1033

D. L. 653

Fol: 94
49

2

LD 6123
2

Schillers

ſämmtliche Werke

in zwölf Bänden.

Zweiter Band.

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

Stuttgart und Tübingen.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1837.

Inhalt.

Seite.

Die Räuber. Schauſpiel 1

Die Verſchwörung des Fiesco zu Genua. Ein republicaniſches Trauerſpiel 177

Cabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerſpiel . . . 333

Der Menſchenfeind. Fragment 471

Die Räuber.

Schauſpiel.

Quae medicamenta non sanant, ferrum sanat, quae ferrum non sanat, ignis sanat.

HIPPOKRATES.

Vorrede.

Man nehme dieſes Schauſpiel für nichts Anderes, als eine dramatiſche Geſchichte, welche die Vortheile der dramatiſchen Methode, die Seele gleichſam bei ihren geheimſten Operationen zu ertappen, benutzt, ohne ſich übrigens in die Schranken eines Theaterſtücks einzuzäunen, oder nach dem ſo zweifelhaften Gewinne bei theatraliſcher Verkörperung zu geizen. Man wird mir einräumen, daß es eine widerſinnige Zumuthung iſt, binnen drei Stunden drei außerordentliche Menſchen zu erſchöpfen, deren Thätigkeit von vielleicht tauſend Räderchen abhängt, ſo wie es in der Natur der Dinge unmöglich kann gegründet ſeyn, daß ſich drei außerordentliche Menſchen auch dem durchdringendſten Geiſterkenner innerhalb vierundzwanzig Stunden entblößen. Hier war Fülle ineinander gedrungener Realitäten vorhanden, die ich unmöglich in die allzu engen Palliſaden des Ariſtoteles und Batteux einkeilen konnte.

Nun iſt es aber nicht ſowohl die Maſſe meines Schauſpiels, als vielmehr ſein Inhalt, der es von der Bühne verbannt. Die Oekonomie desſelben machte es nothwendig, daß mancher Charakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt und die Zärtlichkeit unſerer Sitten empört. Jeder Menſchenmaler iſt in dieſe Nothwendigkeit geſetzt, wenn

er anders eine Copie der wirklichen Welt, und keine idealiſchen Affectationen, keine Compendien-Menſchen, will geliefert haben. Es iſt einmal ſo die Mode in der Welt, daß die Guten durch die Böſen ſchattirt werden, und die Tugend, im Contraſte mit dem Laſter, das lebendigſte Colorit erhält. Wer ſich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laſter zu ſtürzen, und Religion, Moral und bürgerliche Geſetze an ihren Feinden zu rächen, ein ſolcher muß das Laſter in ſeiner nackten Abſcheulichkeit enthüllen und in ſeiner koloſſaliſchen Größe vor das Auge der Menſchheit ſtellen, — er ſelbſt muß augenblicklich ſeine nächtlichen Labyrinthe durchwandern, — er muß ſich in Empfindungen hineinzuzwingen wiſſen, unter deren Widernatürlichkeit ſich ſeine Seele ſträubt.

Das Laſter wird hier mit ſammt ſeinem ganzen innern Räderwerk entfaltet. Es löst in Franzen all' die verworrenen Schauer des Gewiſſens in unmächtige Abſtractionen auf, ſkeletiſirt die richtende Empfindung, und ſcherzt die ernſthafte Stimme der Religion hinweg. Wer es einmal ſo weit gebracht hat (ein Ruhm, den wir ihm nicht beneiden), ſeinen Verſtand auf Unkoſten ſeines Herzens zu verfeinern, dem iſt das Heiligſte nicht heilig mehr — dem iſt die Menſchheit, die Gottheit nichts — beide Welten ſind nichts in ſeinen Augen. Ich habe verſucht, von einem Mißmenſchen dieſer Art ein treffendes lebendiges Conterfei hinzuwerfen, die vollſtändige Mechanik ſeines Laſterſyſtems auseinander zu gliedern — und ihre Kraft an der Wahrheit zu prüfen. Man unterrichte ſich demnach im Verfolg dieſer Geſchichte, wie weit ihr's gelungen hat. — Ich denke, ich habe die Natur getroffen.

Nächſt an dieſem ſtehet ein Anderer, der vielleicht nicht wenige meiner Leſer in Verlegenheit ſetzen möchte. Ein Geiſt, den das äußerſte Laſter nur reizet, um der Größe willen

die ihm anhängt; um der Kraft willen, die es erheiſchet; um der Gefahren willen, die es begleiten. Ein merkwürdiger, wichtiger Menſch, ausgeſtattet mit aller Kraft, nach der Richtung, die dieſe bekommt, nothwendig entweder ein Brutus oder ein Catilina zu werden. Unglückliche Conjuncturen entſcheiden für das Zweite, und erſt am Ende einer ungeheuren Verirrung gelangt er zu dem Erſten. Falſche Begriffe von Thätigkeit und Einfluß, Fülle von Kraft, die alle Geſetze überſprudelt, mußten ſich natürlicher Weiſe an bürgerlichen Verhältniſſen zerſchlagen, und zu dieſen enthuſiaſtiſchen Träumen von Größe und Wirkſamkeit durfte ſich nur eine Bitterkeit gegen die unidealiſche Welt geſellen. So war der ſeltſame Don Quixote fertig, den wir im Räuber Moor verabſcheuen und lieben, bewundern und bedauern. Ich werde es hoffentlich nicht erſt anmerken dürfen, daß ich dieſes Gemälde ſo wenig nur allein Räubern vorhalte, als die Satyre des Spaniers nur allein Ritter geißelt.

Auch iſt jetzt der große Geſchmack, ſeinen Witz auf Koſten der Religion ſpielen zu laſſen, daß man beinahe für kein Genie mehr paſſirt, wenn man nicht ſeinen gottloſen Satyr auf ihren heiligſten Wahrheiten ſich herumtummeln läßt. Die edle Einfalt der Schrift muß ſich in alltäglichen Aſſembleen von den ſogenannten witzigen Köpfen mißhandeln und ins Lächerliche verzerren laſſen; denn was iſt ſo heilig und ernſthaft, das, wenn man es falſch verdreht, nicht belacht werden kann? — Ich kann hoffen, daß ich der Religion und der wahren Moral keine gemeine Rache verſchafft habe, wenn ich dieſe muthwilligen Schriftverachter in der Perſon meiner ſchändlichſten Räuber dem Abſcheu der Welt überliefere.

Aber noch mehr. Dieſe unmoraliſchen Charaktere, von denen vorhin geſprochen wurde, mußten von gewiſſen Seiten

glänzen, ja oft von Seiten des Geiſtes gewinnen, was ſie von Seiten des Herzens verlieren. Hierin habe ich nur die Natur gleichſam wörtlich abgeſchrieben. Jedem, auch dem Laſterhafteſten, iſt gewiſſermaßen der Stempel des göttlichen Ebenbildes aufgedrückt, und vielleicht hat der große Böſewicht keinen ſo weiten Weg zum großen Rechtſchaffenen, als der kleine; denn die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, deſto weiter und ungeheurer ihre Verirrung, deſto imputabler ihre Verfälſchung.

Klopſtocks Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abſcheu ſchmilzt. Miltons Satan folgen wir mit ſchaudherndem Erſtaunen durch das unwegſame Chaos. Die Medea der alten Dramatiker bleibt bei all ihren Gräueln noch ein großes, ſtaunenswürdiges Weib, und Shakeſpears Richard hat ſo gewiß am Leſer einen Bewunderer, als er auch ihn haſſen würde, wenn er ihm vor der Sonne ſtünde. Wenn es mir darum zu thun iſt, g a n z e Menſchen hinzuſtellen, ſo muß ich auch ihre Vollkommenheiten mitnehmen, die auch dem Böſeſten nie ganz fehlen. Wenn ich vor dem Tiger gewarnt haben will, ſo darf ich ſeine ſchöne, blendende Fleckenhaut nicht übergehen, damit man nicht den Tiger beim Tiger vermiſſe. Auch iſt ein Menſch, der ganz Bosheit iſt, ſchlechterdings kein Gegenſtand der Kunſt, und äußert eine zurückſtoßende Kraft, ſtatt daß er die Aufmerkſamkeit der Leſer feſſeln ſollte. Man würde umblättern, wenn er redet. Eine edle Seele erträgt ſo wenig anhaltende moraliſche Diſſonanzen, als das Ohr das Gekritzel eines Meſſers auf Glas.

Aber eben darum will ich ſelbſt mißrathen haben, dieſes mein Schauſpiel auf der Bühne zu wagen. Es gehört beiderſeits, beim Dichter und ſeinem Leſer, ſchon ein gewiſſer Gehalt von Geiſteskraft dazu; bei jenem, daß er das Laſter nicht

ziere, bei dieſem, daß er ſich nicht von einer ſchönen Seite beſtechen laſſe, auch den häßlichen Grund zu ſchätzen. Meinerſeits entſcheide ein Dritter — aber von meinen Leſern bin ich es nicht ganz geſichert. Der Pöbel, worunter ich keineswegs die Gaſſenkehrer allein will verſtanden wiſſen, der Pöbel wurzelt (unter uns geſagt) weit um, und gibt zum Unglück — den Ton an. Zu kurzſichtig, mein Ganzes auszureichen, zu kleingeiſtiſch, mein Großes zu begreifen, zu boshaft, mein Gutes wiſſen zu wollen, wird er, fürcht' ich, faſt meine Abſicht vereiteln, wird vielleicht eine Apologie des Laſters, das ich ſtürze, darin zu finden meinen, und ſeine eigene Einfalt den armen Dichter entgelten laſſen, dem man gemeiniglich Alles, nur nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Es iſt das ewige Da Capo mit Abdera und Demokrit, und unſere guten Hippokrate müßten ganze Plantagen Nießwurz erſchöpfen, wenn ſie dem Unweſen durch ein heilſames Decoct abhelfen wollten. Noch ſo viele Freunde der Wahrheit mögen zuſammenſtehen, ihren Mitbürgern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu ſeyn, und wenn Sonne und Mond ſich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid. Vielleicht hätt' ich, den Schwachherzigen zu frommen, der Natur minder getreu ſeyn ſollen; aber wenn jener Käfer, den wir alle kennen, auch den Miſt aus den Perlen ſtört, wenn man Exempel hat, daß Feuer verbrannt und Waſſer erſäuft habe, ſoll darum Perle — Feuer — und Waſſer confiscirt werden?

Ich darf meiner Schrift, zufolge ihrer merkwürdigen Kataſtrophe, mit Recht einen Platz unter den moraliſchen Büchern verſprechen; das Laſter nimmt den Ausgang, der ſeiner würdig iſt; der Verirrte tritt wieder in das Geleiſe

der Geſetze; die Tugend geht ſiegend davon. Wer nur ſo billig gegen mich handelt, mich ganz zu leſen, mich verſtehen zu wollen, von dem kann ich erwarten, daß er — nicht den Dichter bewundere, aber den rechtſchaffenen Mann in mir hochſchätze.

Geſchrieben in der Oſtermeſſe 1781.

Der Herausgeber.

Perſonen.

Maximilian, regierender Graf von Moor.

Karl, Franz,	ſeine Söhne.

Amalia von Edelreich.

Hermann, Baſtard von einem Edelmann.

Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Razmann, Schufterle, Roller, Koſinsky, Schwarz,	Libertiner, nachher Banditen.

Daniel, Hausknecht des Grafen von Moor.

Paſtor Moſer.

Ein Pater.

Räuberbande.

Nebenperſonen.

Der Ort der Geſchichte iſt Deutſchland. Die Zeit ungefähr zwei Jahre.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Franken.

Saal im Mooriſchen Schloß.

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber iſt Euch auch wohl, Vater? Ihr ſeht ſo blaß.

D. a. Moor. Ganz wohl, mein Sohn, — was hatteſt du mir zu ſagen?

Franz. Die Poſt iſt angekommen — ein Brief von unſerm Correſpondenten in Leipzig —

D. a. Moor (begierig). Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! Hm! — So iſt es. Aber ich fürchte — ich weiß nicht — ob ich — Eurer Geſundheit? — Iſt Euch wirklich ganz wohl, mein Vater?

D. a. Moor. Wie dem Fiſch im Waſſer! Von meinem Sohne ſchreibt er? — Wie kommſt du zu dieſer Beſorgniß? du haſt mich zweimal gefragt.

Franz. Wenn Ihr krank ſeyd — nur die leiſeſte Ahnung habt, es zu werden, ſo laßt mich — ich will zu gelegnerer Zeit zu Euch reden. (Halb vor ſich.) Dieſe Zeitung iſt nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerſt auf die Seite gehen und eine Thräne des Mitleids vergießen um meinen verlornen Bruder — ich ſollte ſchweigen auf ewig — denn er iſt Euer Sohn. Ich ſollte ſeine Schande verhüllen auf ewig — denn er iſt mein Bruder. — Aber Euch gehorchen, iſt meine erſte, traurige Pflicht — darum vergebt mir.

D. a. Moor. O Karl! Karl! wüßteſt du, wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehn Jahre zuſetzen würde — mich zum Jüngling machen würde — da mich nun jede, ach! einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Iſt es das, alter Mann, ſo lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über Eurem Sarge.

D. a. Moor. Bleib'! — Es iſt noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laſſ' ihm ſeinen Willen! (Indem er ſich niederſetzt.) Die Sünden ſeiner Väter werden heimgeſucht im dritten und vierten Glied — laſſ' ihn's vollenden.

Franz (nimmt den Brief aus der Taſche). Ihr kennt unſern Correſpondenten! Seht! den Finger meiner rechten Hand wollt' ich drum geben, dürft' ich ſagen, er iſt ein Lügner, ein ſchwarzer, giftiger Lügner — — Faßt Euch! Ihr vergebt mir, wenn ich Euch den Brief nicht ſelbſt leſen laſſe — Noch dürft Ihr nicht Alles hören.

D. a. Moor. Alles, Alles — mein Sohn, du erſparſt mir die Krücke.

Franz (liest). „Leipzig, vom 1ſten Mai. — Verbände „mich nicht eine unverbrüchliche Zuſage, dir auch nicht das „Geringſte zu verhehlen, was ich von den Schickſalen deines „Bruders auffangen kann, liebſter Freund, nimmermehr würde „meine unſchuldige Feder an dir zur Tyrannin geworden ſeyn. „Ich kann es aus hundert Briefen von dir abnehmen, wie Nach„richten dieſer Art dein brüderliches Herz durchbohren müſſen; „mir iſt's, als ſäh' ich dich ſchon um den Nichtswürdigen, den „Abſcheulichen" — — (Der alte Moor verbirgt ſein Geſicht.) Seht, Vater! ich leſe Euch nur das Glimpflichſte — „den Abſcheulichen „in tauſend Thränen ergoſſen;" — Ach, ſie floſſen — ſtürzten ſtromweis von dieſer mitleidigen Wange — „mir iſt's, als ſäh' „ich ſchon deinen alten, frommen Vater todtenbleich" — Jeſus Maria! Ihr ſeyd's, eh' Ihr noch das Mindeſte wiſſet?

D. a. Moor. Weiter! Weiter!

Franz. — „todtenbleich in ſeinen Stuhl zurücktaumeln „und dem Tage fluchen, an dem ihm zum erſtenmal Vater „entgegengeſtammelt ward. Man hat mir nicht Alles entdecken „mögen, und von dem Wenigen, das ich weiß, erfährſt du nur „Weniges. Dein Bruder ſcheint nun das Maaß ſeiner Schande „gefüllt zu haben; ich wenigſtens kenne nichts über dem, was er „wirklich erreicht hat, wenn nicht ſein Genie das meinige hierin „überſteigt. Geſtern um Mitternacht hatte er den großen „Entſchluß, nach vierzig tauſend Ducaten Schulden" — ein hübſches Taſchengeld, Vater! — „nachdem er zuvor die Tochter „eines reichen Bankiers allhier entehrt, und ihren Galan, einen „braven Jungen von Stand, im Duell auf den Tod verwundet, „mit ſieben Andern, die er mit in ſein Laſterleben gezogen, dem „Arm der Juſtiz zu entlaufen." — Vater! Um Gotteswillen, Vater, wie wird Euch?

D. a. Moor. Es iſt genug. Laſſ' ab, mein Sohn!

Franz. Ich ſchone Eurer — „Man hat ihm Steckbriefe „nachgeſchickt, die Beleidigten ſchreien laut um Genugthuung, „ein Preis iſt auf ſeinen Kopf geſetzt — der Name Moor" — Nein! meine armen Lippen ſollen nimmermehr einen Vater ermorden! (Zerreißt den Brief.) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Sylbe!

D. a. Moor (weint bitterlich). Mein Name! Mein ehrlicher Name!

Franz (fällt ihm um den Hals). Schändlicher, dreimal ſchändlicher Karl! Ahnete mir's nicht, da er, noch ein Knabe, den Mädels ſo nachſchlenderte, mit Gaſſenjungen und elendem Geſindel auf Wieſen und Bergen ſich herumhetzte, den Anblick der Kirche, wie ein Miſſethäter das Gefängniß, floh, und die Pfennige, die er Euch abquälte, dem erſten dem beſten Bettler in den Hut warf, während daß wir daheim mit frommen Gebeten und heiligen Predigtbüchern uns erbauten? — Ahnete mir's nicht, da er die Abenteuer des Julius Cäſar und Alexander Magnus und anderer ſtockfinſterer Heiden lieber las, als die Geſchichte des bußfertigen Tobias? — Hundertmal hab' ich's Euch geweiſſagt, denn meine Liebe zu ihm war immer in den Schranken der kindlichen Pflicht — der Junge wird uns alle noch in Elend und Schande ſtürzen! — O, daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht ſo warm für ihn ſchlüge! Die gottloſe Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterſtuhl anklagen.

D. a. Moor. O — meine Ausſichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weiß ich wohl. Das iſt es ja, was ich eben ſagte. Der feurige Geiſt, der in dem Buben loderte, ſagtet Ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit ſo empfindlich macht, — dieſe Offenheit, die ſeine Seele auf dem Auge ſpiegelt, — dieſe Weichheit des Gefühls, die ihn bei jedem Leiden in weinende Sympathie dahin ſchmelzt, — dieſer männ-

liche Muth, der ihn auf den Wipfel hundertjähriger Eichen treibt, und über Gräben und Palliſaden und reißende Flüſſe jagt, — dieſer kindiſche Ehrgeiz, dieſer unüberwindliche Starrſinn und alle dieſe ſchönen glänzenden Tugenden, die im Vaterſöhnchen keimten, werden ihn dereinſt zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen — Seht Ihr's nun, Vater! — der feurige Geiſt hat ſich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht dieſe Offenheit, wie hübſch ſie ſich zur Frechheit herumgedreht hat! ſeht dieſe Weichheit, wie zärtlich ſie für Koketten girret, wie ſo empfindſam für die Reize einer Phryne! ſeht dieſes feurige Genie, wie es das Oel ſeines Lebens in ſechs Jährchen ſo rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und ſind ſo unverſchämt und ſagen: c'est l'amour qui a fait ça! Ah! ſeht doch dieſen kühnen, unternehmenden Kopf, wie er Plane ſchmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Cartouche und Howard verſchwinden! — Und wenn erſt dieſe prächtigen Keime zur vollen Reiſe erwachſen — was läßt ſich auch von einem ſo zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht, Vater, erlebt Ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder reſidirt und dem müden Wanderer ſeine Reiſe um die Hälfte der Bürde erleichtert — vielleicht könnt Ihr noch, eh' Ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach ſeinem Monumente thun, das er ſich zwiſchen Himmel und Erden errichtet — vielleicht, o Vater, Vater, Vater! — ſeht Euch nach einem andern Namen um, ſonſt deuten Krämer und Gaſſenjungen mit Fingern auf Euch, die Euern Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Portrait geſehen haben.

D. a. Moor. Und auch du, mein Franz, auch du? O meine Kinder! wie ſie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr ſeht, ich kann auch witzig ſeyn, aber mein Witz iſt Skorpionſtich. — Und dann der trockne Alltagsmenſch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelchen alle heißen mögen, die Euch der Contraſt zwiſchen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er Euch auf dem Schooße ſaß, oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwiſchen ſeinen Gränzſteinen ſterben und modern, und vergeſſen werden, wenn der Ruhm dieſes Univerſalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — Ha! mit gefaltenen Händen dankt dir, o Himmel! der kalte, trockene, hölzerne Franz — daß er nicht iſt, wie dieſer!

D. a. Moor. Vergib mir! mein Kind! zürne nicht auf einen Vater, der ſich in ſeinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karln Thränen zuſendet, wird ſie durch dich, mein Franz, aus meinen Augen wiſchen.

Franz. Ja, Vater, aus Euren Augen ſoll er ſie wiſchen. Euer Franz wird ſein Leben dranſetzen, das Eurige zu verlängern. Euer Leben iſt das Orakel, das ich vor allen zu Rathe ziehe über dem, was ich thun will; der Spiegel, durch den ich Alles betrachte — keine Pflicht iſt mir ſo heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um Euer koſtbares Leben zu thun iſt. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du haſt noch große Pflichten auf dir, mein Sohn — Gott ſegne dich für das, was du mir warſt und ſeyn wirſt!

Franz. Nun ſagt mir einmal — wenn Ihr dieſen Sohn nicht den Euren nennen müßtet, Ihr wär't ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille! o ſtille! da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel und rief: bin ich nicht ein glück=licher Mann?

Franz. Das ſagtet Ihr. Nun, habt Ihr's gefunden? Ihr beneidet den ſchlechteſten Eurer Bauern, daß er nicht Vater iſt zu

dieſem — Ihr habt Kummer, ſo lang' Ihr dieſen Sohn habt. Dieſer Kummer wird wachſen mit Karln. Dieſer Kummer wird Euer Leben untergraben.

D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Franz. Nun alſo — wenn Ihr dieſes Sohnes Euch entäußertet?

D. a. Moor (auffahrend). Franz! Franz! was ſagſt du?

Franz. Iſt es nicht die Liebe zu ihm, die Euch all den Gram macht? Ohne dieſe Liebe iſt er fur Euch nicht da. Ohne dieſe ſtrafbare, dieſe verdammliche Liebe iſt er Euch geſtorben — iſt er Euch nie geboren. Nicht Fleiſch und Blut, das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen. Liebt Ihr ihn nicht mehr, ſo iſt dieſe Abart auch Euer Sohn nicht mehr, und wär' er aus Eurem Fleiſche geſchnitten. Er iſt Euer Augapfel geweſen bisher; nun aber, ärgert dich dein Auge, ſagt die Schrift, ſo reiß' es aus. Es iſt beſſer, einäugig gen Himmel, als mit zwei Augen in die Hölle. Es iſt beſſer, kinderlos gen Himmel, als wenn beide, Vater und Sohn, in die Hölle fahren. So ſpricht die Gottheit!

D. a. Moor. Du willſt, ich ſoll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! — Euren Sohn ſollt Ihr nicht verfluchen. Was heißt Ihr Euren Sohn? — dem Ihr das Leben gegeben habt, wenn er ſich auch alle erſinnliche Mühe gibt, das Eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. O das iſt allzuwahr! das iſt ein Gericht über mich. Der Herr hat's ihn geheißen!

Franz. Seht Ihr's, wie kindlich Euer Buſenkind an Euch handelt. Durch Eure väterliche Theilnehmung erwürgt er Euch, mordet Euch durch Eure Liebe, hat Euer Vaterherz ſelbſt beſtochen, Euch den Garaus zu machen. Seyd Ihr einmal nicht mehr, ſo iſt er Herr Eurer Güter, König ſeiner Triebe. Der Damm iſt

weg, und der Strom ſeiner Lüſte kann jetzt freier dahin brauſen. Denkt Euch einmal an ſeine Stelle! Wie oft muß er den Vater unter die Erde wünſchen — wie oft den Bruder — die ihm im Lauf ſeiner Exceſſe ſo unbarmherzig im Wege ſtehen? Iſt das aber Liebe gegen Liebe? iſt das kindliche Dankbarkeit gegen väterliche Milde, wenn er dem geilen Kitzel eines Augenblicks zehn Jahre Eures Lebens aufopfert? wenn er den Ruhm ſeiner Väter, der ſich ſchon ſieben Jahrhunderte unbefleckt erhalten hat, in einer wollüſtigen Minute aufs Spiel ſetzt? Heißt Ihr das Euren Sohn? Antwortet! heißt Ihr das einen Sohn?

D. a. Moor. Ein unzärtliches Kind! ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebſtes, köſtliches Kind, deſſen ewiges Studium iſt, keinen Vater zu haben — O daß Ihr's begreifen lerntet! daß Euch die Schuppen fielen vom Auge! Aber Eure Nachſicht muß ihn in ſeinen Liederlichkeiten befeſtigen, Euer Vorſchub ihnen Rechtmäßigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von ſeinem Haupte laden; auf Euch, Vater, auf Euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! ſehr gerecht! Mein, mein iſt alle Schuld!

Franz. Wie viele Tauſende, die voll ſich geſoffen haben vom Becher der Wolluſt, ſind durch Leiden gebeſſert worden! Und iſt nicht der körperliche Schmerz, den jedes Uebermaß begleitet, ein Fingerzeig des göttlichen Willens? ſollte ihn der Menſch durch ſeine grauſame Zärtlichkeit verkehren? ſoll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grunde richten? — Bedenkt, Vater, wenn Ihr ihn ſeinem Elend auf einige Zeit preisgeben werdet, wird er nicht entweder umkehren müſſen und ſich beſſern? oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann — wehe dem Vater, der die Rathſchlüſſe

einer höhern Weisheit durch Verzärtelung zernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm ſchreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut Ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilſame Wirkung thun.

D. a. Moor (zärtlich). Bis er anders worden!

Franz. Schon recht! ſchon recht — Aber, wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, Euer Mitleid erweint, Eure Vergebung ſich erſchmeichelt, und morgen hingeht und Eurer Schwachheit ſpottet im Arm ſeiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freiwillig wiederkehren, wenn ihn ſein Gewiſſen rein geſprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm das auf der Stelle ſchreiben.

Franz. Halt! noch ein Wort, Vater! Eure Entrüſtung, fürchte ich, möchte Euch zu harte Worte in die Feder werfen, die ihm das Herz zerſpalten würden — und dann — glaubt Ihr nicht, daß er das ſchon für Verzeihung nehmen werde, wenn Ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wird's beſſer ſeyn, Ihr überlaßt das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu' das, mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib' ihm — —

Franz (ſchnell). Dabei bleibt's alſo?

D. a. Moor. Schreib' ihm, daß ich tauſend blutige Thränen, tauſend ſchlafloſe Nächte — aber bring' meinen Sohn nicht zur Verzweiflung!

Franz. Wollt Ihr Euch nicht zu Bette legen, Vater? Es griff Euch hart an.

D. a. Moor. Schreib' ihm, daß die väterliche Bruſt —

Ich ſage dir, bring' meinen Sohn nicht zur Verzweiflung! (Geht traurig ab.)

Franz (mit Lachen ihm nachſehend). Tröſte dich, Alter! du wirſt ihn nimmer an dieſe Bruſt drücken; der Weg dazu iſt ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle — Er war aus deinen Armen geriſſen, eh' du wußteſt, daß du es wollen könnteſt — Da müßt' ich ein erbärmlicher Stümper ſeyn, wenn ich's nicht einmal ſo weit gebracht hätte, einen Sohn vom Herzen des Vaters loszulöſen, und wenn er mit ehernen Banden daran geklammert wäre — Ich hab' einen magiſchen Kreis von Flüchen um dich gezogen, den er nicht überſpringen ſoll — Glück zu, Franz! weg iſt das Schooßkind — der Wald iſt heller. Ich muß dieſe Papiere vollends aufheben, wie leicht könnte Jemand meine Handſchrift kennen? (Er liest die zerriſſenen Briefſtücke zuſammen.) — Und Gram wird auch den Alten bald fortſchaffen, — und ihr muß ich dieſen Karl aus dem Herzen reißen, wenn auch ihr halbes Leben daran hängen bleiben ſollte.

Ich habe große Rechte, über die Natur ungehalten zu ſeyn, und, bei meiner Ehre! ich will ſie geltend machen. — Warum bin ich nicht der Erſte aus Mutterleib gekrochen? warum nicht der Einzige? Warum mußte ſie mir dieſe Bürde von Häßlichkeit aufladen? gerade mir? Nicht anders, als ob ſie bei meiner Geburt einen Reſt geſetzt hätte. Warum gerade mir die Lappländersnaſe? gerade mir dieſes Mohrenmaul? dieſe Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, ſie hat von allen Menſchenſorten das Scheußlichſte auf einen Haufen geworfen und mich daraus gebacken. Mord und Tod! Wer hat ihr die Vollmacht gegeben, jenem dieſes zu verleihen und mir vorzuenthalten? Konnte ihr Jemand darum hofiren, eh' er entſtund? oder ſie beleidigen, eh' er ſelbſt wurde? Warum ging ſie ſo parteilich zu Werke?

Nein! nein! ich thu' ihr Unrecht. Gab ſie uns nicht

Erfindungsgeiſt mit, ſetzte uns nackt und armſelig ans Ufer dieſe großen Oceans Welt — Schwimme, wer ſchwimmen kann, und wer plump iſt, geh' unter! Sie gab mir nichts mit; wozu ich mich machen will, das iſt nun meine Sache. Jeder hat gleiches Recht zum Größten und Kleinſten; Anſpruch wird an Anſpruch, Trieb an Trieb und Kraft an Kraft zernichtet. Das Recht wohnet beim Ueberwältiger, und die Schranken unſerer Kraft ſind unſere Geſetze.

Wohl gibt es gewiſſe gemeinſchaftliche Pacta, die man geſchloſſen hat, die Pulſe des Weltcirkels zu treiben. Ehrlicher Name! — wahrhaftig, eine reichhaltige Münze, mit der ſich meiſterlich ſchachern läßt, wer's verſteht, ſie gut auszugeben. Gewiſſen, — o ja, freilich! ein tüchtiger Lumpenmann, Sperlinge von Kirſchbäumen wegzuſchrecken! — auch das ein gut geſchriebener Wechſelbrief, mit dem auch der Bankerottirer zur Noth noch hinauslangt.

In der That, ſehr lobenswürdige Anſtalten, die Narren im Reſpect und den Pöbel unter dem Pantoffel zu halten, damit die Geſcheidten es deſto bequemer haben. Ohne Anſtand, recht ſchnakiſche Anſtalten! Kommen mir vor wie die Hecken, die meine Bauern gar ſchlau um ihre Felder herumführen, daß ja kein Haſe drüber ſetzt, ja beileibe kein Haſe! — Aber der gnädige Herr gibt ſeinem Rappen den Sporn und galoppirt weich über der weiland Ernte.

Armer Haſe! Es iſt doch eine jämmerliche Rolle, der Haſe ſeyn müſſen auf dieſer Welt — Aber der gnädige Herr braucht Haſen!

Alſo friſch drüber hinweg! Wer nichts fürchtet, iſt nicht weniger mächtig, als der, den Alles fürchtet. Es iſt jetzt die Mode, Schnallen an den Beinkleidern zu tragen, womit man ſie nach Belieben weiter und enger ſchnürt. Wir wollen uns ein

Gewiſſen nach der neueſten Façon anmeſſen laſſen, um es hübſch weiter aufzuſchnallen, wie wir zulegen. Was können wir dafür? Geht zum Schneider! Ich habe Langes und Breites von einer ſogenannten Blutliebe ſchwatzen gehört, das einem ordentlichen Hausmann den Kopf heiß machen könnte — Das iſt dein Bruder! — das iſt verdolmetſcht: er iſt aus eben dem Ofen geſchoſſen worden, aus dem du geſchoſſen biſt — alſo ſey er dir heilig! — Merkt doch einmal dieſe verzwickte Conſequenz, dieſen poſſierlichen Schluß von der Nachbarſchaft der Leiber auf die Harmonie der Geiſter, von eben derſelben Heimath zu eben derſelben Empfindung, von einerlei Koſt zu einerlei Neigung. Aber weiter — es iſt dein Vater! er hat dir das Leben gegeben, du biſt ſein Fleiſch, ſein Blut — alſo ſey er dir heilig! Wiederum eine ſchlaue Conſequenz! Ich möchte doch fragen, warum hat er mich gemacht? doch wohl nicht gar aus Liebe zu mir, der erſt ein Ich werden ſollte? Hat er mich gekannt, ehe er mich machte? oder hat er an mich gedacht, wie er mich machte? oder hat er mich gewünſcht, da er mich machte? wußte er, was ich werden würde? Das wollt' ich ihm nicht rathen, ſonſt möcht' ich ihn dafür ſtrafen, daß er mich doch gemacht hat! Kann ich's ihm Dank wiſſen, daß ich ein Mann wurde? So wenig, als ich ihn verklagen könnte, wenn er ein Weib aus mir gemacht hätte. Kann ich eine Liebe erkennen, die ſich nicht auf Achtung gegen mein Selbſt gründet? Konnte Achtung gegen mein Selbſt vorhanden ſeyn, das erſt dadurch entſtehen ſollte, davon es die Vorausſetzung ſeyn muß? Wo ſteckt denn nun das Heilige? Etwa im Actus ſelber, durch den ich entſtund? Als wenn dieſer etwas mehr wäre, als viehiſcher Proceß zur Stillung viehiſcher Begierden? Oder ſteckt es vielleicht im Reſultat dieſes Actus, der doch nichts iſt, als eiſerne Nothwendigkeit, die man ſo gerne wegwünſchte, wenn's nicht auf Unkoſten von Fleiſch und Blut geſchehen müßte? Soll ich ihm

etwa darum gute Worte geben, daß er mich liebt? Das iſt eine Eitelkeit von ihm, die Schooßſünde aller Künſtler, die ſich in ihrem Werk kokettiren, wär' es auch noch ſo häßlich. — Sehet alſo, das iſt die ganze Hexerei, die ihr in einen heiligen Nebel verſchleiert, unſere Furchtſamkeit zu mißbrauchen. Soll auch ich mich dadurch gängeln laſſen, wie einen Knaben?

Friſch alſo! muthig ans Werk! — Ich will Alles um mich her ausrotten, was mich einſchränkt, daß ich nicht Herr bin. Herr muß ich ſeyn, daß ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht. (Ab.)

Zweite Scene.

Schenke an den Gränzen von Sachſen.

Karl von Moor in ein Buch vertieft. **Spiegelberg** trinkend am Tiſch.

Karl v. Moor (legt das Buch weg). Mir ekelt vor dieſem tintenkleckſenden Säculum, wenn ich in meinem Plutarch leſe von großen Menſchen.

Spiegelberg (ſtellt ihm ein Glas hin und trinkt). Den Joſephus mußt du leſen.

Moor. Der lohe Lichtfunke Prometheus' iſt ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Bärlappenmehl — Theaterfeuer, das keine Pfeife Tabak anzündet. Da krabbeln ſie nun, wie die Ratten auf der Keule des Hercules. Ein franzöſiſcher Abbé docirt, Alexander ſey ein Haſenfuß geweſen; ein ſchwindſüchtiger Profeſſor hält ſich bei jedem Wort ein Fläſchchen

Salmiakgeiſt vor die Naſe, und lieſt ein Collegium über die **Kraft**. Kerle, die in Ohnmacht fallen, wenn ſie einen Buben gemacht haben, kritteln über die Taktik des Hannibal — feucht=ohrige Buben fiſchen Phraſes aus der Schlacht bei Cannä, und greinen über die Siege des Scipio, weil ſie ſie exponiren müſſen.

Spiegelberg. Das iſt ja recht alexandriniſch geflennt.

Moor. Schöner Preis für euren Schweiß in der Feldſchlacht, daß ihr jetzt in Gymnaſien lebet, und eure Unſterblichkeit in einem Bücherriemen mühſam fortgeſchleppt wird. Koſtbarer Erſatz eures verpraßten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt — oder, wenn's glücklich geht, von einem franzöſiſchen Tragödienſchreiber auf Stelzen geſchraubt und mit Drathfäden gezogen zu werden. Hahaha!

Spiegelberg (trinkt). Lies den Joſephus, ich bitte dich drum.

Moor. Pfui! pfui! über das ſchlappe Caſtraten=Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukäuen, und die Helden des Alterthums mit Commentationen zu ſchinden und zu verhunzen mit Trauerſpielen. Die Kraft ſeiner Lenden iſt verſiegen gegangen, und nun muß Bierheſe den Menſchen fort=pflanzen helfen.

Spiegelberg. Thee, Bruder, Thee!

Moor. Da verrammeln ſie ſich die geſunde Natur mit abgeſchmackten Conventionen, haben das Herz nicht, ein Glas zu leeren, weil ſie Geſundheit dazu trinken müſſen — belecken den Schuhputzer, daß er ſie vertrete bei Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den ſie nicht fürchten. Vergöttern ſich um ein Mittageſſen, und möchten einander vergiften um ein Unterbett, das ihnen beim Aufſtreich überboten wird. — Verdammen den Sadducäer, der nicht fleißig in die Kirche kommt, und berechnen ihren Judenzins am Altare — fallen auf die Kniee, damit ſie ja ihren Schlamp ausbreiten können — wenden kein Auge von

dem Pfarrer, damit ſie ſehen, wie ſeine Perrücke friſirt iſt. — Fallen in Ohnmacht, wenn ſie eine Gans bluten ſehen, und klatſchen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankerott von der Börſe geht — — ſo warm ich ihnen die Hand drückte — „nur noch einen Tag" — Umſonſt! — Ins Loch mit dem Hund! — Bitten! Schwüre! Thränen! (Auf den Boden ſtampfend.) Hölle und Teufel!

Spiegelberg. Und um ſo ein paar ſtauſend lauſige Ducaten —

Moor. Nein! ich mag nicht daran denken! — Ich ſoll meinen Leib preſſen in eine Schnürbruſt, und meinen Willen ſchnüren in Geſetze. Das Geſetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Geſetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Koloſſe und Extremitäten aus. — Ah! daß der Geiſt Hermanns noch in der Aſche glimmte! — Stelle mich vor ein Heer Kerle wie ich, und aus Deutſchland ſoll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöſter ſeyn ſollen. (Er wirft den Degen auf den Tiſch und ſteht auf.)

Spiegelberg (aufſpringend). Bravo! Braviſſimo! Du bringſt mich eben recht auf das Chapitre. Ich will dir was ins Ohr ſagen, Moor, das ſchon lang' mit mir umgeht, und du biſt der Mann dazu — ſauf, Bruder, ſauf! — wie wär's, wenn wir Juden würden und das Königreich wieder aufs Tapet brächten? Aber ſag', iſt das nicht ein ſchlauer und herzhafter Plan? Wir laſſen ein Manifeſt ausgehen in alle vier Enden der Welt, und citiren nach Paläſtina, was kein Schweinefleiſch ißt. Da beweiſ' ich nun durch triftige Documente, Herodes, der Vierfürſt, ſey mein Großahnherr geweſen, und ſo ferner. Das wird ein Victoria abgeben, Kerl, wenn ſie wieder ins Trockne kommen und Jeruſalem wieder aufbauen dürfen. Jetzt friſch mit den Türken aus Aſien, weil's Eiſen noch warm iſt, und Cedern

gehauen auf dem Libanon, und Schiffe gebaut, und geſchachert mit alten Borten und Schnallen das ganze Volk. Mittlerweile —

Moor (nimmt ihn lächelnd bei der Hand). Camerad! mit den Narrenſtreichen iſt's nun am Ende.

Spiegelberg (ſtutzig). Pfui, du wirſt doch nicht gar den verlornen Sohn ſpielen wollen? Ein Kerl wie du, der mit dem Degen mehr auf die Geſichter gekritzelt hat, als drei Subſtituten in einem Schaltjahr ins Befehlbuch ſchreiben! Soll ich dir von der großen Hundsleiche vorerzählen? Ha! ich muß dir nur dein eigenes Bild wieder vor dich rufen, das wird Feuer in deine Adern blaſen, wenn dich ſonſt nichts mehr begeiſtert. Weißt du noch, wie die Herren vom Collegio deiner Dogge das Bein hatten abſchießen laſſen, und du zur Revange ließeſt ein Faſten ausſchreiben in der ganzen Stadt. Man ſchmollte über dein Reſcript. Aber du nicht faul, läſſeſt alles Fleiſch aufkaufen in ganz L.., daß in acht Stunden kein Knochen mehr zu nagen iſt in der ganzen Rundung, und die Fiſche anfangen im Preiſe zu ſteigen. Magiſtrat und Bürgerſchaft düſſelten Rache. Wir Burſche, friſch heraus zu ſiebzehnhundert, und du an der Spitze, und Metzger und Schneider und Krämer hintenher, und Wirth' und Barbierer und alle Zünfte, und fluchen, Sturm zu laufen wider die Stadt, wenn man den Burſchen ein Haar krümmen wollte. Da ging's aus, wie's Schießen zu Hornberg, und mußten abziehen mit langer Naſe. Du läſſeſt Doctores kommen ein ganzes Concilium, und botſt drei Ducaten, wer dem Hunde ein Recept ſchreiben würde. Wir ſorgten, die Herren werden zu viel Ehre im Leibe haben und Nein ſagen, und hatten's ſchon verabredet, ſie zu forciren. Aber das war unnöthig, die Herren ſchlugen ſich um die drei Ducaten, und kam's im Abſtreich herab auf drei Batzen; in einer Stunde ſind zwölf Recepte geſchrieben, daß das Thier auch bald darauf verreckte.

Moor. Schändliche Kerle!

Spiegelberg. Der Leichenpomp ward veranſtaltet in aller Pracht, Carmina gab's die ſchwere Meng' um den Hund, und wir zogen aus des Nachts gegen Tauſend, eine Laterne in der einen Hand, unſern Raufdegen in der andern, und ſo fort durch die Stadt mit Glockenſpiel und Geklimper, bis der Hund beigeſetzt war. Drauf gab's ein Freſſen, das währte bis an den lichten Morgen, da bedankteſt du dich bei den Herren für das herzliche Beileid, und ließeſt das Fleiſch verkaufen um's halbe Geld. Mort de ma vie! da hatten wir dir Reſpect, wie eine Garniſon in einer eroberten Feſtung —

Moor. Und du ſchämſt dich nicht, damit groß zu prahlen? Haſt nicht einmal ſo viel Scham, dich dieſer Streiche zu ſchämens?

Spiegelberg. Geh', geh'! Du biſt nicht mehr Moor. Weißt du noch, wie tauſendmal du, die Flaſche in der Hand, den alten Filzen haſt aufgezogen, und geſagt: er ſoll nur darauf los ſchaben und ſcharren, du wolleſt dir dafür die Gurgel abſaufen. — Weißt du auch noch? he? weißt du noch? O du heilloſer, erbärmlicher Prahlhans! das war noch männlich geſprochen und edelmänniſch, aber —

Moor. Verflucht ſeyſt du, daß du mich daran erinnerſt! verflucht ich, daß ich es ſagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg (ſchüttelt den Kopf). Nein! nein! nein! das kann nicht ſeyn. Unmöglich, Bruder, das kann dein Ernſt nicht ſeyn. Sag', Brüderchen, iſt es nicht die Noth, die dich ſo ſtimmt? Komm', laſſ' dir ein Stückchen aus meinen Bubenjahren erzählen. Da hatt' ich neben meinem Haus einen Graben, der, wie wenig, ſeine acht Schuh breit war, wo wir Buben uns in die Wette bemühten, hinüber zu ſpringen. Aber das

war umſonſt. Plumps! lagſt du, und ward ein Geziſch und Gelächter über dir, und wurdeſt mit Schneeballen geſchmiſſen über und über. Neben meinem Haus lag eines Jägers Hund an einer Kette, eine ſo biſſige Beſtie, die dir die Mädels wie der Blitz am Rockzipfel hatte, wenn ſie ſich's verſahn und zu nah' dran vorbeiſtrichen. Das war nun mein Seelengaudium, den Hund überall zu necken, wo ich nur konnte, und wollt' halb krepiren vor Lachen, wenn mich dann das Thier ſo giftig anſtierte, und ſo gern auf mich losgerannt wäre, wenn's nur gekonnt hätte. — Was geſchieht? Ein andermal mach' ich's ihm auch wieder ſo, und werf' ihn mit einem Stein ſo derb an die Rippen, daß er vor Wuth von der Kette reißt und auf mich dar, und ich, wie alle Donnerwetter, reiß' aus und davon — Tauſend Schwernoth! da iſt dir juſt der vermaledeite Graben dazwiſchen. Was zu thun? der Hund iſt mir hart an den Ferſen und wüthend, alſo kurz reſolvirt — einen Anlauf genommen — drüben bin ich. Dem Sprung hatt' ich Leib und Leben zu danken, die Beſtie hätte mich zu Schanden geriſſen.

Moor. Aber wozu jetzt das?

Spiegelberg. Dazu — daß du ſehen ſollſt, wie die Kräfte wachſen in der Noth. Darum laſſ' ich mir's auch nicht bange ſeyn, wenn's auf Aeußerſte kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr! die Kraft erhebt ſich im Drang. Das Schickſal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil's mir ſo quer durch den Weg ſtreicht.

Moor (ärgerlich). Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben ſollten und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? — Und du willſt alſo deine Gaben in dir verwittern laſſen? dein Pfund vergraben? Meinſt du, deine Stinkereien in Leipzig machen die Gränzen des menſchlichen Witzes aus? Da laſſ' uns erſt in die große Welt kommen.

Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da iſt es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins Große prakticirt. — Du wirſt gaffen! du wirſt Augen machen! Wart', und wie man Handſchriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlöſſer aufbricht und den Koffern das Eingeweide ausſchüttet — das ſollſt du noch von Spiegelberg lernen! Die Canaille ſoll man an den nächſten beſten Galgen knüpfen, die bei *geraden* Fingern verhungern will.

Moor (zerſtreut). Wie? Du haſt es wohl gar noch weiter gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du ſetzeſt ein Mißtrauen in mich. Wart', laſſ' mich erſt warm werden! du ſollſt Wunder ſehen; dein Gehirnchen ſoll ſich im Schädel umdrehen, wenn mein kreiſender Witz in die Wochen kommt. — (Steht auf, hitzig.) Wie es ſich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Rieſenplane gähren in meinem ſchöpferiſchen Schädel. Verfluchte Schlafſucht, (ſich vor'n Kopf ſchlagend) die bisher meine Kräfte in Ketten ſchlug, meine Ausſichten ſperrte und ſpannte! Ich erwache, fuhle, wer ich bin — wer ich werden muß!

Moor. Du biſt ein Narr. Der Wein bramarbaſirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg (hitziger). Spiegelberg, wird es heißen, kannſt du hexen, Spiegelberg? Es iſt Schade, daß du kein General worden biſt, Spiegelberg, wird der König ſagen, du hätteſt die Oeſterreicher durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör' ich die Doctors jammern, es iſt unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medicin-ſtudirt hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Camerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sully's in ihren Cabinetten ſeufzen, er hätte aus

Steinen Louisd'ors hervorgezaubert. Und Spiegelberg wird es heißen in Oſten und Weſten, und in den Koth mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgeſpreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms emporfliegt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig' du auf Schandſäulen zum Gipfel des Ruhms. Im Schatten meiner väterlichen Haine, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab' ich meinem Vater um Vergebung geſchrieben, hab' ihm nicht den kleinſten Umſtand verſchwiegen, und wo Aufrichtigkeit iſt, iſt auch Mitleid und Hülfe. Laſſ' uns Abſchied nehmen, Moriz. Wir ſehen uns heut' und nie mehr. Die Poſt iſt angelangt. Die Verzeihung meines Vaters iſt ſchon innerhalb dieſer Stadtmauern.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. Razmann
treten auf.

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundſchaftet?

Grimm. Daß wir keinen Augenblick ſicher ſind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wundert's nicht. Es gehe, wie es will! Saht ihr den Schwarz nicht? ſagte er von keinem Briefe, den er an mich hätte?

Roller. Schon lange ſucht er dich, ich vermuthe ſo etwas.

Moor. Wo iſt er? wo, wo? (Will eilig fort.)

Roller. Bleib'! wir haben ihn hieher beſchieden. Du zitterſt? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum ſollt' ich auch zittern! Cameraden! dieſer Brief — Freut euch mit mir! Ich bin der Glücklichſte unter der Sonne, warum ſollt' ich zittern?

Schwarz tritt auf.

Moor (fliegt ihm entgegen). Bruder! Bruder! den Brief! den Brief!

Schwarz (gibt ihm den Brief, den er haſtig aufbricht). Was iſt dir? wirſt du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand!

Schwarz. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl iſt unſinnig. Er macht Geſtus wie beim Sanct Veits-Tanz.

Schufterle. Sein Verſtand geht im Ring herum. Ich glaub', er macht Verſe.

Razmann. Spiegelberg! He, Spiegelberg! — Die Beſtie hört nicht.

Grimm (ſchüttelt ihn). Kerl! träumſt du, oder — ?

Spiegelberg (der ſich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Projectmachers im Stubeneck abgearbeitet hat, ſpringt wild auf) La Bourse ou la vie! (und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelaſſen an die Wand wirft. — Moor läßt den Brief fallen und rennt hinaus. Alle fahren auf).

Roller (ihm nach). Moor! wonaus, Moor? was beginnſt du?

Grimm. Was hat er? was that er? Er iſt bleich wie die Leiche.

Schweizer. Das müſſen ſchöne Neuigkeiten ſeyn! Laſſ' doch ſehen!

Roller (nimmt den Brief von der Erde und lieſt).

„Unglücklicher Bruder!“ der Anfang klingt luſtig. „Nur „kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt iſt — „du ſollſt hingehen, läßt dir der Vater ſagen, wohin dich deine „Schandthaten führen. Auch, ſagt er, werdeſt du dir keine Hoff„nung machen, jemals Gnade zu ſeinen Füßen zu erwimmern, „wenn du nicht gewärtig ſeyn wolleſt, im unterſten Gewölbe

„ſeiner Thürme mit Waſſer und Brod ſo lange tractirt zu „werden, bis deine Haare wachſen wie Adlerfedern, und deine „Nägel wie Vogelklauen werden. Das ſind ſeine eigenen Worte. „Er befiehlt mir, den Brief zu ſchließen. Lebe wohl auf ewig! „Ich bedaure dich — Franz von Moor."

Schweizer. Ein zuckerſußes Brüderchen! In der That! — Franz heißt die Canaille?

Spiegelberg (ſachte herbeiſchleichend). Von Waſſer und Brod iſt die Rede? Ein ſchönes Leben! Da hab' ich anders fur euch geſorgt! Sagt' ich's nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was ſagt der Schafskopf? der Eſel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Haſen, Krüppel, lahme Hunde ſeyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas Großes zu wagen!

Roller. Nun, das wären wir freilich, du haſt recht — aber wird es uns auch aus dieſer vermaledeiten Lage reißen, was du wagen wirſt? wird es? —

Spiegelberg (mit einem ſtolzen Gelächter). Armer Tropf, aus dieſer Lage reißen? hahaha! aus dieſer Lage reißen? — und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein elender Kerl ſeyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, ſag' ich dir, zu Freiherren, zu Fürſten, zu Göttern wird's euch machen!

Razmann. Das iſt viel auf Einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit ſeyn, den Kopf wird's wenigſtens koſten.

Spiegelberg. Es will nichts als Muth, denn was den Witz betrifft, den nehm' ich ganz über mich. Muth ſag' ich,

Schweizer! Muth! Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenn's nur das iſt — Muth hab' ich genug, um barfuß mitten durch die Hölle zu gehen.

Schufterle. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mir's! Wenn ihr Muth habt, tret' Einer auf und ſag': er habe noch etwas zu verlieren, und nicht Alles zu gewinnen! —

Schwarz. Wahrhaftig, da gäb's Manches zu verlieren, wenn ich das verlieren wollte, was ich noch zu gewinnen habe!

Razmann. Ja, zum Teufel! und Manches zu gewinnen, wenn ich das gewinnen wollte, was ich nicht verlieren kann.

Schufterle. Wenn ich das verlieren müßte, was ich auf Borgs auf dem Leibe trage, ſo hätt' ich allenfalls morgen nichts mehr zu verlieren.

Spiegelberg. Alſo denn! (Er ſtellt ſich mitten unter ſie mit beſchwörendem Ton.) Wenn noch ein Tropfen deutſchen Heldenblutes in euren Adern rinnt — kommt! Wir wollen uns in den böhmiſchen Wäldern niederlaſſen, dort eine Räuberbande zuſammen ziehen und — Was gafft ihr mich an? — iſt euer bißchen Muth ſchon verdampft?

Roller. Du biſt wohl nicht der erſte Gauner, der über den hohen Galgen weggeſehen hat — und doch — Was hätten wir ſonſt noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? Nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldthurme ſtecken und zuſammenſchnurren, bis man zum jüngſten Tag poſaunt? wollt ihr euch mit der Schaufel und Haue um einen Biſſen trocken Brod abquälen? wollt ihr an der Leute Fenſter mit einem Bänkelſänger-Lied ein mageres Almoſen erpreſſen? oder wollt ihr zum Kalbsfell

ſchwören — und da iſt erſt noch die Frage, ob man euren Geſichtern traut — und dort unter der milzſüchtigen Laune eines gebieteriſchen Corporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? oder bei klingendem Spiel nach dem Tact der Trommel ſpazieren gehen, oder im Gallioten-Paradies das ganze Eiſen-Magazin Vulcans hinterherſchleifen? Seht, das habt ihr zu wählen, da iſt es beiſammen, was ihr wählen könnt!

Roller. So unrecht hat der Spiegelberg eben nicht. Ich hab' auch meine Plane ſchon zuſammen gemacht, aber ſie treffen endlich auf eins. Wie wär's, dacht' ich, wenn ihr euch hinſeztet, und ein Taſchenbuch, oder einen Almanach, oder ſo was Aehnliches zuſammenſudeltet, und um den lieben Groſchen recenſirtet, wie's wirklich Mode iſt?

Schufterle. Zum Henker! ihr rathet nah zu meinen Projecten. Ich dachte bei mir ſelbſt, wie, wenn du ein Pietiſt würdeſt und wöchentlich deine Erbauungsſtunden hielteſt?

Grimm. Getroffen! und wenn das nicht geht, ein Atheiſt! Wir könnten die vier Evangeliſten aufs Maul ſchlagen, ließen unſer Buch durch den Schinder verbrennen, und ſo ging's reißend ab.

Razmann. Oder zögen wir wider die Franzoſen zu Felde — ich kenne einen Doctor, der ſich ein Haus von purem Queckſilber gebaut hat, wie das Epigramm auf der Hausthür lautet.

Schweizer (ſteht auf und gibt Spiegelberg die Hand). Moriz, du biſt ein großer Mann! — oder es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Schwarz. Vortreffliche Plane! honnete Gewerbe! Wie doch die großen Geiſter ſympathiſiren! Jezt fehlte nur noch, daß wir Weiber und Kupplerinnen würden.

Spiegelberg. Poſſen! Poſſen! Und was hindert's, daß ihr nicht das Meiſte in Einer Perſon ſeyn könnt? Mein Plan

wird euch immer am höchſten pouſſiren, und da habt ihr noch Ruhm und Unſterblichkeit! Seht, arme Schlucker! auch ſo weit muß man hinausdenken! auch auf den Nachruhm, das ſüße Gefühl von Unvergeßlichkeit —

Roller. Und obenan in der Liſte der ehrlichen Leute! Du biſt ein Meiſter-Redner, Spiegelberg, wenn's darauf ankommt, aus einem ehrlichen Manne einen Hallunken zu machen — Aber ſag' doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich ſagſt du? Meinſt du, du ſeyſt nachher weniger ehrlich, als du jetzt biſt? Was heißeſt du ehrlich? Reichen Filzen einen Drittheil ihrer Sorgen vom Halſe ſchaffen, die ihnen nur den goldnen Schlaf verſcheuchen, das ſtockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herſtellen, mit Einem Wort, das goldne Alter wieder zurückrufen, dem lieben Gott von manchem läſtigen Koſtgänger helfen, ihm Krieg, Peſtilenz, theure Zeit und Doctors erſparen — ſiehſt du, das heiß' ich ehrlich ſeyn, das heiß' ich ein würdiges Werkzeug in der Hand der Vorſehung abgeben, — und ſo bei jedem Braten, den man ißt, den ſchmeichelhaften Gedanken zu haben: den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von Groß und Klein reſpectirt zu werden —

Roller. Und endlich gar bei lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und trotz Sturm und Wind, trotz dem gefräßigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonn' und Mond und allen Firſternen ſchweben, wo ſelbſt die unvernünftigen Vögel des Himmels, von edler Begierde herbeigelockt, ihr himmliſches Concert muſiciren, und die Engel mit Schwänzen ihr hochheiliges Synedrium halten? nicht wahr? — und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiters königlichem Vogel Viſiten anzunehmen? —

Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht vor dem dreibeinigen Thiere!

Spiegelberg. Und das ſchreckt dich, Haſenherz? Iſt doch ſchon manches Univerſal-Genie, das die Welt hätte reformiren können, auf dem Schind-Anger verfault, und ſpricht man nicht von ſo Einem Jahrhunderte, Jahrtauſende lang, da mancher König und Kurfürſt in der Geſchichte überhüpft würde, wenn ſein Geſchichtſchreiber die Lücke in der Succeſſions-Leiter nicht ſcheute, und ſein Buch dadurch nicht um ein paar Octavſeiten gewönne, die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt — Und wenn dich der Wanderer ſo hin und her fliegen ſieht im Winde — der muß auch kein Waſſer im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und ſeufzt über die elenden Zeiten.

Schweizer (klopft ihm auf die Achſel). Meiſterlich, Spiegelberg! meiſterlich! Was, zum Teufel, ſteht ihr da und zaudert?

Schwarz. Und laſſ' es auch Proſtitution heißen — was folgt weiter? Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit ſich führen, das einen ſo im Stillen über'n Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht! Nein, Bruder Moriz! dein Vorſchlag iſt gut, ſo lautet auch mein Katechismus.

Schufterle. Bliz! Und der meine nicht minder. Spiegelberg, du haſt mich geworben.

Razmann. Du haſt, wie ein anderer Orpheus, die heulende Beſtie, mein Gewiſſen, in den Schlaf geſungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin!

Grimm. Si omnes consentiunt ego non dissentio. Wohlgemerkt, ohne Komma. Es iſt ein Aufſtreich in meinem Kopf: Pietiſten — Quackſalber — Recenſenten und Gauner. Wer am meiſten bietet, der hat mich. Nimm dieſe Hand, Moriz!

Roller. Und auch du, Schweizer? (Gibt Spiegelberg die rechte Hand.) Alſo verpfänd' ich meine Seele dem Teufel.

Spiegelberg. Und deinen Namen den Sternen! Was liegt daran, wohin auch die Seele fährt? Wenn Schaaren vorausgeſprengter Couriere unſere Niederfahrt melden, daß ſich die Satane feſttäglich herausputzen, ſich den tauſendjährigen Ruß aus den Wimpern ſtäuben, und Myriaden gehörnter Köpfe aus der rauchenden Mündung ihrer Schwefel-Kamine hervorwachſen, unſern Einzug zu ſehen! Cameraden! (aufgeſprungen) friſch auf, Cameraden! was in der Welt wiegt dieſen Rauſch des Entzückens auf! Kommt, Cameraden!

Roller. Sachte nur! ſachte! Wohin? das Thier muß auch ſeinen Kopf haben, Kinder!

Spiegelberg (giftig). Was predigt der Zauderer? Stand nicht der Kopf ſchon, ehe noch ein Glied ſich regte? Folgt, Cameraden!

Roller. Gemach, ſag' ich. Auch die Freiheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt gingen Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg (geſchmeidig). Ja — haltet — Roller ſagt recht. Und das muß ein erleuchteter Kopf ſeyn. Verſteht ihr? ein feiner, politiſcher Kopf muß das ſeyn. Ja, wenn ich mir's denke, was ihr vor einer Stunde waret, was ihr jetzt ſeyd, — durch Einen glücklichen Gedanken ſeyd — Ja, freilich, freilich müßt ihr einen Chef haben — Und wer dieſen Gedanken entſponnen, ſagt, muß das nicht ein erleuchteter politiſcher Kopf ſeyn?

Roller. Wenn ſich's hoffen ließe — träumen ließe — aber ich fürchte, er wird es nicht thun.

Spiegelberg. Warum nicht? Sag's keck heraus, Freund! — So ſchwer es iſt, das kämpfende Schiff gegen die Winde zu lenken, ſo ſchwer ſie auch drückt, die Laſt der Krone — ſag's unverzagt, Roller! — vielleicht wird er's doch thun.

Roller. Und leck iſt das Ganze, wenn er's nicht thut. Ohne den Moor ſind wir Leib ohne Seele.

Spiegelberg (unwillig von ihm weg). Stockfiſch!

Moor (tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit ſich ſelber ſprechend). Menſchen — Menſchen! falſche, heuchleriſche Krokodilbrut! Ihre Augen ſind Waſſer! ihre Herzen ſind Erz! Küſſe auf den Lippen! Schwerter im Buſen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen, Raben tiſchen ihren Kleinen auf dem Aas, und Er, Er, — Bosheit hab' ich dulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erboster Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Blutliebe zur Verrätherin, wenn Vaterliebe zur Megäre wird: o ſo fange Feuer, männliche Gelaſſenheit! verwilde zum Tiger, ſanftmüthiges Lamm! und jede Faſer recke ſich auf zum Grimm und Verderben!

Roller. Höre, Moor! was denkſt du davon? Ein Räuberleben iſt doch auch beſſer, als bei Waſſer und Brod im unterſten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum iſt dieſer Geiſt nicht in einen Tiger gefahren, der ſein wüthendes Gebiß in Menſchenfleiſch haut? Iſt das Vatertreue? iſt das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär ſeyn und die Bären des Nordlands wider dieß mörderiſche Geſchlecht anhetzen — Reue, und keine Gnade? — O, ich möchte den Ocean vergiften, daß ſie den Tod aus allen Quellen ſaufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuverſicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich dir ſage!

Moor. Es iſt unglaublich, es iſt ein Traum, eine Täuſchung — So eine rührende Bitte, ſo eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfließenden Reue — die wilde Beſtie wär' in Mitleid zerſchmolzen; Steine hätten Thränen vergoſſen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill aufs Menſchen-

geſchlecht halten, wenn ich's ausſagen wollte — und doch, doch — o, daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blaſen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänengezücht ins Treffen zu führen!

Grimm. Höre doch, höre! vor Raſen hörſt du ja nicht.

Moor. Weg, weg von mir! Iſt dein Name nicht Menſch? hat dich das Weib nicht geboren? — Aus meinen Augen, du mit dem Menſchengeſicht! — Ich hab' ihn ſo unausſprechlich geliebt! ſo liebte kein Sohn; ich hätte tauſend Leben für ihn — (Schäumend auf die Erde ſtampfend.) Ha! wer mir jetzt ein Schwert in die Hand gäbe, dieſer Otternbrut eine brennende Wunde zu verſetzen! wer mir ſagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — er ſey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbeten!

Roller. Eben dieſe Freunde wollen ja wir ſeyn, laſſ' dich doch weiſen!

Schwarz. Komm mit uns in die böhmiſchen Wälder! Wir wollen eine Räuberbande ſammeln, und du — (Moor ſtiert ihn an.)

Schweizer. Du ſollſt unſer Hauptmann ſeyn! du mußt unſer Hauptmann ſeyn!

Spiegelberg (wirft ſich wild in einen Seſſel). Sklaven und Memmen!

Moor. Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er Rollern hart ergreift) das haſt du nicht aus deiner Menſchenſeele hervorgeholt! wer blies dir das Wort ein? Ja, bei dem tauſendarmigen Tod! das wollen wir! das müſſen wir! der Gedanke verdient Vergötterung — Räuber und Mörder! — So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!

Alle (mit lärmendem Geſchrei). Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg (aufſpringend, vor ſich). Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällt's wie der Staar von meinen Augen! was für ein Thor ich war, daß ich ins Käficht zurück wollte! — Mein Geiſt dürſtet nach Thaten, mein Athem nach Freiheit, — Mörder, Räuber! — Mit dieſem Wort war das Geſetz unter meine Füße gerollt — Menſchen haben Menſchheit vor mir verborgen, da ich an Menſchheit appellirte, weg denn von mir, Sympathie und menſchliche Schonung! — Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod ſoll mich vergeſſen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! — Kommt, kommt! — O, ich will mir eine fürchterliche Zerſtreuung machen — es bleibt dabei, ich bin euer Hauptmann! und „Glück zu" dem Meiſter unter euch, der am wildeſten ſengt, am gräßlichſten mordet, denn ich ſage euch, er ſoll königlich belohnt werden — Tretet her um mich ein Jeder, und ſchwört mir Treue und Gehorſam zu bis in den Tod! — Schwört mir das bei dieſer männlichen Rechte!

Alle (geben ihm die Hand). Wir ſchwören dir Treue und Gehorſam bis in den Tod!

Moor. Nun, und bei dieſer männlichen Rechte! ſchwör' ich euch hier, treu und ſtandhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den ſoll dieſer Arm gleich zur Leiche machen, der jemals zagt oder zweifelt, oder zurücktritt! Ein Gleiches widerfahre mir von Jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seyd ihr's zufrieden? (Spiegelberg läuft wüthend auf und nieder.)

Alle (mit aufgeworfenen Hüten). Wir ſind's zufrieden.

Moor. Nun denn, ſo laßt uns gehen! Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugſames Fatum! Jeden ereilet endlich ſein Tag, es ſey auf dem weichen

Kiſſen von Flaum, oder im rauhen Gewühle des Gefechtes, oder auf offenem Galgen und Rad! Eins davon iſt unſer Schickſal!

(Sie gehen ab.)

Spiegelberg (ihnen nachſehend, nach einer Pauſe). Dein Regiſter hat ein Loch. Du haſt das Gift weggelaſſen. (Ab.)

Dritte Scene.

Im Mooriſchen Schloß. Amaliens Zimmer.

Franz. Amalia.

Franz. Du ſiehſt weg, Amalia? Verdien' ich weniger als der, den der Vater verflucht hat?

Amalia. Weg! — Ha des liebevollen, barmherzigen Vaters, der ſeinen Sohn Wölfen und Ungeheuern preisgibt! Daheim labt er ſich mit ſüßem köſtlichem Wein und pflegt ſeiner morſchen Glieder in Kiſſen von Eider, während ſein großer, herrlicher Sohn darbt — Schämt euch, ihr Unmenſchen! ſchämt euch, ihr Drachenſeelen, ihr Schande der Menſchheit! — ſeinen einzigen Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätt' ihrer zwei.

Amalia. Ja, er verdient ſolche Söhne zu haben, wie du biſt. Auf ſeinem Todbette wird er umſonſt die welken Hände ausſtrecken nach ſeinem Karl, und ſchaudernd zurückfahren, wenn er die eiskalte Hand ſeines Franzens faßt — O, es iſt ſüß, es iſt köſtlich ſüß, von deinem Vater verflucht zu werden! Sprich Franz, liebe brüderliche Seele! was muß man thun, wenn man von ihm verflucht ſeyn will?

Franz. Du ſchwärmſt, meine Liebe, du biſt zu bedauern.

Amalia. O ich bitte dich — bedauerſt du deinen Bruder? — Nein, Unmenſch, du haſſeſt ihn! du haſſeſt mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich, wie mich ſelbſt, Amalia!

Amalia. Wenn du mich liebſt, kannſt du mir wohl eine Bitte abſchlagen?

Franz. Keine, keine! wenn ſie nicht mehr iſt, als mein Leben.

Amalia. O, wenn das iſt! Eine Bitte, die du ſo leicht, ſo gern erfüllen wirſt — (ſtolz) Haſſe mich! Ich müßte feuerroth werden vor Scham, wenn ich an Karln denke, und mir eben einfiele, daß du mich nicht haſſeſt. Du verſprichſt mir's doch? Jetzt geh' und laſſ' mich, ich bin ſo gern allein!

Franz. Allerliebſte Träumerin! wie ſehr bewundere ich dein ſanftes, liebevolles Herz. Hier, hier herrſchte Karl wie ein Gott in ſeinem Tempel, Karl ſtand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung ſchien dir nur in den Einzigen zu zerfließen, den Einzigen widerzuſtrahlen, den Einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia (bewegt). Ja wahrhaftig, ich geſteh' es. Euch Barbaren zum Trotz will ich's vor aller Welt geſtehen — ich liebe ihn!

Franz. Unmenſchlich, grauſam! Dieſe Liebe ſo zu belohnen! Die zu vergeſſen —

Amalia (auffahrend). Was, mich vergeſſen?

Franz. Hatteſt du ihm nicht einen Ring an den Finger geſteckt? einen Diamantring, zum Unterpfand deiner Treue? — Freilich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reizen einer Metze Widerſtand thun? Wer wird's ihm auch verdenken, da ihm ſonſt nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte ſie

ihn nicht mit Wucher dafür mit ihren Liebkoſungen, ihren Umarmungen?

Amalia (aufgebracht). Meinen Ring einer Metze?

Franz. Pfui, pfui! das iſt ſchändlich. Wohl aber, wenn's nur das wäre! Ein Ring, ſo koſtbar er auch iſt, iſt im Grunde bei jedem Juden wieder zu haben — Vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben, vielleicht hat er einen ſchönern dafür eingehandelt.

Amalia (heftig). Aber meinen Ring — ich ſage meinen Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — Ha! ſolch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — Von hier ſollt' ihn der Tod nicht geriſſen haben — Nicht wahr, Amalia? nicht die Koſtbarkeit des Diamants, nicht die Kunſt des Gepräges — die Liebe macht ſeinen Werth aus — Liebſtes Kind, du weineſt? Wehe über den, der dieſe köſtlichen Tropfen aus ſo himmliſchen Augen preßt — ach, und wenn du erſt Alles wüßteſt, ihn selbſt ſäheſt, ihn unter der Geſtalt ſäheſt? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Geſtalt?

Franz. Stille, ſtille, gute Seele, frage mich nicht aus! (Wie vor ſich, aber laut.) Wenn es doch wenigſtens einen Schleier hätte, das garſtige Laſter, ſich dem Auge der Welt zu entſtehlen! Aber da blickt's ſchrecklich durch den gelben, bleifarbenen Augenring; da verräth ſich's im todtenblaſſen, eingefallenen Geſicht, und dreht die Knochen häßlich hervor — da ſtammelt's in der halben, verſtümmelten Stimme — da predigt's fürchterlich laut vom zitternden, hinſchwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerſtes Mark und bricht die mannhafte Stärke der Jugend — Pfui, pfui! mir ekelt. Naſen, Augen, Ohren ſchütteln ſich — Du haſt jenen Elenden geſehen, Amalia, der in unſerm Siechenhauſe ſeinen Geiſt auskeuchte, die Scham ſchien

ihr ſcheues Auge vor ihm zuzublinzen — du rufteſt Wehe über ihn aus. Rufe dieß Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl ſteht vor dir! — Seine Küſſe ſind Peſt, ſeine Lippen vergiften die deinen!

Amalia (ſchlägt ihn). Schamloſer Läſterer!

Franz. Graut dir vor dieſem Karl? Ekelt dir ſchon vor dem matten Gemälde? Geh', gaff' ihn ſelbſt an, deinen ſchönen, engliſchen, göttlichen Karl! Geh', ſauge ſeinen balſamiſchen Athem ein und laſſ' dich von den Ambroſiadüften begraben, die aus ſeinem Rachen dampfen! Der bloße Hauch ſeines Mundes wird dich in jenen ſchwarzen, todähnlichen Schwindel hauchen, der den Geruch eines berſtenden Aaſes und den Anblick eines leichenvollen Wahlplatzes begleitet.

Amalia (wendet ihr Geſicht ab).

Franz. Welches Aufwallen der Liebe! Welche Wolluſt in der Umarmung — aber iſt es nicht ungerecht, einen Menſchen um ſeiner ſiechen Außenſeite willen zu verdammen? Auch im elendeſten Aeſopiſchen Krüppel kann eine große, liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme, glänzen. (Boshaft lächelnd.) Auch aus blattrigen Lippen kann ja die Liebe —

Freilich, wenn das Laſter auch die Feſten des Charakters erſchüttert, wenn mit der Keuſchheit auch die Jugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Roſe verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geiſt zum Krüppel verdirbt —

Amalia (froh aufſpringend). Ha! Karl! nun erkenn' ich dich wieder! Du biſt noch ganz! ganz! Alles war Lüge! — Weißt du nicht, Böſewicht, daß Karl unmöglich das werden kann? (Franz ſteht einige Zeit tiefſinnig, dann dreht er ſich plötzlich, um zu gehen.) Wohin ſo eilig? fliehſt du vor deiner eigenen Schande?

Franz (mit verhülltem Geſicht). Laſſ' mich! laſſ' mich! — meinen Thränen den Lauf laſſen — tyranniſcher Vater! den

beſten deiner Söhne ſo hinzugeben dem Elend — der ringsum- gebenden Schande — laſſ' mich, Amalia! ich will ihm zu Füßen fallen, auf den Knieen will ich ihn beſchwören, den ausgeſprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — Alles —

Amalia (fällt ihm um den Hals). Bruder meines Karls! beſter, liebſter Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb' ich dich um dieſer unerſchütterten Treue gegen meinen Bruder — Verzeih', daß ich es wagte, deine Liebe auf dieſe harte Probe zu ſetzen! — Wie ſchön haſt du meine Wünſche gerechtfertigt! — Mit dieſen Thränen, dieſen Seufzern, dieſem himmliſchen Unwillen — auch für mich, für mich — unſere Seelen ſtimmten ſo zuſammen.

Amalia. O nein, das thaten ſie nie!

Franz. Ach, ſie ſtimmten ſo harmoniſch zuſammen, ich meinte immer, wir müßten Zwillinge ſeyn! und wäre der leidige Unterſchied von außen nicht, wobei leider freilich Karl verlieren muß, wir würden zehnmal verwechſelt. Du biſt, ſagt' ich oft zu mir ſelbſt, ja, du biſt der ganze Karl, ſein Echo, ſein Ebenbild!

Amalia (ſchüttelt den Kopf). Nein, nein, bei jenem keuſchen Lichte des Himmels! kein Aederchen von ihm, kein Fünkchen von ſeinem Gefühle —

Franz. So ganz gleich in unſern Neigungen — die Roſe war ſeine liebſte Blume — welche Blume war mir über die Roſe? Er liebte die Muſik unausſprechlich, und ihr ſeyd Zeugen, ihr Sterne! ihr habt mich ſo oft in der Todtenſtille der Nacht beim Claviere belauſcht, wenn Alles um mich begraben lag in Schatten und Schlummer — und wie kannſt du noch zweifeln, Amalia, wenn unſere Liebe in einer Vollkommen-

heit zuſammentraf, und wenn die Liebe die nämliche iſt, wie könnten ihre Kinder entarten?

Amalia (ſieht ihn verwundernd an).

Franz. Es war ein ſtiller, heiterer Abend, der letzte, eh' er nach Leipzig abreiste, da er mich mit ſich in jene Laube nahm, wo ihr ſo oft zuſammenſaßet in Träumen der Liebe — ſtumm blieben wir lang — zuletzt ergriff er meine Hand und ſprach leiſe mit Thränen: ich verlaſſe Amalia, ich weiß nicht — mir ahnet's, als hieß' es auf ewig — verlaſſ' ſie nicht, Bruder! — ſey ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — (Er ſtürzt vor ihr nieder und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit.) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren, und ich hab's ihm zugeſagt mit einem heiligen Eide!

Amalia (zurückſpringend). Verräther, wie ich dich ertappe! In eben dieſer Laube beſchwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er ſterben ſollte — Siehſt du, wie gottlos, wie abſcheulich du — Geh aus meinen Augen!

Franz. Du kennſt mich nicht, Amalia, du kennſt mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von jetzt an kenn' ich dich — und du wollteſt ihm gleich ſeyn? Vor dir ſollt' er um mich geweint haben? vor dir? Ehe hätt' er meinen Namen auf den Pranger geſchrieben! Geh' den Augenblick!

Franz. Du beleidigſt mich!

Amalia. Geh', ſag' ich. Du haſt mir eine koſtbare Stunde geſtohlen, ſie werde dir an deinem Leben abgezogen!

Franz. Du haſſeſt mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh'!

Franz (mit den Füßen ſtampfend). Wart'! ſo ſollſt du vor mir zittern! Mich einem Bettler aufopfern? (Zornig ab.)

Amalia. Geh', Lotterbube — Jetzt bin ich wieder bei Karln

— Bettler, ſagt er? ſo hat die Welt ſich umgedreht! Bettler ſind Könige, und Könige ſind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Geſalbten vertauſchen — Der Blick, mit dem er bettelt, das muß ein großer, ein königlicher Blick ſeyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Großen und Reichen zernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geſchmeide! (Sie reißt ſich die Perlen vom Hals.) Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Großen und Reichen! Seyd verdammt, an üppigen Mahlen zu zechen! Verdammt, euren Gliedern wohl zu thun auf weichen Polſtern der Wolluſt! Karl! Karl! ſo bin ich dein werth — (Ab.)

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Franz von Moor nachdenkend in ſeinem Zimmer.

Es dauert mir zu lange — der Doctor will, er ſey im Umkehren — das Leben eines Alten iſt doch eine Ewigkeit! — Und nun wäre freie, ebene Bahn bis auf dieſen ärgerlichen zähen Klumpen Fleiſch, der mir, gleich dem unterirdiſchen Zauberhund in den Geiſtermährchen, den Weg zu meinen Schätzen verrammelt.

Müſſen denn aber meine Entwürfe ſich unter das eiſerne Joch des Mechanismus beugen? — Soll ſich mein hochfliegender Geiſt an den Schneckengang der M a t e r i e ketten laſſen? Ein Licht ausgeblaſen, das ohnehin nur mit den letzten Oeltropfen noch wuchert — mehr iſt's nicht — Und doch möchte ich das nicht gern ſelbſt gethan haben, um der Leute willen. Ich möchte ihn nicht gern getödtet, aber abgelebt. Ich möchte es machen wie der geſcheidte Arzt (nur umgekehrt). — Nicht der Natur durch einen Querſtrich den Weg verrannt, ſondern ſie in ihrem eigenen Gange befördert. Und wir vermögen doch wirklich die Bedingungen des Lebens zu verlängern, warum ſollten wir ſie nicht auch verkürzen können?

Philoſophen und Mediciner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geiſtes mit den Bewegungen der Maſchine zuſammen lauten. Gichtriſche Empfindungen werden jederzeit von einer Diſſonanz der mechaniſchen Schwingungen begleitet — Leidenſchaften mißhandeln die Lebenskraft — der überladene Geiſt drückt ſein Gehäuſe zu Boden — Wie denn nun? — Wer es verſtünde, dem Tod dieſen ungebahnten Weg in das Schloß des Lebens zu ebnen? — den Körper vom Geiſt aus zu verderben — ha! ein Originalwerk! — wer das zu Stande brächte? — Ein Werk ohne Gleichen! — Sinne nach, Moor! — Das wär' eine Kunſt, die's verdiente, dich zum Erfinder zu haben. Hat man doch die Giftmiſcherei beinahe in den Rang einer ordentlichen Wiſſenſchaft erhoben, und die Natur durch Experimente gezwungen, ihre Schranken anzugeben, daß man nunmehr des Herzens Schläge Jahre lang vorausrechnet, und zu dem Pulſe ſpricht: bis hieher und nicht weiter! * — Wer ſollte nicht auch hier ſeine Flügel verſuchen?

Und wie ich nun werde zu Werke gehen müſſen, dieſe ſüße, friedliche Eintracht der Seele mit ihrem Leibe zu ſtören? Welche Gattung von Empfindniſſen ich werde wählen müſſen? Welche wohl den Flor des Lebens am grimmigſten anfeinden? Zorn? — dieſer heißhungrige Wolf frißt ſich zu ſchnell ſatt — Sorge? — dieſer Wurm nagt mir zu langſam — Gram? — dieſe Natter ſchleicht mir zu träge — Furcht? — die Hoffnung läßt ſie nicht umgreifen — Was? ſind das all' die Henker des Menſchen? — Iſt das Arſenal des Todes ſo bald erſchöpft? —

* Eine Frau in Paris ſoll es durch ordentlich angeſtellte Verſuche mit Giftpulvern ſo weit gebracht haben, daß ſie den entfernten Todestag mit ziemlicher Zuverläſſigkeit voraus beſtimmen konnte. Pfui über unſere Aerzte, welche dieſe Frau im Prognoſticiren beſchämt!

(Tiefſinnend.) Wie? — Nun? — Was? Nein! — Ha! (Auffahrend.) *Schreck!* — Was kann der Schreck nicht? — Was kann Vernunft, Religion wider dieſes Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? — Wenn er auch dieſem Sturm ſtünde? — Wenn er? — O ſo komm' du mir zu Hülfe, *Jammer*, und du, *Reue*, hölliſche Eumenide, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, die ihren Koth wiederfrißt, ewige Zerſtörerinnen und ewige Schöpferinnen eures Giftes! und du, heulende *Selbſtverklagung*, die du dein eigen Haus verwüſteſt und deine eigene Mutter verwundeſt — Und kommt auch ihr mir zu Hülfe, wohlthätige Grazien ſelbſt, ſanftlächelnde *Vergangenheit*, und du mit dem überquellenden Füllhorn, blühende *Zukunft*, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß ſeinen geizigen Armen entgleitet — So fall' ich, Streich auf Streich, Sturm auf Sturm, dieſes zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zuletzt ſchließt — die *Verzweiflung!* Triumph! Triumph! — Der Plan iſt fertig — ſchwer und kunſtvoll wie keiner — zuverläſſig — ſicher — denn (ſpöttiſch) des Zergliederers Meſſer findet ja keine Spuren von Wunde oder corroſiviſchem Gift.

(Entſchloſſen.) Wohlan denn! (Hermann tritt auf.) Ha! Deus ex machina! Hermann!

Hermann. Zu Euren Dienſten, gnädiger Junker!

Franz (gibt ihm die Hand). Die du keinem Undankbaren erweiſeſt.

Hermann. Ich hab' Proben davon.

Franz. Du ſollſt mehr haben mit nächſtem — mit nächſtem, Hermann! — ich habe dir etwas zu ſagen, Hermann.

Hermann. Ich höre mit tauſend Ohren.

Franz. Ich kenne dich, du biſt ein entſchloſſener Kerl —

Soldatenherz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich ſehr beleidigt, Hermann!

Hermann. Der Teufel hole mich, wenn ich's vergeſſe!

Franz. Das iſt der Ton eines Mannes! Rache geziemt einer männlichen Bruſt. Du gefällſt mir, Hermann. Nimm dieſen Beutel, Hermann. Er ſollte ſchwerer ſeyn, wenn ich erſt Herr wäre.

Hermann. Das iſt ja mein ewiger Wunſch, gnädiger Junker; ich danke Euch.

Franz. Wirklich, Hermann? wünſcheſt du wirklich, ich wäre Herr? — aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Hermann. Ich wollt', Ihr wär't der ältere Sohn, und Euer Vater hätte das Mark eines ſchwindſüchtigen Mädchens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte, wie er dich aus dieſem unedlen Staube, der ſich ſo wenig mit deinem Geiſt und Adel verträgt, ans Licht emporheben wollte! — Dann ſollteſt du, ganz wie du da biſt, mit Gold überzogen werden und mit vier Pferden durch die Straßen dahinraſſeln, wahrhaftig, das ſollteſt du! — Aber ich vergeſſe, wovon ich dir ſagen wollte — haſt du das Fräulein von Edelreich ſchon vergeſſen, Hermann?

Hermann. Wetter Element! was erinnert Ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat ſie dir weggefiſcht.

Hermann. Er ſoll dafür büßen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf dich die Treppen hinunter.

Hermann. Ich will ihn dafür in die Hölle ſtoßen.

Franz. Er ſagte: man raune ſich einander ins Ohr, dein

Vater habe dich nie anſehen können, ohne an die Bruſt zu ſchlagen und zu ſeufzen: Gott ſey mir Sünder gnädig!

Hermann (wild). Blitz, Donner und Hagel, ſeyd ſtill!

Franz. Er rieth dir, deinen Adelsbrief im Aufſtreich zu verkaufen und deine Strümpfe damit flicken zu laſſen.

Hermann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirſt böſe? was kannſt du böſe auf ihn ſeyn? was kannſt du ihm Böſes thun? was kann ſo eine Ratze gegen einen Löwen? Dein Zorn verſüßt ihm ſeinen Triumph nur. Du kannſt nichts thun, als deine Zähne zuſammenſchlagen und deine Wuth an trocknem Brode auslaſſen.

Hermann (ſtampft auf den Boden). Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz (klopft ihm auf die Achſel). Pfui, Hermann! du biſt ein Cavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf dir ſitzen laſſen. Du mußt das Fräulein nicht fahren laſſen, nein, das mußt du um alle Welt nicht thun, Hermann! Hagel und Wetter! ich würde das Aeußerſte verſuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Hermann. Ich ruhe nicht, bis ich ihn und ihn unterm Boden habe.

Franz. Nicht ſo ſtürmiſch, Hermann! Komm' näher — du ſollſt Amalia haben!

Hermann. Das muß ich, trotz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du ſollſt ſie haben, ſag' ich dir, und das von meiner Hand. Komm' näher, ſag' ich — du weißt vielleicht nicht, daß Karl ſo gut als enterbt iſt?

Hermann (näher kommend). Unbegreiflich! das erſte Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig und höre weiter! du ſollſt ein andermal mehr davon hören — ja, ich ſage dir, ſeit eilf Monaten ſo gut

als verbannt. Aber ſchon bereut der Alte den voreiligen Schritt, den er doch, (lachend) will ich hoffen, nicht ſelbſt gethan hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber kurz oder lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt aufſuchen laſſen, und gute Nacht, Hermann! wenn er ihn findet. Du kannſt ihm ganz demüthig die Kutſche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Hermann. Ich will ihn am Crucifix erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrſchaft abtreten und in Ruhe auf ſeinen Schlöſſern leben. Jetzt hat der ſtolze Strudelkopf den Zügel in Händen, jetzt lacht er ſeiner Haſſer und Neider — und ich, der ich dich zu einem wichtigen, großen Manne machen wollte, ich ſelbſt, Hermann, werde tiefgebückt vor ſeiner Thürſchwelle —

Hermann (in Hitze). Nein, ſo wahr ich Hermann heiße, das ſollt Ihr nicht! wenn noch ein Fünkchen Verſtand in dieſem Gehirne gloſtet, das ſollt Ihr nicht!

Franz. Wirſt du es hindern? Auch dich, mein lieber Hermann, wird er ſeine Geißel fühlen laſſen, wird dir ins Angeſicht ſpeien, wenn du ihm auf der Straße begegneſt, und wehe dir dann, wenn du die Achſel zuckſt oder das Maul krümmſt — ſiehe, ſo ſteht's mit deiner Anwerbung ums Fräulein, mit deinen Ausſichten, mit deinen Entwürfen.

Hermann. Sagt mir, was ſoll ich thun?

Franz. Höre denn, Hermann! daß du ſiehſt, wie ich mir dein Schickſal zu Herzen nehme als ein redlicher Freund — geh' — kleide dich um — mach' dich ganz unkenntlich, laß dich beim Alten melden, gib vor, du kämeſt geraden Wegs aus Böhmen, hätteſt mit meinem Bruder dem Treffen bei Prag beigewohnt — hätteſt ihn auf der Wahlſtatt den Geiſt aufgeben ſehen —

Hermann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laſſ' mich ſorgen! Nimm dieſes Paket. Hier findeſt du deine Commiſſion ausführlich. Und Documente dazu, die den Zweifel ſelbſt glaubig machen ſollen. — Mach' jetzt nur, daß du fortkommſt, und ungeſehen! Spring' durch die Hinterthür in den Hof, von da über die Gartenmauer — die Kataſtrophe dieſer Tragi-Komödie überlaſſ' mir!

Hermann. Und die wird ſeyn: Vivat der neue Herr, Franciscus von Moor!

Franz (ſtreichelt ihm die Backen). Wie ſchlau du biſt! — denn ſiehſt du, auf dieſe Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia gibt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt ſich den Tod ſeines Sohnes bei, und — er kränkelt — ein ſchwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um übern Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich ſein einziger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verloren und iſt ein Spiel meines Willens — da kannſt du leicht denken — kurz, Alles geht nach Wunſch — aber du mußt dein Wort nicht zurücknehmen.

Hermann. Was ſagt Ihr? (Frohlockend.) Eh' ſoll die Kugel in ihren Lauf zurückkehren und in dem Eingeweide ihres Schützen wüthen — rechnet auf mich! Laßt nur mich machen — Adieu!

Franz (ihm nachrufend). Die Ernte iſt dein, lieber Hermann! — (Allein.) Wenn der Ochſe den Kornwagen in die Scheune gezogen hat, ſo muß er mit Heu vorlieb nehmen. Dir eine Stallmagd und keine Amalia!

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Des alten Moors Schlafzimmer.

Der alte Moor ſchlafend in einem Lehnſeſſel. **Amalia.**

Amalia (ſachte herbeiſchleichend). Leiſe, leiſe! er ſchlummert. (Sie ſtellt ſich vor den Schlafenden.) Wie ſchön, wie ehrwürdig! — ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — nein, ich kann dir nicht zürnen! Weißlockiges Haupt, dir kann ich nicht zürnen! Schlummre ſanft, wache froh auf, ich allein will hingehn und leiden.

D. a. Moor (träumend). Mein Sohn! mein Sohn! mein Sohn!

Amalia (ergreift ſeine Hand). Horch, horch! ſein Sohn iſt in ſeinen Träumen.

D. a. Moor. Biſt du da? biſt du wirklich? Ach! wie ſiehſt du ſo elend! Sieh mich nicht an mit dieſem kummervollen Blick! ich bin elend genug.

Amalia (weckt ihn ſchnell). Seht auf, lieber Greis! Ihr träumt nur. Faßt Euch!

D. a. Moor (halb wach). Er war nicht da? drückt' ich nicht ſeine Hände? Garſtiger Franz! willſt du ihn auch meinen Träumen entreißen?

Amalia. Merkſt du's, Amalia?

D. a. Moor (ermuntert ſich). Wo iſt er? wo? wo bin ich? Du da, Amalia?

Amalia. Wie iſt Euch? Ihr ſchlieft einen erquickenden Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Sohne. Warum hab' ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus ſeinem Munde.

Amalia. Engel grollen nicht — er verzeiht Euch. (Faßt ſeine Hand mit Wehmuth.) Vater meines Karls! ich verzeih' Euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! dieſe Todtenfarbe deines Angeſichts verdammt den Vater. Armes Mädchen! Ich brachte dich um die Freuden deiner Jugend — o fluche mir nicht!

Amalia (küßt ſeine Hand mit Zärtlichkeit). Euch?

D. a. Moor. Kennſt du dieſes Bild, meine Tochter?

Amalia. Karls! —

D. a. Moor. So ſah er, als er ins ſechzehnte Jahr ging. Jetzt iſt er anders — O, es wüthet in meinem Innern — dieſe Milde iſt Unwillen, dieſes Lächeln Verzweiflung — Nicht wahr, Amalia? Es war an ſeinem Geburtstage in der Jasminlaube, als du ihn malteſt? — O meine Tochter! Eure Liebe machte mich ſo glücklich.

Amalia (immer das Auge auf das Bild geheftet). Nein! nein! er iſt's nicht. Bei Gott! das iſt Karl nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend) ſo ganz, ſo anders. Die träge Farbe reicht nicht, den himmliſchen Geiſt nachzuſpiegeln, der in ſeinem feurigen Auge herrſchte. Weg damit! Dieß iſt ſo menſchlich! Ich war eine Stümperin.

D. a. Moor. Dieſer huldreiche, erwärmende Blick — wär' er vor meinem Bette geſtanden, ich hätte gelebt mitten im Tode! Nie, nie wär' ich geſtorben!

Amalia. Nie, nie wär't Ihr geſtorben? Es wär' ein Sprung geweſen, wie man von einem Gedanken auf einen an=

dern und ſchönern hüpft — dieſer Blick hätt' Euch übers Grab hinüber geleuchtet. Dieſer Blick hätt' Euch über die Sterne getragen.

D. a. Moor. Es iſt ſchwer, es iſt traurig! Ich ſterbe, und mein Sohn Karl iſt nicht hier — ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe — Wie ſüß iſt's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohnes — das iſt Wiegengeſang.

Amalia (ſchwärmend). Ja ſüß, himmliſch ſüß iſt's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Geſang des Geliebten — vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort — ein langer, ewiger, unendlicher Traum von Karln, bis man die Glocke der Auferſtehung läutet — (aufſpringend, entzückt) und von jetzt an in ſeinen Armen auf ewig. (Pauſe. Sie geht ans Clavier und ſpielt.)

Willſt dich, Hektor, ewig mir entreißen,
Wo des Aeaciden mordend Eiſen
Dem Patroklus ſchrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus ſchlingt?

D. a. Moor. Ein ſchönes Lied, meine Tochter. Das mußt du mir vorſpielen, eh' ich ſterbe.

Amalia. Es iſt der Abſchied Andromache's und Hektors — Karl und ich haben's oft zuſammen zu der Laute geſungen. (Spielt fort.)

Theures Weib, geh', hol' die Todeslanze,
Laſſ' mich fort zum wilden Kriegestanze!

Meine Schultern tragen Ilium.
Ueber Aſtyanax unſre Götter!
Hektor fällt, ein Vaterlands-Erretter,
Und wir ſehn uns wieder in Elyſium.

Daniel.

Daniel. Es wartet draußen ein Mann auf Euch. Er bittet, vorgelaſſen zu werden, er hab' Euch eine wichtige Zeitung.

D. a. Moor. Mir iſt auf der Welt nur etwas wichtig, du weißt's, Amalia — Iſt's ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? Er ſoll nicht mit Seufzen von hinnen gehen.

Amalia. Iſt's ein Bettler, er ſoll eilig herauf kommen. (Daniel ab.)

D. a. Moor. Amalia! Amalia! ſchone meiner!

Amalia (ſpielt fort).

Nimmer lauſch' ich deiner Waffen Schalle
Einſam liegt dein Eiſen in der Halle,
Priams großer Heldenſtamm verdirbt!
Du wirſt hingehn, wo kein Tag mehr ſcheinet,
Der Cocytus durch die Wüſten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe ſtirbt.

All mein Sehnen, all mein Denken
Soll der ſchwarze Letheſluß ertränken,
Aber meine Liebe nicht!
Horch! der Wilde raſ't ſchon an den Mauern —
Gürte mir das Schwert um, laſſ' das Trauern!
Hektors Liebe ſtirbt im Lethe nicht.

Franz. Hermann verkappt. **Daniel.**

Franz. Hier iſt der Mann. Schreckliche Botſchaften, ſagt er, warten auf Euch. Könnt Ihr ſie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund, und ſchone mein nicht! Reicht ihm einen Becher Wein!

Hermann (mit veränderter Stimme). Gnädiger Herr! laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen Euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in dieſem Lande, aber Euch kenn' ich ſehr gut, Ihr ſeyd der Vater Karls von Moor.

D. a. Moor. Woher weißt du das?

Hermann. Ich kannte Euren Sohn. —

Amalia (auffahrend). Er lebt? lebt? Du kennſt ihn? wo iſt er? wo? (Will hinwegrennen.)

D. a. Moor. Du weißt von meinem Sohne?

Hermann. Er ſtudirte in Leipzig. Von da zog er, ich weiß nicht wie weit, herum. Er durchſchwärmte Deutſchland in die Runde, und, wie er mir ſagte, mit unbedecktem Haupt, barfuß, und erbettelte ſein Brod vor den Thüren. Fünf Monate drauf brach der leidige Krieg zwiſchen Preußen und Oeſterreich wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von Friedrichs ſiegreicher Trommel nach Böhmen. Erlaubt mir, ſagte er zum großen Schwerin, daß ich den Tod ſterbe auf dem Bette der Helden, ich habe keinen Vater mehr! —

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Hermann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog den preußiſchen Siegesflug mit. Wir kamen zuſammen unter ein Zelt zu liegen. Er ſprach viel von ſeinem alten Vater und von

beſſern, vergangenen Tagen — und von vereitelten Hoffnungen — uns ſtanden die Thränen in den Augen.

D. a. Moor (verhüllt ſein Geſicht in das Kiſſen). Stille, o ſtille!

Hermann. Acht Tage darauf war das heiße Treffen bei Prag — ich darf Euch ſagen, Euer Sohn hat ſich gehalten wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechſeln, er ſtand. Feuerkugeln fielen rechts und links, Euer Sohn ſtand. Eine Kugel zerſchmetterte ihm die rechte Hand, Euer Sohn nahm die Fahne in die linke, und ſtand —

Amalia (in Entzückung). Hektor, Hektor! Hört Ihr's? er ſtand —

Hermann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht niedergeſunken unter Kugelgepfeife, mit der Linken hielt er das ſtürzende Blut, die Rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder: der General ſey vor einer Stunde gefallen — „Er iſt gefallen, ſagt' ich, und du?" — Nun, wer ein braver Soldat iſt, rief er, und ließ die linke Hand los, der folge ſeinem General, wie ich! Bald darauf hauchte er ſeine große Seele dem Helden zu.

Franz (wild auf Hermann losgehend). Daß der Tod deine verfluchte Zunge verſiegle! Biſt du hieher kommen, unſerem Vater den Todesſtoß zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Hermann. Es war der letzte Wille meines ſterbenden Cameraden. Nimm dieſes Schwert, röchelte er, du wirſt's meinem alten Vater überliefern; das Blut ſeines Sohnes klebt daran; er iſt gerochen, er mag ſich weiden. Sag' ihm, ſein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich ſey gefallen in Verzweiflung! Sein letzter Seufzer war Amalia.

Amalia (wie aus einem Todesſchlummer aufgejagt). Sein letzter Seufzer — Amalia!

D. a. Moor. (gräßlich ſchreiend, ſich die Haare ausraufend). Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz (umherirrend im Zimmer). O! was habt Ihr gemacht, Vater? Mein Karl, mein Bruder!

Hermann. Hier iſt das Schwert, und hier iſt auch ein Portrait, das er zu gleicher Zeit aus dem Buſen zog! Es gleicht dieſem Fräulein auf ein Haar. Dieß ſoll meinem Bruder Franz, ſagte er, — ich weiß nicht, was er damit ſagen wollte.

Franz (wie erſtaunt). Mir? Amalia's Portrait? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia (heftig auf Hermann losgehend). Feiler, beſtochener Betrüger! (Faßt ihn hart an.)

Hermann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein. Sehet ſelbſt, ob's nicht Euer Bild iſt — Ihr mögt's ihm wohl ſelbſt gegeben haben.

Franz. Bei Gott! Amalia, das deine! Es iſt wahrlich das deine!

Amalia (gibt ihm das Bild zurück). Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor (ſchreiend, ſein Geſicht zerfleiſchend). Wehe, wehe! mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der letzten ſchweren Stunde des Scheidens, meiner! Engliſche Seele — da ſchon das ſchwarze Panier des Todes über ihm rauſchte — meiner! —

D. a. Moor (lallend). Mein Fluch ihn gejagt in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweiflung!

Hermann. Den Jammer ſteh' ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr! (Leiſe zu Franz.) Warum habt Ihr auch das gemacht, Junker? (Geht ſchnell ab.)

Amalia (aufſpringend, ihm nach). Bleib', bleib'! Was waren ſeine letzten Worte?

Hermann (zurückrufend). Sein letzter Seufzer war Amalia. (Ab.)

Amalia. Sein letzter Seufzer war Amalia! — Nein! du biſt kein Betrüger! So iſt es wahr — wahr — er iſt todt! — todt! (Hin und her taumelnd, bis ſie umſinkt) todt — Karl iſt todt. —

Franz. Was ſeh' ich? Was ſteht da auf dem Schwert? geſchrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh' ich recht oder träum' ich? Siehe da mit blutiger Schrift:

Franz, verlaß meine Amalia nicht. Sieh doch! ſieh doch! und auf der andern Seite: Amalia! deinen Eid zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehſt du nun, ſiehſt du nun? er ſchrieb's mit erſtarrender Hand, ſchrieb's mit dem warmen Blut ſeines Herzens, ſchrieb's an der Ewigkeit feierlichem Rande! Sein fliehender Geiſt verzog, Franz und Amalia noch zuſammen zu knüpfen.

Amalia. Heiliger Gott! Es iſt ſeine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (Schnell ab.)

Franz (auf den Boden ſtampfend). Verzweifelt! meine ganze Kunſt erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, wehe! Verlaſſ' mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gib mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer war's, der ihm den Fluch gab? Wer war's, der ſeinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzweiflung?

— O! er war ein Engel, ein Kleinod des Himmels. Fluch über ſeine Henker! Fluch, Fluch über Euch ſelber! —

D. a. Moor (ſchlägt mit geballter Fauſt wider Bruſt und Stirn) Er war ein Engel, war ein Kleinod des Himmels! Fluch, Fluch, Verderben, Fluch über mich ſelber! Ich bin der Vater, der ſeinen großen Sohn erſchlug. Mich liebt' er bis in den Tod! mich zu rächen, rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer! Ungeheuer! (Wüthet wider ſich ſelber.)

Franz. Er iſt dahin, was helfen ſpäte Klagen? (Höhniſch lachend.) Es iſt leichter morden, als lebendig machen. Ihr werdet ihn nimmer aus ſeinem Grabe zurückholen.

D. a. Moor. Nimmer, nimmer, nimmer aus dem Grabe zurückholen. Hin, verloren auf ewig! Und du haſt mir den Fluch aus dem Herzen geſchwatzt, du — du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz. Reizt meinen Grimm nicht. Ich verlaſſ' Euch im Tode! —

D. a. Moor. Scheuſal! Scheuſal! Schaff' mir meinen Sohn wieder! (Fährt aus dem Seſſel, will Franzen an der Gurgel faſſen, der ihn zurückſchleudert.)

Franz. Kraftloſe Knochen! ihr wagt es — Stirb! Verzweifle! (Ab.)

Der alte Moor.

Tauſend Flüche donnern dir nach! du haſt mir meinen Sohn aus den Armen geſtohlen. (Voll Verzweiflung hin und her geworfen im Seſſel.) Wehe, wehe! Verzweifeln, aber nicht ſterben! — Sie fliehen, verlaſſen mich im Tode — meine guten Engel fliehen von mir, weichen alle die Heiligen vom eisgrauen Mörder — Wehe, wehe! Will mir keiner das Haupt halten,

will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menſchen nur — will keiner? — Allein — verlaſſen — Wehe, wehe! Verzweifeln aber nicht ſterben!

Amalia mit verweinten Augen.

D. a. Moor. Amalia! Bote des Himmels! Kommſt du, meine Seele zu löſen?

Amalia (mit ſanfterm Ton). Ihr habt einen herrlichen Sohn verloren.

D. a. Moor. Ermordet, willſt du ſagen. Mit dieſem Zeugniß belaſtet tret' ich vor den Richterſtuhl Gottes.

Amalia. Nicht alſo, jammervoller Greis! der himmliſche Vater rückt' ihn zu ſich. Wir wären zu glücklich geweſen auf dieſer Welt. — Droben, droben über den Sonnen, wir ſehn ihn wieder.

D. a. Moor. Wiederſehen, wiederſehen! O, es wird mir durch die Seele ſchneiden ein Schwert — wenn ich ein Heiliger ihn unter den Heiligen finde — Mitten im Himmel werden durch mich ſchauern Schauer der Hölle! Im Anſchauen des Unendlichen mich zermalmen die Erinnerung: ich habe meinen Sohn ermordet!

Amalia. O, er wird Euch die Schmerzerinnerung aus der Seele lächeln! Seyd doch heiter, lieber Vater! ich bin's ſo ganz. Hat er nicht ſchon den himmliſchen Hörern den Namen Amalia vorgeſungen auf der ſeraphiſchen Harfe, und die himmliſchen Hörer liſpelten leiſe ihm nach? Sein letzter Seufzer war ja Amalia! Wird nicht ſein erſter Jubel Amalia ſeyn?

D. a. Moor. Himmliſcher Troſt quillt von deinen Lippen! Er wird mir lächeln, ſagſt du? vergeben? Du mußt bei mir bleiben, Geliebte meines Karls, wenn ich ſterbe.

Amalia. Sterben iſt Flug in ſeine Arme. Wohl Euch! Ihr ſeyd zu beneiden. Warum ſind dieſe Gebeine nicht mürb? warum dieſe Haare nicht grau? Wehe über die Kräfte der Jugend! Willkommen, du markloſes Alter, näher gelegen dem Himmel und meinem Karl!

Franz tritt auf.

D. a. Moor. Tritt her, mein Sohn! Vergib mir, wenn ich vorhin zu hart gegen dich war! Ich vergebe dir Alles. Ich möchte ſo gern im Frieden den Geiſt aufgeben.

Franz. Habt J r genug um Euren Sohn geweint? So viel ich ſehe, habt Ihr nur einen.

D. a. Moor. Jakob hatte der Söhne zwölf, aber um ſeinen Joſeph hat er blutige Thränen geweint.

Franz. Hum!

D. a. Moor. Geh', nimm die Bibel, meine Tochter, und lies mir die Geſchichte Jakobs und Joſephs! Sie hat mich immer ſo gerührt, und damals bin ich noch nicht Jakob geweſen.

Amalia. Welches ſoll ich Euch leſen? (Nimmt die Bibel und blättert.)

D. a. Moor. Lies mir den Jammer des Verlaſſenen, als er ihn nimmer unter ſeinen Kindern fand — und vergebens ſein harrte im Kreiſe ſeiner eilfe — und ſein Klagelied, als er vernahm, ſein Joſeph ſey ihm genommen auf ewig —

Amalia (lieſt). „Da nahmen ſie Joſephs Rock, und ſchlach-„teten einen Ziegenbock, und tauchten den Rock in das Blut „und ſchickten den bunten Rock hin, und ließen ihn ihrem Vater „bringen, und ſagen: dieſen haben wir funden, ſiehe, ob's deines „Sohnes Rock ſey, oder nicht?" (Franz geht plötzlich hinweg.) „Er

„erkannte ihn aber und ſprach: es iſt meines Sohnes Rock, ein „böſes Thier hat ihn gefreſſen, ein reißend Thier hat Joſeph „zerriſſen.“ —

D. a. Moor (fällt auf's Kiſſen zurück). Ein reißend Thier hat Joſeph zerriſſen!

Amalia (liest weiter). „Und Jakob zerriß ſeine Kleider, und „legte einen Sack um ſeine Lenden und trug Leid um ſeinen „Sohn lange Zeit, und all' ſeine Söhne und Töchter traten „auf, daß ſie ihn tröſteten; aber er wollte ſich nicht tröſten „laſſen und ſprach: ich werde mit Leid hinunterfahren —“

D. a. Moor. Hör' auf, hör' auf! Mir wird ſehr übel.

Amalia (hinzuſpringend, läßt das Buch fallen). Hilf Himmel! Was iſt das?

D. a. Moor. Das iſt der Tod! — Schwarz — ſchwimmt — vor meinen — Augen — ich bitte dich — rufe den Paſtor — daß er mir — das Abendmahl reiche — Wo iſt — mein Sohn Franz?

Amalia. Er iſt geflohen! Gott erbarme ſich unſer!

D. a. Moor. Geflohen — geflohen von des Sterbenden Bett? — — Und das all — all — von zwei Kindern voll Hoffnung — du haſt ſie gegeben — haſt ſie — genommen — dein Name ſey — —

Amalia (mit einem plötzlichen Schrei). Todt! Alles todt! (Ab in Verzweiflung.)

Franz hüpft frohlockend herein.

Todt, ſchreien ſie, todt! Jetzt bin ich Herr. Im ganzen Schloſſe zetert es todt. — Wie aber, ſchläft er vielleicht nur? — Freilich, ach freilich! das iſt nun freilich ein Schlaf, wo es ewig niemals Guten Morgen heißt — Schlaf und Tod ſind nur Zwillinge. Wir wollen einmal die Namen wechſeln!

Wackerer, willkommener Schlaf! Wir wollen dich Tod heißen! (Er drückt ihm die Augen zu.) Wer wird nun kommen, und es wagen, mich vor Gericht zu fordern? oder mir ins Angeſicht zu ſagen: du biſt ein Schurke? Weg denn mit dieſer läſtigen Larve von Sanftmuth und Tugend! Nun ſollt ihr den nackten Franz ſehen und euch entſetzen! Mein Vater überzuckerte ſeine Forderungen, ſchuf ſein Gebiet zu einem Familiencirkel um, ſaß liebreich lächelnd am Thor, und grüßte ſie Brüder und Kinder. — Meine Augbraunen ſollen über euch herhangen wie Gewitterwolken, mein herriſcher Name ſchweben wie ein drohender Komet über dieſen Gebirgen, meine Stirn ſoll euer Wetterglas ſeyn! Er ſtreichelte und koste den Nacken, der gegen ihn ſtörrig zurückſchlug. Streicheln und Koſen iſt meine Sache nicht. Ich will euch die zackigen Sporen ins Fleiſch hauen, und die ſcharfe Geißel verſuchen. — In meinem Gebiet ſoll's ſo weit kommen, daß Kartoffeln und dünnes Bier ein Tractament für Feſttage werden, und wehe dem, der mir mit vollen, feurigen Backen unter die Augen tritt! Bläſſe der Armuth und ſklaviſche Furcht ſind meine Leibfarbe; in dieſe Livrei will ich euch kleiden! (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Die böhmiſchen Wälder.

Spiegelberg. Razmann. Räuberhauſen.

Razmann. Biſt da? biſt's wirklich? So laſſ' dich doch zu Brei zuſammendrücken, lieber Herzensbruder Moriz! Willkommen in den böhmiſchen Wäldern! Biſt ja groß worden und

ſtark. Stern = Kreuz = Bataillon! Bringſt ja Recruten mit einen ganzen Trieb, du trefflicher Werber!

Spiegelberg. Gelt, Bruder? gelt? Und das ganze Kerle dazu! — Du glaubſt nicht, Gottes ſichtbarer Segen iſt bei mir: war dir ein armer hungriger Tropf, hatte nichts, als dieſen Stab, da ich über den Jordan ging, und jetzt ſind unſrer acht und ſiebenzig, meiſtens ruinirte Krämer, rejicirte Magiſter und Schreiber aus den ſchwäbiſchen Provinzen; das iſt dir ein Corps Kerle, Bruder, deliciöſe Burſche, ſag' ich dir, wo einer dem andern die Knöpfe von den Hoſen ſtiehlt und mit geladener Flinte neben ihm ſicher iſt — und haben vollauf und ſtehen dir in einer Renommée vierzig Meilen weit, das nicht zu begreifen iſt. Da iſt dir keine Zeitung, wo du nicht ein Artikelchen von dem Schlaukopf Spiegelberg wirſt getroffen haben, ich halte ſie mir auch pur deßwegen — vom Kopf bis zu'n Füßen haben ſie mich dir hingeſtellt, du meinſt, du ſäheſt mich, — ſogar meine Rockknöpfe haben ſie nicht vergeſſen. Aber wir führen ſie erbärmlich am Narrenſeil herum. Ich geh' letzthin in die Druckerei, geb' vor, ich hätte den berüchtigten Spiegelberg geſehen, und dictir' einem Skrizler, der dort ſaß, das leibhafte Bild von einem dortigen Wurmdoctor in die Feder; das Ding kommt um, der Kerl wird eingezogen, par Force inquirirt, und in der Angſt und in der Dummheit geſteht er dir, hol' mich der Teufel! geſteht dir, er ſey der Spiegelberg — Donner und Wetter! ich war eben auf dem Sprung, mich beim Magiſtrat anzugeben, daß die Canaille mir meinen Namen ſo verhunzen ſoll — wie ich ſage, drei Monate drauf hangt er. Ich mußte nachher eine derbe Priſe Toback in die Naſe reiben, als ich am Galgen vorbeiſpazierte und den Pſeudo = Spiegelberg in ſeiner Glorie da paradiren ſah — und unterdeſſen daß Spiegelberg hangt, ſchleicht ſich Spiegelberg ganz ſachte aus den Schlingen, und

deutet der ſuperklugen Gerechtigkeit hinterrücks Eſelsohren, daß es zum Erbarmen iſt.

Razmann (lacht). Du biſt eben noch immer der Alte.

Spiegelberg. Das bin ich, wie du ſiehſt, an Leib und Seel'. Narr! einen Spaß muß ich dir doch erzählen, den ich neulich im Cäcilien-Kloſter angerichtet habe. Ich treffe das Kloſter auf meiner Wanderſchaft ſo gegen die Dämmerung, und da ich eben den Tag noch keine Patrone verſchoſſen hatte, du weißt, ich haſſe das diem perdidi auf den Tod, ſo mußte die Nacht noch durch einen Streich verherrlicht werden, und ſoll's dem Teufel um ein Ohr gelten! Wir halten uns ruhig bis in die ſpäte Nacht. Es wird mausſtill. Die Lichter gehen aus. Wir denken, die Nonnen können jetzt in den Federn ſeyn. Nun nehm' ich meinen Cameraden Grimm mit mir, heiße die andern warten vor'm Thor, bis ſie mein Pfeifchen hören würden, — verſichere mich des Kloſterwächters, nehm' ihm die Schlüſſel ab, ſchleiche mich hinein, wo die Mägde ſchliefen, praktizir' ihnen die Kleider weg, und heraus mit dem Pack zum Thor. Wir gehen weiter von Zelle zu Zelle, nehmen einer Schweſter nach der andern die Kleider, endlich auch der Aebtiſſin. — Jetzt pfeif' ich, und meine Kerle draußen fangen an zu ſtürmen und zu haſſeliren, als käme der jüngſte Tag, und hinein mit beſtialiſchem Gepolter in die Zellen der Schweſtern! — hahaha! — da hätteſt du die Hatz ſehen ſollen, wie die armen Thierchen in der Finſterniß nach ihren Röcken tappten, und ſich jämmerlich gebärdeten, da ſie zum Teufel waren, und wir indeß wie alle Donnerwetter zugeſetzt, und wie ſie ſich vor Schreck und Beſtürzung in Bettlaken wickelten; oder unter den Ofen zuſammenkrochen wie Katzen, und das erbärmliche Gezeter und Lamento, und endlich gar die alte Schnurre, die Aebtiſſin, — du weißt, Bruder, daß mir auf dieſem weiten Erdenrund

kein Geſchöpf ſo zuwider iſt, als eine Spinne und ein altes Weib, und nun denk' dir einmal die ſchwarzbraune, runzlichte Vettel vor mir herumtanzen, mich bei ihrer jungfräulichen Sittſamkeit beſchwören — alle Teufel! ich hatte ſchon den Ellenbogen angeſetzt, ihr die übriggebliebenen wenigen edlen vollends in den Maſtdarm zu ſtoßen — kurz reſolvirt! entweder heraus mit dem Silbergeſchirr, mit dem Kloſterſchatz und allen den blanken Thälerchen, oder — meine Kerle verſtanden mich ſchon — ich ſage dir, ich hab' aus dem Kloſter mehr denn tauſend Thaler Werths geſchleift, und den Spaß obendrein, und meine Kerle haben ihnen ein Andenken hinterlaſſen, ſie werden ihre neun Monate daran zu ſchleppen haben.

Razmann (auf den Boden ſtampfend). Daß mich der Donner da weg hatte!

Spiegelberg. Siehſt du? Sag' du mehr, ob das kein Leben iſt? und dabei bleibt man friſch und ſtark, und das Corpus iſt noch beiſammen, und ſchwillt dir ſtündlich wie ein Prälatenbauch — Ich weiß nicht, ich muß etwas Magnetiſches an mir haben, das dir alles Lumpengeſindel auf Gottes Erdboden anzieht, wie Stahl und Eiſen.

Razmann. Schöner Magnet du! aber ſo möcht' ich Henkers doch wiſſen, was für Hexereien du brauchſt —

Spiegelberg. Hexereien? Braucht keiner Hexereien — Kopf mußt du haben! Ein gewiſſes praktiſches Judicium, das man freilich nicht in der Gerſte frißt — denn ſiehſt du, ich pfleg' immer zu ſagen: einen honneten Mann kann man aus jedem Weidenſtotzen formen, aber zu einem Spitzbuben will's Grütz — auch gehört dazu ein eigenes National-Genie, ein gewiſſes, daß ich ſo ſage, Spitzbuben-Klima.

Razmann. Bruder! man hat mir Italien gerühmt.

Spiegelberg. Ja, ja! man muß Niemand ſein Recht

vorenthalten, Italien weiſt auch ſeine Männer auf, und wenn Deutſchland ſo fortmacht, wie es bereits auf dem Wege iſt, und die Bibel vollends hinausvotirt, wie es die glänzendſten Aſpecten hat, ſo kann mit der Zeit auch noch aus Deutſchland was Gutes kommen, — überhaupt aber, muß ich dir ſagen, macht das Klima nicht ſonderlich viel, das Genie kommt überall fort, und das Uebrige, Bruder — ein Holzapfel, weißt du wohl, wird im Paradies-Gärtlein ſelbſt ewig keine Ananas — aber daß ich dir weiter ſage, — wo bin ich ſtehen geblieben?

Razmann. Bei den Kunſtgriffen!

Spiegelberg. Ja recht, bei den Kunſtgriffen. So iſt dein Erſtes, wenn du in die Stadt kommſt, du ziehſt bei den Bettelvögten, Stadt-Patrouillanten und Zuchtknechten Kundſchaft ein, wer ſo am fleißigſten bei ihnen einſpreche, die Ehre gebe, und dieſe Kunden ſuchſt du auf — ferner niſteſt du dich in die Kaffeehäuſer, Bordelle, Wirthshäuſer ein, ſpähſt, ſondirſt, wer am meiſten über die wohlfeile Zeit, die Fünf pro Cent, über die einreißende Peſt der Polizeiverbeſſerungen ſchreit, wer am meiſten über die Regierung ſchimpft, oder wider die Phyſiognomik eifert und dergleichen; Bruder! das iſt die rechte Höhe! die Ehrlichkeit wackelt wie ein hohler Zahn, du darfſt nur den Pelikan anſetzen, — oder beſſer und kürzer: du gehſt und wirfſt einen vollen Beutel auf die offene Straße, verſteckſt dich irgendwo, und merkſt dir wohl, wer ihn aufhebt — eine Weile drauf jagſt du hinterher, ſuchſt, ſchreiſt, und fragſt nur ſo im Vorbeigehen: Haben der Herr nicht etwa einen Geldbeutel gefunden? Sagt er ja, — nun ſo hat's der Teufel geſehen; läugnet er's aber: Der Herr verzeihen — ich wüßte mich nicht zu entſinnen, — ich bedaure, (aufſpringend) Bruder! Triumph, Bruder! Löſch' deine Laterne aus, ſchlauer Diogenes! — du haſt deinen Mann gefunden.

Razmann. Du biſt ein ausgelernter Praktikus.

Spiegelberg. Mein Gott! als ob ich noch jemals daran gezweifelt hätte. — Nun du deinen Mann in dem Hamen haſt, mußt du's auch fein ſchlau angreifen, daß du ihn hebſt! — Siehſt du, mein Sohn! das hab' ich ſo gemacht: — ſobald ich einmal die Fährte hatte, hängt' ich mich meinem Candidaten an wie eine Klette, ſoff Brüderſchaft mit ihm, und Notabene! zechfrei mußt du ihn halten! da geht freilich ein Schönes drauf, aber das achteſt du nicht — — Du gehſt weiter, du führſt ihn in Spiel-Compagnien und bei liederlichen Menſchern ein, verwickelſt ihn in Schlägereien und ſchelmiſche Streiche, bis er an Saft und Kraft und Geld und Gewiſſen und gutem Namen bankerott wird, denn incidenter muß ich dir ſagen, du richteſt nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verderbſt — Glaube mir, Bruder! das hab' ich aus meiner ſtarken Praxis wohl fünfzigmal abſtrahirt, wenn der ehrliche Mann einmal aus dem Neſt gejagt iſt, ſo iſt der Teufel Meiſter — Der Schritt iſt dann ſo leicht — o ſo leicht, als der Sprung von einer Hure zu einer Betſchweſter. — Horch doch! was für ein Knall war das?

Razmann. Es war gedonnert, nur fortgemacht!

Spiegelberg. Noch ein kürzerer, beſſerer Weg iſt der, du plünderſt deinem Manne Haus und Hof ab, bis ihm kein Hemd mehr am Leibe hebt, alsdann kommt er dir von ſelbſt — Lehre mich die Pfiffe nicht, Bruder — frag' einmal das Kupfergeſicht dort — Schwere Noth! den hab' ich ſchön ins Garn gekriegt — ich hielt ihm vierzig Ducaten hin, die ſollt' er haben, wenn er mir ſeines Herrn Schlüſſel in Wachs drücken wollte — denk' einmal! die dumme Beſtie thut's, bringt mir, hol' mich der Teufel! die Schlüſſel, und will jetzt das Geld haben — Monſieur, ſagt' ich, weiß er auch, daß ich jetzt die Schlüſſel gerades Wegs

zum Polizei-Lieutenant trage und ihm ein Logis am lichten Galgen miethe? — Tauſend Sakerment! da hätteſt du den Kerl ſehen ſollen die Augen aufreißen und anfangen zu zappeln wie ein naſſer Pudel — — „Um's Himmelswillen hab' der Herr doch Einſicht! ich will — will —" Was will er? will er jetzt gleich den Zopf hinaufſchlagen und mit mir zum Teufel gehen? — „O von Herzen gern, mit Freuden" — Hahaha! guter Schlucker, mit Speck fängt man Mäuſe — lach' ihn doch aus, Razmann! hahaha!

Razmann. Ja, ja, ich muß geſtehen. Ich will mir dieſe Lection mit goldenen Ziffern auf meine Hirntafel ſchreiben. Der Satan mag ſeine Leute kennen, daß er dich zu ſeinem Mäkler gemacht hat.

Spiegelberg. Gelt, Bruder? und ich denke, wenn ich ihm zehn ſtelle, läßt er mich frei ausgehen — Gibt ja jeder Verleger ſeinem Sammler das zehnte Exemplar gratis, warum ſoll der Teufel ſo jüdiſch zu Werke gehen? Razmann! — ich rieche Pulver —

Razmann. Sapperment! ich riech's auch ſchon lange. — Gib Acht, es wird in der Nähe was geſetzt haben! — Ja, ja, wie ich dir ſage, Moriz, du wirſt dem Hauptmann mit deinen Recruten willkommen ſeyn — er hat auch ſchon brave Kerle angelockt.

Spiegelberg. Aber die meinen! die meinen — Pah —

Razmann. Nun ja! ſie mögen hübſche Fingerchen haben — aber ich ſage dir, der Ruf unſers Hauptmanns hat auch ſchon ehrliche Kerle in Verſuchung geführt.

Spiegelberg. Ich will nicht hoffen.

Razmann. Sans Spaß! und ſie ſchämen ſich nicht, unter ihm zu dienen. Er mordet nicht um des Raubes willen, wie wir — nach dem Geld ſchien er nicht mehr zu fragen, ſobald

er's vollauf haben konnte, und ſelbſt ſein Drittheil an der Beute, das ihn von Rechtswegen trifft, verſchenkt er an Waiſenkinder, oder läßt damit arme Jungen von Hoffnung ſtudiren. Aber ſoll er dir einen Landjunker ſchröpfen, der ſeine Bauern wie das Vieh abſchindet, oder einen Schurken mit goldenen Borten unter den Hammer kriegen, der die Geſetze falſchmünzt und das Auge der Gerechtigkeit überſilbert, oder ſonſt ein Herrchen von dem Gelichter — Kerl! da iſt er dir in ſeinem Element, und haust teufelmäßig, als wenn jede Faſer an ihm eine Furie wäre.

Spiegelberg. Hum! Hum!

Razmann. Neulich erfuhren wir im Wirthshauſe, daß ein reicher Graf von Regensburg durchkommen würde, der einen Proceß von einer Million durch die Pfiffe ſeines Advocaten durchgeſetzt hatte; er ſaß eben am Tiſch und brettelte, — wie viel ſind unſer? fragte er mich, indem er haſtig aufſtand; ich ſah ihn die Unterlippe zwiſchen die Zähnen klemmen, welches er nur thut, wenn er am grimmigſten iſt — nicht mehr als fünf! ſagt' ich — es iſt genug! ſagt' er, warf der Wirthin das Geld auf den Tiſch, ließ den Wein, den er ſich hatte reichen laſſen, unberührt ſtehen — wir machten uns auf den Weg. Die ganze Zeit über ſprach er kein Wort, lief abſeitwärts und allein, nur daß er uns von Zeit zu Zeit fragte, ob wir noch nichts gewahr worden wären, und uns befahl, das Ohr an die Erde zu legen. Endlich ſo kommt der Graf hergefahren, der Wagen ſchwer bepackt, der Advocat ſaß bei ihm drinn, voraus ein Reiter, nebenher ritten zwei Knechte — da hätteſt du den Mann ſehen ſollen, wie er, zwei Terzerole in der Hand, vor uns her auf den Wagen zuſprang! und die Stimme, mit der er rief: Halt! — der Kutſcher, der nicht Halt machen wollte, mußte vom Bock herabtanzen, der Graf ſchoß aus dem Wagen

in den Wind, die Reiter flohen — dein Geld Canaille! rief er donnernd — er lag wie ein Stier unter dem Beil — und biſt du der Schelm, der die Gerechtigkeit zur feilen Hure macht? Der Advocat zitterte, daß ihm die Zähne klapperten, — der Dolch ſtack in ſeinem Bauch, wie ein Pfahl in dem Weinberg — ich habe das Meine gethan! rief er und wandte ſich ſtolz von uns weg; das Plündern iſt eure Sache. Und ſomit verſchwand er in den Wald —

Spiegelberg. Hum, Hum! Bruder, was ich dir vorhin erzählt habe, bleibt unter uns, er braucht's nicht zu wiſſen. Verſtehſt du?

Razmann. Recht, recht, ich verſtehe.

Spiegelberg. Du kennſt ihn ja! Er hat ſo ſeine Grillen. Du verſtehſt mich.

Razmann. Ich ich verſteh', verſtehe.

Schwarz in vollem Lauf.

Razmann. Wer da? was gibt's da? Paſſagiers im Wald?

Schwarz. Hurtig, hurtig! wo ſind die Andern? — Tauſendſakerment! ihr ſteht da und plaudert, Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar nicht und Roller —

Razmann. Was denn? was denn?

Schwarz. Roller iſt gehangen, noch vier Andere mit ihm —

Razmann. Roller? Schwere Noth! ſeit wann — woher weißt du's?

Schwarz. Schon über drei Wochen ſitzt er, und wir erfahren nichts; ſchon drei Rechtstage ſind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts; man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann ſey. — Der wackere Burſche

hat nichts bekannt; geſtern iſt ihm der Proceß gemacht worden, dieſen Morgen iſt er dem Teufel extra Poſt zugefahren.

Razmann. Vermaledeit! weiß es der Hauptmann?

Schwarz. Erſt geſtern erfährt er's. Er ſchäumt wie ein Eber. Du weißt's, er hat immer am meiſten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erſt — Strick und Leitern ſind ſchon an den Thurm gebracht worden, es half nichts; er ſelbſt hat ſich ſchon in Capuciners-Kutte zu ihm geſchlichen und die Perſon mit ihm wechſeln wollen; Roller ſchlug's hartnäckig ab; jetzt hat er einen Eid geſchworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie ſie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen ſoll. Mir iſt bang für die Stadt. Er hat ſchon lang eine Pique auf ſie, weil ſie ſo ſchändlich bigott iſt, und du weißt, wenn er ſagt: ich will's thun! ſo iſt es ſo viel, als wenn's unſer einer gethan hat.

Razmann. Das iſt wahr! ich kenne den Hauptmann. Wenn er dem Teufel ſein Wort darauf gegeben hätte, in die Hölle zu fahren, er würde nie beten, wenn er mit einem halben Vater Unſer ſelig werden könnte! — Aber ach! der arme Roller! — der arme Roller!

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. (Trillert ein Liedchen.)

Geh' ich vorbei am Rabenſteine,
So blinz' ich nur das rechte Auge zu,
Und denk', du hängſt mir wohl alleine,
Wer iſt ein Narr, ich oder du?

Razmann (aufſpringend). Horch! ein Schuß. (Schießen und Lärmen.)

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! der Hauptmann!

(Hinter der Scene geſungen.)

Die Nürnberger hängen Keinen,
Sie hätten ihn denn vor. Da Capo.

Schweizer. Roller (hinter der Scene). Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! Holen mich zehn Teufel!

Schweizer. Roller (hinter der Scene). Razmann! Schwarz! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Blitz, Donner, Hagel und Wetter! (Fliegen ihm entgegen.)

Räuber Moor zu Pferde.

Schweizer. Roller. Grimm. Schufterle.

Räubertrupp mit Koth und Staub bedeckt, treten auf.

Räuber Moor (vom Pferde ſpringend). Freiheit! Freiheit! — — Du biſt im Trocknen, Roller! — Führ' meinen Rappen ab, Schweizer, und waſch' ihn mit Wein. (Wirft ſich auf die Erde.) Das hat gegolten!

Razmann (zu Roller). Nun, bei der Feueröſſe des Pluto! biſt du vom Rad auferſtanden?

Schwarz. Biſt du ſein Geiſt? oder bin ich ein Narr? oder biſt du's wirklich?

Roller (in Athem). Ich bin's. Leibhaftig. Ganz. Wo glaubſt du, daß ich herkomme?

Schwarz. Da frag' die Hexe! Der Stab war ſchon über dich gebrochen.

Roller. Das war er freilich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her. Laß mich nur erſt zu Athem kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Branntwein! — Du auch wieder da, Moriz? Ich dachte, dich wo anders wieder zu ſehen — gebt mir doch ein Glas Branntwein! meine Knochen fallen auseinander — o mein Hauptmann! wo iſt mein Hauptmann?

Schwarz. Gleich, gleich! — ſo ſag' doch, ſo ſchwatz' doch! wie biſt du davon gekommen? wie haben wir dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, ſagſt du?

Roller (ſtürzt eine Flaſche Branntwein hinunter). Ah! das ſchmeckt, das brennt ein! Gerades Wegs vom Galgen her! ſag' ich. Ihr ſteht da, und gafft, und könnt's nicht träumen — ich war auch nur drei Schritte von der Sakerments-Leiter, auf der ich in den Schooß Abrahams ſteigen ſollte — ſo nah', ſo nah' — war dir ſchon mit Haut und Haar auf die Anatomie verhandelt! hätteſt mein Leben um 'ne Priſe Schnupftabak haben können. Dem Hauptmann dank' ich Luft, Freiheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der ſich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unſere Spione Wind gekriegt, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bei Zeiten noch einfallen wollte, ſo werde er morgen am Tag — das war als heut' — den Weg alles Fleiſches gehen müſſen — Auf! ſagte der Hauptmann, was wiegt ein Freund nicht? — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, ſo wollen wir ihm wenigſtens doch eine Todesfackel anzünden, wie ſie noch keinem Könige geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen ſoll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir ſchicken einen Expreſſen an ihn, der's ihm in einem Zettelchen beibrachte, das er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Paſſagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach, Reiter und Fußgänger durcheinander und Wagen, der Lärm und der Galgenpſalm jolten weit. Jetzt, ſagte der Hauptmann, brennt an, brennt an! Die Kerle flogen wie Pfeile, ſteckten die Stadt an drei und dreißig Ecken zumal in Brand, warfen feurige Lunten in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Morbleu! es war keine Viertelſtunde vergangen, der Nord-Oſt-Wind, der auch ſeinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns trefflich zu ſtatten und half die Flamme bis hinauf in die oberſten Giebel jagen. Wir indeß Gaſſe auf, Gaſſe nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul — Geſchrei — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär' die Erde mitten entzwei geborſten, und der Himmel zerplatzt, und die Hölle zehntauſend Klafter tief verſunken.

Roller. Und jetzt ſah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gommorrha und Sodom, der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch, vierzig Gebirge brüllen den infernaliſchen Schwank in die Runde herum nach, ein paniſcher Schreck ſchmeißt Alle zu Boden — jetzt nutz' ich den Zeitpunkt, und riſch, wie der Wind! — ich war losgebunden, ſo nah' war's dabei — da meine Begleiter verſteinert wie Loths Weib zurückſchau'n, Reißaus! zerriſſen die Haufen! davon! Sechzig Schritte weg werf' ich die Kleider ab, ſtürze mich in den Fluß, ſchwimm' unterm Waſſer fort, bis ich glaubte, ihnen aus dem Geſichte zu ſeyn. Mein Hauptmann ſchon parat mit Pferden und Kleidern — ſo bin ich entkommen. Moor! Moor! möchteſt du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann.

Razmann. Ein beſtialiſcher Wunſch, für den man dich hängen ſollte — aber es war ein Streich zum Zerplatzen.

Roller. Es war Hülfe in der Noth, ihr könnt's nicht ſchätzen. Ihr hättet ſollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marſchiren, wie ich, und die ſakermentaliſchen Anſtalten und Schinders-Ceremonien, und mit jedem Schritt, den der ſcheue Fuß vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maſchine, wo ich einlogirt werden ſollte, im Glanz der ſchrecklichen Morgenſonne ſteigend, und die lauernden Schindersknechte, und die gräßliche Muſik — noch raunt ſie in meinen Ohren — und das Gekrächze hungriger Raben, die an meinem halbfaulen Anteceſſor zu dreißigen hingen, und das Alles, Alles — und obendrein noch der Vorſchmack der Seligkeit, die mir blühte! — Bruder, Bruder! und auf einmal die Loſung zur Freiheit — Es war ein Knall, als ob dem Himmelsfaß ein Reif geſprungen wäre — Hört, Canaillen! ich ſag' euch, wenn man aus dem glühenden Ofen ins Eiswaſſer ſpringt, kann man den Abfall nicht ſo ſtark fühlen, als ich, da ich am andern Ufer war.

Spiegelberg (lacht). Armer Schlucker! Nun iſt's ja verſchwitzt (Trinkt ihm zu.) Zur glücklichen Wiedergeburt!

Roller (wirft ſein Glas weg). Nein, bei allen Schätzen des Mammons! ich möchte das nicht zum zweiten Mal erleben. Sterben iſt etwas mehr als Harlekinsſprung, und Todesangſt iſt ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurm — Merkſt du's jetzt, Razmann? drum ſtank auch die Luft ſo nach Schwefel ſtundenweit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet — Es war ein Meiſterſtreich, Hauptmann! ich beneide dich drum.

Schweizer. Macht ſich die Stadt eine Freude daraus,

meinen Cameraden wie ein verhetztes Schwein abthun zu ſehen, was, zum Henker! ſollen wir uns ein Gewiſſen daraus machen, unſerem Cameraden zu lieb die Stadt darauf gehen zu laſſen? Und nebenher hatten unſere Kerle noch das gefundene Freſſen, über den alten Kaiſer zu plündern. — Sagt einmal, was habt ihr weggekapert?

Einer von der Bande. Ich habe mich während des Durcheinanders in die Stephans-Kirche geſchlichen und die Borten vom Altartuche getrennt; der liebe Gott da, ſagt' ich, iſt ein reicher Mann und kann ja Goldfäden aus einem Batzenſtrick machen.

Schweizer. Du haſt wohl gethan — was ſoll auch der Plunder in einer Kirche? Sie tragen's dem Schöpfer zu, der über den Trödelkram lacht, und ſeine Geſchöpfe dürfen verhungern. — Und du, Spangeler — wo haſt du dein Netz ausgeworfen?

Ein Zweiter. Ich und Bügel haben einen Kaufladen geplündert und bringen Zeug für unſer fünfzig mit.

Ein Dritter. Zwei goldene Sackuhren habe ich weggebixt, und ein Dutzend ſilberne Löffel dazu.

Schweizer. Gut, gut. Und wir haben ihnen Eins angerichtet, dran ſie vierzehn Tage werden zu löſchen haben. Wenn ſie dem Feuer wehren wollen, ſo müſſen ſie die Stadt durch Waſſer ruiniren — Weißt du nicht, Schufterle, wie viel es Todte geſetzt hat?

Schufterle. Drei und achtzig, ſagt man. Der Thurm allein hat ihrer ſechzig zu Staub zerſchmettert.

Räuber Moor (ſehr ernſt). Roller, du biſt theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! pah! was heißt aber das? — ja, wenn's Männer geweſen wären — aber da waren's Wickelkinder, die ihre Laken vergolden, eingeſchnurrte Mütterchen, die ihnen die

Mücken wehrten, ausgedörrte Ofenhocker, die keine Thüre mehr finden konnten — Patienten, die nach dem Doctor winſelten, der in ſeinem gravitätiſchen Trab der Hatz nachgezogen war — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodenſatz der Stadt blieb zurück, die Häuſer zu hüten.

Moor. O der armen Gewürme! Kranke, ſagſt du, Greiſe und Kinder?

Schufterle. Ja zum Teufel! und Kindbetterinnen dazu, und hochſchwangere Weiber, die befurchteten, unterm lichten Galgen zu abortiren; junge Frauen, die beſorgten, ſich an den Schindersſtückchen zu verſehen und ihrem Kinde im Mutterleibe den Galgen auf den Buckel zu brennen — Arme Poeten, die keinen Schuh anzuziehen hatten, weil ſie ihr einziges Paar in die Mache gegeben, und was das Hundsgeſindel mehr iſt; es lohnt ſich der Mühe nicht, daß man davon redet. Wie ich von ungefähr ſo an einer Baracke vorbei gehe, hör' ich drinnen ein Gezeter, ich gucke hinein, und wie ich's beim Licht beſehe, was war's? ein Kind war's, noch friſch und geſund, das lag auf dem Boden unterm Tiſch, und der Tiſch wollte eben angehen — Armes Thierchen! ſagt' ich, du verfrierſt ja hier, und warf es in die Flamme —

Moor. Wirklich, Schufterle? — Und dieſe Flamme brenne in deinem Buſen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort, Ungeheuer! Laſſ' dich nicht mehr unter meiner Bande ſehen! Murrt ihr? — Ueberlegt ihr? — Wer uberlegt, wenn ich befehle? — Fort mit ihm, ſag' ich — Es ſind noch mehr unter euch, die meinem Grimme reif ſind. Ich kenne dich, Spiegelberg. Aber ich will nächſtens unter euch treten und fürchterliche Muſterung halten.

(Sie gehen zitternd ab.)

Moor allein, heftig auf und abgehend.

Höre ſie nicht, Rächer im Himmel! — was kann ich dafür? was kannſt du dafür, wenn deine Peſtilenz, deine Theurung, deine Waſſerfluthen den Gerechten mit dem Böſewicht auffreſſen? Wer kann der Flamme befehlen, daß ſie nicht auch durch die geſegneten Saaten wüthe, wenn ſie das Geniſt der Horniſſel zerſtören ſoll? — O pfui über den Kindermord! den Weibermord! — den Krankenmord! Wie beugt mich dieſe That! Sie hat meine ſchönſten Werke vergiftet — Da ſteht der Knabe, ſchamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der ſich anmaßte, mit Jupiters Keule zu ſpielen, und Pygmäen niederwarf, da er Titanen zerſchmettern ſollte — Geh', geh'! du biſt der Mann nicht, das Racheſchwert des obern Tribunals zu regieren, du erlagſt bei dem erſten Griff — Hier entſag' ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt. (Er will fliehen.)

Räuber eilig.

Sieh dich vor, Hauptmann: es ſpukt! Ganze Haufen böhmiſcher Reiter ſchwadroniren im Holz herum — der hölliſche Blauſtrumpf muß ihnen verträtſcht haben —

Neue Räuber.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tauſend einen Cordon um den mittlern Wald.

Neue Räuber.

Weh, weh, weh! Wir ſind gefangen, gerädert, wir ſind geviertheilt! Viele tauſend Huſaren, Dragoner und Jäger ſprengen um die Anhöhe und halten die Luftlöcher beſetzt. (Moor geht ab.)

Schweizer. Grimm. Roller. Schwarz. Schuſterle. Spiegelberg. Razmann. Räubertrupp.

Schweizer. Haben wir ſie aus den Federn geſchüttelt? Freu' dich doch, Roller! Das hab' ich mir lange gewünſcht, mich mit ſo Commisbrod-Rittern herumzuhauen — Wo iſt der Hauptmann? Iſt die ganze Bande beiſammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die ſchwere Menge. Aber unſer ſind achtzig in Allem, und ſo immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Deſto beſſer! und laſſ' es fünfzig gegen meinen großen Nagel ſeyn — Haben ſie ſo lange gewartet, bis wir ihnen die Streu unterm Steiß angezündet haben — Brüder, Brüder! ſo hat's keine Noth. Sie ſetzen ihr Leben an zehn Kreuzer, fechten wir nicht für Hals und Freiheit? — Wir wollen über ſie her wie die Sündfluth, und auf ihre Köpfe herabfeuern wie Wetterleuchten — Wo, zum Teufel! iſt denn der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieſer Noth. Können wir denn nicht mehr entwiſchen?

Schweizer. Entwiſchen?

Spiegelberg. O! warum bin ich nicht geblieben in Jeruſalem!

Schweizer. So wollt' ich doch, daß du im Kloak erſtickteſt, Dreckſeele du! Bei nackten Nonnen haſt du ein großes Maul, aber wenn du zwei Fäuſte ſiehſt, Memme! — Zeige dich jetzt, oder man ſoll dich in eine Sauhaut nähen und durch Hunde verhetzen laſſen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Moor langſam vor ſich.

Moor. Ich habe ſie vollends ganz einſchließen laſſen, jetzt müſſen ſie fechten wie Verzweifelte. (Laut.) Kinder! Nun gilt's! Wir ſind verloren, oder wir müſſen fechten wie angeſchoſſene Eber.

Schweizer. Ha! ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch ſchlitzen, daß ihnen die Kutteln ſchuhlang herausplatzen! — Führ' uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Moor. Ladet alle Gewehre! Es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer (ſpringt auf). Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu ſprengen!

Razmann. Jeder hat fünf Paar Piſtolen geladen, jeder noch drei Kugelbüchſen dazu.

Moor. Gut, gut! Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder ſich ins Dickicht verſtecken, und Feuer auf ſie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörſt du hin, Spiegelberg!

Moor. Wir Andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Moor. Zugleich muß Jeder ſein Pfeifchen hören laſſen, im Walde herumjagen, daß unſere Anzahl ſchrecklicher werde: auch müſſen alle Hunde los und in ihre Glieder gehetzt werden, daß ſie ſich trennen, zerſtreuen und euch in den Schuß rennen. Wir drei, Roller, Schweizer und ich, fechten im Gedränge.

Schweizer. Meiſterlich, vortrefflich! — Wir wollen ſie zuſammenwettern, daß ſie nicht wiſſen, wo ſie die Ohrfeigen herkriegen. Ich habe wohl ehe eine Kirſche vom Maule weg-

geſchoſſen. Laß ſie nur anlaufen. — (Schufterle zupft Schweizern, dieſer nimmt den Hauptmann beiſeite und ſpricht leiſe mit ihm.)

Moor. Schweig!

Schweizer. Ich bitte dich —

Moor. Weg! Er dank' es ſeiner Schande, ſie hat ihn gerettet. Er ſoll nicht ſterben, wenn ich und mein Schweizer ſterben, und mein Roller. Laß ihn die Kleider ausziehen, ſo will ich ſagen, er ſey ein Reiſender und ich habe ihn beſtohlen — Sey ruhig, Schweizer, ich ſchwöre darauf, er wird doch noch gehangen werden.

Pater tritt auf.

Pater (vor ſich, ſtutzt). Iſt das das Drachenneſt? — Mit eurer Erlaubniß, meine Herren! Ich bin ein Diener der Kirche, und draußen ſtehen Siebenzehnhundert, die jedes Haar auf meinen Schläfen bewachen.

Schweizer. Bravo! bravo! das war wohlgeſprochen, ſich den Magen warm zu halten.

Moor. Schweig, Camerad! — Sagen Sie kurz, Herr Pater! was haben Sie hier zu thun?

Pater. Mich ſendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod ſpricht — ihr Diebe — ihr Mordbrenner — ihr Schelme — giftige Otterbrut, die im Finſtern ſchleicht und im Verborgenen ſticht — Ausſatz der Menſchheit — Höllenbrut — köſtliches Mahl für Raben und Ungeziefer — Colonie für Galgen und Rad —

Schweizer. Hund! hör' auf zu ſchimpfen, oder — (Er drückt ihm den Kolben vors Geſicht.)

Moor. Pfui doch, Schweizer! du verdirbſt ihm ja das

Concept — er hat ſeine Predigt ſo brav auswendig gelernt — Nur weiter, mein Herr! — „für Galgen und Rad?“

Pater. Und du, feiner Hauptmann! Herzog der Beutelſchneider! Gauner-König! Groß-Mogul aller Schelme unter der Sonne! ganz ähnlich jenem erſten abſcheulichen Rädelsführer, der tauſend Legionen ſchuldloſer Engel in rebelliſches Feuer fachte und mit ſich hinab in den tiefen Pfuhl der Verdammniß zog — das Zetergeſchrei verlaſſener Mütter heult deinen Ferſen nach, Blut ſaufſt du wie Waſſer, Menſchen wägen auf deinem mörderiſchen Dolch keine Luftblaſe auf. —

Moor. Sehr wahr, ſehr wahr! Nur weiter!

Pater. Was? ſehr wahr, ſehr wahr? iſt das auch eine Antwort?

Moor. Wie, mein Herr? darauf haben Sie ſich wohl nicht gefaßt gemacht? Weiter, nur weiter! Was wollten Sie weiter ſagen?

Pater (mit Eifer). Entſetzlicher Mann! hebe dich weg von mir! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern? Häſt du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebiſchen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmgriff die geweihten Gefäße des Nachtmahls entwandt? Wie? haſt du nicht Feuerbrände in unſere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Chriſten herabgeſtürzt? (Mit zuſammengeſchlagenen Händen.) Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinaufſtinken, das jüngſte Gericht waffnen, daß es reißend daherbricht! reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Poſaune!

Moor. Meiſterlich gerathen bis hieher! aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magiſtrat durch Sie kund machen?

Pater. Was du nie werth biſt, zu empfangen — Schau' um dich, Mordbrenner! was nur dein Auge abſehen kann, biſt

du eingeſchloſſen von unſern Reitern — hier iſt kein Raum zum Entrinnen mehr — ſo gewiß Kirſchen auf dieſen Eichen wachſen, und dieſe Tannen Pfirſiche tragen, ſo gewiß werdet ihr unverſehrt dieſen Eichen und dieſen Tannen den Rücken kehren.

Moor. Hörſt du's wohl, Schweizer? — Aber nur weiter!

Pater. Höre denn, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Böſewicht verfährt: wirſt du jetzt gleich zum Kreuz kriechen und um Gnade und Schonung flehen, ſiehe, ſo wird dir die Strenge ſelbſt Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter ſeyn — ſie drückt das Auge bei der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk' doch! — und läßt es bei dem Rade bewenden.

Schweizer. Haſt du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingehen und dieſem abgerichteten Schäferhunde die Gurgel zuſammenſchnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweißlöchern ſprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm, Wetter und Hölle! — Hauptmann, — wie er die Unterlippe zwiſchen die Zähne klemmt! Soll ich dieſen Kerl das oberſt zu unterſt unters Firmament wie einen Kegel aufſetzen?

Schweizer. Mir! mir! Laſſ' mich knieen, vor dir niederfallen! Mir laſſ' die Wolluſt, ihn zu Brei zuſammenzureiben!

(Pater ſchreit.)

Moor. Weg von ihm! Wag' es Keiner, ihn anzurühren! — (Zum Pater, indem er ſeinen Degen zieht.) Sehen Sie, Herr Pater! hier ſtehen Neunundſiebenzig, deren Hauptmann ich bin, und weiß keiner auf Wink und Commando zu fliegen, oder nach Kanonen-Muſik zu tanzen, und draußen ſtehen Siebenzehnhundert, unter Musketen ergraut — aber hören Sie nun! ſo redet Moor, der Mordbrenner-Hauptmann! Wahr iſt's, ich habe den Reichsgrafen erſchlagen, die Dominicus-Kirche ange-

zündet und geplündert, habe Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen und den Pulverthurm über die Häupter guter Chriſten herabgeſtürzt — aber es iſt noch nicht Alles. Ich habe noch mehr gethan. (Er ſtreckt ſeine rechte Hand aus.) Bemerken Sie die vier koſtbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage? — Gehen Sie hin, und richten Sie Punkt für Punkt den Herren des Gerichts über Leben und Tod aus, was Sie ſehen und hören werden — Dieſen Rubin zog ich einem Miniſter vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füßen ſeines Fürſten niederwarf. Er hatte ſich aus dem Pöbelſtaub zu einem erſten Günſtling emporgeſchmeichelt, der Fall ſeines Nachbars war ſeiner Hoheit Schemel — Thränen der Waiſen huben ihn auf. — Dieſen Demant zog ich einem Finanzrath ab, der Ehrenſtellen und Aemter an die Meiſtbietenden verkaufte und den traurenden Patrioten von ſeiner Thüre ſtieß. — Dieſen Achat trage ich einem Pfaffen Ihres Gelichters zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquiſition ſo in Zerfall käme — ich könnte Ihnen noch mehr Geſchichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht ſchon die paar Worte gereuten, die ich mit Ihnen verſchwendet habe —

Pater. O Pharao! Pharao!

Moor. Hört ihr's wohl? Habt ihr den Seufzer bemerkt? Steht er nicht da, als wollte er Feuer vom Himmel auf die Rotte Korah herunter beten, richtet mit einem Achſelzucken, verdammt mit einem chriſtlichen Ach! — Kann der Menſch denn ſo blind ſeyn? Er, der die hundert Augen des Argus hat, Flecken an ſeinem Bruder zu ſpähen, kann er ſo gar blind gegen ſich ſelbſt ſeyn? — Da donnern ſie Sanftmuth und Duldung aus ihren Wolken, und bringen dem Gott der Liebe Menſchenopfer, wie einem feuerarmigen Moloch — predigen Liebe des

Nächſten, und fluchen den achtzigjährigen Blinden vor ihren Thüren hinweg! — ſtürmen wider den Geiz, und haben Peru um goldner Spangen willen entvölkert und die Heiden wie Zugvieh vor ihre Wagen geſpannt. — Sie zerbrechen ſich die Köpfe, wie es doch möglich geweſen wäre, daß die Natur hätte können einen Iſchariot ſchaffen, und nicht der Schlimmſte unter ihnen würde den dreieinigen Gott um zehn Silberlinge verrathen. — O über euch Phariſäer, euch Falſchmünzer der Wahrheit, euch Affen der Gottheit! Ihr ſcheut euch nicht, vor Kreuz und Altären zu knieen, zerfleiſcht eure Rücken mit Riemen und foltert euer Fleiſch mit Faſten; ihr wähnt mit dieſen erbärmlichen Gaukeleien demjenigen einen blauen Dunſt vorzumachen, den ihr Thoren doch den Allwiſſenden nennt, nicht anders, als wie man der Großen am bitterſten ſpottet, wenn man ihnen ſchmeichelt, daß ſie die Schmeichler haſſen; ihr pocht auf Ehrlichkeit und exemplariſchen Wandel, und der Gott, der euer Herz durchſchaut, würde wider den Schöpfer ergrimmen, wenn er nicht eben der wäre, der das Ungeheuer am Nilus erſchaffen hat. — Schafft ihn aus meinen Augen!

Pater. Daß ein Böſewicht noch ſo ſtolz ſeyn kann!

Moor. Nicht genug — Jetzt will ich ſtolz reden. Geh' hin und ſage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — ich bin kein Dieb, der ſich mit Schlaf und Mitternacht verſchwört, und auf der Leiter groß und herriſch thut — Was ich gethan habe, werd' ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuche des Himmels leſen; aber mit ſeinen erbärmlichen Verweſern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag' ihnen, mein Handwerk iſt Wiedervergeltung — Rache iſt mein Gewerbe. (Er kehrt ihm den Rücken zu.)

Pater. Du willſt alſo nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig. (Wendet ſich zu der Bande.) So

höret denn ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wiſſen thut! — Werdet ihr jetzt gleich dieſen verurtheilten Miſſethäter gebunden überliefern, ſeht, ſo ſoll euch die Strafe eurer Gräuel bis auf das letzte Andenken erlaſſen ſeyn — die heilige Kirche wird euch verlorne Schafe mit erneueter Liebe in ihren Mutterſchooß aufnehmen, und jedem unter euch ſoll der Weg zu einem Ehren-Amt offen ſtehen. (Mit triumphirendem Lächeln.) Nun, nun? Wie ſchmeckt das, Euer Majeſtät? — Friſch alſo! Bindet ihn, und ſeyd frei!

Moor. Hört ihr's auch? Hört ihr? Was ſtutzt ihr? Was ſteht ihr verlegen da? Sie bietet euch Freiheit, und ihr ſeyd wirklich ſchon ihre Gefangenen. — Sie ſchenkt euch das Leben, und das iſt keine Prahlerei, denn ihr ſeyd wahrhaftig gerichtet. — Sie verheißt euch Ehren und Aemter, und was kann euer Loos anders ſeyn, wenn ihr auch obſiegtet, als Schmach und Fluch und Verfolgung. — Sie kündigt euch Verſöhnung vom Himmel an, und ihr ſeyd wirklich verdammt. Es iſt kein Haar an keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt ihr noch? Wankt ihr noch? Iſt es ſo ſchwer, zwiſchen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen Sie doch, Herr Pater!

Pater (vor ſich). Iſt der Kerl unſinnig? — (Laut.) Sorgt ihr etwa, daß dieß eine Falle ſey, euch lebendig zu fangen? — Leſet ſelbſt, hier iſt der General-Pardon unterſchrieben. (Er gibt Schweizern ein Papier.) Könnt ihr noch zweifeln?

Moor. Seht doch, ſeht doch! Was könnt ihr mehr verlangen? — Unterſchrieben mit eigener Hand — Es iſt Gnade über alle Gränzen — oder fürchtet ihr wohl, ſie werden ihr Wort brechen, weil ihr einmal gehört habt, daß man Verräthern nicht Wort hält? — O ſeyd außer Furcht! Schon die Politik könnte ſie zwingen, Wort zu halten, wenn ſie es auch dem Satan gegeben hätten. Wer würde ihnen in Zukunft noch Glauben beimeſſen?

Wie würden ſie je einen zweiten Gebrauch davon machen können? — Ich wollte drauf ſchwören, ſie meinen's aufrichtig. Sie wiſſen, daß ich es bin, der euch empört und erbittert hat; euch halten ſie für unſchuldig. Eure Verbrechen legen ſie für Jugendfehler, für Uebereilungen aus. Mich allein wollen ſie haben, ich allein verdiene zu büßen. Iſt es nicht ſo, Herr Pater?

Pater. Wie heißt der Teufel, der aus ihm ſpricht? — Ja freilich, freilich iſt es ſo — der Kerl macht mich wirbeln.

Moor. Wie, noch keine Antwort? Denkt ihr wohl gar mit den Waffen noch durchzureißen? Schaut doch um euch, ſchaut doch um euch! das werdet ihr doch nicht denken, das wäre jetzt kindiſche Zuverſicht — Oder ſchmeichelt ihr euch wohl gar, als Helden zu fallen, weil ihr ſaht, daß ich mich aufs Getümmel freute? — O glaubt das nicht! Ihr ſeyd nicht Moor! — Ihr ſeyd heilloſe Diebe! elende Werkzeuge meiner größern Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. Das Leben iſt den Dieben Gewinn, dann kommt was Schreckliches nach — Diebe haben das Recht, vor dem Tode zu zittern. — Höret, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! Wie? noch unſchlüſſig? ſeyd ihr toll? ſeyd ihr wahnwitzig? — Es iſt unverzeihlich! Ich dank' euch mein Leben nicht, ich ſchäme mich eures Opfers!

Pater (äußerſt erſtaunt). Ich werde unſinnig, ich laufe davon! Hat man je von ſo was gehört?

Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich ſelbſt erſtechen, und durch einen Selbſtmord den Vertrag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder, das iſt eine unnütze Furcht. Hier werf' ich meinen Dolch weg, und meine Piſtolen, und dieß Fläſchchen mit Gift, das mir noch wohlbekommen ſollte — ich bin ſo elend, daß ich auch die Herrſchaft

über mein Leben verloren habe — Was, noch unſchlüſſig? Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehre ſetzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier bind' ich meine rechte Hand an dieſen Eichenaſt, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen — Wer iſt der Erſte, der ſeinen Hauptmann in der Noth verläßt?

Roller (in wilder Bewegung). Und wenn die Hölle uns neunfach umzingelte! (Schwenkt ſeinen Degen.) Wer kein Hund iſt, rette den Hauptmann!

Schweizer (zerreißt den Pardon und wirft die Stücke dem Pater ins Geſicht). In unſern Kugeln Pardon! Fort, Canaille! ſag' dem Senat, der dich geſandt hat, du träfſt unter Moors Bande keinen einzigen Verräther an — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle (lärmend). Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

Moor (ſich losreißend, freudig). Jetzt ſind wir frei — Cameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Fauſt — Tod oder Freiheit! Wenigſtens ſollen ſie Keinen lebendig haben!

(Man bläst zum Angriff. Lärm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenem Degen.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Amalia im Garten, ſpielt auf der Laute.

Schön wie Engel, voll Walhalla's Wonne,
Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmliſchmild ſein Blick, wie Maienſonne,
Rückgeſtrahlt vom blauen Spiegelmeer.

Sein Umarmen — wüthendes Entzücken! —
Mächtig, feurig klopfte Herz an Herz,
Mund und Ohr gefeſſelt — Nacht vor unſern Blicken —
Und der Geiſt gewirbelt himmelwärts.

Seine Küſſe — paradieſiſch Fühlen!
Wie zwei Flammen ſich ergreifen, wie
Harfentöne in einander ſpielen
Zu der himmelvollen Harmonie,

Stürzten, flogen, rasten Geiſt und Geiſt zuſammen,
Lippen, Wangen brannten, zitterten, —
Seele rann in Seele — Erd' und Himmel ſchwammen,
Wie zerronnen, um die Liebenden.

Er iſt hin — Vergebens, ach! vergebens
Stöhnet ihm der bange Seufzer nach.
Er iſt hin — und alle Luſt des Lebens
Wimmert hin in ein verlornes Ach!

Franz tritt auf.

Franz. Schon wieder hier, eigenſinnige Schwärmerin? Du haſt dich vom frohen Mahle hinweggeſtohlen und den Gäſten die Freude verdorben.

Amalia. Schade für dieſe unſchuldige Freude! das Todtenlied muß noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willſt du denn ewig klagen? Laß die Todten ſchlafen und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wann gehſt du wieder?

Franz. O weh! Kein ſo finſteres ſtolzes Geſicht! du betrübſt mich, Amalia. Ich komme, dir zu ſagen —

Amalia. Ich muß wohl hören, Franz von Moor iſt ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das war's, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian iſt ſchlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz ſeyn, Amalia. — Du weißt, was du unſerm Hauſe warſt, du wardſt gehalten wie Moors Tochter, ſelbſt den Tod überlebte ſeine Liebe zu dir, das wirſt du wohl niemals vergeſſen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch ſo leichtſinnig beim frohen Mahle hinwegzechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in ſeinen Söhnen belohnen, und Karl iſt todt — Staunſt du? ſchwindelt dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke iſt auch ſo ſchmeichelnd erhaben, daß

er ſelbſt den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelſten Fräulein mit Füßen, Franz kommt und bietet einer armen, ohne ihn hülfloſen Waiſe ſein Herz, ſeine Hand und mit ihr all ſein Gold an, und alle ſeine Schlöſſer und Wälder. — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete, erklärt ſich freiwillig für Amalia's Sklaven.

Amalia. Warum ſpaltet der Blitz die ruchloſe Zunge nicht, die das Frevelwort ausſpricht! Du haſt meinen Geliebten ermordet, und Amalia ſoll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht ſo ungeſtüm, allergnädigſte Prinzeſſin! — Freilich krümmt Franz ſich nicht wie ein girrender Seladon vor dir — freilich hat er nicht gelernt, gleich dem ſchmachtenden Schäfer Arkadiens, dem Echo der Grotten und Felſen ſeine Liebesklagen entgegen zu jammern — Franz ſpricht, und wenn man nicht antwortet, ſo wird er — befehlen.

Amalia. Wurm du, befehlen? mir befehlen? — und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurückſchickt?

Franz. Das wirſt du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildiſchen Starrkopfs ſo hübſch niederbeugen können — Kloſter und Mauern!

Amalia. Bravo! herrlich! und in Kloſter und Mauern mit deinem Baſilisken-Anblick auf ewig verſchont, und Muße genug, an Karln zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloſter! auf, auf mit deinen Mauern!

Franz. Haha! iſt es das? — Gib Acht! Jetzt haſt du mich die Kunſt gelehrt, wie ich dich quälen ſoll — Dieſe ewige Grille von Karl ſoll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln; das Schreckbild Franz ſoll hinter dem Bilde deines Lieblings im Hinterhalt lauern, gleich dem verzauberten Hund, der auf unterirdiſchen Goldkäſten liegt — an den Haaren will ich dich in die Capelle ſchleifen, den Degen

in der Hand dir den ehelichen Schwur aus der Seele preſſen, dein jungfräuliches Bette im Sturm erſteigen, und deine ſtolze Scham mit noch größerm Stolze beſiegen.

Amalia (gibt ihm eine Maulſchelle). Nimm erſt das zur Ausſteuer hin.

Franz (aufgebracht). Ha! wie das zehnfach und wieder zehnfach geahndet werden ſoll! — nicht meine Gemahlin — die Ehre ſollſt du nicht haben — meine Maitreſſe ſollſt du werden, daß die ehrlichen Bauernweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagſt und über die Gaſſe gehſt. Knirſche nur mit den Zähnen — ſpeie Feuer und Mord aus den Augen — mich ergötzt der Grimm eines Weibes, macht dich nur ſchöner, begehrenswerther. Komm — dieſes Sträuben wird meinen Triumph zieren und mir die Wolluſt in erzwungenen Umarmungen würzen — Komm mit in meine Kammer — ich glühe vor Sehnſucht — jetzt gleich ſollſt du mit mir gehn. (Will ſie fortreißen.)

Amalia (fällt ihm um den Hals). Verzeih mir, Franz! (Wie er ſie umarmen will, reißt ſie ihm den Degen von der Seite und tritt haſtig zurück.) Siehſt du, Böſewicht, was ich jetzt aus dir machen kann! — Ich bin ein Weib, aber ein raſendes Weib — Wag' es einmal — dieſer Stahl ſoll deine geile Bruſt mitten durchrennen, und der Geiſt meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle! (Sie jagt ihn davon.)

Amalia.

Ah! wie mir wohl iſt — Jetzt kann ich frei athmen — ich fühle mich ſtark wie das funkenſprühende Roß, grimmig wie die Tigerin dem ſiegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach — In ein Kloſter, ſagt er — Dank dir für dieſe glückliche Entdeckung! — Jetzt hat die betrogene Liebe ihre Freiſtatt gefunden — das

Kloſter — das Kreuz des Erlöſers iſt die Freiſtatt der betrogenen Liebe. (Sie will gehn.)

Hermann (tritt ſchüchtern herein).

Hermann. Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. Unglücklicher! Was ſtöreſt du mich?

Hermann. Dieſer Centner muß von meiner Seele, eh' er ſie zur Hölle drückt. (Wirft ſich vor ihr nieder.) Vergebung! Vergebung! Ich hab' Euch ſehr beleidigt, Fräulein Amalia!

Amalia. Steh' auf! Geh'! ich will nichts wiſſen. (Will fort.)

Hermann (der ſie zurückhält). Nein! Bleibt! Bei Gott! Bei dem ewigen Gott! Ihr ſollt Alles wiſſen!

Amalia. Keinen Laut weiter — Ich vergebe dir — Ziehe heim in Frieden. (Will hinweggehen.)

Hermann. So höret nur ein einziges Wort — es wird Euch all' Eure Ruhe wiedergeben.

Amalia (kommt zurück und blickt ihn verwundernd an). Wie, Freund? — Wer im Himmel und auf Erden kann mir meine Ruhe wiedergeben?

Hermann. Das kann von meinen Lippen ein einziges Wort — Höret mich an!

Amalia (mit Mitleiden ſeine Hand ergreifend). Guter Menſch — Kann ein Wort von deinen Lippen die Riegel der Ewigkeit aufreißen?

Hermann (ſteht auf). Karl lebt noch!

Amalia (ſchreiend). Unglücklicher!

Hermann. Nicht anders — Nun noch ein Wort — Euer Oheim —

Amalia (gegen ihn herſtürzend). Du lügſt —

Hermann. Euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch!

Hermann. Und Euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch?

Hermann. Auch Euer Oheim — Verrathet mich nicht. (Eilt hinaus.)

Amalia (ſteht lange wie verſteinert. Dann fährt ſie wild auf und eilt ihm nach). Karl lebt noch!

Zweite Scene.

Gegend an der Donau.

Die Räuber

gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter.

Moor. Hier muß ich liegen bleiben. (Wirft ſich auf die Erde.) Meine Glieder wie abgeſchlagen. Meine Zunge trocken wie eine Scherbe. (Schweizer verliert ſich unbemerkt.) Ich wollt' euch bitten, mir eine Handvoll Waſſer aus dieſem Strome zu holen, aber ihr ſeyd alle matt bis in den Tod.

Schwarz. Auch iſt der Wein all in unſern Schläuchen.

Moor. Seht doch, wie ſchön das Getreide ſteht! — Die Bäume brechen faſt unter ihrem Segen. — Der Weinſtock voll Hoffnung.

Grimm. Es gibt ein fruchtbares Jahr.

Moor. Meinſt du? Und ſo würde doch ein Schweiß in der Welt bezahlt. Einer? — — Aber es kann über Nacht ein Hagel fallen und Alles zu Grunde ſchlagen.

Schwarz. Das iſt leicht möglich. Es kann Alles zu Grunde gehen, wenige Stunden vor dem Schneiden.

Moor. Das ſag' ich ja. Es wird Alles zu Grunde gehn. Warum ſoll dem Menſchen das gelingen, was er von der Ameiſe hat, wenn ihm das fehlſchlägt, was ihn den Göttern gleich macht? — oder iſt hier die Mark ſeiner Beſtimmung?

Schwarz. Ich kenne ſie nicht.

Moor. Du haſt gut geſagt, und noch beſſer gethan, wenn du ſie nie zu kennen verlangteſt! — Bruder — ich habe die Menſchen geſehen, ihre Bienenſorgen und ihre Rieſenprojecte — ihre Götterplane und ihre Mäuſegeſchäfte, das wunderſeltſame Wettrennen nach Glückſeligkeit; — dieſer dem Schwung ſeines Roſſes anvertraut — ein anderer der Naſe ſeines Eſels — ein dritter ſeinen eigenen Beinen; dieſes bunte Lotto des Lebens, worin ſo Mancher ſeine Unſchuld und — ſeinen Himmel ſetzt, einen Treffer zu haſchen, und — Nullen ſind der Auszug — am Ende war kein Treffer darin. Es iſt ein Schauſpiel, Bruder, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

Schwarz. Wie herrlich die Sonne dort untergeht!

Moor (in den Anblick verſenkt). So ſtirbt ein Held! — Anbetungswürdig!

Grimm. Du ſcheinſt tief gerührt.

Moor. Da ich noch ein Bube war — war's mein Lieblingsgedanke, wie ſie zu leben, zu ſterben wie ſie — (mit verbiſſenem Schmerz) Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will hoffen.

Moor (drückt den Hut über's Geſicht). Es war eine Zeit — Laßt mich allein, Cameraden.

Schwarz. Moor! Moor! Was zum Henker? — Wie er ſeine Farbe verändert!

Grimm. Alle Teufel! was hat er? wird ihm übel?

Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht ſchlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergeſſen hatte —

Grimm. Biſt du wahnſinnig? Willſt du dich von deinen Bubenjahren hofmeiſtern laſſen?

Moor (legt ſein Haupt auf Grimms Bruſt). Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? ſey doch kein Kind — ich bitte dich —

Moor. Wär' ich's — wär' ich's wieder!

Grimm. Pfui! pfui!

Schwarz. Heitre dich auf. Sieh dieſe maleriſche Landſchaft — den lieblichen Abend.

Moor. Ja Freunde! dieſe Welt iſt ſo ſchön.

Schwarz. Nun, das war wohl geſprochen.

Moor. Dieſe Erde ſo herrlich.

Grimm. Recht — recht — ſo hör' ich's gern.

Moor (zurückgeſunken). Und ich ſo häßlich auf dieſer ſchönen Welt — und ich ein Ungeheuer auf dieſer herrlichen Erde.

Grimm. O weh, o weh!

Moor. Meine Unſchuld! meine Unſchuld! — Seht! es iſt Alles hinausgegangen, ſich im friedlichen Strahl des Frühlings zu ſonnen — warum ich allein die Hölle ſaugen aus den Freuden des Himmels? — Daß Alles ſo glücklich iſt, durch den Geiſt des Friedens Alles ſo verſchwiſtert! — Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — ich allein der Verſtoßene, ich allein ausgemuſtert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der ſüße Name Kind — nimmer mir der Geliebten ſchmachtender Blick — nimmer, nimmer des Buſenfreundes Umarmung. (Wild zurückfahrend.) Umlagert von Mördern — von Nattern umziſcht — angeſchmiedet an das Laſter mit eiſernen Banden — hinausſchwindelnd ins Grab des Verderbens auf des Laſters ſchwankendem Rohr —

mitten in den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abbadonna!

Schwarz (zu den Uebrigen). Unbegreiflich! ich hab' ihn nie ſo geſehen.

Moor (mit Wehmuth). Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! — Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel — daß ich werden dürfte wie dieſer Taglöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wolluſt eines einzigen Mittagsſchlafs zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Grimm (zu den Andern). Nur Geduld, der Paroxysmus iſt ſchon im Fallen.

Moor. Es war eine Zeit, wo ſie mir ſo gern floſſen — o ihr Tage des Friedens! du Schloß meines Vaters — ihr grünen ſchwärmeriſchen Thäler! O all ihr Elyſiums-Scenen meiner Kindheit! werdet ihr nimmer zurückkehren — nimmer mit köſtlichem Säuſeln meinen brennenden Buſen kühlen? — Traure mit mir, Natur — Sie werden nimmer zurückkehren, nimmer mit köſtlichem Säuſeln meinen brennenden Buſen kühlen. — Dahin! dahin! unwiederbringlich! —

Schweizer mit Waſſer im Hut.

Schweizer. Sauf zu, Hauptmann — hier iſt Waſſer genug, und friſch wie Eis.

Schwarz. Du bluteſt ja — was haſt du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mir bald zwei Beine und einen Hals gekoſtet hätte. Wie ich ſo auf dem Sandhügel am Fluß hintrolle, glitſch! ſo rutſcht der Plunder unter mir ab und ich zehn rheinländiſche Schuh lang hinunter — da lag ich,

und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zurecht ſetze, treff' ich dir das klarſte Waſſer im Kies. Genug dießmal für den Tanz, dacht' ich, dem Hauptmann wird's wohl ſchmecken.

Moor (gibt ihm den Hut zurück und wiſcht ihm ſein Geſicht ab). Sonſt ſieht man ja die Narben nicht, die die böhmiſchen Reiter in deine Stirn gezeichnet haben — dein Waſſer war gut, Schweizer — dieſe Narben ſtehen dir ſchön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreißig.

Moor. Ja, Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur einen Mann verloren — mein Roller ſtarb einen ſchönen Tod. Man würde einen Marmor auf ſeine Gebeine ſetzen, wenn er nicht mir geſtorben wäre. Nehmet vorlieb mit dieſem. (Er wiſcht ſich die Augen.) Wie viel waren's doch von den Feinden, die auf dem Platze blieben?

Schweizer. Hundert und ſechzig Huſaren — drei und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — dreihundert in Allem.

Moor. Dreihundert für Einen! — Jeder von euch hat Anſpruch auf dieſen Scheitel! (Er entblößt ſich das Haupt.) Hier heb' ich meinen Dolch auf. So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemals verlaſſen.

Schweizer. Schwöre nicht! Du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden und bereuen wirſt.

Moor. Bei den Gebeinen meines Roller! Ich will euch niemals verlaſſen.

Koſinsky kommt.

Koſinsky (vor ſich). In dieſem Revier herum, ſagen ſie, werd' ich ihn antreffen — he holla! was ſind das für Geſichter? — Sollten's — wie wenn's dieſe — ſie ſind's, ſind's! — ich will ſie anreden.

Schwarz. Gebt Acht! wer kommt da?

Koſinsky. Meine Herren! verzeihen Sie! Ich weiß nicht, geh' ich recht oder unrecht?

Moor. Und wer müſſen wir ſeyn, wenn Sie recht gehen?

Koſinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Koſinsky. Männer ſuch' ich, die dem Tode ins Geſicht ſehen und die Gefahr wie eine zahme Schlange um ſich ſpielen laſſen, die Freiheit höher ſchätzen, als Ehre und Leben, deren bloßer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherzteſten feig und Tyrannen bleich macht.

Schweizer (zum Hauptmann). Der Burſche gefällt mir. — Höre, guter Freund! Du haſt deine Leute gefunden.

Koſinsky. Das denk' ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich denn zu meinem rechten Manne weiſen, denn ich ſuche euren Hauptmann, den großen Grafen von Moor.

Schweizer (gibt ihm die Hand mit Wärme). Lieber Junge! wir dutzen einander.

Moor (näher kommend). Kennen Sie auch den Hauptmann?

Koſinsky. Du biſt's — in dieſer Miene — wer ſollte dich anſehen und einen Andern ſuchen? (Starrt ihn lange an.) Ich habe mir immer gewünſcht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu ſehen, wie er ſaß auf den Ruinen von Carthago — jetzt wünſch' ich es nicht mehr.

Schweizer. Blitzbub'!

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Koſinsky. O Hauptmann! mein mehr als grauſames Schickſal — ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungeſtümen See dieſer Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab' ich müſſen

ſehen in den Grund ſinken, und blieb mir nichts übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verluſtes, die mich wahnſinnig machen würde, wenn ich ſie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu erſticken ſuchte.

Moor. Schon wieder ein Kläger wider die Gottheit! — Nur weiter.

Koſinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da — ich machte eine Fahrt nach Oſtindien mit, mein Schiff ſcheiterte an Klippen — nichts als fehlgeſchlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereien, wie ſie ſie nannten, und bin hieher gereist dreißig Meilen weit, mit dem feſten Entſchluß, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienſte annehmen willſt — Ich bitte dich, würdiger Hauptmann, ſchlage mir's nicht ab!

Schweizer (mit einem Sprung). Heiſa! Heiſa! So iſt ja unſer Roller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder für unſre Bande!

Moor. Wie iſt dein Name?

Koſinsky. Koſinsky.

Moor. Wie? Koſinsky! weißt du auch, daß du ein leichtſinniger Knabe biſt, und über den großen Schritt deines Lebens weggaukelſt, wie ein unbeſonnenes Mädchen — Hier wirſt du nicht Bälle werfen oder Kegelkugeln ſchieben, wie du dir einbildeſt.

Koſinsky. Ich weiß, was du ſagen willſt — Ich bin vier und zwanzig Jahre alt, aber ich habe Degen blinken geſehen und Kugeln um mich ſurren gehört.

Moor. So, junger Herr? — Und haſt du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reiſende um einen Reichsthaler niederzuſtoßen, oder Weiber hinterrücks in den Bauch zu ſtechen?

Geh', geh'! du biſt deiner Amme entlaufen, weil ſie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! was denkſt du? willſt du dieſen Hercules fortſchicken? Sieht er nicht gerade ſo drein, als wollt' er den Marſchall von Sachſen mit einem Rührlöffel über den Ganges jagen?

Moor. Weil dir deine Lappereien mißglückten, kommſt du und willſt ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mord, Knabe, verſtehſt du das Wort auch? Du magſt ruhig ſchlafen gegangen ſeyn, wenn du Mohnköpfe abgeſchlagen haſt, aber einen Mord auf der Seele zu tragen —

Koſinsky. Jeden Mord, den du mich begehen heißt, will ich verantworten.

Moor. Was? biſt du ſo klug? Willſt du dich anmaßen, einen Mann mit Schmeicheleien zu fangen? Woher weißt du, daß ich nicht böſe Träume habe oder auf dem Todbette nicht werde blaß werden? wie viel haſt du ſchon gethan, wobei du an Verantwortung gedacht haſt?

Koſinsky. Wahrlich! noch ſehr wenig, aber doch dieſe Reiſe zu dir, edler Graf!

Moor. Hat dir dein Hofmeiſter die Geſchichte des Robin in die Hände geſpielt — man ſollte dergleichen unvorſichtige Canaillen auf die Galeere ſchmieden, — die deine kindiſche Phantaſie erhitzte und dich mit der tollen Sucht zum großen Manne anſteckte? Kitzelt dich nach Namen und Ehre? willſt du Unſterblichkeit mit Mordbrennereien erkaufen? Merk' dir's, ehrgeiziger Jüngling! Für Mordbrenner grünet kein Lorbeer! Auf Banditenſiege iſt kein Triumph geſetzt — aber Fluch, Tod, Gefahr und Schande — Siehſt du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel?

Spiegelberg (unwillig auf und ab gehend). Ei wie dumm! wie abſcheulich, wie unverzeihlich dumm! Das iſt die Manier nicht! Ich hab's anders gemacht.

Koſinsky. Was ſoll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! unvergleichlich! Du haſt dich wacker in den Schulen gehalten, du haſt deinen Seneca meiſterlich auswendig gelernt. — Aber, lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirſt du die leidende Natur nicht beſchwatzen, damit wirſt du die Pfeile des Schmerzes nimmermehr ſtumpf machen. — Beſinne dich recht, mein Sohn! (Er nimmt ſeine Hand.) Denk', ich rathe dir als ein Vater — lern' erſt die Tiefe des Abgrunds kennen, eh' du hineinſpringſt! Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaſchen weißt — es könnten Augenblicke kommen, wo du — aufwachſt — und dann — möchte es zu ſpät ſeyn. Du trittſt hier gleichſam aus dem Kreiſe der Menſchheit — entweder du mußt ein höherer Menſch ſeyn, oder du biſt ein Teufel — Noch einmal, mein Sohn! wenn dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, ſo verlaß dieſen ſchrecklichen Bund, den nur Verzweiflung eingeht, wenn ihn nicht eine höhere Weisheit geſtiftet hat — Man kann ſich täuſchen — glaube mir, man kann das für Stärke des Geiſtes halten, was doch am Ende Verzweiflung iſt — Glaube mir, mir! und mache dich eilig hinweg.

Koſinsky. Nein! ich fliehe jetzt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, ſo höre die Geſchichte meines Unglücks. — Du wirſt mir dann ſelbſt den Dolch in die Hände zwingen, du wirſt — Lagert euch hier auf den Boden, und hört mir aufmerkſam zu!

Moor. Ich will ſie hören.

Koſinsky. Wiſſet alſo, ich bin ein böhmiſcher Edelmann,

und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines anſehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradieſiſch — denn ſie enthielt einen Engel — ein Mädchen, geſchmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend und keuſch wie das Licht des Himmels. Doch, wem ſag' ich das? Es ſchallt an euren Ohren vorüber — ihr habt niemals geliebt, ſeyd niemals geliebt worden —

Schweizer. Sachte, ſachte! unſer Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör' auf! ich will's ein andermal hören — morgen, nächſtens, oder — wenn ich Blut geſehen habe.

Koſinsky. Blut, Blut — höre nur weiter! Blut, ſag' ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutſche — aber ihr Anblick ſchmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der ſchüchternſten Beſcheidenheit nahm ſie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen ſollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor (ſteht ſchnell auf).

Koſinsky. Mitten im Taumel der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüſtungen zur Vermählung — werde ich durch einen Expreſſen nach Hofe citirt. Ich ſtellte mich. Man zeigte mir Briefe, die ich geſchrieben haben ſollte, voll verrätheriſchen Inhalts. Ich erröthete über der Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinne waren hinweg.

Schweizer. Und unterdeſſen — nur weiter! ich rieche den Braten ſchon.

Koſinsky. Hier lag ich einen Monat lang, und wußte nicht, wie mir geſchah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schickſals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erſcheint der erſte Miniſter des Hofes, wünſcht

mir zur Entdeckung meiner Unſchuld Glück mit zuckerſüßen Worten, liest mir den Brief der Freiheit vor und gibt mir meinen Degen wieder. Jetzt im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen, — ſie war verſchwunden. In der Mitternacht ſey ſie weggebracht worden, wüßte Niemand, wohin? und ſeitdem mit keinem Auge mehr geſehen. Hui! ſchoß mir's auf, wie der Blitz, ich fliege nach der Stadt, ſondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, Niemand wollte Beſcheid geben — endlich entdecke ich ſie durch ein verborgenes Gitter im Palaſt — ſie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab' ich's nicht geſagt?

Koſinsky. Hölle, Tod und Teufel! da ſtand's! man hatte ihr die Wahl gelaſſen, ob ſie mich lieber ſterben ſehen, oder die Maitreſſe des Fürſten werden wollte. Im Kampfe zwiſchen Ehre und Liebe entſchied ſie für das Zweite, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatſt du da?

Koſinsky. Da ſtand ich, wie von tauſend Donnern getroffen! — Blut! war mein erſter Gedanke, Blut! mein letzter. Schaum auf dem Munde, renn' ich nach Hauſe, wähle mir einen dreiſpitzigen Degen, und damit in aller Haſt in des Miniſters Haus, denn nur er — er nur war der hölliſche Kuppler geweſen. Man muß mich von der Gaſſe bemerkt haben, denn wie ich hinauf trete, waren alle Zimmer verſchloſſen. Ich ſuche, ich frage: er ſey zum Fürſten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geraden Wegs dahin, man wollte nichts von ihm wiſſen. Ich gehe zurück, ſprenge die Thüren ein, finde ihn, wollte eben — aber da ſprangen fünf bis ſechs Bediente aus dem Hinterhalte und entwanden mir den Degen.

Schweizer (ſtampft auf den Boden). Und er kriegte nichts, und du zogſt leer ab?

Koſinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich proceſſirt, infam — merkt's euch! — aus beſonderer Gnade infam aus den Gränzen gejagt; meine Güter fielen als Präſent dem Miniſter zu, meine Amalia bleibt in den Klauen des Tigers, verſeufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache faſten und ſich unter das Joch des Deſpotismus krümmen muß.

Schweizer (aufſtehend, ſeinen Degen wetzend). Das iſt Waſſer auf unſere Mühle, Hauptmann! Da gibt's was anzuzünden!

Moor (der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, ſpringt raſch auf, zu den Räubern). Ich muß ſie ſehen — Auf! rafft zuſammen — du bleibſt, Koſinsky — packt eilig zuſammen!

Die Räuber. Wohin? was?

Moor. Wohin? wer fragt wohin? (Heftig zu Schweizern). Verräther, du willſt mich zurückhalten? Aber bei der Hoffnung des Himmels! —

Schweizer. Verräther ich? — Geh' in die Hölle, ich folge dir!

Moor (fällt ihm um den Hals). Bruderherz! du folgſt mir — Sie weint, ſie weint, ſie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! Alle! nach Franken! In acht Tagen müſſen wir dort ſeyn.

(Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Ländliche Gegend um das Mooriſche Schloß.

Räuber Moor. Koſinsky
in der Ferne.

Moor. Geh' voran und melde mich. Du weißt doch noch Alles, was du ſprechen mußt?

Koſinsky. Ihr ſeyd der Graf von Brand, kommt aus Mecklenburg, ich Euer Reitknecht — Sorgt nicht, ich will meine Rolle ſchon ſpielen. Lebt wohl! (Ab.)

Moor. Sey mir gegrüßt, Vaterlands-Erde! (Er küßt die Erde.) Vaterlands-Himmel! Vaterlands-Sonne! — und Fluren und Hügel und Ströme und Wälder! ſeyd alle, alle mir herzlich gegrüßt! — Wie ſo köſtlich wehet die Luft von meinen Heimath-Gebirgen! wie ſtrömt balſamiſche Wonne aus euch dem armen Flüchtling entgegen! — Elyſium! dichteriſche Welt! Halt ein, Moor! dein Fuß wandelt in einem heiligen Tempel.

(Er kommt näher.) Sieh da, auch die Schwalbenneſter im

Schloßhof — auch das Gartenthürchen! — und dieſe Ecke am Zaun, wo du ſo oft den Fanger belauſchteſt und neckteſt — und dort unten das Wieſenthal, wo du der Held Alexander deine Macedonier ins Treffen bei Arbela führteſt, und nebendran der graſige Hügel, von welchem du den perſiſchen Satrapen niederwarfſt — und deine ſiegende Fahne flatterte hoch! (Er lächelt.) Die goldnen Maienjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden — da warſt du ſo glücklich, warſt ſo ganz, ſo wolkenlos heiter — und nun — da liegen die Trümmer deiner Entwürfe! Hier ſollteſt du wandeln dereinſt, ein großer, ſtattlicher, geprieſener Mann — hier dein Knabenleben in Amalia's blühenden Kindern zum zweitenmale leben — hier! hier der Abgott deines Volks — aber der böſe Feind ſchmollte dazu! (Er fährt auf.) Warum bin ich hieher gekommen? daß mir's ginge wie dem Gefangenen, den der klirrende Eiſenring aus Träumen der Freiheit aufjagt — nein, ich gehe in mein Elend zurück! — Der Gefangene hat das Licht vergeſſen, aber der Traum der Freiheit fuhr über ihm wie ein Blitz in der Nacht, der ſie finſterer zurückläßt — Lebt wohl, ihr Vaterlands-Thäler! einſt ſaht ihr den Knaben Karl, und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe — jetzt ſaht ihr den Mann, und er war in Verzweiflung. (Er dreht ſich ſchnell nach dem äußerſten Ende der Gegend, allwo er plötzlich ſtille ſteht und nach dem Schloß mit Wehmuth hinüberblickt.) Sie nicht ſehen, nicht einen Blick? — und nur eine Mauer geweſen zwiſchen mir und Amalia — Nein! ſehen muß ich ſie — muß ich ihn — es ſoll mich zermalmen! (Er kehrt um.) Vater! Vater! dein Sohn naht — weg mit dir, ſchwarzes, rauchendes Blut! weg, hohler, graſſer, zuckender Todesblick! Nur dieſe Stunde laſſ' mich frei — Amalia! Vater! dein Karl naht! (Er geht ſchnell auf das Schloß zu.) — Quäle mich, wenn der Tag erwacht, laſſ' nicht

ab von mir, wenn die Nacht kommt — quäle mich in ſchrecklichen Träumen! nur vergifte mir dieſe einzige Wolluſt nicht! (Er ſteht an der Pforte.) Wie wird mir? was iſt das, Moor? Sey ein Mann! — — Todesſchauer — Schrecken = Ahnung — — (Er geht hinein.)

Zweite Scene.

Galerie im Schloß.

Räuber Moor. Amalia treten auf.

Amalia. Und getrauten Sie ſich wohl, ſein Bildniß unter dieſen Gemälden zu erkennen?

Moor. O ganz gewiß. Sein Bild war immer lebendig in mir. (An den Gemälden herumgehend.) Dieſer iſt's nicht.

Amalia. Errathen! — Er war der Stammvater des gräflichen Hauſes, und erhielt den Adel von Barbaroſſa, dem er wider die Seeräuber diente.

Moor (immer an den Gemälden.) Dieſer iſt's auch nicht — auch der nicht — auch nicht jener dort — er iſt nicht unter ihnen.

Amalia. Wie, ſehen Sie doch beſſer! ich dachte, Sie kennten ihn —

Moor. Ich kenne meinen Vater nicht beſſer! Ihm fehlt der ſanftmüthige Zug um den Mund, der ihn aus Tauſenden kenntlich macht — er iſt's nicht.

Amalia. Ich erſtaune. Wie? Achtzehn Jahre nicht mehr geſehen, und noch —

Moor (ſchnell mit einer fliegenden Röthe). Dieſer iſt's! (Er ſteht wie vom Bliz gerührt.)

Amalia. Ein vortrefflicher Mann.

Moor (in ſeinen Anblick verſunken). Vater! Vater! vergib mir! — Ja, ein vortrefflicher Mann! — (Er wiſcht ſich die Augen.) Ein göttlicher Mann!

Amalia. Sie ſcheinen viel Antheil an ihm zu nehmen.

Moor. O ein vortrefflicher Mann — und er ſollte dahin ſeyn?

Amalia. Dahin! wie unſere beſten Freunde dahin gehn — (Sanft ſeine Hand ergreifend.) Lieber Herr Graf, es reift keine Seligkeit unter dem Monde.

Moor. Sehr wahr, ſehr wahr — und ſollten Sie ſchon dieſe traurige Erfahrung gemacht haben? Sie können nicht drei und zwanzig Jahre alt ſeyn.

Amalia. Und habe ſie gemacht. Alles lebt, um traurig wieder zu ſterben. Wir intereſſiren uns nur darum, wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

Moor. Sie verloren ſchon etwas?

Amalia. Nichts. Alles! Nichts — wollen wir weiter gehen, Herr Graf?

Moor. So eilig? Weß iſt dieß Bild rechter Hand dort? mich dünkt, es iſt eine unglückliche Phyſiognomie.

Amalia. Dieß Bild linker Hand iſt der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr — Kommen Sie, kommen Sie!

Moor. Aber dieß Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten gehn?

Moor. Aber dieß Bild rechter Hand? — Du weinſt Amalia?

Amalia (ſchnell ab).

Moor.

Sie liebt mich! ſie liebt mich! — Ihr ganzes Weſen fing an ſich zu empören, verrätheriſch rollten die Thränen von ihren Wangen. Sie liebt mich! — Elender, das verdienteſt du um ſie! Steh' ich nicht hier wie ein Gerichteter vor dem tödtlichen Block? Iſt das der Sopha, wo ich an ihrem Halſe in Wonne ſchwamm? Sind das die väterlichen Säle? (Ergriffen vom Anblick ſeines Vaters.) Du, du — Feuerflammen aus deinem Auge — Fluch, Fluch, Verwerfung! — Wo bin ich? Nacht vor meinen Augen — Schreckniſſe Gottes — Ich, ich hab' ihn getödtet! (Er rennt davon.)

Franz von Moor in tiefen Gedanken.

Weg mit dieſem Bild! weg, feige Memme! Was zagſt du, und vor wem? Iſt mir's nicht die wenigen Stunden, die der Graf in dieſen Mauern wandelt, als ſchlich' immer ein Spion der Hölle meinen Ferſen nach — Ich ſollt' ihn kennen! Es iſt ſo was Großes und Oftgeſehenes in ſeinem wilden ſonnverbrannten Geſicht, das mich beben macht — Auch Amalia iſt nicht gleichgültig gegen ihn! Läßt ſie nicht ſo gierig ſchmachtende Blicke auf dem Kerl herumkreuzen, mit denen ſie doch gegen alle Welt ſonſt ſo geizig thut? Sah ich's nicht, wie ſie ein paar diebiſche Thränen in den Wein fallen ließ, den er hinter meinem Rücken ſo haſtig in ſich ſchlürfte, als wenn er das Glas mit hineinziehen wollte? Ja, das ſah ich, durch den Spiegel ſah ich's mit dieſen meinen Augen. Holla, Franz! ſieh dich vor! dahinter ſteckt irgend ein verderbenſchwangeres Ungeheuer!

(Er ſteht forſchend dem Portrait Karls gegenüber.)

Sein langer Gänſehals — ſeine ſchwarzen, feuerwerfenden Augen, hm! hm! — ſein finſteres überhangendes, buſchiges Augenbraun. (Plötzlich zuſammenfahrend.) — Schadenfrohe Hölle! jagſt du mir dieſe Ahnung ein? Es iſt Karl! ja jetzt werden mir alle Züge wieder lebendig — Er iſt's! trotz ſeiner Larve! — Er iſt's — trotz ſeiner Larve! — Er iſt's — Tod und Verdammniß! (Auf und ab mit heftigen Schritten.) Hab' ich darum meine Nächte verpraßt, — darum Felſen hinweggeräumt und Abgründe eben gemacht, — bin ich darum gegen alle Inſtincte der Menſchheit rebelliſch worden, daß mir zuletzt dieſer unſtäte Landſtreicher durch meine künſtlichſten Wirbel tölple — Sachte! nur ſachte! Es iſt nur noch Spielarbeit übrig — Bin ich doch ohnehin ſchon bis an die Ohren in Todſünden gewatet, daß es Unſinn wäre, zurückzuſchwimmen, wenn das Ufer ſchon ſo weit hinten liegt — ans Umkehren iſt doch nicht mehr zu gedenken — Die Gnade ſelbſt würde an den Bettelſtab gebracht, und die unendliche Erbarmung bankerott werden, wenn ſie für meine Schulden all' gut ſagen wollte — Alſo vorwärts wie ein Mann — (Er ſchellt.) — Er verſammle ſich zu dem Geiſte ſeines Vaters und komme! der Todten ſpott' ich. — Daniel! he, Daniel! — Was gilt's, den haben ſie auch ſchon gegen mich aufgewiegelt! Er ſieht ſo geheimnißvoll.

Daniel kommt.

Daniel. Was ſteht zu Befehl, mein Gebieter?

Franz. Nichts. Fort, fülle dieſen Becher mit Wein, aber hurtig! (Daniel ab.) Wart, Alter! dich will ich fangen, ins Auge will ich dich faſſen, ſo ſtarr, daß dein getroffenes Gewiſſen durch die Larve erblaſſen ſoll! Er ſoll ſterben! — Der iſt ein Stümper, der ſein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weggeht und müßig zugafft, wie es weiter damit werden wird.

Daniel mit Wein.

Franz. Stell' ihn hieher! Sieh mir feſt ins Auge! Wie deine Kniee ſchlottern! wie du zitterſt! Geſteh', Alter! Was haſt du gethan?

Daniel. Nichts, gnädiger Herr, ſo wahr Gott lebt und meine arme Seele!

Franz. Trink' dieſen Wein aus! — Was? du zauderſt? — Heraus, ſchnell! Was haſt du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich in den Wein?

Franz. Gift haſt du in den Wein geworfen! Biſt du nicht bleich wie Schnee? Geſteh', geſteh'! Wer hat dir's gegeben? Nicht wahr, der Graf, der Graf hat dir's gegeben?

Daniel. Der Graf? Jeſus Maria! der Graf hat mir nichts gegeben?

Franz (greift ihn hart an). Ich will dich würgen, daß du blau wirſt, eisgrauer Lügner du! Nichts? Und was ſtecktet ihr denn ſo beiſammen? Er und du und Amalia? Und was flüſtertet ihr immer zuſammen? Heraus damit! Was für Geheimniſſe, was für Geheimniſſe hat er dir anvertraut?

Daniel. Das weiß der allwiſſende Gott: er hat mir keine Geheimniſſe anvertraut.

Franz. Willſt du es läugnen? Was für Cabalen habt ihr angezettelt, mich aus dem Wege zu räumen? Nicht wahr? Mich im Schlaf zu erdroſſeln? Mir beim Bartſcheeren die Gurgel abzuſchneiden? Mich im Wein oder in Chocolade zu vergeben? Heraus, heraus! — oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus damit! ich weiß Alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich Euch jetzt nichts anders ſage, als die reine lautere Wahrheit.

Franz. Dießmal will ich dir verzeihen. Aber gelt, er

ſteckte dir gewiß Geld in deinen Beutel? Er drückte dir die Hand ſtärker, als der Brauch iſt? ſo ungefähr, wie man ſie ſeinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemals, mein Gebieter.

Franz. Er ſagte dir, zum Exempel, daß er dich etwa ſchon kenne? — daß du ihn faſt kennen ſollteſt? daß dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — daß — was? davon ſollt' er dir niemals geſagt haben?

Daniel. Nicht das Mindeſte.

Franz. Daß gewiſſe Umſtände ihn abhielten — daß man oft Masken nehmen müſſe, um ſeinen Feinden zuzukönnen — daß er ſich rächen wolle, aufs grimmigſte rächen wolle?

Daniel. Nicht einen Laut von dieſem Allem.

Franz. Was? gar nichts? Beſinne dich recht. — Daß er den alten Herrn ſehr genau — beſonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe — wie ein Sohn liebe —

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz (blaß). Hat er, hat er wirklich? Wie, ſo laſſ' mich doch hören! Er ſagte, er ſey mein Bruder?

Daniel (betroffen). Was, mein Gebieter? — Nein, das ſagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Galerie herumführte, ich putzte eben den Staub von den Rahmen der Gemälde ab, ſtand er bei dem Portrait des ſeligen Herrn plötzlich ſtille, wie vom Donner gerührt. Das gnädige Fräulein deutete drauf hin und ſagte: ein vortrefflicher Mann! Ja, ein vortrefflicher Mann! gab er zur Antwort, indem er ſich die Augen wiſchte.

Franz. Höre, Daniel! Du weißt, ich bin immer ein gütiger Herr gegen dich geweſen, ich habe dir Nahrung und

Kleider gegeben, und dein ſchwaches Alter in allen Geſchäften geſchont —

Daniel. Dafür lohn' Euch der liebe Herr Gott! und ich hab' Euch immer redlich gedient.

Franz. Das wollt' ich eben ſagen. Du haſt mir in deinem Leben noch keine Widerrede gegeben, denn du weißt gar wohl, daß du mir Gehorſam ſchuldig biſt in Allem, was ich dich heiße.

Daniel. In Allem von ganzem Herzen, wenn es nicht wider Gott und mein Gewiſſen geht.

Franz. Poſſen, Poſſen! Schämſt du dich nicht? Ein alter Mann, und an das Weihnacht-Mährchen zu glauben! Geh', Daniel! das war ein dummer Gedanke. Ich bin ja Herr. Mich werden Gott und Gewiſſen ſtrafen, wenn es ja einen Gott und ein Gewiſſen gibt.

Daniel (ſchlägt die Hände zuſammen). Barmherziger Himmel!

Franz. Bei deinem Gehorſam! Verſtehſt du das Wort auch? Bei deinem Gehorſam befehl' ich dir, morgen darf der Graf nicht mehr unter den Lebendigen wandeln.

Daniel. Hilf, heiliger Gott! Weßwegen?

Franz. Bei deinem blinden Gehorſam! — und an dich werd' ich mich halten.

Daniel. An mich? Hilf, ſelige Mutter Gottes! An mich? Was hab' ich alter Mann denn Böſes gethan?

Franz. Hier iſt nicht lange Beſinnzeit, dein Schickſal ſteht in meiner Hand. Willſt du dein Leben im tiefſten meiner Thürme vollends ausſchmachten, wo der Hunger dich zwingen wird, deine eigenen Knochen abzunagen, und der brennende Durſt, dein eigenes Waſſer wieder zu ſaufen? — Oder willſt du lieber dein Brod eſſen im Frieden, und Ruhe haben in deinem Alter?

Daniel. Was, Herr? Fried' und Ruhe im Alter, und ein Todtſchläger?

Franz. Antwort auf meine Frage!

Daniel. Meine grauen Haare, meine grauen Haare!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Nein! — Gott erbarme ſich meiner!

Franz (im Begriff zu gehen). Gut, du ſollſt's nöthig haben. (Daniel hält ihn auf und fällt vor ihm nieder.)

Daniel. Erbarmen, Herr! Erbarmen!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Gnädiger Herr! ich bin heute ein und ſiebenzig Jahr alt! und hab' Vater und Mutter geehrt, und Niemand meines Wiſſens um des Hellers Werth im Leben vervortheilt, und hab' an meinem Glauben gehalten treu und redlich, und hab' in Eurem Hauſe gedient vier und vierzig Jahre, und erwarte jetzt ein ruhig ſeliges Ende, ach Herr, Herr! (umfaßt ſeine Kniee heftig) und Ihr wollt mir den letzten Troſt rauben im Sterben, daß der Wurm des Gewiſſens mich um mein letztes Gebet bringe, daß ich ein Gräuel vor Gott und Menſchen ſchlafen gehen ſoll? Nein, nein, mein liebſter beſter, liebſter gnädiger Herr! das wollt Ihr nicht, das könnt Ihr nicht wollen von einem einundſiebenzigjährigen Manne.

Franz. Ja oder Nein! was ſoll das Geplapper?

Daniel. Ich will Euch von nun an noch eifriger dienen, will meine dürren Sehnen in Eurem Dienſt wie ein Taglöhner abarbeiten, will früher aufſtehen, will ſpäter mich niederlegen — ach, und will Euch einſchließen in mein Abend- und Morgengebet, und Gott wird das Gebet eines alten Mannes nicht wegwerfen.

Franz. Gehorſam iſt beſſer, denn Opfer. Haſt du je

gehört, daß ſich der Henker zierte, wenn er ein Urtheil vollſtrecken ſollte?

Daniel. Ach ja wohl! aber eine Unſchuld erwürgen — einen —

Franz. Bin ich dir etwa Rechenſchaft ſchuldig? Darf das Beil den Henker fragen, warum dahin und nicht dorthin? — Aber ſieh, wie langmüthig ich bin — ich biete dir eine Belohnung für das, was du mir huldigteſt.

Daniel. Aber ich hoffte, ein Chriſt bleiben zu dürfen, da ich Euch huldigte.

Franz. Keine Widerrede! Sieh, ich gebe dir einen ganzen Tag noch Bedenkzeit! Ueberlege es nochmals. Glück und Unglück — hörſt du? verſtehſt du? das höchſte Glück und das äußerſte Unglück! Ich will Wunder thun im Peinigen.

Daniel (nach einigem Nachdenken). Ich will's thun, morgen will ich's thun. (Ab.)

Franz.

Die Verſuchung iſt ſtark, und der war wohl nicht zum Märtyrer ſeines Glaubens geboren — Wohl bekomm's denn, Herr Graf! Allem Anſehen nach werden Sie morgen Abend Ihr Henkermahl halten! Es kommt Alles nur darauf an, wie man davon denkt, und der iſt ein Narr, der wider ſeine Vortheile denkt. Den Vater, der vielleicht eine Bouteille Wein weiter getrunken hat, kommt der Kitzel an — und daraus wird ein Menſch, und der Menſch war gewiß das Letzte, woran bei der ganzen Hercules-Arbeit gedacht wird. Nun kommt mich eben auch der Kitzel an — und daran krepirt ein Menſch, und gewiß iſt hier mehr Verſtand und Abſicht, als dort bei ſeinem Entſtehen war — Iſt die Geburt des Menſchen das Werk einer viehiſchen

Anwandlung, eines Ungefährs, wer ſollte wegen der Verneinung ſeiner Geburt ſich einkommen laſſen, an ein bedeutendes Etwas zu denken? Verflucht ſey die Thorheit unſerer Ammen und Wärterinnen, die unſere Phantaſie mit ſchrecklichen Mährchen verderben, und gräßliche Bilder von Strafgerichten in unſer weiches Gehirnmark drücken, daß unwillkürliche Schauder die Glieder eines Mannes noch in froſtige Angſt rütteln, unſere kühnſte Entſchloſſenheit ſperren, unſere erwachende Vernunft an Ketten abergläubiſcher Finſterniß legen — Mord! wie eine ganze Hölle von Furien um das Wort flattert — die Natur vergaß einen Mann mehr zu machen — die Nabelſchnur iſt nicht unterbunden worden — und die ganze Schattenſpielerei iſt verſchwunden. Es war etwas und wird nichts — Heißt es nicht eben ſo viel, als: es war nichts und wird nichts, und um nichts wird kein Wort mehr gewechſelt — der Menſch entſteht aus Moraſt, und watet eine Weile im Moraſt, und macht Moraſt, und gährt wieder zuſammen in Moraſt, bis er zuletzt an den Schuhſohlen ſeines Urenkels unflätig anklebt. Das iſt das Ende vom Lied — der moraſtige Cirkel der menſchlichen Beſtimmung, und ſomit — glückliche Reiſe, Herr Bruder! Der milzſüchtige, podagriſche Moraliſt von einem Gewiſſen mag runzelige Weiber aus Bordellen jagen und alte Wucherer auf dem Todesbette foltern — bei mir wird er nimmermehr Audienz bekommen.

Dritte Scene.

Anderes Zimmer im Schloß.

Räuber Moor von der einen Seite, **Daniel** von der andern.

Moor (haſtig). Wo iſt das Fräulein?

Daniel. Gnädiger Herr! Erlaubt einem armen Manne, Euch um etwas zu bitten.

Moor. Es iſt dir gewährt, was willſt du?

Daniel. Nicht viel und Alles, ſo wenig und doch ſo viel — laßt mich Eure Hand küſſen!

Moor. Das ſollſt du nicht, guter Alter! (umarmt ihn) den ich Vater nennen möchte.

Daniel. Eure Hand, Eure Hand! ich bitte Euch.

Moor. Du ſollſt nicht.

Daniel. Ich muß! (Er greift ſie, betrachtet ſie ſchnell und fällt vor ihm nieder.) Liebſter, beſter Karl!

Moor (erſchrickt, faßt ſich, fremd). Freund, was ſagſt du? Ich verſteh' dich nicht.

Daniel. Ja, läugnet es nur, verſtellt Euch! Schön, ſchön! Ihr ſeyd immer mein beſter, köſtlicher Junker — Lieber Gott, daß ich alter Mann noch die Freude — dummer Tölpel ich, daß ich Euch nicht gleich — Ei du himmliſcher Vater! So ſeyd Ihr ja wiedergekommen, und der alte Herr iſt unterm Boden, und da ſeyd Ihr ja wieder — was für ein blinder Eſel ich doch war (ſich vor den Kopf ſchlagend), daß ich Euch nicht im erſten Hui — Ei du mein! Wer hätte ſich das träumen laſſen! — Um was ich mit Thränen betete, — Jeſus Chriſtus! Da ſteht er ja leibhaftig wieder in der alten Stube!

Moor. Was iſt das für eine Sprache? Seyd Ihr vom

hitzigen Fieber aufgeſprungen, oder wollt Ihr eine Komödienrolle an mir probiren.

Daniel. Ei pfui doch, pfui doch! Das iſt nicht fein, einen alten Knecht ſo zum Beſten haben — Dieſe Narbe! He, wißt Ihr noch? — Großer Gott! Was Ihr mir da für eine Angſt einjagtet — ich hab' Euch immer ſo lieb gehabt, und was Ihr mir da für Herzeleid hättet anrichten können — Ihr ſaßet mir im Schooß — wißt Ihr noch? — dort in der runden Stube — Gelt Vogel! Das habt Ihr freilich vergeſſen — auch den Kukuk, den Ihr ſo gern hörtet? — denkt doch! der Kukuk iſt zerſchlagen, in Grundsboden geſchlagen — die alte Suſel hat ihn verwettert, wie ſie die Stube fegte — ja freilich, und da ſaßet Ihr mir im Schooß und rieft: Hotto! und ich lief fort, Euch den Hotto-Gaul zu holen — Jeſus Gott! warum mußt' ich alter Eſel auch fortlaufen? — und wie mir's ſiedigheiß über den Buckel lief — wie ich das Zetergeſchrei höre draußen im Oehrn, ſpring' herein, und da lief das helle Blut, und laget am Boden, und hattet — heilige Mutter Gottes! war mir's nicht, als wenn mir ein Kübel eiskalt Waſſer über'n Nacken ſpritzte — aber ſo geht's, wenn man nicht alle Augen auf die Kinder hat. Großer Gott, wenn's ins Auge gegangen wäre — War's dazu noch die rechte Hand. Mein Lebenstag, ſagt' ich, ſoll mir kein Kind mehr ein Meſſer oder eine Scheere, oder ſo was Spitziges, ſagt' ich — war zum Glück noch Herr und Frau verreist — ja, ja, das ſoll mir mein Tag des Lebens eine Warnung ſeyn, ſagt' ich — Jemini, Jemini! ich hätte vom Dienſt kommen können, ich hätte — Gott der Herr verzeih's Euch, gottloſes Kind — aber Gottlob! es heilte glücklich, bis auf die wüſte Narbe.

Moor. Ich begreiſe kein Wort von Allem, was du ſagſt.

Daniel. Ja gelt, gelt? Das war noch eine Zeit? Wie manches Zuckerbrod, oder Biscuit, oder Macrone ich Euch hab'

zugeſchoben, hab' Euch immer am gernſten gehabt, und wißt Ihr noch, was Ihr mir drunten ſagtet im Stall, wie ich Euch auf des alten Herrn ſeinen Schweißfuchs ſetzte, und Euch auf der großen Wieſe ließ herumjagen? Daniel! ſagtet Ihr, laſſ' mich nur einen großen Mann werden, Daniel, ſo ſollſt du mein Verwalter ſeyn und mit mir in der Kutſche fahren, — ja, ſagt' ich und lachte, wenn Gott Leben und Geſundheit ſchenkt, und Ihr Euch eines alten Mannes nicht ſchämen werdet, ſagt' ich, ſo will ich Euch bitten, mir das Häuschen drunten im Dorfe zu räumen, das ſchon eine gute Weil' leer ſteht, und da wollt' ich mir ein Eimer zwanzig Wein einlegen und wirthſchaften in meinen alten Tagen. — Ja, lacht nur, lacht nur! Gelt, junger Herr, das habt Ihr rein ausgeſchwitzt? — den alten Mann will man nicht kennen, da thut man ſo fremd, ſo vornehm — o Ihr ſeyd doch mein goldiger Junker — freilich halt ein bißchen locker geweſen — nehmt mir's nicht übel! — wie's eben das junge Fleiſch meiſtens iſt — am Ende kann noch Alles gut werden.

Moor (fällt ihm um den Hals). Ja, Daniel, ich will's nicht mehr verhehlen! Ich bin dein Karl, dein verlorner Karl, was macht meine Amalia?

Daniel (fängt an zu weinen). Daß ich alter Sünder noch die Freude haben ſoll, — und der Herr ſelig weinte umſonſt! — Ab, ab, weißer Schädel! mürbe Knochen, fahret in die Grube mit Freuden! Mein Herr und Meiſter lebt, ihn haben meine Augen geſehen!

Moor. Und will halten, was er verſprochen hat, — nimm das, ehrlicher Graukopf, für den Schweißfuchs im Stalle; (dringt ihm einen ſchweren Beutel auf) nicht vergeſſen hab' ich den alten Mann.

Daniel Wie? was treibt Ihr? Zu viel, Ihr habt Euch vergriffen.

Moor. Nicht vergriffen, Daniel! (Daniel will niederfallen.) Steh' auf, ſage mir, was macht meine Amalia?

Daniel. Gottes Lohn! Gottes Lohn! Ei Herr Jerem! — Eure Amalia, o, die wird's nicht überleben, die wird ſterben vor Freude!

Moor (heftig). Sie vergaß mich nicht?

Daniel. Vergeſſen? Wie ſchwatzt Ihr wieder? Euch vergeſſen? — da hättet Ihr ſollen dabei ſeyn, hättet's ſollen mit anſehen, wie ſie ſich gebärdete, als die Zeitung kam, Ihr wär't geſtorben, die der gnädige Herr ausſtreuen ließ —

Moor. Was ſagſt du? mein Bruder —

Daniel. Ja, Euer Bruder, der gnädige Herr, Euer Bruder — ich will Euch ein andermal mehr davon erzählen, wenn's Zeit dazu iſt — und wie ſauber ſie ihn abkappte, wenn er ihr alle Tage, die Gott ſchickt, ſeinen Antrag machte und ſie zur gnädigen Frau machen wollte. O ich muß hin, muß hin, ihr ſagen, ihr die Botſchaft bringen. (Will fort.)

Moor. Halt, halt! ſie darf's nicht wiſſen! darf's Niemand wiſſen, auch mein Bruder nicht. —

Daniel. Euer Bruder? Nein, beileibe nicht, er darf's nicht wiſſen! Er gar nicht! — Wenn er nicht ſchon mehr weiß, als er wiſſen darf — O, ich ſage Euch, es gibt garſtige Menſchen, garſtige Brüder, garſtige Herren — aber ich möchte um alles Gold meines Herrn willen kein garſtiger Knecht ſeyn — der gnädige Herr hielt Euch todt.

Moor. Hm! was brummſt du da?

Daniel (leiſer). Und wenn man freilich ſo ungebeten aufſteht — Euer Bruder war des Herrn ſelig einziger Erbe —

Moor. Alter! — Was murmelſt du da zwiſchen den

Zähnen, als wenn irgend ein Ungeheuer von Geheimniß auf deiner Zunge ſchwebte, das nicht heraus wollte und doch heraus ſollte? Rede deutlicher!

Daniel. Aber ich will lieber meine alten Knochen abnagen vor Hunger, lieber vor Durſt mein eigenes Waſſer ſaufen, als Wohlleben die Fülle verdienen mit einem Todtſchlag. (Schnell ab.)

Moor auffahrend aus ſchrecklicher Pauſe.

Betrogen, betrogen! da fährt es über meine Seele wie der Blitz! — Spitzbübiſche Künſte! Himmel und Hölle! Nicht du, Vater! Spitzbübiſche Künſte! Mörder, Räuber durch ſpitzbübiſche Künſte! Angeſchwärzt von ihm! verfälſcht, unterdrückt meine Briefe — voll Liebe ſein Herz — o ich Ungeheuer von einem Thoren — voll Liebe ſein Vaterherz — o Schelmerei, o Schelmerei! Es hätte mir einen Fußfall gekoſtet — es hätte mir eine Thräne gekoſtet — o ich blöder, blöder, blöder Thor! — (Wider die Wand rennend.) Ich hätte glücklich ſeyn können — o Büberei, Büberei! das Glück meines Lebens bübiſch, bübiſch hinwegbetrogen. (Er läuft wüthend auf und nieder.) Mörder, Räuber durch ſpitzbübiſche Künſte! — Er grollte nicht einmal. Nicht ein Gedanke von Fluch in ſeinem Herzen — O Böſewicht! unbegreiflicher, ſchleichender, abſcheulicher Böſewicht

Koſinsky kommt.

Koſinsky. Nun, Hauptmann, wo ſteckſt du? Was iſt's? Du willſt noch länger hier bleiben, merk' ich?

Moor. Auf! Sattle die Pferde! Wir müſſen vor Sonnen-Untergang noch über den Gränzen ſeyn!

Koſinsky. Du ſpaßeſt.

Moor (befehlend). Hurtig, hurtig! Zaudre nicht lange, laſſ' Alles da! und daß kein Auge dich gewahr wird. (Koſinsky ab.)

Moor.

Ich fliehe aus dieſen Mauern. Der geringſte Verzug könnte mich wüthend machen, und er iſt meines Vaters Sohn — Bruder, Bruder! du haſt mich zum Elendeſten auf Erden gemacht, ich habe dich niemals beleidigt, es war nicht brüderlich gehandelt — Ernte die Früchte deiner Unthat in Ruhe, meine Gegenwart ſoll dir den Genuß nicht länger vergällen — aber gewiß, es war nicht brüderlich gehandelt. Finſterniß verlöſche ſie auf ewig, und der Tod rühre ſie nicht auf.

Koſinsky.

Koſinsky. Die Pferde ſtehn geſattelt, Ihr könnt aufſitzen, wann Ihr wollt.

Moor. Preſſer, Preſſer! Warum ſo eilig? Soll ich ſie nicht mehr ſehn?

Koſinsky. Ich zäume gleich wieder ab, wenn Ihr's haben wollt; Ihr hießt mich ja über Hals und Kopf eilen.

Moor. Noch einmal! ein Lebewohl noch! ich muß den Gifttrank dieſer Seligkeit vollends ausſchlürfen, und dann — halt, Koſinsky! zehn Minuten noch — hinten am Schloßhof, und wir ſprengen davon!

Vierte Scene.

Im Garten.

Amalia.

Du weinſt, Amalia? — und das ſprach er mit einer Stimme! mit einer Stimme — mir war's, als ob die Natur ſich

verjüngte — die genoſſenen Lenze der Liebe dämmerten auf mit der Stimme! Die Nachtigall ſchlug wie damals — die Blumen hauchten wie damals — und ich lag wonneberauſcht an ſeinem Hals — Ha! falſches, treuloſes Herz! wie du deinen Meineid beſchönigen willſt! Nein, nein, weg aus meiner Seele, du Frevelbild! — ich habe meinen Eid nicht gebrochen, du Einziger! Weg aus meiner Seele, ihr verrätheriſchen gottloſen Wünſche! im Herzen, wo Karl herrſcht, darf kein Erdenſohn niſten — Aber warum, meine Seele, ſo immer, ſo wider Willen nach dieſem Fremdling? Hängt er ſich nicht ſo hart an das Bild meines Einzigen? Iſt er nicht der ewige Begleiter meines Einzigen? Du weinſt, Amalia? — Ha, ich will ihn fliehen! — fliehen! — Nimmer ſehen ſoll mein Auge dieſen Fremdling!

Räuber Moor öffnet die Gartenthür.

Amalia (fährt zuſammen). Horch! horch! Rauſchte die Thüre nicht? (Sie wird Karln gewahr und ſpringt auf.) Er? — wohin? — was? — da hat mich's angewurzelt, daß ich nicht fliehen kann — Verlaß mich nicht, Gott im Himmel! — Nein, du ſollſt mir meinen Karl nicht entreißen! Meine Seele hat nicht Raum für zwei Gottheiten, und ich bin ein ſterbliches Mädchen! (Sie nimmt Karls Bild heraus.) Du, mein Karl, ſey mein Genius wider dieſen Fremdling, den Liebeſtörer! dich, dich anſehen, unverwandt, — und weg alle gottloſen Blicke nach dieſem. (Sie ſitzt ſtumm — das Auge ſtarr auf das Bild geheftet.)

Moor. Sie da, gnädiges Fräulein? — und traurig? und eine Thräne auf dieſem Gemälde? — (Amalia gibt ihm keine Antwort.) — Und wer iſt der Glückliche, um den ſich das Auge eines Engels verſilbert? darf auch ich dieſen Verherrlichten — (Er will das Gemälde betrachten.)

Amalia. Nein, ja, nein!

Moor (zurückfahrend). Ha! und verdient er dieſe Vergötterung? verdient er? —

Amalia. Wenn Sie ihn gekannt hätten!

Moor. Ich würde ihn beneidet haben.

Amalia. Angebetet, wollen Sie ſagen.

Moor. Ha!

Amalia. O, Sie hätten ihn ſo lieb gehabt — es war ſo viel, ſo viel in ſeinem Angeſicht — in ſeinen Augen — im Ton ſeiner Stimme, das Ihnen ſo gleich kommt — das ich ſo liebe —

Moor (ſieht zur Erde).

Amalia. Hier, wo Sie ſtehen, ſtand er tauſendmal — und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß — hier durchirrte ſein Auge die um ihn prangende Gegend — ſie ſchien den großen belohnenden Blick zu empfinden und ſich unter dem Wohlgefallen ihres Meiſterbilds zu verſchönern — hier hielt er mit himmliſcher Muſik die Hörer der Lufte gefangen — hier an dieſem Buſch pflückte er Roſen, und pflückte die Roſen für mich — hier, hier lag er an meinem Halſe, brannte ſein Mund auf dem meinen, und die Blumen ſtarben gern unter der Liebenden Fußtritt —

Moor. Er iſt nicht mehr?

Amalia. Er ſegelt auf ungeſtümen Meeren — Amalia's Liebe ſegelt mit ihm — er wandelt durch ungebahnte ſandige Wüſten — Amalia's Liebe macht den brennenden Sand unter ihm grünen und die wilden Geſträuche blühen — der Mittag ſenkt ſein entblößtes Haupt, nordiſcher Schnee ſchrumpft ſeine Sohlen zuſammen, ſtürmiſcher Hagel regnet um ſeine Schläfe, und Amalia's Liebe wiegt ihn in Stürmen ein — Meere und Berge und Horizonte zwiſchen den Liebenden — aber die Seelen verſetzen ſich aus dem ſtaubigen Kerker und treffen ſich im Paradieſe der Liebe — Sie ſcheinen traurig, Herr Graf?

Moor. Die Worte der Liebe machen auch meine Liebe lebendig.

Amalia (blaß). Was? Sie lieben eine Andere? — Weh mir, was hab' ich geſagt?

Moor. Sie glaubte mich todt, und blieb treu dem Todtgeglaubten — ſie hörte wieder, ich lebe, und opferte mir die Krone einer Heiligen auf. Sie weiß mich in Wüſten irren und im Elend herumſchwärmen, und ihre Liebe fliegt durch Wüſten und Elend mir nach. Auch heißt ſie Amalia, wie Sie, gnädiges Fräulein.

Amalia. Wie beneid' ich Ihre Amalia!

Moor. O ſie iſt ein unglückliches Mädchen; ihre Liebe iſt für Einen, der verloren iſt, und wird — ewig niemals belohnt.

Amalia. Nein, ſie wird im Himmel belohnt. Sagt man nicht, es gebe eine beſſere Welt, wo die Traurigen ſich freuen und die Liebenden ſich wieder erkennen?

Moor. Ja, eine Welt, wo die Schleier hinwegfallen und die Liebe ſich ſchrecklich wiederfindet — Ewigkeit iſt ihr Name — meine Amalia iſt ein unglückliches Mädchen.

Amalia. Unglücklich, und Sie lieben?

Moor. Unglücklich, weil ſie mich liebt! Wie, wenn ich ein Todtſchläger wäre? wie, mein Fräulein, wenn Ihr Geliebter Ihnen für jeden Kuß einen Mord aufzählen könnte? Wehe meiner Amalia! ſie iſt ein unglückliches Mädchen.

Amalia (froh aufhüpfend). Ha! wie bin ich ein glückliches Mädchen! Mein Einziger iſt Nachſtrahl der Gottheit, und die Gottheit iſt Huld und Erbarmen! Nicht eine Fliege konnt' er leiden ſehen — Seine Seele iſt ſo fern von einem blutigen Gedanken, als fern der Mittag von der Mitternacht iſt.

Moor (kehrt ſich ſchnell ab in ein Gebüſch, blickt ſtarr in die Gegend).

Amalia (ſingt und ſpielt auf der Laute).

Willſt dich, Hektor, ewig mir entreißen,
Wo des Aeaciden mordend Eiſen
Dem Patroklus ſchrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus ſchlingt?

Moor (nimmt die Laute ſtillſchweigend und ſpielt).

Theures Weib, geh', hol' die Todeslanze! —
Laß' — mich fort — zum wilden Kriegestanze! —
(Er wirft die Laute weg und flieht davon.)

Fünfte Scene.

Nahgelegener Wald. Nacht. Ein altes verfallenes Schloß in der Mitte.

Die Räuberbande gelagert auf der Erde.

Die Räuber (ſingen).

Stehlen, morden, huren, balgen,
Heißt bei uns die Zeit zerſtreun.
Morgen hangen wir am Galgen,
Drum laßt uns heute luſtig ſeyn.

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Der Wald iſt unſer Nachtquartier,

Bei Sturm und Wind hanthieren wir,
Der Mond iſt unſre Sonne,
Mercurius iſt unſer Mann,
Der's Praktiziren trefflich kann.

Heut' laden wir bei Pfaffen uns ein,
Bei maſten Pächtern morgen;
Was drüber iſt, da laſſen wir fein
Den lieben Herrgott ſorgen.

Und haben wir im Traubenſaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Schwarzen Brüderſchaft,
Der in der Hölle bratet.

Das Wehgeheul geſchlagner Väter,
Der bangen Mütter Klaggezeter,
Das Winſeln der verlaſſ'nen Braut
Iſt Schmaus für unſre Trommelhaut!

Ha! wenn ſie euch unter dem Beile ſo zücken,
Ausbrüllen wie Kälber, umfallen wie Mücken,
Das kitzelt unſern Augenſtern,
Das ſchmeichelt unſern Ohren gern.

Und wenn mein Stündlein kommen nun,
Der Henker ſoll es holen,
So haben wir halt unſern Lohn,
Und ſchmieren unſre Sohlen,
Ein Schlückchen auf den Weg vom heißen Traubenſohn,
Und hura rax dax! geht's, als flögen wir davon!

Schweizer. Es wird Nacht, und der Hauptmann noch nicht da!

Razmann. Und verſprach doch Schlag acht Uhr wieder bei uns einzutreffen.

Schweizer. Wenn ihm Leides geſchehen wäre — Cameraden! wir zünden an und morden den Säugling.

Spiegelberg (nimmt Razmann beiſeite). Auf ein Wort, Razmann.

Schwarz (zu Grimm). Wollen wir nicht Spione ausſtellen?

Grimm. Laſſ' du ihn! Er wird einen Fang thun, daß wir uns ſchämen müſſen.

Schweizer. Da brennſt du dich, beim Henker! Er ging nicht von uns, wie einer, der einen Schelmenſtreich im Schilde führt. Haſt du vergeſſen, was er geſagt hat, als er uns über die Haide führte? — „Wer nur eine Rübe vom Acker ſtiehlt, daß ich's erfahre, läßt ſeinen Kopf hier, ſo wahr ich Moor heiße.“ — Wir dürfen nicht rauben.

Razmann (leiſe zu Spiegelberg). Wo will das hinaus — rede deutſcher!

Spiegelberg. Pſt! Pſt! — Ich weiß nicht, was du oder ich für Begriffe von Freiheit haben, daß wir an einem Karren ziehen wie Stiere, und dabei wunderviel von Independenz declamiren — Es gefällt mir nicht.

Schweizer (zu Grimm). Was wohl dieſer Windkopf hier an der Kunkel hat?

Razmann (leiſe zu Spiegelberg). Du ſprichſt vom Hauptmann? —

Spiegelberg. Pſt doch! Pſt! — Er hat ſo ſeine Ohren unter uns herumlaufen — Hauptmann ſagſt du? wer hat ihn zum Hauptmann über uns geſetzt, oder hat er nicht dieſen Titel uſurpirt, der von Rechtswegen mein iſt? Wie? legen wir

darum unſer Leben auf Würfel — baden darum alle Milzſuchten des Schickſals aus, daß wir am Ende noch von Glück ſagen, die Leibeigenen eines Sklaven zu ſeyn? — Leibeigene, da wir Fürſten ſeyn könnten? — Bei Gott! Razmann — das hat mir niemals gefallen.

Schweizer (zu den Andern). Ja — du biſt mir der rechte Held. Fröſche mit Steinen breit zu ſchmeißen — ſchon der Klang ſeiner Naſe, wenn er ſich ſchneuzte, könnte dich durch ein Nadelöhr jagen —

Spiegelberg (zu Razmann). Ja — und Jahre ſchon dicht' ich darauf: es ſoll anders werden. Razmann — wenn du biſt, wofür ich dich immer hielt — Razmann! man vermißt ihn — gibt ihn halb verloren — Razmann, mich dünkt, ſeine ſchwarze Stunde ſchlägt — Wie? nicht einmal röther wirſt du, da dir die Glocke zur Freiheit läutet? haſt nicht einmal ſo viel Muth, einen kühnen Wink zu verſtehen?

Razmann. Ha, Satan! worin verſtrickſt du meine Seele?

Spiegelberg. Hat's gefangen? — Gut! ſo folge! Ich habe mir's gemerkt, wo er hinſchlich — Komm! Zwei Piſtolen fehlen ſelten, und dann — ſo ſind wir die Erſten, die den Säugling erdroſſeln. (Er will ihn fortreißen.)

Schweizer (zieht wüthend ſein Meſſer). Ha! Beſtie! Eben recht erinnerſt du mich an die böhmiſchen Wälder! — Warſt du nicht die Memme, die anhub zu ſchnadern, als ſie riefen: **Der Feind kommt!** Ich habe damals bei meiner Seele geflucht — Fahr' hin, Meuchelmörder! (Er ſticht ihn todt.)

Räuber (in Bewegung). Mordjo! Mordjo! — Schweizer — Spiegelberg — Reißt ſie auseinander! —

Schweizer (wirft das Meſſer über ihn). Da! — und ſo krepir' du — Ruhig, Cameraden — Laßt euch den Bettel nicht unterbrechen — Die Beſtie iſt dem Hauptmann immer giftig geweſen,

und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut — Noch einmal, gebt euch zufrieden — Ha! über den Racker — Von hinten her will er Männer zu Schanden ſchmeißen? Männer von hinten her! — Iſt uns darum der helle Schweiß über die Backen gelaufen, daß wir aus der Welt ſchleichen wie elende Kerle? Beſtie du! Haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zuletzt wie Ratten verrecken?

Grimm. Aber zum Teufel — Camerad — was hattet ihr mit einander? — der Hauptmann wird raſend werden.

Schweizer. Dafür laſſ' mich ſorgen — Und du Heilloſer (zu Razmann), du warſt ſein Helfershelfer, du! — Pack' dich aus meinen Augen — der Schufterle hat's auch ſo gemacht, aber dafür hängt er jetzt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Hauptmann prophezeyt hat — (Man ſchießt.)

Schwarz (aufſpringend). Horch! ein Piſtolenſchuß! (Man ſchießt wieder.) Noch einer! Holla! der Hauptmann!

Grimm. Nur Geduld! Er muß zum dritten Male ſchießen. (Man hört noch einen dritten Schuß.)

Schwarz. Er iſt's! — iſt's — Salvir' dich, Schweizer — laßt uns ihm antworten! (Sie ſchießen.)

Moor. Koſinsky treten auf.

Schweizer (ihnen entgegen). Sey willkommen, mein Hauptmann — Ich bin ein bißchen vorlaut geweſen, ſeyd du weg biſt. (Er führt ihn an die Leiche.) Sey du Richter zwiſchen mir und dieſem — von hinten hat er dich ermorden wollen.

Räuber (mit Beſtürzung). Was? den Hauptmann?

Moor (in den Anblick verſunken, bricht heftig aus). O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemeſis! — War's nicht dieſer, der mir das Sirenenlied trillerte? — Weihe dieſes Meſſer

der dunkeln Vergelterin! — Das haſt Du nicht gethan, Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! ich hab's wahrlich gethan, und es iſt beim Teufel nicht das Schlechteſte, was ich in meinem Leben gethan habe. (Geht unwillig ab.)

Moor (nachdenkend). Ich verſtehe — Lenker im Himmel — ich verſtehe — die Blätter fallen von den Bäumen — und mein Herbſt iſt kommen — Schafft mir dieſen aus den Augen! (Spiegelbergs Leiche wird hinweggetragen.)

Grimm. Gib uns Ordre, Hauptmann — was ſollen wir weiter thun?

Moor. Bald — bald iſt Alles erfüllt — Gebt mir meine Laute — Ich habe mich ſelbſt verloren, ſeit ich dort war — Meine Laute, ſag' ich — ich muß mich zurucklullen in meine Kraft — Verlaßt mich!

Räuber. Es iſt Mitternacht, Hauptmann.

Moor. Doch waren's nur die Thränen im Schauſpielhauſe — den Römergeſang muß ich hören, daß mein ſchlafender Genius wieder aufwacht — Meine Laute her — Mitternacht ſagt ihr?

Schwarz. Wohl bald voruber. Wie Blei liegt der Schlaf in uns. Seit drei Tagen kein Auge zu.

Moor. Sinkt denn der balſamiſche Schlaf auch auf die Augen der Schelme? Warum flieht er mich? Ich bin nie ein Feiger geweſen, oder ein ſchlechter Kerl — Legt euch ſchlafen — Morgen am Tage gehen wir weiter.

Räuber. Gute Nacht, Hauptmann. (Sie lagern ſich auf der Erde und ſchlafen ein.)

Tiefe Stille.

Moor nimmt die Laute und ſpielt.

Brutus.

Sey willkommen, friedliches Gefilde!
Nimm den letzten aller Römer auf!
Von Philippi, wo die Mordſchlacht brüllte,
Schleicht mein gramgebeugter Lauf.
Caſſius, wo biſt du? — Rom verloren!
Hingewürgt mein brüderliches Heer!
Meine Zuflucht zu des Todes Thoren!
Keine Welt für Brutus mehr!

Cäſar.

Wer, mit Schritten eines Niebeſiegten,
Wandert dort vom Felſenhang? —
Ha! wenn meine Augen mir nicht lügten,
Das iſt eines Römers Gang. —
Tiberſohn — von wannen deine Reiſe?
Dauert noch die Siebenhügelſtadt?
Oft geweinet hab' ich um die Waiſe,
Daß ſie nimmer einen Cäſar hat.

Brutus.

Ha! du mit der dreiundzwanzigfachen Wunde!
Wer rief, Todter, dich ans Licht?
Schaudre rückwärts zu des Orcus Schlunde,
Stolzer Weiner! Triumphire nicht!

Auf Philippi's eiſernem Altare
Raucht der Freiheit letztes Opferblut;
Rom verröchelt über Brutus' Bahre,
Brutus geht zu Minos — Kreuch in deine Fluth!

Cäſar.

O ein Todesſtoß von Brutus' Schwerte!
Auch du — Brutus — du?
Sohn — es war dein Vater — Sohn — die Erde
Wär' gefallen dir als Erbe zu!
Geh' — du biſt der größte Römer worden,
Da in Vaters Bruſt dein Eiſen drang,
Geh' — und heul' es bis zu jenen Pforten:
Brutus iſt der größte Römer worden,
Da in Vaters Bruſt ſein Eiſen drang.
Geh' — du weißt nun, was an Lethe's Strande
Mich noch bannte —
Schwarzer Schiffer, ſtoß' vom Lande!

Brutus.

Vater, halt! — Im ganzen Sonnenreiche
Hab' ich Einen nur gekannt,
Der dem großen Cäſar gleiche:
Dieſen Einen haſt du Sohn genannt.
Nur ein Cäſar mochte Rom verderben,
Nur nicht Brutus mochte Cäſar ſtehn;
Wo ein Brutus lebt, muß Cäſar ſterben;
Geh' du linkwärts, laſſ' mich rechtwärts gehn.

(Er legt die Laute hin, geht tiefdenkend auf und nieder.)

Wer mir Bürge wäre? — — es iſt Alles ſo finſter — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes Geſtirn — wenn's aus wäre mit dieſem letzten Odemzug — Aus, wie ein ſchales Marionettenſpiel — Aber wofür der heiße Hunger nach Glückſeligkeit? Wofür das Ideal einer unerreichten Vollkommenheit? Das Hinausſchieben unvollendeter Plane? — Wenn der armſelige Druck dieſes armſeligen Dings (die Piſtole vors Geſicht haltend) den Weiſen dem Thoren — den Feigen dem Tapfern — den Edlen dem Schelmen gleich macht? — Es iſt doch eine ſo göttliche Harmonie in der ſeelenloſen Natur, warum ſollte dieſer Mißklang in der vernünftigen ſeyn? — Nein! nein! es iſt etwas mehr, denn ich bin noch nicht glücklich geweſen.

Glaubt ihr, ich werde zittern, Geiſter meiner Erwürgten! ich werde nicht zittern. (Heftig zitternd.) — Euer banges Sterbegewinſel — euer ſchwarzgewürgtes Geſicht — eure fürchterlich klaffenden Wunden ſind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schickſals, und hängen zuletzt an meinen Feierabenden, an den Launen meiner Ammen und Hofmeiſter, am Temperament meines Vaters, am Blut meiner Mutter. — (Von Schauer geſchüttelt.) Warum hat mein Perillus einen Ochſen aus mir gemacht, daß die Menſchheit in meinem gluhenden Bauche bratet?

(Er ſetzt die Piſtole an.) Zeit und Ewigkeit — gekettet an einander durch ein einzig Moment! — Grauſer Schluſſel, der das Gefängniß des Lebens hinter mir ſchließt und vor mir aufriegelt die Behauſung der ewigen Nacht — ſage mir — o ſage mir — wohin — wohin wirſt du mich führen? — Fremdes, nie umſegeltes Land! — Siehe, die Menſchheit erſchlafft unter dieſem Bilde, die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phantaſie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unſerer

Leichtgläubigkeit ſeltſame Schatten vor — Nein! nein! Ein Mann muß nicht ſtraucheln — Sey wie du willſt, namenloſes Jenſeits — bleibt mir nur dieſes mein Selbſt getreu — Sey wie du willſt, wenn ich nur mich ſelbſt mit hinübernehme — Außendinge ſind nur der Anſtrich des Mannes — Ich bin mein Himmel und meine Hölle.

Wenn du mir irgend einen eingeäſcherten Weltkreis allein ließeſt, den du aus deinen Augen verbannt haſt, wo die einſame Nacht und die ewige Wüſte meine Ausſichten ſind? — Ich würde dann die ſchweigende Oede mit meinen Phantaſien bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — Oder willſt du mich durch immer neue Geburten und immer neue Schauplätze des Elends von Stufe zu Stufe — zur Vernichtung — fuhren? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenſeits gewoben ſind, ſo leicht zerreißen, wie dieſen? — Du kannſt mich zu nichts machen — Dieſe Freiheit kannſt du mir nicht nehmen. (Er ladet die Piſtole. Plötzlich hält er inne.) Und ſoll ich vor Furcht eines qualvollen Lebens ſterben? — Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein, ich will's dulden. (Er wirft die Piſtole weg.) Die Qual erlahme an meinem Stolz! Ich will's vollenden.

(Es wird immer finſterer.)

Hermann, der durch den Wald kommt.

Horch! horch! grauſig heult der Kauz — zwölf ſchlägt's drüben im Dorf — Wohl, wohl — das Bubenſtuck ſchläft — in dieſer Wilde kein Lauſcher. (Tritt an das Schloß und pocht.) Komm heraus, Jammermann, Thurmbewohner! — Deine Mahlzeit iſt bereitet.

Moor (ſachte zurücktretend). Was ſoll das bedeuten?

Eine Stimme (aus dem Schloß). Wer pocht da? He? Biſt du's, Hermann, mein Rabe?

Hermann. Bin's, Hermann, dein Rabe. Steig' herauf ans Gitter und iß. (Eulen ſchreien). Fürchterlich trillern deine Schlafcameraden, Alter — Dir ſchmeckt?

Die Stimme. Hungerte mich ſehr. Habe Dank, Rabenſender, fürs Brod in der Wüſte! — Und wie geht's meinem lieben Kinde, Hermann?

Hermann. Stille — Horch — Geräuſch wie von Schnarchenden! Hörſt du nicht was?

Stimme. Wie? Hörſt du etwas?

Hermann. Den ſeufzenden Windlaut durch die Ritzen des Thurms — eine Nachtmuſik, davon einem die Zähne klappern und die Nägel blau werden — Horch, noch einmal — Immer iſt mir, als hört' ich ein Schnarchen. — Du haſt Geſellſchaft, Alter — Hu! hu! hu!

Stimme. Siehſt du etwas?

Hermann. Leb' wohl — leb' wohl — Grauſig iſt dieſe Stätte — Steig' ab ins Loch — droben dein Helfer, dein Rächer — Verfluchter Sohn! — (Will fliehen.)

Moor (mit Entſetzen hervortretend). Steh!

Hermann (ſchreiend). O mir!

Moor. Steh, ſag' ich!

Hermann. Weh! weh! weh! Nun iſt Alles verrathen!

Moor. Steh! Rede! Wer biſt du? was haſt du hier zu thun? Rede!

Hermann. Erbarmen, o Erbarmen, geſtrenger Herr! — Nur ein Wort höret an, eh' Ihr mich umbringt.

Moor (indem er den Degen zieht). Was werd' ich hören?

Hermann. Wohl habt Ihr mir's beim Leben verboten —

ich konnte nicht anders — durfte nicht anders — im Himmel ein Gott — Euer leiblicher Vater dort — mich jammerte ſein — Stecht mich nieder!

Moor. Hier ſteckt ein Geheimniß — Heraus! Sprich! Ich will Alles wiſſen.

Die Stimme (aus dem Schloß). Weh! weh! Biſt du's, Hermann, der da redet? Mit wem redeſt du, Hermann?

Moor. Drunten noch Jemand — Was geht hier vor? (Läuft dem Thurme zu.) Iſt's ein Gefangener, den die Menſchen abſchüttelten? — Ich will ſeine Ketten löſen. — Stimme! noch einmal! wo iſt die Thür?

Hermann. O habt Barmherzigkeit, Herr — dringt nicht weiter, Herr — geht aus Erbarmen vorüber! (Verrennt ihm den Weg.)

Moor. Vierfach geſchloſſen! Weg da — Es muß heraus — Jetzt zum erſten Mal komm' mir zu Hülfe, Dieberei! (Er nimmt Brechinſtrumente und öffnet das Gitterthor. Aus dem Grunde ſteigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe.)

Der Alte. Erbarmen einem Elenden! Erbarmen!

Moor (ſpringt erſchrocken zurück). Das iſt meines Vaters Stimme!

D. a. Moor. Habe Dank, o Gott! Erſchienen iſt die Stunde der Erlöſung.

Moor. Geiſt des alten Moors! was hat dich beunruhigt in deinem Grabe? Haſt du eine Sünde in jene Welt geſchleppt, die dir den Eingang in die Pforten des Paradieſes verrammelt? Ich will Meſſen leſen laſſen, den irrenden Geiſt in ſeine Heimath zu ſenden. Haſt du das Gold der Wittwen und Waiſen unter die Erde vergraben, das dich zu dieſer mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt? ich will den unterirdiſchen Schatz aus den Klauen des Zauberdrachen reißen, und wenn er tauſend rothe

Flammen auf mich ſpeit und ſeine ſpitzen Zähne gegen meinen Degen blöckt, — oder kommſt du, auf meine Fragen die Räthſel der Ewigkeit zu entfalten? Rede, rede! ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

D. a. Moor. Ich bin kein Geiſt. Taſte mich an, ich lebe, o ein elendes, erbärmliches Leben!

Moor. Was? Du biſt nicht begraben worden?

D. a. Moor. Ich bin begraben worden — das heißt: ein todter Hund liegt in meiner Väter Gruft; und ich — drei volle Monde ſchmacht' ich ſchon in dieſem finſtern unterirdiſchen Gewölbe, von keinem Strahle beſchienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, von keinem Freunde beſucht, wo wilde Raben krächzen und mitternächtliche Uhus heulen. —

Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

D. a. Moor. Verfluch' ihn nicht! — Das hat mein Sohn Franz gethan.

Moor. Franz? Franz? — O ewiges Chaos!

D. a. Moor. Wenn du ein Menſch biſt und ein menſchliches Herz haſt, Erlöſer, den ich nicht kenne, o ſo höre den Jammer eines Vaters, den ihm ſeine Söhne bereitet haben — drei Monde ſchon hab' ich's tauben Felſenwänden zugewinſelt, aber ein hohler Widerhall äffte meine Klagen nur nach. Darum, wenn du ein Menſch biſt und ein menſchliches Herz haſt —

Moor. Dieſe Aufforderung könnte die wilden Beſtien aus ihren Löchern hervorrufen.

D. a. Moor. Ich lag eben auf dem Siechbett, hatte kaum angefangen, nach einer ſchweren Krankheit etwas Kräfte zu ſammeln, ſo fuhrte man einen Mann zu mir, der vorgab, mein Erſtgeborner ſey geſtorben in der Schlacht, und mit ſich brachte ein Schwert, gefärbt mit ſeinem Blut, und ſein letztes Lebe-

wohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf und Tod und Verzweiflung.

Moor (heftig von ihm abgewandt). Es iſt offenbar!

D. a. Moor. Höre weiter! ich ward ohnmächtig bei der Botſchaft. Man muß mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir ſelber kam, lag ich ſchon in der Bahre, und ins Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich kratzte an dem Deckel der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finſtere Nacht, mein Sohn Franz ſtand vor mir. — Was! rief er mit entſetzlicher Stimme, willſt du denn ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donner dieſer Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlt' ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — ich ſtand am Eingange dieſes Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwert von Karl gebracht hatte — zehnmal umfaßt' ich ſeine Kniee, und bat und flehte, und umfaßte ſie und beſchwur — das Flehen ſeines Vaters reichte nicht an ſein Herz — Hinab mit dem Balg! donnerte es von ſeinem Munde, er hat genug gelebt, — und hinab ward ich geſtoßen ohne Erbarmen, und mein Sohn Franz ſchloß hinter mir zu.

Moor. Es iſt nicht möglich, nicht möglich! Ihr müßt Euch geirrt haben!

D. a. Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein Menſch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menſchen Fußtritt je dieſe Einöde betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Geſpenſter meiner Väter in dieſen Ruinen raſſelnde Ketten ſchleifen und in mitternächtlicher Stunde ihr Todtenlied raunen. Endlich hörte ich die Thüre wieder aufgehen; dieſer Mann brachte mir Brod und Waſſer, und entdeckte mir, wie

ich zum Tode des Hungers verurtheilt geweſen, und wie er ſein Leben in Gefahr ſetze, wenn es herauskäme, daß er mich ſpeiſe. So ward ich kümmerlich erhalten dieſe lange Zeit, aber der unaufhörliche Froſt — die faule Luft meines Unraths, — der gränzenloſe Kummer — meine Kräfte wichen, mein Leib ſchwand; tauſendmal bat ich Gott mit Thränen um den Tod, aber das Maaß meiner Strafe muß noch nicht gefüllt ſeyn — oder muß noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich ſo wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine grauen Haare.

Moor. Es iſt genug. Auf! ihr Klötze, ihr Eisklumpen! ihr trägen, fühlloſen Schläfer! auf! Will keiner erwachen? (Er thut einen Piſtolenſchuß über die ſchlafenden Räuber.)

Die Räuber (aufgejagt). He, holla! holla! was gibt's da?

Moor. Hat euch die Geſchichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? der ewige Schlaf würde wach worden ſeyn! Schaut her! ſchaut her! die Geſetze der Welt ſind Würfelſpiel worden, das Band der Natur iſt entzwei, die alte Zwietracht iſt los, der Sohn hat ſeinen Vater erſchlagen.

Die Räuber. Was ſagt der Hauptmann?

Moor. Nein, nicht erſchlagen! das Wort iſt Beſchönigung! — der Sohn hat den Vater tauſendmal gerädert, geſpießt, gefoltert, geſchunden! die Worte ſind mir zu menſchlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale ſchaudert, worauf ſeit Aeonen kein Teufel gekommen iſt, — der Sohn hat ſeinen eigenen Vater — o ſeht her, — ſeht her! er iſt in Ohnmacht geſunken, — in dieſes Gewölbe hat der Sohn ſeinen Vater — Froſt, Blöße, — Hunger, — Durſt — o ſeht doch, ſeht doch! — es iſt mein eigener Vater, ich will's nur geſtehn.

Die Räuber (ſpringen herbei und umringen den Alten). Dein Vater? dein Vater?

Schweizer (tritt ehrerbietig näher, fällt vor ihm nieder). Vater meines Hauptmanns! Ich küſſe dir die Füße! du haſt über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache, Rache, Rache dir, grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreiß' ich von nun an auf ewig das brüderliche Band. (Er zerreißt ſein Kleid von oben an bis unten.) So verfluch' ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des offenen Himmels! Höret mich, Mond und Geſtirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel, der du auf die Schandthat herunterblickteſt! Höre mich, dreimal ſchrecklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen, und feuerflammt über der Nacht! Hier knie' ich — hier ſtreck' ich empor die drei Finger in die Schauer der Nacht — hier ſchwör' ich, und ſo ſpeie die Natur mich aus ihren Gränzen wie eine bösartige Beſtie aus, wenn ich dieſen Schwur verletze, ſchwör' ich, das Licht des Tages nicht mehr zu grüßen, bis des Vater-Mörders Blut, vor dieſem Stein verſchüttet, gegen die Sonne dampft. (Er ſteht auf.)

Die Räuber. Es iſt ein Belials-Streich! Sag' einer, wir ſeyen Schelme! Nein, bei allen Drachen! ſo bunt haben wir's nie gemacht!

Moor. Ja! und bei allen ſchrecklichen Seufzern derer, die jemals durch eure Dolche ſtarben, derer, die meine Flamme fraß und mein fallender Thurm zermalmte, eh' ſoll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in eurer Bruſt, bis euer aller Kleider von des Verruchten Blute ſcharlachroth gezeichnet ſind — Das hat euch wohl niemals geträumt, daß ihr der Arm höherer Majeſtäten ſeyd? Der verworrene Knäuel unſers Schickſals iſt aufgelöſt! Heute, heute hat eine unſichtbare Macht unſer Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der euch dieß erhabene Loos geſprochen, der euch hieher geführt, der euch ge-

würdiget hat, die ſchrecklichen Engel ſeines finſtern Gerichts zu ſeyn! Entblößet eure Häupter! Knieet hin in den Staub und ſteht geheiligt auf! (Sie knieen.)

Schweizer. Gebeut, Hauptmann! was ſollen wir thun?

Moor. Steh' auf, Schweizer! und rühre dieſe heiligen Locken an! (Er führt ihn zu ſeinem Vater und gibt ihm eine Locke in die Hand). Du weißt noch, wie du einsmals jenem böhmiſchen Reiter den Kopf ſpalteteſt, da er eben den Säbel über mich zuckte, und ich athemlos und erſchöpft von der Arbeit in die Kniee geſunken war? dazumal verhieß ich dir eine Belohnung, die königlich wäre; ich konnte dieſe Schuld bisher niemals bezahlen. —

Schweizer. Das ſchwurſt du mir, es iſt wahr, aber laſſ' mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, jetzt will ich bezahlen! Schweizer, ſo iſt noch kein Sterblicher geehrt worden, wie du! — räche meinen Vater! (Schweizer ſteht auf.)

Schweizer. Großer Hauptmann! heute haſt du mich zum erſten Mal ſtolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann ſoll ich ihn ſchlagen?

Moor. Die Minuten ſind geweiht, du mußt eilends gehn — Lies dir die Würdigſten aus der Bande und führe ſie gerade nach des Edelmanns Schloß! Zerr' ihn aus dem Bette, wenn er ſchläft oder in den Armen der Wolluſt liegt, ſchlepp' ihn vom Mahle weg, wenn er beſoffen iſt, reiß' ihn vom Crucifix, wenn er betend vor ihm auf den Knieen liegt! Aber ich ſage dir, ich ſchärf' es dir hart ein, liefr' ihn mir nicht todt! Deſſen Fleiſch will ich in Stücke reißen und hungrigen Geyern zur Speiſe geben, der ihm nur die Haut ritzt oder ein Haar krümmt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringſt, ſo ſollſt du eine Million zur

Belohnung haben, ich will ſie einem Könige mit Gefahr meines Lebens ſtehlen, und du ſollſt frei ausgehen wie die weite Luft — Haſt du mich verſtanden, ſo eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann — hier haſt du meine Hand darauf: entweder du ſiehſt Zwei zurückkommen, oder gar Keinen. Schweizers Würgengel, kommt! (Ab mit einem Geſchwader.)

Moor. Ihr Uebrigen zerſtreut euch im Walde — Ich bleibe.

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Ausſicht von vielen Zimmern. Finſtere Nacht.

Daniel

kommt mit einer Laterne und einem Reiſebündel.

Lebe wohl, theures Mutterhaus — Hab' ſo manch Gut's und Lieb's in dir genoſſen, da der Herr ſeliger noch lebte — Thränen auf deine Gebeine, du lange Verfaulter, das verlangt er von einem alten Knecht — es war das Obdach der Waiſen und der Port der Verlaſſenen, und dieſer Sohn hat's gemacht zur Mördergrube — Lebe wohl, du guter Boden! wie oft hat der alte Daniel dich abgefegt — Lebe wohl, du lieber Ofen, der alte Daniel nimmt ſchweren Abſchied von dir — es war dir Alles ſo vertraut worden — wird dir weh thun, alter Elieſer — aber Gott bewahre mich in Gnaden vor Trug und Liſt des Argen — Leer kam ich hieher — leer zieh' ich wieder hin — aber meine Seele iſt gerettet. (Wie er gehen will, kommt)

Franz im Schlafrock hereingeſtürzt.

Daniel. Gott ſteh' mir bei! mein Herr! (Löſcht die Laterne aus.)

Franz. Verrathen! Verrathen! Geiſter ausgeſpieen aus Gräbern — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf, brüllt wider mich: Mörder! Mörder! — Wer regt ſich da?

Daniel (ängſtlich). Hilf, heilige Mutter Gottes! ſeyd Ihr's, geſtrenger Herr, der ſo gräßlich durch die Gewölbe ſchreit, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer? Wer heißt Euch ſchlafen? Fort, zünde Licht an! (Daniel ab, es kommt ein anderer Bedienter.) Es ſoll Niemand ſchlafen in dieſer Stunde. Hörſt du? Alles ſoll auf ſeyn — in Waffen — alle Gewehre geladen — Sahſt du ſie dort den Bogengang hinſchweben?

Bedienter. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen, Dummkopf, wen? So kalt, ſo leer fragſt du, wen? hat mich's doch angepackt wie der Schwindel! wen, Eſelskopf! wen? Geiſter und Teufel! Wie weit iſt's in der Nacht?

Bedienter. Eben jetzt ruft der Nachtwächter Zwei an.

Franz. Was? will dieſe Nacht währen bis an den jüngſten Tag? Hörteſt du keinen Tumult in der Nähe? kein Siegesgeſchrei? kein Geräuſch galoppirender Pferde? Wo iſt Kar — der Graf, will ich ſagen?

Bedienter. Ich weiß nicht, mein Gebieter!

Franz. Du weißt's nicht? Du biſt auch unter der Rotte? Ich will dir das Herz aus den Rippen ſtampfen! mit deinem verfluchten: ich weiß nicht! Fort, hole den Paſtor!

Bedienter. Gnädiger Herr!

Franz. Murrſt du? zögerſt du? (Erſter Bedienter ellend ab.) Was? auch Bettler wider mich verſchworen? Himmel, Hölle! Alles wider mich verſchworen?

Daniel (kommt mit dem Lichte). Mein Gebieter —

Franz. Nein! ich zittre nicht! Es war lediglich ein Traum. Die Todten ſtehen noch nicht auf — wer ſagt, daß ich zittre oder bleich bin? Es iſt mir ja ſo leicht, ſo wohl.

Daniel. Ihr ſeyd todtenbleich, Eure Stimme iſt bang und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber. Sag' du nur, wenn der Paſtor kommt, ich habe das Fieber. Ich will morgen zur Ader laſſen, ſage dem Paſtor.

Daniel. Befehlt Ihr, daß ich Euch Lebensbalſam auf Zucker tröpfle?

Franz. Tröpfle mir auf Zucker! der Paſtor wird nicht ſogleich da ſeyn. Meine Stimme iſt bang und lallet, gib Lebensbalſam auf Zucker!

Daniel. Gebt mir erſt die Schlüſſel, ich will drunten holen im Schrank —

Franz. Nein, nein, nein! Bleib'! oder ich will mit dir gehn. Du ſiehſt, ich kann nicht allein ſeyn! wie leicht könnt' ich, du ſiehſt ja — ohnmächtig — wenn ich allein bin. Laſſ' nur, laſſ' nur! Es wird vorübergehen, du bleibſt.

Daniel. O Ihr ſeyd ernſtlich krank.

Franz. Ja freilich, freilich! das iſt Alles. — Und Krankheit verſtöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — Nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauche, und Träume bedeuten nichts — ich hatte ſo eben einen luſtigen Traum. (Er ſinkt ohnmächtig nieder.)

Daniel. Jeſus Chriſtus! was iſt das? Georg! Conrad! Baſtian! Martin! ſo gebt doch nur eine Urkund' von euch! (Rüttelt ihn.) Maria, Magdalena und Joſeph! ſo nehmt doch nur Vernunſt an! So wird's heißen, ich habe ihn todt gemacht! Gott erbarme ſich meiner!

Franz (verwirrt). Weg — weg! was rüttelſt du mich ſo, ſcheußliches Todtengerippe? — die Todten ſtehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verſtand verloren.

Franz (richtet ſich matt auf). Wo bin ich? — du, Daniel? was hab' ich geſagt? merke nicht drauf! ich habe eine Lüge geſagt, es ſey, was es wolle — komm'! hilf mir auf! es iſt nur ein Anſtoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeſchlafen habe.

Daniel. Wäre nur der Johann da! ich will Hülfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib'! ſetz' dich neben mich auf dieſen Sopha! — ſo — du biſt ein geſcheidter Mann, ein guter Mann. Laſſ' dir erzählen.

Daniel. Jetzt nicht, ein andermal! Ich will Euch zu Bette bringen, Ruhe iſt Euch beſſer.

Franz. Nein, ich bitte dich, laſſ' dir erzählen, und lache mich derb aus! — Siehe, mir däuchte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wäre guter Dinge, und ich läge berauſcht im Raſen des Schloßgartens, und plötzlich — es war zur Stunde des Mittags — plötzlich, aber ich ſage dir, lache mich derb aus!

Daniel. Plötzlich?

Franz. Plötzlich traf ein ungeheurer Donner mein ſchlummerndes Ohr; ich taumelte bebend auf, und ſiehe, da war mir's, als ſehe ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder wie Wachs im Ofen zerſchmolzen, und eine heulende Windsbraut fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde — da erſcholl's wie aus ehernen Poſaunen: Erde, gib deine Todten, gib deine Todten, Meer!

und das nackte Gefilde begann zu kreiſen, und aufzuwerfen Schädel und Rippen und Kinnbacken und Beine, die ſich zuſammengezogen in menſchliche Leiber und daherſtrömten unüberſehlich, ein lebendiger Sturm. Damals ſah ich aufwärts, und ſiehe, ich ſtand am Fuß des donnernden Sina, und über mir Gewimmel und unter mir, und oben auf der Höhe des Berges auf drei rauchenden Stühlen drei Männer, vor deren Blick floh die Creatur —

Daniel. Das iſt ja das leibhaſtige Conterfei vom jüngſten Tage.

Franz. Nicht wahr, das iſt tolles Gezeuge? Da trat hervor Einer, anzuſehen wie die Sternennacht, der hatte in ſeiner Hand einen eiſernen Siegelring, den hielt er zwiſchen Aufgang und Niedergang, und ſprach: Ewig heilig, gerecht, unverfälſchbar! Es iſt nur e i n e Wahrheit, es iſt nur e i n e Tugend! Wehe, wehe, wehe dem zweifelnden Wurme! — Da trat hervor ein Zweiter, der hatte in ſeiner Hand einen blitzenden Spiegel, den hielt er zwiſchen Aufgang und Niedergang, und ſprach: dieſer Spiegel iſt Wahrheit; Heuchelei und Larven beſtehen nicht — da erſchrack ich und alles Volk, denn wir ſahen Schlangen- und Tiger- und Leoparden-Geſichter zurückgeworfen aus dem entſetzlichen Spiegel. — Da trat hervor ein Dritter, der hatte in ſeiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwiſchen Aufgang und Niedergang, und ſprach: tretet herzu, ihr Kinder von Adam — ich wäge die Gedanken in der Schale meines Zornes, und die Werke mit dem Gewichte meines Grimms! —

Daniel. Gott erbarme ſich meiner!

Franz. Schneebleich ſtanden Alle, ängſtlich klopfte die Erwartung in jeglicher Bruſt. Da war mir's, als hörte ich meinen Namen zuerſt genannt aus den Wettern des Berges,

und mein innerſtes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut. Schnell begann die Wage zu klingen, zu donnern der Fels, und die Stunden zogen vorüber, eine nach der andern an der links hangenden Schale, und eine nach der andern warf eine Todſünde hinein —

Daniel. O, Gott vergeb' Euch!

Franz. Das that er nicht! — Die Schale wuchs zu einem Gebirge, aber die andere, voll vom Blute der Verſöhnung, hielt ſie noch immer hoch in den Lüſten — zuletzt kam ein alter Mann, ſchwer gebeugt von Gram, angebiſſen den Arm von wüthendem Hunger, Aller Augen wandten ſich ſcheu von dem Manne, ich kannte den Mann, er ſchnitt eine Locke von ſeinem ſilbernen Hauptthaar, warf ſie hinein in die Schale der Sünden, und ſiehe, ſie ſank, ſank plötzlich zum Abgrund, und die Schale der Verſöhnung flatterte hoch auf! — Da hörte ich eine Stimme ſchallen aus dem Bauche des Felſen: Gnade, Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! du allein biſt verworfen! (Tiefe Pauſe.) Nun, warum lachſt du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut ſchaudert? Träume kommen von Gott.

Franz. Pfui doch, pfui doch! ſage das nicht! Heiß' mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeſchmackten Narren! Thu' das, lieber Daniel, ich bitte dich darum, ſpotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für Euch beten.

Franz. Du lügſt, ſag' ich — geh' den Augenblick, lauf', ſpring', ſieh, wo der Paſtor bleibt, heiß' ihn eilen, eilen, aber ich ſage dir, du lügſt.

Daniel (im Abgehen). Gott ſey Euch gnädig!

Franz.

Pöbel-Weisheit, Pöbel-Furcht! — Es iſt ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen iſt, oder ein Auge findet über den Sternen — Hum, hum! wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! Ja, ja! Fürchterlich ziſchelt's um mich: richtet droben einer über den Sternen! Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen dieſe Nacht noch! Nein, ſag' ich. — Elender Schlupfwinkel, hinter den ſich deine Feigheit verſtecken will — öd', einſam, taub iſt's droben über den Sternen — Wenn's aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es iſt nicht! Ich befehle, es iſt nicht! Wenn's aber doch wäre? Wehe dir, wenn's nachgezählt worden wäre! wenn's dir vorgezählt würde dieſe Nacht nech! — Warum ſchaudert mir ſo durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort ſo? Rechenſchaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht iſt, Waiſen und Wittwen, Unterdrückte, Geplagte heulen zu ihm auf, und wenn er gerecht iſt? — warum haben ſie gelitten, warum haſt du über ſie triumphirt? —

Paſtor Moſer tritt auf.

Moſer. Ihr ließt mich holen, gnädiger Herr! Ich erſtaune. Das erſte Mal in meinem Leben! Habt Ihr im Sinne, über die Religion zu ſpotten, oder fangt Ihr an, vor ihr zu zittern.

Franz. Spotten oder zittern, je nachdem du mir antworteſt. — Höre, Moſer, ich will dir zeigen, daß du ein Narr biſt, oder die Welt für'n Narren halten willſt, und du

ſollſt mir antworten! Hörſt du? Auf dein Leben ſollſt du mir antworten.

Moſer. Ihr fordert einen Höhern vor Euren Richterſtuhl. Der Höhere wird Euch dermaleinſt antworten.

Franz. Jezt will ich's wiſſen, jezt, dieſen Augenblick, damit ich nicht die ſchändliche Thorheit begehe und im Drange der Noth den Götzen des Pöbels anrufe. Ich hab's dir oft mit Hohnlachen bei Burgunder zugeſoffen: Es iſt kein Gott! — Jezt red' ich im Ernſte mit dir, ich ſage dir: es iſt keiner! Du ſollſt mich mit allen Waffen widerlegen, die du in deiner Gewalt haſt, aber ich blaſe ſie weg mit dem Hauch meines Mundes.

Moſer. Wenn du auch eben ſo leicht den Donner wegblaſen könnteſt, der mit zehntauſendfachem Centner-Gewicht auf deine ſtolze Seele fallen wird! Dieſer allwiſſende Gott, den du Thor und Böſewicht mitten aus ſeiner Schöpfung zernichteſt, braucht ſich nicht durch den Mund des Staubes zu rechtfertigen. Er iſt eben ſo groß in deinen Tyranneien, als irgend in einem Lächeln der ſiegenden Tugend.

Franz. Ungemein gut, Pfaffe! So gefällſt du mir.

Moſer. Ich ſtehe hier in den Angelegenheiten eines größern Herrn, und rede mit einem, der Wurm iſt, wie ich, dem ich nicht gefallen will. Freilich müßt' ich Wunder thun können, wenn ich deiner halsſtarrigen Bosheit das Geſtändniß abzwingen könnte; — aber wenn deine Ueberzeugung ſo feſt iſt, warum ließeſt du mich rufen? Sage mir doch, warum ließeſt du mich in der Mitternacht rufen?

Franz. Weil ich lange Weile habe und eben am Schachbrett keinen Geſchmack finde. Ich will mir einen Spaß machen, mich mit Pfaffen herumzubeißen. Mit dem leeren Schrecken wirſt du meinen Muth nicht entmannen. Ich weiß wohl, daß

derjenige auf Ewigkeit hofft, der hier zu kurz gekommen iſt; aber er wird garſtig betrogen. Ich hab's immer geleſen, daß unſer Weſen nichts iſt, als Sprung des Geblüts, und mit dem letzten Blutstropfen zerrinnt auch Geiſt und Gedanke. Er macht alle Schwachheiten des Körpers mit, wird er nicht auch aufhören bei ſeiner Zerſtörung? nicht bei ſeiner Fäulung verdampfen? Laß einen Waſſertropfen in deinem Gehirne verirren, und dein Leben macht eine plötzliche Pauſe, die zunächſt an das Nichtſeyn gränzt, und ihre Fortdauer iſt der Tod. Empfindung iſt Schwingung einiger Saiten, und das zerſchlagene Clavier tönet nicht mehr. Wenn ich meine ſieben Schlöſſer ſchleifen laſſe, wenn ich dieſe Venus zerſchlage, ſo iſt's Symmetrie und Schönheit geweſen. Siehe da! das iſt eure unſterbliche Seele!

Moſer. Das iſt die Philoſophie Eurer Verzweiflung. Aber Euer eigenes Herz, das bei dieſen Beweiſen ängſtlich bebend wider Eure Rippen ſchlägt, ſtraft Euch Lügen. Dieſe Spinnweben von Syſtemen zerreißt das einzige Wort: du mußt ſterben! — Ich fordere Euch auf, das ſoll die Probe ſeyn, wenn Ihr im Tode annoch feſt ſteht, wenn Euch Eure Grundſätze auch da nicht im Stiche laſſen, ſo ſollt Ihr gewonnen haben; wenn Euch im Tode nur der mindeſte Schauer anwandelt, wehe Euch dann! Ihr habt Euch betrogen.

Franz (verwirrt). Wenn mich im Tode ein Schauer anwandelt?

Moſer. Ich habe wohl mehr ſolche Elende geſehen, die bis hieher der Wahrheit Rieſentrotz boten; aber im Tode ſelbſt flattert die Täuſchung dahin. Ich will an Eurem Bette ſtehn, wenn Ihr ſterbet — ich möchte ſo gar gern einen Tyrannen ſehen dahinfahren — ich will dabei ſtehn und Euch ſtarr ins Auge faſſen, wenn der Arzt Eure kalte naſſe Hand ergreift und

den verloren ſchleichenden Puls kaum mehr finden kann, und aufſchaut und mit jenem ſchrecklichen Achſelzucken zu Euch ſpricht: menſchliche Hülfe iſt umſonſt! Hütet Euch dann, o hütet Euch ja, daß Ihr da ausſeht wie Richard und Nero!

Franz. Nein, nein!

Moſer. Auch dieſes Nein wird dann zu einem heulenden Ja — Ein inneres Tribunal, das Ihr nimmermehr durch ſkeptiſche Grübeleien beſtechen könnt, wird jetzt erwachen und Gericht über Euch halten. Aber es wird ein Erwachen ſeyn, wie des Lebendig-Begrabenen im Bauche des Kirchhofs; es wird ein Unwille ſeyn, wie des Selbſtmörders, wenn er den tödtlichen Streich ſchon gethan hat und bereut; es wird ein Blitz ſeyn, der die Mitternacht Eures Lebens zumal überflammt; es wird ein Blick ſeyn, und wenn Ihr da noch feſtſteht, ſo ſollt Ihr gewonnen haben!

Franz (unruhig im Zimmer auf- und abgehend). Pfaffengewäſche, Pfaffengewäſche!

Moſer. Jetzt zum erſtenmal werden die Schwerter einer Ewigkeit durch Eure Seele ſchneiden, und jetzt zum erſtenmal zu ſpät. — Der Gedanke Gott weckt einen fürchterlichen Nachbar auf, ſein Name heißt Richter. Sehet, Moor, Ihr habt das Leben von Tauſenden an der Spitze Eures Fingers, und von dieſen Tauſenden habt Ihr neunhundert neun und neunzig elend gemacht. Euch fehlt zu einem Nero nur das römiſche Reich, und nur Peru zu einem Pizarro. Nun, glaubt Ihr wohl, Gott werde es zugeben, daß ein einziger Menſch in ſeiner Welt wie ein Wüthrich hauſe und das Oberſte zu unterſt kehre? Glaubt Ihr wohl, dieſe neunhundert neun und neunzig ſeyen nur zum Verderben, nur zu Puppen Eures ſataniſchen Spieles da? O glaubt das nicht! Er wird jede Minute, die Ihr ihnen getödtet, jede Freude, die Ihr ihnen vergiftet, jede

Vollkommenheit, die Ihr ihnen verſperrt habt, von Euch fordern dereinſt, und wenn Ihr darauf antwortet, Moor, ſo ſollt Ihr gewonnen haben.

Franz. Nichts mehr, kein Wort mehr! Willſt du, daß ich deinen ſchwarzlebrigen Grillen zu Gebote ſtehe?

Moſer. Sehet zu, das Schickſal der Menſchen ſteht unter ſich in fürchterlich ſchönem Gleichgewicht. Die Wagſchale dieſes Lebens ſinkend, wird hochſteigen in jenem, ſteigend in dieſem, wird in jenem zu Boden fallen. Aber was hier zeitliches Leiden war, wird dort ewiger Triumph; was hier endlicher Triumph war, wird dort ewige unendliche Verzweiflung.

Franz (wild auf ihn losgehend). Daß dich der Donner ſtumm mache, Lügengeiſt du! Ich will dir die verfluchte Zunge aus dem Munde reißen!

Moſer. Fühlt Ihr die Laſt der Wahrheit ſo früh? Ich habe ja noch nichts von Beweiſen geſagt. Laßt mich nur erſt zu den Beweiſen —

Franz. Schweig', geh' in die Hölle mit deinen Beweiſen! Zernichtet wird die Seele, ſag' ich dir, und ſollſt mir nicht darauf antworten!

Moſer. Darum winſeln auch die Geiſter des Abgrunds, aber der im Himmel ſchüttelt das Haupt. Meint Ihr dem Arm des Vergelters im öden Reich des Nichts zu entlaufen? Und führet Ihr gen Himmel, ſo iſt er da! und bettetet Ihr Euch in der Hölle, ſo iſt er wieder da! und ſprächet Ihr zu der Nacht: verhülle mich! und zu der Finſterniß: birg mich! ſo muß die Finſterniß leuchten um Euch, und um den Verdammten die Mitternacht tagen — aber Euer unſterblicher Geiſt ſträubt ſich unter dem Wort und ſiegt über den blinden Gedanken.

Franz. Ich will aber nicht unſterblich ſeyn — ſey es, wer da will, ich will's nicht hindern. Ich will ihn zwingen, daß er mich zernichte, ich will ihn zur Wuth reizen, daß er mich in der Wuth zernichte. Sage mir, was iſt die größte Sünde und die ihn am grimmigſten aufbringt?

Moſer. Ich kenne nur zwei. Aber ſie werden nicht von Menſchen begangen, auch ahnen ſie Menſchen nicht.

Franz. Dieſe zwei? —

Moſer (ſehr bedeutend). Vatermord heißt die eine, Brudermord die andere — Was macht Euch auf einmal ſo bleich?

Franz. Was, Alter? Stehſt du mit dem Himmel oder mit der Hölle im Bündniß? Wer hat dir das geſagt?

Moſer. Wehe dem, der ſie beide auf dem Herzen hat! Ihm wäre beſſer, daß er nie geboren wäre! Aber ſeyd ruhig! Ihr habt weder Vater noch Bruder mehr!

Franz. Ha! — was, du kennſt keine drüber? Beſinne dich nochmals — Tod, Himmel, Ewigkeit, Verdammniß ſchwebt auf dem Laut deines Mundes — keine einzige drüber?

Moſer. Keine einzige drüber.

Franz (fällt in einen Stuhl). Zernichtung! Zernichtung!

Moſer. Freut Euch, freut Euch doch! preist Euch doch glücklich! — Bei allen Euern Gräueln ſeyd Ihr noch ein Heiliger gegen den Vatermörder. Der Fluch, der Euch trifft, iſt gegen den, der auf dieſen lauert, ein Geſang der Liebe — die Vergeltung —

Franz (aufgeſprungen). Geh' in tauſend Grüfte, du Eule! wer hieß dich hieher kommen? Geh', ſag' ich, oder ich ſtoße dich durch und durch!

Moſer. Kann das Pfaffengewäſche ſo einen Philoſophen in Harniſch jagen? Blast es doch weg mit dem Hauch Eures Mundes! (Geht ab.)

Franz (wirft ſich in ſeinem Seſſel herum in ſchrecklichen Bewegungen. Tiefe Pauſe).

Ein Bedienter eilig.

Bedienter. Amalia iſt entſprungen, der Graf iſt plötzlich verſchwunden.

Daniel kommt ängſtlich.

Daniel. Gnädiger Herr, jagt ein Trupp feuriger Reiter die Steig' herab, ſchreien Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf in Alarm.

Franz. Geh', laſſ' alle Glocken zuſammenläuten, Alles ſoll in die Kirche — auf die Kniee fallen Alles — beten für mich — alle Gefangenen ſollen los ſeyn und ledig, ich will den Armen Alles doppelt und dreifach wiedergeben, ich will — ſo geh' doch — ſo ruf' doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegſegne — Biſt du noch nicht fort? (Das Getümmel wird hörbarer.)

Daniel. Gott verzeih' mir meine ſchwere Sünde! Wie ſoll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuſer hinausgeworfen, habt mir ſo manche Poſtill' und Bibelbuch an den Kopf gejagt, wenn Ihr mich ob dem Beten ertapptet —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! ſiehſt du? Sterben! — Es wird zu ſpät. (Man hört Schweizern toben). Bete doch! bete!

Daniel. Ich ſagt's Euch immer — Ihr verachtet das liebe Gebet ſo — aber gebt Acht, gebt Acht! wenn die Noth an Mann geht, wenn Euch das Waſſer an die Seele geht, Ihr werdet alle Schätze der Welt um ein chriſtliches Seufzerlein geben — Seht Ihr's? Ihr verſchimpftet mich! Da habt Ihr's nun! Seht Ihr's?

Franz (umarmt ihn ungeſtüm). Verzeih', lieber, goldner Perlendaniel, verzeih' — ich will dich kleiden von Fuß auf — ſo bete doch — ich will dich zum Hochzeiter machen — ich will, ſo bete doch — ich beſchwöre dich — auf den Knieen beſchwör' ich dich — Ins T—ls Namen! ſo bet' doch. (Tumult auf den Straßen. Geſchrei — Gepolter).

Schweizer (auf der Gaſſe). Stürmt! ſchlagt todt! brecht ein! Ich ſehe Licht, dort muß er ſeyn.

Franz (auf den Knieen). Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es iſt das Erſtemal — ſoll auch gewiß nimmer geſchehen — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Daniel. Mein doch! Was treibt Ihr! Das iſt ja gottlos gebetet.

Volksauflauf.

Volk. Diebe! Mörder! Wer lärmt ſo gräßlich in dieſer Mitternachtsſtunde?

Schweizer (immer auf der Gaſſe). Schlag' ſie zurück, Camerad — der Teufel iſt's, und will Euren Herrn holen — Wo iſt der Schwarz mit ſeinem Haufen? — Poſtir' dich ums Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf oder er herunter — ich will Feuer in ſeine Säle ſchmeißen.

Franz (betet). Ich bin kein gemeiner Mörder geweſen,

mein Herrgott — hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herrgott —

Daniel. Gott ſey uns gnädig! Auch ſeine Gebete werden zu Sünden. (Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen. Das Schloß brennt).

Franz. Ich kann nicht beten — hier, hier! (Auf Bruſt und Stirn ſchlagend.) Alles ſo öde — ſo verdorrt. (Steht auf.) Nein, ich will auch nicht beten — dieſen Sieg ſoll der Himmel nicht haben, dieſen Spott mir nicht anthun die Hölle —

Daniel. Jeſus Maria! helft — rettet — das ganze Schloß ſteht in Flammen!

Franz. Hier, nimm dieſen Degen. Hurtig! Jag' mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht dieſe Buben kommen und treiben ihren Spott mit mir. (Das Feuer nimmt überhand.)

Daniel. Bewahre! Bewahre! Ich mag Niemand zu früh in den Himmel fördern, viel weniger zu früh — (Er entrinnt.)

Franz (ihm graß nachſtierend, nach einer Pauſe). In die Hölle wollteſt du ſagen — Wirklich! ich wittere ſo etwas — (Wahnſinnig.) Sind das ihre hellen Triller? hör' ich euch ziſchen, ihr Nattern des Abgrundes? — Sie dringen herauf — belagern die Thür' — warum zag' ich ſo vor dieſer bohrenden Spitze? — Die Thür kracht — ſtürzt — unentrinnbar — Ha! ſo erbarme du dich meiner! (Er reißt ſeine goldene Hutſchnur ab und erdroſſelt ſich.)

Schweizer mit ſeinen Leuten.

Schweizer. Mordcanaille, wo biſt du? — Saht ihr, wie ſie flohen? — hat er ſo wenig Freunde? — Wohin hat ſich die Beſtie verkrochen?

Grimm (ſtößt an die Leiche). Halt, was liegt hier im Wege? Zündet hieher —

Schwarz. Er hat das Prävenire geſpielt. Steckt eure Schwerter ein, hier liegt er wie ein Katze verreckt.

Schweizer. Todt! was? todt? ohne mich todt? — Erlogen, ſag' ich — Gebt Acht, wie hurtig er auf die Beine ſpringt? — (Rüttelt ihn.) He du! es gibt einen Vater zu ermorden.

Grimm. Gib dir keine Mühe. Er iſt maustodt.

Schweizer (tritt von ihm weg). Ja! Er freut ſich nicht — Er iſt maustodt — Geht zurück und ſagt meinem Hauptmann: er iſt maustodt — mich ſieht er nicht wieder. (Schießt ſich vor die Stirne.)

Zweite Scene.

Der Schauplatz wie in der letzten Scene des vorigen Acts.

Der alte Moor auf einem Stein ſitzend. **Räuber Moor** gegenüber. **Räuber** hin und her im Walde.

R. Moor. Er kommt nicht! (Schlägt mit dem Dolche auf einen Stein, daß es Funken gibt.)

D. a. Moor. Verzeihung ſey ſeine Strafe — meine Rache verdoppelte Liebe.

R. Moor. Nein, bei meiner grimmigen Seele! das ſoll nicht ſeyn. Ich will's nicht haben. Dieſe große Schandthat ſoll er mit ſich in die Ewigkeit hinüber ſchleppen! — Wofür hab' ich ihn denn umgebracht?

D. a. Moor (in Thränen ausbrechend). O mein Kind!

R. Moor. Was? — du weinſt um ihn — an dieſem Thurme?

D. a. Moor. Erbarmung! o Erbarmung! (Heftig die Hände ringend.) Jezt — jezt wird mein Kind gerichtet!

R. Moor (erſchrocken). Welches?

D. a. Moor. Ha! was iſt das für eine Frage?

R. Moor. Nichts! nichts!

D. a. Moor. Biſt du kommen, Hohngelächter anzuſtimmen über meinen Jammer?

R. Moor. Verrätheriſches Gewiſſen! — Merket nicht auf meine Rede!

D. a. Moor. Ja, ich habe einen Sohn gequält, und ein Sohn mußte mich wieder quälen, das iſt Gottes Finger. — O mein Karl! mein Karl! wenn du um mich ſchwebſt im Gewand des Friedens! Vergib mir! o vergib mir!

R. Moor (ſchnell). Er vergibt Euch. (Betroffen.) Wenn er's werth iſt, Euer Sohn zu heißen — er muß Euch vergeben.

D. a. Moor. Ha! Er war zu herrlich für mich — Aber ich will ihm entgegen mit meinen Thränen, meinen ſchlafloſen Nächten, meinen quälenden Träumen, ſeine Kniee will ich umfaſſen — rufen — laut rufen: ich habe geſündigt im Himmel und vor dir. Ich bin nicht werth, daß du mich Vater nennſt.

R. Moor (ſehr gerührt). Er war Euch lieb, Euer anderer Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel! Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines böſen Sohnes bethören? Ein geprieſener Vater ging ich einher unter den Vätern der Menſchen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — o der unglückſeligen Stunde! — der böſe Geiſt fuhr in das Herz meines zweiten; ich traute der Schlange — verloren meine Kinder beide. (Verhüllt ſich das Geſicht.)

K. Moor (geht weit von ihm weg). Ewig verloren!

D. a. Moor. O, ich fühle es tief, was mir Amalia ſagte, der Geiſt der Rache ſprach aus ihrem Munde. Vergebens ausſtrecken deine ſterbenden Hände wirſt du nach einem Sohn, vergebens wähnen zu umfaſſen die warme Hand deines Karls, der nimmermehr an deinem Bette ſteht —

K. Moor (reicht ihm die Hand mit abgewandtem Geſicht).

D. a. Moor. Wärſt du meines Karls Hand! — Aber er liegt fern im engen Hauſe, ſchläft ſchon den eiſernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — Weh mir! Sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

K. Moor (in der heftigſten Bewegung). Jetzt muß es ſeyn — jetzt — Verlaßt mich (zu den Räubern.) Und doch — kann ich ihm denn ſeinen Sohn wieder ſchenken? — Ich kann ihm ſeinen Sohn doch nicht mehr ſchenken! — Nein! ich will's nicht thun.

D. a. Moor. Wie, Freund? Was haſt du da gemurmelt?

K. Moor. Dein Sohn — ja, alter Mann — (ſtammelnd) dein Sohn — iſt — ewig verloren.

D. a. Moor. Ewig?

K. Moor (in der fürchterlichſten Beklemmung gen Himmel ſehend). O nur dießmal — laſſ' meine Seele nicht matt werden — nur dießmal halte mich aufrecht!

D. a. Moor. Ewig, ſagſt du?

K. Moor. Frage nichts weiter! Ewig, ſagt' ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! Warum zogſt du mich aus dem Thurme?

K. Moor. Und wie? — Wenn ich jetzt ſeinen Segen weghaſchte — haſchte, wie ein Dieb, und mich davon ſchliche mit der göttlichen Beute? Vaterſegen, ſagt man, geht niemals verloren.

D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? —

R. Moor (ſtürzt vor ihm nieder). Ich zerbrach die Riegel deines Thurmes — Gib mir deinen Segen!

D. a. Moor (mit Schmerz). Daß du den Sohn vertilgen mußteſt, Retter des Vaters! — Siehe, die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armſeligen Würmer gehen ſchlafen mit unſerm Groll. (Legt ſeine Hand auf des Räubers Haupt.) Sey ſo glücklich, als du dich erbarmteſt!

R. Moor (wehmüthig aufſtehend). O — wo iſt meine Mannheit? Meine Sehnen werden ſchlapp, der Dolch ſinkt aus meinen Händen.

D. a. Moor. Wie köſtlich iſt's, wenn Brüder einträchtig beiſammen wohnen, wie der Thau, der vom Hermon fällt auf die Berge Zion — Lern' dieſe Wolluſt verdienen, junger Mann, und die Engel des Himmels werden ſich ſonnen in deiner Glorie. Deine Weisheit ſey die Weisheit der grauen Haare, aber dein Herz — dein Herz ſey das Herz der unſchuldigen Kindheit.

R. Moor. O einen Vorgeſchmack dieſer Wolluſt. Küſſe mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor (küßt ihn). Denk', es ſey Vaterkuß, ſo will ich denken, ich küſſe meinen Sohn — Du kannſt auch weinen?

R. Moor. Ich dachte, es ſey Vaterkuß! — Wehe mir wenn ſie ihn jetzt brächten!

Schweizers Gefährten treten auf in ſtummem Trauerzug mit geſenkten Häuptern und verhüllten Geſichtern.

R. Moor. Himmel! (Tritt ſcheu zurück und ſucht ſich zu verbergen. Sie ziehen an ihm vorüber. Er ſieht weg von ihnen. Tiefe Pauſe. Sie halten.)

Grimm (mit geſenktem Ton). Mein Hauptmann! (Räuber Moor antwortet nicht und tritt weiter zurück.)

Schwarz. Theurer Hauptmann! (Räuber Moor weicht weiter zurück.)

Grimm. Wir ſind unſchuldig, mein Hauptmann!

R. Moor (ohne nach ihnen umzuſchauen). Wer ſeyd ihr?

Grimm. Du blickſt uns nicht an? Deine Getreuen.

R. Moor. Wehe Euch, wenn ihr mir getreu war't.

Grimm. Das letzte Lebewohl von deinem Knecht Schweizer — er kehrt nie wieder, dein Knecht Schweizer.

R. Moor (aufſpringend). So habt ihr ihn nicht gefunden?

Schwarz. Todt gefunden.

R. Moor (froh emporhüpfend). Habe Dank, Lenker der Dinge! — Umarmt mich, meine Kinder! — Erbarmung ſey von nun an die Loſung — Nun wär' auch das überſtanden — Alles überſtanden.

Neue Räuber. Amalia.

Räuber. Heiſa, heiſa! Ein Fang, ein ſuperber Fang!

Amalia (mit fliegenden Haaren). Die Todten, ſchreien ſie, ſeyen erſtanden auf ſeine Stimme — mein Oheim lebendig — in dieſem Walde — Wo iſt er? Karl! Oheim! Ha! (Stürzt auf den Alten zu.)

D. a. Moor. Amalia! Meine Tochter! Amalia! (Hält ſie in ſeinen Armen gepreßt.)

R. Moor (zurückſpringend). Wer bringt dieß Bild vor meine Augen?

Amalia (entſpringt dem Alten, ſpringt auf den Räuber zu und umſchlingt ihn entzückt). Ich hab' ihn, o ihr Sterne! Ich hab' ihn! —

R. Moor (ſich losreißend, zu den Räubern). Brecht auf, ihr! Der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. Bräutigam, Bräutigam, du raſeſt! Ha! Vor Entzückung! Warum bin ich auch ſo gefühllos, mitten im Wonnewirbel ſo kalt?

D. a. Moor (ſich aufraffend). Bräutigam? Tochter! Tochter! Ein Bräutigam?

Amalia. Ewig ſein! Ewig, ewig, ewig mein! — O, ihr Mächte des Himmels! Entlaſtet mich dieſer tödtlichen Wolluſt, daß ich nicht unter der Bürde vergehe!

K. Moor. Reißt ſie von meinem Halſe! Tödtet ſie! Tödtet ihn! mich! euch! Alles! Die ganze Welt geh' zu Grunde! (Er will davon.)

Amalia. Wohin? was? Liebe! Ewigkeit! Wonne! Unendlichkeit! und du fliehſt?

K. Moor. Weg, weg! — Unglückſeligſte der Bräute! — Schau' ſelbſt, frage ſelbſt, höre! — Unglückſeligſter der Väter! Laſſ' mich immer ewig davon rennen!

Amalia. Haltet mich! Um Gottes willen, haltet mich! — es wird mir ſo Nacht vor den Augen — Er flieht!

K. Moor. Zu ſpät! Vergebens! Dein Fluch, Vater! — frage mich nichts mehr! — ich bin, ich habe — dein Fluch — dein vermeinter Fluch! — Wer hat mich hergelockt? (Mit gezogenem Degen auf die Räuber losgehend.) Wer von euch hat mich hiehergelockt, ihr Creaturen des Abgrunds? So vergeh' denn, Amalia! — Stirb, Vater! Stirb durch mich zum dritten Mal! — Dieſe deine Retter ſind Räuber und Mörder! Dein Karl iſt ihr Hauptmann! (Der alte Moor gibt ſeinen Geiſt auf.)

Amalia (ſteht ſtumm und ſtarr wie eine Bildſäule. Die ganze Bande in fürchterlicher Pauſe).

K. Moor (wider eine Eiche rennend). Die Seelen derer, die ich erdroſſelte im Taumel der Liebe — derer, die ich zerſchmetterte im heiligen Schlaf, derer, — hahaha! Hört ihr den Pulver=

thurm knallen über der kreiſenden Stühlen? Seht ihr die Flammen ſchlagen an die Wiegen der Säuglinge? Das iſt Brautfackel, das iſt Hochzeitmuſik — o, er vergißt nicht, er weiß zu knüpfen — darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zur Folter die Liebe! das iſt Vergeltung!

Amalia. Es iſt wahr! Herrſcher im Himmel! Es iſt wahr! — Was hab' ich gethan, ich unſchuldiges Lamm? Ich habe dieſen geliebt!

R. Moor. Das iſt mehr, als ein Mann erduldet. Hab' ich doch den Tod aus mehr denn tauſend Röhren auf mich zupfeifen gehört und bin ihm keinen Fußbreit gewichen, ſoll ich jetzt erſt lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weib? — Nein, ein Weib erſchüttert meine Mannheit nicht — Blut, Blut! Es iſt nur ein Anſtoß vom Weibe — Blut muß ich ſaufen, es wird vorübergehen. (Er will davon fliehen.)

Amalia (fällt ihm in die Arme). Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht laſſen.

R. Moor (ſchleudert ſie von ſich). Fort, falſche Schlange, du willſt einen Raſenden höhnen, aber ich poche dem Tyrannen-Verhängniß — was, du weinſt? O, ihr loſen, boshaften Geſtirne! Sie thut, als ob ſie weine, als ob um mich eine Seele weine! (Amalia fällt ihm um den Hals.) Ha, was iſt das? Sie ſpeit mich nicht an, ſtößt mich nicht von ſich — Amalia! haſt du vergeſſen? Weißt du auch, wen du umarmeſt, Amalia?

Amalia. Einziger, Unzertrennlicher!

R. Moor (aufblühend, in ekſtatiſcher Wonne). Sie vergibt mir, ſie liebt mich! Rein bin ich, wie der Aether des Himmels, ſie liebt mich! — Weinenden Dank dir, Erbarmer im Himmel! (Er fällt auf die Kniee und weint heftig.) Der Friede meiner Seele iſt wiedergekommen, die Qual hat ausgetobt, die Hölle iſt nicht mehr — Sieh, o ſieh, die Kinder des Lichts weinen am Halſe

der weinenden Teufel — (Aufſtehend, zu den Räubern.) So weinet doch auch! Weinet, weinet, ihr ſeyd ja ſo glücklich — O Amalia! Amalia! Amalia! (Er hängt an ihrem Munde, ſie bleiben in ſtummer Umarmung.)

Ein Räuber (grimmig hervortretend). Halt ein, Verräther! — Gleich laſſ' dieſen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort ſagen, daß dir die Ohren gellen und deine Zähne vor Entſetzen klappern! (Streckt das Schwert zwiſchen beide.)

Ein alter Räuber. Denk' an die böhmiſchen Wälder! Hörſt du? zagſt du? — an die böhmiſchen Wälder ſollſt du denken! Treuloſer, wo ſind deine Schwüre? Vergißt man Wunden ſo bald? Da wir Glück, Ehre und Leben in die Schanze ſchlugen für dich, da wir dir ſtanden wie Mauern, auffingen wie Schilder die Hiebe, die deinem Leben galten, hobſt du da nicht deine Hand zum eiſernen Eid auf, ſchwurſt, uns nie zu verlaſſen, wie wir dich nicht verlaſſen haben? — Ehrloſer! Treuvergeſſ'ner! und du willſt abfallen, wenn eine Metze greint?

Ein dritter Räuber. Pfui über den Meineid! Der Geiſt des geopferten Rollers, den du zum Zeugen aus dem Todtenreich zwangſt, wird errötfen über deine Feigheit, und gewaffnet aus ſeinem Grabe ſteigen, dich zu züchtigen.

Die Räuber (durcheinander, reißen ihre Kleider auf). Schau her, ſchau! Kennſt du dieſe Narben? Du biſt unſer! mit unſerm Herzblut haben wir dich zum Leibeigenen angekauft, unſer biſt du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Handgemenge kommen ſollte! — Marſch mit uns! Opfer um Opfer! Amalia für die Bande!

R. Moor (läßt ihre Hand fahren). Es iſt aus! — Ich wollte umkehren und zu meinem Vater gehn, aber der im Himmel ſprach, es ſoll nicht ſeyn. (Kalt.) Blöder Thor ich, warum

wollt' ich es auch? Kann denn ein großer Sünder noch umkehren? Ein großer Sünder kann nimmermehr umkehren, das hätt' ich längſt wiſſen können — Sey ruhig, ich bitte dich, ſey ruhig! ſo iſt's ja auch recht — Ich habe nicht gewollt, da Er mich ſuchte; jetzt, da ich Ihn ſuche, will Er nicht; was iſt billiger? — Rolle doch deine Augen nicht ſo — Er bedarf ja meiner nicht. Hat Er nicht Geſchöpfe die Fülle? Einen kann Er ſo leicht miſſen, und dieſer Eine bin nun ich. — Kommt, Cameraden!

Amalia (reißt ihn zurück). Halt, halt! Einen Stoß! einen Todesſtoß! Neu verlaſſen! Zieh' dein Schwert, und erbarme dich!

R. Moor. Das Erbarmen iſt zu Bären geflohen, — ich tödte dich nicht!

Amalia (ſeine Kniee umfaſſend). O, um Gottes willen! um aller Erbarmungen willen! Ich will ja nicht Liebe mehr, weiß ja wohl, daß droben unſere Sterne feindlich von einander fliehen — Tod iſt meine Bitte nur. — Verlaſſen, verlaſſen! Nimm es ganz in ſeiner entſetzlichen Fülle, verlaſſen! Ich kann's nicht überdulden. Du ſiehſt ja, das kann kein Weib überdulden. Tod iſt meine Bitte nur! Siehe, meine Hand zittert! Ich habe das Herz nicht, zu ſtoßen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide — dir iſt's ja ſo leicht, ſo leicht, biſt ja Meiſter im Morden, zieh' dein Schwert, und ich bin glücklich!

R. Moor. Willſt du allein glücklich ſeyn? Fort! ich tödte kein Weib!

Amalia. Ha, Würger! du kannſt nur die Glücklichen tödten, die Lebensſatten gehſt du vorüber! (Kriecht zu den Räubern.) So erbarmt euch meiner, ihr Schüler des Henkers! Es iſt ein ſo blutdürſtiges Mitleid in euren Blicken, das dem Elenden Troſt iſt — euer Meiſter iſt ein eitler, feigherziger Prahler!

R. Moor. Weib, was ſagſt du? (Die Räuber wenden ſich ab.)

Amalia. Kein Freund? Auch unter dieſen nicht ein Freund? (Sie ſteht auf.) Nun denn, ſo lehre mich Dido ſterben! (Sie will gehen, ein Räuber zielt.)

R. Moor. Halt! Wag' es — Moors Geliebte ſoll nur durch Moor ſterben! (Er ermordet ſie.)

Die Räuber. Hauptmann, Hauptmann! Was machſt du? Biſt du wahnſinnig worden?

R. Moor (auf den Leichnam mit ſtarrem Blick). Sie iſt getroffen! Dieß Zucken noch, und dann wird's vorbei ſeyn — Nun, ſeht doch! Habt ihr noch was zu fordern? Ihr opfertet mir ein Leben auf, ein Leben, das ſchon nicht mehr euer war, ein Leben voll Abſcheulichkeit und Schande — Ich hab' euch einen Engel geſchlachtet. Wie, ſeht doch recht her! Seyd ihr nunmehr zufrieden?

Grimm. Du haſt deine Schuld mit Wucher bezahlt. Du haſt gethan, was kein Mann würde für ſeine Ehre thun. Komm jetzt weiter!

R. Moor. Sagſt du das? Nicht wahr, das Leben einer Heiligen um das Leben der Schelme, es iſt ungleicher Tauſch? — O ich ſage euch, wenn jeder unter euch aufs Blutgerüſte ginge, und ſich ein Stück Fleiſch nach dem andern mit glühender Zange abzwicken ließe, daß die Marter eilf Sommertage dauerte, es wiegte dieſe Thränen nicht auf. (Mit bitterm Gelächter.) Die Narben, die böhmiſchen Wälder! Ja! ja, dieß mußte freilich bezahlt werden.

Schwarz. Sey ruhig, Hauptmann! Komm mit uns, der Anblick iſt nicht für dich. Führe uns weiter!

R. Moor. Halt — noch ein Wort, eh' wir weiter gehn — Merket auf, ihr ſchadenfrohen Schergen meines barbariſchen Winks — Ich höre von dieſem Nun an auf, euer Hauptmann zu ſeyn — Mit Scham und Grauen leg' ich hier dieſen blutigen Stab nieder, worunter zu freveln ihr euch berechtigt wähntet,

um mit den Werken der Finſterniß dieß himmliſche Licht zu beſudeln — Gehet hin zur Rechten und Linken — Wir wollen ewig niemals gemeine Sache machen.

Räuber. Ha, Muthloſer! wo ſind deine hochfliegenden Plane? Sind's Seifenblaſen geweſen, die beim Hauch eines Weibes zerplatzen.

R. Moor. O über mich Narren, der ich wähnte die Welt durch Gräuel zu verſchönern und die Geſetze durch Geſetzloſigkeit aufrecht zu halten! Ich nannte es Rache und Recht — Ich maßte mir an, o Vorſicht, die Scharten deines Schwertes auszuwetzen und deine Parteilichkeiten gut zu machen — aber — o eitle Kinderei — da ſteh' ich am Rande eines entſetzlichen Lebens, und erfahre mit Zähnklappern und Heulen, daß zwei Menſchen, wie ich, den ganzen Bau der ſittlichen Welt zu Grunde richten würden. Gnade — Gnade dem Knaben, der Dir vorgreifen wollte — Dein eigen allein iſt die Rache. Du bedarfſt nicht des Menſchen Hand. Freilich ſteht's nun in meiner Macht nicht mehr, die Vergangenheit einzuholen — Schon bleibt verdorben, was verdorben iſt — Was ich geſtürzt habe, ſteht ewig niemals mehr auf — Aber noch blieb mir etwas übrig, womit ich die beleidigten Geſetze verſöhnen und die mißhandelte Ordnung wiederum heilen kann. Sie bedarf eines Opfers — eines Opfers, das ihre unverletzbare Majeſtät vor der ganzen Menſchheit entfaltet — dieſes Opfer bin ich ſelbſt. Ich ſelbſt muß für ſie des Todes ſterben.

Räuber. Nehmt ihm den Degen weg — er will ſich umbringen.

R. Moor. Thoren ihr! zu ewiger Blindheit verdammt! Meint ihr wohl gar, eine Todſünde werde das Aequivalent gegen Todſünden ſeyn? Meint ihr, die Harmonie der Welt werde durch dieſen gottloſen Mißlaut gewinnen? (Wirft ihnen ſeine

Waffen verächtlich vor die Füße.) Er ſoll mich lebendig haben. Ich gehe, mich ſelbſt in die Hände der Juſtiz zu überliefern.

Räuber. Legt ihn an Ketten! Er iſt raſend worden.

R. Moor. Nicht, als ob ich zweifelte, ſie werde mich zeitig genug finden, wenn die obern Mächte es ſo wollen. Aber ſie möchte mich im Schlaf überrumpeln, oder auf der Flucht ereilen, oder mit Zwang und Schwert umarmen, und dann wäre mir auch das einzige Verdienſt entwiſcht, daß ich mit Willen für ſie geſtorben bin. Was ſoll ich, gleich einem Diebe, ein Leben länger verheimlichen, das mir ſchon lange im Rathe der himmliſchen Wächter genommen iſt?

Räuber. Laßt ihn hinfahren! Es iſt die Groß-Mann-Sucht. Er will ſein Leben an eitle Bewunderung ſetzen.

R. Moor. Man könnte mich darum bewundern. (Nach einigem Nachſinnen.) Ich erinnere mich, einen armen Schelm geſprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Tagelohn arbeitet und eilf lebendige Kinder hat — Man hat tauſend Louisd'or geboten, wer den großen Räuber lebendig liefert. Dem Mann kann geholfen werden. (Er geht ab.)

Die Verſchwörung

des

Fiesco zu Genua.

Ein republicaniſches Trauerſpiel.

Vorrede.

Die Geſchichte dieſer Verſchwörung habe ich vorzüglich aus des Cardinals von Retz Conjuration du Comte Jean Louis de Fiesque, der Histoire des Conjurations, der Histoire de Gènes und Robertſons Geſchichte Karls V. — dem 3ten Theile — gezogen. Freiheiten, welche ich mir mit den Begebenheiten herausnahm, wird der Hamburgiſche Dramaturgiſt entſchuldigen, wenn ſie mir geglückt ſind; ſind ſie das nicht, ſo will ich doch lieber meine Phantaſieen als Facta verdorben haben. Die wahre Kataſtrophe des Complots, worin der Graf durch einen unglücklichen Zufall am Ziele ſeiner Wünſche zu Grunde geht, mußte durchaus verändert werden, denn die Natur des Drama's duldet den Finger des Ungefährs oder der unmittelbaren Vorſehung nicht. Es ſollte mich ſehr wundern, warum noch kein tragiſcher Dichter in dieſem Stoffe gearbeitet hat, wenn ich nicht Grund genug in eben dieſer undramatiſchen Wendung fände. Höhere Geiſter ſehen die zarten Spinnenweben einer That durch die ganze Dehnung des Weltſyſtems laufen und vielleicht an die entlegenſten Gränzen der Zukunft und Vergangenheit anhängen — wo der Menſch nichts, als das in freien Lüften ſchwebende Factum ſieht. Aber der Künſtler wählt für das kurze Geſicht der Menſchheit, die er belehren will, nicht für die ſcharfſichtige Allmacht, von der er lernt.

Ich habe in meinen Räubern das Opfer einer ausſchweifenden Empfindung zum Vorwurf genommen. — Hier verſuche ich das Gegentheil, ein Opfer der Kunſt und Cabale. Aber ſo merkwürdig ſich auch das unglückliche Project des Fiesco in der Geſchichte gemacht hat, ſo leicht kann es doch dieſe Wirkung auf dem Schauplatz verfehlen. Wenn es wahr iſt, daß nur Empfindung Empfindung weckt, ſo müßte, däucht mich, der politiſche Held in eben dem Grade kein Subject für die Bühne ſeyn, in welchem er den Menſchen hintanſetzen muß, um der politiſche Held zu ſeyn. Es ſtand daher nicht bei mir, meiner Fabel jene lebendige Gluth einzuhauchen, welche durch das lautere Product der Begeiſterung herrſcht; aber die kalte, unfruchtbare Staatsaction aus dem menſchlichen Herzen herauszuſpinnen und eben dadurch an das menſchliche Herz wieder anzuknüpfen — den Mann durch den ſtaatsklugen Kopf zu verwickeln — und von der erfinderiſchen Intrigue Situationen für die Menſchheit zu entlehnen — das ſtand bei mir. Mein Verhältniß mit der bürgerlichen Welt machte mich auch mit dem Herzen bekannter, als mit dem Cabinet, und vielleicht iſt eben dieſe politiſche Schwäche zu einer poetiſchen Tugend geworden.

Perſonen.

Andreas Doria, Doge von Genua. Ehrwürdiger Greis von 80 Jahren. Spuren von Feuer. Ein Hauptzug: Gewicht und ſtrenge befehlende Kürze.

Gianettino Doria, Neffe des Vorigen. Prätendent. Mann von 26 Jahren. Rauh und anſtößig in Sprache, Gang und Manieren. Bäuriſch=ſtolz. Die Bildung zerriſſen.

(Beide Doria tragen Scharlach.)

Fiesco, Graf von Lavagna. Haupt der Verſchwörung. Junger, ſchlanker, blühendſchöner Mann von 23 Jahren — ſtolz mit Anſtand — freundlich mit Majeſtät — höfiſch=geſchmeidig, und eben ſo tückiſch.

(Alle Nobili gehen ſchwarz. Die Tracht iſt durchaus altdeutſch.)

Verrina, verſchworener Republicaner. Mann von 60 Jahren. Schwer, ernſt und düſter. Tiefe Züge.

Bourgognino, Verſchworner. Jüngling von 20 Jahren. Edel und angenehm. Stolz, raſch und natürlich.

Calcagno, Verſchworner. Hagerer Wollüſtling. 50 Jahre. Bildung gefällig und unternehmend.

Sacco, Verſchworner. Mann von 45 Jahren. Gewöhnlicher Menſch.

Lomellino, Gianettino's Vertrauter. Ein ausgetrockneter Hofmann.

Zenturione, Zibo, Aſſerato: Mißvergnügte.

Romano, Maler. Frei, einfach und ſtolz.

Muley Haſſan, Mohr von Tunis. Ein confiſcirter Mohrenkopf. Die Phyſiognomie eine originelle Miſchung von Spitzbüberei und Laune.

Deutſcher der herzoglichen Leibwache. Ehrliche Einfalt. Handfeſte Tapferkeit.

Drei aufrühriſche Bürger.

Leonore, Fiesco's Gemahlin. Dame von 18 Jahren. Blaß und ſchmächtig. Fein und empfindſam. Sehr anziehend, aber weniger blendend. Im Geſicht ſchwärmeriſche Melancholie. Schwarze Kleidung.

Gräfin Julia, **Wittwe Imperiali**, Doria's Schweſter. Dame von 25 Jahren. Groß und voll. Stolze Kokette. Schönheit, verdorben durch Bizarrerie. Blendend und nicht gefallend. Im Geſichte ein böſer moquanter Charakter. Schwarze Kleidung.

Bertha, Verrina's Tochter. Unſchuldiges Mädchen.

Roſa. Arabella. Leonorens Kammermädchen.

Mehrere Nobili, Bürger, Deutſche, Soldaten, Bediente, Diebe.

Der Schauplatz Genua. — Die Zeit 1547.

Erſter Aufzug.

Saal bei Fiesco. Man hört in der Ferne eine Tanzmuſik und den Tumult eines Balls.

Erſter Auftritt.

Leonore maskirt. **Roſa, Arabella** fliehen zerſtört auf die Bühne.

Leonore (reißt die Maske ab). Nichts mehr! Kein Wort mehr! Es iſt am Tag. (Sie wirft ſich in einen Seſſel.) Das wirft mich nieder.

Arabella. Gnädige Frau —

Leonore (aufſtehend). Vor meinen Augen! eine ſtadtkundige Kokette! im Angeſicht des ganzen Adels von Genua! (Wehmüthig.) Roſa! Bella! und vor meinen weinenden Augen!

Roſa. Nehmen Sie die Sache für das, was ſie wirklich war — eine Galanterie —

Leonore. Galanterie? — und das emſige Wechſelſpiel ihrer Augen? das ängſtliche Lauern auf ihre Spuren? der lange verweilende Kuß auf ihren entblößten Arm, daß noch die Spur ſeiner Zähne im flammenrothen Fleck zurückblieb? Ha! und die ſtarre, tiefe Betäubung, worin er, gleich dem gemalten

Entzücken, verſunken ſaß, als wäre um ihn her die Welt weggeblaſen und er allein mit dieſer Julia im ewigen Leeren? Galanterie? — gutes Ding, das noch nie geliebt hat, ſtreite mir nicht über Galanterie und Liebe!

Roſa. Deſto beſſer, Signora! Einen Gemahl verlieren, heißt zehn Cicisbeo Profit machen.

Leonore. Verlieren? — ein kleiner ausſetzender Puls der Empfindung und Fiesco verloren? Geh, giftige Schwätzerin — komm' mir nie wieder vor die Augen! — Eine unſchuldige Neckerei — vielleicht eine Galanterie? Iſt es nicht ſo, meine empfindende Bella?

Arabella. O ja! ganz zuverläſſig ſo!

Leonore (in Tiefſinn verſunken). Daß ſie darum in ſeinem Herzen ſich wüßte? — daß hinter jedem ſeiner Gedanken ihr Name im Hinterhalt läge? — ihn anſpräche in jeder Fußtapfe der Natur? — Was iſt das? wo gerath' ich hin? Daß ihm die ſchöne majeſtätiſche Welt nichts wäre, als der prächtige Demant, worauf nur ihr Bild — nur ihr Bild geſtochen iſt? — daß er ſie liebte? — Julien! O deinen Arm her — halte mich, Bella!

Pauſe. Die Muſik läßt ſich von neuem hören.

Leonore (aufgefahren). Horch! War das nicht die Stimme Fiesco's, die aus dem Lärmen hervordrang? Kann er lachen, wenn ſeine Leonore im Einſamen weinet? Nicht doch, mein Kind! Es war Gianettino Doria's bäueriſche Stimme.

Arabella. Sie war's, Signora! Aber kommen Sie in ein anderes Zimmer.

Leonore. Du entfärbſt dich, Bella! du lügſt — Ich leſe in euren Augen — in den Geſichtern der Genueſer ein Etwas — ein Etwas. (Sich verhüllend.) O gewiß! dieſe Genueſer wiſſen mehr, als für das Ohr einer Gattin tauglich.

Roſa. O der Alles vergrößernden Eiferſucht!

Leonore (ſchwermüthig ſchwärmend). Da er noch Fiesco war — dahertrat im Pomeranzenhain, wo wir Mädchen luſtwandeln gingen; ein blühender Apoll, verſchmolzen in den männlich ſchönen Antinous. Stolz und herrlich trat er daher, nicht anders, als wenn das durchlauchtige Genua auf ſeinen jungen Schultern ſich wiegte! unſere Augen ſchlichen diebiſch ihm nach, und zuckten zurück, wie auf dem Kirchenraub ergriffen, wenn ſein wetterleuchtender Blick ſie traf. Ach, Bella! wie verſchlangen wir ſeine Blicke! wie parteiiſch zählte ſie der ängſtliche Neid der Nachbarin zu! Sie fielen unter uns wie der Goldapfel des Zanks, zärtliche Augen brannten wilder, ſanfte Buſen pochten ſtürmiſcher, Eiferſucht hatte unſere Eintracht zerriſſen.

Arabella. Ich beſinne mich. Das ganze weibliche Genua kam in Aufruhr um dieſe ſchöne Eroberung.

Leonore (begeiſtert). Und nun mein ihn zu nennen! verwegenes, entſetzliches Glück! Mein Genua's größten Mann, (mit Anmuth) der vollendet ſprang aus dem Meißel der unerſchöpflichen Künſtlerin, alle Größen ſeines Geſchlechts im lieblichſten Schmelze verband — Höret, Mädchen! Kann ich's nun doch nicht mehr verſchweigen! Höret, Mädchen, ich vertraue euch etwas, (geheimnißvoll) einen Gedanken — als ich am Altar ſtand neben Fiesco, ſeine Hand in meine gelegt — hatte ich den Gedanken, den zu denken dem Weibe verboten iſt: — dieſer Fiesco, deſſen Hand jetzt in der deinigen liegt — dein Fiesco — aber ſtill! daß kein Mann uns belauſche, wie hoch wir uns mit dem Abfall ſeiner Vortrefflichkeit brüſten — dieſer, dein Fiesco — Weh euch, wenn das Gefühl euch nicht höher wirft! — wird — Genua von ſeinen Tyrannen erlöſen!

Arabella (erſtaunt). Und dieſe Vorſtellung kam einem Frauenzimmer am Brauttag?

Leonore. Erſtaune, Roſa! Der Braut in der Wonne des Brauttags! (Lebhafter.) Ich bin ein Weib — aber ich fühle den Adel meines Bluts, kann es nicht dulden, daß dieſes Haus Doria über unſere Ahnen hinauswachſen will. Jener ſanftmüthige Andreas — es iſt eine Wolluſt, ihm gut zu ſeyn — mag immer Herzog von Genua heißen, — aber Gianettino iſt ſein Neffe — ſein Erbe — und Gianettino hat ein freches, hochmüthiges Herz. Genua zittert vor ihm, und Fiesco, (in Wehmuth hinabgefallen) Fiesco — weinet um mich — liebt ſeine Schweſter.

Arabella. Arme, unglückliche Frau!

Leonore. Gehet jetzt, und ſehet dieſen Halbgott der Genueſer im ſchamloſen Kreis der Schwelger und Buhldirnen ſitzen, ihre Ohren mit unartigem Witze kitzeln, ihnen Mährchen von verwünſchten Prinzeſſinnen erzählen — — Das iſt Fiesco! — Ach, Mädchen! nicht Genua verlor ſeinen Helden — auch ich meinen Gemahl!

Roſa. Reden Sie leiſer. Man kommt durch die Galerie.

Leonore (zuſammenſchreckend). Fiesco kommt. Flieht! flieht! Mein Anblick könnte ihm einen trüben Augenblick machen. (Sie entſpringt in ein Seitenzimmer. Die Mädchen ihr nach.)

Zweiter Auftritt.

Gianettino Doria maskirt im grünen Mantel. **Ein Mohr.**

Beide im Geſpräch.

Gianettino. Du haſt mich verſtanden.

Mohr. Wohl.

Gianettino. Die weiße Maske.

Mohr. Wohl.

Gianettino. Ich ſage — die weiße Maske!

Mohr. Wohl! wohl! wohl!

Gianettino. Hörſt du? Du kannſt ſie nur (auf ſeine Bruſt deutend) hieher verfehlen.

Mohr. Seyd unbekümmert.

Gianettino. Und einen tüchtigen Stoß!

Mohr. Er ſoll zufrieden ſeyn.

Gianettino (hämiſch). Daß der arme Graf nicht lange leide.

Mohr. Um Vergebung — wie ſchwer möchte ungefähr ſein Kopf ins Gewicht fallen?

Gianettino. Hundert Zechinen ſchwer.

Mohr (bläst durch die Finger). Puh! Federleicht.

Gianettino. Was brummſt du da?

Mohr. Ich ſag' — es iſt eine leichte Arbeit.

Gianettino. Das iſt deine Sorge. Dieſer Menſch iſt ein Magnet. Alle unruhigen Köpfe fliegen gegen ſeine Pole. Höre, Kerl! faſſe ihn ja recht.

Mohr. Aber, Herr — ich muß flugs auf die That nach Venedig.

Gianettino. So nimm deinen Dank voraus. (Wirft ihm einen Wechſel zu). In höchſtens drei Tagen muß er kalt ſeyn.

(Ab.)

Mohr (indem er den Wechſel vom Boden nimmt). Das nenn' ich Credit! Der Herr traut meiner Jaunerparole ohne Handſchrift. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Calcagno, hinter ihm Sacco. Beide in ſchwarzen Mänteln.

Calcagno. Ich werde gewahr, daß du alle meine Schritte belauerſt.

Sacco. Und ich beobachte, daß du mir alle verbirgſt. Höre, Calcagno, ſeit einigen Wochen arbeitet etwas auf deinem Geſichte, das nicht geradezu bloß dem Vaterlande gilt — Ich dächte, Bruder, wir beide könnten ſchon Geheimniß gegen Geheimniß tauſchen, und am Ende hätte keiner beim Schleichhandel verloren — Willſt du aufrichtig ſeyn?

Calcagno. So ſehr, daß, wenn deine Ohren nicht Luſt haben, in meine Bruſt hinunterzuſteigen, mein Herz dir halbwegs auf meiner Zunge entgegen kommen ſoll — Ich liebe die Gräfin Fiesco.

Sacco (tritt verwundert zurück). Wenigſtens das hätte ich nicht entziffert, hätte ich alle Möglichkeiten Revue paſſiren laſſen — Deine Wahl ſpannt meinen Witz auf die Folter, aber es iſt um ihn geſchehen, wenn ſie glückt.

Calcagno. Man ſagt, ſie ſey ein Beiſpiel der ſtrengſten Tugend.

Sacco. Man lügt. Sie iſt das ganze Buch über den abgeſchmackten Text. Eins von Beiden, Calcagno, gib dein Gewerb oder dein Herz auf. —

Calcagno. Der Graf iſt ihr ungetreu. Eiferſucht iſt die abgefeimteſte Kupplerin. Ein Anſchlag auf die Doria muß den Grafen in Athem halten und mir im Palaſte zu ſchaffen geben. Während er nun den Wolf aus der Hürde ſcheucht, ſoll der Marder in ſeinen Hühnerſtall fallen.

Sacco. Unverbeſſerlich, Bruder! Habe Dank. Auch mich haſt du plötzlich des Rothwerdens überhoben. Was ich mich zu denken geſchämt habe, kann ich jetzt laut vor dir ſagen. Ich bin ein Bettler, wenn die jetzige Verfaſſung nicht über'n Haufen fällt.

Calcagno. Sind deine Schulden ſo groß?

Sacco. So ungeheuer, daß mein Lebensfaden, achtfach genommen, am erſten Zehentheil abſchnellen muß. Eine Staatsveränderung ſoll mir Luft machen, hoff' ich. Wenn ſie mir auch nicht zum Bezahlen hilft, ſoll ſie doch meinen Gläubigern das Fordern entleiden.

Calcagno. Ich verſtehe — und am Ende, wenn Genua bei der Gelegenheit frei wird, läßt ſich Sacco Vater des Vaterlands taufen. Wärme mir Einer das verdroſchene Mährchen von Redlichkeit auf, wenn der Bankerott eines Taugenichts und die Brunſt eines Wollüſtlings das Glück eines Staats entſcheiden. Bei Gott, Sacco! ich bewundre in uns beiden die feine Speculation des Himmels, der das Herz des Körpers durch die Eiterbeulen der Gliedmaßen rettet. — Weiß Verrina um deinen Anſchlag?

Sacco. So weit der Patriot darum wiſſen darf. Genua, weißt du ſelbſt, iſt die Spindel, um welche ſich alle ſeine Gedanken mit einer eiſernen Treue drehen. An dem Fiesco hängt jetzt ſein Falkenaug'. Auch dich hofft er halbwegs zu einem kühnen Complot.

Calcagno. Er hat eine treffliche Naſe. Komm, laſſ' uns ihn aufſuchen und ſeinen Freiheitsſinn mit dem unſrigen ſchüren.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Julia erhitzt. **Fieſco**, der einen weißen Mantel trägt, eilt ihr nach.

Julia. Lakaien! Läufer!

Fieſco. Gräfin, wohin? Was beſchließen Sie?

Julia. Nichts, im mindeſten nichts. (Bediente.) Mein Wagen ſoll vorfahren.

Fieſco. Sie erlauben — er ſoll nicht. Hier iſt eine Beleidigung.

Julia. Pah! doch wohl das nicht — Weg! Sie zerren mir ja die Garnirung in Stücken — Beleidigung? Wer iſt hier, der beleidigen kann? So gehen Sie doch.

Fieſco (auf einem Knie). Nicht, bis Sie mir den Verwegenen ſagen.

Julia (ſteht ſtill mit angeſtemmten Armen). Ah, ſchön! ſchön! ſehenswürdig! Rufte doch Jemand die Gräfin von Lavagna zu dieſem reizenden Schauſpiel! — Wie Graf? wo bleibt der Gemahl? Dieſe Stellung taugte ausnehmend in das Schlafgemach Ihrer Frau, wenn ſie im Kalender Ihrer Liebkoſungen blättert und einen Bruch in der Rechnung findet. Stehen Sie doch auf. Gehen Sie zu Damen, wo Sie wohlfeiler markten. So ſtehen Sie doch auf. Oder wollen Sie die Impertinenzen Ihrer Frau mit Ihren Galanterien abbüßen?

Fieſco (ſpringt auf). Impertinenzen? Ihnen?

Julia. Aufzubrechen — den Seſſel zurückzuſtoßen — der Tafel den Rücken zu kehren — der Tafel, Graf! an der ich ſitze.

Fieſco. Es iſt nicht zu entſchuldigen.

Julia. Und mehr iſt es nicht? — Ueber die Fratze!

und iſt es denn meine Schuld, (ſich belächelnd) daß der Graf ſeine Augen hat?

Fiesco. Das Verbrechen Ihrer Schönheit, Signora, daß er ſie nicht überall hat!

Julia. Keine Delicateſſe, Graf, wo die Ehre das Wort führt. Ich fordere Genugthuung. Finde ich ſie bei Ihnen? oder hinter den Donnern des Herzogs?

Fiesco. In den Armen der Liebe, die Ihnen den Mißtritt der Eiferſucht abbittet.

Julia. Eiferſucht? Eiferſucht? Was will denn das Köpfchen? (Vor einem Spiegel geſticulirend.) Ob ſie wohl eine beſſere Fürſprache für ihren Geſchmack zu erwarten hat, als wenn ich ihn für den meinigen erkläre? (Stolz.) Doria und Fiesco? — ob ſich die Gräfin von Lavagna nicht geehrt fühlen muß, wenn die Nichte des Herzogs ihre Wahl beneidenswürdig findet? (Freundlich, indem ſie dem Grafen ihre Hand zum Küſſen reicht.) Ich ſetze den Fall, Graf, daß ich ſie ſo fände.

Fiesco (lebhaft). Grauſamſte, und mich dennoch zu quälen! — Ich weiß es, göttliche Julia, daß ich nur Ehrfurcht gegen Sie fühlen ſollte. Meine Vernunft heißt mich das Knie des Unterthans vor dem Blute Doria beugen, aber mein Herz betet die ſchöne Julia an. Eine Verbrecherin iſt meine Liebe, aber eine Heldin zugleich, die kühn genug iſt, die Ringmauer des Rangs durchzubrechen und gegen die verzehrende Sonne der Majeſtät anzufliegen.

Julia. Eine große gräfliche Lüge, die auf Stelzen heranhinkt — Seine Zunge vergöttert mich, ſein Herz hüpft unter dem Schattenriß einer Andern.

Fiesco. Oder beſſer, Signora, es ſchlägt unwillig dagegen und will ihn hinwegdrücken. (Indem er die Silhouette Leonorens, die an einem himmelblauen Bande hängt, herabnimmt und ſie der Julia

überliefert.) Stellen Sie Ihr Bild an dieſem Altar auf, ſo können Sie dieſen Götzen zerſtören.

Julia (ſteckt das Bild haſtig zu ſich, vergnügt). Ein großes Opfer, bei meiner Ehre, das meinen Dank verdient. (Sie hängt ihm die ihrige um.) So, Sklave! trage die Farbe deines Herrn. (Sie geht ab.)

Fiesco (mit Feuer). Julia liebt mich! Julia! Ich beneide keinen Gott. (Frohlockend im Saal.) Dieſe Nacht ſey eine Feſtnacht der Götter, die Freude ſoll ihr Meiſterſtück machen. Holla! holla! (Menge Bediente.) Der Boden meiner Zimmer lecke cypriſchen Nektar, Muſik lärme die Mitternacht aus ihrem bleiernen Schlummer auf, tauſend brennende Lampen ſpotten die Morgenſonne hinweg — Allgemein ſey die Luſt, der bacchantiſche Tanz ſtampfe das Todtenreich in polternde Trümmer! (Er eilt ab. Rauſchendes Allegro, unter welchem der Mittelvorhang aufgezogen wird und einen großen illuminirten Saal eröffnet, worin viele Masken tanzen. Zur Seite Schenk= und Spieltiſche von Gäſten beſetzt.)

Fünfter Auftritt.

Gianettino halb betrunken. **Lomellin. Bibo. Zenturione. Verrina. Sacco. Calcagno.** Alle maskirt. **Mehrere Damen** und **Nobili.**

Gianettino (lärmend). Bravo! Bravo! Dieſe Weine glitſchen herrlich, unſere Tänzerinnen ſpringen à merveille. Geh einer von euch, ſtreu' es in Genua aus, ich ſey heitern Humors, man könne ſich gütlich thun — bei meiner Geburt! ſie werden den

Tag roth im Kalender zeichnen und drunter ſchreiben: heute war Prinz Doria luſtig.

Gäſte (ſetzen die Gläſer an). Die Republik! (Trompetenſtoß.)

Gianettino (wirft das Glas mit Macht auf die Erde). Hier liegen die Scherben. (Drei ſchwarze Masken fahren auf, verſammeln ſich um Gianettino.)

Lomellin (führt den Prinzen vor). Gnädiger Herr, Sie ſagten mir neulich von einem Frauenzimmer, das Ihnen in der Lorenzokirche begegnete?

Gianettino. Das hab' ich auch, Burſche, und muß ihre Bekanntſchaft haben.

Lomellin. Die kann ich Euer Gnaden verſchaffen.

Gianettino (raſch). Kannſt du? Kannſt du? Lomellin, du haſt dich neulich zur Procuratorwürde gemeldet. Du ſollſt ſie erhalten.

Lomellin. Gnädiger Prinz, es iſt die zweite im Staat, mehr denn ſechzig Edelleute bewerben ſich darum, alle reicher und angeſehener, als Euer Gnaden unterthäniger Diener.

Gianettino (ſchnaubt ihn trotzig an). Donner und Doria! Du ſollſt Procurator werden. (Die drei Masken kommen vorwärts.) Adel in Genua? Laßt ſie all' ihre Ahnen und Wappen zumal in die Wagſchale ſchmeißen, was braucht es mehr, als ein Haar aus dem weißen Barte meines Onkels, Genua's ganze Adelſchaft in die Lüfte zu ſchnellen? Ich will, du ſollſt Procurator ſeyn, das iſt ſo viel als alle Stimmen der Signoria.

Lomellin (leiſer). Das Mädchen iſt die einzige Tochter eines gewiſſen Verrina.

Gianettino. Das Mädchen iſt hübſch, und trotz allen Teufeln! muß ich ſie brauchen.

Lomellin. Gnädiger Herr! das einzige Kind des ſtarrköpfigſten Republicaners!

Gianettino. Geh' in die Hölle mit deinem Republicaner! Der Zorn eines Vaſallen und meine Leidenſchaft! Das heißt, der Leuchtthurm muß einſtürzen, wenn Buben mit Muſcheln darnach werfen. (Die drei ſchwarzen Masken treten mit großen Bewegungen näher.) Hat darum Herzog Andreas ſeine Narben geholt in den Schlachten dieſer Lumpenrepublicaner, daß ſein Neffe die Gunſt ihrer Kinder und Bräute erbetteln ſoll? Donner und Doria! dieſen Geluſt müſſen ſie niederſchlucken, oder ich will über den Gebeinen meines Oheims einen Galgen aufpflanzen, an dem ihre genueſiſche Freiheit ſich zu Tod zappeln ſoll. (Die drei Masken treten zurück.)

Lomellin. Das Mädchen iſt eben jetzt allein. Ihr Vater iſt hier und eine von den drei Masken.

Gianettino. Erwünſcht, Lomellin. Gleich bringe mich zu ihr.

Lomellin. Aber Sie werden eine Buhlerin ſuchen und eine Empfindlerin finden.

Gianettino. Gewalt iſt die beſte Beredſamkeit. Führe mich alſobald hin; den republicaniſchen Hund will ich ſehen, der am Bären Doria hinaufſpringt. (Fiesco begegnet ihm an der Thür.) Wo iſt die Gräfin?

Sechster Auftritt.

Vorige. Fiesco.

Fiesco. Ich habe ſie in den Wagen gehoben. (Er faßt Gianettino's Hand und hält ſie gegen ſeine Bruſt.) Prinz, ich bin jetzt doppelt in Ihren Banden. Gianettino herrſcht über meinen Kopf und Genua; über mein Herz Ihre liebenswürdige Schweſter.

Lomellin. Fiesco iſt ganz Epikuräer worden. Die große Welt hat viel an Ihnen verloren.

Fiesco. Aber Fiesco nichts an der großen Welt. Leben heißt träumen; weiſe ſeyn, Lomellin, heißt angenehm träumen. Kann man das beſſer unter den Donnern des Throns, wo die Räder der Regierung ewig ins gellende Ohr krachen, als am Buſen eines ſchmachtenden Weibes? Gianettino Doria mag über Genua herrſchen. Fiesco wird lieben.

Gianettino. Brich auf, Lomellin. Es wird Mitternacht, Die Zeit rückt heran. Lavagna, wir danken für deine Bewirthung. Ich war zufrieden.

Fiesco. Das iſt Alles, was ich wünſchen kann, Prinz.

Gianettino. Alſo gute Nacht. Morgen iſt Spiel bei Doria, und Fiesco iſt eingeladen. Komm, Procurator.

Fiesco. Muſik! Lichter!

Gianettino (trotzig durch die drei Masken). Platz dem Namen des Herzogs.

Eine von den drei Masken (murmelt unwillig). In der Hölle! Niemals in Genua!

Gäſte (in Bewegung). Der Prinz bricht auf. Gute Nacht, Lavagna! (Taumeln hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Die drei ſchwarzen Masken. Fiesco. Pauſe.

Fiesco. Ich werde hier Gäſte gewahr, die die Freuden meines Feſtes nicht theilen.

Masken (murmeln verdrießlich durcheinander). Nicht Einer.

Fiesco (verbindlich). Sollte mein guter Wille einen Genueſer mißvergnügt weglaſſen? Hurtig, Lakaien! man ſoll den Ball erneuern und die großen Pokale füllen. Ich wollte nicht, daß Jemand hier Langeweile hätte. Darf ich Ihre Augen mit Feuerwerken ergötzen? Wollen Sie die Künſte meines Harlekins hören? Vielleicht finden Sie bei meinen Frauenzimmern Zerſtreuung? Oder wollen wir uns zum Pharo ſetzen und die Zeit mit Spielen betrügen?

Eine Maske. Wir ſind gewohnt, ſie mit Thaten zu bezahlen!

Fiesco, Eine männliche Antwort, und — das iſt Verrina!

Verrina (nimmt die Maske ab). Fiesco findet ſeine Freunde geſchwinder in ihren Masken, als ſie ihn in der ſeinigen.

Fiesco. Ich verſtehe das nicht. Aber was ſoll der Trauerflor um deinen Arm! Sollte Verrina Jemand begraben haben und Fiesco nichts darum wiſſen?

Verrina. Trauerpoſt taugt nicht für Fiesco's luſtige Feſte.

Fiesco. Doch wenn ein Freund ihn auffordert. (Drückt ſeine Hand mit Wärme.) Freund meiner Seele! wer iſt uns beiden geſtorben?

Verrina. Beiden! Beiden! O allzuwahr! — Aber nicht alle Söhne trauern um ihre Mutter.

Fiesco. Deine Mutter iſt lange vermodert.

Verrina (bedeutend). Ich beſinne mich, daß Fiesco mich Bruder nannte, weil ich der Sohn ſeines Vaterlands war.

Fiesco (ſcherzhaft). Ach! iſt es das? Alſo auf einen Spaß war es abgezielt? Trauerkleider um Genua! und es iſt wahr, Genua liegt wirklich in den letzten Zügen. Der Gedanke iſt einzig und neu. Unſer Vetter fängt an, ein witziger Kopf zu werden.

Calcagno. Er hat es ernſthaft geſagt, Fiesco!

Fiesco. Freilich! freilich! Das war's eben. So trocken weg und ſo weinerlich. Der Spaß verliert Alles, wenn der Spaßmacher ſelber lacht. Mit einer wahren Leichenbitters-Miene! Hätt' ich's je gedacht, daß der finſtere Verrina in ſeinen alten Tagen noch ein ſo luſtiger Vogel würde!

Sacco. Verrina, komm! Er iſt nimmermehr unſer.

Fiesco. Aber luſtig weg, Landsmann. Laſſ' uns ausſehen wie liſtige Erben, die heulend hinter der Bahre gehen und deſto lauter ins Schnupftuch lachen. Doch dürften wir dafür eine harte Stiefmutter kriegen. Sey's drum, wir laſſen ſie keifen, und ſchmauſen.

Verrina (heftig bewegt). Himmel und Erde! und thun nichts? — Wo biſt du hingekommen, Fiesco? Wo ſoll ich den großen Tyrannenhaſſer erfragen? Ich weiß eine Zeit, wo du beim Anblick einer Krone Gichter bekommen hätteſt. — Geſunkener Sohn der Republik! du wirſt's verantworten, daß ich keinen Heller um meine Unſterblichkeit gebe, wenn die Zeit auch Geiſter abnützen kann.

Fiesco. Du biſt der ewige Grillenfänger. Mag er Genua in die Taſche ſtecken und an einen Caper von Tunis verſchachern, was kümmert's uns? Wir trinken Cyprier und küſſen ſchöne Mädchen.

Verrina (blickt ihn ernſt an). Iſt das deine wahre, ernſtliche Meinung?

Fiesco. Warum nicht, Freund? Iſt es denn eine Wolluſt, der Fuß des trägen, vielbeinigen Thieres Republik zu ſeyn? Dank' es dem, der ihm Flügel gibt und die Füße ihrer Aemter entſetzt. Gianettino Doria wird Herzog. Staatsgeſchäfte werden uns keine grauen Haare mehr machen.

Verrina. Fiesco! — Iſt das deine wahre, ernſtliche Meinung?

Fiesco. Andreas erklärt ſeinen Neffen zum Sohn und Erben ſeiner Güter, wer will der Thor ſeyn, ihm das Erbe ſeiner Macht abzuſtreiten?

Verrina (mit äußerſtem Unmuth). So kommt, Genueſer! (Er verläßt den Fiesco ſchnell, die Andern folgen.)

Fiesco. Verrina! — Verrina! — Dieſer Republicaner iſt hart wie Stahl! —

Achter Auftritt.

Fiesco. Eine unbekannte Maske.

Maske. Haben Sie eine Minute übrig, Lavagna?

Fiesco (zuvorkommend). Für Sie eine Stunde!

Maske. So haben Sie die Gnade, einen Gang mit mir vor die Stadt zu thun.

Fiesco. Es iſt fünfzig Minuten auf Mitternacht.

Maske. Sie haben die Gnade, Graf?

Fiesco. Ich werde anſpannen laſſen.

Maske. Das iſt nicht nöthig. Ich ſchicke ein Pferd voraus. Mehr braucht es nicht, denn ich hoffe, es ſoll nur Einer zurückkommen.

Fiesco (betreten). Und?

Maske. Man wird Ihnen auf eine gewiſſe Thräne eine blutige Antwort abfordern.

Fiesco. Dieſe Thräne?

Maske. Einer gewiſſen Gräfin von Lavagna. Ich kenne

dieſe Dame ſehr gut, und will wiſſen, womit ſie verdient hat, das Opfer einer Närrin zu werden?

Fiesco. Jetzt verſtehe ich Sie. Darf ich den Namen dieſes ſeltſamen Ausforderers wiſſen?

Maske. Es iſt der Nämliche, der das Fräulein von Zibo einſt anbetete und vor dem Bräutigam Fiesco zurücktrat.

Fiesco. Scipio Bourgognino! -

Bourgognino (nimmt die Maske ab). Und der itzt da iſt, ſeine Ehre zu löſen, die einem Nebenbuhler wich, der klein genug denkt, die Sanftmuth zu quälen.

Fiesco (umarmt ihn mit Feuer). Edler junger Mann! Gedankt ſey's dem Leiden meiner Gemahlin, das mir eine ſo werthe Bekanntſchaft macht. Ich fühle die Schönheit Ihres Unwillens, aber ich ſchlage mich nicht.

Bourgognino (einen Schritt zurück). Der Graf von Lavagna wäre zu feig, ſich gegen die Erſtlinge meines Schwertes zu wagen?

Fiesco. Bourgognino! gegen die ganze Macht Frankreichs, aber nicht gegen Sie! Ich ehre dieſes liebe Feuer für einen lieberen Gegenſtand. Einen Lorbeer verdiente der Wille, aber die That wäre kindiſch.

Bourgognino (erregt). Kindiſch! Graf? — Das Frauenzimmer kann über Mißhandlung nur weinen. — Wofür iſt der Mann da?

Fiesco. Ungemein gut geſagt, aber ich ſchlage mich nicht.

Bourgognino (dreht ihm den Rücken, will gehen). Ich werde Sie verachten.

Fiesco (lebhaft). Bei Gott, Jüngling! das wirſt du nie, und wenn die Tugend im Preis fallen ſollte. (Faßt ihn bedächtlich bei der Hand.) Haben Sie jemals etwas gegen mich gefühlt, das man — wie ſoll ich ſagen? Ehrfurcht nennt?

Bourgognino. Wär' ich einem Manne gewichen, den ich nicht fur den erſten der Menſchen erklärte?

Fiesco. Alſo, mein Freund! einen Mann, der einſt meine Ehrfurcht verdiente, würd' ich — langſam verachten lernen. Ich dächte doch, das Gewebe eines Meiſters ſollte künſtlicher ſeyn, als dem flüchtigen Anfänger ſo geradezu in die Augen zu ſpringen — Gehen Sie heim, Bourgognino, und nehmen Sie ſich Zeit, zu überlegen, warum Fiesco ſo und nicht anders handelt. (Bourgognino geht ſtillſchweigend ab.) Fahre hin, edler Jüngling! Wenn dieſe Flammen ins Vaterland ſchlagen, mögen die Doria feſte ſtehen.

Neunter Auftritt.

Fiesco. Der Mohr tritt ſchüchtern herein und ſieht ſich überall ſorgfältig um.

Fiesco (faßt ihn ſcharf und lang ins Auge). Was willſt du und wer biſt du?

Mohr (wie oben). Ein Sklave der Republik

Fiesco. Sklaverei iſt ein elendes Handwerk. (Immer ein ſcharfes Aug' auf ihn.) Was ſuchſt du?

Mohr. Herr, ich bin ein ehrlicher Mann.

Fiesco. Häng' immer dieſen Schild vor dein Geſicht hinaus, das wird nicht überflüſſig ſeyn — aber was ſuchſt du?

Mohr (ſucht ihm näher zu kommen, Fiesco weicht aus). Herr, ich bin kein Spitzbube.

Fiesco. Es iſt gut, daß du das beifügſt, und — doch wieder nicht gut. (Ungeduldig.) Aber was ſuchſt du?

Mohr (rückt wieder näher). Seyd Ihr der Graf Lavagna?

Fiesco (stolz). Die Blinden in Genua kennen meinen Tritt. — Was ſoll dir der Graf?

Mohr. Seyd auf Eurer Hut, Lavagna! (Hart an ihm.)

Fiesco (ſpringt auf die andere Seite). Das bin ich wirklich.

Mohr (wie oben). Man hat nichts Gutes gegen Euch vor, Lavagna!

Fiesco (retirirt ſich wieder). Das ſeh' ich.

Mohr. Hütet Euch vor dem Doria.

Fiesco (tritt ihm vertraut näher). Freund! ſollt' ich dir doch wohl Unrecht gethan haben? Dieſen Namen fürchte ich wirklich.

Mohr. So flieht vor dem Mann. Könnt' Ihr leſen?

Fiesco. Eine kurzweilige Frage! Du biſt bei manchem Cavalier herumgekommen. Haſt du was Schriftliches?

Mohr. Euren Namen bei armen Sündern. (Er reicht ihm einen Zettel und niſtet ſich hart an ihn. Fiesco tritt vor einen Spiegel und ſchielt über das Papier. Der Mohr geht lauernd um ihn herum, endlich zieht er den Dolch und will ſtoßen.)

Fiesco (dreht ſich geſchickt und fährt nach dem Arm des Mohren). Sachte, Canaille. (Entreißt ihm den Dolch.)

Mohr (ſtampft wild auf den Boden). Teufel! — Bitt' um Vergebung! (Will ſich abführen.)

Fiesco (packt ihn, mit ſtarker Stimme). Stephano! Drullo! Antonio! (Den Mohren an der Gurgel.) Bleib', guter Freund! Hölliſche Büberei! (Bediente.) Bleib' und antworte! Du haſt ſchlechte Arbeit gemacht! an wen haſt du deinen Taglohn zu fordern?

Mohr (nach vielen vergeblichen Verſuchen ſich wegzuſtehlen, entſchloſſen). Man kann mich nicht höher hängen, als der Galgen iſt.

Fiesco. Nein, tröſte dich! Nicht an die Hörner des Monds, aber doch hoch genug, daß du den Galgen für einen Zahnſtocher anſehen ſollſt. Doch deine Wahl war zu ſtaatsklug, als daß ich ſie deinem Mutterwitz zutrauen ſollte. Sprich alſo, wer hat dich gedungen?

Mohr. Herr, einen Schurken könnt Ihr mich ſchimpfen, aber einen Dummkopf verbitt' ich.

Fiesco. Iſt die Beſtie ſtolz? Beſtie, ſprich, wer hat dich gedungen?

Mohr (nachdenkend). Hum! So wär' ich doch nicht allein der Narr? — Wer mich gedungen hat? — und waren's doch nur hundert magere Zechinen! — Wer mich gedungen hat? — Prinz Gianettino.

Fiesco (erbittert auf und nieder). Hundert Zechinen und nicht mehr für des Fiesco Kopf! (Hämiſch.) Schäme dich, Kronprinz von Genua. (Nach einer Schatulle eilend.) Hier, Burſche, ſind tauſend, und ſag' deinem Herrn — er ſey ein knickiger Mörder!

(Mohr betrachtet ihn vom Fuß bis zum Wirbel.)

Fiesco. Du beſinnſt dich, Burſche?

Mohr (nimmt das Geld, ſetzt es nieder, nimmt es wieder und beſieht ihn mit immer ſteigendem Erſtaunen).

Fiesco. Was machſt du, Burſche?

Mohr (wirft das Geld entſchloſſen auf den Tiſch). Herr — das Geld hab' ich nicht verdient.

Fiesco. Schafkopf von einem Gauner! den Galgen haſt du verdient. Der entrüſtete Elephant zertritt Menſchen, aber nicht Würmer. Dich würd' ich hängen laſſen, wenn es mich nur ſo viel mehr als zwei Worte koſtete.

Mohr (mit einer frohen Verbeugung). Der Herr ſind gar zu gütig.

Fiesco. Behüte Gott! nicht gegen dich. Es gefällt mir

nun eben, daß meine Laune einen Schurken, wie du biſt, zu etwas und nichts machen kann, und darum gehſt du frei aus. Begreiſe mich recht. Dein Ungeſchick iſt mir ein Unterpfand des Himmels, daß ich zu etwas Großem aufgehoben bin, und darum bin ich gnädig und du gehſt frei aus.

Mohr (treuherzig). Schlagt ein, Lavagna! Eine Ehre iſt die andere werth. Wenn Jemand auf dieſer Halbinſel eine Gurgel für Euch überzählig hat, befehlt! und ich ſchneide ſie ab, unentgeldlich.

Fiesco. Eine höfliche Beſtie! Sie will ſich mit fremder Leute Gurgeln bedanken.

Mohr. Wir laſſen uns nichts ſchenken, Herr! Unſer eins hat auch Ehre im Leibe.

Fiesco. Die Ehre der Gurgelſchneider?

Mohr. Iſt wohl feuerfeſter als Eurer ehrlichen Leute: ſie brechen ihre Schwüre dem lieben Herrgott; wir halten ſie pünktlich dem Teufel.

Fiesco. Du biſt ein drolliger Gauner.

Mohr. Freut mich, daß Ihr Geſchmack an mir findet. Setzt mich erſt auf die Probe, Ihr werdet einen Mann kennen lernen, der ſein Exercitium aus dem Stegreif macht. Fordert mich auf. Ich kann Euch von jeder Spitzbubenzunft mein Teſtimonium aufweiſen, von der unterſten bis zur höchſten.

Fiesco. Was ich nicht höre! (Indem er ſich niederſetzt.) Alſo auch Schelme erkennen Geſetze und Rangordnung? Laſſ' mich von der unterſten hören.

Mohr. Pfui, gnädiger Herr! das iſt das verächtliche Heer der langen Finger. Ein elend Gewerb, das keinen großen Mann ausbrütet; arbeitet nur auf Karbatſche und Raſpelhaus, und führt — höchſtens zum Galgen.

Fiesco. Ein reizendes Ziel! Ich bin auf die beſſ're begierig.

Mohr. Das ſind die Spione und Maſchinen. Bedeutende Herren, denen die Großen ein Ohr leihen, wo ſie ihre Allwiſſenheit holen; die ſich wie Blutegel in Seelen einbeißen, das Gift aus dem Herzen ſchlürfen und an die Behörde ſpeien.

Fiesco. Ich kenne das — fort!

Mohr. Der Rang trifft nunmehr die Meuter, Giftmiſcher und alle, die ihren Mann lang hinhalten und aus dem Hinterhalt faſſen. Feige Memmen ſind's oft, aber doch Kerls, die dem Teufel das Schulgeld mit ihrer armen Seele bezahlen. Hier thut die Gerechtigkeit ſchon etwas Uebriges, ſtrickt ihre Knöchel aufs Rad und pflanzt ihre Schlauköpfe auf Spieße. Das iſt die dritte Zunft.

Fiesco. Aber, ſprich doch, wann wird die deinige kommen?

Mohr. Blitz, gnädiger Herr! das iſt eben der Pfiff. Ich bin durch dieſe alle gewandert. Mein Genie geilte frühzeitig über jedes Gehege. Geſtern Abend macht' ich mein Meiſterſtück in der dritten, vor einer Stunde war ich — ein Stümper in der vierten.

Fiesco. Dieſe wäre alſo?

Mohr (lebhaft). Das ſind Männer, (in Hitze) die ihren Mann zwiſchen vier Mauern aufſuchen, durch die Gefahr eine Bahn ſich hauen, ihm gerade zu Leib gehen, mit dem erſten Gruß ihm den Großdank für den zweiten erſparen. Unter uns! man nennt ſie nur die Extrapoſt der Hölle. Wenn Mephiſtopheles einen Geluſt bekommt, braucht's nur einen Wink, und er hat den Braten noch warm.

Fiesco. Du biſt ein hartgeſottener Sünder. Einen ſolchen vermißte ich längſt. Gib mir deine Hand. Ich will dich bei mir behalten.

Mohr. Ernſt oder Spaß?

Fiesco. Mein völliger Ernſt, und gebe dir 1000 Zechinen des Jahrs.

Mohr. Topp, Lavagna! Ich bin Euer, und zum Henker fahre das Privatleben. Braucht mich, wozu Ihr wollt. Zu Eurem Spürhund, zu Eurem Parforcehund, zu Eurem Fuchs, zu Eurer Schlange, zu Eurem Kuppler und Henkersknecht. Herr, zu allen Commiſſionen, nur bei Leibe! zu keiner ehrlichen — dabei benehm' ich mich plump wie Holz.

Fiesco. Sey unbeſorgt! Wem ich ein Lamm ſchenken will, laſſ' ich's durch keinen Wolf überliefern. Geh' alſo gleich morgen durch Genua und unterſuche die Witterung des Staats. Lege dich wohl auf Kundſchaft, wie man von der Regierung denkt und vom Haus Doria flüſtert, ſondire daneben, was meine Mitbürger von meinem Schlaraffenleben und meinem Liebesroman halten. Ueberſchwemme ihr Gehirn mit Wein, bis ihre Herzensmeinungen überlaufen Hier haſt du Geld. Spende davon unter den Seidenhändlern aus.

Mohr (ſieht ihn bedenklich an). Herr —

Fiesco. Angſt darf dir nicht werden. Es iſt nichts Ehrliches — Geh'! rufe deine ganze Bande zu Hülfe. Morgen will ich deine Zeitungen hören. (Er geht ab.)

Mohr (ihm nach). Verlaßt Euch auf mich. Jetzt iſt's früh vier Uhr! Morgen um Acht habt Ihr ſo viel Neues erfahren, als in zweimal ſiebenzig Ohren geht.

(Ab.)

Zehnter Auftritt.

Zimmer bei Verrina.

Bertha rücklings in einem Sopha, den Kopf in die Hand geworfen. **Verrina** düſter hereintretend.

Bertha (erſchrickt, ſpringt auf). Himmel! da iſt er!

Verrina (ſteht ſtill, beſieht ſie befremdet). An ihrem Vater erſchrickt meine Tochter!

Bertha. Fliehen Sie! Laſſen Sie mich fliehen! Sie ſind ſchrecklich, mein Vater!

Verrina. Meinem einzigen Kinde?

Bertha (mit einem ſchweren Blick auf ihn). Nein! Sie müſſen noch eine Tochter haben!

Verrina. Drückt dich meine Zärtlichkeit zu ſchwer?

Bertha. Zu Boden, Vater!

Verrina. Wie? welcher Empfang, meine Tochter? Sonſt, wenn ich nach Hauſe kam, Berge auf meinem Herzen, hüpfte mir meine Bertha entgegen, und meine Bertha lachte ſie weg. Komm, umarme mich, Tochter! An dieſer glühenden Bruſt ſoll mein Herz wieder erwarmen, das am Todtenbett des Vaterlandes einfriert. O mein Kind! Ich habe heute Abrechnung gehalten mit allen Freuden der Natur, und (äußerſt ſchwer) nur du biſt mir geblieben.

Bertha (mißt ihn mit einem langen Blick). Unglücklicher Vater!

Verrina (umarmt ſie beklemmt). Bertha! mein einziges Kind! Bertha! meine letzte übrige Hoffnung — Genua's Freiheit iſt dahin — Fiesco hin — (indem er ſie heftiger drückt, durch die Zähne) Werde du eine Hure! —

Bertha (reißt ſich aus ſeinen Armen). Heiliger Gott! Sie wiſſen?

Verrina (ſteht bebend ſtill). Was?

Bertha. Meine jungfräuliche Ehre —

Verrina (wüthend). Was?

Bertha. Dieſe Nacht —

Verrina (wie ein Raſender). Was?

Bertha. Gewalt! (Sinkt am Sopha nieder.)

Verrina (nach einer langen ſchreckhaften Pauſe, mit dumpfer Stimme). Noch einen Athemzug, Tochter! — den letzten! (Mit hohlem gebrochenem Ton.) Wer?

Bertha. Weh mir, nicht dieſen todtenfarbnen Zorn! Helfe mir Gott! er ſtammelt und zittert!

Verrina. Ich wüßte doch nicht — meine Tochter! Wer?

Bertha. Ruhig! ruhig! mein beſter, mein theurer Vater!

Verrina. Um Gotteswillen! Wer? (Will vor ihr niederfallen.)

Bertha. Eine Maske.

Verrina (tritt zurück, nach einem ſtürmiſchen Nachdenken). Nein! das kann nicht ſeyn! Den Gedanken ſendet mir Gott nicht. (Lacht graß auf.) Alter Geck! als wenn alles Gift nur aus einer und eben der Kröte ſpritzte? (Zu Bertha, gefaßter.) Die Perſon, wie die meinige, oder kleiner?

Bertha. Größer.

Verrina (raſch). Die Haare, ſchwarz? kraus?

Bertha. Kohlſchwarz und kraus.

Verrina (taumelnd von ihr hinweg). Gott! mein Kopf! mein Kopf — die Stimme?

Bertha. Rauh, eine Baßſtimme.

Verrina (heftig). Von welcher Farbe? — Nein! ich will nicht mehr hören! — der Mantel — von welcher Farbe?

Bertha. Der Mantel grün, wie mich däuchte.

Verrina (hält beide Hände vor's Geſicht und wankt in den Sopha). Sey ruhig. Es iſt nur ein Schwindel, meine Tochter! (Läßt die Hände ſinken: ein Todtengeſicht.)

Bertha (die Hände ringend). Barmherziger Himmel! das iſt mein Vater nicht mehr.

Verrina (nach einer Pauſe, mit bitterem Gelächter). Recht ſo! recht ſo! Memme Verrina! — daß der Bube in das Heiligthum der Geſetze griff — dieſe Aufforderung war dir zu matt — Der Bube mußte noch ins Heiligthum deines Bluts greifen. — (Springt auf.) Geſchwind! rufe den Nicola — Blei und Pulver — oder halt! halt! ich beſinne mich eben anders — beſſer — Hole mein Schwert herbei, bet' ein Vaterunſer. (Die Hand vor die Stirne.) Was will ich aber?

Bertha. Mir iſt ſehr bange, mein Vater!

Verrina. Komm, ſetze dich zu mir. (Bedeutend.) Bertha, erzähle mir — Bertha, was that jener eisgraue Römer, als man ſeine Tochter auch ſo — wie nenn' ich's nur — auch ſo artig fand, ſeine Tochter? Höre, Bertha, was ſagte Virginius zu ſeiner verſtümmelten Tochter?

Bertha (mit Schaudern). Ich weiß nicht, was er ſagte.

Verrina. Närriſches Ding! — Nichts ſagte er. (Plötzlich auf, faßt ſein Schwert.) Nach einem Schlachtmeſſer griff er.

Bertha (ſtürzt ihm erſchrocken in die Arme). Großer Gott! was wollen Sie thun?

Verrina (wirft das Schwert ins Zimmer). Nein! noch iſt Gerechtigkeit in Genua!

Eilfter Auftritt.

Sacco. Calcagno. Vorige.

Calcagno. Verrina, geſchwind! Mache dich fertig. Heute hebt die Wahlwoche der Republik an. Wir wollen früh in die Signoria, die neuen Senatoren erwählen. Die Gaſſen wimmeln von Volk. Der ganze Adel ſtrömt nach dem Rathhaus. Du begleiteſt uns doch, (ſpöttiſch) den Triumph unſerer Freiheit zu ſehen.

Sacco. Ein Schwert liegt im Saal. Verrina ſchaut wild. Bertha hat rothe Augen.

Calcagno. Bei Gott! das werd' ich nun auch gewahr — Sacco, hier iſt ein Unglück geſchehen.

Verrina (ſtellt zwei Seſſel hin). Setzt euch.

Sacco. Freund, du erſchreckſt uns.

Calcagno. So ſah ich dich nie, Freund. Hätte nicht Bertha geweint, ich würde fragen, geht Genua unter?

Verrina (fürchterlich). Unter! Sitzt nieder.

Calcagno (erſchrocken, indem ſich beide ſetzen). Mann! Ich beſchwöre dich!

Verrina. Höret!

Calcagno. Was ahnet mir, Sacco?

Verrina. Genueſer — ihr beide kennt das Alterthum meines Namens. Eure Ahnen haben den meinigen die Schleppe getragen. Meine Väter fochten die Schlachten des Staats. Meine Mütter waren Muſter der Genueſerinnen. Ehre war unſer einziges Capital und erbte vom Vater zum Sohn — oder wer weiß es anders?

Sacco. Niemand.

Calcagno. So wahr Gott lebt, Niemand.

Verrina. Ich bin der Letzte meines Geſchlechts. Mein Weib liegt begraben. Dieſe Tochter iſt ihr einziges Vermächtniß. Genueſer, ihr ſeyd Zeugen, wie ich ſie erzog. Wird Jemand auftreten und Klage führen, daß ich meine Bertha verwahrloste?

Calcagno. Deine Tochter iſt ein Muſter im Lande.

Verrina. Freunde! ich bin ein alter Mann. Verliere ich dieſe, darf ich keine mehr hoffen. Mein Gedächtniß löſcht aus. (Mit einer ſchrecklichen Wendung.) Ich habe ſie verloren. Infam iſt mein Stamm.

Beide (in Bewegung). Das wolle Gott verhüten. (Bertha wälzt ſich jammernd im Sopha.)

Verrina. Nein! zweifle nicht, Tochter! Dieſe Männer ſind tapfer und gut. Beweinen dich dieſe, wird's irgendwo bluten. Seht nicht ſo betroffen aus, Männer! (Langſam, mit Gewicht.) Wer Genua unterjocht, kann doch wohl ein Mädchen bezwingen?

Beide (fahren auf, werfen die Seſſel zurück). Gianettino Doria!

Bertha (mit einem Schrei). Stürzt über mich, Mauern! Mein Scipio!

Zwölfter Auftritt.

Bourgognino. Vorige.

Bourgognino (erhitzt). Springe hoch, Mädchen! Eine Freudenpoſt! — Edler Verrina, ich komme, meinen Himmel auf Ihre Zunge zu ſetzen. Schon längſt liebte ich Ihre Tochter, und nie durft' ich es wagen, um ihre Hand zu bitten, weil mein ganzes Vermögen auf falſchen Brettern von Coromandel

ſchwamm. Eben jetzt fliegt meine Fortuna wohlbehalten in die Rhede, und führt, wie ſie ſagen, unermeßliche Schätze mit. Ich bin ein reicher Mann. Schenken Sie mir Bertha, ich mache ſie glücklich. (Bertha verhüllt ſich, große Pauſe.)

Verrina (bedächtlich zu Bourgognino). Haben Sie Luſt, junger Menſch, Ihr Leben in eine Pfütze zu werfen?

Bourgognino (greift nach dem Schwert, zieht aber plötzlich die Hand zurück). Das ſprach der Vater —

Verrina. Das ſpricht jeder Schurke in Italien. Nehmen Sie mit dem Abtrag von anderer Leute Gaſtung vorlieb!

Bourgognino. Mach' mich nicht wahnwitzig, Graukopf.

Calcagno. Bourgognino, wahr ſpricht der Graukopf!

Bourgognino (auffahrend, gegen Bertha ſtürzend). Wahr ſpricht er? Mich hätte eine Dirne genarrt?

Calcagno. Bourgognino, nicht da hinaus. Das Mädchen iſt engelrein.

Bourgognino (ſteht erſtaunt ſtill). Nun! ſo wahr ich ſelig werden will. Rein und entehrt! Ich habe keinen Sinn für das. — Sie ſehen ſich an und ſind ſtumm. Irgend ein Unhold von Miſſethat zuckt auf ihren bebenden Zungen. Ich beſchwöre euch! Schiebt meine Vernunft nicht in Kurzweil herum. Rein wäre ſie! Wer ſagte **rein**?

Verrina. Mein Kind iſt nicht ſchuldig.

Bourgognino. Alſo Gewalt! (Faßt das Schwert von dem Boden.) Genueſer! bei allen Sünden unter dem Mond! Wo — wo find' ich den Räuber?

Verrina. Eben dort, wo du den Dieb Genua's findeſt! — (Bourgognino erſtarrt. Verrina geht gedankenvoll auf und nieder, dann ſteht er ſtill.)

Verrina. Wenn ich deinen Wink verſtehe, ewige Vorſicht ſo wirſt du Genua durch meine Bertha erlöſen! (Er tritt zu ihr,

indem er den Trauerflor langſam von ſeinem Arme wickelt, darauf feierlich.) Eh' das Herzblut eines Doria dieſen häßlichen Flecken aus deiner Ehre wäſcht, ſoll kein Strahl des Tags auf dieſe Wangen fallen. Bis dahin — (er wirft den Flor über ſie) verblinde. (Pauſe. Die Uebrigen ſehen ihn ſchweigend, betreten an.)

Verrina (feierlich, ſeine Hand auf Bertha's Haupt gelegt). Verflucht ſey die Luft, die dich fächelt! Verflucht der Schlaf, der dich erquickt! Verflucht jede menſchliche Spur, die deinem Elend willkommen iſt! Gehe hinab in das unterſte Gewölbe meines Hauſes. Winſ'le, heule, lähme die Zeit mit deinem Gram. (Unterbrochen von Schauern fährt er fort.) Dein Leben ſey das gichtriſche Wälzen des ſterbenden Wurms — der hartnäckige, zermalmende Kampf zwiſchen Seyn und Vergehen! — dieſer Fluch hafte auf dir, bis Gianettino den letzten Odem verröchelt hat. — Wo nicht, ſo magſt du ihn nachſchleppen längs der Ewigkeit, bis man ausfindig macht, wo die zwei Enden ihres Rings ineinander greifen.

(Großes Schweigen. Auf allen Geſichtern Entſetzen. Verrina blickt Jeden feſt und durchdringend an.)

Bourgognino. Rabenvater! was haſt du gemacht? Dieſen ungeheuren, gräßlichen Fluch deiner armen, ſchuldloſen Tochter?

Verrina. Nicht wahr — das iſt ſchrecklich, mein zärtlicher Bräutigam? — (Höchſt bedeutend.) Wer von euch wird nun auftreten und jetzt noch von kaltem Blut und Aufſchub ſchwatzen? Genua's Loos iſt auf meine Bertha geworfen. Mein Vaterherz meiner Bürgerpflicht überantwortet. Wer von uns iſt nun Memme genug, Genua's Erlöſung zu verzögern, wenn er weiß, daß dieſes ſchuldloſe Lamm ſeine Feigheit mit unendlichem Gram bezahlt? Bei Gott! das war nicht das Gewäſch eines Narren! — Ich hab' einen Eid gethan, und werde mich meines Kindes nicht erbarmen, bis ein Doria am

Boden zuckt, und ſollt' ich auf Martern raffiniren, wie ein Henkersknecht, und ſollt' ich dieſes unſchuldige Lamm auf kannibaliſcher Folterbank zerknirſchen — Sie zittern — blaß wie Geiſter ſchwindeln ſie mich an. — Noch einmal, Scipio! Ich verwahre ſie zum Geiſel deines Tyrannen-Mords. An dieſem theuren Faden halt' ich deine, meine, eure Pflichten feſt. Genua's Deſpot muß fallen, oder das Mädchen verzweifelt. Ich widerrufe nicht.

Bourgognino (wirft ſich der Bertha zu Füßen). Und fallen ſoll er — fallen für Genua — wie ein Opferſtier. So gewiß ich dieß Schwert im Herzen Doria's umkehre, ſo gewiß will ich den Bräutigamskuß auf deine Lippen drücken. (Steht auf.)

Verrina. Das erſte Paar, das die Furien einſegnen! Gebt euch die Hände! In Doria's Herzen wirſt du dein Schwert umkehren? Nimm ſie, ſie iſt dein!

Calcagno (kniet nieder). Hier kniet noch ein Genueſer, und legt ſeinen furchtbaren Stahl zu den Füßen der Unſchuld. So gewiß möge Calcagno den Weg zum Himmel ausfindig machen, als dieſes ſein Schwert die Straße zu Doria's Leben. (Steht auf.)

Sacco. Zuletzt, doch nicht minder entſchloſſen, kniet Raphael Sacco. Wenn dieß mein blankes Eiſen Bertha's Gefängniß nicht aufſchließt, ſo ſchließe ſich das Ohr des Erhörers meinem letzten Gebet zu. (Steht auf.)

Verrina (erheitert). Genua dankt euch in mir, meine Freunde! Gehe nun, Tochter! Freue dich, des Vaterlands großes Opfer zu ſeyn.

Bourgognino (umarmt ſie im Abgehen). Geh! Traue auf Gott und Bourgognino. An einem und eben dem Tage werden Bertha und Genua frei ſeyn. (Bertha entfernt ſich.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige ohne Bertha.

Calcagno. Eh' wir weiter gehn, noch ein Wort, Genueſer!

Verrina. Ich errathe es.

Calcagno. Werden vier Patrioten genug ſeyn, Tyrannei, die mächtige Hyder, zu ſtürzen? Werden wir nicht den Pöbel aufrühren, nicht den Adel zu unſerer Partei ziehen müſſen?

Verrina. Ich verſtehe! Hört alſo, ich habe längſt einen Maler im Solde, der ſeine ganze Kunſt verſchwendet, den Sturz des Appius Claudius zu malen. Fiesco iſt ein Anbeter der Kunſt, erhitzt ſich gern an erhabenen Scenen. Wir werden die Malerei nach ſeinem Palaſte bringen, und zugegen ſeyn, wenn er ſie betrachtet. Vielleicht, daß der Anblick ſeinen Genius wieder aufweckt — Vielleicht —

Bourgognino. Weg mit ihm! Verdopple die Gefahr, ſpricht der Held, nicht die Helfer. Ich habe ſchon längſt ein Etwas in meiner Bruſt gefühlt, das ſich von nichts wollte erſättigen laſſen. — Was es war, weiß ich jetzt plötzlich — (indem er heroiſch aufſpringt) Ich hab' einen Tyrannen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Vorzimmer in Fiesco's Palaſt.

Erſter Auftritt.

Leonore. Arabella.

Arabella. Nein, ſag' ich. Sie ſahen falſch. Die Eiferſucht lieh Ihnen die häßlichen Augen.

Leonore. Es war Julia lebendig. Rede mir nichts ein. Meine Silhouette hing an einem himmelblauen Band, dieß war feuerfarb und geflammt. Mein Loos iſt entſchieden.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Julia.

Julia (affectirt hereintretend). Der Graf bot mir ſein Palais an, den Zug nach dem Rathhaus zu ſehen. Die Zeit wird mir lang werden. Eh' die Chocolade gemacht iſt, Madame, unterhalten Sie mich. (Bella entfernt ſich, kommt ſogleich wieder.)

Leonore. Befehlen Sie, daß ich Geſellſchaft hieher bitte?

Julia. Abgeſchmackt. Als wenn ich ſie hier ſuchen mußte? Sie werden mich zerſtreuen, Madame! (Auf und ab, ſich den Hof machend.) Wenn Sie das können, Madame! — denn ich habe nichts zu verſäumen.

Arabella (boshaft). Deſto mehr dieſer koſtbare Mohr, Signora! Wie grauſam, bedenken Sie! die Perſpectivchen der jungen Stutzer um dieſe ſchöne Priſe zu bringen? Ach! und das blitzende Spiel der Perlen, das einem die Augen bald wund brennt. Beim großmächtigen Gott! haben Sie nicht das ganze Meer ausgeplündert!

Julia (vor einem Spiegel). Das iſt ihr wohl eine Seltenheit, Mamſell? Aber höre ſie, Mamſell, hat ſie ihrer Herrſchaft auch die Zunge verdingt? Scharmant, Madame! Ihre Gäſte durch Domeſtiken becomplimentiren zu laſſen.

Leonore. Es iſt mein Unglück, Signora, daß meine Laune mir das Vergnügen Ihrer Gegenwart ſchmälert.

Julia. Eine häßliche Unart iſt das, die Sie ſchwerfällig und albern macht. Raſch! lebhaft und witzig! Das iſt der Weg nicht, Ihren Mann anzufeſſeln.

Leonore. Ich weiß nur einen, Gräfin! Laſſen Sie den Ihrigen immer ein ſympathetiſches Mittel bleiben!

Julia (ohne darauf achten zu wollen). Und, wie Sie ſich tragen, Madame! Pfui doch! Auch auf Ihren Körper wenden Sie mehr. Nehmen Sie zur Kunſt Ihre Zuflucht, wo die Natur Ihnen Stiefmutter war. Einen Firniß auf dieſe Wangen, worauf die mißfarbige Leidenſchaft kränkelt. Armes Geſchöpf! So wird Ihr Geſichtchen nie einen Käufer finden.

Leonore (munter zu Bella). Wünſche mir Glück, Mädchen! Unmöglich hab' ich meinen Fiesco verloren, oder ich habe nichts an ihm verloren. (Bella bringt Chocolade, Bella gießt ein.)

Julia. Von verlieren murmeln Sie etwas? Aber mein Gott! wie kam Ihnen auch der tragiſche Einfall, den Fiesco zu nehmen? — Warum auf dieſe Höhe, mein Kind, wo Sie nothwendig geſehen werden müſſen? verglichen werden müſſen? Auf Ehre, mein Schatz, das war ein Schelm oder ein Dummkopf, der Sie dem Fiesco kuppelte. (Mitleidig ihre Hand ergreifend.) Gutes Thierchen, der Mann, der in den Aſſembleen des guten Tons gelitten wird, konnte nie deine Partie ſeyn. (Sie nimmt eine Taſſe.)

Leonore (lächelnd auf Arabellen). Oder er würde in dieſen Häuſern des guten Tons nicht gelitten ſeyn wollen?

Julia. Der Graf hat Perſon — Welt — Geſchmack. Der Graf war ſo glücklich, Connaiſſancen von Rang zu machen. Der Graf hat Temperament, Feuer. Nun reißt er ſich warm aus dem delicateſten Cirkel. Er kommt nach Hauſe. Die Ehefrau bewillkommt ihn mit einer Werktagszärtlichkeit, löſcht ſeine Gluth in einem feuchten, froſtigen Kuß, ſchneidet ihm ihre Careſſen wirthſchaftlich, wie einem Koſtgänger, vor. Der arme Ehemann! Dort lacht ihm ein blühendes Ideal — hier ekelt ihn eine grämliche Empfindſamkeit an. Signora, um Gotteswillen! wird er nicht den Verſtand verlieren, oder was wird er wählen?

Leonore (bringt ihr eine Taſſe). Sie, Madame — wenn er ihn verloren hat.

Julia. Gut! Dieſer Biß ſey in dein eigenes Herz gegangen. Zittre um dieſen Spott, aber ehe du zitterſt, erröthe!

Leonore. Kennen Sie das Ding auch, Signora? Doch warum nicht? Es iſt ja ein Toilettenpfiff.

Julia. Man ſehe doch! Erzürnen muß man das Würmchen, will man ihm ein Fünkchen Mutterwitz abjagen. Gut für

jezt. Es war Scherz, Madame! Geben Sie mir Ihre Hand zur Verſöhnung.

Leonore (gibt ihr die Hand mit vielſagendem Blick). Imperiali — vor meinem Zorn haben Sie Ruhe.

Julia. Großmüthig, allerdings! Doch ſollt' ich's nicht auch ſeyn können, Gräfin? (langſam und lauernd) Wenn ich den Schatten einer Perſon bei mir führe, muß es nicht folgen, daß das Original mir werth iſt? Oder was meinen Sie?

Leonore (roth und verwirrt). Was ſagen Sie? Ich hoffe, dieſer Schluß iſt zu raſch.

Julia. Das denk' ich ſelbſt. Das Herz ruft nie die Sinne zu Hülfe. Wahre Empfindung wird ſich nie hinter Schmuckwerk verſchanzen.

Leonore. Großer Gott! Wie kommen Sie zu dieſer Wahrheit?

Julia. Mitleid, bloßes Mitleid — Denn ſehen Sie, ſo iſt es auch umgekehrt wahr — und Sie haben Ihren Fiesco noch. (Sie gibt ihr ihre Silhouette und lacht boshaft auf.)

Leonore (mit auffahrender Erbitterung). Mein Schattenriß? Ihnen? (Wirft ſich ſchmerzvoll in einen Seſſel.) O der heilloſe Mann!

Julia (frohlockend). Hab' ich vergolten? hab' ich? Nun, Madame, keinen Nadelſtich mehr in Bereitſchaft? (Laut in die Scene.) Den Wagen vor! Mein Gewerb iſt beſtellt. (Zu Leonoren, der ſie das Kinn ſtreicht.) Tröſten Sie ſich, mein Kind! Er gab mir die Silhouette im Wahnwitz. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Calcagno kommt.

Calcagno. So erhitzt ging die Imperiali weg, und Sie in Wallung, Signora?

Leonore (mit durchdringendem Schmerz). Nein! das war nie erhört!

Calcagno. Himmel und Erde! Sie weinen doch wohl nicht?

Leonore. Ein Freund vom Unmenſchlichen — Mir aus den Augen!

Calcagno. Welchem Unmenſchlichen? Sie erſchrecken mich.

Leonore. Von meinem Mann — Nicht ſo! von dem Fiesco.

Calcagno. Was muß ich hören?

Leonore. O, nur ein Bubenſtück, das bei euch gangbar iſt, Männer!

Calcagno (faßt ihre Hand mit Heftigkeit). Gnädige Frau, ich habe ein Herz für die weinende Tugend.

Leonore (ernſt). Sie ſind ein Mann — es iſt nicht für mich.

Calcagno. Ganz für Sie — voll von Ihnen — daß Sie wüßten, wie ſehr — wie unendlich ſehr —

Leonore. Mann, du lügſt — du verſicherſt, eh' du handelſt.

Calcagno. Ich ſchwöre Ihnen.

Leonore. Einen Meineid! Hör' auf! Ihr ermüdet den Griffel Gottes, der ſie niederſchreibt. Männer! Männer! wenn eure Eide zu ſo viel Teufeln würden, ſie könnten Sturm gegen den Himmel laufen und die Engel des Lichts als Gefangene wegführen.

Calcagno. Sie ſchwärmen, Gräfin! Ihre Erbitterung macht Sie ungerecht. Soll das Geſchlecht für den Frevel des Einzelnen Rede ſtehen?

Leonore (ſieht ihn groß an). Menſch! ich betete das Geſchlecht in dem Einzelnen an, ſoll ich es nicht in ihm verabſcheuen dürfen?

Calcagno. Verſuchen Sie, Gräfin — Sie gaben Ihr Herz das erſte Mal fehl — — Ich wüßte Ihnen den Ort, wo es aufgehoben ſeyn ſollte.

Leonore. Ihr könntet den Schöpfer aus ſeiner Welt hinauslügen — Ich will nichts von dir hören.

Calcagno. Dieſen Verdammungsſpruch ſollten Sie heute noch in meinen Armen zurückrufen.

Leonore (aufmerkſam). Rede ganz aus. In deinen!

Calcagno. In meinen Armen, die ſich öffnen, eine Verlaſſene aufzunehmen und für verlorne Liebe zu entſchädigen.

Leonore (ſieht ihn fein an). Liebe?

Calcagno (vor ihr nieder, mit Feuer). Ja! es iſt hingeſagt. Liebe, Signora! Leben und Tod liegt auf Ihrer Zunge. Wenn eine Leidenſchaft Sünde iſt, ſo mögen die Enden von Tugend und Laſter in einander fließen, und Himmel und Hölle in eine Verdammniß gerinnen.

Leonore (tritt mit Unwillen und Hoheit zurück). Da hinaus zielte deine Theilnehmung, Schleicher? — In einer Kniebeugung verräthſt du Freundſchaft und Liebe? Ewig aus meinem Aug'! Abſcheuliches Geſchlecht! Bis jetzt glaubte ich, du betrügſt nur Weiber; das habe ich nie gewußt, daß du auch an dir ſelbſt zum Verräther wirſt.

Calcagno (ſteht betroffen auf). Gnädige Frau —

Leonore. Nicht genug, daß er das heilige Siegel des Vertrauens erbrach, auch an den reinen Spiegel der Tugend

haucht dieſer Heuchler die Peſt, und will meine Unſchuld im Eidbrechen unterweiſen.

Calcagno (raſch). Das Eidbrechen iſt nur Ihr Fall nicht, Signora!

Leonore. Ich verſtehe, und meine Empfindlichkeit ſollte dir meine Empfindung beſtechen? Das wußteſt du nicht, (ſehr groß) daß ſchon allein das erhabene Unglück, um den Fiesco zu brechen, ein Weiberherz adelt. Geh'! Fiesco's Schande macht keinen Calcagno bei mir ſteigen, aber — die Menſchheit ſinken. (Schnell ab.)

Calcagno (ſieht ihr betäubt nach, dann ab, mit einem Schlag auf die Stirne). Dummkopf!

Vierter Auftritt.

Der Mohr. Fiesco.

Fiesco. Wer war's, der da wegging?

Mohr. Marcheſe Calcagno.

Fiesco. Auf dem Sopha blieb dieſes Schnupftuch liegen. Meine Frau war hier.

Mohr. Begegnete mir ſo eben in einer ſtarken Erhitzung.

Fiesco. Dieſes Schnupftuch iſt feucht. (Steckt es zu ſich.) Calcagno hier? Leonore in ſtarker Erhitzung? (Nach einigem Nachdenken zum Mohren.) Auf den Abend will ich dich fragen, was hier geſchehen iſt.

Mohr. Mamſell Bella hört es gern, daß ſie blond ſey. Will es beantworten.

Fieſco. Und nun ſind dreißig Stunden vorbei. Haſt du meinen Auftrag vollzogen?

Mohr. Auf ein Jota, mein Gebieter!

Fieſco (ſetzt ſich). Sag' denn, wie pfeift man von Doria und der gegenwärtigen Regierung?

Mohr. O pfui, nach abſcheulichen Weiſen. Schon das Wort: Doria, ſchüttelt ſie wie ein Fieberfroſt. Gianettino iſt gehaßt bis in den Tod. Alles murrt. Die Franzoſen, ſagen ſie, ſeyen Genua's Ratten geweſen, Kater Doria habe ſie aufgefreſſen, und laſſe ſich nun die Mäuſe belieben.

Fieſco. Das könnte wahr ſeyn — und wußten ſie keinen Hund für den Kater?

Mohr (leichtfertig). Die Stadt murmelte Langes und Breites von einem gewiſſen — einem gewiſſen — Holla! hätt' ich denn gar den Namen vergeſſen?

Fieſco (ſteht auf). Dummkopf! Er iſt ſo leicht zu behalten, als ſchwer er zu machen war. Hat Genua mehr als den Einzigen?

Mohr. So wenig als zwei Grafen von Lavagna.

Fieſco (ſetzt ſich). Das iſt etwas! Und was flüſtert man denn über mein luſtiges Leben?

Mohr (mißt ihn mit großen Augen). Höret, Graf von Lavagna! Genua muß groß von Euch denken. Man kann's nicht verdauen, daß ein Cavalier vom erſten Hauſe — voll Talent und Kopf — in vollem Feuer und Einfluß — Herr von vier Millionen Pfund — Fürſtenblut in den Adern — ein Cavalier wie Fieſco, dem auf den erſten Wink alle Herzen zufliegen würden — —

Fieſco (wendet ſich mit Verachtung ab). Von einem Schurken das anzuhören! —

Mohr. Daß Genua's großer Mann Genua's großen Fall

verſchlafe. Viele bedauern, ſehr Viele verſpotten, die Meiſten verdammen Euch. Alle beklagen den Staat, der Euch verlor. Ein Jeſuit wollte gerochen haben, daß ein Fuchs im Schlafrocke ſtecke.

Fiesco. Ein Fuchs riecht den andern. — Was ſpricht man zu meinem Roman mit der Gräfin Imperiali?

Mohr. Was ich zu wiederholen hübſch unterlaſſen werde.

Fiesco. Frei heraus! Je frecher, deſto willkommener. Was murmelt man?

Mohr. Nichts murmelt man. Auf allen Kaffeehäuſern, Billardtiſchen, Gaſthöfen, Promenaden — auf dem Markte — auf der Börſe ſchreit man laut —

Fiesco. Was? Ich befehle es dir!

Mohr (ſich zurückziehend). Daß Ihr ein Narr ſeyd!

Fiesco. Gut! Hier, nimm die Zechine für dieſe Zeitung. Die Schellenkappe habe ich nun aufgeſetzt, daß dieſe Genueſer über mich zu rathen haben; bald will ich mir eine Glatze ſcheeren, daß ſie den Hanswurſt von mir ſpielen. Wie nahmen ſich die Seidenhändler bei meinen Geſchenken?

Mohr (drollig). Narr, ſie ſtellten ſich wie die armen Sünder —

Fiesco. Narr? Biſt du toll, Burſche?

Mohr. Verzeiht! Ich hätte Luſt zu noch mehr Zechinen.

Fiesco (lacht, gibt ihm eine). Nun, wie die armen Sünder?

Mohr. Die auf dem Block liegen und jetzt Pardon über ſich hören. Euer ſind ſie mit Seel' und Leib.

Fiesco. Das freut mich! Sie geben den Ausſchlag beim Pöbel von Genua.

Mohr. Was das ein Auftritt war! Wenig fehlte, der Teufel hole mich! daß ich nicht Geſchmack an der Großmuth gefunden hätte. Sie wälzten ſich mir wie unſinnig um den Hals! die Mädel ſchienen ſich bald in meines Vaters Farbe

vergafft zu haben, ſo hitzig fielen ſie über meine Mondfinſterniß her. Allmächtig iſt doch das Gold, war da mein Gedanke; auch Mohren kann es bleichen.

Fiesco. Dein Gedanke war beſſer, als das Miſtbeet, worin er wuchs. — Die Worte, die du mir hinterbracht haſt, ſind gut; laſſen ſich Thaten daraus ſchließen?

Mohr. Wie aus des Himmels Räuſpern der ausbrechende Sturm. Man ſteckt die Köpfe zuſammen, rottirt ſich zu Hauf, ruft: Hum! ſpukt ein Fremder vorbei. Durch ganz Genua herrſcht eine dumpfige Schwüle. — Dieſer Mißmuth hängt wie ein ſchweres Wetter über der Republik — nur einen Wind, ſo fallen Schloſſen und Blitze.

Fiesco. Still! horch! Was iſt das für ein verworrenes Geſumſe?

Mohr (ans Fenſter fliegend). Es iſt das Geſchrei vieler Menſchen, die vom Rathhaus herabkommen.

Fiesco. Heute iſt Procuratorwahl. Laſſ' meine Carriole vorfahren. Unmöglich kann die Sitzung ſchon aus ſeyn. Ich will hinauf. Unmöglich kann ſie rechtmäßig aus ſeyn — Schwert und Mantel her. Wo iſt mein Orden?

Mohr. Herr, ich hab' ihn geſtohlen und verſetzt.

Fiesco. Das freut mich.

Mohr. Nun, wie? wird mein Präſent bald herausrücken?

Fiesco. Weil du nicht auch den Mantel nahmſt?

Mohr. Weil ich den Dieb ausfindig machte.

Fiesco. Der Tumult wälzt ſich hieher. Horch! Das iſt nicht das Gejauchze des Beifalls. (Raſch.) Geſchwind, riegle die Hofpforten auf! Ich habe eine Ahnung. Doria iſt tollkühn. Der Staat gaukelt auf einer Nadelſpitze. Ich wette, auf der Signoria iſt Lärm geworden.

Mohr (am Fenſter, ſchreit). Was iſt das? Die Straße Balbi

herunter — Troß vieler Tauſende — Hellebarden blitzen — Schwerter — Holla! Senatoren — fliegen hieher —

Fiesco. Es iſt ein Aufruhr! Spreng' unter ſie. Nenn' meinen Namen. Sieh zu, daß ſie hieher ſich werfen. (Mohr eilt hinunter.) Was die Ameiſe Vernunft mühſam zu Haufen ſchleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zuſammen.

Fünfter Auftritt.

Fiesco. Zenturione, Zibo, Aſſerato

ſtürzen ſtürmiſch ins Zimmer.

Zibo. Graf, Sie verzeihen unſerm Zorn, daß wir unangemeldet hereintraten.

Zenturione. Ich bin beſchimpft, tödtlich beſchimpft, vom Neffen des Herzogs, im Angeſichte der ganzen Signoria!

Aſſerato. Doria hat das goldene Buch beſudelt, davon jeder genueſiſche Edelmann ein Blatt iſt.

Zenturione. Darum ſind wir da. Der ganze Adel iſt in mir aufgefordert. Der ganze Adel muß meine Rache theilen. Meine Ehre zu rächen, dazu würde ich ſchwerlich Gehülfen fordern.

Zibo. Der ganze Adel iſt in ihm aufgereizt. Der ganze Adel muß Feuer und Flammen ſpeien.

Aſſerato. Die Rechte der Nation ſind zertrümmert. Die republicaniſche Freiheit hat einen Todesſtoß.

Fiesco. Sie ſpannen meine ganze Erwartung.

Zibo. Er war der neun und zwanzigſte unter den Wahlherren, hatte zur Procuratorwahl eine goldene Kugel gezogen. Acht

und zwanzig Stimmen waren geſammelt. Vierzehn ſprachen für mich, eben ſo viel für Lomellino! Doria's und die ſeinige ſtanden noch aus —

Zenturione (raſch ins Wort fallend). Standen noch aus. Ich votire für Zibo. Doria — fühlen Sie die Wunde meiner Ehre — Doria —

Aſſerato (fällt ihm wieder ins Wort). So was erlebte man nicht, ſo lang Ocean um Genua fluthet. — —

Zenturione (hitziger fort). Doria zog ein Schwert, das er unter dem Scharlach verborgen gehalten, ſpießte mein Votum daran, rief in die Verſammlung:

Zibo. „Senatoren, es gilt nicht! Es iſt durchlöchert! Lomellin iſt Procurator.“

Zenturione. „Lomellin iſt Procurator,“ und warf ſein Schwert auf die Tafel.

Aſſerato. Und rief: „es gilt nicht!“ und warf ſein Schwert auf die Tafel.

Fiesco (nach einigem Stillſchweigen). Wozu ſind Sie entſchloſſen?

Zenturione. Die Republik iſt ins Herz geſtoßen. Wozu wir entſchloſſen ſind?

Fiesco. Zenturione, Binſen mögen vom Athem knicken. Eichen wollen den Sturm. Ich frage, was Sie beſchließen?

Zibo. Ich dächte, man fragte, was Genua beſchließe?

Fiesco. Genua? Genua? Weg damit, es iſt mürbe, bricht, wo Sie es anfaſſen. Sie rechnen auf die Patricier? Vielleicht weil ſie ſaure Geſichter ſchneiden, die Achſel zucken, wenn von Staatsſachen Rede wird? Weg damit! Ihr Heldenfeuer klemmt ſich in Ballen levantiſcher Waaren, ihre Seelen flattern ängſtlich um ihre oſtindiſche Flotte.

Zenturione. Lernen Sie unſere Patricier beſſer ſchätzen.

Kaum war Doria's trotzige That gethan, flohen ihrer einige Hundert mit zerriſſenen Kleidern auf den Markt. Die Signoria fuhr auseinander.

Fiesco (ſpöttiſch). Wie Tauben auseinander flattern, wenn in den Schlag ſich ein Geyer wirft?

Zenturione (ſtürmiſch). Nein! wie Pulvertonnen, wenn eine Lunte hineinfällt.

Zibo. Das Volk wüthet auch — was vermag nicht ein angeſchoſſener Eber?

Fiesco (lacht). Der blinde, unbeholfene Koloß, der mit plumpen Knochen Anfangs Gepolter macht, Hohes und Niederes, Nahes und Fernes mit gähnendem Rachen zu verſchlingen droht, und zuletzt — über Zwirnfäden ſtolpert. Genueſer, vergebens! Die Epoche der Meerbeherrſcher iſt vorbei. Genua iſt unter ſeinen Namen geſtürzt. Genua iſt da, wo das unüberwindliche Rom wie ein Federball in die Rakete eines zärtlichen Knaben Octavius ſprang. Genua kann nicht mehr frei ſeyn. Genua muß von einem Monarchen erwärmt werden. Genua braucht einen Souverain, alſo huldigen Sie dem Schwindelkopf Gianettino!

Zenturione (aufbrauſend). Wenn ſich die grollenden Elemente verſöhnen und der Nordpol dem Südpol nachſpringt — Kommt, Cameraden!

Fiesco. Bleiben Sie, bleiben Sie! Worüber brüten Sie, Zibo?

Zibo. Ueber nichts oder einem Poſſenſpiel, das das Erdbeben heißen ſoll.

Fiesco (führt ſie zu einer Statue). Schauen Sie doch dieſe Figur an!

Zenturione. Es iſt die Venus von Florenz. Was ſoll ſie uns hier?

Fiesco. Sie gefällt Ihnen aber?

Bibo. Ich ſollte denken, oder wir wären ſchlechte Italiener. Wie Sie das jetzt fragen mögen?

Fiesco. Nun, reiſen Sie durch alle Welttheile und ſuchen unter allen lebendigen Abdrücken des weiblichen Modells den glücklichſten aus, in welchem ſich alle Reize dieſer geträumten Venus umarmen.

Bibo. Und tragen dann für unſere Mühe davon?

Fiesco. Dann werden Sie die Phantaſie der Marktſchreierei überwieſen haben —

Centurione (ungeduldig). Und was gewonnen haben?

Fiesco. Gewonnen haben den verjährten Proceß der Natur mit den Künſtlern.

Centurione (hitzig). Und dann?

Fiesco. Dann? dann? (Fängt zu lachen an.) Dann haben Sie vergeſſen zu ſehen, daß Genua's Freiheit zu Trümmern geht!

Sechster Auftritt.

Fiesco.

Getümmel um den Palaſt nimmt zu.

Glücklich! glücklich! Das Stroh der Republik iſt in Flammen. Das Feuer hat ſchon Häuſer und Thürme gefaßt — Immer zu! immer zu! Allgemein werde der Brand, der ſchadenfrohe Wind pfeife in die Verwüſtung!

Siebenter Auftritt.

Mohr in Eile. **Fiesco.**

Mohr. Haufen über Haufen!

Fiesco. Mache die Thorflügel weit auf! Laſſ' hereinſtürzen, was Füße hat!

Mohr. Republicaner! Republicaner! Ziehen ihre Freiheit am Joch, keuchen, wie Laſtochſen, unter ihrer ariſtokratiſchen Herrlichkeit.

Fiesco. Narren, die glauben, Fiesco von Lavagna werde fortführen, was Fiesco von Lavagna nicht anfing? Die Empörung kommt wie gerufen. Aber die Verſchwörung muß meine ſeyn. Sie ſtürmen die Treppe herauf.

Mohr (hinaus). Hollah! hollah! Werden das Haus höflichſt zur Thüre hereinbringen. (Das Volk ſtürmt herein. Die Thüre in Trümmern.)

Achter Auftritt.

Fiesco. Zwölf Handwerker.

Alle. Rache an Doria! Rache an Gianettino!

Fiesco. Hübſch gemach, meine Landsleute! Daß ihr mir alle eure Aufwartung ſo machet, das zeugt von eurem guten Herzen. Aber meine Ohren ſind delicater.

Alle (ungeſtümer). Zu Boden mit den Doria! Zu Boden Oheim und Neffen!

Fiesco (der ſie lächelnd überzählt). Zwölf ſind ein vornehmes Heer —

Einige. Dieſe Doria müſſen weg! Der Staat muß eine andere Form haben!

Erſter Handwerker. Unſere Friedensrichter die Treppen hinab zu ſchmeißen — die Treppen die Friedensrichter!

Zweiter. Denkt doch, Lavagna, die Treppen hinab, als ſie ihm bei der Wahl widerſprachen.

Alle. Soll nicht geduldet werden! darf nicht geduldet werden!

Ein Dritter. Ein Schwert mit in den Rath zu nehmen —

Erſter. Ein Schwert! Das Zeichen des Kriegs! im Zimmer des Friedens!

Zweiter. Im Scharlach in den Senat zu kommen! Nicht ſchwarz, wie die übrigen Rathsherren!

Erſter. Mit acht Hengſten durch unſere Hauptſtadt zu fahren!

Alle. Ein Tyrann! ein Verräther des Landes und der Regierung!

Zweiter. Zweihundert Deutſche zur Leibwache vom Kaiſer zu kaufen —

Erſter. Ausländer wider die Kinder des Vaterlands! Deutſche gegen Italiener! Soldaten neben die Geſetze!

Alle. Hochverrath! Meuterei! Genua's Untergang!

Erſter. Das Wappen der Republik an der Kutſche zu führen —

Zweiter. Die Statue des Andreas mitten im Hofe der Signoria! —

Alle. In Stücke mit dem Andreas! In tauſend Stücke den ſteinernen und den lebendigen!

Fiesco. Genueſer, warum mir das alles?

Erſter. Ihr ſollt es nicht dulden! Ihr ſollt ihm den Daumen aufs Aug' halten!

Zweiter. Ihr ſeyd ein kluger Mann, und ſollt es nicht dulden, und ſollt den Verſtand für uns haben!

Erſter. Und ſeyd ein beſſerer Edelmann, und ſollt ihm das eintränken, und ſollt es nicht dulden!

Fiesco. Euer Vertrauen ſchmeichelt mir ſehr! Kann ich es durch Thaten verdienen?

Alle (lärmend). Schlage! Stürze! Erlöſe!

Fiesco. Doch ein gut Wort werdet ihr noch annehmen?

Einige. Redet, Lavagna!

Fiesco (der ſich niederſetzt). Genueſer — Das Reich der Thiere kam einſt in bürgerliche Gährung, Parteien ſchlugen mit Parteien, und ein Fleiſcherhund bemächtigte ſich des Throns. Dieſer, gewohnt, das Schlachtvieh an das Meſſer zu hetzen, hauste hündiſch im Reich, klaffte, biß und nagte die Knochen ſeines Volks. Die Nation murrte, die Kühnſten traten zuſammen und erwürgten den fürſtlichen Bullen. Jetzt ward ein Reichstag gehalten, die große Frage zu entſcheiden, welche Regierung die glücklichſte ſey? Die Stimmen theilten ſich dreifach. Genueſer, für welche hättet ihr entſchieden?

Erſter Bürger. Fürs Volk! Alles fürs Volk!

Fiesco. Das Volk gewann's. Die Regierung war demokratiſch. Jeder Bürger gab ſeine Stimme. Mehrheit ſetzte durch. Wenig Wochen vergingen, ſo kündigte der Menſch dem neugebackenen Freiſtaat den Krieg an. Das Reich kam zuſammen. Roß, Löwe, Tiger, Bär, Elephant und Rhinoceros traten auf und brüllten laut: zu den Waffen! Jetzt kam die Reihe an die Uebrigen. Lamm, Haſe, Hirſch, Eſel, das ganze Reich der Inſecten, der Vögel, der Fiſche ganzes menſchenſcheues Heer — alle traten dazwiſchen und wimmerten: Friede! Seht, Genueſer!

Der Feigen waren mehr, denn der Streitbaren, der Dummen mehr, denn der Klugen. — Mehrheit ſetzte durch. Das Thierreich ſtreckte die Waffen, und der Menſch brandſchatzte ſein Gebiet. Dieſes Staatsſyſtem ward alſo verworfen! Genueſer! wozu wäret ihr jetzt geneigt geweſen?

Erſter und Zweiter. Zum Ausſchuß! Freilich, zum Ausſchuß!

Fiesco. Dieſe Meinung gefiel! Die Staatsgeſchäfte theilten ſich in mehrere Kammern. Wölfe beſorgten die Finanzen, Füchſe waren ihre Secretäre. Tauben führten das Criminalgericht, Tiger die gütigen Vergleiche, Böcke ſchlichteten Heirathsproceſſe. Soldaten waren die Haſen; Löwen und Elephanten blieben bei der Bagage; der Eſel war Geſandter des Reichs, und der Maulwurf Oberaufſeher über die Verwaltung der Aemter. Genueſer, was hofft ihr von dieſer weiſen Vertheilung? Wen der Wolf nicht zerriß, den prellte der Fuchs. Wer dieſem entrann, den tölpelte der Eſel nieder. Tiger erwürgten die Unſchuld! Diebe und Mörder begnadigte die Taube, und am Ende, wenn die Aemter niedergelegt wurden, fand ſie der Maulwurf alle unſträflich verwaltet. — Die Thiere empörten ſich. Laßt uns einen Monarchen wählen, riefen ſie einſtimmig, der Klauen und Hirn und nur Einen Magen hat — und einem Oberhaupt huldigen alle — einem, Genueſer! — aber (indem er mit Hoheit unter ſie tritt) es war der Löwe.

Alle (klatſchen, werfen die Mützen in die Höhe). Bravo! Bravo! das haben ſie ſchlau gemacht!

Erſter. Und Genua ſoll's nachmachen, und Genua hat ſeinen Mann ſchon!

Fiesco. Ich will ihn nicht wiſſen! Gehet heim! Denkt auf den Löwen! (Die Bürger tumultuariſch hinaus.) Es geht erwünſcht. Volk und Senat wider Doria. Volk und Senat fur Fiesco —

Haſſan! Haſſan! — Ich muß dieſen Haß verſtärken! dieſes Intereſſe anfriſchen! — Heraus, Haſſan! Hurenſohn der Hölle! Haſſan! Haſſan!

Neunter Auftritt.

Mohr kommt. **Fiesco.**

Mohr (wild). Meine Sohlen brennen noch! Was gibt's ſchon wieder?

Fiesco. Was ich befehle.

Mohr (geſchmeidig). Wohin lauf' ich zuerſt? wohin zuletzt?

Fiesco. Das Laufen ſey dir dießmal geſchenkt. Du wirſt geſchleift werden. Mache dich gleich gefaßt; ich poſaune jetzt deinen Meuchelmord aus und übergebe dich gebunden der peinlichen Rota.

Mohr (ſechs Schritte zurück). Herr! — das iſt wider die Abrede.

Fiesco. Sey ganz ruhig. Es iſt nichts mehr, denn ein Poſſenſpiel. In dieſem Augenblick liegt Alles daran, daß Gianettino's Anſchlag auf mein Leben ruchtbar wird. Man wird dich peinlich verhören.

Mohr. Ich bekenne dann oder läugne?

Fiesco. Läugneſt. Man wird dich auf die Tortur ſchrauben. Den erſten Grad ſteheſt du aus. Dieſe Witzigung kannſt du auf Conto deines Meuchelmords hinnehmen. Beim zweiten bekennſt du.

Mohr (ſchüttelt den Kopf bedenklich). Ein Schelm iſt der Teufel. Die Herren könnten mich beim Eſſen behalten, und ich würde aus lauter Komödie gerädert.

Fiesco. Du kommſt ganz weg. Ich gebe dir meine gräfliche Ehre. Ich werde mir deine Beſtrafung zur Genugthuung ausbitten, und dich dann vor den Augen der ganzen Republik pardonniren.

Mohr. Ich laſſe mir's gefallen. Sie werden mir das Gelenk auseinander treiben. Das macht geläufiger.

Fiesco. So ritze mir hurtig mit deinem Dolche den Arm auf, bis Blut darnach läuft — Ich werde thun, als hätt' ich dich erſt friſch auf der That ergriffen. Gut! (Mit gräßlichem Geſchrei.) Mörder! Mörder! Mörder! Beſetzt die Wege! riegelt die Pforten zu! (Er ſchleppt den Mohren an der Gurgel hinaus. Bediente laufen über den Schauplatz.)

Zehnter Auftritt.

Leonore. Roſa ſtürzen erſchrocken herein.

Leonore. Mord! ſchrien ſie, Mord! Von hier kam der Lärm.

Roſa. Ganz gewiß nur ein blinder Tumult, wie alltäglich in Genua.

Leonore. Sie ſchrien Mord, und das Volk murmelte deutlich: Fiesco. Armſelige Betrüger! Meine Augen wollen ſie ſchonen, aber mein Herz überliſtet ſie. Geſchwind, eile nach, ſieh, ſage mir, wo ſie ihn hinſchleppen.

Roſa. Sammeln Sie ſich. Bella iſt nach.

Leonore. Bella wird ſeinen brechenden Blick noch auffaſſen! die glückliche Bella! Weh über mich, ſeine Mörderin!

Hätte Fieſco mich lieben können, nie hätte Fieſco ſich in die Welt geſtürzt, nie in die Dolche des Neids! — Bella kommt! Fort! Rede nicht, Bella!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Bella.

Bella. Der Graf lebt und iſt ganz. Ich ſah ihn durch die Stadt galoppiren. Nie ſah ich unſern gnädigen Herrn ſo ſchön. Der Rappe prahlte unter ihm, und jagte mit hochmüthigem Huf das andrängende Volk von ſeinem fürſtlichen Reiter. Er erblickte mich, als er vorüber flog, lächelte gnädig, winkte hieher und warf drei Küſſe zurück. (Boshaft.) Was mach' ich damit, Signora?

Leonore (in Entzückung). Leichtfertige Schwätzerin! Bring' ſie ihm wieder.

Roſa. Nun ſehen Sie! jetzt ſind Sie wieder Scharlach über und über.

Leonore. Sein Herz wirft er der Dirne nach, und ich jage nach einem Blick? — O Weiber! Weiber! (Gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Im Palaſt des Andreas.

Gianettino. Lomellin kommen haſtig.

Gianettino. Laßt ſie um ihre Freiheit brüllen, wie die Löwin um ein Junges. Ich bleibe dabei.

Lomellin. Doch, gnädiger Herr —

Gianettino. Zum Teufel mit Eurem Doch, dreiſtundenlanger Procurator! Ich weiche um keines Haares Breite. Laſſ' Genua's Thürme die Köpfe ſchütteln und die tobende See Nein dareinbrummen. Ich fürchte den Troß nicht!

Lomellin. Der Pöbel iſt freilich das brennende Holz, aber der Adel gibt ſeinen Wind dazu. Die ganze Republik iſt in Wallung. Volk und Patricier!

Gianettino. So ſteh' ich wie Nero auf dem Berg, und ſehe dem poſſirlichen Brande zu —

Lomellin. Bis ſich die ganze Maſſe des Aufruhrs einem Parteigänger zuwirft, der ehrgeizig genug iſt, in der Verwuſtung zu ernten.

Gianettino. Poſſen! Poſſen! Ich kenne nur Einen, der fürchterlich werden könnte, und für den iſt geſorgt.

Lomellin. Seine Durchlaucht. (Andreas kommt. Beide verneigen ſich tief.)

Andreas. Signor Lomellin! Meine Nichte wünſcht auszufahren.

Lomellin. Ich werde die Gnade haben, ſie zu begleiten. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Andreas. Gianettino.

Andreas. Höre, Neffe! Ich bin ſchlimm mit dir zufrieden!

Gianettino. Gönnen Sie mir Gehör, durchlauchtigſter Oheim!

Andreas. Dem zerlumpteſten Bettler in Genua, wenn er es werth iſt. Einem Buben niemals, und wär' er mein Neffe. Gnädig genug, daß ich dir den Oheim zeige; du verdienſt den Herzog und ſeine Signoria zu hören!

Gianettino. Nur ein Wort, gnädigſter Herr —

Andreas. Höre, was du gethan haſt, und verantworte dich dann — — Du haſt ein Gebäude umgeriſſen, das ich in einem halben Jahrhundert ſorgſam zuſammenfügte — das Mauſoleum deines Oheims — ſeine einzige Pyramide — — die Liebe der Genueſer. Den Leichtſinn verzeiht dir Andreas.

Gianettino. Mein Oheim und Herzog —

Andreas. Unterbrich mich nicht. Du haſt das ſchönſte Kunſtwerk der Regierung verletzt, das ich ſelbſt den Genueſern vom Himmel holte, das mich ſo viele Nächte gekoſtet, ſo viele Gefahren und Blut. Vor ganz Genua haſt du meine fürſtliche Ehre beſudelt, weil du für meine Anſtalt keine Achtung zeigteſt. Wem wird ſie heilig ſeyn, wenn mein Blut ſie verachtet? — Dieſe Dummheit verzeiht dir der Oheim.

Gianettino (beleidigt). Gnädigſter Herr, Sie haben mich zu Genua's Herzog erzogen.

Andreas. Schweig — du biſt ein Hochverräther des Staats und haſt das Herz ſeines Lebens verwundet. Merke dir's, Knabe! Es heißt — Unterwerfung! — Weil der Hirt

am Abend ſeines Tagwerks zurücktrat, wähnteſt du die Heerde verlaſſen? Weil Andreas eisgraue Haare trägt, trampelteſt du wie ein Gaſſenjunge auf den Geſetzen?

Gianettino. (trotzig). Gemach, Herzog. Auch in meinen Adern ſiedet das Blut des Andreas, vor dem Frankreich erzitterte.

Andreas. Schweig! befehl' ich — Ich bin gewohnt, daß das Meer aufhorcht, wenn ich rede — Mitten in ihrem Tempel ſpieſt du die majeſtätiſche Gerechtigkeit an. Weißt du, wie man das ahndet, Rebelle? — Jetzt antworte!

(Gianettino heftet den Blick ſprachlos zu Boden.)

Andreas. Unglückſeliger Andreas! In deinem eigenen Herzen haſt du den Wurm deines Verdienſtes ausgebrütet. — Ich baute den Genueſern ein Haus, das der Vergänglichkeit ſpotten ſollte, und werfe den erſten Feuerbrand hinein; dieſen! Dank' es, Unbeſonnener, dieſem eisgrauen Kopf, der von Familienhänden zur Grube gebracht ſeyn will — Dank es meiner gottloſen Liebe, daß ich den Kopf des Empörers dem beleidigten Staat nicht — vom Blutgerüſte zuwerfe.

(Schnell ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Lomellin außer Athem, erſchrocken. Gianettino ſieht dem Herzog glühend und ſprachlos nach.

Lomellin. Was hab' ich geſehen? was angehört? Jetzt! Jetzt! Fliehen Sie, Prinz! Jetzt iſt Alles verloren.

Gianettino (mit Ingrimm). Was war zu verlieren?

Lomellin. Genua, Prinz. Ich komme vom Markt. Das Volk drängt ſich um einen Mohren, der an Stricken dahin geſchleift wurde; der Graf von Lavagna, über die dreihundert Nobili ihm nach bis ins Richthaus, wo die Verbrecher gefoltert werden. Der Mohr war über einem Meuchelmord ertappt worden, den er an dem Fiesco vollſtrecken ſollte.

Gianettino (ſtampft mit dem Fuß). Was? Sind heut' alle Teufel los?

Lomellin. Man inquirirte ſcharf, wer ihn beſtochen. Der Mohr geſtand nichts. Man brachte ihn auf die erſte Folter. Er geſtand nichts. Man brachte ihn auf die zweite. Er ſagte aus, ſagte aus — gnädiger Herr, wo gedachten Sie hin, da Sie Ihre Ehre einem Taugenichts preisgaben?

Gianettino (ſchnaubt ihn wild an). Frage mich nichts!

Lomellin. Hören Sie weiter. Kaum war das Wort Doria ausgeſprochen — lieber hätt' ich meinen Namen auf der Schreibtafel des Teufels geleſen, als hier den Ihrigen gehört — ſo zeigte ſich Fiesco dem Volk. Sie kennen ihn, den Mann, der befehlend flehet, den Wucherer mit den Herzen der Menge. Die ganze Verſammlung ging ihm athemlos in ſtarren, ſchrecklichen Gruppen entgegen; er ſprach wenig, aber ſtreifte den blutenden Arm auf, das Volk ſchlug ſich um die fallenden Tropfen, wie um Reliquien. Der Mohr wurde ſeiner Willkür übergeben, und Fiesco — ein Herzſtoß für uns — Fiesco begnadigte ihn. Jetzt raste die Stille des Volks in einen brüllenden Laut aus, jeder Athem zernichtete einen Doria, Fiesco wurde auf tauſendſtimmigem Vivat nach Hauſe getragen.

Gianettino (mit einem dumpfen Gelächter). Der Aufruhr ſchwelle mir an die Gurgel — Kaiſer Karl! Mit dieſer einzigen Sylbe will ich ſie niederwerfen, daß in ganz Genua auch keine Glocke mehr ſummen ſoll.

Lomellin. Böhmen liegt weit von Italien — Wenn Karl ſich beeilt, kann er noch zeitig genug zu Ihrem Leichenſchmauſe kommen.

Gianettino (zieht einen Brief mit großem Siegel hervor). Glück genug alſo, daß er ſchon hier iſt! — Verwundert ſich Lomellin? Glaubt er mich tolldreiſt genug, wüthige Republicaner zu reizen, wenn ſie nicht ſchon verkauft und verrathen wären.

Lomellin (betreten). Ich weiß nicht, was ich denke.

Gianettino. Ich denke etwas, das du nicht weißt. Der Schluß iſt gefaßt. Uebermorgen fallen zwölf Senatoren. Doria wird Monarch und Kaiſer Karl wird ihn ſchützen — Du trittſt zurück?

Lomellin. Zwölf Senatoren! Mein Herz iſt nicht weit genug, eine Blutſchuld zwölfmal zu faſſen.

Gianettino. Närrchen, am Thron wirft man ſie nieder. Siehſt du, ich überlegte mit Karls Miniſtern, daß Frankreich in Genua noch ſtarke Parteien hätte, die es ihm zum Zweitenmal in die Hände ſpielen könnten, wenn man ſie nicht in der Wurzel vertilgte. Das wurmte beim alten Karl. Er unterſchrieb meinen Anſchlag — und du ſchreibſt, was ich dictire.

Lomellin. Noch weiß ich nicht —

Gianettino. Setze dich! Schreib'!

Lomellin. Was ſchreib' ich aber. (Setzt ſich.).

Gianettino. Die Namen der zwölf Candidaten — Franz Zenturione.

Lomellin (ſchreibt). Zum Dank für ſein Votum führt er den Leichenzug.

Gianettino. Cornelio Calva.

Lomellin. Calva.

Gianettino. Michael Zibo.

Lomellin. Eine Abkuhlung auf die Procuratur.

Gianettino. Thomas Aſſerato mit drei Brüdern. (Lomellin hält inne.)

Gianettino (nachdrücklich). Mit drei Brüdern.

Lomellin (ſchreibt). Weiter.

Gianettino. Fiesco von Lavagna.

Lomellin. Geben Sie Acht! geben Sie Acht! Sie werden über dieſem ſchwarzen Stein noch den Hals brechen.

Gianettino. Scipio Bourgognino.

Lomellin. Der mag anderswo Hochzeit halten.

Gianettino. Wo ich Brautführer bin — Raphael Sacco.

Lomellin. Dem ſollt' ich Pardon auswirken, bis er mir meine fünftauſend Scudi bezahlt hat. (Schreibt.) Der Tod macht quitt.

Gianettino. Vincent Calcagno.

Lomellin. Calcagno — den Zwölften ſchreib' ich auf meine Gefahr, oder unſer Todfeind iſt vergeſſen.

Gianettino. Ende gut, Alles gut. Joſeph Verrina.

Lomellin. Das war der Kopf des Wurms. (Steht auf, ſtreut Sand, fliegt die Schrift durch, reicht ſie dem Prinzen.) Der Tod gibt übermorgen prächtige Gala, und hat zwölf genueſiſche Fürſten geladen.

Gianettino (tritt zum Tiſch, unterzeichnet). Es iſt geſchehen — In zwei Tagen iſt Dogewahl. Wenn die Signoria verſammelt iſt, werden die Zwölf auf das Signal eines Schnupftuchs mit einem plötzlichen Schuß geſtreckt, wenn zugleich meine zweihundert Deutſchen das Rathhaus mit Sturm beſetzen. Iſt das vorbei, tritt Gianettino Doria in den Saal und läßt ſich huldigen. (Klingelt.)

Lomellin. Und Andreas?

Gianettino (verächtlich). Iſt ein alter Mann. (Ein Bedienter.) Wenn der Herzog fragt, ich bin in der Meſſe. (Be-

dienter ab.) Der Teufel, der in mir ſteckt, kann nur in Heiligenmaske incognito bleiben.

Lomellin. Aber das Blatt, Prinz?

Gianettino. Nimmſt du, läſſeſt es durch unſere Partei circuliren. Dieſer Brief muß mit Extrapoſt nach Levanto. Er unterrichtet den Spinola von Allem, und heißt ihn früh acht Uhr in der Hauptſtadt hier eintreffen. (Will fort.)

Lomellin. Ein Loch im Faß, Prinz! Fiesco beſucht keinen Senat mehr.

Gianettino (zurückrufend). Doch noch **einen** Meuter wird Genua haben? — Ich ſorge dafür. (Ab in ein Seitenzimmer. Lomellin fort durch ein anderes.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorzimmer bei Fiesco.

Fiesco mit Briefen und Wechſeln. **Mohr.**

Fiesco. Alſo vier Galeeren ſind eingelaufen?

Mohr. Liegen glücklich in der Darſena vor Anker.

Fiesco. Das kommt erwünſcht. Woher die Expreſſen?

Mohr. Von Rom, Piacenza und Frankreich.

Fiesco (bricht die Briefe auf, fliegt ſie durch). Willkommen, willkommen in Genua! (Sehr aufgeräumt.) Die Couriere werden **fürſtlich** bewirthet.

Mohr. Hum! (Will gehen.)

Fiesco. Halt! halt! Hier kommt Arbeit für dich die Fülle.

Mohr. Was ſteht zu Befehl? Die Naſe des Spürers oder der Stachel des Skorpions?

Fieſco. Für jetzt des Lockvogels Schlag. Morgen früh werden zweitauſend Mann verkappt zur Stadt hereinſchleichen, Dienſte bei mir zu nehmen. Vertheile du deine Handlanger an den Thoren herum, mit der Ordre, auf die eintretenden Paſſagiers ein wachſames Auge zu haben. Einige werden als ein Trupp Pilgrime kommen, die nach Loretto wallfahrten gehen, Andere als Ordensbrüder, oder Savoyarden, oder als Komödianten, wieder Andere als Krämer, oder als ein Trupp Muſikanten, die Meiſten als abgedankte Soldaten, die genueſiſches Brod eſſen wollen. Jeder Fremde wird ausgefragt, wo er einſtelle? antwortet er: zur goldenen Schlange, ſo muß man ihn freundlich grüßen und meine Wohnung bedeuten. Höre, Kerl! aber ich baue auf deine Klugheit.

Mohr. Herr! wie auf meine Bosheit. Entwiſcht mir eine Locke Haar, ſo ſollt Ihr meine zwei Augen in eine Windbüchſe laden und Sperlinge damit ſchießen. (Will fort.)

Fieſco. Halt! noch eine Arbeit. Die Galeeren werden der Nation ſcharf in die Augen ſtechen. Merke auf, was davon Rede wird. Fragt dich Jemand, ſo haſt du von weitem murmeln gehört, daß dein Herr damit Jagd auf die Türken mache. Verſteheſt du?

Mohr. Verſtehe. Die Bärte der Beſchnittenen liegen oben drauf. Was im Korb iſt, weiß der Teufel. (Will fort.)

Fieſco. Gemach. Noch eine Vorſicht. Gianettino hat neuen Grund, mich zu haſſen und mir Fallen zu ſtellen. Geh', beobachte dein am eraden, ob du nicht irgendwo einen Meuchelmord witterſt. Doria beſucht die verdächtigen Häuſer. Hänge dich an die Töchter der Freude. Die Geheimniſſe des Cabinets ſtecken ſich gern in die Falten eines Weiberrocks; verſprich ihnen goldſpeiende Kunden — Verſprich deinen Herrn. Nichts kann

zu ehrwürdig ſeyn, das du nicht in dieſen Moraſt untertauchen ſollſt, bis du den feſten Boden fühlſt.

Mohr. Halt! Holla! Ich habe den Eingang bei einer gewiſſen Diana Bononi, und bin gegen fünf Vierteljahre ihr Zuführer geweſen. Vorgeſtern ſah ich den Procurator Lomellino aus ihrem Hauſe kommen.

Fiesco. Wie gerufen. Eben der Lomellino iſt der Hauptſchlüſſel zu allen Tollheiten Doria's. Gleich morgen früh mußt du hingehen. Vielleicht iſt er heute Nacht dieſer keuſchen Luna Endymion.

Mohr. Noch einen Umſtand, gnädiger Herr! Wenn mich die Genueſer fragen — und ich bin des Teufels! das werden ſie — wenn ſie mich jetzt fragen: was denkt Fiesco zu Genua? — Werdet Ihr Eure Maske noch länger tragen, oder was ſoll ich antworten?

Fiesco. Antworten? Wart! Die Frucht iſt ja zeitig. Wehen verkündigen die Geburt — Genua liege auf dem Block, ſollſt du antworten, und dein Herr heiße Johann Ludwig Fiesco.

Mohr (ſich froh ſtreckend). Was ich anbringen will, daß ſich's gewaſchen haben ſoll, bei meiner hundsvöttiſchen Ehre! — Aber nun hell auf, Freund Haſſan! In ein Weinhaus zuerſt! Meine Füße haben alle Hände voll zu thun — ich muß meinen Magen careſſiren, daß er bei meinen Beinen das Wort redet. (Eilt ab, kommt aber ſchnell zurück.) A propos! Bald hätt' ich das verplaudert. Was zwiſchen Eurer Frau und Calcagno vorging, habt Ihr gern wiſſen mögen? — Ein Korb ging vor, Herr, und das war Alles. (Läuft davon.)

Sechzehnter Auftritt.

Fiesco bei ſich.

Ich bedaure, Calcagno — Meinen Sie etwa, ich würde den empfindlichen Artikel meines Ehebetts Preis geben, wenn mir meines Weibes Tugend und mein eigener Werth nicht Handſchrift genug ausgeſtellt hätten? Doch willkommen mit dieſer Schwägerſchaft. Du biſt ein guter Soldat. Das ſoll mir deinen Arm zu Doria's Untergang kuppeln! — — (Mit ſtarkem Schritt auf und nieder.) Jetzt, Doria, mit mir auf den Kampfplatz! Alle Maſchinen des großen Wageſtücks ſind im Gang. Zum ſchaudernden Concert alle Inſtrumente geſtimmt. Nichts fehlt, als die Larve herabzureißen und Genua's Patrioten den Fiesco zu zeigen. (Man hört kommen.) Ein Beſuch! Wer mag mich jetzt ſtören?

Siebenzehnter Auftritt.

Voriger. Verrina. Romano mit einem Tableau. **Sacco. Bourgognino. Calcagno.** Alle verneigen ſich.

Fiesco (ihnen entgegen, voll Heiterkeit). Willkommen, meine würdigen Freunde! Welche wichtige Angelegenheit führt Sie ſo vollzählig zu mir? — Du auch da, theurer Bruder Verrina? Ich würde bald verlernt haben, dich zu kennen, wären meine Gedanken nicht fleißiger um dich, als meine Augen. War's nicht ſeit dem letzten Ball, daß ich meinen Verrina entbehrte?

Verrina. Zähl' ihm nicht nach, Fiesco. Schwere Laſten haben indeß ſein graues Haupt gebeugt. Doch genug hievon.

Fiesco. Nicht genug für die wißbegierige Liebe. Du wirſt mir mehr ſagen müſſen, wenn wir allein ſind. (Zu Bourgognino.) Willkommen, junger Held! Unſere Bekanntſchaft iſt noch grün, aber meine Freundſchaft iſt zeitig. Haben Sie Ihre Meinung von mir verbeſſert?

Bourgognino. Ich bin auf dem Wege.

Fiesco. Verrina, man ſagt mir, daß dieſer junge Cavalier dein Tochtermann werden ſoll. Nimm meinen ganzen Beifall zu dieſer Wahl. Ich hab' ihn nur Einmal geſprochen, und doch würd' ich ſtolz ſeyn, wenn er der meinige wäre.

Verrina. Dieſes Urtheil macht mich eitel auf meine Tochter.

Fiesco (zu den Andern). Sacco? Calcagno? — Lauter ſeltene Erſcheinungen in meinem Zimmer! Beinahe möcht' ich mich meiner Dienſtfertigkeit ſchämen, wenn Genua's edelſte Zierden ſie vorübergehen. — Und hier begrüße ich einen fünften Gaſt, mir zwar fremd, doch empfohlen genug durch dieſen würdigen Cirkel.

Romano. Es iſt ein Maler ſchlechtweg, gnädiger Herr, Romano mit Namen, der ſich vom Diebſtahl an der Natur ernährt, kein Wappen hat, als ſeinen Pinſel, und nun gegenwärtig iſt, (mit einer tiefen Verbeugung) die große Linie zu einem Brutuskopfe zu finden.

Fiesco. Ihre Hand, Romano. Ihre Meiſterin iſt eine Verwandte meines Hauſes. Ich liebe ſie bruderlich. Kunſt iſt die rechte Hand der Natur. Dieſe hat nur Geſchöpfe, jene hat Menſchen gemacht. Was malen Sie aber, Romano?

Romano. Scenen aus dem nervigen Alterthum. Zu Florenz ſteht mein ſterbender Hercules, meine Kleo-

patra zu Venedig, der wüthende Ajax zu Rom, wo die Helden der Vorwelt — im Vatican wieder auferſtehen.

Fiesco. Und was iſt wirklich Ihres Pinſels Beſchäftigung?

Romano. Er iſt weggeworfen, gnädiger Herr. Das Licht des Genie's bekam weniger Fett, als das Licht des Lebens. Ueber einen gewiſſen Punkt hinaus brennt nur die papierne Krone. Hier iſt meine letzte Arbeit.

Fiesco (aufgeräumt). Sie könnte nicht erwünſchter gekommen ſeyn. Ich bin heute ganz ungewöhnlich heiter, mein ganzes Weſen feiert eine gewiſſe heroiſche Ruhe, ganz offen für die ſchöne Natur. Stellen Sie Ihr Tableau auf. Ich will mir ein rechtes Feſt daraus bereiten. Tretet herum, meine Freunde. Wir wollen uns ganz dem Künſtler ſchenken. Stellen Sie Ihr Tableau auf.

Verrina (winkt den Andern). Nun merket auf, Genueſer!

Romano (ſtellt das Gemälde zurecht). Das Licht muß von der Seite ſpielen. Ziehen Sie jenen Vorhang auf. Dieſen laſſen Sie fallen. Gut. (Er tritt auf die Seite.) Es iſt die Geſchichte der Virginia und des Appius Claudius.

(Lange ausdrucksvolle Pauſe, worin Alle die Malerei betrachten.)

Verrina (in Begeiſterung). Spritz' zu, eisgrauer Vater! — Zuckſt du, Tyrann? — Wie ſo bleich ſteht ihr Klötze, Römer — ihm nach, Römer — das Schlachtmeſſer blinkt — Mir nach, Klötze, Genueſer — Nieder mit Doria! Nieder! nieder! (Er haut gegen das Gemälde.)

Fiesco (lächelnd zum Maler). Fordern Sie mehr Beifall? Ihre Kunſt macht dieſen alten Mann zum bartloſen Träumer.

Verrina (erſchöpft). Wo bin ich? Wo ſind ſie hingekommen? Weg, wie Blaſen? Du hier, Fiesco? Der Tyrann lebt noch, Fiesco?

Fiesco. Siehſt du? Ueber vielem Sehen haſt du die Augen

vergeſſen. Dieſen Römerkopf findeſt du bewundernswerth? Weg mit ihm! Hier das Mädchen blick' an! Dieſer Ausdruck, wie weich! wie weiblich! Welche Anmuth auch aus den welkenden Lippen! Welche Wolluſt im verlöſchenden Blick! Unnachahmlich! göttlich, Romano! — Und noch die weiße, blendende Bruſt, wie angenehm noch von des Athems letzten Wellen gehoben! Mehr ſolche Nymphen, Romano, ſo will ich vor Ihren Phantaſien knieen und der Natur einen Scheidebrief ſchreiben.

Bourgognino. Verrina, iſt das deine gehoffte herrliche Wirkung?

Verrina. Faſſe Muth, Sohn. Gott verwarf den Arm des Fiesco, er muß auf den unſrigen rechnen.

Fiesco (zum Maler). Ja, es iſt Ihre letzte Arbeit, Romano. Ihr Mark iſt erſchöpft. Sie rühren keinen Pinſel mehr an. Doch über des Künſtlers Bewunderung vergeſſ' ich das Werk zu verſchlingen. Ich könnte hier ſtehen und hingaffen, und ein Erdbeben überhören. Nehmen Sie Ihr Gemälde weg. Sollt' ich Ihnen dieſen Virginiakopf bezahlen, müßt' ich Genua in Verſatz geben. Nehmen Sie weg.

Romano. Mit Ehre bezahlt ſich der Künſtler. Ich ſchenke es Ihnen. (Er will hinaus.)

Fiesco. Eine kleine Geduld, Romano. (Er geht mit majeſtätiſchem Schritt im Zimmer und ſcheint über etwas Großes zu denken. Zuweilen betrachtet er die Andern fliegend und ſcharf, endlich nimmt er den Maler bei der Hand, führt ihn vor das Gemälde.) Tritt her, Maler! (Aeußerſt ſtolz und mit Würde.) So trotzig ſtehſt du da, weil du Leben auf todten Tüchern heuchelſt und große Thaten mit kleinem Aufwand verewigſt. Du prahlſt mit Poetenhitze, der Phantaſie markloſem Marionettenſpiel, ohne Herz, ohne thatenwärmende Kraft; ſtürzeſt Tyrannen auf Leinwand; — biſt ſelbſt ein elender Sklave! Machſt Republiken mit einem

Pinſel frei; — kannſt deine eignen Ketten nicht brechen! (Voll und befehlend.) Geh'! Deine Arbeit iſt Gaukelwerk — der Schein weiche der That — (mit Größe, indem er das Tableau umwirft.) Ich habe gethan, was du — nur malteſt. (Alle erſchüttert. Romano trägt ſein Tableau mit Beſtürzung fort.)

Achtzehnter Auftritt.

Fiesco. Verrina. Bourgognino. Sacco. Calcagno.

Fiesco (unterbricht eine Pauſe des Erſtaunens). Dachtet ihr, der Löwe ſchliefe, weil er nicht brüllte? Waret ihr eitel genug, euch zu überreden, daß ihr die Einzigen wäret, die Genua's Ketten fühlten? die Einzigen, die ſie zu zerreißen wünſchten? Eh' ihr ſie nur fern raſſeln hörtet, hatte ſie ſchon Fiesco zerbrochen. (Er öffnet die Schatulle, nimmt ein Paket Briefe heraus, die er alle über die Tafel breitet.) Hier Soldaten von Parma — hier franzöſiſches Geld — — hier vier Galeeren vom Papſt. Was fehlt noch, einen Tyrannen in ſeinem Neſt aufzujagen? Was wißt ihr noch zu erinnern? (Da ſie alle erſtarrt ſchweigen, tritt er von der Tafel, mit Selbſtgefühl.) Republicaner, ihr ſeyd geſchickter, Tyrannen zu verfluchen, als ſie in die Luft zu ſprengen. (Alle, außer Verrina, werfen ſich ſprachlos dem Fiesco zu Füßen.)

Verrina. Fiesco! — mein Geiſt neigt ſich vor dem deinigen — mein Knie kann es nicht — Du biſt ein großer Menſch; — aber — Steht auf, Genueſer.

Fiesco. Ganz Genua ärgert ſich an dem Weichling Fiesco. Ganz Genua fluchte über den verbuhlten Schurken Fiesco.

Genueſer! Genueſer! Meine Buhlerei hat den argliſtigſten Deſpoten betrogen, meine Tollheit hat eurem Fürwitz meine gefährliche Weisheit verhüllt. In den Windeln der Ueppigkeit lag das erſtaunliche Werk der Verſchwörung gewickelt. Genug. Genua kennt mich in euch. Mein ungeheuerſter Wunſch iſt befriedigt.

Bourgognino (wirft ſich unmuthig in einen Seſſel). Bin ich denn gar nichts mehr?

Fiesco. Aber laßt uns ſchleunig von Gedanken zu Thaten gehen. Alle Maſchinen ſind gerichtet. Ich kann die Stadt von Land und Waſſer beſtürmen. Rom, Frankreich und Parma bedecken mich. Der Adel iſt ſchwierig. Des Pöbels Herzen ſind mein. Die Tyrannen hab' ich in Schlummer geſungen. Die Republik iſt zu einem Umguſſe zeitig. Mit dem Glück ſind wir fertig. Nichts fehlt — Aber Verrina iſt nachdenkend?

Bourgognino. Geduld. Ich hab' ein Wörtchen, das ihn raſcher aufſchrecken ſoll, als des jüngſten Tages Poſaunenruf. (Er tritt zu Verrina, ruft ihm bedeutend zu.) Vater, wach' auf! Deine Bertha verzweifelt.

Verrina. Wer ſprach das? — Zum Werk, Genueſer!

Fiesco. Ueberlegt den Entwurf zur Vollſtreckung. Ueber dem ernſten Geſpräch hat uns die Nacht überraſcht. Genua liegt ſchlafen. Der Tyrann fällt erſchöpft von den Sünden des Tages nieder. Wachet für Beide!

Bourgognino. Ehe wir ſcheiden, laßt uns den heldenmüthigen Bund durch eine Umarmung beſchwören. (Sie ſchließen mit verſchränkten Armen einen Kreis.) Hier wachſen Genua's fünf größte Herzen zuſammen, Genua's größtes Loos zu entſcheiden. (Drücken ſich inniger.) Wenn der Weltbau auseinander fällt und der Spruch des Gerichts auch die Bande des Bluts, auch der

Liebe zerſchneidet, bleibt dieſes fünffache Heldenblatt ganz! (Treten auseinander.)

Verrina. Wann verſammeln wir uns wieder?

Fiesco. Morgen Mittag will ich eure Meinungen ſammeln.

Verrina. Morgen Mittag denn. Gute Nacht, Fiesco! Bourgognino, komm! Du wirſt etwas Seltſames hören. (Beide ab.)

Fiesco (zu den Andern). Geht ihr zu den Hinterthoren hinaus, daß Doria's Spione nichts merken. (Alle entfernen ſich.)

Neunzehnter Auftritt.

Fiesco, der nachdenkend auf und nieder gehet.

Welch ein Aufruhr in meiner Bruſt! welche heimliche Flucht der Gedanken — Gleich verdächtigen Brüdern, die auf eine ſchwarze That ausgehen, auf den Zehen ſchleichen, und ihr flammroth Geſicht furchtſam zu Boden ſchlagen, ſtehlen ſich die üppigen Phantome an meiner Seele vorbei — Haltet! haltet! Laßt mich euch ins Angeſicht leuchten — — ein guter Gedanke ſtählet des Mannes Herz und zeigt ſich heldenmäßig dem Tage. — Ha! ich kenne euch! — das iſt die Liverei des ewigen Lügners — verſchwindet! (Wieder Pauſe, darauf lebhafter.) Republicaner Fiesco? Herzog Fiesco? — Gemach — Hier iſt der gähe Hinunterſturz, wo die Mark der Tugend ſich ſchließt, ſich ſcheiden Himmel und Hölle — Eben hier haben Helden geſtrauchelt und Helden ſind geſunken, und die Welt belegt ihre Namen mit Flüchen — Eben hier haben Helden gezweifelt, und Helden ſind ſtill geſtanden und Halbgötter ge=

worden — (Raſcher.) Daß ſie mein ſind, die Herzen von Genua? Daß von meinen Händen dahin, dorthin ſich gängeln läßt, das furchtbare Genua? — O über die ſchlaue Sünde, die einen Engel vor jeden Teufel ſtellt — Unglückſelige Schwingſucht! uralte Buhlerin! Engel küßten an deinem Halſe den Himmel hinweg, und der Tod ſprang aus deinem kreiſenden Bauche — (Sich ſchaudernd ſchüttelnd.) Engel ſingſt du mit Sirenentrillern von Unendlichkeit ein — Menſchen angelſt du mit Gold, Weibern und Kronen! (Nach einer nachdenkenden Pauſe, feſt.) Ein Diadem erkämpfen, iſt groß. Es wegwerfen, iſt göttlich. (Entſchloſſen.) Geh unter, Tyrann! Sey frei, Genua, und ich (ſanft geſchmolzen) dein glücklichſter Bürger.

Dritter Aufzug.

Furchtbare Wildniß.

Erſter Auftritt.

Verrina. Bourgognino kommen durch die Nacht.

Bourgognino (ſteht ſtill). Aber wohin führſt du mich, Vater? Der dumpfe Schmerz, womit du mich abriefſt, keucht noch immer aus deinem arbeitenden Odem. Unterbrich dieſes grauenvolle Schweigen. Rede. Ich folge nicht weiter.

Verrina. Das iſt der Ort.

Bourgognino. Der ſchrecklichſte, den du auffinden konnteſt. Vater, wenn das, was du hier vornehmen wirſt, dem Orte gleichſieht, Vater, ſo werden meine Haarſpitzen aufwärts ſpringen.

Verrina. Doch blühet das, gegen die Nacht meiner Seele. Folge mir dahin, wo die Verweſung Leichname morſch frißt und der Tod ſeine ſchaudernde Tafel hält — dahin, wo das Gewinſel verlorner Seelen Teufel beluſtigt und des Jammers undankbare Thränen im durchlöcherten Siebe der Ewigkeit ausrinnen — dahin, mein Sohn, wo die Welt ihre Looſung ändert und die Gottheit ihr allgütiges Wappen bricht — dort will ich

zu dir durch Verzerrungen ſprechen, und mit Zähnklappern wirſt du hören.

Bourgognino. Hören? Was? ich beſchwöre dich.

Verrina. Jüngling! ich fürchte — Jüngling, dein Blut iſt roſenroth — dein Fleiſch iſt mild geſchmeidig; dergleichen Naturen fühlen menſchlich weich; an dieſer empfindenden Flamme ſchmilzt meine grauſame Weisheit. Hätte der Froſt des Alters oder der bleierne Gram den fröhlichen Sprung deiner Geiſter gelähmt — hätte ſchwarzes, klumpiges Blut der leidenden Natur den Weg zum Herzen geſperrt, dann wärſt du geſchickt, die Sprache meines Grams zu verſtehen und meinen Entſchluß anzuſtaunen.

Bourgognino. Ich werde ihn hören und mein machen.

Verrina. Nicht darum, mein Sohn — Verrina wird damit dein Herz verſchonen. O Scipio, ſchwere Laſten liegen auf dieſer Bruſt — ein Gedanke, grauenvoll, wie die lichtſcheue Nacht — ungeheuer genug, eine Mannsbruſt zu ſprengen — Siehſt du? Allein will ich ihn vollführen — allein tragen kann ich ihn nicht. Wenn ich ſtolz wäre, Scipio, ich könnte ſagen, es iſt eine Qual, der einzige große Mann zu ſeyn — Größe iſt dem Schöpfer zur Laſt gefallen, und er hat Geiſter zu Vertrauten gemacht — Höre, Scipio!

Bourgognino. Meine Seele verſchlingt die deinige.

Verrina. Höre, aber erwidere nichts. Nichts, junger Menſch! Hörſt du? Kein Wort ſollſt du darauf ſagen — Fiesco muß ſterben!

Bourgognino (mit Beſtürzung). Sterben! Fiesco!

Verrina. Sterben! — Ich danke dir, Gott! es iſt heraus — Fiesco ſterben, Sohn, ſterben durch mich! — Nun geh' — es gibt Thaten, die ſich keinem Menſchen-Urtheil mehr unterwerfen — nur den Himmel zum Schiedsmann erkennen. — Das

iſt eine davon. Geh'. Ich will weder deinen Tadel, noch deinen Beifall. Ich weiß, was ſie mich koſtet, und damit gut. Doch höre — du könnteſt dich wohl gar wahnſinnig daran denken — Höre — ſahſt du ihn geſtern in unſerer Beſtürzung ſich ſpiegeln? Der Mann, deſſen Lächeln Italien irre führte, wird er Seinesgleichen in Genua dulden? Geh'. Den Tyrannen wird Fiesco ſtürzen, das iſt gewiß! Fiesco wird Genua's gefährlichſter Tyrann werden, das iſt gewiſſer! (Er geht ſchnell ab. Bourgognino blickt ihm ſtaunend und ſprachlos nach, dann folgt er ihm langſam.)

Zweiter Auftritt.

Saal bei Fiesco. In der Mitte des Hintergrundes eine große Glasthür, die den Proſpect über das Meer und Genua öffnet. Morgendämmerung.

Fiesco vor'm Fenſter.

Was iſt das? — Der Mond iſt unter — Der Morgen kommt feurig aus der See — Wilde Phantaſien haben meinen Schlaf aufgeſchwelgt — mein ganzes Weſen krampfig um meine Empfindung gewälzt — Ich muß mich im Öffnen dehnen. (Er macht die Glasthür auf. Stadt und Meer vom Morgenroth überflammt. Fiesco mit ſtarken Schritten im Zimmer.) Daß ich der größte Mann bin im ganzen Genua! und die kleineren Seelen ſollten ſich nicht unter die große verſammeln? — Aber ich verletze die Tugend! (Steht ſtill.) Tugend? — Der erhabene Kopf hat andere Verſuchungen, als der gemeine — Sollt' er Tugend mit

ihm zu theilen haben? Der Harniſch, der des Pygmäen ſchmächtigen Körper zwingt, ſollte der einem Rieſenleib anpaſſen müſſen?

Die Sonne geht auf über Genua.

Dieſe majeſtätiſche Stadt! (Mit offenen Armen dagegen eilend.) Mein! und darüber emporzuflammen, gleich dem königlichen Tag, und darüber zu brüten mit Monarchenkraft — all die kochenden Begierden — all die nimmerſatten Wünſche in dieſem grundloſen Ocean unterzutauchen — — Gewiß! wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, ſo adelt doch der Preis den Betrüger. Es iſt ſchimpflich, eine volle Börſe zu leeren — es iſt frech, eine Million zu veruntreuen, aber es iſt namenlos groß, eine Krone zu ſtehlen. Die Schande nimmt ab mit der wachſenden Sünde. (Pauſe, dann mit Ausdruck.) Gehorchen! — Herrſchen! — ungeheure ſchwindlichte Kluft — Legt Alles hinein, was der Menſch Koſtbares hat — eure gewonnenen Schlachten, Eroberer — Künſtler, eure unſterblichen Werke — eure Wollüſte, Epikure — eure Meere und Inſeln, ihr Weltumſchiffer! Gehorchen und Herrſchen! Seyn und Nichtſeyn! Wer über den ſchwindlichten Graben vom letzten Seraph zum Unendlichen ſetzt, wird auch dieſen Sprung ausmeſſen. (Mit erhabenem Spiel.) Zu ſtehen in jener ſchrecklich erhabenen Höhe — niederzuſchmollen in der Menſchlichkeit reißenden Strudel, wo das Rad der blinden Betrügerin Schickſale ſchelmiſch wälzt — den erſten Mund am Becher der Freude — tief unten den geharniſchten Rieſen Geſetz am Gängelbande zu lenken — ſchlagen zu ſehen unvergoltene Wunden, wenn ſein kurzarmiger Grimm an das Geländer der Majeſtät unmächtig poltert — die unbändigen Leidenſchaften des Volks, gleich ſo viel ſtampfenden Roſſen, mit dem weichen Spiele des Zügels zu zwingen — den emporſtrebenden Stolz der Vaſallen

mit Einem — Einem Athemzug in den Staub zu legen, wenn der ſchöpferiſche Fürſtenſtab auch die Träume des fürſtlichen Fiebers ins Leben ſchwingt! Ha! welche Vorſtellung, die den ſtaunenden Geiſt über ſeine Linien wirbelt! — Ein Augenblick Fürſt hat das Mark des ganzen Daſeyns verſchlungen. Nicht der Tummelplatz des Lebens — ſein Gehalt beſtimmt ſeinen Werth. Zerſtücke den Donner in ſeine einfachen Sylben, und du wirſt Kinder damit in den Schlummer ſingen; ſchmelze ſie zuſammen in einen plötzlichen Schall, und der monarchiſche Laut wird den ewigen Himmel bewegen — Ich bin entſchloſſen! (Heroiſch auf und nieder.)

Dritter Auftritt.

Fiesco. Leonore tritt herein mit merklicher Angſt.

Leonore. Vergeben Sie, Graf. Ich fürchte, Ihre Morgenruhe zu ſtören.

Fiesco. (tritt höchſt betreten zurück). Gewiß, gnädige Frau, Sie überraſchen mich ſeltſam.

Leonore. Das begegnet nur den Liebenden nie.

Fiesco. Schöne Gräfin, Sie verrathen Ihre Schönheit an den feindlichen Morgenhauch.

Leonore. Auch wüßt' ich nicht, warum ich den wenigen Reſt für den Gram ſchonen ſollte.

Fiesco. Gram, meine Liebe! Stand ich bisher im Wahn, Staaten nicht umwühlen wollen, heiße Gemüthsruhe?

Leonore. Möglich — Doch fühl' ich, daß meine Weiberbruſt unter dieſer Gemüthsruhe bricht. Ich komme, mein Herr, Sie mit einer nichtsbedeutenden Bitte zu beläſtigen, wenn Sie Zeit für mich wegwerfen möchten. Seit ſieben Monaten hatt' ich den ſeltſamen Traum, Gräfin von Lavagna zu ſeyn. Er iſt verflogen. Der Kopf ſchmerzt mir davon. Ich werde den ganzen Genuß meiner unſchuldigen Kindheit zurückrufen müſſen, meine Geiſter von dieſem lebhaften Phantome zu heilen. Erlauben Sie darum, daß ich in die Arme meiner guten Mutter zurückkehre!

Fiesco (äußerſt beſtürzt). Gräfin!

Leonore. Es iſt ein ſchwaches, verzärteltes Ding, mein Herz, mit dem Sie Mitleiden haben müſſen. Auch die geringſten Andenken des Traums könnten meiner kranken Einbildung Schaden thun. Ich ſtelle deßwegen die letzten überbliebenen Pfänder ihrem rechtmäßigen Beſitzer zurück. (Sie legt einige Galanterien auf ein Tiſchchen.) Auch dieſen Dolch, der mein Herz durchfuhr — (ſeinen Liebesbrief) auch dieſen — und (indem ſie laut weinend hinausſtürzen will) behalte nichts, als die Wunde!

Fiesco (erſchüttert, eilt ihr nach, hält ſie auf). Leonore! Welch ein Auftritt! Um Gotteswillen!

Leonore (fällt matt in ſeinen Arm). Ihre Gemahlin zu ſeyn, hab' ich nicht verdient, aber Ihre Gemahlin hätte Achtung verdient — Wie ſie jetzt ziſchen, die Läſterzungen! Wie ſie auf mich herabſchielen, Genua's Damen und Mädchen! „Seht, wie ſie wegblüht, die Eitle, die den Fiesco heirathete!" — Grauſame Ahndung meiner weiblichen Hoffahrt! Ich hatte mein ganzes Geſchlecht verachtet, da mich Fiesco zum Brautaltare führte.

Fiesco. Nein, wirklich Signora! dieſer Auftritt iſt ſonderbar.

Leonore (für ſich). Ah, erwünſcht. Er wird blaß und roth. Jetzt bin ich muthig.

Fiesco. Nur zwei Tage, Gräfin, und dann richten Sie mich.

Leonore. Aufgeopfert — Laſſ' mich es nicht vor dir ausſprechen, jungfräuliches Licht! Aufgeopfert einer Buhlerin! Nein! Sehen Sie mich an, mein Gemahl! Wahrhaftig, die Augen, die ganz Genua in knechtiſches Zittern jagen, müſſen ſich jetzt vor den Thränen eines Weibes verkriechen —

Fiesco (äußerſt verwirrt). Nicht mehr, Signora! Nicht weiter!

Leonore (mit Wehmuth und etwas bitter). Ein ſchwaches Weiberherz zu zerfleiſchen! O es iſt des ſtarken Geſchlechts ſo würdig. — Ich warf mich in die Arme dieſes Mannes. An dieſen Starken ſchmiegten ſich wollüſtig alle meine weiblichen Schwächen. Ich übergab ihm meinen ganzen Himmel — Der großmüthige Mann verſchenkt ihn an eine —

Fiesco (ſtürzt ihr mit Heftigkeit ins Wort). Meine Leonore! nein! —

Leonore. Meine Leonore? — Himmel, habe Dank! das war wieder ächter Goldklang der Liebe. Haſſen ſollt' ich dich, Falſcher, und werfe mich hungrig auf die Broſamen deiner Zärtlichkeit. — Haſſen? Sagte ich haſſen, Fiesco? O glaub' es nicht! Sterben lehrt mich dein Meineid, aber nicht haſſen. Mein Herz iſt betrogen. (Man hört den Mohren.)

Fiesco. Leonore, erfüllen Sie mir eine kleine, kindiſche Bitte.

Leonore. Alles, Fiesco, nur nicht Gleichgültigkeit.

Fiesco. Was Sie wollen, wie Sie wollen. — (Bedeutend.) Bis Genua um zwei Tage älter iſt, fragen Sie nicht! verdammen Sie nicht! (Er führt ſie mit Anſtand in ein anderes Zimmer.)

Vierter Auftritt.

Mohr keuchend. **Fiesco.**

Fiesco. Woher ſo in Athem?

Mohr. Geſchwind, gnädiger Herr —

Fiesco. Iſt was ins Garn gelaufen?

Mohr. Leſt dieſen Brief. Bin ich denn wirklich da? Ich glaube, Genua iſt um zwölf Gaſſen kürzer worden, oder meine Beine um ſo viel länger. Ihr verblaßt? Ja, um Köpfe werden ſie karten, und der Eure iſt Tarock. Wie gefällt's Euch?

Fiesco (wirft den Brief erſchüttert auf den Tiſch). Krauskopf und zehn Teufel! wie kommſt du zu dieſem Brief?

Mohr. Ungefähr wie — Euer Gnaden zur Republik. Ein Expreſſer ſollte damit nach Levanto fliegen. Ich wittre den Fraß, laure dem Burſchen in einem Hohlweg auf. Baff, liegt der Marder — wir haben das Huhn.

Fiesco. Sein Blut über dich! Der Brief iſt nicht mit Geld zu bezahlen.

Mohr. Doch dank' ich für Silber. (Ernſthaft und wichtig.) Graf von Lavagna! Ich habe neulich einen Geluſt nach Eurem Kopf gehabt. (Indem er auf den Brief deutet.) Hier wär' er wieder — Jetzt, denk' ich, wären gnädiger Herr und Halunke quitt. Für's Weitere könnt Ihr Euch beim guten Freunde bedanken. (Reicht ihm einen zweiten Zettel.) Numero zwei.

Fiesco (nimmt das Blatt mit Erſtaunen). Wirſt du toll ſeyn?

Mohr. Numero zwei. (Er ſtellt ſich trotzig neben ihn, ſtemmt den Ellenbogen an.) Der Löwe hat's doch ſo dumm nicht gemacht, daß er die Maus pardonnirte? (Argliſtig.) Gelt! er hat's ſchlau gemacht! wer hätt' ihn auch ſonſt aus dem Garne genagt? — Nun? Wie behagt Euch das?

Fiesco. Kerl, wie viel Teufel beſoldeſt du?

Mohr. Zu dienen — nur einen, und der ſteht in gräflichem Futter.

Fiesco. Doria's eigene Unterſchrift! — Wo bringſt du das Blatt her?

Mohr. Warm aus den Händen meiner Bononi. Ich machte mich noch die geſtrige Nacht dahin, ließ Eure ſchönen Worte und Eure noch ſchöneren Zechinen klingen. Die letzten drangen durch. Früh ſechs ſollt' ich wieder anfragen. Der Graf war richtig dort, wie ihr ſagtet, und bezahlte mit Schwarz und Weiß das Weggeld zu einem contrebandenen Himmelreich.

Fiesco (aufgebracht). Ueber die feilen Weiberknechte! — Republiken wollen ſie ſtürzen, können einer Metze nicht ſchweigen. Ich ſehe aus dieſen Papieren, daß Doria und ſein Anhang Complot gemacht haben, mich mit eilf Senatoren zu ermorden und Gianettino zum ſouveränen Herzog zu machen.

Mohr. Nicht anders, und das ſchon am Morgen der Dogewahl, dem dritten des Monats.

Fiesco (raſch). Unſere flinke Nacht ſoll dieſen Morgen im Mutterleibe erwürgen — Geſchwind, Haſſan! — meine Sachen ſind reif — Rufe die Andern — wir wollen ihnen einen blutigen Vorſprung machen — Tummle dich, Haſſan!

Mohr. Noch muß ich Euch meinen Schubſack von Zeitungen ſtürzen. Zweitauſend Mann ſind glücklich hereinpракticirt.

Ich habe ſie bei den Capuzinern untergebracht, wo auch kein vorlauter Sonnenſtrahl ſie ausſpioniren ſoll. Sie brennen vor Neugier, ihren Herrn zu ſehen, und es ſind treffliche Kerle.

Fiesco. Aus jedem Kopf blüht ein Scudo für dich — Was murmelte Genua zu meine Galeeren?

Mohr. Das iſt ein Hauptſpaß, gnädiger Herr! Ueber die vierhundert Abenteurer, die der Friede zwiſchen Frankreich und Spanien auf den Sand geſetzt hat, niſteten ſich an meine Leute und beſtürmten ſie, ein gutes Wort für ſie bei Euch einzulegen, daß Ihr ſie gegen die Ungläubigen ſchicken mögt. Ich habe ſie auf den Abend zu Euch in den Schloßhof beſchieden.

Fiesco (froh). Bald ſollt' ich dir um den Hals fallen, Schurke! Ein Meiſterſtreich! Vierhundert ſagſt du? — Genua iſt nicht mehr zu retten. Vierhundert Scudi ſind dein.

Mohr (treuherzig). Gelt, Fiesco? Wir Zwei wollen Genua zuſammenſchmeißen, daß man die Geſetze mit den Beſen aufkehren kann — Das hab' ich Euch nie geſagt, daß ich unter der hieſigen Garniſon meine Vögel habe, auf die ich zählen kann wie auf meine Höllenfahrt. Nun hab' ich veranſtaltet, daß wir auf jedem Thor wenigſtens ſechs Creaturen unter der Wache haben, die genug ſind, die Andern zu beſchwätzen und ihre fünf Sinne unter Wein zu ſetzen. Wenn Ihr alſo Luſt habt, dieſe Nacht einen Streich zu wagen, ſo findet Ihr die Wachen beſoffen.

Fiesco. Rede nichts mehr. Bis jetzt hab' ich den ungeheuren Quader ohne Menſchenhülfe gewälzt; hart am Ziel ſoll mich der ſchlechteſte Kerl in der Rundung beſchämen? Deine Hand, Burſche! Was dir der Graf ſchuldig bleibt, wird der Herzog hereinholen.

Mohr. Ueberdieß noch ein Billet von der Gräfin Imperiali. Sie winkte mir von der Gaſſe hinauf, war ſehr gnädig,

fragte mich ſpöttelnd, ob die Gräfin von Lavagna keinen Anfall von Gelbſucht gehabt hätte? Euer Gnaden, ſagt' ich, fragen nur einem Befinden nach, ſagt' ich —

Fiesco (hat das Billet geleſen und wirft es weg). Sehr gut geſagt; ſie antwortete?

Mohr. Antwortete: Sie bedaure dennoch das Schickſal der armen Wittwe, erbiete ſich auch, ihr Genugthuung zu geben, und Euer Gnaden Galanterien künftig zu verbitten.

Fiesco (hämiſch). Welche ſich wohl noch vor Welt-Untergang aufheben dürften — Das die ganze Erheblichkeit, Haſſan?

Mohr (boshaft). Gnädiger Herr, Angelegenheiten der Damen ſind es zunächſt nach den politiſchen —

Fiesco. O ja freilich, und dieſe allerdings. Aber was willſt du mit dieſen Papierchen?

Mohr. Eine Teufelei mit einer andern auskratzen — Dieſe Pulver gab mir Signora, Eurer Frau täglich eins in die Chocolade zu rühren.

Fiesco (tritt blaß zurück). Gab dir?

Mohr. Donna Julia, Gräfin Imperiali.

Fiesco (reißt ihm ſolche weg, heftig). Lügſt du, Canaille, laſſ' ich dich lebendig an den Wetterhahn vom Lorenzothurme ſchmieden, wo dich der Wind in einem Athemzuge neunmal herumtreibt — die Pulver?

Mohr (ungeduldig). Soll ich Eurer Frau in der Chocolade zu ſaufen geben, verordnete Donna Julia Imperiali.

Fiesco (außer Faſſung). Ungeheuer! Ungeheuer! — dieſes holdſelige Geſchöpf? — Hat ſo viel Hölle in einer Frauenſeele Platz? — Doch, ich vergaß dir zu danken, himmliſche Vorſicht, die du es nichtig machſt — nichtig durch einen ärgern Teufel. Deine Wege ſind ſonderbar. (Zum Mohren.) Du verſprichſt zu gehorchen, und ſchweigſt.

Mohr. Sehr wohl. Das Letzte kann ich, ſie bezahlte mir's baar.

Fiesco. Dieſes Billet ladet mich zu ihr — Ich will kommen, Madame! Ich will Sie beſchwätzen, bis Sie hieher folgen. Gut. Du eilſt nunmehr, was du eilen kannſt, rufſt die ganze Verſchwörung zuſammen.

Mohr. Dieſen Befehl hab' ich vorausgewittert, und darum Jeden auf meine Fauſt Punkt zehn Uhr hieher beſtellt.

Fiesco. Ich höre Tritte. Sie ſind's. Kerl, du verdienteſt deinen eigenen Galgen, wo noch kein Sohn Adams gezappelt hat. Geh in's Vorzimmer, bis ich läute.

Mohr (im Abgehen). Der Mohr hat ſeine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Alle Verſchworenen.

Fiesco (ihnen entgegen). Das Wetter iſt im Anzug. Die Wolken laufen zuſammen. Tretet leiſ' auf! Laßt beide Schlöſſer vorfallen!

Verrina. Acht Zimmer hinter uns hab' ich zugeriegelt; der Argwohn kann auf hundert Mannsſchritte nicht beikommen.

Bourgognino. Hier iſt kein Verräther, wenn's unſre Furcht nicht wird.

Fiesco. Furcht kann nicht über meine Schwelle. Willkommen, wer noch der Geſtrige iſt. Nehmt eure Plätze. (Setzen ſich.)

Bourgognino (ſpaziert im Zimmer). Ich ſitze ungern, wenn ich aus Umreißen denke.

Fiesco. Genueſer, das iſt eine merkwürdige Stunde.

Verrina. Du haſt uns aufgefordert, einem Plane zum Tyrannenmord nachzudenken. Frage uns. Wir ſind da, dir Rede zu ſtehen.

Fiesco. Zuerſt alſo — eine Frage, die ſpät genug kommt, um ſeltſam zu klingen — Wer ſoll fallen? (Alle ſchweigen.)

Bourgognino (indem er ſich über Fiesco's Seſſel lehnt, bedeutend). Die Tyrannen.

Fiesco. Wohlgeſprochen, die Tyrannen. Ich bitte euch, gebt genau Acht auf die ganze Schwere des Worts. Wer die Freiheit zu ſtürzen Miene macht, oder Gewicht hat, wer iſt mehr Tyrann?

Verrina. Ich haſſe den Erſten, den Letzten fürchte ich. Andreas Doria falle!

Calcagno (in Bewegung). Andreas, der abgelebte Andreas, deſſen Rechnung mit der Natur vielleicht übermorgen zerfallen iſt?

Sacco. Andreas, der ſanftmüthige Alte?

Fiesco. Furchtbar iſt dieſes alten Mannes Sanftmuth, mein Sacco! Gianettino's Tolltrotz nur lächerlich. Andreas Doria falle! das ſprach deine Weisheit, Verrina.

Bourgognino. Ketten von Stahl oder Seide — es ſind Ketten, und Andreas Doria falle!

Fiesco (zum Tiſch gehend). Alſo den Stab gebrochen über Onkel und Neffe! Unterzeichnet! (Alle unterſchreiben.) Das Wer? iſt berichtigt. (Setzen ſich nieder.) Nun zum gleichwichtigen Wie? — Reden Sie zuerſt, Freund Calcagno.

Calcagno. Wir führen es aus wie Soldaten oder wie Meuter. Jenes iſt gefährlich, weil es uns zwingt, viele Mitwiſſer zu haben, gewagt, weil die Herzen der Nation noch nicht ganz gewonnen ſind — dieſem ſind fünf gute Dolche gewachſen. In drei Tagen iſt hohe Meſſe in der Lorenzokirche,

beide Doria halten dort ihre Andacht. In der Nähe des Allerhöchſten entſchläft auch Tyrannenangſt. Ich ſagte Alles.

Fiesco (abgewandt). Calcagno — abſcheulich iſt Ihre vernünftige Meinung. — Raphael Sacco?

Sacco. Calcagno's Gründe gefallen mir, ſeine Wahl empört. Beſſer, Fiesco läßt Oheim und Neffen zu einem Gaſtmahle laden, wo ſie dann, zwiſchen den ganzen Groll der Republik gepreßt, die Wahl haben, den Tod entweder an unſern Dolchen zu eſſen, oder in gutem Cyprier Beſcheid zu thun. Wenigſtens bequem iſt dieſe Methode.

Fiesco (mit Entſetzen). Sacco, und wenn der Tropfe Wein, den ihre ſterbende Zunge koſtet, zum ſiedenden Pech wird, ein Vorſchmack der Hölle — Wie dann, Sacco? — Weg mit dieſem Rath! Sprich du, Verrina.

Verrina. Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn. Meuchelmord bringt uns in jedes Banditen Brüderſchaft. Das Schwert in der Hand deutet den Helden. Meine Meinung iſt, wir geben laut das Signal des Aufruhrs, rufen Genua's Patrioten ſtürmend zur Rache auf. (Er fährt vom Seſſel. Die Andern folgen. Bourgognino wirft ſich ihm um den Hals.)

Bourgognino. Und zwingen mit gewaffneter Hand dem Glück eine Gunſt ab! Das iſt die Stimme der Ehre und die meinige.

Fiesco. Und die meinige. Pfui, Genueſer! (Zu Calcagno und Sacco.) Das Glück hat bereits ſchon zu viel für uns gethan, wir müſſen uns ſelbſt auch noch Arbeit geben — alſo Aufruhr, und den noch dieſe Nacht, Genueſer! (Verrina, Bourgognino erſtaunen. Die Andern erſchrecken.)

Calcagno. Was? noch dieſe Nacht? Noch ſind die Tyrannen zu mächtig, noch unſer Anhang zu dünne.

Sacco. Dieſe Nacht noch? und es iſt nichts gethan, und die Sonne geht ſchon bergunter?

Fiesco. Eure Bedenklichkeiten ſind ſehr gegründet, aber leſet dieſe Blätter. (Er reicht ihnen die Handſchriften Gianettino's und geht, indeß ſie neugierig leſen, hämiſch auf und nieder.) Jetzt fahre wohl, Doria, ſchöner Stern! Stolz und vorlaut ſtandeſt du da, als hätteſt du den Horizont von Genua erpachtet, und ſaheſt doch, daß auch die Sonne den Himmel räumt und das Scepter der Welt mit dem Monde theilt. Fahre wohl, Doria, ſchöner Stern!

Auch Patroklus iſt geſtorben,
Und war mehr als du.

Bourgognino (nachdem ſie die Blätter geleſen). Das iſt gräßlich!

Calcagno. Zwölf auf einen Schuß!

Verrina. Morgen in der Signoria!

Bourgognino. Gebt mir die Zettel. Ich reite ſpornſtreichs durch Genua, halte ſie ſo, ſo werden die Steine hinter mir ſpringen und die Hunde Zetermordio heulen.

Alle. Rache! Rache! Rache! Dieſe Nacht noch!

Fiesco. Da ſeyd ihr, wo ich euch wollte. Sobald es Abend wird, will ich die vornehmſten Mißvergnügten zu einer Luſtbarkeit bitten; nämlich alle, die auf Gianettino's Mordliſte ſtehen, und noch überdieß die Sauli, die Gentili, die Vivaldi und Veſodimari, alle Todfeinde des Hauſes Doria, die der Meuchelmörder zu fürchten vergaß. Sie werden meinen Anſchlag mit offenen Armen umfaſſen, daran zweifle ich nicht.

Bourgognino. Daran zweifle ich nicht.

Fiesco. Vor Allem müſſen wir uns des Meers verſichern. Galeeren und Schiffsvolk hab' ich. Die zwanzig Schiffe

der Doria ſind unbetakelt, unbemannt, leicht überrumpelt. Die Mündung der Darſena wird geſtopft, alle Hoffnung zur Flucht verriegelt. Haben wir den Hafen, ſo liegt Genua in Ketten.

Verrina. Unläugbar.

Fiesco. Dann werden die feſten Plätze der Stadt erobert und beſetzt. Der wichtigſte iſt das Thomasthor, das zum Hafen führt und unſere Seemacht mit der Landmacht verknüpft. Beide Doria werden in ihren Paläſten überfallen, ermordet. In allen Gaſſen wird Lärm geſchlagen; die Sturmglocken werden gezogen, die Bürger herausgerufen, unſere Partei zu nehmen und Genua's Freiheit zu verfechten. Begünſtiget uns das Glück, ſo hört ihr in der Signoria das Weitere.

Verrina. Der Plan iſt gut. Laßt ſehen, wie wir die Rollen vertheilen.

Fiesco (bedeutend). Genueſer, ihr ſtelltet mich freiwillig an die Spitze des Complots. Werdet ihr auch meinen weitern Befehlen gehorchen?

Verrina. So gewiß ſie die beſten ſind.

Fiesco. Verrina, weißt du das Wörtchen unter der Fahne? — Genueſer, ſagt's ihm, es heiße S u b o r d i n a t i o n! Wenn ich nicht dieſe Köpfe drehen kann, wie ich eben will — verſteht mich ganz — wenn ich nicht der Souverän der Verſchwörung bin, ſo hat ſie auch ein Mitglied verloren.

Verrina. Ein freies Leben iſt ein paar knechtiſcher Stunden werth — Wir gehorchen.

Fiesco. So verlaßt mich jetzt. Einer von euch wird die Stadt viſitiren und mir von der Stärke und Schwäche der feſten Plätze Rapport machen. Ein anderer erforſcht die Parole. Ein Dritter bemannt die Galeeren. Ein Vierter wird die zweitauſend Mann nach meinem Schloßhof befördern. Ich ſelbſt werde auf den Abend Alles berichtigt haben, und noch

überdieß, wenn das Glück will, die Bank im Pharao ſprengen. Schlag neun Uhr iſt Alles im Schloß, meine letzten Befehle zu hören. (Klingelt.)

Verrina. Ich nehme den Hafen auf mich. (Ab.)

Bourgognino. Ich die Soldaten. (Auch ab.)

Calcagno. Die Parole will ich ablauern. (Ab.)

Sacco. Ich die Runde durch Genua machen. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Fiesco. Darauf der **Mohr.**

Fiesco (hat ſich an einen Pult geſetzt und ſchreibt). Schlugen ſie nicht um gegen das Wörtchen Subordination, wie die Raupe gegen die Nadel? — Aber es iſt zu ſpät, Republicaner!

Mohr (kommt). Gnädiger Herr —

Fiesco (ſteht auf, gibt ihm einen Zettel). Alle, deren Namen auf dieſem Blatt ſtehen, ladeſt du zu einer Komödie auf die Nacht.

Mohr. Mitzuſpielen vermuthlich. Die Entrée wird Gurgeln koſten.

Fiesco (fremd und verächtlich). Wenn das beſtellt iſt, will ich dich nicht länger in Genua aufhalten. (Er geht und läßt eine Goldbörſe hinter ſich fallen.) Das ſey deine letzte Arbeit.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Mohr hebt den Beutel langſam von der Erde, indem er ihm ſtutzig nachblickt.

Stehn wir ſo mit einander? „Will ich dich nicht mehr in Genua aufhalten.“ Das heißt aus dem Chriſtlichen in mein Heidenthum verdolmetſcht: wenn ich Herzog bin, laſſ' ich den guten Freund an einen genueſiſchen Galgen hängen. Gut. Er beſorgt, weil ich um ſeine Schliche weiß, werde ich ſeine Ehre über mein Maul ſpringen laſſen, wenn er Herzog iſt. Sachte, Herr Graf! das Letzte wäre noch zu überlegen.

Jetzt, alter Doria, ſteht mir deine Haut zu Befehl. — Hin biſt du, wenn ich dich nicht warne. Wenn ich jetzt hingehe und das Complot angebe, rett' ich dem Herzog von Genua nichts Geringeres, als ein Leben und ein Herzogthum; nichts Geringeres, als dieſer Hut, von Gold geſtrichen voll, kann ſein Dank ſeyn. (Er will fort, bleibt aber plötzlich ſtill ſtehen.) Aber ſachte, Freund Haſſan! Du biſt etwa gar auf der Reiſe nach einem dummen Streich? Wenn die ganze Todtſchlägerei jetzt zurückginge und daraus gar etwas Gutes würde? — Pfui! pfui! was will mir mein Geiz für einen Teufelsſtreich ſpielen! — Was ſtiftet größeres Unheil? wenn ich dieſen Fiesco prelle? — wenn ich jenen Doria an das Meſſer liefre? — Das klügelt mir aus, meine Teufel! — Bringt der Fiesco es hinaus, kann Genua aufkommen. Weg! das kann nicht ſeyn. Schlüpft dieſer Doria durch, bleibt Alles wie vor, und Genua hat Frieden — Das wäre noch garſtiger! — Aber das Spektakel, wenn die Köpfe der Rebellen in die Garküche des Henkers fliegen? (Auf die andere Seite). Aber das luſtige Gemetzel dieſer Nacht, wenn Ihre

Durchlauchten am Pfiff eines Mohren erwürgen? Nein! aus dieſem Wirrwarr helfe ſich ein Chriſt, dem Heiden iſt das Räthſel zu ſpitzig — — Ich will einen Gelehrten fragen. (Ab.)

Achter Auftritt.

Saal bei der Gräfin Imperiali.

Julia im Negligé. **Gianettino** tritt herein, zerſtört.

Gianettino. Guten Abend, Schweſter!

Julia (ſteht auf). Etwas Außerordentliches mag es auch ſeyn, das den Kronprinzen von Genua zu ſeiner Schweſter führt?

Gianettino. Schweſter, biſt du doch ſtets von Schmetterlingen umſchwärmt und ich von Weſpen. Wer kann abkommen? Setzen wir uns.

Julia. Du machſt mich bald ungeduldig.

Gianettino. Schweſter, wann war's das Letztemal, daß dich Fiesco beſuchte?

Julia. Seltſam. Als wenn mein Gehirn dergleichen Nichtigkeiten beherbergte!

Gianettino. Ich muß es durchaus wiſſen.

Julia. Nun — er war geſtern da.

Gianettino. Und zeigte ſich offen?

Julia. Wie gewöhnlich.

Gianettino. Auch noch der alte Phantaſt?

Julia (beleidigt). Bruder!

Gianettino (mit ſtärkerer Stimme). Höre! Auch noch der alte Phantaſt?

Julia (ſieht aufgebracht auf). Wofür halten Sie mich, Bruder?

Gianettino (bleibt ſitzen, hämiſch). Für ein Stück Weiberfleiſch, in einen großen — großen Adelsbrief gewickelt. Unter uns, Schweſter, weil doch Niemand auflauert.

Julia (hitzig). Unter uns — Sie ſind ein tolldreiſter Affe, der auf dem Credit ſeines Onkels ſteckenreitet — weil doch Niemand auflauert.

Gianettino. Schweſterchen! Schweſterchen! Nicht böſe — — bin nur luſtig, weil Fiesco noch der alte Phantaſt iſt. Das hab' ich wiſſen wollen. Empfehle mich. (Will gehen.)

Neunter Auftritt.

Lomellin kommt.

Lomellino (küßt der Julia die Hand). Verzeihung für meine Dreiſtigkeit, gnädige Frau! (Zu Gianettino gekehrt.) Gewiſſe Dinge, die ſich nicht aufſchieben laſſen —

Gianettino (nimmt ihn bei Seite. Julia tritt zornig zu einem Flügel und ſpielt ein Allegro). Alles angeordnet auf morgen?

Lomellin. Alles, Prinz. Aber der Courier, der heute früh nach Levanto flog, iſt nicht wieder zurück. Auch Spinola iſt nicht da. Wenn er aufgefangen wäre! — Ich bin in höchſter Verlegenheit.

Gianettino. Beſorge nichts. Du haſt doch die Liſte bei der Hand?

Lomellin (betreten). Gnädiger Herr — die Liſte — Ich

weiß nicht, ich werde ſie in meiner geſtrigen Rocktaſche liegen haben —

Gianettino. Auch gut. Wäre nur Spinola zurück. Fiesco wird morgen früh todt im Bette gefunden. Ich hab' die Anſtalt gemacht.

Lomellin. Aber fürchterliches Aufſehen wird's machen.

Gianettino. Das eben iſt unſere Sicherheit, Burſche. Alltagsverbrechen bringen das Blut des Beleidigten in Wallung, und Alles kann der Menſch. Außerordentliche Frevel machen es vor Schrecken gefrieren, und der Menſch iſt nichts. Weißt du das Mährchen mit dem Meduſakopf? Der Anblick macht Steine — Was iſt nicht gethan, Burſche, bis Steine erwarmen!

Lomellin. Haben Sie der gnädigen Frau einen Wink gegeben?

Gianettino. Pfui doch! die muß man des Fiesco wegen delicater behandeln. Doch, wenn ſie erſt die Früchte verſchmeckt, wird ſie die Unkoſten verſchmerzen. Komm! Ich erwarte dieſen Abend noch Truppen von Mailand und muß an den Thoren die Ordre geben. (Zur Julia.) Nun, Schweſter! haſt du deinen Zorn bald verklimpert?

Julia. Gehen Sie! Sie ſind ein wilder Gaſt.

(Gianettino will hinaus und ſtößt auf Fiesco.)

Zehnter Auftritt.

Fiesco kommt.

Gianettino (zurückfahrend). Ha!

Fiesco (zuvorkommend, verbindlich). Prinz, Sie überheben mich eines Beſuchs, den ich mir eben vorbehalten hatte —

Gianettino. Auch mir, Graf, konnte nichts Erwünſchteres als Ihre Geſellſchaft begegnen.

Fiesco (tritt zu Julien und küßt ihr reſpectvoll die Hand). Man iſt es bei Ihnen gewohnt, Signora, immer ſeine Erwartungen übertroffen zu ſehen.

Julia. Pfui doch, das würde bei einer Andern zweideutig lauten — Aber ich erſchrecke an meinem Neglige. Verzeihen Sie, Graf. (Will in ihr Cabinet fliehen.)

Fiesco. O bleiben Sie, ſchöne gnädige Frau! Das Frauenzimmer iſt nie ſo ſchön, als im Schlafgewand! (lächelnd) es iſt die Tracht ſeines Gewerbes. — Dieſe hinaufgezwungenen Haare — Erlauben Sie, daß ich ſie ganz durcheinander werfe.

Julia. Daß ihr Männer ſo gern verwirret!

Fiesco (unſchuldig gegen Gianettino). Haare und Republiken! Nicht wahr, das gilt uns gleichviel — Und auch dieſes Band iſt falſch angeheftet — Setzen Sie ſich, ſchöne Gräfin — Augen zu betrügen, verſteht Ihre Laura, aber nicht Herzen — Laſſen Sie mich Ihre Kammerfrau ſeyn. (Sie ſetzt ſich, er macht ihr den Anzug zurecht.)

Gianettino (zupft den Lomellin). Der arme, ſorgloſe Wicht!

Fiesco (an Juliens Buſen beſchäftigt). Sehen Sie — dieſes verſtecke ich weislich. Die Sinne müſſen immer nur blinde Briefträger ſeyn, und nicht wiſſen, was Phantaſie und Natur mit einander abzukarten haben.

Julia. Das iſt leichtfertig.

Fiesco. Ganz und gar nicht, denn, ſehen Sie, die beſte Neuigkeit verliert, ſobald ſie Stadtmährchen wird — Unſere Sinne ſind nur die Grundſuppe unſerer innern Republik. Der Adel lebt von ihnen, aber erhebt ſich über ihren platten Geſchmack. (Er hat ſie fertig gemacht und führt ſie vor einen Spiegel.) Nun, bei meiner Ehre! dieſer Anzug muß morgen Mode in

Genua ſeyn. (Fein.) Darf ich Sie ſo durch die Stadt führen, Gräfin?

Julia. Ueber den verſchlagenen Kopf! Wie künſtlich er's anlegte, mich in ſeinen Willen hineinzulügen! Aber ich habe Kopfweh und werde zu Hauſe bleiben.

Fiesco. Verzeihen Sie, Gräfin — das können Sie, wie Sie wollen, aber Sie wollen es nicht. — Dieſen Mittag iſt eine Geſellſchaft florentiniſcher Schauſpieler hier angekommen und hat ſich erboten, in meinem Palaſte zu ſpielen — Nun hab' ich nicht verhindern können, daß die meiſten Edeldamen der Stadt Zuſchauerinnen ſeyn werden, welches mich äußerſt verlegen macht, wie ich die vornehmſte Loge beſetzen ſoll, ohne meinen empfindlichen Gäſten eine Sottiſe zu machen. Noch iſt nur ein Ausweg möglich. (Mit einer tiefen Verbeugung.) Wollen Sie ſo gnädig ſeyn, Signora?

Julia (wird roth und geht ſchleunig ins Cabinet). Laura!

Gianettino (tritt zu Fiesco). Graf, Sie erinnern ſich einer unangenehmen Geſchichte, die neulich zwiſchen uns beiden vorfiel —

Fiesco. Ich wünſchte, Prinz, wir vergäßen ſie beide — Wir Menſchen handeln gegen uns, wie wir uns kennen, und weſſen Schuld iſt's, als die meinige, daß mich mein Freund Doria nicht ganz gekannt hat?

Gianettino. Wenigſtens werd' ich nie daran denken, ohne Ihnen von Herzen Abbitte zu thun —

Fiesco. Und ich nie, ohne Ihnen von Herzen zu vergeben — (Julia kommt etwas umgekleidet zurück.)

Gianettino. Eben fällt es mir bei, Graf, Sie laſſen ja gegen die Türken kreuzen?

Fiesco. Dieſen Abend werden die Anker gelichtet — Ich bin eben darum in einiger Beſorgniß, woraus mich die Gefälligkeit meines Freundes Doria reißen könnte.

Gianettino (äußerſt höflich). Mit allem Vergnügen! — Befehlen Sie über meinen ganzen Einfluß!

Fiesco. Der Vorgang dürfte gegen Abend einigen Auflauf gegen den Hafen und meinen Palaſt verurſachen, welchen der Herzog, Ihr Oheim, mißdeuten könnte — —

Gianettino (treuherzig). Laſſen Sie mich dafür ſorgen. Machen Sie immer fort, und ich wünſche Ihnen viel Glück zur Unternehmung.

Fiesco (ſchmollt). Ich bin Ihnen ſehr verbunden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ein Deutſcher der Leibwache.

Gianettino. Was ſoll's?

Deutſcher. Als ich das Thomasthor vorbeiging, ſah ich gewaffnete Soldaten in großer Anzahl der Darſena zueilen und die Galeeren des Grafen von Lavagna ſegelfertig machen —

Gianettino. Nichts Wichtigeres? Es wird nicht weiter gemeldet.

Deutſcher. Sehr wohl. Auch aus den Klöſtern der Capuziner wimmelt verdächtiges Geſindel, und ſchleicht über den Markt; Gang und Anſehen laſſen vermuthen, daß es Soldaten ſind.

Gianettino (zornig). Ueber den Dienſteifer eines Dummkopfs! (Zu Lomellin, zuverſichtlich.) Das ſind meine Mailänder.

Deutſcher. Befehlen Euer Gnaden, daß ſie arretirt werden ſollen?

Gianettino (laut zu Lomellin). Sehen Sie nach, Lomellino.

(Wild zum Deutſchen.) Nun fort, es iſt gut! (Zu Lomellin.) Bedeuten Sie dem deutſchen Ochſen, daß er das Maul halten ſoll.

(Lomellin ab mit dem Deutſchen.)

Fiesco (der bisher mit Julien getändelt und verſtohlen hinüber-geſchielt hatte). Unſer Freund iſt verdrießlich. Darf ich den Grund wiſſen?

Gianettino. Kein Wunder. Das ewige Anfragen und Melden! (Schießt hinaus.)

Fiesco. Auch auf uns wartet das Schauſpiel. Darf ich Ihnen den Arm anbieten, gnädige Frau?

Julia. Geduld! Ich muß erſt die Enveloppe umwerfen. Doch kein Trauerſpiel, Graf? Das kommt mir im Traum.

Fiesco (tückiſch). O, es iſt zum Todtlachen, Gräfin!

(Er führt ſie ab. Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Es iſt Nacht. Schloßhof bei Fiesco. Die Laternen werden angezündet. Waffen hereingetragen. Ein Schloßflügel iſt erleuchtet.

Erſter Auftritt.

Bourgognino führt Soldaten auf.

Bourgognino. Halt! — An das große Hofthor kommen vier Poſten. Zwei an jede Thür zum Schloß. (Wachen nehmen ihren Poſten.) Wer will, wird hereingelaſſen. Hinaus darf Niemand. Wer Gewalt braucht, niedergeſtochen! (Mit den Uebrigen ins Schloß. Schildwachen auf und nieder.)

Zweiter Auftritt.

Wachen am Hofthor (rufen). Wer da? (Zenturione kommt.)

Zenturione. Freund von Lavagna. (Geht quer über den Hof nach dem rechten Schloßthor.)

Wachen (dort). Zurück!

Zenturione (ſtutzt und geht nach dem linken Thor).

Wachen (am linken). Zurück.

Zenturione (ſteht betreten ſtill. Pauſe. Darauf zur linken Wache). Freund, wo hinaus geht's zur Komödie?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (auf und ab mit ſteigender Befremdung, darauf zur rechten Wache). Freund, wann geht die Komödie an?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (erſtaunt auf und nieder. Wird die Waffen gewahr. Beſtürzt). Freund, was ſoll das?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (hüllt ſich erſchrocken in ſeinen Mantel). Sonderbar!

Wachen am Hofthor (rufen an). Wer da?

Dritter Auftritt.

Vorige. Zibo kommt.

Zibo (im Hereintreten). Freund von Lavagna.

Zenturione. Zibo, wo ſind wir?

Zibo. Was?

Zenturione. Schau' um dich, Zibo!

Zibo. Wo? was?

Zenturione. Alle Thüren beſetzt.

Zibo. Hier liegen Waffen.

Zenturione. Niemand gibt Auskunft.

Zibo. Das iſt ſeltſam.

Zenturione. Wie viel iſt die Glocke?

Zibo. Acht Uhr vorüber.

Zenturione. Puh! es iſt grimmkalt.

Zibo. Acht Uhr iſt die beſtellte Stunde.

Zenturione (den Kopf ſchüttelnd). Hier iſt's nicht richtig.

Zibo. Fiesco hat einen Spaß vor.

Zenturione. Morgen iſt Dogewahl — Zibo, hier iſt's nicht richtig.

Zibo. Stille! ſtille! ſtille!

Zenturione. Der rechte Schloßflügel iſt voll Lichter.

Zibo. Hörſt du nichts? Hörſt du nichts?

Zenturione. Hohles Gemurmel drinn und mitunter —

Zibo. Dumpfiges Raſſeln, wie von Harniſchen, die ſich an einander reiben —

Zenturione. Schauervoll! Schauervoll!

Zibo. Ein Wagen! Er hält an der Pforte!

Wachen am Hofthor (rufen an). Wer da?

Vierter Auftritt.

Vorige. Vier Aſſerato.

Aſſerato (im Hereintreten). Freund von Fiesco.

Zibo. Es ſind die vier Aſſerato.

Zenturione. Guten Abend, Landsmann.

Aſſerato. Wir gehen in die Komödie.

Zibo. Glück auf den Weg!

Aſſerato. Geht ihr nicht in die Komödie?

Zenturione. Spaziert nur voran. Wir wollen erſt friſche Luft ſchöpfen.

Aſſerato. Es wird bald angehen. Kommt. (Gehen weiter.)

Wache. Zurück.

Aſſerato.. Wo will das hinaus?

Zenturione (lacht). Zum Schloß hinaus.

Aſſerato. Hier iſt ein Mißverſtand.

Bibo. Ein handgreiflicher. (Muſik auf dem rechten Flügel.)

Aſſerato. Hört ihr die Symphonie? Das Luſtſpiel wird vor ſich gehen.

Zenturione. Mich däucht, es fing ſchon an und wir ſpielten die Narren darin.

Bibo. Uebrige Hitze hab' ich nicht. Ich gehe.

Aſſerato. Waffen hier?

Bibo. Pah! Komödienwaaren.

Zenturione. Sollen wir hier ſtehen, wie die Narren am Acheron? Kommt zum Kaffeehaus! (Alle Sechs eilen gegen die Pforte.)

Wachen (ſchreien heftig). Zurück!

Zenturione. Mord und Tod! Wir ſind gefangen!

Bibo. Mein Schwert ſagt: nicht lange!

Aſſerato. Steck' ein! ſteck' ein! Der Graf iſt ein Ehrenmann.

Bibo. Verkauft! Verrathen! Die Komödie war der Speck, hinter der Maus ſchlug die Thür zu.

Aſſerato. Das wolle Gott nicht! Mich ſchaudert, wie ſich das entwickeln ſoll.

Fünfter Auftritt.

Schildwachen. Wer da? (Verrina, Sacco kommen.)

Verrina. Freunde vom Hauſe. (Sieben andere Nobili kommen nach.)

Bibo. Seine Vertrauten! Nun klärt ſich Alles auf.

Sacco. (im Geſpräch mit Verrina). Wie ich Ihnen ſage. Lescaro hat die Wache am Thomasthor, Doria's beſter Officier und ihm blindlings ergeben.

Verrina. Das freut mich.

Bibo (zum Verrina). Sie kommen erwünſcht, Verrina, uns allen aus dem Traume zu helfen.

Verrina. Wie ſo? wie ſo?

Zenturione. Wir ſind zu einer Komödie geladen.

Verrina. So haben wir einen Weg.

Zenturione (ungeduldig). Den Weg alles Fleiſches. Den weiß ich. Sie ſehen ja, daß die Thüren beſetzt ſind? Wofür hier die Thüren beſetzt?

Bibo. Wofür die Wachen?

Zenturione. Wir ſtehen da, wie unter dem Galgen.

Verrina. Der Graf wird ſelbſt kommen.

Zenturione. Er kann ſich betreiben. Meine Geduld reißt den Zaum ab. (Alle Nobili gehen im Hintergrund auf und nieder.)

Bourgognino (aus dem Schloß). Wie ſteht's im Hafen, Verrina?

Verrina. Alles glücklich an Bord.

Bourgognino. Das Schloß iſt auch gepropft voll Soldaten.

Verrina. Es geht ſtark auf neun Uhr.

Bourgognino. Der Graf macht ſehr lange.

Verrina. Immer zu raſch für ſeine Hoffnung. Bourgognino, ich werde zu Eis, wenn ich mir etwas denke.

Bourgognino. Vater, übereile dich nicht.

Verrina. Es läßt ſich nicht übereilen, wo nicht verzögert werden kann. Wenn ich den zweiten Mord nicht begehe, kann ich den erſten niemals verantworten.

Bourgognino. Aber wann ſoll Fiesco ſterben?
Verrina. Wenn Genua frei iſt, ſtirbt Fiesco!
Schildwachen. Wer da?

Sechster Auftritt.

Vorige. Fiesco.

Fiesco (im Hereintreten). Ein Freund! (Alle verneigen ſich. Schildwachen präſentiren.) Willkommen, wertheſte Gäſte! Sie werden geſchmählt haben, daß der Hausvater ſo lang auf ſich warten ließ. Verzeihen Sie. (Leiſe zu Verrina.) Fertig?

Verrina (ihm ins Ohr). Nach Wunſch.

Fiesco (leiſe zu Bourgognino). Und?

Bourgognino. Alles richtig.

Fiesco (zu Sacco). Und?

Sacco. Alles gut.

Fiesco. Und Calcagno?

Bourgognino. Fehlt noch.

Fiesco (laut zu den Thorwachen). Man ſoll ſchließen! (Er nimmt den Hut ab und tritt mit freiem Anſtand zur Verſammlung.)

Meine Herren!

Ich bin ſo frei geweſen, Sie zu einem Schauſpiele bitten zu laſſen — Nicht aber, Sie zu unterhalten, ſondern Ihnen Rollen darin aufzutragen.

Lange genug meine Freunde, haben wir Gianettino Doria's Trotz und die Anmaßungen des Andreas ertragen. Wenn wir Genua retten wollen, Freunde, wird keine Zeit zu verlieren ſeyn. Zu was Ende glauben Sie dieſe zwanzig Galeeren, die den

vaterländiſchen Hafen belagern? Zu was Ende die Allianzen, ſo dieſe Doria ſchloſſen? Zu was Ende die fremden Waffen, die ſie ins Herz Genua's zogen? — Jetzt iſt es nicht mehr mit Murren und Verwünſchen gethan. Alles zu retten, muß Alles gewagt werden. Ein verzweifeltes Uebel will eine verwegene Arznei. Sollte Einer in dieſer Verſammlung ſeyn, der Phlegma genug hat, einen Herrn zu erkennen, der nur Seinesgleichen iſt? (Gemurmel.) — Hier iſt Keiner, deſſen Ahnen nicht um Genua's Wiege ſtanden. Was? bei Allem, was heilig iſt! was? was haben denn dieſe zwei Bürger voraus, daß ſie den frechen Flug über unſere Häupter nehmen? — (Wildes Gemurre.) — Jeder von Ihnen iſt feierlich aufgefordert, Genua's Sache gegen ſeine Unterdrücker zu führen — Keiner von Ihnen kann ein Haarbreit von ſeinen Rechten vergeben, ohne zugleich die Seele des ganzen Staats zu verrathen —

(Ungeſtüme Bewegungen unter den Zuhörern unterbrechen ihn; dann fährt er fort.)

Sie empfinden — jetzt iſt Alles gewonnen. Schon hab' ich vor Ihnen her den Weg zum Ruhme gebahnt. Wollen Sie folgen? Ich bin bereit, Sie zu führen. Dieſe Anſtalten, die Sie noch kaum mit Entſetzen beſchauten, müſſen Ihnen jetzt friſchen Heldenmuth einhauchen. Dieſe Schauder der Bangigkeit müſſen in einen rühmlichen Eifer erwarmen, mit dieſen Patrioten und mir Eine Sache zu machen und die Tyrannen von Grund aus zu ſtürzen. Der Erfolg wird das Wagſtück begünſtigen, denn meine Anſtalten ſind gut. Das Unternehmen iſt gerecht, denn Genua leidet. Der Gedanke macht uns unſterblich, denn er iſt gefährlich und ungeheuer.

Zenturione (in ſtürmiſcher Aufwallung). Genug! Genua wird frei! Mit dieſem Feldgeſchrei gegen die Hölle!

Zibo. Und wen das nicht aus ſeinem Schlummer jagt,

der keuche ewig am Ruder, bis ihn die Poſaune des Weltgerichts losſchließt.

Fiesco. Das waren Worte eines Mannes. Nun erſt verdienen Sie die Gefahr zu wiſſen, die über Ihnen und Genua hing. (Er gibt ihnen die Zettel des Mohren.) Leuchtet, Soldaten! (Nobili drängen ſich um eine Fackel und leſen.) Es ging, wie ich wünſchte, Freund.

Verrina. Doch rede noch nicht ſo laut. Ich habe dort auf dem linken Flügel Geſichter bleich werden und Kniee ſchlottern geſehen.

Zenturione (in Wuth). Zwölf Senatoren! Teufeliſch! Faßt Alle Schwerter auf! (Alle ſtürzen ſich auf die bereit liegenden Waffen, zwei ausgenommen.)

Zibo. Dein Name ſteht auch da, Bourgognino.

Bourgognino. Und noch heute, ſo Gott will, auf Doria's Gurgel.

Zenturione. Zwei Schwerter liegen.

Zibo. Was? was?

Zenturione. Zwei nahmen kein Schwert.

Aſſerato. Meine Brüder können kein Blut ſehen. Verſchont ſie!

Zenturione (heftig). Was? was? Kein Tyrannenblut ſehen? Zerreißt die Memmen! Werft ſie zur Republik hinaus, dieſe Baſtarde! (Einige von der Geſellſchaft werfen ſich ergrimmt auf die Beiden.)

Fiesco (reißt ſie auseinander). Haltet! haltet! Soll Genua Sklaven ſeine Freiheit verdanken? Soll unſer Gold durch dieſes ſchlechte Metall ſeinen guten Klang verlieren? (Er befreit ſie.) Sie, meine Herren, nehmen ſo lang mit einem Zimmer in meinem Schloſſe vorlieb, bis unſre Sachen entſchieden ſind. (Zur Wache.) Zwei Arreſtanten! Ihr haftet für ſie! Zwei ſcharfe Poſten an ihre Schwelle! (Sie werden abgeführt.)

Schildwachen am Thor. Wer draußen? (Man pocht.)

Calcagno (ruft ängſtlich). Schließt auf! Ein Freund! Schließt um Gotteswillen auf!

Bourgognino. Es iſt Calcagno. Was ſoll das: um Gotteswillen?

Fiesco. Macht ihm auf, Soldaten.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Calcagno außer Athem, erſchrocken.

Calcagno. Aus! aus! Fliehe, wer fliehen kann! Alles aus!

Bourgognino. Was aus? Haben ſie Fleiſch von Erz, ſind unſre Schwerter von Binſen?

Fiesco. Ueberlegung, Calcagno! Ein Mißverſtand hier wäre nicht mehr zu vergeben.

Calcagno. Verrathen ſind wir. Eine hölliſche Wahrheit! Ihr Mohr, Lavagna, der Schelm! Ich komme vom Palaſt der Signoria. Er hatte Audienz beim Herzog. (Alle Nobili erblaſſen, Fiesco ſelbſt verändert die Farbe.)

Verrina (entſchloſſen gegen die Thorwache). Soldaten! ſtreckt mir die Hellebarden vor! Ich will nicht durch die Hände des Henkers ſterben. (Alle Nobili rennen beſtürzt durcheinander.)

Fiesco (gefaßter). Wohin? Was macht ihr? — Geh' in die Hölle, Calcagno — Es war ein blinder Schrecken, ihr Herren — Weib! Das vor dieſen Knaben zu ſagen — Auch du, Verrina? — Bourgognino, du auch? — Wohin du?

Bourgognino (heftig). Heim, meine Bertha ermorden und wieder hier ſeyn.

Fiesco (ſchlägt ein Gelächter auf). Bleibt! Haltet! Iſt das

der Muth der Tyrannenmörder? — Meiſterlich ſpieleſt du deine Rolle, Calcagno! — Merktet ihr nicht, daß dieſe Zeitung meine Veranſtaltung war? Calcagno, ſprechen Sie, war's nicht mein Befehl, daß Sie dieſe Römer auf die Probe ſtellen ſollten?

Verrina. Nun, wenn du lachen kannſt? — Ich will's glauben, oder dich nimmer für einen Menſchen halten.

Fiesco. Schande über euch, Männer! In dieſer Knabenprobe zu fallen! — Nehmt eure Waffen wieder. Ihr werdet wie Bären fechten, wollt ihr dieſe Scharte verwetzen. (Leiſe zu Calcagno.) Waren Sie ſelbſt dort?

Calcagno. Ich drängte mich durch die Trabanten, meinem Auftrag gemäß die Parole beim Herzog zu holen — wie ich zurückkehrte, bringt man den Mohren.

Fiesco (laut). Alſo der Alte iſt zu Bette? Wir wollen ihn aus den Federn trommeln. (Leiſe.) Sprach er lang mit dem Herzog?

Calcagno. Mein erſter Schreck und Eure nahe Gefahr ließen mich kaum zwei Minuten dort.

Fiesco (laut und munter). Sieh doch! wie unſre Landsleute noch zittern.

Calcagno. Sie hätten auch nicht ſo bald herausplatzen ſollen. (Leiſe.) Aber um Gotteswillen, Graf! was wird dieſe Nothlüge fruchten?

Fiesco. Zeit, Freund, und dann iſt der erſte Schreck jetzt vorüber. (Laut.) He! Man ſoll Wein bringen! (Leiſe.) Und ſahn Sie den Herzog erblaſſen? (Laut.) Friſch, Brüder, wir wollen noch eins Beſcheid thun auf den Tanz dieſer Nacht! (Leiſe.) Und ſahn Sie den Herzog erblaſſen?

Calcagno. Des Mohren erſtes Wort muß: Verſchwörung! gelautet haben; der Alte trat ſchneebleich zurück.

Fiesco (verwirrt). Hum! Hum! der Teufel iſt ſchlau,

Calcagno — Er verrieth nichts, bis das Meſſer an ihre Gurgel ging. Jetzt iſt er freilich ihr Engel. Der Mohr iſt ſchlau. (Man bringt ihm einen Becher Wein; er hält ihn gegen die Verſammlung und trinkt.) Unſer gutes Glück, Cameraden! (Man pocht.)

Schildwachen. Wer draußen?

Eine Stimme. Ordonnanz des Herzogs. (Die Nobili ſtürzen verzweifelnd im Hof herum.)

Fiesco (ſpringt unter ſie). Nein, Kinder! Erſchreckt nicht! erſchreckt nicht! Ich bin hier. Hurtig! Schafft dieſe Waffen weg. Seyd Männer! ich bitte euch. Dieſer Beſuch läßt mich hoffen, daß Andreas noch zweifelt. Geht hinein. Faßt euch. Schließt auf, Soldaten. (Alle entfernen ſich. Das Thor wird geöffnet.)

Achter Auftritt.

Fiesco, als käm' er aus dem Schloß. **Drei Deutſche**, die den Mohren gebunden bringen.

Fiesco. Wer rief mich in den Hof?

Deutſcher. Führt uns zum Grafen.

Fiesco. Der Graf iſt hier. Wer begehrt mich?

Deutſcher (macht die Honneurs vor ihm). Einen guten Abend vom Herzog. Dieſen Mohren liefert er Euer Gnaden gebunden aus. Er habe ſchändlich herausgeplaudert. Das Weitere ſagt der Zettel.

Fiesco (nimmt ihn gleichgültig). Und hab' ich dir nicht erſt heute die Galeere verkündigt? (Zum Deutſchen.) Es iſt gut, Freund. Meinen Reſpect an den Herzog.

Mohr (ruft ihnen nach). Und auch meinerſeits einen, und

ſag' ihm — dem Herzog — wenn er keinen Eſel geſchickt hätte, ſo würd' er erfahren haben, daß im Schloß zweitauſend Soldaten ſtecken. (Deutſche gehen ab. Nobili kommen zurück.)

Neunter Auftritt.

Fiesco. Verſchworne. Mohr trotzig in der Mitte.

Verſchworne (fahren bebend] zurück beim Anblick des Mohren). Ha! was iſt das?

Fiesco (hat das Billet geleſen, mit verbiſſenem Zorn). Genueſer! die Gefahr iſt vorbei — aber auch die Verſchwörung.

Verrina (ruft erſtaunt aus). Was? Sind die Doria todt?

Fiesco (in heftiger Bewegung). Bei Gott! auf die ganze Kriegsmacht der Republik — auf das war ich nicht gefaßt. Der alte ſchwächliche Mann ſchlägt mit vier Zeilen dritthalbtauſend Mann. (Läßt kraftlos die Hände ſinken.) Doria ſchlägt den Fiesco.

Bourgognino. So ſprechen Sie doch! Wir erſtarren.

Fiesco (liest). „Lavagna, Sie haben, däucht mich, Ein „Schickſal mit mir — Wohlthaten werden Ihnen mit Undank „belohnt. Dieſer Mohr warnt mich vor einem Complot. Ich „ſende ihn hier gebunden zurück und werde heute Nacht ohne „Leibwache ſchlafen." (Er läßt das Papier fallen. Alle ſehen ſich an.)

Verrina. Nun, Fiesco?

Fiesco (mit Adel). Ein Doria ſoll mich an Großmuth beſiegt haben? Eine Tugend fehlte im Stamm der Fiesker! Nein! ſo wahr ich ſelber bin! — Geht auseinander, ihr! Ich werde hingehen — und Alles bekennen. (Will hinausſtürzen.)

Verrina (hält ihn zurück). Biſt du wahnſinnig, Menſch? War es denn irgend ein Bubenſtreich, den wir vorhatten? Halt! oder war's nicht Sache des Vaterlandes! Halt! oder wollteſt du nur dem Andreas zu Leibe, nicht dem Tyrannen? Halt! ſag' ich — ich verhafte dich, als einen Verräther des Staats —

Verſchworne. Bindet ihn! werft ihn zu Boden!

Fiesco (reißt Einem ein Schwert weg und macht ſich Bahn). Sachte doch! Wer iſt der Erſte, der das Halfter über den Tiger wirft! — Seht, ihr Herren — Frei bin ich — könnte durch, wo ich Luſt hätte — Jetzt will ich bleiben, denn ich habe mich anders beſonnen.

Bourgognino. Auf Ihre Pflicht beſonnen?

Fiesco (aufgebracht, mit Stolz). Ha, Knabe! Lernen Sie erſt die Ihrige gegen mich auswendig, und mir nimmer das! — Ruhig, ihr Herren — es bleibt Alles wie zuvor. — (Zum Mohren, deſſen Stricke er zerhaut.) Du haſt das Verdienſt, eine große That zu veranlaſſen — Entfliehe!

Calcagno (zornig). Was? was? Leben ſoll der Heide? leben und uns alle verrathen haben?

Fiesco. Leben und euch allen — bang gemacht haben. Fort, Burſche! Sorge, daß du Genua auf den Rücken kriegſt, man könnte ſeinen Muth an dir retten wollen.

Mohr. Das heißt, der Teufel läßt keinen Schelmen ſitzen! — Gehorſamer Diener, ihr Herren! — Ich merke ſchon, in Italien wächst mein Strick nicht. Ich muß ihn anderswo ſuchen. (Ab mit Gelächter.)

Zehnter Auftritt.

Bedienter kommt. **Vorige** ohne den Mohren.

Bedienter. Die Gräfin Imperiali fragen ſchon dreimal nach Euer Gnaden.

Fiesco. Potz tauſend! Die Komödie wird freilich wohl angehen müſſen! Sag' ihr, ich bin unverzüglich dort — Bleib' — Meine Frau bitteſt du, in den Concertſaal zu treten und mich dort hinter den Tapeten zu erwarten. (Bedienter ab.) Ich habe hier euer aller Rollen zu Papier gebracht; wenn Jeder die ſeinige erfüllt, ſo iſt nichts mehr zu ſagen — Verrina wird voraus in den Hafen gehen, und mit einer Kanone das Signal zum Ausbruch geben, wenn die Schiffe erobert ſind. Ich gehe; mich ruft noch eine große Verrichtung. Ihr werdet ein Glöckchen hören und alle miteinander in meinen Concertſaal kommen — Indeß geht hinein — und laßt euch meinen Cyprier ſchmecken. (Sie gehen auseinander.)

Eilfter Auftritt.

Concertſaal.

Leonore. Arabella. Roſa. Alle beängſtigt.

Leonore. In den Concertſaal verſprach Fiesco zu kommen, und kommt nicht. Eilf Uhr iſt vorüber. Von Waffen und Menſchen dröhnt fürchterlich der Palaſt, und kommt kein Fiesco?

Roſa. Sie ſollen ſich hinter die Tapeten verſtecken — Was der gnädige Herr damit wollen mag?

Leonore. Er will's, Roſa; ich weiß alſo genug, um gehorſam zu ſeyn. Bella, genug, um ganz außer Furcht zu ſeyn — Und doch! doch zittr' ich ſo, Bella, und mein Herz klopft ſo ſchrecklich bang. Mädchen, um Gotteswillen! gehe keines von meiner Seite.

Bella. Fürchten Sie nichts. Unſere Angſt bewacht unſern Fürwitz.

Leonore. Worauf mein Auge ſtößt, begegnen mir fremde Geſichter, wie Geſpenſter hohl und verzerrt. Wen ich anrufe, zittert wie ein Ergriffener und flüchtet ſich in die dichteſte Nacht, dieſe gräßliche Herberge des böſen Gewiſſens. Was man antwortet, iſt ein halber heimlicher Laut, der auf bebender Zunge noch ängſtlich zweifelt, ob er auch kecklich entwiſchen darf. — Fiesco? — Ich weiß nicht, was hier Grauenvolles geſchmiedet wird — Nur meinen Fiesco (mit Grazie ihre Hände faltend) umflattert, ihr himmliſchen Mächte!

Roſa (zuſammengeſchreckt). Jeſus! Was rauſcht in der Galerie?

Bella. Es iſt der Soldat, der dort Wache ſteht. (Die Schildwache ruft außen: „Wer da?" Man antwortet.)

Leonore. Leute kommen! Hinter die Tapete! Geſchwind!

(Sie verſtecken ſich.)

Zwölfter Auftritt.

Julia. Fiesco im Geſpräch.

Julia (ſehr zerſtört). Hören Sie auf, Graf! Ihre Galanterien fallen nicht mehr in achtloſe Ohren, aber in ein ſiedendes Blut — Wo bin ich? Hier iſt Niemand als die verführeriſche Nacht! Wohin haben Sie mein verwahrlostes Herz geplaudert?

Fiesco. Wo die verzagte Leidenſchaft kühner wird und Wallungen freier mit Wallungen reden.

Julia. Halt ein, Fiesco! Bei Allem, was heilig iſt, nicht weiter! Wäre die Nacht nicht ſo dicht, du würdeſt meine flammenrothen Wangen ſehen und dich erbarmen.

Fiesco. Weit gefehlt, Julia! Eben dann würde meine Empfindung die Feuerfahne der deinigen gewahr, und liefe deſto muthiger über. (Er küßt ihr heftig die Hand.)

Julia. Menſch, dein Geſicht brennt fieberiſch, wie dein Geſpräch! Weh, auch aus dem meinigen, ich fühl's, ſchlägt wildes, frevelndes Feuer. Laſſ' uns das Licht ſuchen, ich bitte. Die aufgewiegelten Sinne könnten den gefährlichen Wink dieſer Finſterniß merken. Geh'! dieſe gährenden Rebellen könnten hinter dem Rücken des verſchämten Tags ihre gottloſen Künſte treiben. Geh' unter Menſchen, ich beſchwöre dich.

Fiesco (zudringlicher). Wie ohne Noth beſorgt, meine Liebe! Wird je die Gebieterin ihren Sklaven fürchten?

Julia. Ueber euch Männer und den ewigen Widerſpruch! Als wenn ihr nicht die gefährlichſten Sieger wäret, wenn ihr euch unſerer Eigenliebe gefangen gebt. Soll ich dir Alles geſtehen, Fiesco? daß nur mein Laſter meine Tugend bewahrte? nur mein Stolz deine Künſte verlachte? nur bis hieher meine Grundſätze

Stand hielten? Du verzweifelſt an deiner Liſt und nimmſt deine Zuflucht zu Julia's Blut. Hier verlaſſen ſie mich.

Fiesco (leichtfertig dreiſt). Und was verlorſt du bei dieſem Verluſte?

Julia (aufgeregt und mit Hitze). Wenn ich den Schlüſſel zu meinem weiblichen Heiligthum an dich vertändle, womit du mich ſchamroth machſt, wenn du willſt? Was hab' ich weniger zu verlieren, als Alles? Willſt du mehr wiſſen, Spötter? Das Bekenntniß willſt du noch haben, daß die ganze geheime Weisheit unſeres Geſchlechts nur eine armſelige Vorkehrung iſt, unſere tödtliche Seite zu entſetzen, die doch zuletzt allein von euren Schwüren belagert wird, die (ich geſteh' es erröthend ein) ſo gern erobert ſeyn möchte, ſo oft beim erſten Seitenblick der Tugend den Feind verrätheriſch empfängt? — daß alle unſere weiblichen Künſte einzig für dieſes wehrloſe Stichblatt fechten, wie auf dem Schach alle Officiere den wehrloſen König bedecken? Ueberrumpelſt du dieſen — matt! und wirf getroſt das ganze Brett durcheinander. (Nach einer Pauſe, mit Ernſt.) Da haſt du das Gemälde unſrer prahleriſchen Armuth — Sey großmüthig!

Fiesco. Und doch, Julia — Wo beſſer als in meiner unendlichen Leidenſchaft kannſt du dieſen Schatz niederlegen?

Julia. Gewiß nirgends beſſer, und nirgends ſchlimmer — Höre, Fiesco, wie lang wird dieſe Unendlichkeit währen? — Ach! ſchon zu unglücklich hab' ich geſpielt, daß ich nicht auch mein Letztes noch ſetzen ſollte — Dich zu fangen, Fiesco, muthete ich dreiſt meinen Reizen zu; aber ich mißtraue ihnen die Allmacht, dich feſtzuhalten — Pfui doch! was red' ich da? (Sie tritt zurück und hält die Hände vor's Geſicht.)

Fiesco. Zwei Sünden in einem Athem. Das Mißtrauen in meinen Geſchmack, oder das Majeſtätsverbrechen gegen

deine Liebenswürdigkeit — was von beiden iſt ſchwerer zu vergeben?

Julia (matt, unterliegend, mit beweglichem Tone). Lügen ſind nur die Waffen der Hölle — die braucht Fiesco nicht mehr, ſeine Julia zu fällen. (Sie fällt erſchöpft in einen Sopha, nach einer Pauſe, feierlich.) Höre, laſſ' dir noch ein Wörtchen ſagen, Fiesco — Wir ſind Heldinnen, wenn wir unſre Tugend ſicher wiſſen; — wenn wir ſie vertheidigen, Kinder! (ihm ſtarr und wild unter die Augen) Furien, wenn wir ſie rächen — Höre. Wenn du mich kalt würgteſt, Fiesco?

Fiesco (nimmt einen aufgebrachten Ton an). Kalt? kalt? Nun, bei Gott! was fordert denn die unerſättliche Eitelkeit des Weibes, wenn es einen Mann vor ſich kriechen ſieht und noch zweifelt? Ha! er erwacht wieder, ich fühle, (den Ton in Kälte verändert) noch zu guter Zeit gehen mir die Augen auf — Was war's, das ich eben erbetteln wollte? — Die kleinſte Erniedrigung eines Mannes iſt gegen die höchſte Gunſt eines Weibes weggeworfen! (Zu ihr mit tiefer froſtiger Verbeugung.) Faſſen Sie Muth, Madame! Jetzt ſind Sie ſicher.

Julia (beſtürzt). Graf! welche Anwandlung?

Fiesco (äußerſt gleichgültig). Nein, Madame! Sie haben vollkommen recht, wir beide haben die Ehre nur einmal auf dem Spiel. (Mit einem höflichen Handkuß.) Ich habe das Vergnügen, Ihnen bei der Geſellſchaft meinen Reſpect zu bezeugen. (Er will fort.)

Julia (ihm nach, reißt ihn zurück). Bleib'! Biſt du raſend? Bleib'! Muß ich es denn ſagen — herausſagen, was das ganze Männervolk auf den Knieen — in Thränen — auf der Folterbank meinem Stolz nicht abdringen ſollte? — Weh! auch dieß dichte Dunkel iſt zu licht, dieſe Feuersbrunſt zu bergen, die das Geſtändniß auf meinen Wangen macht — Fiesco — O ich bohre durchs

Herz meines ganzen Geſchlechts — mein ganzes Geſchlecht wird mich ewig haſſen — Ich bete dich an, Fiesco! (Fällt vor ihm nieder.)

Fiesco (weicht drei Schritte zurück, läßt ſie liegen und lacht triumphirend auf). Das bedaur' ich, Signora! (Er zieht die Glocke, hebt die Tapete auf und führt Leonoren hervor.) Hier iſt meine Gemahlin — ein göttliches Weib! (Er fällt Leonoren in den Arm.)

Julia (ſpringt ſchreiend vom Boden auf). Ah! Unerhört betrogen!

Dreizehnter Auftritt.

Die Verſchwornen, welche zumal hereintreten. **Damen** von der andern Seite. **Fiesco. Leonore** und **Julia.**

Leonore. Mein Gemahl, das war allzu ſtreng.

Fiesco. Ein ſchlechtes Herz verdient nicht weniger. Deinen Thränen war ich dieſe Genugthuung ſchuldig. (Zur Verſammlung.) Nein, meine Herren und Damen, ich bin nicht gewohnt, bei jedem Anlaß in kindiſche Flammen aufzupraſſeln. Die Thorheiten der Menſchen beluſtigen mich lange, eh' ſie mich reizen. Dieſe verdient meinen ganzen Zorn, denn ſie hat dieſem Engel dieſes Pulver gemiſcht. (Er zeigt das Gift der Verſammlung, die mit Abſcheu zurücktritt.

Julia (ihre Wuth in ſich beißend). Gut! gut! Sehr gut, mein Herr! (Will fort.)

Fiesco (führt ſie am Arme zurück). Sie werden Geduld haben, Madame — Noch ſind wir nicht fertig — Dieſe Geſellſchaft möchte gar zu gern wiſſen, warum ich meinen Verſtand

ſo verläugnen konnte, den tollen Roman mit Genua's größter Närrin zu ſpielen —

Julia (aufſpringend). Es iſt nicht auszuhalten! Doch zittre du! (Drohend.) Doria donnert in Genua, und ich — bin ſeine Schweſter.

Fiesco. Schlimm genug, wenn das Ihre letzte Galle iſt — Leider muß ich Ihnen die Botſchaft bringen, daß Fiesco von Lavagna aus dem geſtohlenen Diadem Ihres durchlauchtigſten Bruders einen Strick gedreht hat, womit er den Dieb der Republik dieſe Nacht aufzuhängen geſonnen iſt. (Da ſie ſich entfärbt, lacht er höhniſch auf.) Pfui! das kam unerwartet — und ſehen Sie! (indem er beißender fortfährt) darum fand ich für nöthig, den ungebetenen Blicken Ihres Hauſes etwas zu ſchaffen zu geben; darum behängt' ich mich (auf ſie deutend) mit dieſer Harlekins-leidenſchaft, darum (auf Leonoren zeigend) ließ ich dieſen Edelſtein fallen, und mein Wild rannte glücklich in den blanken Betrug. Ich danke für Ihre Gefälligkeit, Signora, und gebe meinen Theaterſchmuck ab. (Er überliefert ihr ihren Schattenriß mit einer tiefen Verbeugung.)

Leonore (ſchmiegt ſich bittend an den Fiesco). Mein Ludovico, ſie weint. Darf Ihre Leonore Sie zitternd bitten?

Julia (trotzig zu Leonoren). Schweig! du Verhaßte —

Fiesco (zu einem Bedienten). Sey er galant, Freund, biete er dieſer Dame den Arm an; ſie hat Luſt, mein Staats-gefängniß zu ſehen. Er ſteht mir dafür, daß Signora von Niemand incommodirt wird — draußen geht eine ſcharfe Luft — der Sturm, der dieſe Nacht den Stamm Doria ſpaltet, möchte ihr leicht den Haarputz verderben.

Julia (ſchluchzend). Die Peſt über dich, ſchwarzer heim-tückiſcher Heuchler! (Zu Leonoren, grimmig.) Freue dich deines

Triumphes nicht, auch dich wird er verderben, und ſich ſelbſt und — verzweifeln! (Stürzt hinaus.)

Fiesco (winkt den Gäſten). Sie waren Zeugen — Retten Sie meine Ehre in Genua! (Zu den Verſchwornen.) Ihr werdet mich abholen, wenn die Kanone kommt. (Alle entfernen ſich.)

Vierzehnter Auftritt.

Leonore. Fiesco.

Leonore (tritt ihm ängſtlich näher). Fiesco! — Fiesco! — Ich verſtehe Sie nur halb, aber ich fange an zu zittern.

Fiesco (wichtig). Leonore — ich ſah Sie einſt einer Genueſerin zur Linken gehen — Ich ſah Sie in den Aſſembleen des Adels mit dem zweiten Handkuß der Ritter vorlieb nehmen. Leonore — das that meinen Augen wehe. Ich beſchloß, es ſoll nicht mehr ſeyn — es wird aufhören. Hören Sie das kriegeriſche Getöſe in meinem Schloß? Was Sie fürchten, iſt wahr — Gehen Sie zu Bette, Gräfin — morgen will ich die Herzogin wecken.

Leonore (ſchlägt beide Arme zuſammen und wirft ſich in einen Seſſel). Gott! meine Ahnung! Ich bin verloren!

Fiesco (geſetzt, mit Würde). Laſſen Sie mich ausreden, Liebe! Zwei meiner Ahnherrn trugen die dreifache Krone; das Blut der Fiesker fließt nur unter dem Purpur geſund. Soll Ihr Gemahl nur ererbten Glanz von ſich werfen? (Lebhafter.) Was? Soll er ſich für all ſeine Hoheit beim gaukelnden Zufall bedanken, der in einer erträglichen Laune aus modernden Verdienſten einen Johann Ludwig Fiesco zuſammenflickte? Nein,

Leonore! Ich bin zu ſtolz, mir etwas ſchenken zu laſſen, was ich noch ſelbſt zu erwerben weiß. Heute Nacht werf' ich meinen Ahnen den erborgten Schmuck in ihr Grab zurück — Die Grafen von Lavagna ſtarben aus — Fürſten beginnen.

Leonore (ſchüttelt den Kopf, ſtill phantaſirend). Ich ſehe meinen Gemahl an tiefen tödtlichen Wunden zu Boden fallen — (Hohler.) Ich ſehe die ſtummen Träger den zerriſſenen Leichnam meines Gemahls mir entgegen tragen. (Erſchrocken aufſpringend.) Die erſte — einzige Kugel fliegt durch die Seele Fiesco's.

Fiesco (faßt ſie liebevoll bei der Hand). Ruhig, mein Kind, das wird dieſe einzige Kugel nicht.

Leonore (blickt ihn ernſthaft an). So zuverſichtlich ruft Fiesco den Himmel heraus? Und wäre der tauſendmaltauſendſte Fall nur der mögliche, ſo könnte der tauſendmaltauſendſte wahr werden, und mein Gemahl wäre verloren — Denke, du ſpielteſt um den Himmel, Fiesco! wenn eine Billion Gewinnſte für einen einzigen Fehler fiele, würdeſt du dreiſt genug ſeyn, die Würfel zu ſchütteln und die freche Wette mit Gott einzugehen? Nein, mein Gemahl! wenn auf dem Brett Alles liegt, iſt jeder Wurf Gottesläſterung.

Fiesco (lächelt). Sey unbeſorgt, das Glück und ich ſtehen beſſer.

Leonore. Sagſt du das — und ſtandeſt bei jenem geiſterverzerrenden Spiele — ihr nennt es Zeitvertreib — ſaheſt zu der Betrügerin, wie ſie ihren Günſtling mit kleinen Glückskarten lockte, bis er warm ward, aufſtand, die Bank forderte — und ihn jetzt im Wurf der Verzweiflung verließ? — O mein Gemahl! du gehſt nicht hin, dich den Genueſern zu zeigen und angebetet zu werden. Republicaner aus ihrem Schlaf aufzujagen, das Roß an ſeine Hufe zu mahnen, iſt kein Spaziergang. Fiesco! traue dieſen Rebellen nicht. Die Klugen, die dich

aufhetzen, fürchten dich. Die Dummen, die dich vergöttern, nützen dir wenig, und wo ich hinſehe, iſt Fiesco verloren.

Fiesco (mit ſtarken Schritten im Zimmer). Kleinmuth iſt die höchſte Gefahr. Größe will auch ein Opfer haben.

Leonore. Größe, Fiesco? — Daß dein Genie meinem Herzen ſo übel will! — Sieh! Ich vertraue deinem Glück, du ſiegſt, will ich ſagen — Weh dann mir Aermſten meines Geſchlechts! Unglückſelig, wenn es mißlingt! wenn es glückt, unglückſeliger! Hier iſt keine Wahl, mein Geliebter! Wenn er den Herzog verfehlt, iſt Fiesco verloren. Mein Gemahl iſt hin, wenn ich den Herzog umarme.

Fiesco. Das verſtehe ich nicht.

Leonore. Doch, mein Fiesco! In dieſer ſtürmiſchen Zone des Throns verdorret das zarte Pflänzchen der Liebe. Das Herz eines Menſchen, und wär' auch ſelbſt Fiesco der Menſch, iſt zu enge für zwei allmächtige Götter — Götter, die ſich ſo gram ſind. Liebe hat Thränen und kann Thränen verſtehen! Herrſchſucht hat eherne Augen, worin ewig nie die Empfindung perlt — Liebe hat nur ein Gut, thut Verzicht auf die ganze übrige Schöpfung; Herrſchſucht hungert beim Raube der ganzen Natur — Herrſchſucht zertrümmert die Welt in ein raſſelndes Kettenhaus, Liebe träumt ſich in jeder Wüſte Elyſium — Wollteſt du jetzt an meinem Buſen dich wiegen, pochte ein ſtörriger Vaſall an dein Reich — Wollt' ich jetzt in deine Arme mich werfen, hörte deine Deſpotenangſt einen Mörder aus den Tapeten hervorrauſchen und jagte dich flüchtig von Zimmer zu Zimmer. Ja, der großäugige Verdacht ſteckte zuletzt auch die häusliche Eintracht an — Wenn deine Leonore dir jetzt einen Labetrank brächte, würdeſt du den Kelch mit Verzuckungen wegſtoßen und die Zärtlichkeit eine Giftmiſcherin ſchelten.

Fiesco (bleibt mit Entſetzen ſtehen). Leonore, hör' auf! Das iſt eine häßliche Vorſtellung —

Leonore. Und doch iſt das Gemälde nicht fertig. Ich würde ſagen, opfre die Liebe der Größe, opfre die Ruhe — wenn nur Fiesco noch bleibt — Gott! das iſt Radſtoß! — Selten ſteigen Engel auf den Thron, ſeltener herunter. Wer keinen Menſchen zu fürchten braucht, wird er ſich eines Menſchen erbarmen? Wer an jeden Wunſch einen Donnerkeil heften kann, wird er für nöthig finden, ihm ein ſanftes Wörtchen zum Geleite zu geben? (Sie hält inne, dann tritt ſie beſcheiden zu ihm und faßt ſeine Hand; mit feinſter Bitterkeit.) Fürſten, Fiesco! dieſe mißrathenen Projecte der wollenden und nicht könnenden Natur — ſitzen ſo gern zwiſchen Menſchheit und Gottheit nieder; — heilloſe Geſchöpfe! ſchlechtere Schöpfer!

Fiesco (ſtürzt ſich beunruhigt durchs Zimmer). Leonore, hör' auf! Die Brücke iſt hinter mir abgehoben —

Leonore (blickt ihn ſchmachtend an). Und warum, mein Gemahl! Nur Thaten ſind nicht mehr zu tilgen. (Schmelzend zärtlich und etwas ſchelmiſch.) Ich hörte dich wohl einſt ſchwören, meine Schönheit habe alle deine Entwürfe geſtürzt — du haſt falſch geſchworen, du Heuchler, oder ſie hat frühzeitig abgeblüht — Frage dein Herz, wer iſt ſchuldig? (Feuriger, indem ſie ihn mit beiden Armen umfaßt.) Komm zurück! Erbarme dich! Entſage! Die Liebe ſoll dich entſchädigen. Kann mein Herz deinen ungeheuren Hunger nicht ſtillen — o Fiesco! das Diadem wird noch ärmer ſeyn — (Schmeichelnd.) Komm! ich will alle deine Wünſche auswendig lernen, will alle Zauber der Natur in einen Kuß der Liebe zuſammenſchmelzen, den erhabenen Flüchtling ewig in dieſen himmliſchen Banden zu halten — dein Herz iſt unendlich — auch die Liebe ſey es, Fiesco. (Schmelzend.) Ein armes Geſchöpf glücklich zu machen — ein Geſchöpf, das

ſeinen Himmel an deinem Buſen lebt — ſollte das eine Lücke in deinem Herzen laſſen?

Fiesco (durch und durch erſchüttert). Leonore, was haſt du gemacht? (Er fällt ihr kraftlos um den Hals.) Ich werde keinem Genueſer mehr unter die Augen treten —

Leonore (freudig raſch). Laſſ' uns fliehen, Fiesco — laſſ' in den Staub uns werfen alle dieſe prahlenden Nichts, laſſ' in romantiſchen Fluren ganz der Liebe uns leben! (Sie drückt ihn an ihr Herz, mit ſchöner Entzückung.) Unſere Seelen, klar wie über uns das heitere Blau des Himmels, nehmen dann den ſchwarzen Hauch des Grams nicht mehr an — Unſer Leben rinnt dann melodiſch wie die flötende Quelle zum Schöpfer. — (Man hört den Kanonenſchuß. Fiesco ſpringt los. Alle Verſchwornen treten in den Saal.)

Fünfzehnter Auftritt.

Verſchworne. Die Zeit iſt da!

Fiesco (zu Leonoren, feſt). Lebe wohl! Ewig — oder Genua liegt morgen zu deinen Füßen. (Will fortſtürzen.)

Bourgognino (ſchreit). Die Gräfin ſinkt um. (Leonore in Ohnmacht. Alle ſpringen hin, ſie zu halten. Fiesco vor ihr niedergeworfen.)

Fiesco (mit ſchneidendem Ton). Leonore! Rettet! um Gotteswillen! rettet! (Roſa, Bella kommen, ſie zurecht zu bringen.) Sie ſchlägt die Augen auf — (Er ſpringt entſchloſſen in die Höhe.) Jetzt kommt — ſie dem Doria zuzudrücken. (Verſchworne ſtürzen zum Saal hinaus. Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Nach Mitternacht — Große Straße in Genua — Hier und da leuchten Lampen an einigen Häuſern, die nach und nach auslöſchen — Im Hintergrunde der Bühne ſieht man das Thomasthor, das noch geſchloſſen iſt. In perſpectiviſcher Ferne die See — Einige Menſchen gehen mit Handlaternen über den Platz, darauf die Runde und Patrouillen — Alles iſt ruhig. Nur das Meer wallt etwas ungeſtüm.

Erſter Auftritt.

Fiesco kommt gewaffnet und bleibt vor dem Palaſt des Andreas Doria ſtehen. Darauf **Andreas**.

Fiesco. Der Alte hat Wort gehalten — im Palaſte alle Lichter aus. Die Wachen ſind fort. Ich will läuten. (Läutet.) He! Holla! Wach' auf, Doria! verrathener, verkaufter Doria, wach' auf! Holla! Holla! Holla! Wach' auf!

Andreas (erſcheint auf dem Altane). Wer zog die Glocke?

Fiesco (mit veränderter Stimme). Frage nicht! Folge! Dein Stern geht unter, Herzog, Genua ſteht auf wider dich! Nahe ſind deine Henker, und du kannſt ſchlafen, Andreas?

Andreas (mit Ehre). Ich beſinne mich, wie die zürnende See mit meiner Bellona zankte, daß der Kiel krachte und der oberſte Maſt brach — und Andreas Doria ſchlief ſanft. Wer ſchickt die Henker?

Fiesco. Ein Mann, furchtbarer als die zürnende See, Johann Ludwig Fiesco.

Andreas (lacht). Du biſt bei Laune, Freund! Bring' deine Schwänke bei Tag. Mitternacht iſt eine ungewöhnliche Stunde.

Fiesco. Du höhnſt deinen Warner?

Andreas. Ich dank' ihm, und gehe zu Bette. Fiesco hat ſich ſchläfrig geſchwelgt, und hat keine Zeit für Doria übrig.

Fiesco. Unglücklicher alter Mann! — traue der Schlange nicht! Sieben Farben ringeln auf ihrem ſpiegelnden Rücken — du nahſt — und gählings ſchnürt dich der tödtliche Wirbel. Den Wink eines Verräthers verlachteſt du. Verlache den Rath eines Freundes nicht. Ein Pferd ſteht geſattelt in deinem Hof. Fliehe bei Zeit! Verlache den Freund nicht!

Andreas. Fiesco denkt edel. Ich hab' ihn niemals beleidigt, und Fiesco verräth mich nicht.

Fiesco. Denkt edel, verräth dich, und gab dir Proben von beidem.

Andreas. So ſteht eine L e i b w a c h e da, die kein Fiesco zu Boden wirft, wenn nicht Cherubim unter ihm dienen.

Fiesco (hämiſch). Ich möchte ſie ſprechen, einen Brief in die Ewigkeit zu beſtellen.

Andreas (groß). Armer Spötter! haſt du nie gehört, daß A n d r e a s D o r i a A c h t z i g a l t i ſ t , u n d G e n u a — g l ü c k l i c h ? — (Er verläßt den Altan.)

Fiesco (blickt ihm ſtarr nach). Mußt' ich dieſen Mann erſt

ſtürzen, eh' ich lerne, daß es ſchwerer iſt, ihm zu gleichen? (Er geht einige Schritte tiefſinnig auf und nieder.) Nein, ich machte Größe mit Größe wett — Wir ſind fertig, Andreas! und nun, Verderben, gehe deinen Gang! (Er eilt in die hinterſte Gaſſe — Trommeln tönen von allen Enden. Scharfes Gefecht am Thomasthor. Das Thor wird geſprengt und öffnet die Ausſicht in den Hafen, worin Schiffe liegen, mit Fackeln erleuchtet.)

Zweiter Auftritt.

Gianettino Doria in einen Scharlach-Mantel geworfen. **Lomellin.** **Bediente** voraus mit Fackeln. Alle haſtig.

Gianettino (ſteht ſtill). Wer befahl Lärmen zu ſchlagen?

Lomellin. Auf den Galeeren krachte eine Kanone.

Gianettino. Die Sklaven werden ihre Ketten reißen. (Schüſſe am Thomasthor.)

Lomellin. Feuer dort!

Gianettino. Thor offen! Wachen in Aufruhr! (Zu den Bedienten.) Hurtig, Schurken! Leuchtet dem Hafen zu! (Eilen gegen das Thor.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Bourgognino mit Verſchwornen, die vom Thomas⸗thor kommen.

Bourgognino. Sebaſtian Lescaro iſt ein wackrer Soldat.

Zenturione. Wehrte ſich wie ein Bär, bis er niederfiel.

Gianettino (tritt beſtürzt zurück). Was hör' ich da? — Haltet!

Bourgognino. Wer dort mit dem Flambeau?

Lomellin. Es ſind Feinde, Prinz! ſchleichen Sie links weg.

Bourgognino (ruft hitzig an). Wer da mit dem Flam⸗beau?

Zenturione. Steht! Eure Loſung?

Gianettino (zieht das Schwert, trotzig). Unterwerfung und Doria.

Bourgognino (ſchäumend, fürchterlich). Räuber der Re⸗publik und meiner Braut! (Zu den Verſchwornen, indem er auf Gianettino ſtürzt.) Ein Gang Profit, Brüder! Seine Teufel liefern ihn ſelbſt aus. (Er ſtößt ihn nieder.)

Gianettino (fällt mit Gebrülle). Mord! Mord! Mord! Räche mich, Lomellino!

Lomellin. Bediente (fliehend). Hülfe! Mörder! Mörder!

Zenturione (ruft mit ſtarker Stimme). Er iſt getroffen. Haltet den Grafen auf! (Lomellin wird gefangen.)

Lomellin (knieend). Schont meines Lebens, ich trete zu euch über!

Bourgognino. Lebt dieſes Unthier noch? Die Memme mag fliehen. (Lomellin entwiſcht.)

Zenturione. Thomasthor unſer! Gianettino kalt! Rennt, was ihr rennen könnt! Sagt's dem Fiesco an!

Gianettino (bäumt ſich krämpfig in die Höhe). Peſt! Fiesco — (Stirbt.)

Bourgognino (reißt den Stahl aus dem Leichnam). Genua frei und meine Bertha! — Dein Schwert, Zenturione. Dieß blutige bringſt du meiner Braut. Ihr Kerker iſt geſprengt. Ich werde nachkommen und ihr den Brautkuß geben. (Eilen ab zu verſchiedenen Straßen.)

Vierter Auftritt.

Andreas Doria. Deutſche.

Deutſcher. Der Sturm zog ſich dorthin. Werft euch zu Pferd, Herzog!

Andreas. Laßt mich noch einmal Genua's Thürme ſchauen und den Himmel! Nein, es iſt kein Traum, und Andreas iſt verrathen.

Deutſcher. Feinde um und um! Fort! Flieht über die Gränze!

Andreas. (wirft ſich auf den Leichnam ſeines Neffen). Hier will ich enden. Rede keiner von Fliehen. Hier liegt die Kraft meines Alters. Meine Bahn iſt aus. (Calcagno fern mit den Verſchwornen).

Deutſcher. Mörder dort! Mörder! Flieht, alter Fürſt!

Andreas (da die Trommeln wieder anfangen). Höret, Ausländer! höret! Das ſind Genueſer, deren Joch ich brach. (Verhüllt ſich.) Vergilt man auch ſo in eurem Lande?

Deutſcher. Fort! fort! fort! indeß unſere deutſchen Knochen Scharten in ihre Klingen ſchlagen. (Calcagno näher.)

Andreas. Rettet euch! Laßt mich! Schreckt Nationen mit der Schauerpoſt: die Genueſer erſchlugen ihren Vater —

Deutſcher. Fort! Zum Erſchlagen hat's noch Weile — Cameraden, ſteht! Nehmt den Herzog in die Mitte! (Ziehen.) Peitſcht dieſen welſchen Hunden Reſpect für einen Graukopf ein —

Calcagno (ruft an). Wer da? Was gibt's da?

Deutſche (hauen ein.) Deutſche Hiebe! (Gehen fechtend ab. Gianettino's Leichnam wird weggebracht.)

Fünfter Auftritt.

Leonore in Mannskleidern. Arabella hinter ihr her. Beide ſchleichen ängſtlich hervor.

Arabella. Kommen Sie, gnädige Frau, o kommen Sie doch —

Leonore. Da hinaus wüthet der Aufruhr — — Horch! war das nicht eines Sterbenden Aechzen? — Weh! ſie umzingeln ihn — Auf Fiesco's Herz deuten ihre gähnenden Rohre — Auf das meinige, Bella — Sie drücken ab — Haltet! haltet! Es iſt mein Gemahl! (Wirft ihre Arme ſchwärmend in die Luft.)

Arabella. Aber um Gotteswillen —

Leonore (immer wild phantaſirend, nach allen Gegenden ſchreiend). Fiesco! — Fiesco! — Fiesco! Sie weichen hinter ihm ab, ſeine Getreuen — Rebellentreue iſt wankend. (Heftig erſchrocken.)

Rebellen führt mein Gemahl? Bella! Himmel! Ein Rebell kämpft mein Fiesco?

Arabella. Nicht doch, Signora, als Genua's furchtbarer Schiedsmann!

Leonore (aufmerkſam). Das wäre etwas — und Leonore hätte gezittert? Den erſten Republicaner umarmte die feigſte Republicanerin? — Geh, Arabella — Wenn die Männer um Länder ſich meſſen, dürfen auch die Weiber ſich fühlen. (Man fängt wieder an zu trommeln.) Ich werfe mich unter die Kämpfer.

Arabella (ſchlägt die Hände zuſammen.) Barmherziger Himmel!

Leonore. Sachte! Woran ſtößt ſich mein Fuß? Hier iſt ein Hut und ein Mantel. Ein Schwert liegt dabei. (Sie wägt es.) Ein ſchweres Schwert, meine Bella! Doch ſchleppen kann ich's noch wohl, und das Schwert macht ſeinem Führer nicht Schande. (Man läutet Sturm.)

Arabella. Hören Sie? hören Sie? Das wimmert vom Thurm der Dominicaner. Gott erbarme! wie fürchterlich!

Leonore (ſchwärmend). Sprich, wie entzückend! In dieſer Sturmglocke ſpricht mein Fiesco mit Genua. (Man trommelt ſtärker.) Hurrah! Hurrah! Nie klangen mir Flöten ſo ſüß — Auch dieſe Trommeln belebt mein Fiesco — wie mein Herz höher wallt! Ganz Genua wird munter — Miethlinge hüpfen hinter ſeinem Namen, und ſein Weib ſollte zaghaft thun? (Es ſtürmt auf drei andern Thürmen.) Nein! eine Heldin ſoll mein Held umarmen — Mein Brutus ſoll eine Römerin umarmen. (Sie ſetzt den Hut auf und wirft den Scharlach um.) Ich bin Porcia.

Arabella. Gnädige Frau, Sie wiſſen nicht, wie entſetzlich Sie ſchwärmen. Nein, das wiſſen Sie nicht. (Sturmläuten und Trommeln.)

Leonore. Elende, die du das Alles höreſt und nicht ſchwärmſt! Weinen möchten dieſe Quader, daß ſie die Beine

nicht haben, meinem Fiesco zuzuſpringen — Dieſe Paläſte zürnen über ihren Meiſter, der ſie ſo feſt in die Erde zwang, daß ſie meinem Fiesco nicht zuſpringen können — Die Ufer, könnten ſie's, verließen ihre Pflicht, gäben Genua dem Meere Preis und tanzten hinter ſeiner Trommel — Was den Tod aus ſeinen Windeln rüttelt, kann deinen Muth nicht wecken? Geh! — Ich finde meinen Weg.

Arabella. Großer Gott! Sie werden doch dieſe Grille nicht wahr machen wollen?

Leonore (ſtolz und heroiſch). Das ſollt' ich meinen, du Alberne — (Feurig.) Wo am wildeſten das Getümmel wüthet, wo in Perſon mein Fiesco kämpft — Iſt das Lavagna? hör' ich ſie fragen — den Niemand bezwingen kann, der um Genua eiſerne Würfel ſchwingt, iſt das Lavagna? — Genueſer! er iſt's, werd' ich ſagen, und dieſer Mann iſt mein Gemahl, und ich hab' auch eine Wunde. (Sacco mit Verſchwornen.)

Sacco (ruft an). Wer da? Doria oder Fiesco?

Leonore (begeiſtert). Fiesco und Freiheit! (Sie wirft ſich in eine Gaſſe. Volksauflauf. Bella wird weggedrängt.)

Sechster Auftritt.

Sacco mit einem Haufen. **Calcagno** begegnet ihm mit einem andern.

Calcagno. Andreas Doria iſt entflohen.

Sacco. Deine ſchlechteſte Empfehlung bei Fiesco.

Calcagno. Bären, die Deutſchen! pflanzten ſich vor den Alten wie Felſen. Ich kriegte ihn gar nicht zu Geſicht. Neun

von den Unſrigen ſind fertig. Ich ſelbſt bin am linken Ohrlappen geſtreift. Wenn ſie das fremden Tyrannen thun, alle Teufel! wie müſſen ſie ihre Fürſten bewachen.

Sacco. Wir haben ſchon ſtarken Anhang, und alle Thore ſind unſer.

Calcagno. Auf der Burg, hör' ich, fechten ſie ſcharf.

Sacco. Bourgognino iſt unter ihnen. Was ſchafft Verrina?

Calcagno. Liegt zwiſchen Genua und dem Meere, wie der hölliſche Kettenhund, daß kaum eine Anchove durch kann.

Sacco. Ich laſſ' in der Vorſtadt ſtürmen.

Calcagno Ich marſchire über die Piazza Sarzana. Rühre dich, Tambour! (Ziehen unter Trommelſchlag weiter.)

Siebenter Auftritt.

Der Mohr. Ein Trupp Diebe mit Lunten.

Mohr. Daß ihr's wißt, Schurken! ich war der Mann, der dieſe Suppe einbrockte — Mir gibt man keinen Löffel. Gut. Die Hatz iſt mir eben recht. Wir wollen eins anzünden und plündern. Die drüben baxen ſich um ein Herzogthum, wir heizen die Kirchen ein, daß die erfrornen Apoſtel ſich wärmen.

(Werfen ſich in die umliegenden Häuſer.)

Achter Auftritt.

Bourgognino. **Bertha** verkleidet.

Bourgognino. Hier ruhe aus, lieber Kleiner! Du biſt in Sicherheit. Bluteſt du?

Bertha (die Sprache verändert). Nirgends.

Bourgognino (lebhaft). Pfui, ſo ſteh' auf! Ich will dich hinführen, wo man Wunden für Genua erntet — ſchön, ſiehſt du? wie dieſe. (Er ſtreift ſeinen Arm auf.)

Bertha (zurückfahrend.) O Himmel!

Bourgognino. Du erſchrickſt? Niedlicher Kleiner, zu früh eilſt du in den Mann — Wie alt biſt du?

Bertha. Fünfzehn Jahre.

Bourgognino. Schlimm! für dieſe Nacht fünf Jahre zu zärtlich — Dein Vater?

Bertha. Der beſte Bürger in Genua.

Bourgognino. Gemach, Knabe! Das iſt nur einer, und ſeine Tochter iſt meine verlobte Braut. Weißt du das Haus des Verrina?

Bertha. Ich dächte.

Bourgognino (raſch). Und kennſt ſeine göttliche Tochter?

Bertha. Bertha heißt ſeine Tochter!

Bourgognino (hitzig). Gleich geh' und überliefere ihr dieſen Ring. Es gelte den Trauring, ſagſt du, und der blaue Buſch halte ſich brav. Jetzt fahre wohl! ich muß dorthin. Die Gefahr iſt noch nicht aus. (Einige Häuſer brennen.)

Bertha (ruft ihm nach mit ſanfter Stimme). Scipio!

Bourgognino (ſteht betroffen ſtill). Bei meinem Schwert! ich kenne die Stimme.

Bertha (fällt ihm um den Hals). Bei meinem Herzen! ich bin hier ſehr bekannt.

Bourgognino (ſchreit). Bertha! (Sturmläuten in der Vorſtadt. Auflauf. Beide verlieren ſich in einer Umarmung.)

* * *

Anſtatt der vorigen Scene hat Schiller während ſeines Aufenthaltes in Leipzig im Jahre 1785 folgende für das dortige Theater eingerückt:

(Ein unterirdiſches Gewölbe, durch eine einzige Lampe erleuchtet. Der Hintergrund bleibt ganz finſter. **Bertha** allein, einen ſchwarzen Schleier über das Geſicht geworfen, ſitzt auf einem Stein im Vordergrunde. Nach einer Pauſe ſteht ſie auf und geht umher.)

Noch immer kein Laut? keine menſchliche Spur? kein Fußtritt meiner Erretter? — Schreckliches Harren! Schrecklich und undankbar, wie die Sehnſucht eines lebendig Begrabenen unter dem Boden des Kirchhofs. Und worauf harrſt du, Betrogene? Ein unverletzlicher Eidſchwur hält dich in dieſem Gewölbe gefangen. Gianettino Doria muß fallen, Genua frei werden, oder Bertha verſchmachtet in dieſem Thurme — ſo lautete der Schwur meines Vaters. Abſcheulicher Kerker, zu welchem es keinen Schlüſſel gibt, als das Todesröcheln eines wohlbeſchützten Tyrannen. (Sieht ſich im Gewölbe um.) Wie grauenvoll iſt dieſe Stille! ſchauerlich, wie die Stille des Grabes! Die leeren Winkel gießen ſchreckliche Nacht aus. Auch meine Lampe droht zu verlöſchen. (Lebhafter herumgehend.) O komm, komm, mein Geliebter! es iſt fürchterlich, hier zu ſterben. (Pauſe, dann fährt ſie auf und ſtürzt mit Händeringen durchs Gewölbe, mit allen Zeichen des Schmerzes.) Er hat mich verlaſſen! Er hat ſeinen Eid gebrochen! Er hat ſeine Bertha vergeſſen. Die Lebendigen fragen nach den Todten nicht mehr, und dieß Gewölbe gehört zu den

Gräbern. Hoffe nichts mehr, Unglückliche! Hoffnung blüht nur, wohin Gott ſchaut. In dieſen Kerker ſchaut Gott nicht. (Neue Pauſe, ſie wird ängſtlicher.)

Oder ſind meine Retter gefallen? Die kühne Verſchwörung mißlang und die Gefahr überwältigte den muthigen Jüngling. — O unglückliche Bertha! vielleicht wandeln in dieſem Augenblick ihre Geſpenſter durch das Gewölbe, und weinen über deine Hoffnung. (Schrickt zuſammen.) Gott! Gott! ſo bin ich ja ohne Rettung verloren, wenn ſie nicht mehr ſind, ohne Rettung preisgegeben dem entſetzlichen Tode. (Stützt ſich an die Felſenmauer. Nach einer Pauſe fährt ſie mit Wehmuth fort.) Und wenn er noch lebt, mein Geliebter — wenn er nun kommen wird, Wort zu halten und ſein Mädchen im Triumph abzuholen, und Alles hier einſam findet und ſtumm, und der entſeelte Leichnam ſeine Wonne nicht mehr beantwortet — Wenn ſeine glühenden Küſſe das entflohene Leben vergeblich auf meinen Lippen ſuchen, ſeine Thränen fruchtlos über mich fließen, — wenn der Vater jammernd auf ſeine Tochter fällt und das Geſchrei ihres Leidens in den kahlen Mauern dieſes Gefängniſſes widerhallt — — O dann, dann verſchweig' ihnen meine Klagen, Gewölbe! Sag' ihnen, daß ich duldete wie eine Heldin, und daß mein letzter Athem Verzeihung war. (Sinkt erſchöpft auf den Stein nieder — Pauſe — Man hört ein verworrenes Getöſe von Trommeln und Glocken hinter der Bühne, über den Soffiten und unter der Bühne. Bertha fährt in die Höhe.) Horch, was iſt das? Hör' ich recht oder träum' ich? Fürchterlich ſchallen die Glocken zuſammen. Das iſt kein Ton, als wenn man zum Gottesdienſt läutete. (Das Getöſe kommt näher und wird ſtärker; ſie läuft erſchrocken umher.) Lauter und immer lauter! Gott! das iſt Sturm! das iſt Sturm! Iſt der Feind in die Stadt gebrochen? Geht Genua in Flammen auf? — Ein wildes, ſchreckliches Getöſe, wie das

Rennen von tauſend Menſchen! Was iſt das? (Es wird ſtark an die Thüre geſchlagen.) Es kommt hieher, die Riegel werden aufgeſchoben — (Mit Lebhaftigkeit gegen den Hintergrund zugehend.) Menſchen, Menſchen! Freiheit! Rettung! Erlöſung!

Bourgognino

ſtürzt mit bloßem Schwert herein, einige Fackelträger folgen.

Bourgognino (ruft laut). Du biſt frei, Bertha! der Tyrann iſt todt! Dieß Schwert hier hat ihn erſchlagen.

Bertha (ihm in die Arme eilend). Mein Erretter! Mein Engel!

Bourgognino. Hörſt du die Sturmglocken? das Getöſe der Trommeln? Fiesco hat überwunden. Genua iſt frei, der Fluch deines Vaters zernichtet.

Bertha. Gott! Gott! Alſo mir galt dieſes ſchreckliche Getöſe, dieſes Glockengeläute?

Bourgognino. Dir, Bertha! Es iſt unſer Brautgeläute. Verlaſſ' dieſen abſcheulichen Kerker und folge mir zum Altar.

Bertha. Zum Altar, Bourgognino? Jetzt, in dieſer Mitternachtsſtunde? In dieſem entſetzlichen wüthenden Tumult, als wenn die Welt aus den Achſen ginge?

Verrina

tritt ungeſehen herein und bleibt, ohne zu reden, am Eingange ſtehen.

Bourgognino. In dieſer ſchönen, herrlichen Nacht, wo ganz Genua ſeine Freiheit feiert, wie den Bund der Liebe. Dieß Schwert, noch roth vom Tyrannenblut, ſoll mein Hochzeitſchmuck ſeyn. Dieſe Hand, noch warm von der Heldenthat,

ſoll der Prieſter in die deinige fügen. Fürchte nichts, meine Liebe, und begleite mich in die Kirche.

(Verrina kommt näher, tritt zwiſchen beide und umarmt ſie.)

Verrina. Gott ſegne euch, meine Kinder!

Bertha und **Bourgognino** (zu ſeinen Füßen fallend). O mein Vater!

Verrina (legt ſeine Hände auf beide — Pauſe — darauf wendet er ſich feierlich zu Bourgognino). Vergiß nie, wie theuer du ſie erwerben mußteſt! Vergiß nie, daß deine Ehe ſo alt iſt, als Genua's Freiheit. (Mit Ernſt und Hoheit ſich zu Bertha wendend.) Du biſt des Verrina Tochter und dein Mann hat den Tyrannen erſchlagen. (Nach einigem Stillſchweigen winkt er ihnen, aufzuſtehen, und ſagt mit Beklemmung.) Der Prieſter erwartet euch.

Bertha und **Bourgognino** (zugleich). Wie, mein Vater? Sie wollen uns nicht dahin folgen?

Verrina (ſehr ernſthaft). Dorthin ruft mich eine furchtbare Pflicht; mein Gebet wird euch folgen. (Man hört Trompeten und Pauken und Freudengeſchrei von ferne.) Kennſt du dieß Jauchzen?

Bourgognino. Man wird den Fiesco zum Herzog ausrufen. Der Pöbel vergöttert ihn und brachte ihm lärmend den Purpur; der Adel ſah mit Entſetzen zu und konnte nicht nein ſagen.

Verrina (lacht mit Bitterkeit.) Alſo ſiehſt du, mein Sohn, ich muß eilends fort und der Erſte ſeyn, der dem neuen Monarchen den Eid der Huldigung leiſtet.

Bourgognino (hält ihn erſchrocken). Was wollen Sie thun? Ich begleite Sie.

Bertha (hängt ſich ängſtlich an Bourgognino). Gott! was iſt das, Bourgognino? Worüber brütet mein Vater?

Verrina. Mein Sohn, ich habe alle unſere Habſeligkeiten

zu Gold gemacht und auf dein Schiff bringen laſſen. Nimm deine Braut und ſteige unverzüglich an Bord. Vielleicht werd' ich nachkommen, vielleicht nicht mehr — Ihr ſegelt nach Marſeille, und (mit Rührung ſie umarmend) Gott geleit' euch!

Bourgognino (entſchloſſen). Verrina, ich bleibe; die Gefahr iſt noch nicht aus.

Verrina (führt ihm Bertha zu). Stolzer, Unerſättlicher, tändle mit deiner Braut. Deinen Tyrannen haſt du weggeſchafft, überlaſſ' mir den meinigen. (Gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Fiesco tritt hitzig auf. **Zibo. Gefolge.**

Fiesco. Wer warf das Feuer ein?

Zibo. Die Burg iſt erobert.

Fiesco. Wer warf das Feuer ein?

Zibo (winkt dem Gefolge). Patrouillen nach dem Thäter! (Einige gehen.)

Fiesco (zornig). Wollen ſie mich zum Mordbrenner machen? Gleich eilt mit Spritzen und Eimern! (Gefolge ab.) Aber Gianettino iſt doch geliefert?

Zibo. So ſagt man.

Fiesco (wild). Sagt man nur? Wer ſagt das nur? Zibo, bei Ihrer Ehre, iſt er entronnen?

Zibo (bedenklich). Wenn ich meine Augen gegen die Ausſage eines Edelmanns ſetzen kann, ſo lebt Gianettino.

Fiesco (auffahrend). Sie reden ſich um den Hals, Zibo!

Zibo. Noch einmal — Ich ſah ihn vor acht Minuten lebendig **in gelbem Buſch und Scharlach** herumgehen.

Fiesco (außer Faſſung). Himmel und Hölle — Zibo! — den Bourgognino laſſ' ich um einen Kopf kürzer machen. Fliegen Sie, Zibo — Man ſoll alle Stadtthore ſperren — alle Felouquen ſoll man zuſammenſchießen — ſo kann er nicht zu Waſſer davon — dieſen Demant, Zibo, den reichſten in Genua, Lucca, Venedig und Piſa, — wer mir die Zeitung bringt: **Gianettino iſt todt** — er ſoll dieſen Demant haben. (Zibo eilt ab.) Fliegen Sie, Zibo!

Zehnter Auftritt.

Fiesco. Sacco. Der Mohr. Soldaten.

Sacco Den Mohren fanden wir eine brennende Lunte in den Jeſuiterdom werfen —

Fiesco. Deine Verrätherei ging dir hin, weil ſie **mich** traf. Auf Mordbrennereien ſteht der Strick. Führt ihn ab, hängt ihn am Kirchthor auf.

Mohr. Pfui! pfui! pfui! Das kommt mir ungeſchickt — Läßt ſich nichts davon wegplaudern?

Fiesco. Nichts.

Mohr (vertraulich). Schickt mich einmal zur Probe auf die Galeere.

Fiesco (winkt den Andern). Zum Galgen.

Mohr (trotzig). So will ich ein Chriſt werden!

Fiesco. Die Kirche bedankt ſich für die Blattern des Heidenthums.

Mohr (ſchmeichelnd). Schickt mich wenigſtens beſoffen in die Ewigkeit!

Fiesco. Nüchtern.

Mohr. Aber hängt mich nur an keine chriſtliche Kirche.

Fiesco. Ein Ritter hält Wort. Ich verſprach dir deinen eigenen Galgen.

Sacco (brummt). Nicht viel Federleſens, Heide! Man hat noch mehr zu thun.

Mohr. Doch — wenn halt allenfalls der Strick bräche? —

Fiesco (zum Sacco). Man wird ihn doppelt nehmen.

Mohr (reſignirt). So mag's ſeyn — und der Teufel kann ſich auf den Extrafall rüſten. (Ab mit Soldaten, die ihn in einiger Entfernung aufhängen.)

Eilfter Auftritt.

Fiesco. Leonore erſcheint hinten im Scharlachmantel Gianettino's.

Fiesco (wird ſie gewahr, fährt vor, fährt zurück und murmelt grimmig). Kenn' ich dieſen Buſch und Mantel? (Eilt näher, heftig.) Ich kenne den Buſch und Mantel! (Wüthend, indem er auf ſie losſtürzt und ſie niederſtößt.) Wenn du drei Leben haſt, ſo ſteh' wieder auf und wandle! (Leonore fällt mit einem gebrochenen Laut. Man hört einen Siegesmarſch. Trommeln, Hörner und Hoboen.)

Zwölfter Auftritt.

Fiesco. Calcagno. Sacco. Zenturione. Bibo. Soldaten mit Muſik und Fahnen treten auf.

Fiesco (ihnen entgegen im Triumph). Genueſer — der Wurf iſt geworfen — Hier liegt der Wurm meiner Seele — die gräßliche Koſt meines Haſſes. Hebet die Schwerter hoch! Gianettino!

Calcagno Und ich komme, Ihnen zu ſagen, daß zwei Drittheile von Genua Ihre Partei ergreifen und zu den Fieskiſchen Fahnen ſchwören —

Bibo. Und durch mich ſchickt Ihnen Verrina vom Admiralſchiff ſeinen Gruß und die Herrſchaft über Hafen und Meer —

Zenturione. Und durch mich der Gouverneur der Stadt ſeinen Commandoſtab und die Schlüſſel —

Sacco. Und in mir wirft ſich (indem er niederfällt) der große und kleine Rath der Republik knieend vor ſeinen Herrn und bittet fußfällig um Gnade und Schonung —

Calcagno. Mich laßt den Erſten ſeyn, der den großen Sieger in ſeinen Mauern willkommen heißt — Heil Ihnen — Senket die Fahnen tief! — Herzog von Genua!

Alle (nehmen die Hüte ab). Heil! Heil dem Herzog von Genua! (Fahnenmarſch.)

Fiesco (ſtand die ganze Zeit über, den Kopf in die Hand geſunken, in einer denkenden Stellung).

Calcagno. Volk und Senat ſtehen wartend, ihren gnädigen Oberherrn im Fürſtenornat zu begrüßen — Erlauben Sie uns, durchlauchtigſter Herzog! Sie im Triumph nach der Signoria zu führen!

Fiesco. Erlaubt mir erſt, daß ich mit meinem Herzen mich abfinde — Ich mußte eine gewiſſe theure Perſon in banger Ahnung zurücklaſſen, eine Perſon, die die Glorie dieſer Nacht mit mir theilen wird. (Gerührt zur Geſellſchaft.) Habt die Güte und begleitet mich zu eurer liebenswürdigen Herzogin! (Er will aufbrechen.)

Calcagno. Soll der meuchelmörderiſche Bube hier liegen und ſeine Schande in dieſem Winkel verhehlen?

Zenturione. Steckt ſeinen Kopf auf eine Hellebarde.

Zibo. Laßt ſeinen zerriſſenen Rumpf unſer Pflaſter kehren. (Man leuchtet gegen den Leichnam.)

Calcagno (erſchrocken und etwas leiſe). Schaut her, Genueſer! Das iſt bei Gott kein Gianettinogeſicht. (Alle ſehen ſtarr auf die Leiche.)

Fiesco (hält ſtill, wirft von der Seite einen forſchenden Blick darauf, den er ſtarr und langſam unter Verzerrungen zurückzieht). Nein, Teufel — nein, das iſt kein Gianettinogeſicht, hämiſcher Teufel! (Die Augen herumgerollt.) Genua mein, ſagt ihr? mein? — (Hinaus wüthend in einem gräßlichen Schrei.) Spiegelfechterei der Hölle! Es iſt mein Weib! (Sinkt durchdonnert zu Boden. Verſchworne ſtehen in todter Pauſe und ſchauervollen Gruppen.)

Fiesco (matt aufgerichtet mit dumpfer Stimme). Hab' ich mein Weib ermordet, Genueſer? — Ich beſchwöre euch, ſchielt nicht ſo geiſterbleich auf dieſes Spiel der Natur — Gott ſey gelobt! Es gibt Schickſale, die der Menſch nicht zu fürchten hat, weil er nur Menſch iſt. Wem Götterwolluſt verſagt iſt, dem wird keine Teufelsqual zugemuthet — Dieſe Verirrung wäre etwas mehr. (Mit ſchreckhafter Beruhigung.) Genueſer, Gott ſey Dank! es kann nicht ſeyn.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Arabella kommt jammernd.

Arabella. Mögen ſie mich umbringen, was hab' ich auch jetzt noch zu verlieren? — Habt Erbarmen, ihr Männer — Hier verließ ich meine gnädige Frau, und nirgends find' ich ſie wieder.

Fiesco (tritt ihr näher mit leiſer, bebender Stimme). Leonore heißt deine gnädige Frau?

Arabella (froh). O daß Sie da ſind, mein liebſter, guter, gnädiger Herr! — Zürnen Sie nicht über uns, wir konnten ſie nicht mehr zurückhalten.

Fiesco (zürnt ſie dumpſig an). Du Verhaßte! von was nicht?

Arabella. Daß ſie nicht nachſprang —

Fiesco (heftiger). Schweig! wohin ſprang?

Arabella. Ins Gedränge —

Fiesco (wüthend). Daß deine Zunge zum Krokodil würde — Ihre Kleider?

Arabella. Ein ſcharlachener Mantel —

Fiesco (raſend gegen ſie taumelnd). Geh' in den neunten Kreis der Hölle! — der Mantel? —

Arabella. Lag hier an dem Boden —

Einige Verſchworne (murmelnd). Gianettino ward hier ermordet —

Fiesco (todesmatt zurückwankend zu Arabellen). Deine Frau iſt gefunden. (Arabella geht angſtvoll. Fiesco ſucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreiſe herum, darauf mit leiſer, ſchwebender Stimme, die ſtufenweis bis zum Toben ſteigt.) Wahr iſt's — wahr — und

ich das Stichblatt des unendlichen Bubenſtücks. (Viehiſch um ſich hauend.) Tretet zurück, ihr menſchlichen Geſichter — Ah (mit frechem Zähneblöcken gen Himmel) hätt' ich nur ſeinen Weltbau zwiſchen dieſen Zähnen — ich fühle mich aufgelegt, die ganze Natur in ein grinſendes Scheuſal zu zerkratzen, bis ſie ausſieht wie mein Schmerz. — (Zu den Andern, die bebend herumſtehen.) Menſch! — wie es jetzt daſteht, das erbärmliche Geſchlecht, ſich ſegnet und ſelig preist, daß es nicht iſt wie ich — Nicht wie ich! — (In hohles Beben hingefallen.) Ich allein habe den Streich — (Raſcher, wilder.) Ich? Warum ich? Warum nicht mit mir auch dieſe? Warum ſoll ſich mein Schmerz am Schmerz eines Mitgeſchöpfes nicht ſtumpf reiben dürfen?

Calcagno (furchtſam). Mein theurer Herzog —

Fiesco (dringt auf ihn ein mit gräßlicher Freude). Ah, willkommen! Hier, Gott ſey Dank! iſt Einer, den auch dieſer Donner quetſcht! (Indem er den Calcagno wüthend in ſeine Arme drückt.) Bruder Zerſchmetterter! Wohl bekomme die Verdammniß! Sie iſt todt! Du haſt ſie auch geliebt! (Er zwingt ihn an den Leichnam und drückt ihm den Kopf dagegen.) Sie iſt todt! (Den ſtieren Blick in einen Winkel geheftet.) Ah, daß ich ſtünde am Thor der Verdammniß, hinunterſchauen dürfte mein Aug' auf die mancherlei Folterſchrauben der ſinnreichen Hölle, ſaugen mein Ohr zerknirſchter Sünder Gewinſel — Könnt' ich ſie ſehen, meine Qual, wer weiß, ich trüge ſie vielleicht! (Mit Schauer zur Leiche gehend.) Mein Weib liegt hier ermordet — Nein, das will wenig ſagen! (Nachdrücklicher.) Ich, der Bube, habe mein Weib ermordet — O pfui, ſo etwas kann die Hölle kaum kitzeln — Erſt wirbelt ſie mich künſtlich auf der Freude letztes glätteſtes Schwindeldach, ſchwatzt mich bis an die Schwelle des Himmels — und dann hinunter — dann — o könnte mein Odem die Peſt unter Seelen blaſen — dann — dann

ermord' ich mein Weib — Nein! ihr Witz iſt noch feiner — dann übereilen ſich (verächtlich) zwei Augen, und (mit ſchrecklichem Nachdruck) ich ermorde — mein Weib! (Beißend lächelnd.) Das iſt ein Meiſterſtück!

(Alle Verſchwornen hängen gerührt an ihren Waffen. Einige wiſchen Thränen aus den Augen. Pauſe.)

Fiesco (erſchreckt und ſtiller, indem er im Cirkel herum blickt). Schluchzt hier Jemand? — Ja, bei Gott, die einen Fürſten würgten, weinen! (In ſtillen Schmerz geſchmolzen.) Redet! weint ihr über dieſen Hochverrath des Todes oder weint ihr über meines Geiſtes Memmenfall! (In ernſter, rührender Stellung vor der Todten verweilend.) Wo in warme Thränen felſenharte Mörder ſchmelzen, flüchte Fiesco's Verzweiflung! (Sinkt weinend an ihr nieder.) Leonore, vergib — Reue zürnt man dem Himmel nicht ab. (Weich mit Wehmuth.) Jahre voraus, Leonore, genoß ich das Feſt einer Stunde, wo ich den Genueſern ihre Herzogin brachte — Wie lieblich verſchämt ſah ich ſchon deine Wangen erröthen, deinen Buſen wie fürſtlich ſchön unter dem Silberflore ſchwellen, wie angenehm deine liſpelnde Stimme der Entzückung verſagen! (Lebhafter.) Ha! wie berauſchend wallte mir ſchon der ſtolze Zuruf zu Ohren, wie ſpiegelte ſich meiner Liebe Triumph im verſinkenden Neide! — Leonore — die Stunde iſt gekommen — Genua's Herzog iſt dein Fiesco — und Genua's ſchlechteſter Bettler beſinnt ſich, ſeine Verachtung an meine Qual und meinen Scharlach zu vertauſchen — (Rührender.) Eine Gattin theilt ſeinen Gram — mit wem kann ich meine Herrlichkeit theilen? (Er weint heftiger und verbirgt ſein Geſicht an der Leiche. Rührung auf allen Geſichtern.)

Calcagno. Es war eine treffliche Dame.

Zibo. Daß man doch ja den Trauerfall dem Volke noch

verſchweige. Er nähme den Unſrigen den Muth und gäb' ihn den Feinden.

Fiesco (ſteht gefaßt und feſt auf). Höret, Genueſer! — die Vorſehung, verſteh' ich ihren Wink, ſchlug mir dieſe Wunde nur, mein Herz für die nahe Größe zu prüfen. — Es war die gewagteſte Probe — jetzt fürcht' ich weder Qual, noch Entzücken mehr. Kommt! Genua erwarte mich, ſaget ihr? — Ich will Genua einen Fürſten ſchenken, wie ihn noch kein Europäer ſah — Kommt! dieſer unglücklichen Fürſtin will ich eine Todtenfeier halten, daß das Leben ſeine Anbeter verlieren und die Verweſung wie eine Braut glänzen ſoll — Jetzt folgt eurem Herzog! (Gehen ab unter Fahnenmarſch.)

Vierzehnter Auftritt.

Andreas Doria. Lomellino.

Andreas. Dort jauchzen ſie hin.

Lomellin. Ihr Glück hat ſie berauſcht. Die Thore ſind bloßgegeben. Der Signoria wälzt ſich Alles zu.

Andreas. Nur meinem Neffen ſcheute das Roß. Mein Neffe iſt todt. Hören Sie, Lomellino —

Lomellin. Was? noch? noch hoffen Sie, Herzog?

Andreas (ernſt). Zittere du für dein Leben, weil du mich Herzog ſpotteſt, wenn ich auch nicht einmal hoffen darf.

Lomellin. Gnädigſter Herr — eine brauſende Nation liegt in der Schale Fiesco's — Was in der Ihrigen?

Andreas (groß und warm). Der Himmel!

Lomellin (hämiſch die Achſeln zuckend). Seitdem das Pulver erfunden iſt, campiren die Engel nicht mehr.

Andreas. Erbärmlicher Affe, der einem verzweiſelnden Graukopf ſeinen Gott noch nimmt! (Ernſt und gebietend). Geh'! mache bekannt, daß Andreas noch lebe — Andreas, ſagſt du, erſuche ſeine Kinder, ihn doch in ſeinem achtzigſten Jahre nicht zu den Ausländern zu jagen, die dem Andreas den Flor ſeines Vaterlandes niemals verzeihen würden. Sag' ihnen das, und Andreas erſuche ſeine Kinder um ſo viel Erde in ſeinem Vaterlande für ſo viel Gebeine.

Lomellin. Ich gehorſame, aber verzweifle. (Will gehen.)

Andreas. Höre! und nimm dieſe eisgraue Haarlocke mit — Sie war die letzte, ſagſt du, auf meinem Haupt und ging los in der dritten Jännernacht, als Genua losriß von meinem Herzen, und habe achtzig Jahre gehalten, und habe den Kahlkopf verlaſſen im achtzigſten Jahr — die Haarlocke iſt mürbe, aber doch ſtark genug, dem ſchlanken Jüngling den Purpur zu knüpfen. (Er geht mit verhülltem Geſicht. Lomellin eilt in eine entgegengeſetzte Gaſſe. Man hört ein tumultuariſches Freudengeſchrei unter Drommeten und Pauken.)

Fünfzehnter Auftritt.

Verrina vom Hafen. **Bertha** und **Bourgognino.**

Verrina. Man jauchzt. Wem gilt das?

Bourgognino. Sie werden den Fiesco zum Herzog ausrufen.

Bertha (ſchmiegt ſich ängſtlich an Bourgognino). Mein Vater iſt fürchterlich, Scipio!

Verrina. Laßt mich allein, Kinder! — O Genua! Genua!

Bourgognino. Der Pöbel vergöttert ihn und forderte

wiehernd den Purpur. Der Adel ſah mit Entſetzen zu und durfte nicht nein ſagen.

Verrina. Mein Sohn, ich habe alle meine Habſeligkeiten zu Gold gemacht und auf dein Schiff bringen laſſen. Nimm deine Frau und ſtich unverzüglich in See. Vielleicht werd' ich nachkommen. Vielleicht — nicht mehr. Ihr ſegelt nach Marſeille, und (ſchwer und gepreßt ſie umarmend) Gott geleit' euch! (Schnell ab.)

Bertha. Um Gotteswillen! Worüber brütet mein Vater?

Bourgognino. Verſtandſt du den Vater?

Bertha. Fliehen! o Gott! fliehen in der Brautnacht!

Bourgognino. So ſprach er — und wir gehorchen. (Beide gehen nach dem Hafen.)

Sechzehnter Auftritt.

Verrina. Fiesco im herzoglichen Schmuck.

(Beide treffen aufeinander.)

Fiesco. Verrina! Erwünſcht. Eben war ich aus, dich zu ſuchen.

Verrina. Das war auch mein Gang.

Fiesco. Merkt Verrina keine Veränderung an ſeinem Freunde?

Verrina (zurückgehalten). Ich wünſche keine.

Fiesco. Aber ſiehſt du auch keine?

Verrina (ohne ihn anzuſehen). Ich hoffe, nein!

Fiesco. Ich frage, findeſt du keine?

Verrina (nach einem flüchtigen Blick). Ich finde keine.

Fiesco. Nun, ſiehſt du, ſo muß es doch wahr ſeyn, daß die Gewalt nicht Tyrannen macht. Seit wir uns beide ver-

ließen, bin ich Genua's Herzog geworden, und Verrina (indem er ihn an die Bruſt drückt) findet meine Umarmung noch feurig wie ſonſt.

Verrina. Deſto ſchlimmer, daß ich ſie froſtig erwiedern muß; der Anblick der Majeſtät fällt wie ein ſchneidendes Meſſer zwiſchen mich und den Herzog! Johann Ludwig Fiesco beſaß Länder in meinem Herzen — jetzt hat er ja Genua erobert, und ich nehme mein Eigenthum zurück.

Fiesco (betreten). Das wolle Gott nicht! Für ein Herzogthum wäre der Preis zu jüdiſch.

Verrina (murmelt düſter). Hum! Iſt denn etwa die Freiheit in der Mode geſunken, daß man dem Erſten dem Beſten Republiken um ein Schandengeld nachwirft.

Fiesco (beißt die Lippen zuſammen). Das ſag' du Niemand, als dem Fiesco.

Verrina. O natürlich! ein vorzüglicher Kopf muß es ſeyn, von dem die Wahrheit ohne Ohrfeige wegkommt — aber Schade! der verſchlagene Spieler hat's nur in einer Karte verſehen. Er calculirte das ganze Spiel des Neides, aber der raffinirte Witzling ließ zum Unglück die Patrioten aus. (Sehr bedeutend.) Hat der Unterdrücker der Freiheit auch einen Kniff auf die Züge der römiſchen Tugend zurückbehalten? Ich ſchwör' es beim lebendigen Gott, eh' die Nachwelt meine Gebeine aus dem Kirchhof eines Herzogthums gräbt, ſoll ſie auf dem Rade ſie zuſammenleſen!

Fiesco (nimmt ihn mit Sanftmuth bei der Hand). Auch nicht, wenn der Herzog dein Bruder iſt? wenn er ſein Fürſtenthum nur zur Schatzkammer ſeiner Wohlthätigkeit macht, die bis jetzt bei ſeiner haushälteriſchen Dürftigkeit betteln ging? Verrina, auch dann nicht?

Verrina. Auch dann nicht — und der verſchenkte Raub

hat noch keinem Dieb von dem Galgen geholfen. Ueberdieß ging dieſe Großmuth bei Verrina fehl. Meinem Mitbürger konnt' ich ſchon erlauben, mir Gutes zu thun — meinem Mitbürger hofft' ich's wett machen zu können. Die Geſchenke eines Fürſten ſind Gnade — und Gott iſt mir gnädig.

Fiesco (ärgerlich). Wollt' ich doch lieber Italien vom Atlantenmeer abreißen, als dieſen Starrkopf von ſeinem Wahn.

Verrina. Und abreißen iſt doch ſonſt deine ſchlechteſte Kunſt nicht, davon weiß das Lamm Republik zu erzählen, das du dem Wolf Doria aus dem Rachen nahmſt — es ſelbſt aufzufreſſen. — Aber genug! Nur im Vorbeigehen, Herzog, ſage mir, was verbrach denn der arme Teufel, den ihr am Jeſuiterdom aufknüpftet?

Fiesco. Die Canaille zündete Genua an.

Verrina. Aber doch die Geſetze ließ die Canaille noch ganz.

Fiesco. Verrina brandſchatzt meine Freundſchaft.

Verrina. Hinweg mit der Freundſchaft! Ich ſage dir ja, ich liebe dich nicht mehr; ich ſchwöre dir, daß ich dich haſſe — haſſe wie den Wurm des Paradieſes, der den erſten falſchen Wurf in die Schöpfung that, worunter ſchon das fünfte Jahrtauſend blutet — Höre, Fiesco — nicht Unterthan gegen Herrn — nicht Freund gegen Freund, Menſch gegen Menſch red' ich zu dir. (Scharf und hitzig.) Du haſt eine Schande begangen an der Majeſtät des wahrhaftigen Gottes, daß du dir die Tugend die Hände zu deinem Bubenſtück führen und Genua's Patrioten mit Genua Unzucht treiben ließeſt — Fiesco, wär' auch ich der Redlichdumme geweſen, den Schalk nicht zu merken, Fiesco! bei allen Schauern der Ewigkeit, einen Strick wollt' ich drehen aus meinen eigenen Gedärmen, und mich erdroſſeln, daß meine fliehende Seele in gichtriſchen

Schaumblaſen dir zuſpritzen ſollte. Das fürſtliche Schelmenſtück drückt wohl die Goldwage menſchlicher Sünden entzwei, aber du haſt den Himmel geneckt, und den Proceß wird das Weltgericht führen.

(Fiesco erſtaunt und mißt ihn ſprachlos mit großen Augen.)

Verrina. Beſinne dich auf keine Antwort. Jetzt ſind wir fertig. (Nach einigem Auf- und Niedergehen.) Herzog von Genua, auf den Schiffen des geſtrigen Tyrannen lernt' ich eine Gattung armer Geſchöpfe kennen, die eine verjährte Schuld mit jedem Ruderſchlage wiederkäuen und in den Ocean ihre Thränen weinen, der wie ein reicher Mann zu vornehm iſt, ſie zu zählen — Ein guter Fürſt eröffnet ſein Regiment mit Erbarmen. Wollteſt du dich entſchließen, die Galeerenſklaven zu erlöſen?

Fiesco (ſcharf). Sie ſeyen die Erſtlinge meiner Tyrannei — Geh' und verkündige ihnen allen Erlöſung!

Verrina. So machſt du deine Sache nur halb, wenn du ihre Freude verlierſt. Verſuch' es und geh' ſelbſt. Die großen Herren ſind ſo ſelten dabei, wenn ſie Böſes thun; ſollen ſie auch das Gute im Hinterhalt ſtiften? — Ich dächte, der Herzog wäre für keines Bettlers Empfindungen zu groß.

Fiesco. Mann, du biſt ſchrecklich, aber ich weiß nicht, warum ich folgen muß. (Beide gehen dem Meere zu.)

Verrina (hält ſtille, mit Wehmuth). Aber, noch einmal umarme mich, Fiesco! Hier iſt ja Niemand, der den Verrina weinen ſieht und einen Fürſten empfinden. (Er drückt ihn innig.) Gewiß, nie ſchlugen zwei größere Herzen zuſammen; wir liebten uns doch ſo brüderlich warm — (Heftig an Fiesco's Halſe weinend.) Fiesco! Fiesco! du räumſt einen Platz in meiner Bruſt, den das Menſchengeſchlecht, dreifach genommen, nicht mehr beſetzen wird.

Fiesco (ſehr gerührt). Sey — mein — Freund!

Verrina. Wirf dieſen häßlichen Purpur weg, und ich bin's — Der erſte Fürſt war ein Mörder, und führte den Purpur ein, die Flecken ſeiner That in dieſer Blutfarbe zu verſtecken — Höre, Fiesco — ich bin ein Kriegsmann, verſtehe mich wenig auf naſſe Wangen — Fiesco — das ſind meine erſten Thränen — Wirf dieſen Purpur weg!

Fiesco. Schweig!

Verrina (heftiger). Fiesco — laſſ' hier alle Kronen dieſes Planeten zum Preis, dort zum Popanz all ſeine Foltern legen, ich ſoll knieen vor einem Sterblichen — ich werde nicht knieen — Fiesco! (indem er niederfällt) es iſt mein erſter Kniefall — Wirf dieſen Purpur weg!

Fiesco. Steh' auf und reize mich nicht mehr!

Verrina (entſchloſſen). Ich ſteh' auf, reize dich nicht mehr! (Sie ſtehen auf einem Brett, das zu einer Galeere führt.) Der Fürſt hat den Vortritt. (Gehen über das Brett.)

Fiesco Was zerrſt du mich am Mantel? — er fällt!

Verrina (mit fürchterlichem Hohne). Nun, wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach! (Er ſtürzt ihn ins Meer.)

Fiesco (ruft aus den Wellen). Hilf, Genua! Hilf! Hilf deinem Herzog! (Sinkt unter.)

Siebenzehnter Auftritt.

Calcagno. Sacco. Zibo. Zenturione. Verſchworne.

(Alle eilig, ängſtlich.)

Calcagno (ſchreit). Fiesco! Fiesco! Andreas iſt zurück, halb Genua ſpringt dem Andreas zu. Wo iſt Fiesco?

Verrina (mit feſtem Ton). Ertrunken!

Zenturione. Antwortet die Hölle oder das Tollhaus?

Verrina. Ertränkt, wenn das hübſcher lautet — Ich gehe zum Andreas.

(Alle bleiben in ſtarren Gruppen ſtehen. Der Vorhang fällt.)

Cabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerſpiel.

Perſonen.

Präſident von Walter, am Hof eines deutſchen Fürſten.
Ferdinand, ſein Sohn, Major.
Hofmarſchall von Kalb.
Lady Milford, Favoritin des Fürſten.
Wurm, Hausſecretär des Präſidenten.
Miller, Stadtmuſikant, oder, wie man ſie an einigen Orten nennt, Kunſtpfeifer.
Deſſen Frau.
Louiſe, deſſen Tochter.
Sophie, Kammerjungfer der Lady.
Ein Kammerdiener des Fürſten.
Verſchiedene Nebenperſonen.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Zimmer beim Muſikus.

Miller ſteht eben vom Seſſel auf und ſtellt ſein Violoncell auf die Seite. An einem Tiſch ſitzt **Frau Millerin** noch im Nachtgewand und trinkt Kaffee.

Miller (ſchnell auf- und abgehend). Einmal für allemal! Der Handel wird ernſthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geſchrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präſident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biete dem Junker aus.

Frau. Du haſt ihn nicht in dein Haus geſchwatzt — haſt ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller. Hab' ihn nicht in mein Haus geſchwatzt — hab' ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? — Ich war Herr im Hauſe. Ich hätte meine Tochter mehr coram nehmen ſollen. Ich hätt' dem Major beſſer auftrumpfen ſollen — oder hätt' gleich alles Seiner Excellenz, dem Herrn Papa, ſtecken ſollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wiſcher hinaus, das muß ich wiſſen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau (ſchlürft eine Taſſe aus). Poſſen! Geſchwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehſt deiner Profeſſion nach und raffſt Scholaren zuſammen, wo ſie zu kriegen ſind.

Miller. Aber, ſag' mir doch, was wird bei dem ganzen Commerz auch herauskommen? — Nehmen kann er das Mädel nicht — Vom Nehmen iſt gar die Rede nicht, und zu einer — daß Gott erbarm'? — Guten Morgen! — Gelt, wenn ſo ein Muſje von ſich da und dort, und dort und hier ſchon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß, was alles? gelöst hat, ſchmeckt's meinem guten Schlucker freilich, einmal auf ſüß Waſſer zu graben. Gib du Acht! gib du Acht! und wenn du aus jedem Aſtloch ein Auge ſtreckteſt und vor jedem Blutstropfen Schildwache ſtändeſt, er wird ſie, dir auf der Naſe, beſchwatzen, dem Mädel eins hinſetzen, und führt ſich ab, und das Mädel iſt verſchimpfirt auf ihr Lebenlang, bleibt ſitzen, oder hat's Handwerk verſchmeckt, treibt's fort, (die Fauſt vor die Stirn) Jeſus Chriſtus!

Frau. Gott behüt' uns in Gnaden!

Miller. Es hat ſich zu behüten. Worauf kann ſo ein Windfuß wohl ſonſt ſein Abſehen richten? — Das Mädel iſt ſchön — ſchlank — führt ſeinen netten Fuß. Unterm Dach mag's ausſehen, wie's will. Darüber guckt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott par terre nicht hat fehlen laſſen — Stöbert mein Springinsfeld erſt noch dieſes Capitel aus — heh! da geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzoſen kriegt, und nun müſſen alle Segel dran und drauf los, und — ich verdenk's ihm gar nicht. Menſch iſt Menſch. Das muß ich wiſſen.

Frau. Sollteſt nur die wunderhübſchen Billeter auch leſen,

die der gnädige Herr an deine Tochter alle ſchreiben thut. Guter Gott! da ſieht man's ja ſonnenklar, wie es ihm pur um ihre ſchöne Seele zu thun iſt.

Miller. Das iſt die rechte Höhe! Auf den Sack ſchlägt man, den Eſel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleiſch zu beſtellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen laſſen. Wie hab' ich's gemacht? Hat man's nur erſt ſo weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutſch! nehmen die Körper auch ein Exempel; das Geſind macht's der Herrſchaft nach, und der ſilberne Mond iſt am Ende nur der Kuppler geweſen.

Frau. Sieh doch nur erſt die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geſchafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

Miller (pfeift). Hui da! Betet! Du haſt den Witz davon. Die rohen Kraftbrühen der Natur ſind Ihro Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart — Er muß ſie erſt in der hölliſchen Peſtilenzküche der Belletriſten künſtlich aufkochen laſſen. Ins Feuer mit dem Quark! Da ſaugt mir das Mädel — weiß Gott, was für? — überhimmliſche Alfanzereien ein, das läuft dann wie ſpaniſche Mücken ins Blut und wirft mir die Handvoll Chriſtenthum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth ſo noch zuſammenhielt. Ins Feuer, ſag' ich! Das Mädel ſetzt ſich alles Teufelsgezeug in den Kopf; über all dem Herumſchwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt ſeine Heimath nicht mehr, vergißt, ſchämt ſich, daß ſein Vater Miller der Geiger iſt, und verſchlägt mir am End' einen wackern ehrbaren Schwiegerſohn, der ſich ſo warm in meine Kundſchaft hineingeſetzt hätte — — Nein! Gott verdamme mich! (Er ſpringt auf, hitzig.) Gleich muß die Paſtete auf den Herd, und dem Major — — ja ja, dem Major will

ich weiſen, wo Meiſter Zimmermann das Loch gemacht hat. (Er will fort.)

Frau. Sey artig, Miller! Wie manchen ſchönen Groſchen haben uns nur die Präſenter — —

Miller (kommt zurück und bleibt vor ihr ſtehen). Das Blutgeld meiner Tochter? — Schier dich zum Satan, infame Kupplerin! Eh' will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen und das Concert um was Warmes geben — eh' will ich mein Violoncello zerſchlagen und Miſt im Sonanzboden führen, eh' ich mir's ſchmecken laſſe von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel' und Seligkeit abverdient. Stell' den vermaledeiten Kaffee ein und das Tabakſchnupfen, ſo brauchſt du deiner Tochter Geſicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab' mich ſatt gefreſſen und immer ein gutes Hemd auf dem Leibe gehabt, eh' ſo ein vertrakter Tauſendſaſa in meine Stube geſchmeckt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus! Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen ſtehſt! Ich ſprech' ja nur, man müſſ' den Herrn Major nicht disguſchthüren, weil Sie des Präſidenten Sohn ſind.

Miller. Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, juſt eben darum muß die Sach' noch heut' auseinander! Der Präſident muß es mir Dank wiſſen, wenn er ein rechtſchaffener Vater iſt. Du wirſt mir meinen rothen plüſchenen Rock ausbürſten, und ich werde mich bei Seiner Excellenz anmelden laſſen. Ich werde ſprechen zu Seiner Excellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug' auf meine Tochter; meine Tochter iſt zu ſchlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure iſt meine Tochter zu koſtbar, und damit baſta! — Ich heiße Miller.

Zweite Scene.

Secretär Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ach! guten Morgen, Herr Sekertare! Hat man auch wieder einmal das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerſeits, meinerſeits, Frau Baſe! Wo eine Cavaliersgnade einſpricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

Frau. Was Sie nicht ſagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnade machen uns wohl je und je das Bläſier; doch verachten wir darum Niemand.

Miller (verdrießlich). Dem Herrn einen Seſſel, Frau! Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm (legt Hut und Stock weg, ſetzt ſich). Nun! nun! und wie befinden ſich denn meine Zukünftige — oder Geweſene? — Ich will doch nicht hoffen — kriegt man ſie nicht zu ſehen — Mamſell Louiſen?

Frau. Danken der Nachfrage, Herr Sekertare? Aber meine Tochter iſt doch gar nicht hochmüthig.

Miller (ärgerlich, ſtößt ſie mit dem Ellenbogen). Weib!

Frau. Bedauern's nur, daß ſie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie iſt eben in die Meß, meine Tochter.

Wurm. Das freut mich! freut mich! Ich werd' einmal eine fromme, chriſtliche Frau an ihr haben!

Frau (lächelt dumm-vornehm). Ja — aber, Herr Sekertare —

Miller (in ſichtbarer Verlegenheit, kneipt ſie in die Ohren). Weib!

Frau. Wenn Ihnen unſer Haus ſonſt irgendwo dienen kann, — mit allem Vergnügen, Herr Sekertare —

Wurm (macht falſche Augen). Sonſt irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank! — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekertare ſelber die Einſicht werden haben —

Miller (voll Zorn ſeine Frau vor den Hintern ſtoßend). Weib!

Frau. Gut iſt gut, und beſſer iſt beſſer, und einem einzigen Kinde mag man doch auch nicht vor ſeinem Glück ſeyn. (Bäuriſch-ſtolz.) Sie werden mich ja doch wohl merken, Herr Sekertare?

Wurm (rückt unruhig im Seſſel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Manſchetten und Chapeau). Merken? Nicht doch — O ja — Wie meinen Sie denn?

Frau. Nu — nu — ich dächte nur — ich meine, (huſtet) weil eben halt der liebe Gott meine Tochter baardu zur gnädigen Madam' will haben —

Wurm (fährt vom Stuhl). Was ſagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben ſitzen! Bleiben ſitzen, Herr Secretarius! Das Weib iſt eine alberne Gans! Wo ſoll eine gnädige Madam' herkommen? Was für ein Eſel ſtreckt ſein Langohr aus dieſem Geſchwätze?

Frau. Schmähl' du, ſo lang du willſt. Was ich weiß, weiß ich — und was der Herr Major geſagt hat, das hat er geſagt.

Miller (aufgebracht, ſpringt nach der Geige). Willſt du dein Maul halten? Willſt das Violoncell am Hirnkaſten wiſſen? — Was kannſt du wiſſen? — Was kann er geſagt haben? — Kehren ſich an das Geklatſch nicht, Herr Vetter! — Marſch du, in deine Küche! — Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus wolle mit dem Mädel! Werden doch das nicht von mir denken, Herr Secretarius!

Wurm. Auch hab' ich es nicht um Sie verdient, Herr

Muſikmeiſter! Sie haben mich jederzeit den Mann vom Wort ſehen laſſen, und meine Anſprüche auf Ihre Tochter waren ſo gut als unterſchrieben. Ich habe ein Amt, das ſeinen guten Haushälter nähren kann; der Präſident iſt mir gewogen; an Empfehlung kann es nicht fehlen, wenn ich mich höher pouſſiren will. Sie ſehen, daß meine Abſichten auf Mamſell Louiſen ernſthaft ſind, wenn Sie vielleicht von einem adeligen Windbeutel herumgeholt — —

Frau. Herr Sekertare Wurm! mehr Reſpect, wenn man bitten darf —

Miller. Halt du dein Maul, ſag' ich — Laſſen Sie es gut ſeyn, Herr Vetter! Es bleibt beim Alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbſt zum Beſcheid gab, bring' ich heut' wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an — wohl und gut, ſo mag ſie zuſehen, wie ſie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt ſie den Kopf — noch beſſer — — in Gottes Namen, wollt' ich ſagen — ſo ſtecken Sie den Korb ein und trinken eine Bouteille mit dem Vater. — Das Mädel muß mit Ihnen leben — ich nicht. — Warum ſoll ich ihr einen Mann, den ſie nicht ſchmecken kann, aus purem klarem Eigenſinn an den Hals werfen? — daß mich der böſe Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie ſein Wildpret herumhetze — daß ich's in jedem Glas Wein zu ſaufen — in jeder Suppe zu freſſen kriegte: du biſt der Spitzbube, der ſein Kind ruinirt hat.

Frau. Und kurz und gut — ich geb' meinen Conſenz abſolut nicht; meine Tochter iſt zu was Hohem gemünzt, und ich lauf' in die Gerichte, wenn mein Mann ſich beſchwatzen läßt.

Miller. Willſt du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

Wurm (zu Millern). Ein väterlicher Rath vermag bei der

Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller?

Miller. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was ich alter Knaſterbart an Ihnen abgucke, iſt juſt kein Freſſen für's junge naſchhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin ſagen, ob Sie ein Mann fürs Orcheſter ſind — aber eine Weiberſeel' iſt auch für einen Capellmeiſter zu ſpitzig. — Und dann von der Bruſt weg, Herr Vetter — ich bin halt ein plumper gerader deutſcher Kerl — für meinen Rath werden Sie ſich zuletzt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu keinem — aber Sie mißrath' ich meiner Tochter, Herr Secretarius! Laſſen Sie mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hülfe ruft, trau' ich — erlauben Sie — keine hohle Haſelnuß zu. Iſt er was, ſo wird er ſich ſchämen, ſeine Talente durch dieſen altmodiſchen Canal vor ſeine Liebſte zu bringen — Hat er's Courage nicht, ſo iſt er ein Haſenfuß, und für den ſind keine Louiſen gewachſen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er ſein Gewerb an die Tochter beſtellen. Machen muß er, daß das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünſcht, als ihn fahren läßt, — oder ſelber kommt, dem Vater zu Füßen ſich wirft und um Gotteswillen den ſchwarzen gelben Tod oder den Herzeinzigen ausbittet. — Das nenn' ich einen Kerl! das heißt lieben! und wer's bei dem Weibervolk nicht ſo weit bringt, der ſoll — — auf ſeinem Gänſekiel reiten.

Wurm (greift nach Hut und Stock, und zum Zimmer hinaus). Obligation, Herr Miller!

Miller (geht ihm langſam nach). Für was? für was? Haben Sie ja doch nichts genoſſen, Herr Secretarius! (Zurückkommend.) Nichts hört er und hin zieht er — — Iſt mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federfuchſer zu Geſichte kriege. Ein confiscirter widriger Kerl, als hätt' ihn irgend ein Schleich-

händler in die Welt meines Herrgotts hineingeſchachert. — Die kleinen tückiſchen Mausaugen, — die Haare brandroth, das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur vor purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt und in irgend eine Ecke geworfen hätte — Nein! eh' ich meine Tochter an ſo einen Schuft wegwerfe, lieber ſoll ſie mir — Gott verzeih' mir's! —

Frau (ſpuckt aus, giftig). Der Hund — aber man wird dir's Maul ſauber halten!

Miller. Du aber auch mit deinem peſtilenzialiſchen Junker! — Haſt mich vorhin auch ſo in Harniſch gebracht. — Biſt doch nie dummer, als wenn du um Gotteswillen geſcheidt ſeyn ſollteſt. Was hät das Geträtſch von einer gnädigen Madam' und deiner Tochter da vorſtellen ſollen? Das iſt mir der Alte! Dem muß man ſo was an die Naſe heften, wenn's morgen am Marktbrunnen ausgeſchellt ſeyn ſoll. Das iſt juſt ſo ein Muſje, wie ſie in der Leute Häuſern herumriechen, über Keller und Koch räſonniren, und ſpringt Einem ein naſenweiſes Wort übers Maul — Bumbs! haben's Fürſt und Mätreſſ' und Präſident, und du haſt das ſiedende Donnerwetter am Halſe.

Dritte Scene.

Louiſe Millerin kommt, ein Buch in der Hand. **Vorige.**

Louiſe (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand). Guten Morgen, lieber Vater!

Miller (warm). Brav, meine Louiſe! — Freut mich, daß

du ſo fleißig an deinen Schöpfer denkſt. Bleib' immer ſo, und ſein Arm wird dich halten.

Louiſe. O! ich bin eine ſchwere Sünderin, Vater! — War er da, Mutter?

Frau. Wer, mein Kind?

Louiſe. Ach! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menſchen gibt — Mein Kopf iſt ſo wüſte — Er war nicht da? Walter?

Miller (traurig und ernſthaft). Ich dächte, meine Louiſe hätte den Namen in der Kirche gelaſſen?

Louiſe. (nachdem ſie ihn eine Zeitlang ſtarr angeſehen). Ich verſteh' ihn, Vater — fühle das Meſſer, das er in mein Gewiſſen ſtößt; aber es kommt zu ſpät. — Ich habe keine Andacht mehr, Vater — der Himmel und Ferdinand reißen an meiner Seele, und ich fürchte — ich fürchte — (Nach einer Pauſe.) Doch nein, guter Vater! Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachläſſigen, findet ſich ja der Künſtler am feinſten gelobt. — Wenn meine Freude über ſein Meiſterſtück mich ihn ſelbſt überſehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergötzen?

Miller (wirft ſich unmuthig auf den Stuhl). Da haben wir's! Das iſt die Frucht von dem gottloſen Leſen!

Louiſe (tritt unruhig an ein Fenſter). Wo er wohl jetzt iſt? — Die vornehmen Fräulein, die ihn ſehen — ihn hören — — ich bin ein ſchlechtes, vergeſſenes Mädchen. (Erſchrickt an dem Wort und ſtürzt auf ihren Vater zu.) Doch nein, nein! verzeih' er mir. Ich beweine mein Schickſal nicht. Ich will ja nur wenig an ihn denken — das koſtet ja nichts. Dieß bißchen Leben — dürft' ich es hinhauchen in ein leiſes, ſchmeichelndes Lüftchen, ſein Geſicht abzukühlen! — dieß Blümchen Jugend — — wär' es ein Veilchen, und er träte darauf und es dürfte beſcheiden unter ihm ſterben! Damit genügte mir, Vater! Wenn die

Mücke in ihren Strahlen ſich ſonnet — kann ſie das ſtrafen, die ſtolze, majeſtätiſche Sonne?

Miller (beugt ſich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das Geſicht). Höre, Louiſe — das Biſſel Bodenſatz meiner Jahre, ich gäb' es hin, hätteſt du den Major nie geſehen.

Louiſe (erſchrocken). Was ſagt er da? was? — Nein, er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wiſſen, daß Ferdinand mein iſt, mir geſchaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (Sie ſteht nachdenkend.) Als ich ihn das Erſtemal ſah — (raſcher) und mir das Blut in die Wangen ſtieg, froher jagten alle Pulſe; jede Wallung ſprach, jeder Athem liſpelte: er iſt's! — und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte: er iſt's! — und wie das widerklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damals — o damals ging in meiner Seele der erſte Morgen auf. Tauſend junge Gefühle ſchoſſen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. Ich ſah keine Welt mehr, und doch beſinn' ich mich, daß ſie niemals ſo ſchön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie ſo geliebt.

Miller (eilt auf ſie zu, drückt ſie wider ſeine Bruſt). Louiſe — theures — herrliches Kind — Nimm meinen alten mürben Kopf — nimm Alles — Alles! — den Major — Gott iſt mein Zeuge — ich kann dir ihn nimmer geben. (Er geht ab.)

Louiſe. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater! Dieſer karge Thautropfe Zeit — ſchon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüſtig auf. Ich entſag' ihm für dieſes Leben. Dann, Mutter, dann, wenn die Schranken des Unterſchiedes einſtürzen — wenn von uns abſpringen all' die verhaßten Hülſen des Standes — Menſchen nur Menſchen ſind — Ich bringe nichts mit mir, als meine Unſchuld; aber der Vater hat ja ſo oft geſagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wohl-

feil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preiſe ſteigen. Ich werde dann reich ſeyn. Dort rechnet man Thränen für Triumphe, und ſchöne Gedanken für Ahnen an! Ich werde dann vornehm ſeyn, Mutter! — Was hätte er dann noch vor ſeinem Mädchen voraus?

Frau (fährt in die Höhe). Louiſe! der Major! Er ſpringt über die Planke! Wo verberg' ich mich?

Louiſe (fängt an zu zittern). Bleib' ſie doch, Mutter!

Frau. Mein Gott! wie ſeh' ich aus; ich muß mich ja ſchämen! Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden ſo ſehen laſſen. (Ab.)

Vierte Scene.

Ferdinand von Walter. Louiſe.

Er fliegt auf ſie zu — ſie ſinkt entfärbt und matt auf einen Seſſel — er bleibt vor ihr ſtehen — ſie ſehen ſich eine Zeitlang ſtillſchweigend an. Pauſe.

Ferdinand. Du biſt blaß, Louiſe?

Louiſe (ſteht auf und fällt ihm um den Hals). Es iſt nichts! nichts! Du biſt ja da. Es iſt vorüber!

Ferdinand (ihre Hand nehmend und zum Munde führend). Und liebt mich meine Louiſe noch? Mein Herz iſt das geſtrige, iſt's auch das deine noch? Ich fliege nur her, will ſehen, ob du heiter biſt, und gehn und es auch ſeyn — Du biſt's nicht!

Louiſe. Doch, doch, mein Geliebter!

Ferdinand. Rede mir Wahrheit! Du biſt's nicht! Ich ſchaue durch deine Seele, wie durch das klare Waſſer dieſes Brillanten. (Zeigt auf ſeinen Ring.) Hier wirft ſich kein Bläschen

auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dieß Angeſicht, der mir entwiſchte! Was haſt du? Geſchwind! Weiß ich nur dieſen Spiegel helle, ſo läuft keine Wolke über die Welt! Was bekümmert dich?

Louiſe (ſieht ihn eine Weile ſtumm und bedeutend an, dann mit Wehmuth). Ferdinand! Daß du doch wüßteſt, wie ſchön in dieſer Sprache das bürgerliche Mädchen ſich ausnimmt. —

Ferdinand. Was iſt das? (Befremdet.) Mädchen! Höre! wie kommſt du auf das? — Du biſt meine Louiſe! Wer ſagt dir, daß du noch etwas ſeyn ſollteſt? Siehſt du, Falſche, auf welchem Kaltſinn ich dir begegnen muß. Wäreſt du ganz nur Liebe für mich, wann hätteſt du Zeit gehabt, eine Vergleichung zu machen? Wenn ich bei dir bin, zerſchmilzt meine Vernunft in einen Blick — in einen Traum von dir, wenn ich weg bin, und du haſt noch eine Klugheit neben deiner Liebe? Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an dieſen Kummer verlorſt, war deinem Jüngling geſtohlen.

Louiſe (faßt ſeine Hand, indem ſie den Kopf ſchüttelt). Du willſt mich einſchläfern, Ferdinand — willſt meine Augen von dieſem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiß ſtürzen muß. Ich ſeh' in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — deine Entwürfe — dein Vater — mein Nichts. (Erſchrickt und läßt plötzlich ſeine Hand fahren.) Ferdinand! Ein Dolch über dir und mir! Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! (Er ſpringt auf.) Woher bringſt du dieſe Ahnung, Louiſe? Trennt uns? — Wer kann den Bund zweier Herzen löſen, oder die Töne eines Accords auseinander reißen? — Ich bin ein Edelmann — Laſſ' doch ſehen, ob mein Adelsbrief älter iſt, als der Riß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger, als die Handſchrift des Himmels in Louiſens Augen: dieſes Weib iſt für dieſen

Mann! — Ich bin des Präſidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche verſüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Louiſe. O wie ſehr fürcht' ich ihn — dieſen Vater! —

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die Gränzen deiner Liebe! Laſſ' auch Hinderniſſe wie Gebirge zwiſchen uns treten, ich will ſie für Treppen nehmen, und drüber hin in Louiſens Arme fliegen! Die Stürme des widrigen Schickſals ſollen meine Empfindung empor blaſen, Gefahren werden meine Louiſe nur reizender machen. — Alſo nichts mehr von Furcht, meine Liebe! Ich ſelbſt — ich will über dir wachen, wie der Zauberdrach über unterirdiſchem Golde — Mir vertraue dich! Du brauchſt keinen Engel mehr — Ich will mich zwiſchen dich und das Schickſal werfen — empfangen für dich jede Wunde — aufſaſſen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — dir ihn bringen in der Schale der Liebe. (Sie zärtlich umfaſſend.) An dieſem Arm ſoll meine Louiſe durchs Leben hüpfen; ſchöner, als er dich von ſich ließ, ſoll der Himmel dich wieder haben und mit Verwunderung eingeſtehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legt. —

Louiſe (drückt ihn von ſich, in großer Bewegung). Nichts mehr! Ich bitte dich, ſchweig! — Wüßteſt du — Laſſ' mich — du weißt nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz wie Furien anfallen.

(Will fort.)

Ferdinand (hält ſie auf). Louiſe? Wie? Was? Welche Anwandlung?

Louiſe. Ich hatte dieſe Träume vergeſſen und war glücklich — Jetzt! jetzt! von heute an — der Friede meines Lebens iſt aus — Wilde Wünſche — ich weiß es — werden in meinem Buſen raſen. — Geh' — Gott vergebe dir's! — Du haſt den Feuerbrand in mein junges, friedſames Herz geworfen,

und es wird nimmer, nimmer gelöſcht werden. (Sie ſtürzt hinaus, Er folgt ihr ſprachlos nach.)

Fünfte Scene.

Saal beim Präſidenten.

Der Präſident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite, und **Secretär Wurm** treten auf.

Präſident. Ein ernſthaftes Attachement? Mein Sohn? — Nein, Wurm, das macht er mich nimmermehr glauben!

Wurm. Ihro Excellenz haben die Gnade, mir den Beweis zu befehlen.

Präſident. Daß er der Bürgercanaille den Hof macht — Flatterien ſagt — auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert — das ſind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeihlich finde — aber — und noch gar die Tochter eines Muſikanten, ſagt er?

Wurm. Muſikmeiſter Millers Tochter.

Präſident. Hübſch? — Zwar das verſteht ſich.

Wurm (lebhaft). Das ſchönſte Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel geſagt, neben den erſten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präſident (lacht). Er ſagt mir, Wurm — er habe ein Aug' auf das Ding — das find' ich; — aber ſieht er, mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht haſſen werden. Er kann bei Hof etwas durchſetzen. Das Mädchen iſt ſchön, ſagt er; das gefällt mir an meinem Sohn, daß er Ge-

ſchmack hat. Spiegelt er der Närrin ſolide Abſichten vor — noch beſſer — ſo ſeh' ich, daß er Witz genug hat, in ſeinen Beutel zu lügen. Er kann Präſident werden. Setzt er es noch dazu durch! — herrlich! das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt ſich die Farce mit einem geſunden Enkel — unvergleichlich! ſo trink' ich auf die guten Aſpecten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr und bezahle die Scortationsſtrafe für ſeine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünſche, Ihr' Excellenz, iſt, daß Sie nicht nöthig haben möchten, die Bouteille zu Ihrer Zerſtreuung zu trinken.

Präſident (ernſthaft). Wurm, beſinn' er ſich, daß ich, wenn ich einmal glaube, hartnäckig glaube; raſe, wenn ich zürne — Ich will einen Spaß daraus machen, daß er mich aufhetzen wollte. Daß er ſich ſeinen Nebenbuhler gern vom Hals geſchafft hätte, glaub' ich ihm herzlich gern. Da er meinen Sohn bei dem Mädchen auszuſtechen Mühe haben möchte, ſoll ihm der Vater zur Fliegenklatſche dienen, das find' ich wieder begreiflich — und daß er einen ſo herrlichen Anſatz zum Schelmen hat, entzückt mich ſogar — Nur, mein lieber Wurm, muß er mich nicht prellen wollen. — Nur, verſteht er mich, muß er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundſätze treiben!

Wurm. Ihro Excellenz verzeihen! Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eiferſucht hier im Spiele ſeyn ſollte, ſo wäre ſie es wenigſtens nur mit den Augen und nicht mit der Zunge.

Präſident. Und ich dächte, ſie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verſchlägt es denn ihm, ob er die Karolin friſch aus der Münze oder vom Bankier bekommt. Tröſt' er ſich mit dem hieſigen Adel — wiſſentlich oder nicht — bei uns

wird ſelten eine Mariage geſchloſſen, wo nicht wenigſtens ein halb Duzend der Gäſte — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometriſch ermeſſen kann.

Wurm (verbeugt ſich). Ich mache hier gern den Bürgersmann, gnädiger Herr!

Präſident. Ueberdieß kann er mit nächſtem die Freude haben, ſeinem Nebenbuhler den Spott auf die ſchönſte Art heimzugeben. Eben jetzt liegt der Anſchlag im Cabinet, daß, auf Ankunft der neuen Herzogin, Lady Milford, zum Schein den Abſchied erhalten und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen ſoll. Er weiß, Wurm, wie ſehr ſich mein Anſehen auf den Einfluß der Lady ſtützt — wie überhaupt meine mächtigſten Springfedern in die Wallungen des Fürſten hineinſpielen. Der Herzog ſucht eine Partie für die Milford. Ein Anderer kann ſich melden — den Kauf ſchließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürſten an ſich reißen, ſich ihm unentbehrlich machen — Damit nun der Fürſt im Netz meiner Familie bleibe, ſoll mein Ferdinand die Milford heirathen — Iſt ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen — — Wenigſtens bewies der Präſident hier, daß der Vater nur ein Anfänger gegen ihn iſt. Wenn der Major Ihnen eben ſo den gehorſamen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater, ſo dürfte Ihre Anforderung mit Proteſt zurückkommen.

Präſident. Zum Glück war mir noch nie für die Ausführung eines Entwurfs bang, wo ich mich mit einem: es ſoll ſo ſeyn! einſtellen konnte. — Aber ſeh' er nun, Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punkt geleitet. Ich kündige meinem Sohn noch dieſen Vormittag ſeine Vermählung an. Das Geſicht, das er mir zeigen wird, ſoll ſeinen Argwohn entweder rechtfertigen oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte ſehr um Vergebung!

Das finſtere Geſicht, das er Ihnen ganz zuverläſſig zeigt, läßt ſich eben ſo gut auf die Rechnung der Braut ſchreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich erſuche Sie um eine ſchärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadelhafteſte Partie im Land, und ſagt er ja, ſo laſſen Sie den Secretär Wurm drei Jahre Kugeln ſchleifen.

Präſident (beißt in die Lippen). Teufel!

Wurm. Es iſt nicht anders! Die Mutter — die Dummheit ſelbſt — hat mir in der Einfalt zu viel geplaudert.

Präſident (geht auf und nieder, preßt ſeinen Zorn zurück). Gut! Dieſen Morgen noch.

Wurm. Nur vergeſſen Ew. Excellenz nicht, daß der Major — der Sohn meines Herrn iſt!

Präſident. Er ſoll geſchont werden, Wurm!

Wurm. Und daß der Dienſt, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präſident. Den Gegendienſt werth iſt, ihm zu einer Frau zu helfen? Auch das, Wurm!

Wurm (bückt ſich vergnügt). Ewig der Ihrige, gnädiger Herr! (Er will gehen.)

Präſident. Was ich ihm vorhin vertraut habe, Wurm! (Drohend.) Wenn er plaudert —

Wurm (lacht). So zeigen Ihre Excellenz meine falſchen Handſchriften auf! (Er geht ab.)

Präſident. Zwar du biſt mir gewiß! Ich halte dich an deiner eigenen Schurkerei, wie den Schröter am Faden!

Ein Kammerdiener (tritt herein). Hofmarſchall von Kalb —

Präſident. Kommt wie gerufen! — Er ſoll mir angenehm ſeyn. (Kammerdiener geht.)]

Sechste Scene.

Hofmarſchall von Kalb in einem reichen, aber geſchmackloſen Hofkleide, mit Kammerherrnſchlüſſel, zwei Uhren und einem Degen, Chapeau-bas und friſirt à la Hériſſon. Er fliegt mit großem Geräuſch auf den Präſidenten zu und verbreitet einen Biſamgeruch über das ganze Parterre. **Präſident.**

Hofmarſchall (ihn umarmend). Ah! guten Morgen, mein Beſter! Wie geruht? wie geſchlafen? — Sie verzeihen doch, daß ich ſo ſpät das Vergnügen habe — dringende Geſchäfte — der Küchenzettel — Viſitenbillets — das Arrangement der Partien auf die heutige Schlittenfahrt — Ah — und dann mußt' ich ja auch bei dem Lever zugegen ſeyn und Seiner Durchlaucht das Wetter verkündigen.

Präſident. Ja, Marſchall, da haben Sie freilich nicht abkommen können.

Hofmarſchall. Oben drein hat mich der Schelm von Schneider noch ſitzen laſſen.

Präſident. Und doch fix und fertig?

Hofmarſchall. Das iſt noch nicht Alles! Ein Malheur jagt heute das andere! Hören Sie nur!

Präſident (zerſtreut). Iſt das möglich?

Hofmarſchall. Hören Sie nur! Ich ſteige kaum aus dem Wagen, ſo werden die Hengſte ſcheu, ſtampfen und ſchlagen aus, daß mir — ich bitte Sie! — der Gaſſenkoth über und über an die Beinkleider ſpritzt. Was anzufangen? Setzen Sie ſich um Gotteswillen in meine Lage, Baron! Da ſtand ich! Spät war es! Eine Tagreiſe iſt es — und in dem Aufzug vor Seine Durchlaucht — Gott der Gerechte! Was fällt mir bei? Ich

fingire eine Ohnmacht! Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutſche! Ich in voller Carrière nach Haus — wechsle die Kleider — fahre zurück — Was ſagen Sie? — und bin noch der Erſte in der Antichambre — Was denken Sie?

Präſident. Ein herrliches Impromptu des menſchlichen Witzes — Doch das beiſeite, Kalb — Sie ſprachen alſo mit dem Herzog?

Hofmarſchall (wichtig). Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präſident. Das geſteh' ich! und wiſſen mir alſo ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarſchall (ernſthaft, nach einigem Stillſchweigen). Seine Durchlaucht haben heute einen Merde d'Oye Biber an.

Präſident. Man denke! — Nein, Marſchall, ſo habe ich doch eine beſſere Zeitung für Sie — Daß Lady Milford Majorin von Walter wird, iſt Ihnen gewiß etwas Neues?

Hofmarſchall. Denken Sie! Und das iſt ſchon richtig gemacht?

Präſident. Unterſchrieben, Marſchall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufſchub dahin gehen, die Lady auf ſeinen Beſuch präpariren und den Entſchluß meines Ferdinands in der ganzen Reſidenz bekannt machen.

Hofmarſchall (entzückt). O mit tauſend Freuden, mein Beſter! — Was kann mir erwünſchter kommen? — Ich fliege ſogleich — (Umarmt ihn.) Leben Sie wohl — in drei Viertelſtunden weiß es die ganze Stadt. (Hüpft hinaus.)

Präſident (lacht dem Marſchall nach). Man ſage noch, daß dieſe Geſchöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (Klingelt — Wurm kommt.) Mein Sohn ſoll hereinkommen! (Wurm geht ab, der Präſident auf und nieder, gedankenvoll.)

Siebente Scene.

Ferdinand. Präſident. Wurm, welcher gleich abgeht.

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater —

Präſident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohnes einmal froh werden will! — Laß er uns allein, Wurm! — Ferdinand, ich beobachte dich ſchon eine Zeitlang und finde die offene raſche Jugend nicht mehr, die mich ſonſt ſo entzückt hatte. Ein ſeltſamer Gram brütet auf deinem Geſichte. Du fliehſt mich — du fliehſt deine Cirkel — Pfui! — Deinen Jahren verzeiht man zehn Ausſchweifungen vor einer einzigen Grille. Ueberlaſſ' dieſe mir, lieber Sohn! Mich laſſ' an deinem Glück arbeiten, und denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu ſpielen. — Komm! umarme mich, Ferdinand!

Ferdinand. Sie ſind heute ſehr gnädig, mein Vater.

Präſident. Heute, du Schalk — und dieſes Heute noch mit der herben Grimaſſe? (Ernſthaft.) Ferdinand! — Wem zu lieb hab' ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürſten betreten? Wem zu lieb bin ich auf ewig mit meinem Gewiſſen und dem Himmel zerfallen? — Höre, Ferdinand — Ich ſpreche mit meinem Sohne — Wem hab' ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht — eine Geſchichte, die deſto blutiger in mein Inwendiges ſchneidet, je ſorgfältiger ich das Meſſer der Welt verberge? Höre! ſage mir, Ferdinand! wem that ich dieß Alles?

Ferdinand (tritt mit Schrecken zurück). Doch mir nicht, mein Vater? Doch auf mich ſoll der blutige Widerſchein dieſes Frevels nicht fallen? Beim allmächtigen Gott! es iſt beſſer, gar nicht geboren ſeyn, als dieſer Miſſethat zur Ausrede dienen!

Präſident. Was war das? Was? Doch ich will es dem Romanenkopfe zu gut halten! — Ferdinand — ich will mich nicht erhitzen! — Vorlauter Knabe, lohnſt du mir **alſo** für meine ſchlafloſen Nächte? **Alſo** für meine raſtloſe Sorge? **Alſo** für den ewigen Skorpion meines Gewiſſens? Auf mich fällt die Laſt der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du empfängſt dein Glück von der zweiten Hand — Das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand (ſtreckt die rechte Hand gen Himmel). Feierlich entſag' ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abſcheulichen Vater erinnert!

Präſident. Höre, junger Menſch, bringe mich nicht auf! — Wenn es nach deinem Kopfe ginge, du kröcheſt dein Leben lang im Staube!

Ferdinand. O, immer noch beſſer, Vater, als ich kröch' um den Thron herum.

Präſident (verbeißt ſeinen Zorn). Hum! — Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen! Wo zehn Andere mit aller Anſtrengung nicht hinaufklimmen, wirſt du ſpielend, im Schlafe, gehoben! Du biſt im zwölften Jahre Fähndrich! Im zwanzigſten Major! Ich hab' es durchgeſetzt beim Fürſten. Du wirſt die Uniform ausziehen und in das Miniſterium eintreten! Der Fürſt ſprach vom Geheimenrath — Geſandtſchaften — außerordentlichen Gnaden! Eine herrliche Ausſicht dehnt ſich vor dir! — Die ebene Straße zunächſt nach dem Throne — zu dem Throne ſelbſt, wenn anders die Gewalt ſo viel werth iſt, als ihre Zeichen — das begeiſtert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen ſind — Ihre Glückſeligkeit macht ſich nur ſelten anders, als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünſchungen ſind die traurigen Spiegel, worin ſich die

Hoheit eines Beherrſchers belächelt — Thränen, Flüche, Verzweiflung die entſetzliche Mahlzeit, woran die geprieſenen Glücklichen ſchwelgen, von der ſie betrunken aufſtehen und ſo in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln — Mein Ideal von Glück zieht ſich genügſamer in mich ſelbſt zurück! In meinem Herzen liegen alle meine Wünſche begraben!

Präſident. Meiſterhaft! Unverbeſſerlich! Herrlich! Nach dreißig Jahren die erſte Vorleſung wieder! — Schade nur, daß mein fünfzigjähriger Kopf zu zäh für das Lernen iſt! — Doch — dieß ſeltene Talent nicht einroſten zu laſſen, will ich dir Jemand an die Seite geben, bei dem du dich in dieſer buntſcheckigen Tollheit nach Wunſch exerciren kannſt. — Du wirſt dich entſchließen — noch heute entſchließen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand (tritt beſtürzt zurück). Mein Vater!

Präſident. Ohne Complimente — Ich habe der Lady Milford in deinem Namen eine Karte geſchickt. Du wirſt dich ohne Aufſchub bequemen, dahin zu gehen und ihr zu ſagen, daß du ihr Bräutigam biſt!

Ferdinand. Der Milford, mein Vater?

Präſident. Wenn ſie dir bekannt iſt! —

Ferdinand (außer Faſſung). Welcher Schandſäule im Herzogthum iſt ſie das nicht! — Aber ich bin wohl lächerlich, lieber Vater, daß ich Ihre Laune für Ernſt aufnehme? Würden Sie Vater zu dem Schurken Sohn ſeyn wollen, der eine privilegirte Buhlerin heirathete?

Präſident. Noch mehr! Ich würde ſelbſt um ſie werben, wenn ſie einen Fünfziger möchte. — Würdeſt du zu dem Schurken Vater nicht Sohn ſeyn wollen?

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präſident. Eine Frechheit, bei meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe —

Ferdinand. Ich bitte Sie, Vater! Laſſen Sie mich nicht länger in einer Vermuthung, wo es mir unerträglich wird, mich Ihren Sohn zu nennen!

Präſident. Junge, biſt du toll? Welcher Menſch von Vernunft würde nicht nach der Diſtinction geizen, mit ſeinem Landesherrn an einem dritten Orte zu wechſeln?

Ferdinand. Sie werden mir zum Räthſel, mein Vater! *Diſtinction* nennen Sie es — *Diſtinction*, da mit dem Fürſten zu theilen, wo er auch unter den *Menſchen* hinunterkriecht?

Präſident (ſchlägt ein Gelächter auf).

Ferdinand. Sie können lachen — und ich will über das hinweggehen, Vater! Mit welchem Geſicht ſoll ich vor den ſchlechteſten Handwerker treten, der mit ſeiner Frau wenigſtens doch einen ganzen Körper zur Mitgift bekommt? Mit welchem Geſicht vor die Welt? vor den Fürſten? Mit welchem vor die Buhlerin ſelbſt, die den Brandflecken ihrer Ehre in meiner Schande auswaſchen würde?

Präſident. Wo in aller Welt bringſt du das Maul her, Junge?

Ferdinand. Ich beſchwöre Sie bei Himmel und Erde, Vater! Sie können durch die Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes ſo glücklich nicht werden, als Sie ihn unglücklich machen! Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie ſteigen machen kann. Mein Leben hab' ich von Ihnen; ich werde keinen Augenblick anſtehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern! — Meine *Ehre*, Vater! — wenn Sie mir dieſe nehmen, ſo war es ein leichtfertiges Schelmenſtück, mir das Leben zu geben, und ich muß den *Vater* wie den *Kuppler* verfluchen.

Präſident (freundlich, indem er ihm auf die Achſel klopft). Brav, lieber Sohn! Jetzt ſeh' ich, daß du ein *ganzer* Kerl

biſt und der beſten Frau im Herzogthum würdig. — Sie ſoll dir werden — Noch dieſen Mittag wirſt du dich mit der Gräfin von Oſtheim verloben!

Ferdinand (aufs neue betreten). Iſt dieſe Stunde beſtimmt, mich ganz zu zerſchmettern?

Präſident. (einen lauernden Blick auf ihn werfend). Wo doch hoffentlich deine Ehre nichts einwenden wird?

Ferdinand. Nein, mein Vater! Friederike von Oſtheim könnte jeden Andern zum Glücklichſten machen! (Vor ſich, in höchſter Verwirrung.) Was ſeine Bosheit an meinem Herzen noch ganz ließ, zerreißt ſeine Güte.

Präſident (noch immer kein Auge von ihm wendend). Ich warte auf deine Dankbarkeit, Ferdinand! —

Ferdinand (ſtürzt auf ihn zu und küßt ihm feurig die Hand). Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heißeſten Dank für Ihre herzliche Meinung — Ihre Wahl iſt untadelhaft — aber — ich kann — ich darf — bedauern Sie mich — ich kann die Gräfin nicht lieben!

Präſident (tritt einen Schritt zurück). Holla! Jetzt hab' ich den jungen Herrn! Alſo in dieſe Falle ging er, der liſtige Heuchler — Alſo es war nicht die Ehre, die dir die Lady verbot. — Es war nicht die Perſon, ſondern die Heirath, die du verabſcheuteſt? —

Ferdinand. (ſteht zuerſt wie verſteinert, dann fährt er auf und will fortrennen).

Präſident. Wohin? Halt! Iſt das der Reſpect, den du mir ſchuldig biſt? (Der Major kehrt zurück.) Du biſt der Lady gemeldet. Der Fürſt hat mein Wort! Stadt und Hof wiſſen es richtig! — Wenn du mich zum Lügner machſt, Junge — vor dem Fürſten — der Lady — der Stadt — dem Hofe mich zum Lügner machſt — höre, Junge — oder wenn ich hinter

gewiſſe Hiſtorien komme! — Halt! Holla! Was bläst ſo auf einmal das Feuer in deinen Wangen aus?

Ferdinand (ſchneeblaß und zitternd). Wie? Was? Es iſt gewiß nichts, mein Vater!

Präſident (einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend). Und wenn es was iſt — und wenn ich die Spur finden ſollte, woher dieſe Widerſetzlichkeit ſtammt? — — Ha, Junge! der bloße Verdacht ſchon bringt mich zum Raſen! Geh' den Augenblick! Die Wachtparade fängt an! Du wirſt bei der Lady ſeyn, ſobald die Parole gegeben iſt! — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogthum! Laſſ' doch ſehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meiſtert! (Er geht und kommt noch einmal wieder.) Junge, ich ſage dir, du wirſt dort ſeyn, oder fliehe meinen Zorn! (Er geht ab.)

Ferdinand (erwacht aus einer dumpfen Betäubung). Iſt er weg? War das eines Vaters Stimme? — Ja! Ich will zu ihr — will hin — will ihr Dinge ſagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — Nichtswürdige! und wenn du auch noch dann meine Hand verlangſt — Im Angeſicht des verſammelten Adels, des Militärs und des Volks — Umgürte dich mit dem ganzen Stolze deines Englands — Ich verwerfe dich — ein deutſcher Jüngling! (Er eilt hinaus.)

Zweiter Akt.

Ein Saal im Palais der Lady Milford; zur rechten Hand ſteht ein Sopha, zur Linken ein Flügel.

Erſte Scene.

Lady in einem freien, aber reizenden Negligé, die Haare noch unfriſirt, ſitzt vor dem Flügel und phantaſirt; **Sophie**, die Kammerjungfer kommt von dem Fenſter.

Sophie. Die Officiers gehen auseinander! Die Wachtparade iſt aus — aber ich ſehe noch keinen Walter!

Lady (ſehr unruhig, indem ſie aufſteht und einen Gang durch den Saal macht). Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie — Ich bin noch nie ſo geweſen — Alſo du ſahſt ihn gar nicht? — Freilich wohl — Es wird ihm nicht eilen — Wie ein Verbrechen liegt es auf meiner Bruſt — Geh', Sophie — man ſoll mir den wildeſten Renner herausführen, der im Marſtall iſt! Ich muß ins Freie — Menſchen ſehen und blauen Himmel, und mich leichter reiten ums Herz herum.

Sophie. Wenn Sie ſich unpäßlich fühlen, Milady — berufen Sie Aſſemblee hier zuſammen! Laſſen Sie den Herzog hier Tafel halten, oder die l'Hombretiſche vor Ihren Sopha

ſetzen! Mir ſollte der Fürſt und ſein ganzer Hofe zu Gebote ſtehen und eine Grille im Kopfe ſurren?

Lady (wirft ſich in den Sopha). Ich bitte, verſchone mich! Ich gebe dir einen Demant für jede Stunde, wo ich ſie mir vom Halſe ſchaffen kann! Soll ich meine Zimmer mit dieſem Volk tapeziren? — Das ſind ſchlechte, erbärmliche Menſchen, die ſich entſetzen, wenn mir ein warmes herzliches Wort entwiſcht, Mund und Naſen aufreißen, als ſähen ſie einen Geiſt — Sklaven eines einzigen Marionettendraths, den ich leichter als mein Filet regiere! — Was fang' ich mit den Leuten an, deren Seelen ſo gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude daran finden, ſie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was ſie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechſeln, wenn ſie das Herz nicht haben, andrer Meinung als ich zu ſeyn? — Weg mit ihnen! Es iſt verdrießlich, ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt. (Sie tritt zum Fenſter.)

Sophie. Aber den Fürſten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den ſchönſten Mann — den feurigſten Liebhaber — den witzigſten Kopf in ſeinem ganzen Lande!

Lady (kommt zurück). Denn es iſt ſein Land — und nur ein Fürſtenthum, Sophie, kann meinem Geſchmack zur erträglichen Ausrede dienen — Du ſagſt, man beneide mich! Armes Ding! Beklagen ſoll man mich vielmehr! Unter allen, die an den Brüſten der Majeſtät trinken, kommt die Favoritin am ſchlechteſten weg, weil ſie allein dem großen und reichen Mann auf dem Bettelſtabe begegnet — Wahr iſt's, er kann mit dem Talisman ſeiner Größe jeden Geluſt meines Herzens, wie ein Feenſchloß, aus der Erde rufen! — Er ſetzt den Saft von zwei Indien auf die Tafel — ruft Paradieſe aus Wildniſſen — ſt die Quellen ſeines Landes in ſtolzen Bogen gen Himmel

ſpringen, oder das Mark ſeiner Unterthanen in einem Feuerwerk hinpuffen — — Aber kann er auch ſeinem Herzen befehlen, gegen ein großes, feuriges Herz groß und feurig zu ſchlagen? Kann er ſein darbendes Gehirn auf ein einziges ſchönes Gefühl exequiren? — Mein Herz hungert bei all dem Vollauf der Sinne; und was helfen mich tauſend beſſ're Empfindungen, wo ich nur Wallungen löſchen darf?

Sophie (blickt ſie verwundernd an). Wie lang' iſt es denn aber, daß ich Ihnen diene, Milady?

Lady. Weil du erſt heute mit mir bekannt wirſt? — Es iſt wahr, liebe Sophie — ich habe dem Fürſten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich frei behalten — ein Herz, meine Gute, das vielleicht eines Mannes noch werth iſt — über welches der giftige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel ging! Trau' es mir zu, meine Liebe, daß ich es längſt gegen dieſen armſeligen Fürſten behauptet hätte, wenn ich es nur von meinem Ehrgeiz erhalten könnte, einer Dame am Hofe den Rang vor mir einzuräumen!

Sophie. Und dieſes Herz unterwarf ſich dem Ehrgeize ſo gern?

Lady (lebhaft). Als wenn es ſich nicht ſchon gerächt hätte! — Nicht jetzt noch ſich rächte! — Sophie (Bedeutend, indem ſie die Hand auf Sophiens Achſel fallen läßt.) Wir Frauenzimmer können nur zwiſchen Herrſchen und Dienen wählen, aber die höchſte Wonne der Gewalt iſt doch nur ein elender Behelf, wenn uns die größere Wonne verſagt wird, Sklavinnen eines Mannes zu ſeyn, den wir lieben!

Sophie. Eine Wahrheit, Milady, die ich von Ihnen zuletzt hören wollte!

Lady. Und warum, meine Sophie? Sieht man es denn dieſer kindiſchen Führung des Scepters nicht an, daß wir

nur für das Gängelband taugen? Sahſt du es denn dieſem launiſchen Flatterſinne nicht an — dieſen wilden Ergötzungen nicht an, daß ſie nur wildere Wünſche in meiner Bruſt überlärmen ſollten?

Sophie (tritt erſtaunt zurück). Lady!

Lady (lebhafter). Befriedige dieſe! Gib mir den Mann, den ich jetzt denke — den ich anbete — ſterben, Sophie, oder beſitzen muß. (Schmelzend.) Laſſ' mich aus ſeinem Munde es vernehmen, daß Thränen der Liebe ſchöner glänzen in unſern Augen, als die Brillanten in unſerm Haar, (feurig) und ich werfe dem Fürſten ſein Herz und ſein Fürſtenthum vor die Füße, fliehe mit dieſem Manne, fliehe in die entlegenſte Wüſte der Welt — —

Sophie (blickt ſie erſchrocken an). Himmel! was machen Sie? Wie wird Ihnen, Lady?

Lady (beſtürzt). Du entfärbſt dich? — Hab' ich vielleicht etwas zu viel geſagt? — O laſſ' mich deine Zunge mit meinem Zutrauen binden — höre noch mehr — höre Alles —

Sophie (ſchaut ſich ängſtlich um). Ich fürchte, Milady — ich fürchte — ich brauch' es nicht mehr zu hören!

Lady. Die Verbindung mit dem Major — Du und die Welt ſtehen im Wahn, ſie ſey eine Hof-Cabale — Sophie — erröthe nicht — ſchäme dich meiner nicht — ſie iſt das Werk meiner Liebe!

Sophie. Bei Gott! was mir ahnete!

Lady. Sie ließen ſich beſchwatzen, Sophie — der ſchwache Fürſt — der hofſchlaue Walter — der alberne Marſchall — jeder von ihnen wird darauf ſchwören, daß dieſe Heirath das unfehlbarſte Mittel ſey, mich dem Herzog zu retten, unſer Band um ſo feſter zu knüpfen! — Ja, es auf ewig zu trennen! auf ewig dieſe ſchändlichen Ketten zu brechen! — Belogne Lügner! Von einem ſchwachen Weibe überliſtet! — Ihr ſelbſt

führt mir jetzt meinen Geliebten zu! Das war es ja nur, was ich wollte — Hab' ich ihn einmal — hab' ich ihn — o dann auf immer gute Nacht, abscheuliche Herrlichkeit —

Zweite Scene.

Ein alter Kammerdiener des Fürſten, der ein Schmuckkäſtchen trägt. **Die Vorigen.**

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen ſich Milady zu Gnaden und ſchicken Ihnen dieſe Brillanten zur Hochzeit! Sie kommen ſo eben erſt aus Venedig!

Lady (hat das Käſtchen geöffnet und fährt erſchrocken zurück). Menſch! was bezahlt der Herzog für dieſe Steine?

Kammerdiener (mit finſtrem Geſicht). Sie koſten ihn keinen Heller!

Lady. Was? Biſt du raſend? Nichts! — und (indem ſie einen Schritt von ihm wegtritt) du wirfſt mir ja einen Blick zu, als wenn du mich durchbohren wollteſt — Nichts koſten ihn dieſe unermeßlich koſtbaren Steine?

Kammerdiener. Geſtern ſind ſiebentauſend Landskinder nach Amerika fort — die zahlen Alles!

Lady (ſetzt den Schmuck plötzlich nieder und geht raſch durch den Saal, nach einer Pauſe zum Kammerdiener). Mann! was iſt dir? Ich glaube, du weinſt?

Kammerdiener (wiſcht ſich die Augen, mit ſchrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd). Edelſteine, wie dieſe da — ich habe auch ein paar Söhne darunter.

Lady (wendet ſich bebend weg, ſeine Hände faſſend). Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich). O Gott! — Nein — lauter Freiwillige! Es traten wohl ſo etliche vorlaute Burſche vor die Front heraus und fragten den Oberſten, wie theuer der Fürſt das Joch Menſchen verkaufe? — Aber unſer gnädigſter Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarſchiren und die Maulaffen niederſchießen. Wir hörten die Büchſen knallen, ſahen ihr Gehirn auf das Pflaſter ſpritzen, und die ganze Armee ſchrie: Juchhe! nach Amerika! —

Lady (fällt mit Entſetzen in den Sopha). Gott! Gott! — Und ich hörte nichts? und merkte nichts?

Kammerdiener. Ja, gnädige Frau! — Warum mußtet Ihr denn mit unſerm Herrn gerad' auf die Bärenhatz reiten, als man den Lärmen zum Aufbruch ſchlug? — Die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht verſäumen ſollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es iſt Zeit, und heulende Waiſen dort einen lebendigen Vater verfolgten und hier eine wüthende Mutter lief, ihr ſäugendes Kind an Bajonnetten zu ſpießen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben auseinander riß, und wie Graubärte verzweiflungsvoll daſtanden und den Burſchen auch zuletzt die Krücken noch nachwarfen in die neue Welt — O und mitunter das polternde Wirbelſchlagen, damit der Allwiſſende uns nicht ſollte beten hören —

Lady (ſteht auf, heftig bewegt). Weg mit dieſen Steinen — ſie blitzen Höllenflammen in mein Herz. (Sanfter zum Kammerdiener.) Mäßige dich, armer alter Mann! Sie werden wieder kommen. Sie werden ihr Vaterland wieder ſehen.

Kammerdiener (warm und voll). Das weiß der Himmel! das werden ſie! — Noch am Stadtthor drehten ſie ſich um und ſchrien: „Gott mit euch, Weib und Kinder! — Es leb' unſer Landesvater — Am jüngſten Gerichte ſind wir wieder da!" —

Lady (mit ſtarkem Schritt auf- und niedergehend). Abſcheulich!

Fürchterlich! — Mich beredete man, ich habe ſie alle getrocknet, die Thränen des Landes — Schrecklich, ſchrecklich gehen mir die Augen auf — Geh' du — Sag' deinem Herrn — Ich werd' ihm perſönlich danken! (Kammerdiener will gehen, ſie wirft ihm ihre Goldbörſe in den Hut.) Und das nimm, weil du mir Wahrheit ſagteſt —

Kammerdiener (wirft ſie verächtlich auf den Tiſch zurück). Legt's zu dem Uebrigen! (Er geht ab.)

Lady (ſieht ihm erſtaunt nach). Sophie, ſpring' ihm nach, frag' ihn um ſeinen Namen! Er ſoll ſeine Söhne wieder haben! (Sophie ab. Lady nachdenkend auf und nieder. Pauſe. Zu Sophien, die wieder kommt.) Ging nicht jüngſt ein Gerücht, daß das Feuer eine Stadt an der Gränze verwüſtet und bei vierhundert Familien an den Bettelſtab gebracht habe? (Sie klingelt.)

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings iſt es ſo, und die mehrſten dieſer Unglücklichen dienen jetzt ihren Gläubigern als Sklaven, oder verderben in den Schachten der fürſtlichen Silberbergwerke.

Bedienter (kommt). Was befehlen Milady?

Lady (gibt ihm den Schmuck). Daß das ohne Verzug in die Landſchaft gebracht werde! — Man ſoll es ſogleich zu Geld machen, befehl' ich, und den Gewinnſt davon unter die Vierhundert vertheilen, die der Brand ruinirt hat!

Sophie. Milady, bedenken Sie, daß Sie die höchſte Ungnade wagen!

Lady (mit Größe). Soll ich den Fluch ſeines Landes in meinen Haaren tragen? (Sie winkt dem Bedienten, dieſer geht.) Oder willſt du, daß ich unter der ſchrecklichen Laſt ſolcher Thränen zu Boden ſinke? — Geh', Sophie — Es iſt beſſer, falſche Juwelen im Haar und das Bewußtſeyn dieſer That im Herzen zu haben!

Sophie. Aber Juwelen wie dieſe! Hätten Sie nicht ihre ſchlechtern nehmen können? Nein, wahrlich, Milady! es iſt Ihnen nicht zu vergeben!

Lady. Närriſches Mädchen! Dafür werden in einem Augenblicke mehr Brillanten und Perlen für mich fallen, als zehn Könige in ihren Diademen getragen, und ſchönere —

Bedienter (kommt zurück). Major von Walter —

Sophie (ſpringt auf die Lady zu). Gott! Sie verblaſſen —

Lady. Der erſte Mann, der mir Schrecken macht — Sophie — Ich ſey unpäßlich, Eduard! — Halt — Iſt er aufgeräumt? Lacht er? Was ſpricht er? O, Sophie! Nicht wahr, ich ſehe häßlich aus?

Sophie. Ich bitte Sie, Lady! —

Bedienter. Befehlen Sie, daß ich ihn abweiſe?

Lady (ſtotternd). Er ſoll mir willkommen ſeyn. (Bedienter hinaus.) Sprich, Sophie! — Was ſag' ich ihm? Wie empfang' ich ihn? — Ich werde ſtumm ſeyn! — Er wird meiner Schwäche ſpotten — Er wird — o was ahnt mir — Du verläſſeſt mich, Sophie? — Bleib'! — Doch nein! — Geh'! — So bleib' doch! (Der Major kommt durch das Vorzimmer.)

Sophie. Sammeln Sie ſich! Er iſt ſchon da!

Dritte Scene.

Ferdinand von Walter. Die Vorigen.

Ferdinand (mit einer kurzen Verbeugung). Wenn ich Sie worin unterbreche, gnädige Frau —

Lady (unter merkbarem Herzklopfen). In nichts, Herr Major, das mir wichtiger wäre.

Ferdinand. Ich komme auf den Befehl meines Vaters —

Lady. Ich bin ſeine Schuldnerin.

Ferdinand. Und ſoll Ihnen *melden*, daß wir uns heirathen — So weit der Auftrag meines Vaters.

Lady (entfärbt ſich und zittert). Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Miniſter und Kuppler pflegen das niemals zu fragen!

Lady (mit einer Beängſtigung, daß ihr die Worte verſagen). Und Sie *ſelbſt* hätten ſonſt nichts beizuſetzen?

Ferdinand (mit einem Blick auf die Mamſell). Noch ſehr viel, Milady!

Lady (gibt Sophien einen Wink, dieſe entfernt ſich). Darf ich Ihnen dieſen Sopha anbieten?

Ferdinand. Ich werde kurz ſeyn, Milady!

Lady. Nun?

Ferdinaab. Ich bin ein Mann von Ehre!

Lady. Den ich zu ſchätzen weiß!

Ferdinand. Cavalier!

Lady. Kein beſſ'rer im Herzogthum!

Ferdinand. Und Officier!

Lady (ſchmeichelhaft). Sie berühren hier Vorzüge, die auch Andere mit Ihnen gemein haben! Warum verſchweigen Sie größere, worin Sie *einzig* ſind?

Ferdinand (froſtig). Hier brauch' ich ſie nicht!

Lady (mit immer ſteigender Angſt). Aber für was muß ich dieſen Vorbericht nehmen?

Ferdinand (langſam und mit Nachdruck). Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Luſt haben ſollten, meine Hand zu erzwingen!

Laby (auffahrend). Was iſt das, Herr Major?

Ferdinand (gelaſſen). Die Sprache meines Herzens — meines Wappens — und dieſes Degens!

Lady. Dieſen Degen gab Ihnen der Fürſt.

Ferdinand. Der Staat gab mir ihn durch die Hand des Fürſten — mein Herz Gott — mein Wappen ein halbes Jahrtauſend!

Lady. Der Name des Herzogs —

Ferdinand (hitzig). Kann der Herzog Geſetze der Menſchheit verdrehen, oder Handlungen münzen wie ſeine Dreier? — Er ſelbſt iſt nicht über die Ehre erhaben, aber er kann ihren Mund mit ſeinem Golde verſtopfen! Er kann den Hermelin über ſeine Schande herwerfen! Ich bitte mir aus, davon nichts mehr, Milady — Es iſt nicht mehr die Rede von weggeworfenen Ausſichten und Ahnen — oder von dieſer Degenquaſte, oder von der Meinung der Welt: ich bin bereit, dieß alles mit Füßen zu treten, ſobald Sie mich nur überzeugt haben werden, daß der Preis nicht ſchlimmer noch als das Opfer iſt!

Lady (ſchmerzhaft von ihm weggehend). Herr Major! das hab' ich nicht verdient!

Ferdinand (ergreift ihre Hand). Vergeben Sie! Wir reden hier ohne Zeugen. Der Umſtand, der Sie und mich — heute und nie mehr — zuſammen führt, berechtigt mich, zwingt mich, Ihnen mein geheimſtes Gefühl nicht zurück zu halten! — — Es will mir nicht zu Kopfe, Milady, daß eine Dame von ſo viel Schönheit und Geiſt — Eigenſchaften, die ein Mann ſchätzen würde — ſich an einen Fürſten ſollte wegwerfen können, der nur das Geſchlecht an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn ſich dieſe Dame nicht ſchämte, vor einen Mann mit ihrem Herzen zu treten!

Lady (ſchaut ihm groß ins Geſicht). Reden Sie ganz aus!

Ferdinand. Sie nennen ſich eine Brittin! Erlauben

Sie mir — ich kann es nicht glauben, daß Sie eine Brittin ſind! Die freigeborne Tochter des freieſten Volks unter dem Himmel — das auch zu ſtolz iſt, fremder Tugend zu räuchern — kann ſich nimmermehr an fremdes Laſter verdingen! Es iſt nicht möglich, daß Sie eine Brittin ſind, oder das Herz dieſer Brittin muß um ſo viel kleiner ſeyn, als größer und kühner Britanniens Adern ſchlagen!

Lady. Sind Sie zu Ende?

Ferdinand. Man könnte antworten, es iſt weibliche Eitelkeit — Leidenſchaft — Temperament — Hang zum Vergnügen! Schon öfters überlebte Tugend die Ehre! Schon Manche, die mit Schande in dieſe Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit ſich ausgeſöhnt, und das häßliche Handwerk durch einen ſchönen Gebrauch geadelt — — aber woher denn jetzt dieſe ungeheure Preſſung des Landes, die vorher nie ſo geweſen? Das war im Namen des Herzogthums! — Ich bin zu Ende!

Lady (mit Sanftmuth und Hoheit). Es iſt das Erſtemal, Walter, daß ſolche Reden an mich gewagt werden, und Sie ſind der einzige Menſch, dem ich darauf antworte — Daß Sie meine Hand verwerfen, darum ſchätz' ich Sie! Daß Sie mein Herz läſtern, vergebe ich Ihnen! Daß es Ihr Ernſt iſt, glaube ich Ihnen nicht! Wer ſich herausnimmt, Beleidigungen dieſer Art einer Dame zu ſagen, die nicht mehr als eine Nacht braucht, ihn ganz zu verderben, muß dieſer Dame eine große Seele zutrauen, oder — von Sinnen ſeyn. — Daß Sie den Ruin des Landes auf meine Bruſt wälzen, vergebe Ihnen Gott der Allmächtige, der Sie und mich und den Fürſten einſt gegen einander ſtellt. — Aber Sie haben die Engländerin in mir aufgefordert, und auf Vorwürfe dieſer Art muß mein Vaterland Antwort haben!

Ferdinand (auf ſeinen Degen geſtützt). Ich bin begierig!

Lady. Hören Sie alſo, was ich, außer Ihnen, noch Niemand vertraute, noch jemals einem Menſchen vertrauen will! — Ich bin nicht die Abenteurerin, Walter! für die Sie mich halten! Ich könnte groß thun und ſagen: Ich bin fürſtlichen Geblüts — aus des unglücklichen Thomas Norfolks Geſchlechte, der für die ſchottiſche Maria ein Opfer ward. — Mein Vater, des Königs oberſter Kämmerer, wurde bezüchtigt, in verrätheriſchem Vernehmen mit Frankreich zu ſtehen, durch einen Spruch der Parlamente verdammt und enthauptet. — Alle unſere Güter fielen der Krone zu! Wir ſelbſt wurden des Landes verwieſen! Meine Mutter ſtarb am Tage der Hinrichtung! Ich — ein vierzehnjähriges Mädchen — floh nach Deutſchland mit meiner Wärterin — einem Käſtchen Juwelen — und dieſem Familienkreuz, das meine ſterbende Mutter mit ihrem letzten Segen mir in den Buſen ſteckte!

Ferdinand (wird nachdenkend und heftet wärmere Blicke auf die Lady).

Lady (fährt fort mit immer zunehmender Rührung). Krank — ohne Namen — ohne Schutz und Vermögen — eine ausländiſche Waiſe, kam ich nach Hamburg! Ich hatte nichts gelernt, als ein bißchen Franzöſiſch — ein wenig Filet und den Flüg l — deſto beſſer verſtand ich, auf Gold und Silber zu ſpeiſen, unter damaſtenen Decken zu ſchlafen, mit einem Wink zehn Bediente fliegen zu machen und die Schmeicheleien der Großen Ihres Geſchlechts aufzunehmen. — Sechs Jahre waren ſchon hingeweint. — Die letzte Schmucknadel flog dahin — Meine Wärterin ſtarb — und jetzt führte mein Schickſal Ihren Herzog nach Hamburg. Ich ſpazierte damals an den Ufern der Elbe, ſah in den Strom und fing eben an zu phantaſiren, ob dieſes Waſſer oder mein Leiden das Tiefere wäre? —

Der Herzog ſah mich, fand meinen Aufenthalt, lag zu meinen Füßen und ſchwur, daß er mich liebe. (Sie hält in großer Bewegung inne, dann fährt ſie fort mit weinender Stimme.) Alle Bilder meiner glücklichen Kindheit wachten jetzt wieder mit verführendem Schimmer auf — Schwarz wie das Grab graute mich eine troſtloſe Zukunft an — Mein Herz brannte nach Herzen — Ich ſank an das ſeinige. (Von ihm wegſtürzend.) Jetzt verdammen Sie mich!

Ferdinand (ſehr bewegt, eilt ihr nach und hält ſie zurück). Lady! o Himmel! Was hör' ich? Was that ich? — Schrecklich enthüllt ſich mein Frevel mir! Sie können mir nicht mehr vergeben!

Lady (kommt zurück und hat ſich zu ſammeln geſucht). Hören Sie weiter! Der Fürſt überraſchte zwar meine wehrloſe Tugend — aber das Blut der Norfolk empörte ſich in mir: Du, eine geborne Fürſtin, Emilie, rief es, und jetzt eines Fürſten Concubine? Stolz und Schickſal kämpften in meiner Bruſt, als der Fürſt mich hieher brachte und auf einmal die ſchauderndſte Scene vor meinen Augen ſtand! — Die Wolluſt der Großen dieſer Welt iſt die nimmerſatte Hyäne, die ſich mit Heißhunger Opfer ſucht. — Fürchterlich hatte ſie ſchon in dieſem Lande gewüthet — hatte Braut und Bräutigam zertrennt — hatte ſelbſt der Ehen göttliches Band zerriſſen — — hier das ſtille Glück einer Familie geſchleift — dort ein junges unerfahrnes Herz der verheerenden Peſt aufgeſchloſſen, und ſterbende Schülerinnen ſchäumten den Namen ihres Lehrers unter Flüchen und Zuckungen aus — Ich ſtellte mich zwiſchen das Lamm und den Tiger, nahm einen fürſtlichen Eid von ihm in einer Stunde der Leidenſchaft, und dieſe abſcheuliche Opferung mußte aufhören.

Ferdinand (rennt in der heftigſten Unruhe durch den Saal.) Nichts mehr, Milady! Nicht weiter!

Lady. Die traurige Periode hatte einer noch traurigern Platz gemacht! Hof und Serail wimmelten jetzt von Italiens Auswurf! Flatterhafte Pariſerinnen tändelten mit dem furchtbaren Scepter, und das Volk blutete unter ihren Launen — Sie alle erlebten ihren Tag! Ich ſah ſie neben mir in den Staub ſinken, denn ich war mehr Kokette, als ſie alle! Ich nahm dem Tyrannen den Zügel ab, der wollüſtig in meiner Umarmung erſchlaffte — dein Vaterland, Walter, fühlte zum Erſtenmal eine Menſchenhand und ſank vertrauend an meinen Buſen! (Pauſe, worin ſie ihn ſchmelzend anſieht.) O daß der Mann, von dem ich allein nicht verkannt ſeyn möchte, mich jetzt zwingen muß, groß zu prahlen und meine ſtille Tugend am Licht der Bewunderung zu verſengen! — Walter, ich habe Kerker geſprengt — habe Todesurtheile zerriſſen und manche entſetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt! In unheilbare Wunden hab' ich doch wenigſtens ſtillenden Balſam gegoſſen — mächtige Frevler in Staub gelegt und die verlorne Sache der Unſchuld oft noch mit einer buhleriſchen Thräne gerettet — Ha, Jüngling! wie ſüß war mir das! Wie ſtolz konnte mein Herz jede Anklage meiner fürſtlichen Geburt widerlegen! — Und jetzt kommt der Mann, den mein erſchöpftes Schickſal vielleicht zum Erſatz meiner vorigen Leiden ſchuf — der Mann, den ich mit brennender Sehnſucht im Traum ſchon umfaßte —

Ferdinand (fällt ihr ins Wort, durch und durch erſchüttert). Zu viel! zu viel! Das iſt wider die Abrede, Lady! Sie ſollten ſich von Anklagen reinigen und machen mich zu einem Verbrecher! Schonen Sie — ich beſchwöre Sie — ſchonen Sie meines Herzens, das Beſchämung und wüthende Reue zerreißen —

Lady (hält ſeine Hand feſt). Jetzt oder nimmermehr! Lange genug hielt die Heldin Stand — Das Gewicht dieſer Thränen mußt du noch fühlen. (Im zärtlichſten Ton) Höre, Walter!

wenn eine Unglückliche — unwiderſtehlich, allmächtig an dich gezogen — ſich an dich preßt mit einem Buſen voll glühender, unerſchöpflicher Liebe — Walter! — und du jetzt noch das kalte Wort Ehre ſprichſt — dieſe Unglückliche, niedergedrückt vom Gefühl ihrer Schande — des Laſters überdrüſſig — heldenmäßig emporgehoben vom Rufe der Tugend — ſich ſo — in deine Arme wirft (ſie umfaßt ihn, beſchwörend und feierlich) — durch dich gerettet — durch dich dem Himmel wieder geſchenkt ſeyn will, oder (das Geſicht von ihm abgewendet, mit hohler, bebender Stimme) deinem Bilde zu entfliehen, dem fürchterlichen Rufe der Verzweiflung gehorſam, in noch abſcheulichere Tiefen des Laſters wieder hinuntertaumelt —

Ferdinand (ſich von ihr losreißend, in der ſchrecklichſten Bedrängniß). Nein, beim großen Gott! ich kann das nicht aushalten — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß Ihnen ein Geſtändniß thun, Lady!

Lady (von ihm wegfliehend). Jetzt nicht! Jetzt nicht, bei Allem, was heilig iſt — in dieſem entſetzlichen Augenblick nicht, wo mein zerriſſenes Herz an tauſend Dolchſtichen blutet — Sey's Tod oder Leben — ich darf es nicht — ich will es nicht hören!

Ferdinand. Doch, doch, beſte Lady! Sie müſſen es. Was ich Ihnen jetzt ſagen werde, wird meine Strafbarkeit mindern und eine warme Abbitte des Vergangenen ſeyn — Ich habe mich in Ihnen betrogen. Milady — ich erwartete — ich wünſchte, Sie meiner Verachtung würdig zu finden. Feſt entſchloſſen, Sie zu beleidigen und Ihren Haß zu verdienen, kam ich hieher. — Glücklich, wir beide, wenn mein Vorſatz gelungen wäre. (Er ſchweigt eine Weile, darauf leiſer und ſchüchterner.) Ich liebe, Milady — liebe ein bürgerliches Mädchen — Louiſe Millerin, eines Muſikus Tochter. (Lady wendet ſich

bleich von ihm weg, er fährt lebhafter fort.) Ich weiß, worein ich mich ſtürze; aber wenn auch Klugheit die Leidenſchaft ſchweigen heißt, ſo redet die Pflicht deſto lauter — Ich bin der Schuldige. Ich zuerſt zerriß ihrer Unſchuld goldenen Frieden — wiegte ihr Herz mit vermeſſenen Hoffnungen und gab es verrätheriſch der wilden Leidenſchaft Preis — Sie werden mich an Stand — an Geburt — an die Grundſätze meines Vaters erinnern — aber ich liebe. — Meine Hoffnung ſteigt um ſo höher, je tiefer die Natur mit Convenienzen zerfallen iſt. — Mein Entſchluß und das Vorurtheil! — Wir wollen ſehen, ob die Mode oder die Menſchheit auf dem Platze bleiben wird. (Lady hat ſich indeß bis an das äußerſte Ende des Zimmers zurückgezogen und hält das Geſicht mit beiden Händen bedeckt. Er folgt ihr dahin.) Sie wollten mir etwas ſagen, Milady?

Lady (im Ausdruck des heftigſten Leidens). Nichts, Herr von Walter! nichts, als daß Sie ſich und mich und noch eine Dritte zu Grunde richten.

Ferdinand. Nech eine Dritte?

Lady. Wir können mit einander nicht glücklich werden. Wir müſſen der Voreiligkeit Ihres Vaters zum Opfer werden. Nimmermehr werd' ich das Herz eines Mannes haben, der mir ſeine Hand nur gezwungen gab.

Ferdinand. Gezwungen, Lady? gezwungen gab? und alſo dech gab? Können Sie eine Hand ohne Herz erzwingen? Sie einem Mädchen den Mann entwenden, der die ganze Welt dieſes Mädchens iſt? Sie einen Mann von dem Mädchen reißen, das die ganze Welt dieſes Mannes iſt? Sie, Milady — vor einem Augenblick nech die bewundernswürdige Brittin? — Sie können das?

Lady. Weil ich es muß. (Mit Ernſt und Schärfe.) Meine Leidenſchaft, Walter, weicht meiner Zärtlichkeit für Sie. Meine

Ehre kann's nicht mehr — Unſre Verbindung iſt das Geſpräch des ganzen Landes. Alle Augen, alle Pfeile des Spottes ſind auf mich geſpannt. Die Beſchimpfung iſt unauslöſchlich, wenn ein Unterthan des Fürſten mich ausſchlägt! Rechten Sie mit Ihrem Vater! Wehren Sie ſich, ſo gut Sie können! — Ich laſſ' alle Minen ſprengen! (Sie geht ſchnell ab. Der Major bleibt in ſprachloſer Erſtarrung ſtehen. Pauſe. Dann ſtürzt er fort durch die Flügelthür.)

Vierte Scene.

Zimmer beim Muſikanten.

Miller. Frau Millerin. Louiſe treten auf.

Miller (haſtig ins Zimmer). Ich hab's ja zuvor geſagt!

Louiſe (ängſtlich). Was, Vater? was?

Miller (rennt wie toll auf und nieder). Meinen Staatsrock her — hurtig — ich muß ihm zuvorkommen — und ein weißes Manſchettenhemd! — Das hab' ich mir gleich eingebildet!

Louiſe. Um Gotteswillen! was?

Millerin. Was gibt's denn? was iſt's denn?

Miller (wirft ſeine Perrücke ins Zimmer). Nur gleich zum Friſeur das! Was es gibt? (Vor den Spiegel geſprungen.) Und mein Bart iſt auch wieder fingerslang. — Was es gibt? — Was wird's geben, du Rabenaas? — der Teufel iſt los, und dich ſoll das Wetter ſchlagen!

Frau. Da ſehe man! Ueber mich muß gleich Alles kommen.

Miller. Ueber dich? Ja, blaues Donnermaul! und über wen anders? Heute früh mit deinem diaboliſchen Junker — Hab' ich's nicht im Moment geſagt? — Der Wurm hat geplaudert.

Frau. Ah was! Wie kannſt du das wiſſen?

Miller. Wie kann ich das wiſſen? — Da! — unter der Hausthür ſpukt ein Kerl des Miniſters und fragt nach dem Geiger!

Louiſe. Ich bin des Todes!

Miller. Du aber auch mit deinen Vergißmeinnichts-Augen! (Lacht voll Bosheit.) Das hat ſeine Richtigkeit, wem der Teufel ein Ei in die Wirthſchaft gelegt hat, dem wird eine hübſche Tochter geboren — Jetzt hab' ich's blank.

Frau. Woher weißt du denn, daß es der Louiſe gilt? Du kannſt dem Herzog recommandirt worden ſeyn. Er kann dich ins Orcheſter verlangen.

Miller (ſpringt nach ſeinem Rohr). Daß dich der Schwefelregen von Sodom! — Orcheſter! Ja, wo du Kupplerin den Discant wirſt heulen und mein blauer Hinterer den Contrebaß vorſtellen! (Wirft ſich in einen Stuhl.) Gott im Himmel!

Louiſe (ſetzt ſich todtenbleich nieder). Mutter! Vater! Warum wird mir auf einmal ſo bange?

Miller (ſpringt wieder vom Stuhl auf). Aber ſoll mir der Dintenkleckſer einmal in den Schuß laufen! — Soll er mir laufen! — Es ſey in dieſer oder in jener Welt — Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breiweich zuſammendreſche, alle zehn Gebote und alle ſieben Bitten im Vaterunſer, alle Bücher Moſis und der Propheten aufs Leder ſchreibe, daß man die blauen Flecken bei der Auferſtehung der Todten noch ſehen ſoll —

Frau. Ja! fluch' du und poltre du! Das wird jetzt den Teufel bannen! Hilf, heiliger Herregott! Wo hinaus nun? Wie werden wir Rath ſchaffen? Was nun anfangen? Vater Miller, ſo rede doch! (Sie läuft heulend durchs Zimmer.)

Miller. Auf der Stell' zum Miniſter will ich! Ich will ſelbſt mein Maul aufthun — ich ſelbſt will es angeben! Du haſt

es vor mir gewußt! Du hätteſt mir einen Wink geben können! Das Mädel hätt' ſich noch weiſen laſſen. Es wäre noch Zeit geweſen — aber nein! — Da hat ſich was makeln laſſen; da hat ſich was fiſchen laſſen! Da haſt du nun Holz obendrein zugetragen! — Jetzt ſorg' auch für deinen Kuppelpelz. Friß aus, was du einbrockteſt! Ich nehme meine Tochter in Arm und marſch mit ihr über die Gränze!

Fünfte Scene.

Ferdinand von Walter ſtürzt erſchrocken und außer Athem ins Zimmer. **Die Vorigen.**

Ferdinand. War mein Vater da?

Louiſe (fährt mit Schrecken auf). Sein Vater! Allmächtiger Gott!

Frau (ſchlägt die Hände zuſammen). Der Präſident! Es iſt aus mit uns!

Miller (lacht voll Bosheit.) Gottlob! Gottlob! Da haben wir ja die Beſcherung!

(Alle zugleich.)

Ferdinand (eilt auf Louiſen zu und drückt ſie ſtark in die Arme). Mein biſt du, und würfen Höll' und Himmel ſich zwiſchen uns!

Louiſe. Mein Tod iſt gewiß — Rede weiter — Du ſprachſt einen ſchrecklichen Namen aus — Dein Vater?

Ferdinand. Nichts! Nichts! Es iſt überſtanden! Ich hab' dich ja wieder! Du haſt mich ja wieder! O laſſ' mich Athem ſchöpfen an dieſer Bruſt! Es war eine ſchreckliche Stunde!

Louiſe. Welche? Du tödteſt mich!

Ferdinand (tritt zurück und ſchaut ſie bedeutend an). Eine

Stunde, Louiſe, wo zwiſchen mein Herz und dich eine fremde Geſtalt ſich warf — wo meine Liebe vor meinem Gewiſſen erblaßte — wo meine Louiſe aufhörte, ihrem Ferdinand Alles zu ſeyn — —

Louiſe (ſinkt mit verhülltem Geſicht auf den Seſſel nieder).

Ferdinand (geht ſchnell auf ſie zu, bleibt ſprachlos mit ſtarrem Blick vor ihr ſtehen, dann verläßt er ſie plötzlich, in großer Bewegung). Nein! Nimmermehr! Unmöglich, Lady! Zu viel verlangt! Ich kann dir dieſe Unſchuld nicht opfern — Nein, beim unendlichen Gott! ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des Himmels Donner aus dieſem brechenden Auge mahnt — Lady, blick' hieher — hieher, du Rabenvater — Ich ſoll dieſen Engel würgen? Die Hölle ſoll ich in dieſen himmliſchen Buſen ſchütten? (Mit Entſchluß auf ſie zueilend.) Ich will ſie führen vor des Weltrichters Thron, und ob meine Liebe Verbrechen iſt, ſoll der Ewige ſagen. (Er faßt ſie bei der Hand und hebt ſie vom Seſſel.) Faſſe Muth, meine Theuerſte! — Du haſt gewonnen! Als Sieger komm' ich aus dem gefährlichſten Kampf zurück!

Louiſe. Nein! Nein! — Verhehle mir nichts! Sprich es aus, das entſetzliche Urtheil! Deinen Vater nannteſt du? Du nannteſt die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man ſagt, ſie wird heirathen.

Ferdinand (ſtürzt betäubt zu Louiſens Füßen nieder). Mich, Unglückſelige!

Louiſe (nach einer Pauſe, mit ſtillem bebendem Ton und ſchrecklicher Ruhe). Nun — was erſchreck' ich denn? — Der alte Mann dort hat mir's ja oft geſagt — ich hab' es ihm nie glauben wollen. (Pauſe, dann wirft ſie ſich Millern laut weinend in den Arm.) Vater, hier iſt deine Tochter wieder — Verzeihung, Vater! — Dein Kind kann ja nicht dafür, daß dieſer Traum ſo ſchön war, und — — ſo fürchterlich jetzt das Erwachen —

Miller. Louiſe! Louiſe! O Gott, ſie iſt von ſich — meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das ſie ihm kuppelte!

Frau (wirſt ſich jammernd auf Louiſen). Verdien' ich dieſen Fluch, meine Tochter? Vergeb's Ihnen Gott, Baron! — Was hat dieſes Lamm gethan, daß Sie es würgen?

Ferdinand (ſpringt an ihr auf, voll Entſchloſſenheit). Aber ich will ſeine Cabalen durchbohren — durchreißen will ich alle dieſe eiſernen Ketten des Vorurtheils — Frei wie ein Mann will ich wählen, daß dieſe Inſectenſeelen am Rieſenwerk meiner Liebe hinaufſchwindeln. (Er will fort.)

Louiſe (zittert vom Seſſel auf, folgt ihm). Bleib'! Bleib'! Wohin willſt du? — Vater — Mutter — in dieſer bangen Stunde verläßt er uns!

Frau (eilt ihm nach, hängt ſich an ihn). Der Präſident wird hieher kommen — Er wird unſer Kind mißhandeln — Er wird uns mißhandeln — Herr von Walter, und Sie verlaſſen uns?

Miller (lacht wüthend). Verläßt uns! Freilich! Warum nicht? — Sie gab ihm ja Alles hin! (Mit der einen Hand den Major, mit der andern Louiſen faſſend.) Geduld, Herr! der Weg aus meinem Hauſe geht nur über dieſe da — Erwarte erſt deinen Vater, wenn du kein Bube biſt. Erzähl' es ihm, wie du dich in ihr Herz ſtahlſt, Betrüger, oder bei Gott! (ihm ſeine Tochter zuſchleudernd, wild und heſtig) du ſollſt mir zuvor dieſen wimmernden Wurm zertreten, den Liebe zu dir ſo zu Schanden richtete!

Ferdinand (kommt zurück, und geht auf und ab in tiefen Gedanken). Zwar die Gewalt des Präſidenten iſt groß — Vaterrecht iſt ein weites Wort — der Frevel ſelbſt kann ſich in ſeinen Falten verſtecken, er kann es weit damit treiben — weit! — Doch aufs Aeußerſte treibt's nur die Liebe — Hier,

Louiſe! Deine Hand in die meinige! (Er faßt ſie heftig.) So wahr mich Gott im letzten Hauch nicht verlaſſen ſoll! — Der Augenblick, der dieſe zwei Hände trennt, zerreißt auch den Faden zwiſchen mir und der Schöpfung!

Louiſe. Mir wird bange! Blick' weg! Deine Lippen beben! Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein, Louiſe! zittre nicht! Es iſt nicht Wahnſinn, was aus mir redet! Es iſt das köſtliche Geſchenk des Himmels, Entſchluß in dem geltenden Augenblick, wo die gepreßte Bruſt nur durch etwas Unerhörtes ſich Luft macht — Ich liebe dich, Louiſe — Du ſollſt mir bleiben, Louiſe — Jetzt zu meinem Vater! (Er eilt ſchnell fort und rennt — gegen den Präſidenten.)

Sechste Scene.

Der Präſident mit einem Gefolge von Bedienten. **Vorige.**

Präſident (im Hereintreten). Da iſt er ſchon!

Alle (erſchrecken).

Ferdinand (weicht einige Schritte zurück). Im Hauſe der Unſchuld.

Präſident. Wo der Sohn Gehorſam gegen den Vater lernt!

Ferdinand. Laſſen Sie uns doch — —

Präſident (unterbricht ihn, zu Millern). Er iſt der Vater?

Miller. Stadtmuſikant Miller.

Präſident (zur Frau). Sie die Mutter?

Frau. Ach ja! die Mutter!

Ferdinand (zu Millern). Vater, bring' er die Tochter weg — ihr droht eine Ohnmacht.

Präſident. Ueberflüſſige Sorgfalt! Ich will ſie anſtreichen. (zu Louiſen). Wie lang' kennt ſie den Sohn des Präſidenten?

Louiſe. Dieſem habe ich nie nachgefragt! Ferdinand von Walter beſucht mich ſeit dem November!

Ferdinand Betet ſie an!

Präſident. Erhielt ſie Verſicherungen?

Ferdinand. Vor wenigen Augenblicken die feierlichſten im Angeſichte Gottes.

Präſident (zornig zu ſeinem Sohne). Zur Beichte deiner Thorheit wird man dir ſchon das Zeichen geben. (Zu Louiſen.) Ich erwarte Antwort.

Louiſe. Er ſchwur mir Liebe.

Ferdinand. Und wird ſie halten!

Präſident Muß ich befehlen, daß du ſchweigſt? — Nahm ſie den Schwur an?

Louiſe (zärtlich). Ich erwiderte ihn.

Ferdinand (mit feſter Stimme). Der Bund iſt geſchloſſen!

Präſident.. Ich werde das Echo hinaus werfen laſſen. (Boshaft zu Louiſen.) Aber er bezahlte ſie doch jederzeit baar?

Louiſe (aufmerkſam). Dieſe Frage verſtehe ich nicht ganz.

Präſident (mit beißendem Lachen). Nicht? Nun! ich meine nur — Jedes Handwerk hat, wie man ſagt, ſeinen goldenen Boden — auch ſie, hoff' ich, wird ihre Gunſt nicht verſchenkt haben — oder war's ihr vielleicht mit dem bloßen Verſchluß gedient? Wie?

Ferdinand (fährt wie raſend auf). Hölle! was war das?

Louiſe (zum Major mit Würde und Unwillen). Herr von Walter, jetzt ſind Sie frei!

Ferdinand. Vater! Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid!

Präſident (lacht lauter). Eine luſtige Zumuthung! Der Vater ſoll die Hure des Sohnes reſpectiren.

Louiſe (ſtürzt nieder). O Himmel und Erde!

Ferdinand (mit Louiſen zu gleicher Zeit, indem er den Degen nach dem Präſidenten zuckt, den er aber ſchnell wieder ſinken läßt.) Vater! Sie hatten einmal ein Leben an mich zu fordern — Es iſt bezahlt. (Den Degen einſteckend.) Der Schuldbrief der kindlichen Pflicht liegt zerriſſen da —

Miller (der bis jetzt furchtſam auf der Seite geſtanden, tritt hervor in Bewegung, wechſelsweiſe vor Wuth mit den Zähnen knirſchend und vor Angſt damit klappernd). Euer Excellenz — Das Kind iſt des Vaters Arbeit — Halten zu Gnaden — Wer das Kind eine Mähre ſchilt, ſchlägt den Vater ans Ohr, und Ohrfeig' um Ohrfeig' — Das iſt ſo Tax bei uns — Halten zu Gnaden!

Frau. Hilf, Herr und Heiland! — Jetzt bricht auch der Alte los — über unſerm Kopf wird das Wetter zuſammenſchlagen!

Präſident (der es nur halb gehört hat). Regt ſich der Kuppler auch? — Wir ſprechen uns gleich, Kuppler!

Miller. Halten zu Gnaden! ich heiße Miller, wenn Sie ein Adagio hören wollen — mit Buhlſchaften dien' ich nicht! So lang der Hof noch da Vorrath hat, kommt die Lieferung nicht an uns Bürgersleute! Halten zu Gnaden!

Frau. Um des Himmels willen, Mann! Du bringſt Weib und Kind um.

Ferdinand. Sie ſpielen hier eine Rolle, mein Vater, wobei Sie ſich wenigſtens die Zeugen hätten erſparen können!

Miller (kommt ihm näher, herzhafter). Deutſch und verſtändlich! Halten zu Gnaden! Euer Excellenz ſchalten und

walten im Land! Das iſt meine Stube! Mein devoteſtes Compliment, wenn ich dermaleinſt ein pro memoria bringe, aber den ungehobelten Gaſt werf' ich zur Thür hinaus — Halten zu Gnaden!

Präſident (vor Wuth blaß). Was? — Was iſt das? (Tritt ihm näher.)

Miller (zieht ſich ſachte zurück). Das war nur ſo meine Meinung, Herr — Halten zu Gnaden!

Präſident (in Flammen). Ha, Spitzbube! Ins Zuchthaus ſpricht dich deine vermeſſene Meinung — Fort! Man ſoll Gerichtsdiener holen. (Einige vom Gefolge gehen ab; der Präſident rennt voll Wuth durch das Zimmer.) Vater ins Zuchthaus! — an den Pranger Mutter und Metze von Tochter! Die Gerechtigkeit ſoll meiner Wuth ihre Arme borgen! Für dieſen Schimpf muß ich ſchreckliche Genugthuung haben — Ein ſolches Geſindel ſollte meine Plane zerſchlagen, und ungeſtraft Vater und Sohn an einander hetzen? — Ha, Verfluchte! Ich will meinen Haß an eurem Untergang ſättigen, die ganze Brut, Vater, Mutter und Tochter, will ich meiner brennenden Rache opfern!

Ferdinand (tritt gelaſſen und ſtandhaft unter ſie hin). O nicht doch! Seyd außer Furcht! Ich bin zugegen. (Zum Präſidenten mit Unterwürfigkeit.) Keine Uebereilung, mein Vater! Wenn Sie ſich ſelbſt lieben, keine Gewaltthätigkeit! — Es gibt eine Gegend in meinem Herzen, worin das Wort Vater noch nie gehört worden iſt — Dringen ſie nicht bis in dieſe.

Präſident. Nichtswürdiger! Schweig! Reize meinen Grimm nicht noch mehr!

Miller (kommt aus einer dumpfen Betäubung zu ſich ſelbſt). Schau' du nach deinem Kinde, Frau! Ich laufe zum Herzog! — Der Leibſchneider — das hat mir Gott eingeblaſen — der

Leibſchneider lernt die Flöte bei mir! Es kann nicht fehlen beim Herzog. (Er will gehen.)

Präſident. Beim Herzog, ſagſt du? — Haſt du vergeſſen, daß ich die Schwelle bin, worüber du ſpringen oder den Hals brechen mußt? — Beim Herzog, du Dummkopf? — Verſuch' es, wenn du, lebendig todt, eine Thurmhöhe tief, unter dem Boden im Kerker liegſt, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt, und Schall und Licht wieder umkehren. Raßle dann mit deinen Ketten und wimmre: mir iſt zu viel geſchehen!

Siebente Scene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ferdinand (eilt auf Louiſen zu, die ihm halb todt in den Arm fällt). Louiſe! Hülfe! Rettung! Der Schrecken überwältigte ſie!

Miller (ergreift ſein ſpaniſches Rohr, ſetzt den Hut auf und macht ſich zum Angriffe gefaßt).

Frau (wirft ſich auf die Kniee vor dem Präſidenten).

Präſident (zu den Gerichtsdienern, ſeinen Orden entblößend). Legt Hand an, im Namen des Herzogs! — Weg von der Metze, Junge! — Ohnmächtig oder nicht — wenn ſie nur erſt das eiſerne Halsband um hat, wird man ſie ſchon mit Steinwürfen aufwecken!

Frau. Erbarmung, Ihro Excellenz! Erbarmung! Erbarmung!

Miller (reißt ſeine Frau in die Höhe). Knie vor Gott, alte Heulhure, und nicht vor — Schelmen, weil ich ja doch ſchon ins Zuchthaus muß!

Präſident (beißt in die Lippen). Du kannſt dich verrechnen, Bube! Es ſtehen noch Galgen leer! (Zu den Gerichtsdienern.) Muß ich es noch einmal ſagen?

Gerichtsdiener (dringen auf Louiſen ein).

Ferdinand (ſpringt an ihr auf und ſtellt ſich vor ſie, grimmig). Wer will was? (Er zieht den Degen ſammt der Scheide und wehrt ſich mit dem Gefäß.) Wag' es, ſie anzurühren, wer nicht auch die Hirnſchale an die Gerichte vermiethet hat. (Zum Präſidenten.) Schonen Sie Ihrer ſelbſt! Treiben Sie mich nicht weiter, mein Vater!

Präſident (drohend zu den Gerichtsdienern). Wenn euch euer Brod lieb iſt, Memmen —

Gerichtsdiener (greifen Louiſen wieder an).

Ferdinand. Tod und alle Teufel! Ich ſage: Zurück! — Noch einmal! Haben Sie Erbarmen mit ſich ſelbſt! Treiben Sie mich nicht aufs Aeußerſte, Vater!

Präſident (aufgebracht zu den Gerichtsdienern). Iſt das euer Dienſteifer, Schurken?

Gerichtsdiener (greifen heftiger an).

Ferdinand. Wenn es denn ſeyn muß (indem er den Degen zieht und einige von denſelben verwundet), ſo verzeihe mir, Gerechtigkeit!

Präſident (voll Zorn.) Ich will doch ſehen, ob auch ich dieſen Degen fühle. (Er faßt Louiſen ſelbſt, zerrt ſie in die Höhe und übergibt ſie einem Gerichtsknechte.)

Ferdinand (lacht erbittert). Vater, Vater! Sie machen hier ein beißendes Pasquill auf die Gottheit, die ſich ſo übel auf ihre Leute verſtund, und aus vollkommenen Henkersknechten ſchlechte Miniſter machte!

Präſident (zu den Uebrigen). Fort mit ihr!

Ferdinand. Vater, ſie ſoll an dem Pranger ſtehen, aber

mit dem Major, des Präſidenten Sohne — Beſtehen Sie noch darauf?

Präſident. Deſto poſſirlicher wird das Spektakel — Fort!

Ferdinand. Vater! ich werfe meinen Officiersdegen auf das Mädchen — — Beſtehen Sie noch darauf? —

Präſident. Das Port d'Epée iſt an deiner Seite des Prangerſtehens gewohnt worden — Fort! fort! Ihr wißt meinen Willen!

Ferdinand (drückt einen Gerichtsdiener weg, faßt Louiſen mit einem Arm, mit dem andern zückt er den Degen auf ſie). Vater! Eh' Sie meine Gemahlin beſchimpfen, durchſtoß' ich ſie — Beſtehen Sie noch darauf?

Präſident. Thu' es, wenn deine Klinge auch ſpitzig iſt!

Ferdinand (läßt Louiſen fahren und blickt fürchterlich zum Himmel). Du, Allmächtiger, biſt Zeuge! Kein menſchliches Mittel ließ ich unverſucht — ich muß zu einem teufliſchen ſchreiten — Ihr führt ſie zum Pranger fort, unterdeſſen (dem Präſidenten ins Ohr rufend) erzähl' ich der Reſidenz eine Geſchichte, wie man Präſident wird. (Ab.)

Präſident (wie vom Blitz gerührt). Was iſt das? — Ferdinand! — Laßt ſie ledig! (Er eilt dem Major nach.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Saal beim Präſidenten.

Der Präſident und **Secretär Wurm** kommen.

Präſident. Der Streich war verwünſcht!

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr! Zwang erbittert die Schwärmer immer, aber bekehrt ſie nie

Präſident. Ich hatte mein beſtes Vertrauen in dieſen Anſchlag geſetzt! Ich urtheilte ſo: wenn das Mädchen beſchimpft wird, muß er, als Officier, zurücktreten. —

Wurm. Ganz vortrefflich! Aber zum Beſchimpfen hätt' es auch kommen ſollen.

Präſident. Und doch — wenn ich es jetzt mit kaltem Blut überdenke — Ich hätte mich nicht ſollen eintreiben laſſen. — Es war eine Drohung, woraus er wohl nimmermehr Ernſt gemacht hätte.

Wurm. Das denken Sie ja nicht. Der gereizten Leidenſchaft iſt keine Thorheit zu bunt. Sie ſagen mir, der Herr Major habe immer den Kopf zu Ihrer Regierung geſchüttelt!

Ich glaub's. Die Grundſätze, die er aus Akademien hieher brachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten! Was ſollten auch die phantaſtiſchen Träumereien von Seelengröße und perſönlichem Adel an einem Hof, wo die größte Weisheit diejenige iſt, im rechten Tempo, auf ſeine geſchickte Art, Groß und Klein zu ſeyn! Er iſt zu jung und zu feurig, um Geſchmack am langſamen, krummen Gang der Cabale zu finden, und nichts wird ſeine Ambition in Bewegung ſetzen, als was groß iſt und abenteuerlich.

Präſident (verdrießlich). Aber was wird dieſe wohlweiſe Anmerkung an unſerm Handel verbeſſern?

Wurm. Sie wird Ew. Excellenz auf die Wunde hinweiſen, und auch vielleicht auf den Verband. Einen ſolchen Charakter — erlauben Sie — hätte man entweder nie zum Vertrauten oder niemals zum Feind machen ſollen! Er verabſcheut das Mittel, wodurch Sie geſtiegen ſind. Vielleicht war es bis jetzt nur der Sohn, der die Zunge des Verräthers band. Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen rechtmäßig abzuſchütteln; machen Sie ihn durch wiederholte Stürme auf ſeine Leidenſchaft glauben, daß Sie der zärtliche Vater nicht ſind, ſo dringen die Pflichten des Patrioten bei ihm vor. Ja, ſchon allein die ſeltſame Phantaſie, der Gerechtigkeit ein ſo merkwürdiges Opfer zu bringen, könnte Reiz genug für ihn haben, ſelbſt ſeinen Vater zu ſtürzen.

Präſident. Wurm! — Wurm! — Er führt mich da vor einen entſetzlichen Abgrund.

Wurm. Ich will Sie zurückführen, gnädiger Herr. Darf ich freimüthig reden?

Präſident (indem er ſich niederſetzt). Wie ein Verdammter zum Mitverdammten!

Wurm. Alſo verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich,

der biegſamen Hofkunſt den ganzen Präſidenten zu danken, warum vertrauten Sie ihr nicht auch den Vater an? Ich beſinne mich, mit welcher Offenheit Sie Ihren Vorgänger damals zu einer Partie Piquet beredeten und bei ihm die halbe Nacht mit freundſchaftlichem Burgunder hinwegſchwemmten, und das war doch die nämliche Nacht, wo die große Mine losgehen und den ganzen Mann in die Luft blaſen ſollte — Warum zeigten Sie Ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieſer erfahren ſollen, daß ich um ſeine Liebesangelegenheit wiſſe. Sie hätten den Roman von Seite des Mädchens unterhöhlt und das Herz Ihres Sohnes behalten! Sie hätten den klugen General geſpielt, der den Feind nicht am Kern ſeiner Truppen faßt, ſondern Spaltungen unter den Gliedern ſtiftet!

Präſident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachſte Art — und die Karten ſind noch nicht ganz vergeben. Unterdrücken Sie eine Zeitlang, daß Sie Vater ſind. Meſſen Sie ſich mit einer Leidenſchaft nicht, die jeder Widerſtand nur mächtiger machte — Ueberlaſſen Sie es mir, an ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der ſie frißt.

Präſident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich ſchlecht auf den Barometer der Seele verſtehen, oder der Herr Major iſt in der Eiferſucht ſchrecklich, wie in der Liebe! Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — — Wahrſcheinlich oder nicht. Ein Gran Hefe reicht hin, die ganze Maſſe in eine zerſtörende Gährung zu jagen!

Präſident. Aber woher dieſen Gran nehmen?

Wurm. Da ſind wir auf dem Punkt — Vor allen Dingen, gnädiger Herr, erklären Sie mir, wie viel Sie bei der ferneren Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in

welchem Grade es Ihnen wichtig iſt, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen und die Verbindung mit Lady Milford zu Stande zu bringen?

Präſident. Kann er noch fragen, Wurm? — Mein ganzer Einfluß iſt in Gefahr, wenn die Partie mit der Lady zurückgeht, und wenn ich den Major zwinge, mein Hals!

Wurm (munter). Jetzt haben Sie die Gnade und hören! — Den Herrn Major umſpinnen wir mit Liſt. Gegen das Mädchen nehmen wir Gewalt zu Hülfe. Wir dictiren ihr ein Billet doux an eine dritte Perſon in die Feder, und ſpielen das mit guter Art dem Major in die Hände.

Präſident. Toller Einfall! Als ob ſie ſich ſo geſchwind hin bequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu ſchreiben!

Wurm. Sie muß, wenn Sie mir freie Hand laſſen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwei tödtliche Seiten, durch welche wir ihr Gewiſſen beſtürmen können — ihren Vater und den Major. Der Letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiel; deſto freier können wir mit dem Muſikanten umſpringen —

Präſident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Ew. Excellenz mir von dem Auftritt in ſeinem Hauſe geſagt haben, wird nichts leichter ſeyn, als den Vater mit einem Halsproceß zu bedrohen. Die Perſon des Günſtlings und Siegelbewahrers iſt gewiſſermaßen der Schatten der Majeſtät. — Beleidigungen gegen jenen ſind Verletzungen dieſer. — Wenigſtens will ich den armen Schächer mit dieſem zuſammengeflickten Kobold durch ein Nadelöhr jagen.

Präſident. Doch — ernſthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur in ſo weit, als es

nöthig iſt, die Familie in die Klemme zu treiben — Wir ſetzen alſo in aller Stille den Muſikus feſt — Die Noth um ſo dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitnehmen, — ſprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Feſtung, und machen den Brief der Tochter zur einzigen Bedingung ſeiner Befreiung.

Präſident. Gut! gut! ich verſtehe.

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leidenſchaft, möcht' ich ſagen. Die Gefahr ſeines Lebens — ſeiner Freiheit zum mindeſten — die Vorwürfe ihres Gewiſſens, den Anlaß dazu gegeben zu haben — die Unmöglichkeit, den Major zu beſitzen — endlich die Betäubung ihres Kopfes, die ich auf mich nehme — es kann nicht fehlen — ſie muß in die Falle gehn.

Präſident. Aber mein Sohn? Wird er nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wüthender werden?

Wurm. Das laſſen Sie meine Sorge ſeyn, gnädiger Herr! — Vater und Mutter werden nicht eher freigelaſſen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf ablegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten und den Betrug zu beſtätigen.

Präſident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?

Wurm. Nichts bei uns, gnädiger Herr! Bei dieſer Menſchenart Alles — Und ſehen Sie nun, wie ſchön wir beide auf dieſe Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors und den Ruf ihrer Tugend! Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und durch weich gemacht von Schickſalen dieſer Art, erkennen ſie's noch zuletzt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präſident (lacht unter Kopfſchütteln). Ja, ich gebe mich dir

überwunden, Schurke! Das Geweb' iſt ſataniſch fein! Der Schüler übertrifft ſeinen Meiſter — — Nun iſt die Frage, an wen das Billet muß gerichtet werden? mit wem wir ſie in Verdacht bringen müſſen?

Wurm. Nothwendig mit Jemand, der durch den Entſchluß Ihres Sohnes Alles gewinnen oder Alles verlieren muß!

Präſident (nach einigem Nachdenken). Ich weiß nur den Hofmarſchall.

Wurm (zuckt die Achſeln). Mein Geſchmack wär' er nun freilich nicht, wenn ich Louiſe Millerin hieße.

Präſident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Atmoſphäre von Eau de mille fleurs und Biſam — auf jedes alberne Wort eine Handvoll Ducaten — und alles das ſollte die Delicateſſe einer bürgerlichen Dirne nicht endlich beſtechen können? O, guter Freund! ſo ſcrupulös iſt die Eiferſucht nicht! Ich ſchicke zum Marſchall. (Klingelt.)

Wurm. Unterdeſſen, daß Ew. Excellenz dieſes und die Gefangennehmung des Geigers beſorgen, werd' ich hingehen und den bewußten Liebesbrief aufſetzen.

Präſident (zum Schreibpult gehend). Den er mir zum Durchleſen heraufbringt, ſobald er zu Stand ſeyn wird. (Wurm geht ab. Der Präſident ſetzt ſich zu ſchreiben; ein Kammerdiener kommt; er ſteht auf und gibt ihm ein Papier.) Dieſer Verhaftsbefehl muß ohne Aufſchub in die Gerichte — ein anderer von euch wird den Hofmarſchall zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr ſind ſo eben angefahren.

Präſident. Noch beſſer — aber die Anſtalten ſollen mit Vorſicht getroffen werden, ſagt ihm, daß kein Aufſtand erfolgt.

Kammerdiener. Sehr wohl, Ihr' Excellenz!

Präſident. Verſteht Ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ihro Excellenz! (Ab.)

Zweite Scene.

Der Präſident und der Hofmarſchall.

Hofmarſchall (eilfertig). Nur en passant, mein Beſter! — Wie leben Sie? Wie befinden Sie ſich? — Heute Abend iſt große Opera Dido — das ſuperbeſte Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zuſammen — Sie ſehen ſie doch auch brennen? Was?

Präſident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eigenen Hauſe, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie kommen erwünſcht, lieber Marſchall, mir in einer Sache zu rathen, thätig zu helfen, die uns beide pouſſirt oder völlig zu Grunde richtet. Setzen Sie ſich.

Hofmarſchall. Machen Sie mir nicht Angſt, mein Süßer!

Präſident. Wie geſagt — pouſſirt oder ganz zu Grunde richtet. Sie wiſſen mein Project mit dem Major und der Lady. Sie begreifen auch, wie unentbehrlich es war, unſer beider Glück zu fixiren. Es kann Alles zuſammenfallen, Kalb! Mein Ferdinand will nicht!

Hofmarſchall. Will nicht — will nicht — ich hab's ja in der ganzen Stadt ſchon herumgeſagt! Die Mariage iſt ja in Jedermanns Munde!

Präſident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher daſtehen. Er liebt eine Andere!

Hofmarſchall. Sie ſcherzen. Iſt das auch wohl ein Hinderniß?

Präſident. Bei dem Trotzkopf das unüberwindlichſte.

Hofmarſchall. Er ſollte ſo wahnſinnig ſeyn und ſeine Fortune ſo von ſich ſtoßen? Was?

Präſident. Fragen Sie ihn das und hören Sie, was er antwortet!

Hofmarſchall. Aber, mon Dieu! was kann er denn antworten?

Präſident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir geſtiegen ſind — daß er unſere falſchen Briefe und Quittungen angeben — daß er uns beide ans Meſſer liefern wolle — das kann er antworten!

Hofmarſchall. Sind Sie von Sinnen?

Präſident. Das hat er geantwortet. Das war er ſchon Willens, ins Werk zu richten — Davon hab' ich ihn kaum noch durch meine höchſte Erniedrigung abgebracht. Was wiſſen Sie hierauf zu ſagen?

Hofmarſchall (mit einem Schafsgeſicht). Mein Verſtand ſteht ſtille!

Präſident. Das könnte noch hingehen. Aber zugleich hinterbringen mir meine Spione, daß der Oberſchenk von Bock auf dem Sprunge ſey, um die Lady zu werben.

Hofmarſchall. Sie machen mich raſend! Wer ſagen Sie? von Bock, ſagen Sie? — Wiſſen Sie denn auch, daß wir Todfeinde zuſammen ſind? Wiſſen Sie auch, warum wir es ſind?

Präſident. Das erſte Wort, das ich höre!

Hofmarſchall. Beſter! Sie werden hören und aus der Haut werden Sie fahren — Wenn Sie ſich noch des Hofballs entſinnen — — es geht jetzt ins einundzwanzigſte Jahr — wiſſen Sie, worauf man den erſten Engliſchen tanzte und dem

Grafen von Meerſchaum das weiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte — Ach Gott, des müſſen Sie freilich noch wiſſen!

Präſident. Wer könnte ſo was vergeſſen!

Hofmarſchall. Sehen Sie! da hatte Prinzeſſin Amalia in der Hitze des Tanzes ein Strumpfband verloren. — Alles kommt, wie begreiflich, in Allarm — von Bock und ich — wir waren noch Kammerjunker — wir kriechen durch den ganzen Redoutenſaal, das Strumpfband zu ſuchen — endlich erblick' ich's — von Bock merkt's — von Bock darauf zu, reißt es mir aus den Händen — ich bitte Sie! bringt's der Prinzeſſin und ſchnappt mir glücklich das Compliment weg. — Was denken Sie?

Präſident. Impertinent!

Hofmarſchall. Schnappt mir das Compliment weg — Ich meine in Ohnmacht zu ſinken. Eine ſolche Malice iſt gar nicht erlebt worden. — Endlich ermann' ich mich, nähere mich Ihrer Durchlaucht und ſpreche: Gnädige Frau! von Bock war ſo glücklich, Höchſtdenenſelben das Strumpfband zu überreichen, aber wer das Strumpfband zuerſt erblickte, belohnt ſich in der Stille und ſchweigt.

Präſident. Bravo, Marſchall! Braviſſimo!

Hofmarſchall. Und ſchweigt — Aber ich werd's dem von Bock bis zum jüngſten Gerichte noch nachtragen — der niederträchtige, kriechende Schmeichler! — Und das war noch nicht genug — Wie wir beide zugleich auf das Strumpfband zu Boden fallen, wiſcht mir von Bock an der rechten Friſur allen Puder weg, und ich bin ruinirt auf den ganzen Ball.

Präſident. Das iſt der Mann, der die Milford heirathen und die erſte Perſon am Hofe werden wird.

Hofmarſchall. Sie ſtoßen mir ein Meſſer ins Herz. Wird? wird? Warum wird er? Wo iſt die Nothwendigkeit?

Präſident. Weil mein Ferdinand nicht will und ſonſt Keiner ſich meldet.

Hofmarſchall. Aber wiſſen Sie denn gar kein einziges Mittel, den Major zum Entſchluß zu bringen? — — Sey's auch noch ſo bizarr, ſo verzweifelt! Was in der Welt kann ſo widrig ſeyn, das uns jetzt nicht willkommen wäre, den verhaßten von Bock auszuſtechen!

Präſident. Ich weiß nur eines und das bei Ihnen ſteht.

Hofmarſchall. Bei mir ſteht? Und das iſt?

Präſident. Den Major mit ſeiner Geliebten zu entzweien.

Hofmarſchall. Zu entzweien? Wie meinen Sie das? — und wie mach' ich das?

Präſident. Alles iſt gewonnen, ſobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen.

Hofmarſchall. Daß ſie ſtehle, meinen Sie?

Präſident. Ach nein doch! Wie glaubte er das? — daß ſie es noch mit einem Andern habe.

Hofmarſchall. Dieſer Andre?

Präſident. Müßten Sie ſeyn, Baron.

Hofmarſchall. Ich ſeyn? Ich — Iſt ſie von Adel?

Präſident. Wozu das? Welcher Einfall? — Eines Muſikanten Tochter.

Hofmarſchall. Bürgerlich alſo? Das wird nicht angehen! Was?

Präſident. Was wird nicht angehen? Narrenspoſſen! Wem unter der Sonne wird es einfallen, ein Paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen?

Hofmarſchall. Aber bedenken Sie doch, ein Ehrenmann! Und meine Reputation bei Hofe!

Präſident. Das iſt was anders! Verzeihen Sie! Ich

habe das noch nicht gewußt, daß Ihnen der Mann von unbeſcholtenen Sitten mehr iſt, als der von Einfluß. Wollen wir abbrechen!

Hofmarſchall. Seyen Sie klug, Baron! es war ja nicht ſo verſtanden.

Präſident (froſtig). Nein — nein! Sie haben vollkommen Recht. Ich bin es auch müde. Ich laſſe den Karren ſtehen. Dem von Bock wünſch' ich Glück zum Premierminiſter. Die Welt iſt noch anderswo. Ich fordre meine Entlaſſung vom Herzog.

Hofmarſchall. Und ich? — Sie haben gut ſchwatzen, Sie! Sie ſind ein Studirter! Aber ich, — mon Dieu! was bin denn ich, wenn mich Seine Durchlaucht entlaſſen?

Präſident. Ein Bonmot von vorgeſtern! die Mode vom vorigen Jahr!

Hofmarſchall. Ich beſchwöre Sie, Theurer, Goldner! — Erſticken Sie dieſen Gedanken! Ich will mir ja Alles gefallen laſſen!

Präſident. Wollen Sie Ihren Namen zu einem Rendezvous hergeben, den Ihnen dieſe Millerin ſchriftlich vorſchlagen ſoll?

Hofmarſchall. In Gottes Namen! Ich will ihn hergeben.

Präſident. Und den Brief irgendwo herausfallen laſſen, wo er dem Major zu Geſicht kommen muß?

Hofmarſchall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn, als von ungefähr, mit dem Schnupftuch herausſchleudern.

Präſident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?

Hofmarſchall. Mort de ma vie! Ich will ihn ſchon waſchen! Ich will dem Naſeweis den Appetit nach meinen Amouren verleiden!

Präſident. Nun geht's nach Wunſch! Der Brief muß

heute noch geſchrieben ſeyn. Sie müſſen vor Abend noch herkommen, ihn abzuholen und Ihre Rolle mit mir zu berichtigen!

Hofmarſchall. Sobald ich ſechzehn Viſiten werde gegeben haben, die von allerhöchſter Importance ſind. Verzeihen Sie alſo, wenn ich mich ohne Aufſchub beurlaube! (Geht.)

Präſident (klingelt). Ich zähle auf Ihre Verſchlagenheit, Marſchall!

Hofmarſchall (ruft zurück). Ah, mon Dieu! Sie kennen mich ja.

Dritte Scene.

Der Präſident und Wurm.

Wurm. Der Geiger und ſeine Frau ſind glücklich und ohne alles Geräuſch in Verhaft gebracht. Wollen Ew. Excellenz jetzt den Brief überleſen?

Präſident (nachdem er geleſen). Herrlich! herrlich, Secretär! Auch der Marſchall hat angebiſſen! — Ein Gift wie das müßte die Geſundheit ſelbſt in eiternden Ausſatz verwandeln — Nun gleich mit den Vorſchlägen zum Vater und dann warm zu der Tochter! (Gehen ab zu verſchiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

Zimmer in Millers Wohnung.

Louiſe und Ferdinand.

Louiſe. Ich bitte dich, höre auf! Ich glaube an keine glücklichen Tage mehr. Alle meine Hoffnungen ſind geſunken.

Ferdinand. So ſind die meinigen geſtiegen! Mein Vater iſt aufgereizt; mein Vater wird alle Geſchütze gegen uns richten! Er wird mich zwingen, den unmenſchlichen Sohn zu machen! Ich ſtehe nicht für meine kindliche Pflicht! Wuth und Verzweiflung werden mir das ſchwarze Geheimniß ſeiner Mordthat erpreſſen. Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern — Es iſt die höchſte Gefahr — — und die höchſte Gefahr mußte da ſeyn, wenn meine Liebe den Rieſenſprung wagen ſollte — — Höre, Louiſe! — Ein Gedanke, groß und vermeſſen wie meine Leidenſchaft, drängt ſich vor meine Seele — Du, Louiſe, und ich und die Liebe! — liegt nicht in dieſem Cirkel der ganze Himmel? oder brauchſt du noch etwas Viertes dazu?

Louiſe. Brich ab! Nichts mehr! Ich erblaſſe über das, was du ſagen willſt!

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beifall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird und Alles verloren werden kann? — Wird dieſes Auge nicht eben ſo ſchmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe ſich ſpiegelt, oder im baltiſchen Meer? Mein Vaterland iſt, wo mich Louiſe liebt! Deine Fußtapfen in wilden, ſandigen Wüſten mir intereſſanter, als das Münſter in meiner Heimath. — Werden wir die Pracht

der Städte vermiſſen? Wo wir ſeyn mögen, Louiſe, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauſpiele, neben welchen der üppigſte Schwung der Künſte verblaßt! Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, ſo ziehet die Nacht mit begeiſternden Schauern auf, der wechſelnde Mond predigt uns Buße und eine andächtige Kirche von Sternen betet mit uns! — Werden wir uns in Geſprächen der Liebe erſchöpfen? Ein Lächeln meiner Louiſe iſt Stoff für Jahrhunderte und der Traum des Lebens iſt aus, bis ich dieſe Thräne ergründe!

Louiſe. Und hätteſt du ſonſt keine Pflicht mehr als deine Liebe?

Ferdinand (ſie umarmend). Deine Ruhe iſt meine heiligſte!

Louiſe (ſehr ernſthaft). So ſchweig' und verlaſſ' mich — Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat, als dieſe einzige Tochter — der morgen ſechzig Jahre alt wird — der der Rache des Präſidenten gewiß iſt!

Ferdinand (fällt raſch ein). Der uns begleiten wird. Darum keinen Einwurf mehr, Liebe! Ich gehe, mache meine Koſtbarkeiten zu Geld, erhebe Summen auf meinen Vater. Es iſt erlaubt, einen Räuber zu plündern, und ſind ſeine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlands? — Schlag ein Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hieher fahren. Ihr werft euch hinein! Wir fliehen!

Louiſe. Und der Fluch deines Vaters uns nach? Ein Fluch, Unbeſonnener, den auch Mörder nie ohne Erhörung ausſprechen, den die Rache des Himmels auch dem Dieb auf dem Rade hält, der uns Flüchtlinge unbarmherzig, wie ein Geſpenſt, von Meer zu Meer jagen würde? Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, ſo hab' ich noch Stärke, dich zu verlieren.

Ferdinand (ſteht ſtill und murmelt düſter). Wirklich?

Louiſe. Verlieren! — O, ohne Gränzen entſetzlich iſt der Gedanke — gräßlich genug, den unſterblichen Geiſt zu durchbohren und die glühende Wange der Freude zu bleichen. — Ferdinand! dich zu verlieren! — Doch, man verliert ja nur, was man beſeſſen hat, und dein Herz gehört deinem Stande — Mein Anſpruch war Kirchenraub, und ſchaudernd geb' ich ihn auf.

Ferdinand (das Geſicht verzerrt und an der Unterlippe nagend). Gibſt du ihn auf?

Louiſe. Nein! Sieh mich an, lieber Walter! Nicht ſo bitter die Zähne geknirſcht. Komm! Laſſ' mich jetzt deinen ſterbenden Muth durch mein Beiſpiel beleben! Laſſ' mich die Heldin dieſes Augenblicks ſeyn — einem Vater den entflohenen Sohn wieder ſchenken — einem Bündniß entſagen, das die Fugen der Bürgerwelt auseinander treiben und die gemeine ewige Ordnung zu Grund ſtürzen würde — Ich bin die Verbrecherin — mit frechen, thörichten Wünſchen hat ſich mein Buſen getragen — mein Unglück iſt meine Strafe, ſo laſſ' mir doch jetzt die ſüße, ſchmeichelnde Täuſchung, daß es mein Opfer war — Wirſt du mir dieſe Wolluſt mißgönnen?

Ferdinand (hat in der Zerſtreuung und Wuth eine Violine ergriffen und auf derſelben zu ſpielen verſucht — Jetzt zerreißt er die Saiten, zerſchmettert das Inſtrument auf dem Boden und bricht in ein lautes Gelächter aus).

Louiſe. Walter! Gott im Himmel! Was ſoll das? — Ermanne dich! — Faſſung verlangt dieſe Stunde — es iſt eine trennende! Du haſt ein Herz, lieber Walter! Ich kenne es! — Warm wie das Leben iſt deine Liebe, und ohne Schranken wie das Unermeßliche. — Schenke ſie einer Edeln und Würdigern — ſie wird die Glücklichſten ihres Geſchlechts nicht beneiden — — (Thränen unterdrückend.) Mich ſollſt du

nicht mehr ſehn — Das eitle betrogene Mädchen verweine ſeinen Gram in einſamen Mauern, um ſeine Thränen wird ſich Niemand bekümmern — Leer und erſtorben iſt meine Zukunft — Doch werd' ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen. (Indem ſie ihm mit abgewandtem Geſicht ihre zitternde Hand gibt.) Leben Sie wohl, Herr von Walter!

Ferdinand (ſpringt aus ſeiner Betäubung auf). Ich entfliehe, Louiſe! Wirſt du mir wirklich nicht folgen?

Louiſe (hat ſich im Hintergrund des Zimmers niedergeſetzt und hält das Geſicht mit beiden Händen bedeckt). Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden.

Ferdinand. Schlange, du lügſt! Dich feſſelt was anders hier!

Louiſe (im Ton des tiefſten inwendigen Leidens). Bleiben Sie bei dieſer Vermuthung — ſie macht vielleicht weniger elend.

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! — Und mich ſoll das Mährchen blenden? — Ein Liebhaber feſſelt dich, und Weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht ſich beſtätigt! (Geht ſchnell ab.)

Fünfte Scene.

Louiſe allein.

(Sie bleibt noch eine Zeitlang ohne Bewegung und ſtumm in dem Seſſel liegen, endlich ſteht ſie auf, kommt vorwärts und ſieht furchtſam herum.)

Wo meine Eltern bleiben? — Mein Vater verſprach, in wenigen Minuten zurück zu ſeyn, und ſchon ſind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber — Wenn ihm ein Unfall —

Wie wird mir? — Warum geht mein Athem ſo ängſtlich?

(Jetzt tritt Wurm in das Zimmer und bleibt im Hintergrund ſtehen, ohne von ihr bemerkt zu werden.)

Es iſt nichts Wirkliches — Es iſt nichts als das ſchaudernde Gaukelſpiel des erhitzten Geblüts — Hat unſere Seele nur einmal Entſetzen genug in ſich getrunken, ſo wird das Aug' in jedem Winkel Geſpenſter ſehen.

Sechste Scene.

Louiſe und Secretär Wurm.

Wurm (kommt näher). Guten Abend, Jungfer!

Louiſe. Gott! wer ſpricht da? (Sie dreht ſich um, wird den Secretär gewahr und tritt erſchrocken zurück.) Schrecklich! Schrecklich! Meiner ängſtlichen Ahnung eilt ſchon die unglückſeligſte Erfüllung nach. (Zum Secretär mit einem Blick voll Verachtung.) Suchen Sie etwa den Präſidenten? Er iſt nicht mehr da!

Wurm. Jungfer, ich ſuche Sie.

Louiſe. So muß ich mich wundern, daß Sie nicht nach dem Marktplatze gingen!

Wurm. Warum eben dahin?

Louiſe. Ihre Braut von der Schandbühne abzuholen.

Wurm. Mamſell Millerin! Sie haben einen falſchen Verdacht —

Louiſe (unterdrückt eine Antwort). Was ſteht Ihnen zu Dienſten?

Wurm. Ich komme, geſchickt von Ihrem Vater.

Louiſe (beſtürzt). Von meinem Vater? — Wo iſt mein Vater?

Wurm. Wo er nicht gern iſt.

Louiſe. Um Gotteswillen! Geſchwind! Mich befällt eine üble Ahnung — Wo iſt mein Vater?

Wurm. Im Thurm, wenn Sie es ja wiſſen wollen.

Louiſe (mit einem Blick zum Himmel). Das noch! Das auch noch! — — Im Thurm? Und warum im Thurm?

Wurm. Auf Befehl des Herzogs.

Louiſe. Des Herzogs?

Wurm. Der die Verletzung der Majeſtät in der Perſon ſeines Stellvertreters —

Louiſe. Was? was? O ewige Allmacht!

Wurm. Auffallend zu ahnden beſchloſſen hat.

Louiſe Das war noch übrig! Das! — Freilich, freilich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas Theures — das durfte nicht übergangen werden — Verletzung der Majeſtät — Himmliſche Vorſicht! Rette! o rette meinen ſinkenden Glauben! — Und Ferdinand?

Wurm. Wählt Lady Milford, oder Fluch und Enterbung.

Louiſe. Entſetzliche Freiheit! — Und doch — doch iſt er glücklicher. Er hat keinen Vater zu verlieren. Zwar keinen haben, iſt Verdammniß genug! — Mein Vater auf Verletzung der Majeſtät — mein Geliebter die Lady oder Fluch und Enterbung — Wahrlich, bewundernswerth! Eine vollkommene Büberei iſt auch eine Vollkommenheit — Vollkommenheit? Nein! dazu fehlt noch etwas — — Wo iſt meine Mutter?

Wurm. Im Spinnhaus.

Louiſe (mit ſchmerzvollem Lächeln). Jetzt iſt es völlig! — Völlig, und jetzt wär' ich ja frei — Abgeſchält von allen Pflichten — und Thränen — und Freuden, abgeſchält von der Vorſicht. Ich brauch' ſie ja nicht mehr — (Schreckliches

(Stillſchweigen.) Haben Sie vielleicht noch eine Zeitung? Reden Sie immerhin. Jetzt kann ich Alles hören.

Wurm. Was geſchehen iſt, wiſſen Sie.

Louiſe. Alſo nicht, was noch kommen wird? (Wiederum Pauſe, worin ſie den Secretär von oben bis unten anſieht.) Armer Menſch! du treibſt ein trauriges Handwerk, wobei du unmöglich ſelig werden kannſt. Unglückliche machen, iſt ſchon ſchrecklich genug, aber gräßlich iſt's, es ihnen verkündigen — ihnen vorzuſingen den Eulengeſang, dabei zu ſtehn, wenn das blutende Herz am eiſernen Schaft der Nothwendigkeit zittert und Chriſten an Gott zweifeln. — Der Himmel bewahre mich! Und würde dir jeder Angſttropfe, den du fallen ſiehſt, mit einer Tonne Geldes aufgewogen — ich möchte nicht du ſeyn — — Was kann noch geſchehen?

Wurm. Ich weiß nicht.

Louiſe. Sie wollen es nicht wiſſen. — Dieſe lichtſcheue Botſchaft fürchtet das Geräuſch der Worte, aber in der Grabſtille Ihres Geſichts zeigt ſich mir das Geſpenſt — Was iſt noch übrig? — Sie ſagten vorhin, der Herzog wolle es auffallend ahnden? Was nennen Sie auffallend?

Wurm. Fragen Sie nichts mehr.

Louiſe. Höre, Menſch! Du gingſt beim Henker zur Schule. Wie verſtändeſt du ſonſt, das Eiſen erſt langſam bedächtlich an den knirſchenden Gelenken hinaufzuführen und das zuckende Herz mit dem Streich der Erbarmung zu necken? Welches Schickſal wartet auf meinen Vater? — Es iſt Tod in dem, was du lachend ſagſt; wie mag das ausſehen, was du an dich hältſt? Sprich es aus! Laſſ' mich ſie auf einmal haben, die ganze zermalmende Ladung! Was wartet auf meinen Vater?

Wurm. Ein Criminal-Proceß.

Louiſe. Was iſt aber das? — Ich bin ein unwiſſendes, unſchuldiges Ding, verſtehe mich wenig auf eure fürchterlichen lateiniſchen Wörter. Was heißt Criminal-Proceß?

Wurm. Gericht um Leben und Tod.

Louiſe (ſtandhaft). So dank' ich Ihnen! (Sie eilt ſchnell in ein Seitenzimmer.)

Wurm (ſteht betroffen da). Wo will das hinaus? Sollte die Närrin etwa? — Teufel! Sie wird doch nicht — Ich eile nach — ich muß für ihr Leben bürgen. (Im Begriff ihr zu folgen.)

Louiſe (kommt zurück, einen Mantel umgeworfen). Verzeihen Sie, Secretär! Ich ſchließe das Zimmer.

Wurm. Und wohin denn ſo eilig?

Louiſe. Zum Herzog. (Will fort.)

Wurm. Was? Wohin? (Er hält ſie erſchrocken zurück.)

Louiſe. Zum Herzog. Hören Sie nicht? Zu eben dem Herzog, der meinen Vater auf Tod und Leben will richten laſſen — Nein! nicht will — muß richten laſſen, weil einige Böſewichter wollen; der zu dem ganzen Proceß der beleidigten Majeſtät nichts hergibt, als eine Majeſtät und ſeine fürſtliche Handſchrift.

Wurm (lacht überlaut). Zum Herzog!

Louiſe. Ich weiß, worüber Sie lachen — aber ich will ja auch kein Erbarmen dort finden — Gott bewahre mich! nur Ekel — Ekel nur an meinem Geſchrei. Man hat mir geſagt, daß die Großen der Welt nicht belehrt ſind, was Elend iſt — nicht wollen belehrt ſeyn. Ich will ihm ſagen, was Elend iſt — will es ihm vormalen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend iſt — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zermalmenden Tönen, was Elend iſt — und wenn ihm jetzt über der Beſchreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch

zum Schluß in die Ohren ſchrein, daß in der Sterbeſtunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen, und das jüngſte Gericht Majeſtäten und Bettler in dem nämlichen Siebe rüttle. (Sie will gehen.)

Wurm (boshaft freundlich). Gehen Sie, o gehen Sie ja! Sie können wahrlich nichts Klügeres thun. Ich rathe es Ihnen, gehen Sie, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß der Herzog willfahren wird.

Louiſe (ſteht plötzlich ſtill). Wie ſagen Sie? — Sie rathen mir ſelbſt dazu? (Kommt ſchnell zurück.) Hm! Was will ich denn? Etwas Abſcheuliches muß es ſeyn, weil dieſer Menſch dazu räth — Woher wiſſen Sie, daß der Herzog mir willfahren wird?

Wurm. Weil er es nicht wird umſonſt thun dürfen.

Louiſe. Nicht umſonſt? Welchen Preis kann er auf eine Menſchlichkeit ſetzen?

Wurm. Dieſe ſchöne Supplicantin iſt Preiſes genug.

Louiſe (bleibt erſtarrt ſtehen, dann mit brechendem Laut). Allgerechter!

Wurm. Und einen Vater werden Sie doch, will ich hoffen, um dieſe gnädige Taxe nicht überfordert finden?

Louiſe (auf und ab, außer Faſſung). Ja! ja! Es iſt wahr! Sie ſind verſchanzt, eure Großen — verſchanzt vor der Wahrheit hinter ihre eigenen Laſter, wie hinter Schwerter der Cherubim — Helfe dir der Allmächtige, Vater! Deine Tochter kann für dich ſterben, aber nicht ſündigen!

Wurm. Das mag ihm wohl eine Neuigkeit ſeyn, dem armen verlaſſenen Mann — „Meine Louiſe" ſagte er mir, „hat mich zu Boden geworfen! Meine Louiſe, wird mich auch aufrichten." — Ich eile, Mamſell, ihm die Antwort zu bringen! (Stellt ſich, als ob er ginge.)

Louiſe (eilt ihm nach, hält ihn zurück). Bleiben Sie! bleiben

Sie! Geduld! — Wie flink dieſer Satan iſt, wenn es gilt, Menſchen raſend zu machen! Ich hab' ihn niedergeworfen. Ich muß ihn aufrichten. Reden Sie! Rathen Sie! Was kann ich? was muß ich thun?

Wurm. Es iſt nur ein Mittel!

Louiſe. Dieſes einzige Mittel?

Wurm. Auch ihr Vater wünſcht —

Louiſe. Auch mein Vater? — Was iſt das für ein Mittel?

Wurm. Es iſt Ihnen leicht.

Louiſe. Ich kenne nichts Schwereres, als die Schande.

Wurm. Wenn Sie den Major wieder frei machen wollen.

Louiſe. Von ſeiner Liebe? Spotten Sie meiner? — Das meiner Willkür zu überlaſſen, wozu ich gezwungen ward?

Wurm. So iſt es nicht gemeint, liebe Jungfer! Der Major muß zuerſt und freiwillig zurücktreten.

Louiſe. Er wird nicht.

Wurm. So ſcheint es. Würde man denn wohl ſeine Zuflucht zu Ihnen nehmen, wenn nicht Sie allein dazu helfen könnten?

Louiſe. Kann ich ihn zwingen, daß er mich haſſen muß?

Wurm. Wir wollen verſuchen! Setzen Sie ſich!

Louiſe (betreten). Menſch! was brüteſt du?

Wurm. Setzen Sie ſich! Schreiben Sie! Hier iſt Feder, Papier und Dinte!

Louiſe (ſetzt ſich in höchſter Beunruhigung). Was ſoll ich ſchreiben? An wen ſoll ich ſchreiben?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louiſe. Ha! du verſtehſt dich darauf, Seelen auf die Folter zu ſchrauben! (Ergreift eine Feder.)

Wurm (dictirt). „Gnädiger Herr" —

Louiſe (ſchreibt mit zitternder Hand).

Wurm. „Schon drei unerträgliche Tage ſind vorüber — — ſind vorüber — und wir ſahen uns nicht.“

Louiſe (ſtutzt, legt die Feder weg). An wen iſt der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louiſe. O mein Gott!

Wurm. „Halten Sie ſich deßwegen an den Major — an den Major — der mich den ganzen Tag wie ein Argus hütet.“

Louiſe (ſpringt auf). Büberei, wie noch keine erhört worden! An wen iſt der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louiſe (die Hände ringend, auf und nieder). Nein! nein! nein! Das iſt tyranniſch, o Himmel! Strafe Menſchen menſchlich, wenn ſie dich reizen, aber warum mich zwiſchen zwei Schreckniſſen preſſen? Warum zwiſchen Tod und Schande mich hin und her wiegen? Warum dieſen blutſaugenden Teufel mir auf den Nacken ſetzen? — Macht, was ihr wollt! Ich ſchreibe das nimmermehr!

Wurm (greift nach dem Hut). Wie Sie wollen, Mademoiſelle! Das ſteht ganz in Ihrem Belieben.

Louiſe. Belieben, ſagen Sie? In meinem Belieben? — Geh', Barbar! Hänge einen Unglücklichen über den Abgrund der Hölle auf, bitt' ihn um etwas, und läſtre Gott, und frag' ihn, ob's ihm beliebe. — O du weißt allzu gut, daß unſer Herz an natürlichen Trieben ſo feſt als an Ketten liegt — nunmehr iſt Alles gleich! Dictiren Sie weiter! Ich denke nichts mehr. Ich weiche der überliſtenden Hölle. (Sie ſetzt ſich zum zweiten Mal.)

Wurm. „Den ganzen Tag wie ein Argus hütet“ — Haben Sie das?

Louiſe. Weiter! weiter!

Wurm. „Wir haben geſtern den Präſidenten im Haus

gehabt. Es war poſſirlich zu ſehen, wie der gute Major um meine Ehre ſich wehrte.“

Louiſe. O ſchön, ſchön! o herrlich! — Nur immer fort! —

Wurm. „Ich nahm meine Zuflucht zu einer Ohnmacht — zu einer Ohnmacht — daß ich nicht laut lachte.“

Louiſe. O Himmel!

Wurm. „Aber bald wird meine Maske unerträglich — unerträglich — Wenn ich nur loskommen könnte“ —

Louiſe (hält inne, ſteht auf, geht auf und nieder, den Kopf geſenkt, als ſuchte ſie was auf dem Boden; dann ſetzt ſie ſich wiederum, ſchreibt weiter). „Loskommen könnte.“

Wurm. „Morgen hat er den Dienſt — Paſſen Sie ab, wenn er von mir geht, und kommen an den bewußten Ort“ — Haben Sie „bewußten?“

Louiſe. Ich habe Alles!

Wurm. „An den bewußten Ort zu Ihrer zärtlichen ..... Louiſe.“

Louiſe. Nun fehlt die Adreſſe noch!

Wurm. „An Herrn Hofmarſchall von Kalb.“

Louiſe. Ewige Vorſicht! Ein Name, ſo fremd meinen Ohren, als meinem Herzen dieſe ſchändlichen Zeilen! (Sie ſteht auf und betrachtet eine große Pauſe lang mit ſtarrem Blick das Geſchriebene, endlich reicht ſie es dem Secretär mit erſchöpfter, hinſterbender Stimme.) Nehmen Sie, mein Herr! Es iſt mein ehrlicher Name — es iſt Ferdinand — iſt die ganze Wonne meines Lebens, was ich jetzt in Ihre Hände gebe — Ich bin eine Bettlerin!

Wurm. O nein doch! Verzagen Sie nicht, liebe Mademoiſelle! Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen. Vielleicht — wer weiß? — Ich könnte mich noch wohl über gewiſſe Dinge hinwegſetzen — Wahrlich! Bei Gott! Ich habe Mitleid mit Ihnen!

Louiſe (blickt ihn ſtark und durchdringend an). Reden Sie nicht aus, mein Herr! Sie ſind auf dem Wege, ſich etwas Entſetzliches zu wünſchen.

Wurm (im Begriff, ihre Hand zu küſſen). Geſetzt, es wäre dieſe niedliche Hand — Wie ſo, liebe Jungfer?

Louiſe (groß und ſchrecklich). Weil ich dich in der Brautnacht erdroſſelte und mich dann mit Wolluſt aufs Rad flechten ließe. (Sie will gehen, kommt aber ſchnell zurück.) Sind wir jetzt fertig, mein Herr? darf die Taube nun fliegen?

Wurm. Nur noch die Kleinigkeit, Jungfer! Sie müſſen mit mir und das Sacrament darauf nehmen, dieſen Brief für einen freiwilligen zu erkennen.

Louiſe. Gott! Gott! und du ſelbſt mußt das Siegel geben, die Werke der Hölle zu verwahren? (Wurm zieht ſie fort.)

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Saal beim Präſidenten.

Ferdinand von Walter, einen offenen Brief in der Hand, kommt ſtürmiſch durch eine Thür, durch eine andere ein **Kammerdiener**.

Ferdinand. War kein Marſchall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präſident fragen nach Ihnen!

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag', war kein Marſchall da?

Kammerdiener. Der gnäd'ge Herr ſitzen oben am Pharotiſche!

Ferdinand. Der gnädige Herr ſoll im Namen der ganzen Hölle daher kommen! (Kammerdiener geht ab.)

Zweite Scene.

Ferdinand allein, den Brief durchfliegend, bald erſtarrend, bald wüthend herumſtürzend.

Es iſt nicht möglich! nicht möglich! Die himmliſche Hülle verſteckt kein ſo teufliſches Herz — — Und doch! doch! Wenn alle Engel herunter ſtiegen, für ihre Unſchuld bürgten — wenn Himmel und Erde, wenn Schöpfung und Schöpfer zuſammenträten, für ihre Unſchuld bürgten — es iſt ihre Hand — Ein unerhörter, ungeheurer Betrug, wie die Menſchheit noch keinen erlebte! — Das alſo war's, warum man ſich ſo beharrlich der Flucht widerſetzte! — Darum — o Gott! jetzt erwach' ich, jetzt enthüllt ſich mir Alles! Darum gab man ſeinen Anſpruch auf meine Liebe mit ſo viel Heldenmuth auf, und bald, bald hätte ſelbſt mich die himmliſche Schminke betrogen!

(Er ſtürzt raſch durchs Zimmer, dann ſteht er wieder nachdenkend ſtill.)

Mich ſo ganz zu ergründen! — Jedes kühne Gefühl, jede leiſe ſchüchterne Bebung zu erwiedern, jede feurige Wallung — An der feinſten Unbeſchreiblichkeit eines ſchwebenden Lauts meine Seele zu faſſen — Mich zu berechnen in einer Thräne — Auf jeden jähen Gipfel der Leidenſchaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem ſchwindelnden Abſturz — Gott! Gott! und alles das nichts als Grimaſſe? — Grimaſſe? — O wenn die Lüge eine ſo haltbare Farbe hat, wie ging es zu, daß ſich kein Teufel noch in das Himmelreich hineinlog?

Da ich ihr die Gefahr unſerer Liebe entdeckte, mit welch' überzeugender Täuſchung erblaßte die Falſche da! Mit welch' ſiegender Würde ſchlug ſie den frechen Hohn meines Vaters zu

Boden, und in eben dem Augenblick fühlte das Weib ſich doch ſchuldig — Was? hielt ſie nicht ſelbſt die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Heuchlerin ſinkt in Ohnmacht. Welche Sprache wirſt du jetzt führen, Empfindung? Auch Koketten ſinken in Ohnmacht. Womit wirſt du dich rechtfertigen, Unſchuld? — Auch Metzen ſinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was ſie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele geſehen. Mein Herz trat beim Erröthen des erſten Kuſſes ſichtbar in meine Augen — und ſie empfand nichts? empfand vielleicht nur den Triumph ihrer Kunſt? — Da mein glücklicher Wahnſinn den ganzen Himmel in ihr zu umſpannen wähnte! meine wildeſten Wünſche ſchwiegen! Vor meinem Gemüthe ſtand kein Gedanke, als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand ſie nichts? fühlte nichts, als ihren Anſchlag gelungen? nichts, als ihren Reizen geſchmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen ſey?

Dritte Scene.

Der Hofmarſchall und Ferdinand.

Hofmarſchall (ins Zimmer trippelnd). Sie haben den Wunſch blicken laſſen, mein Beſter! —

Ferdinand (vor ſich hinmurmelnd). Einem Schurken den Hals zu brechen. (Laut.) Marſchall, dieſer Brief muß Ihnen bei der Parade aus der Taſche gefallen ſeyn — und ich (mit boshaftem Lachen) war zum Glück noch der Finder.

Hofmarſchall. Sie?

Ferdinand. Durch den luſtigſten Zufall. Machen Sie's mit der Allmacht aus.

Hofmarſchall. Sie ſehen, wie ich erſchrecke, Baron!

Ferdinand. Leſen Sie! Leſen Sie! (Von ihm weggehend.) Bin ich auch ſchon zum Liebhaber zu ſchlecht, vielleicht laſſ' ich mich deſto beſſer als Kuppler an.

(Während Jener liest, tritt er zur Wand und nimmt zwei Piſtolen herunter.)

Hofmarſchall (wirft den Brief auf den Tiſch und will ſich davon machen). Verflucht!

Ferdinand (führt ihn am Arm zurück). Geduld, lieber Marſchall! Die Zeitungen dünken mich angenehm! Ich will meinen Finderlohn haben! (Hier zeigt er ihm die Piſtolen.)

Hofmarſchall (tritt beſtürzt zurück). Sie werden vernünftig ſeyn, Beſter!

Ferdinand (mit ſtarker, ſchrecklicher Stimme). Mehr als zu viel, um einen Schelmen, wie du biſt, in jene Welt zu ſchicken. (Er dringt ihm die eine Piſtole auf, zugleich zieht er ſein Schnupftuch.) Nehmen Sie! Dieſes Schnupftuch da faſſen Sie! Ich hab's von der Buhlerin.

Hofmarſchall. Ueber dem Schnupftuch? Raſen Sie? Wohin denken Sie?

Ferdinand. Faſſ' dieſes End' an, ſag' ich! ſonſt wirſt du ja fehl ſchießen, Memme! — Wie ſie zittert, die Memme! Du ſollteſt Gott danken, Memme, daß du zum Erſtenmal etwas in deinen Hirnkaſten kriegſt! (Hofmarſchall macht ſich auf die Beine.) Sachte! dafür wird gebeten ſeyn. (Er überholt ihn und riegelt die Thür.)

Hofmarſchall. Auf dem Zimmer, Baron?

Ferdinand. Als ob es ſich mit dir einen Gang vor den Wall verlohnte? Schatz, ſo knallt's deſto lauter, und das iſt ja doch wohl das erſte Geräuſch, das du in der Welt machſt — Schlag' an!

Hofmarſchall (wiſcht ſich die Stirn). Und Sie wollen Ihr koſtbares Leben ſo ausſetzen, junger hoffnungsvoller Mann?

Ferdinand. Schlag' an, ſag' ich! Ich habe nichts mehr in dieſer Welt zu thun!

Hofmarſchall. Aber ich deſto mehr, mein Allervortrefflichſter!

Ferdinand. Du, Burſche? Was du? — Der Nothnagel zu ſeyn, wo die Menſchen ſich rar machen? In Einem Augenblick ſiebenmal kurz und ſiebenmal lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? Ein Regiſter zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn und der Miethgaul ſeines Witzes zu ſeyn? Eben ſo gut, ich führe dich, wie irgend ein ſeltenes Murmelthier mit mir. Wie ein zahmer Affe ſollſt du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportiren und aufwarten und mit deinen höfiſchen Künſten die ewige Verzweiflung beluſtigen.

Hofmarſchall. Was Sie befehlen, Herr! wie Sie belieben — Nur die Piſtolen weg!

Ferdinand. Wie er daſteht, der Schmerzensſohn! — Daſteht, dem ſechsten Schöpfungstag zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Buchdrucker dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig Schade für die Unze Gehirn, die ſo ſchlecht in dieſem undankbaren Schädel wuchert! Dieſe einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menſchen geholfen, da ſie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit dieſem ihr Herz zu theilen! — Ungeheuer! Unverantwortlich! — — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwöhnen, als dazu anzureizen.

Hofmarſchall. O! Gott ſey ewig Dank! Er wird witzig.

Ferdinand. Ich will ihn gelten laſſen! Die Toleranz, die der Raupe ſchont, ſoll auch dieſem zu gute kommen. Man

begegnet ihm, zuckt etwa die Achſel, bewundert vielleicht noch die kluge Wirthſchaft des Himmels, der auch mit Träbern und Bodenſatz noch Creaturen ſpeist; der dem Raben am Hochgericht und einem Höfling im Schlamme der Majeſtäten den Tiſch deckt — Zuletzt erſtaunt man noch über die große Polizei der Vorſicht, die auch in der Geiſterwelt ihre Blindſchleichen und Taranteln zur Ausfuhr des Gifts beſoldet — Aber (indem ſeine Wuth ſich erneuert) an meine Blume ſoll mir das Ungeziefer nicht kriechen, oder ich will es (den Marſchall faſſend und unſanft herumſchüttelnd) ſo, und ſo, und wieder ſo durcheinander quetſchen.

Hofmarſchall (vor ſich hinſeufzend). O mein Gott! Wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier im Bicêtre zu Paris, nur bei dieſem nicht!

Ferdinand. Bube! Wenn ſie nicht rein mehr iſt! Bube! wenn du genoſſeſt, wo ich anbetete! (wüthender) ſchwelgteſt, wo ich einen Gott mich fühlte! (Plötzlich ſchweigt er, darauf fürchterlich.) Dir wäre beſſer, Bube, du flöheſt der Hölle zu, als daß dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamſt du mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarſchall. Laſſen Sie mich los! Ich will Alles verrathen.

Ferdinand. O! es muß reizender ſeyn, mit dieſem Mädchen zu buhlen, als mit andern noch ſo himmliſch zu ſchwärmen — Wollte ſie ausſchweifen, wollte ſie, ſie könnte den Werth der Seele herunter bringen und die Tugend mit der Wolluſt verfälſchen. (Dem Marſchall die Piſtole aufs Herz drückend.) Wie weit kamſt du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarſchall. Es iſt nichts — iſt ja Alles nichts! Haben Sie nur eine Minute Geduld! Sie ſind ja betrogen! —

Ferdinand. Und daran mahnſt du mich, Böſewicht? —

Wie weit kamſt du mit ihr? Du biſt des Todes, oder bekenne!

Hofmarſchall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich ſpreche ja — ſo hören Sie doch nur — Ihr Vater — Ihr eigener, leiblicher Vater —

Ferdinand (grimmiger). Hat ſeine Tochter an dich verkuppelt? Und wie weit kamſt du mit ihr? Ich ermorde dich, oder bekenne!

Hofmarſchall. Sie raſen. Sie hören nicht. Ich ſah ſie nie. Ich kenne ſie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr. —

Ferdinand (zurücktretend). Du ſahſt ſie nie? Kennſt ſie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerin iſt verloren um deinetwillen; du läugneſt ſie dreimal in Einem Athem hinweg? — Fort, ſchlechter Kerl! (Er gibt ihm mit der Piſtole einen Streich und ſtößt ihn aus dem Zimmer.) Für Deinesgleichen iſt kein Pulver erfunden!

Vierte Scene.

Ferdinand nach einem langen Stillſchweigen, worin ſeine Züge einen ſchrecklichen Gedanken entwickeln.

Verloren! ja, Unglückſelige! — ich bin es. Du biſt es auch. Ja, bei dem großen Gott! wenn ich verloren bin, biſt du es auch — Richter der Welt! Fordre ſie mir nicht ab! Das Mädchen iſt mein. Ich trat dir deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht gethan auf deine ganze herrliche Schöpfung. Laſſ' mir das Mädchen! — Richter der Welt! dort winſeln Millionen Seelen nach dir — dorthin kehre das Auge

deines Erbarmens — mich laſſ' allein machen, Richter der Welt! (Indem er ſchrecklich die Hände faltet.) Sollte der reiche, vermögende Schöpfer mit einer Seele geizen, die noch dazu die ſchlechteſte ſeiner Schöpfung iſt? — Das Mädchen iſt mein! Ich einſt ihr Gott, jetzt ihr Teufel!

(Die Augen graß in einen Winkel geworfen.)

Eine Ewigkeit mit ihr auf ein Rad der Verdammniß geflochten — Augen in Augen wurzelnd — Haare zu Berge ſtehend gegen Haare — auch unſer hohles Wimmern in Eins geſchmolzen — und jetzt ihr vorzuſingen ihre Schwüre — Gott! Gott! die Vermählung iſt fürchterlich — aber ewig! (Er will ſchnell hinaus. Der Präſident tritt herein.)

Fünfte Scene.

Der Präſident und Ferdinand.

Ferdinand (zurücktretend). O! — mein Vater!

Präſident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein Sohn! Ich komme, dir etwas Angenehmes zu verkündigen, und etwas, lieber Sohn, das dich ganz gewiß überraſchen wird. Wollen wir uns ſetzen?

Ferdinand (ſieht ihn lange Zeit ſtarr an). Mein Vater! (Mit ſtärkerer Bewegung zu ihm gehend und ſeine Hand faſſend.) Mein Vater! (Seine Hand küſſend, vor ihm niederfallend.) O mein Vater!

Präſident. Was iſt dir, mein Sohn? Steh' auf! Deine Hand brennt und zittert!

Ferdinand (mit wilder, feuriger Empfindung). Verzeihung für meinen Undank, mein Vater! Ich bin ein verworfener Menſch!

Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meinten es mit mir ſo väterlich — O! Sie hatten eine weiſſagende Seele — jetzt iſt es zu ſpät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präſident (heuchelt eine ſchuldloſe Miene). Steh' auf, mein Sohn! Beſinne dich, daß du mir Räthſel ſprichſt!

Ferdinand. Dieſe Millerin, mein Vater! — O, Sie kennen den Menſchen — Ihre Wuth war damals ſo gerecht, ſo edel, ſo väterlich warm — nur verfehlte der warme Vatereifer des Weges — dieſe Millerin!

Präſident. Martre mich nicht, mein Sohn! Ich verfluche meine Härte: Ich bin gekommen, dir abzubitten! —

Ferdinand. Abbitten an mir! — Verfluchen an mir — Ihre Mißbilligung war Weisheit! — Ihre Härte war himmliſches Mitleid — — Dieſe Millerin, Vater —

Präſident. Iſt ein edles, ein liebes Mädchen! — Ich widerrufe meinen übereilten Verdacht! Sie hat meine Achtung erworben!

Ferdinand (ſpringt erſchüttert auf). Was? auch Sie? — Vater! auch Sie? — und nicht wahr, mein Vater, ein Geſchöpf wie die Unſchuld? — Und es iſt ſo menſchlich, dieſes Mädchen zu lieben!

Präſident. Sage ſo: es iſt Verbrechen, es nicht zu lieben!

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie ſchauen ja doch ſonſt die Herzen ſo durch! ſahen ſie noch dazu mit Augen des Haſſes! — Heuchelei ohne Beiſpiel — Dieſe Millerin, Vater! —

Präſident. Iſt es werth, meine Tochter zu ſeyn! Ich rechne ihre Tugend für Ahnen und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundſätze weichen deiner Liebe — Sie ſey dein!

Ferdinand (ſtürzt fürchterlich aus dem Zimmer). Das fehlte noch! — Leben Sie wohl, mein Vater! (Ab.)

Präſident (ihm nachgehend). Bleib! Bleib! Wohin ſtürmſt du? (Ab.)

Sechste Scene.

Ein ſehr prächtiger Saal bei der Lady.

Lady und Sophie treten herein.

Lady. Alſo ſahſt du ſie? Wird ſie kommen?

Sophie. Dieſen Augenblick! Sie war noch im Hausgewand und wollte ſich nur in der Geſchwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherin zittre ich, die Glückliche zu ſehen, die mit meinem Herzen ſo ſchrecklich harmoniſch fühlt — Und wie nahm ſie ſich bei der Einladung?

Sophie. Sie ſchien beſtürzt, wurde nachdenkend, ſah mich mit großen Augen an und ſchwieg. Ich hatte mich ſchon auf ihre Ausflüchte vorbereitet, als ſie mit einem Blick, der mich ganz überraſchte, zur Antwort gab: Ihre Dame befiehlt mir, was ich mir morgen erbitten wollte.

Lady (ſehr unruhig). Laſſ' mich, Sophie! Beklage mich! Ich muß erröthen, wenn ſie nur das gewöhnliche Weib iſt, und wenn ſie mehr iſt, verzagen.

Sophie. Aber, Milady! — das iſt die Laune nicht, eine Nebenbuhlerin zu empfangen! Erinnern Sie ſich, wer Sie ſind! Rufen Sie Ihre Geburt, Ihren Rang, Ihre Macht zu

Hülfe! Ein ſtolzeres Herz muß die ſtolze Pracht Ihres Anblicks erheben!

Lady (zerſtreut). Was ſchwatzt die Närrin da?

Sophie (boshaft). Oder iſt es vielleicht Zufall, daß eben heute die koſtbarſten Brillanten an Ihnen blitzen? Zufall, daß eben heute der reichſte Stoff Sie bekleiden muß — daß Ihre Antichambre von Heiducken und Pagen wimmelt und das Bürgermädchen im fürſtlichen Saal Ihres Palaſtes erwartet wird?

Lady (auf und ab voll Erbitterung). Verwünſcht! Unerträglich, daß Weiber für Weibesſchwächen ſolche Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie tief muß ich ſchon geſunken ſeyn, daß eine ſolche Creatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener (tritt auf). Mamſell Millerin! —

Lady (zu Sophien). Hinweg, du! Entferne dich! (Drohend, da ſie noch zaudert.) Hinweg! Ich befehle es! (Sophie geht ab, Lady macht einen Gang durch den Saal.) Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam! Ich bin, wie ich wünſchte! (Zum Kammerdiener.) Die Mamſell mag hereintreten. (Kammerdiener geht. Sie wirft ſich in den Sopha und nimmt eine vornehm-nachläſſige Lage an.)

Siebente Scene.

Louiſe Millerin tritt ſchüchtern herein und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady ſtehen; **Lady** hat ihr den Rücken zugewandt und betrachtet ſie eine Zeitlang aufmerkſam in dem gegenüberſtehenden Spiegel.

(Nach einer Pauſe.)

Louiſe. Gnädige Frau, ich erwarte Ihre Befehle!

Lady (dreht ſich nach Louiſen um und nickt nur eben mit dem Kopfe, fremd und zurückgezogen). Aha! Iſt ſie — Ohne Zweifel die Mamſell — eine gewiſſe — Wie nennt man ſie doch?

Louiſe (etwas empfindlich). Miller nennt ſich mein Vater und Ihro Gnaden ſchickten nach ſeiner Tochter.

Lady. Recht! Recht! ich entſinne mich — die arme Geigerstochter, wovon neulich die Rede war. (Nach einer Pauſe vor ſich.) Sehr intereſſant, und doch keine Schönheit — (Laut zu Louiſen.) Trete ſie näher, mein Kind! (Wieder vor ſich.) Augen, die ſich im Weinen übten — Wie lieb' ich ſie, dieſe Augen! (Wiederum laut.) Nur näher — Nur ganz nah — Gutes Kind, ich glaube, du fürchteſt mich.

Louiſe (groß mit entſcheidendem Ton). Nein, Milady! Ich verachte das Urtheil der Menge.

Lady (vor ſich). Sieh doch! — und dieſen Trotzkopf hat ſie von ihm. (Laut.) Man hat ſie mir empfohlen, Mamſell! Sie ſoll was gelernt haben und auch ſonſt zu leben wiſſen — Nun ja. Ich will's glauben — auch nähm' ich die ganze Welt nicht, einen ſo warmen Fürſprecher Lügen zu ſtrafen.

Louiſe. Doch kenn' ich Niemand, Milady, der ſich die Mühe gäbe, mir eine Patronin zu ſuchen!

Lady (geſchraubt). Mühe um die Clientin oder Patronin?

Louiſe. Das iſt mir zu hoch, gnädige Frau!

Lady. Mehr Schelmerei, als dieſe offene Bildung vermuthen läßt! Louiſe nennt ſie ſich? Und wie jung, wenn man fragen darf?

Louiſe. Sechzehn geweſen.

Lady (ſteht raſch auf). Nun iſt's heraus! Sechzehn Jahre! Der erſte Puls der Leidenſchaft! — Auf dem unberührten Clavier der erſte einweihende Silberton — Nichts iſt verführender — Setze dich, ich bin dir gut, liebes Mädchen. — Und auch er liebt zum Erſtenmal — Was Wunder, wenn ſich die Strahlen eines Morgenroths finden? (Sehr freundlich und ihre Hand ergreifend.) Es bleibt dabei, ich will dein Glück machen, Liebe — Nichts, nichts als die ſüße, frühverfliegende Träumerei. (Louiſen auf die Wangen klopfend.) Meine Sophie heirathet! Du ſollſt ihre Stelle haben — Sechzehn Jahre! Es kann nicht von Dauer ſeyn!

Louiſe (küßt ihr ehrerbietig die Hand). Ich danke für dieſe Gnade, Milady, als wenn ich ſie annehmen dürfte.

Lady (in Entrüſtung zurückfallend). Man ſehe die große Dame! Sonſt wiſſen ſich Jungfern ihrer Herkunft noch glücklich, wenn ſie Herrſchaften finden. — Wo will denn ſie hinaus, meine Koſtbare? Sind dieſe Finger zur Arbeit zu niedlich? Iſt es ihr bißchen Geſicht, worauf ſie ſo trotzig thut?

Louiſe. Mein Geſicht, gnädige Frau, gehört mir ſo wenig als meine Herkunft.

Lady. Oder glaubt ſie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geſchöpf, wer dir das in den Kopf ſetzte, mag er ſeyn, wer er will — er hat euch beide zum Beſten gehabt. Dieſe Wangen ſind nicht im Feuer vergoldet. Was dir dein Spiegel für maſſiv und ewig verkauft, iſt nur ein angeflogener Goldſchaum, der deinem Anbeter über kurz oder

lang in der Hand bleiben muß. — Was werden wir dann machen?

Louiſe. Den Anbeter bedauern, Milady, der einen Demant kaufte, weil er in Gold ſchien gefaßt zu ſeyn.

Lady (ohne darauf achten zu wollen). Ein Mädchen von ihren Jahren hat immer zwei Spiegel zugleich, den wahren und ihren Bewunderer — die gefällige Geſchmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erſtern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, ſagt der andere, es iſt ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur, was euch auch dieſer geſagt hat, hüpft von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Ausſagen beider verwechſelt — — Warum begafft ſie mich ſo?

Louiſe. Verzeihen Sie, gnädige Frau! — Ich war ſo eben im Begriff, dieſen prächtig blitzenden Rubin zu beweinen, der es nicht wiſſen muß, daß ſeine Beſitzerin ſo ſcharf wider Eitelkeit eifert.

Lady (erröthend). Keinen Seitenſprung, Loſe! — Wenn es nicht die Promeſſen ihrer Geſtalt ſind, was in der Welt könnte ſie abhalten, einen Stand zu erwählen, der der einzige iſt, wo ſie Manieren und Welt lernen kann, der einzige iſt, wo ſie ſich ihrer bürgerlichen Vorurtheile entledigen kann?

Louiſe. Auch meiner bürgerlichen Unſchuld, Milady!

Lady. Läppiſcher Einwurf! Der ausgelaſſenſte Bube iſt zu verzagt, uns etwas Beſchimpfendes zuzumuthen, wenn wir ihm nicht ſelbſt ermunternd entgegen gehen. Zeige ſie, wer ſie iſt! Gebe ſie ſich Ehre und Würde und ich ſage ihrer Jugend für alle Verſuchung gut.

Louiſe. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unterſtehe, daran zu zweifeln! Die Paläſte gewiſſer Damen ſind oft die Freiſtätten der frechſten Ergötzlichkeit. Wer ſollte der Toch-

ter des armen Geigers den Heldenmuth zutrauen, den Heldenmuth, mitten in die Peſt ſich zu werfen, und doch dabei vor der Vergiftung zu ſchaudern? Wer ſollte ſich träumen laſſen, daß Lady Milford ihrem Gewiſſen einen ewigen Skorpion halte, daß ſie Geldſummen aufwende, um den Vortheil zu haben, jeden Augenblick ſchamroth zu werden? — Ich bin offenherzig, gnädige Frau! — Würde Sie mein Anblick ergötzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegen gingen? Würden Sie ihn ertragen, wenn Sie zurückkämen? — — O beſſer, beſſer, Sie laſſen Himmelsſtriche uns trennen — Sie laſſen Meere zwiſchen uns fließen! — Sehen Sie ſich wohl vor, Milady! — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Erſchöpfung könnten ſich melden — Schlangen der Reue könnten Ihren Buſen anfallen, und nun — welche Folter für Sie, im Geſichte ihres Dienſtmädchens die heitere Ruhe zu leſen, womit die Unſchuld ein reines Herz zu belohnen pflegt. (Sie tritt einen Schritt zurück.) Noch einmal, gnädige Frau! Ich bitte ſehr um Vergebung!

Lady (in großer innerer Bewegung herumgehend). Unerträglich, daß ſie mir das ſagt! Unerträglicher, daß ſie Recht hat! (Zu Louiſen tretend und ihr ſtarr in die Augen ſehend.) Mädchen, du wirſt mich nicht überliſten! So warm ſprechen Meinungen nicht. Hinter dieſen Maximen lauert ein feuriges Intereſſe, das dir meine Dienſte beſonders abſcheulich malt — das dein Geſpräch ſo erhitzte — das ich (drohend) entdecken muß.

Louiſe (gelaſſen und edel). Und wenn Sie es nun entdecken? Und wenn Ihr verächtlicher Ferſenſtoß den beleidigten Wurm aufweckte, dem ſein Schöpfer gegen Mißhandlung noch einen Stachel gab? — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady! Die arme Sünderin auf dem berüchtigten Henkerſtuhl lacht zum Weltuntergang. Mein Elend iſt ſo hoch geſtiegen, daß ſelbſt

Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrößern kann. (Nach einer Pauſe ſehr ernſthaft.) Sie wollen mich aus dem Staub meiner Herkunft reißen. Ich will ſie nicht zergliedern, dieſe verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Milady bewegen konnte, mich für die Thörin zu halten, die über ihre Herkunft erröthet? Was Sie berechtigen konnte, ſich zur Schöpferin meines Glücks aufzuwerfen, ehe Sie noch wußten, ob ich mein Glück auch von Ihren Händen empfangen wolle? Ich hatte meinen ewigen Anſpruch auf die Freuden der Welt zerriſſen. — Ich hatte dem Glück ſeine Uebereilung vergeben — Warum mahnen Sie mich aufs neue an dieſelbe? — Wenn ſelbſt die Gottheit dem Blick der Erſchaffenen ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberſter Seraph vor ſeiner Verfinſterung zurückſchauere — warum wollen Menſchen ſo grauſam barmherzig ſeyn? — Wie kommt es, Milady, daß Ihr geprieſenes Glück das Elend ſo gern um Neid und Bewunderung anbettelt? — Hat Ihre Wonne die Verzweiflung ſo nöthig zur Folie? — O! ſo gönnen Sie mir doch lieber die Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbariſchen Loos verſöhnt. — Fühlt ſich doch das Inſect in einem Tropfen Waſſers ſo ſelig, als wär' es ein Himmelreich, ſo froh und ſo ſelig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worin Flotten und Wallfiſche ſpielen! — — Aber glücklich wollen Sie mich ja wiſſen? (Nach einer Pauſe plötzlich zur Lady hintretend und mit Ueberraſchung ſie fragend:) Sind Sie glücklich, Milady? (Dieſe verläßt ſie ſchnell und betroffen, Louiſe folgt ihr und hält ihr die Hand vor den Buſen.) Hat dieſes Herz auch die lachende Geſtalt Ihres Standes? Und wenn wir jetzt Bruſt gegen Bruſt und Schickſal gegen Schickſal auswechſeln ſollten — und wenn ich in kindlicher Unſchuld — und wenn ich auf Ihr Gewiſſen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — würden Sie mir wohl zu dem Tauſche rathen?

Lady (heftig bewegt in den Sopha ſich werfend). Unerhört! Unbegreiflich! Nein! Mädchen! Nein! Dieſe Größe haſt du nicht auf die Welt gebracht, und für deinen Vater iſt ſie zu jugendlich. Lüge mir nicht! Ich höre einen andern Lehrer —

Louiſe (fein und ſcharf ihr in die Augen ſehend). Es ſollte mich doch wundern, Milady, wenn Sie jetzt erſt auf dieſen Lehrer fielen und doch vorhin ſchon eine Condition für mich wußten!

Lady (ſpringt auf). Es iſt nicht auszuhalten! — Ja denn! weil ich dir doch nicht entwiſchen kann. Ich kenn' ihn — weiß Alles — weiß mehr, als ich wiſſen mag! (Plötzlich hält ſie inne, darauf mit Heftigkeit, die nach und nach bis beinahe zum Toben ſteigt.) Aber wag' es, Unglückliche, — wag' es, ihn jetzt noch zu lieben oder von ihm geliebt zu werden — Was ſage ich? — Wag' es, an ihn zu denken oder einer von ſeinen Gedanken zu ſeyn — Ich bin mächtig, Unglückliche — fürchterlich — ſo wahr Gott lebt! Du biſt verloren!

Louiſe (ſtandhaft). Ohne Rettung, Milady, ſobald Sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß.

Lady. Ich verſtehe dich — aber er ſoll mich nicht lieben! Ich will über dieſe ſchimpfliche Leidenſchaft ſiegen, mein Herz unterdrücken und das deinige zermalmen — Felſen und Abgründe will ich zwiſchen euch werfen; eine Furie will ich mitten durch euren Himmel gehn; mein Name ſoll eure Küſſe, wie ein Geſpenſt Verbrecher, auseinander ſcheuchen; deine junge blühende Geſtalt unter ſeiner Umarmung welk, wie eine Mumie, zuſammenfallen — Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber du ſollſt es auch nicht werden — Wiſſe das, Elende! Seligkeit zerſtören, iſt auch eine Seligkeit!

Louiſe. Eine Seligkeit, um die man Sie ſchon gebracht hat, Milady! Läſtern Sie Ihr eigenes Herz nicht. Sie ſind nicht fähig, das auszuüben, was Sie ſo drohend auf mich her=

abſchwören! Sie ſind nicht fähig, ein Geſchöpf zu quälen, das Ihnen nichts zu Leide gethan, als daß es empfunden hat wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieſer Wallung willen, Milady!

Lady (die ſich jetzt gefaßt hat). Wo bin ich? Wo war ich? Was hab' ich merken laſſen? — Wem hab' ich's merken laſſen? — O Louiſe, edle, große, göttliche Seele! Vergib einer Raſenden — Ich will dir kein Haar kränken, mein Kind! Wünſche! Fordre! Ich will dich auf den Händen tragen, deine Freundin, deine Schweſter will ich ſeyn — Du biſt arm — Sieh! (Einige Brillanten herunternehmend.) Ich will dieſen Schmuck verkaufen — meine Garderobe, Pferd und Wagen verkaufen — Dein ſey Alles, aber — entſag' ihm!

Louiſe (tritt voll Befremdung zurück). Spottet ſie einer Verzweifelnden, oder ſollte ſie an der barbariſchen That im Ernſt keinen Antheil gehabt haben? Ha! So könnt' ich mir ja noch den Schein einer Heldin geben und meine Ohnmacht zu einem Verdienſt aufputzen. (Sie ſieht eine Weile gedankenvoll, dann tritt ſie näher zur Lady, faßt ihre Hand und ſieht ſie ſtarr und bedeutend an.) Nehmen Sie ihn denn hin, Milady! — — Freiwillig tret' ich Ihnen ab den Mann, den man mit Haken der Hölle von meinem blutenden Herzen riß. — — Vielleicht wiſſen Sie es ſelbſt nicht, Milady, aber Sie haben den Himmel zweier Liebenden geſchleift, von einander gezerrt zwei Herzen, die Gott aneinander band; zerſchmettert ein Geſchöpf, daß ihm nahe ging wie Sie, das er zur Freude ſchuf wie Sie, das ihn geprieſen hat wie Sie, und ihn nun nimmermehr preiſen wird — Lady! ins Ohr des Allwiſſenden ſchreit auch der letzte Krampf des zertretenen Wurms — Es wird ihm nicht gleichgültig ſeyn, wenn man Seelen in ſeinen Händen mordet! Jetzt iſt er Ihnen! Jetzt, Milady, nehmen Sie ihn hin! Rennen Sie in ſeine Arme! Reißen Sie ihn zum Altar — Nur vergeſſen Sie nicht, daß zwiſchen

Ihren Brautkuß das Geſpenſt einer Selbſtmörderin ſtürzen wird — Gott wird barmherzig ſeyn — Ich kann mir nicht anders helfen! (Sie ſtürzt hinaus.)

Achte Scene.

Lady allein, ſteht erſchüttert und außer ſich, den ſtarren Blick nach der Thür gerichtet, durch welche die Millerin weggeeilt; endlich erwacht ſie aus ihrer Betäubung.

Wie war das? Wie geſchah mir? Was ſprach die Unglückliche? — Noch, o Himmel! noch zerreißen ſie mein Ohr, die fürchterlichen, mich verdammenden Worte: nehmen Sie ihn hin! — Wen, Unglückſelige? das Geſchenk deines Sterberöchelns — das ſchauervolle Vermächtniß deiner Verzweiflung! Gott! Gott! Bin ich ſo tief geſunken — ſo plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herabgeſtürzt, daß ich heißhungrig erwarte, was einer Bettlerin Großmuth aus ihrem letzten Todeskampfe mir zuwerfen wird? — Nehmen Sie ihn hin! und das ſpricht ſie mit einem Tone, begleitet ſie mit einem Blicke — Ha! Emilie! biſt du darum über die Gränzen deines Geſchlechts weggeſchritten? Mußteſt du darum um den prächtigen Namen des großen brittiſchen Weibes buhlen, daß das prahlende Gebäude deiner Ehre neben der höheren Tugend einer Bürgerdirne verſinken ſoll? — Nein, ſtolze Unglückliche! nein! — Beſchämen läßt ſich Emilie Milford — doch beſchimpfen nie! Auch ich habe Kraft, zu entſagen!

(Mit majeſtätiſchen Schritten auf und nieder.)

Verkrieche dich jetzt, weiches, leidendes Weib! — Fahret hin, ſüße, goldene Bilder der Liebe — Großmuth allein ſey

jeʒt meine Führerin! — — Dieſes liebende Paar iſt verloren, oder Milford muß ihren Anſpruch vertilgen und im Herzen des Fürſten erlöſchen! (Nach einer Pauſe, lebhaft.) Es iſt geſchehen! — Gehoben das furchtbare Hinderniß — zerbrochen alle Bande zwiſchen mir und dem Herzog, geriſſen aus meinem Buſen dieſe wüthende Liebe! — — In deine Arme werf' ich mich, Tugend! — Nimm ſie auf, deine reuige Tochter Emilie! — Ha! wie mir ſo wohl iſt. Wie ich auf einmal ſo leicht, ſo gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heute vom Gipfel meiner Hoheit herunterſinken, meine Herrlichkeit ſterbe mit meiner Liebe, und nichts als mein Herz begleite mich in dieſe ſtolze Verweiſung. (Entſchloſſen zum Schreibepult gehend.) Jetʒt gleich muß es geſchehen — jetʒt auf der Stelle, ehe die Reize des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuern.

(Sie ſetʒt ſich nieder und fängt an zu ſchreiben.)

Neunte Scene.

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach **der Hofmarſchall,** zuletʒt **Bediente.**

Kammerdiener. Hofmarſchall von Kalb ſtehen im Vorzimmer mit einem Auftrag vom Herzog.

Lady (in der Hitʒe des Schreibens). Auftaumeln wird ſie, die fürſtliche Drathpuppe! Freilich! Der Einfall iſt auch drollig genug, ſo eine durchlauchtige Hirnſchale auseinander zu treiben. —

Seine Hofſchranzen werden wirbeln. — Das ganze Land wird in Gährung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarſchall, Milady! —

Lady (dreht ſich um). Wer? Was? — Deſto beſſer! Dieſe Sorte von Geſchöpfen iſt zum Sacktragen auf der Welt. Er ſoll mir willkommen ſeyn.

Kammerdiener (geht ab).

Sophie (ängſtlich näher kommend). Wenn ich nicht fürchten müßte, Milady, es wäre Vermeſſenheit. (Lady ſchreibt hitzig fort.) Die Millerin ſtürzte außer ſich durch den Vorſaal — Sie glühen — Sie ſprechen mit ſich ſelbſt. (Lady ſchreibt immer fort.) Ich erſchrecke — Was muß geſchehen ſeyn?

Hofmarſchall (tritt herein, macht dem Rücken der Lady tauſend Verbeugungen; da ſie ihn nicht bemerkt, kommt er näher, ſtellt ſich hinter ihren Seſſel, ſucht den Zipfel ihres Kleides wegzukriegen und drückt einen Kuß darauf, mit furchtſamem Liſpeln). Sereniſſimus —

Lady (indem ſie Sand ſtreut und das Geſchriebene durchfliegt). Er wird mir ſchwarzen Undank zur Laſt legen — Ich war eine Verlaſſene. Er hat mich aus dem Elend gezogen — Aus dem Elend? — Abſcheulicher Tauſch! — Zerreiße deine Rechnung, Verführer! Meine ewige Schamröthe bezahlt ſie mit Wucher.

Hofmarſchall (nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten umgangen hat). Milady ſcheinen etwas diſtrait zu ſeyn — Ich werde mir wohl ſelbſt die Kühnheit erlauben müſſen. (Sehr laut.) Sereniſſimus ſchicken mich, Milady, zu fragen, ob dieſen Abend Vaurhall ſeyn werde oder deutſche Komödie?

Lady (lachend aufſtehend). Eins von beiden, mein Engel! —

Unterdeſſen bringen Sie Ihrem Herzog dieſe Karte zum Deſert! (Gegen Sophien.) Du, Sophie, befiehlſt, daß man anſpannen ſoll, und rufſt meine ganze Garderobe in dieſen Saal zuſammen —

Sophie (geht ab voll Beſtürzung). O Himmel! Was ahnet mir! Was wird das noch werden?

Hofmarſchall. Sie ſind echauffirt, meine Gnädige?

Lady. Um ſo weniger wird hier gelogen ſeyn — Hurrah, Herr Hofmarſchall! Es wird eine Stelle vacant. Gut Wetter für Kuppler! (Da der Marſchall einen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft.) Leſen Sie, leſen Sie! Es iſt mein Wille, daß der Inhalt nicht unter vier Augen bleibe!

Hofmarſchall (lieſt, unterdeſſen ſammeln ſich die Bedienten der Lady im Hintergrund):

„Gnädigſter Herr!

„Ein Vertrag, den Sie ſo leichtſinnig brachen, kann mich „nicht mehr binden. Die Glückſeligkeit Ihres Landes war die „Bedingung meiner Liebe. Drei Jahre währte der Betrug. „Die Binde fällt mir von den Augen. Ich verabſcheue Gunſt„bezeugungen, die von den Thränen der Unterthanen triefen. — „Schenken Sie die Liebe, die ich Ihnen nicht mehr erwiedern „kann, Ihrem weinenden Lande, und lernen von einer brit„tiſchen Fürſtin Erbarmen gegen Ihr deutſches Volk. „In einer Stunde bin ich über der Gränze.

Johanna Norfolk."

Alle Bedienten (murmeln beſtürzt durcheinander). Ueber der Gränze?

Hofmarſchall (legt die Karte erſchrocken auf den Tiſch).

Behüte der Himmel, meine Beſte und Gnädige! Dem Ueberbringer müßte der Hals eben ſo jucken, als der Schreiberin.

Lady. Das iſt deine Sorge, du Goldmann! — Leider weiß ich es, daß du und deinesgleichen am Nachbeten deſſen, was Andre gethan haben, erwürgen! — Mein Rath wäre, man backte den Zettel in eine Wildpretpaſtete, ſo fänden ihn Sereniſſimus auf dem Teller —

Hofmarſchall. Ciel! Dieſe Vermeſſenheit! So erwägen Sie doch, ſo bedenken Sie doch, wie ſehr Sie ſich in Disgrace ſetzen, Lady!

Lady (wendet ſich zu der verſammelten Dienerſchaft und ſpricht das Folgende mit der innigſten Rührung). Ihr ſteht beſtürzt, gute Leute, erwartet angſtvoll, wie ſich das Räthſel entwickeln wird? — Kommt näher, meine Lieben! — Ihr dientet mir redlich und warm, ſahet mir öfter in die Augen, als in die Börſe; euer Gehorſam war eure Leidenſchaft, euer Stolz — meine Gnade! — — Daß das Andenken eurer Treue zugleich das Gedächtniß meiner Erniedrigung ſeyn muß! Trauriges Schickſal, daß meine ſchwärzeſten Tage eure glücklichen waren! (Mit Thränen in den Augen.) Ich entlaſſe euch, meine Kinder! — — Lady Milford iſt nicht mehr, und Johanna von Norfolk zu arm, ihre Schuld abzutragen — Mein Schatzmeiſter ſtürze meine Schatulle unter euch — Dieſer Palaſt bleibt dem Herzog — Der ärmſte von euch wird reicher von hinnen gehen, als ſeine Gebieterin. (Sie reicht ihre Hände hin, die Alle nacheinander mit Leidenſchaft küſſen.) Ich verſtehe euch, meine Guten — Lebt wohl! Lebt ewig wohl!! (Faßt ſich aus ihrer Beklemmung.) Ich höre den Wagen vorfahren. (Sie reißt ſich los, will hinaus, der Hofmarſchall verrennt ihr den Weg.) Mann des Erbarmens, ſtehſt du noch immer da?

Hofmarſchall (der die ganze Zeit über mit einem Geiſtes-bankerott auf den Zettel ſah). Und dieſes Billet ſoll ich Seiner Hochfürſtlichen Durchlaucht zu höchſteigenen Händen geben?

Lady. Mann des Erbarmens! zu höchſteigenen Händen, und ſollſt melden zu höchſteigenen Ohren, weil ich nicht baarfuß nach Loretto könne, ſo werde ich um den Taglohn arbeiten, mich zu reinigen von dem Schimpf, ihn beherrſcht zu haben.

(Sie eilt ab. Alle Uebrigen gehen ſehr bewegt auseinander.)

Fünfter Akt.

Abends zwiſchen Licht in einem Zimmer beim Muſikanten.

Erſte Scene.

Louiſe ſitzt ſtumm und ohne ſich zu rühren in dem finſtern Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm geſunken. Nach einer großen und tiefen Pauſe kommt **Miller** mit einer Handlaterne, leuchtet ängſtlich im Zimmer herum, ohne Louiſen zu bemerken, dann legt er den Hut auf den Tiſch und ſetzt die Laterne nieder.

Miller. Hier iſt ſie auch nicht! Hier wieder nicht. — Durch alle Gaſſen bin ich gezogen, bei allen Bekannten bin ich geweſen, auf allen Thoren hab' ich gefragt — mein Kind hat man nirgends geſehen! (Nach einigem Stillſchweigen.) Geduld, armer, unglücklicher Vater! Warte ab, bis es Morgen wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann ans Ufer geſchwommen. — Gott! Gott! Wenn ich mein Herz zu abgöttiſch an die Tochter hing? — Die Strafe iſt hart. Himmliſcher Vater, hart! Ich will nicht murren, himmliſcher Vater, aber die Strafe iſt hart! (Er wirft ſich gramvoll in einen Stuhl.)

Louiſe (ſpricht aus dem Winkel). Du thuſt recht, armer alter Mann! Lerne bei Zeit noch verlieren.

Miller (ſpringt auf). Biſt du da, mein Kind? Biſt du? — Aber warum denn ſo einſam und ohne Licht?

Louiſe. Ich bin darum doch nicht einſam. Wenn's ſo recht ſchwarz wird um mich herum, hab' ich meine beſten Beſuche.

Miller. Gott bewahre dich! Nur der Gewiſſenswurm ſchwärmt mit der Eule. Sünder und böſe Geiſter ſcheuen das Licht.

Louiſe. Auch die Ewigkeit, Vater, die mit der Seele ohne Gehülfen redet!

Miller. Kind! Kind! Was für Reden ſind das?

Louiſe (ſteht auf und kommt vorwärts). Ich hab' einen harten Kampf gekämpſt! Er weiß es, Vater! Gott gab mir Kraft: der Kampf iſt entſchieden! Vater, man pflegt unſer Geſchlecht zart und zerbrechlich zu nennen! Glaub' er das nicht mehr! Vor einer Spinne ſchütteln wir uns, aber das ſchwarze Ungeheuer Verweſung drücken wir im Spaß in die Arme! Dieſes zur Nachricht, Vater! Seine Louiſe iſt luſtig!

Miller. Höre, Tochter! ich wollte, du heulteſt; du gefielſt mir beſſer.

Louiſe Wie ich ihn überliſten will, Vater! Wie ich den Tyrannen betrügen will! — Die Liebe iſt ſchlauer als die Bosheit und kühner — das hat er nicht gewußt, der Mann mit dem traurigen Stern — O, ſie ſind pfiffig, ſo lang ſie es nur mit dem Kopf zu thun haben; aber ſobald ſie mit dem Herzen anbinden, werden die Böſewichter dumm — — Mit einem Eid gedachte er ſeinen Betrug zu verſiegeln! Eide, Vater, binden wohl die Lebendigen, im Tode ſchmilzt auch der Sacra=

mente eiſernes Band! Ferdinand wird ſeine Louiſe kennen! — Will er mir dieß Billet beſorgen, Vater? Will er ſo gut ſeyn?

Miller. An wen, meine Tochter?

Louiſe. Seltſame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an Ihn — Wann hätt' ich denn wohl an ſonſt Jemand ſchreiben ſollen?

Miller (unruhig). Höre, Louiſe! Ich erbreche den Brief!

Louiſe. Wie er will, Vater! — aber er wird nicht klug daraus werden. Die Buchſtaben liegen wie kalte Leichname da und leben nur Augen der Liebe.

Miller (liest). „Du biſt verrathen, Ferdinand! — Ein „Bubenſtück ohne Beiſpiel zerriß den Bund unſrer Herzen, „aber ein ſchrecklicher Schwur hat meine Zunge gebunden und „dein Vater hat überall ſeine Horcher geſtellt. Doch, wenn „du Muth haſt, Geliebter! — Ich weiß einen dritten Ort, „wo kein Eidſchwur mehr bindet und wohin ihm kein Horcher „geht.“ (Miller hält inne und ſieht ihr ernſthaft ins Geſicht.)

Louiſe. Warum ſieht er mich ſo an? Leſ' er doch ganz aus, Vater.

Miller. „Aber Muth genug mußt du haben, eine finſtre „Straße zu wandeln, wo dir nichts leuchtet, als deine Louiſe „und Gott. — Ganz nur Liebe mußt du kommen, daheim „laſſen alle deine Hoffnungen und alle deine brauſenden Wünſche; „nichts kannſt du brauchen, als dein Herz. Willſt du — ſo „brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem „Carmeliterthurm. Bangt dir — ſo durchſtreiche das Wort „ſtark vor deinem Geſchlechte, denn ein Mädchen hat dich zu „Schanden gemacht.“ (Miller legt das Billet nieder, ſchaut lange mit einem ſchmerzlichen, ſtarren Blick vor ſich hinaus, endlich kehrt er

ſich gegen ſie und ſagt mit leiſer, gebrochener Stimme:) Und dieſer dritte Ort, meine Tochter?

Louiſe. Er kennt ihn nicht? er kennt ihn wirklich nicht, Vater? — Sonderbar! Der Ort iſt zum Finden gemalt. Ferdinand wird ihn finden.

Miller. Hum! Rede deutlicher!

Louiſe. Ich weiß ſo eben kein liebliches Wort dafür. — Er muß nicht erſchrecken, Vater, wenn ich ihm ein häßliches nenne. Dieſer Ort — O warum hat die Liebe nicht Namen erfunden! den ſchönſten hätte ſie dieſem gegeben. Der dritte Ort, guter Vater — aber er muß mich ausreden laſſen — der dritte Ort iſt das Grab.

Miller (zu einem Seſſel hinwankend). O mein Gott!

Louiſe (geht auf ihn zu und hält ihn). Nicht doch, mein Vater! Das ſind nur Schauer, die ſich um das Wort herum lagern. — Weg mit dieſen, und es liegt ein Brautbette da, worüber der Morgen ſeinen goldenen Teppich breitet und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden ſtreuen. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe ſchelten; es iſt ein holder, niedlicher Knabe, blühend, wie ſie den Liebesgott malen, aber ſo tückiſch nicht — ein ſtiller, dienſtbarer Genius, der der erſchöpften Pilgerin Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenſchloß der ewigen Herrlichkeit aufſchließt, freundlich nickt und verſchwindet.

Miller. Was haſt du vor, meine Tochter? — Du willſt eigenmächtig Hand an dich legen.

Louiſe. Nenn' er es nicht ſo, mein Vater! Eine Geſellſchaft räumen, wo ich nicht wohl gelitten bin — an einen Ort vorausſpringen, den ich nicht länger miſſen kann — iſt denn das Sünde?

Miller. Selbſtmord iſt die abſcheulichſte, mein Kind! —

Die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Miſſethat zuſammenfallen.

Louiſe (bleibt ſtarr ſtehen). Entſetzlich! — Aber ſo raſch wird es doch nicht gehen. Ich will in den Fluß ſpringen, Vater, und im Hinunterſinken Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten!

Miller. Das heißt, du willſt den Diebſtahl bereuen, ſobald du das Geſtohlene in Sicherheit weißt — Tochter! Tochter! Gib Acht, daß du Gottes nicht ſpotteſt, wenn du ſeiner am meiſten vonnöthen haſt. O! es iſt weit, weit mit dir gekommen! — Du haſt dein Gebet aufgegeben, und der Barmherzige zog ſeine Hand von dir!

Louiſe. Iſt Lieben denn Frevel, mein Vater?

Miller. Wenn du Gott liebſt, wirſt du nie bis zum Frevel lieben. — — Du haſt mich tief gebeugt, meine Einzige! tief, tief, vielleicht zur Grube gebeugt. — Doch, ich will dir dein Herz nicht noch ſchwerer machen. — Tochter, ich ſprach vorhin etwas. Ich glaubte allein zu ſeyn. Du haſt mich behorcht; und warum ſollt' ich's noch länger geheim halten? Du warſt mein Abgott! Höre, Louiſe, wenn du noch Platz für das Gefühl eines Vaters haſt — Du warſt mein Alles! Jetzt verthuſt du nichts mehr von deinem Eigenthum. Auch ich habe Alles zu verlieren! Du ſiehſt, mein Haar fängt an grau zu werden. Die Zeit meldet ſich allgemach bei mir, wo uns Vätern die Capitale zu ſtatten kommen, die wir im Herzen unſrer Kinder anlegten. — Willſt du mich darum betrügen, Louiſe? Wirſt du dich mit Hab' und Gut deines Vaters auf und davon machen?

Louiſe (küßt ſeine Hand mit der heftigſten Rührung). Nein, mein Vater! Ich gehe als eine große Schuldnerin aus der Welt und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.

Miller. Gib Acht, ob du dich da nicht verrechneſt, mein

Kind! (Sehr ernſt und feierlich.) Werden wir uns dort wohl noch finden? — — Sieh! wie du blaß wirſt! — Meine Louiſe begreift es von ſelbſt, daß ich ſie in jener Welt nicht wohl mehr einholen kann, weil ich nicht zu früh dahin eile, wie ſie. (Louiſe ſtürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen — Er drückt ſie mit Feuer an ſeine Bruſt und fährt fort mit beſchwörender Stimme.) O Tochter! Tochter! gefallene, vielleicht ſchon verlorene Tochter! Beherzige das ernſthafte Vaterwort! Ich kann nicht über dich wachen. Ich kann dir die Meſſer nehmen, du kannſt dich mit einer Stricknadel tödten. Vor Gift kann ich dich bewahren, du kannſt dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Louiſe — Louiſe — nur warnen kann ich dich noch. — Willſt du es darauf ankommen laſſen, daß dein treuloſes Gaukelbild auf der ſchrecklichen Brücke zwiſchen Zeit und Ewigkeit von dir weiche? — Willſt du dich vor des Allwiſſenden Thron mit der Lüge wagen: Deinetwegen, Schöpfer, bin ich da — wenn deine ſtrafbaren Augen ihre ſterbliche Puppe ſuchen? — Und wenn dieſer zerbrechliche Gott deines Gehirns, jetzt Wurm wie du, zu den Füßen deines Richters ſich windet, deine gottloſe Zuverſicht in dieſem ſchwankenden Augenblick Lügen ſtraft und deine betrogenen Hoffnungen an die ewige Erbarmung verweiſt, die der Elende für ſich ſelbſt kaum erflehen kann — wie dann? (Nachdrücklicher, lauter.) Wie dann, Unglückſelige? (Er hält ſie feſter, blickt ſie eine Weile ſtarr und durchdringend an, dann verläßt er ſie ſchnell.) Jetzt weiß ich nichts mehr — (mit aufgehobener Rechte) ſtehe dir, Gott Richter! für dieſe Seele nicht mehr. Thu', was du willſt. Bringe deinem ſchlanken Jüngling ein Opfer, daß deine Teufel jauchzen und deine guten Engel zurücktreten. — Zieh' hin! Lade alle deine Sünden auf, lade auch dieſe, die letzte, die entſetzlichſte auf, und wenn die Laſt noch zu leicht iſt, ſo mache mein Fluch das Gewicht vollkommen. — Hier iſt ein Meſſer — durchſtich dein Herz, und (indem er lautweinend fortſtürzen will) das Vaterherz!

Louiſe (ſpringt auf und eilt ihm nach). Halt! halt! O mein Vater! — Daß die Zärtlichkeit noch barbariſcher zwingt, als Tyrannenwuth! — Was ſoll ich? Ich kann nicht! Was muß ich thun?

Miller. Wenn die Küſſe deines Majors heißer brennen als die Thränen deines Vaters — ſtirb!

Louiſe (nach einem qualvollen Kampfe mit einiger Feſtigkeit). Vater! Hier iſt meine Hand! Ich will — Gott! Gott! Was thu' ich? Was will ich? Vater, ich ſchwöre — Wehe mir, wehe! Verbrecherin, wohin ich mich neige! — Vater, es ſey! — Ferdinand — Gott ſieht herab! — So zernicht' ich ſein letztes Gedächtniß. (Sie zerreißt ihren Brief.)

Miller (ſtürzt ihr freudetrunken an den Hals). Das iſt meine Tochter! Blick' auf! Um einen Liebhaber biſt du leichter, dafür haſt du einen glücklichen Vater gemacht. (Unter Lachen und Weinen ſie umarmend.) Kind! Kind, das ich den Tag meines Lebens nicht werth war! Gott weiß, wie ich ſchlechter Mann zu dieſem Engel gekommen bin! — Meine Louiſe, mein Himmelreich! O Gott! ich verſtehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Qual ſeyn muß, aufzuhören — ſo was begreif' ich noch!

Louiſe. Doch hinweg aus dieſer Gegend, mein Vater! — Weg von der Stadt, wo meine Geſpielinnen meiner ſpotten und mein guter Name dahin iſt auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich ſo viele Spuren der verlornen Seligkeit anreden. Weg, wenn es möglich iſt! —

Miller. Wohin du nur willſt, meine Tochter! Das Brod unſers Herrgotts wächst überall, und Ohren wird er auch meiner Geige beſcheren. Ja! laſſ' auch Alles dahingehen — Ich ſetze die Geſchichte deines Grams auf die Laute, ſinge dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß — wir betteln mit der Ballade von Thür zu Thür, und das Almoſen wird köſtlich ſchmecken von den Händen der Weinenden.

Zweite Scene.

Ferdinand zu den Vorigen.

Louiſe (wird ihn zuerſt gewahr und wirft ſich Millern laut ſchreiend um den Hals). Gott! Da iſt er! Ich bin verloren!

Miller. Wo? wer?

Louiſe (zeigt mit abgewandtem Geſicht auf den Major und drückt ſich feſter an ihren Vater). Er! er ſelbſt — Seh' er nur um ſich, Vater — Mich zu ermorden, iſt er da!

Miller (erblickt ihn, fährt zurück). Was? Sie hier, Baron?

Ferdinand (kommt langſam näher, bleibt Louiſen gegenüber ſtehen und läßt den ſtarren forſchenden Blick auf ihr ruhen, nach einer Pauſe). Ueberraſchtes Gewiſſen, habe Dank! — Dein Bekenntniß iſt ſchrecklich, aber ſchnell und gewiß, und erſpart mir die Folterung! Guten Abend, Miller!

Miller. Aber um Gottes willen! Was wollen Sie, Baron? Was führt Sie her? Was ſoll dieſer Ueberfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in ſeine Secunden zerſtückte, wo Sehnſucht nach mir ſich an die Gewichte der zögernden Wanduhr hing und auf den Aderſchlag lauerte, unter dem ich erſcheinen ſollte. — Wie kommt's, daß ich jetzt überraſche?

Miller. Gehen Sie, gehen Sie, Baron! — Wenn noch ein Funke von Menſchlichkeit in Ihrem Herzen zurückblieb, wenn Sie die nicht erwürgen wollen, die Sie zu lieben vorgeben, fliehen Sie, bleiben Sie keinen Augenblick länger! Der Segen war fort aus meiner Hütte, ſobald Sie einen Fuß darein ſetzten. Sie haben das Elend unter mein Dach gerufen, wo ſonſt nur die Freude zu Hauſe war. Sind Sie noch nicht zufrieden?

Wollen Sie auch in der Wunde noch wühlen, die Ihre unglückliche Bekanntſchaft meinem einzigen Kinde ſchlug?

Ferdinand. Wunderlicher Vater, jetzt komm' ich ja, deiner Tochter etwas Erfreuliches zu ſagen!

Miller. Neue Hoffnungen etwa zu einer neuen Verzweiflung? Geh', Unglücksbote! Dein Geſicht ſchimpft deine Waare.

Ferdinand. Endlich iſt es erſchienen, das Ziel meiner Hoffnung! Lady Milford, das furchtbarſte Hinderniß unſrer Liebe, floh dieſen Augenblick aus dem Lande. Mein Vater billigt meine Wahl. Das Schickſal läßt nach, uns zu verfolgen. Unſere glücklichen Sterne gehen auf. — Ich bin jetzt da, mein gegebenes Wort einzulöſen und meine Braut zum Altar abzuholen.

Miller. Hörſt du ihn, meine Tochter? Hörſt du ihn ſein Geſpötte mit deinen getäuſchten Hoffnungen treiben? O wahrlich, Baron! es ſteht dem Verführer ſo ſchön, an ſeinem Verbrechen ſeinen Witz noch zu kitzeln.

Ferdinand. Du glaubſt, ich ſcherze? Bei meiner Ehre nicht! meine Ausſage iſt wahr, wie die Liebe meiner Louiſe, und heilig will ich ſie halten, wie ſie ihre Eide — Ich kenne nichts Heiligeres — Noch zweifelſt du? noch kein freudiges Errröthen auf den Wangen meiner ſchönen Gemahlin? Sonderbar! die Lüge muß hier gangbare Münze ſeyn, wenn die Wahrheit ſo wenig Glauben findet. Ihr mißtraut meinen Worten? So glaubt dieſem ſchriftlichen Zeugniß. (Er wirft Louiſen den Brief an den Marſchall zu.)

Louiſe (ſchlägt ihn aus einander und ſinkt leichenblaß nieder).

Miller (ohne das zu bemerken, zum Major). Was ſoll das bedeuten, Baron? Ich verſtehe Sie nicht!

Ferdinand (führt ihn zu Louiſen hin). Deſto beſſer hat mich dieſe verſtanden!

Miller (fällt an ihr nieder). O Gott! meine Tochter!

Ferdinand. Bleich wie der Tod! — Jetzt erſt gefällt ſie mir, deine Tochter! So ſchön war ſie nie, die fromme, recht=ſchaffene Tochter — Mit dieſem Leichengeſicht — — Der Odem des Weltgerichts, der den Firniß von jeder Lüge ſtreift, hat jetzt die Schminke verblaſen, womit die Tauſendkünſtlerin auch die Engel des Lichts hintergangen hat. Es iſt ihr ſchönſtes Geſicht! Es iſt ihr erſtes wahres Geſicht! Laſſ' mich es küſſen! (Er will auf ſie zugehen.)

Miller. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe! Vor deinen Liebkoſungen konnt' ich ſie nicht bewahren, aber ich kann es vor deinen Mißhandlungen.

Ferdinand. Was willſt du, Graukopf? Mit dir hab' ich nichts zu ſchaffen. Menge dich ja nicht in ein Spiel, das ſo offenbar verloren iſt — oder biſt du auch vielleicht klüger, als ich dir zugetraut habe? Haſt du die Weisheit deiner ſechzig Jahre zu den Buhlſchaften deiner Tochter geborgt und dieß ehrwürdige Haar mit dem Gewerbe eines Kupplers geſchändet? — O! wenn das nicht iſt, unglücklicher alter Mann, lege dich nieder und ſtirb — Noch iſt es Zeit. Noch kannſt du in dem ſüßen Taumel entſchlafen: ich war ein glücklicher Vater! — Einen Augenblick ſpäter, und du ſchleuderſt die giftige Natter ihrer hölliſchen Hei=math zu, verfluchſt das Geſchenk und den Geber und fährſt mit der Gotteslästerung in die Grube. (Zu Louiſen.) Sprich, Unglück=ſelige! Schriebſt du dieſen Brief?

Miller (warnend zu Louiſen). Um Gottes willen, Tochter! Vergiß nicht! Vergiß nicht!

Louiſe. O dieſer Brief, mein Vater! —

Ferdinand. Daß er in die unrechte Hände fiel? — Ge=

prieſen ſey mir der Zufall, er hat größere Thaten gethan, als die klügelnde Vernunft, und wird beſſer beſtehn an jenem Tag, als der Witz aller Weiſen. — Zufall, ſag' ich? — O die Vorſehung iſt dabei, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden ſoll? — Antwort will ich! — Schriebſt du dieſen Brief?

Miller (ſeitwärts zu ihr mit Beſchwörung). Standhaft, meine Tochter! Nur noch das einzige Ja, und Alles iſt überwunden.

Ferdinand. Luſtig! luſtig! Auch der Vater betrogen? Alles betrogen! Nun ſieh, wie ſie daſteht, die Schändliche, und ſelbſt ihre Zunge nun ihrer letzten Lüge den Gehorſam aufkündigt! Schwöre bei Gott! bei dem fürchterlich Wahren! Schriebſt du dieſen Brief?

Louiſe (nach einem qualvollen Kampf, worin ſie durch Blicke mit ihrem Vater geſprochen hat, feſt und entſchieden). Ich ſchrieb ihn!

Ferdinand (bleibt erſchrocken ſtehn). Louiſe! — Nein! So wahr meine Seele lebt! du lügſt — Auch die Unſchuld bekennt ſich auf der Folterbank zu Freveln, die ſie nie beging — Ich fragte zu heftig — Nicht wahr, Louiſe? — Du bekannteſt nur, weil ich heftig fragte?

Louiſe. Ich bekannte, was wahr iſt.

Ferdinand. Nein, ſag' ich! nein! nein! Du ſchriebſt nicht. Es iſt deine Hand gar nicht — Und wäre ſie's, warum ſollten Handſchriften ſchwerer nachzumachen ſeyn, als Herzen zu verderben? — Rede mir wahr, Louiſe! — Oder nein, nein, thu' es nicht! du könnteſt Ja ſagen, und ich wäre verloren. — Eine Lüge, Louiſe! eine Lüge! — O — wenn du jetzt eine wüßteſt, mir hinwürfeſt mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Auge überredeteſt, dieſes Herz auch noch ſo abſcheulich täuſchteſt — O Louiſe! Alle Wahrheit möchte dann mit dieſem Hauch aus der Schöpfung wandern und die gute

Sache ihren ſtarren Hals von nun an zu einem höfiſchen Bückling beugen! (Mit ſcheuem bebendem Ton.) Schriebſt du dieſen Brief?

Louiſe. Bei Gott! Bei dem fürchterlich Wahren! Ja! —

Ferdinand (nach einer Pauſe, im Ausdruck des tiefſten Schmerzes). Weib! Weib! — Das Geſicht, mit dem du jetzt vor mir ſtehſt! — Theile mit dieſem Geſicht Paradieſe aus, du wirſt ſelbſt im Reich der Verdammniß keinen Käufer finden — Wußteſt du, was du mir warſt, Louiſe? Unmöglich! Nein! Du wußteſt nicht, daß du mir Alles warſt! Alles! — Es iſt ein armes verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern; Weltſyſteme vollenden ihre Bahnen darin. — Alles! und ſo frevelhaft damit zu ſpielen — O es iſt ſchrecklich!

Louiſe. Sie haben mein Geſtändniß, Herr von Walter. Ich habe mich ſelbſt verdammt. Gehen Sie nun! Verlaſſen Sie ein Haus, wo Sie ſo unglücklich waren.

Ferdinand. Gut! gut! Ich bin ja ruhig — ruhig, ſagt man ja, iſt auch der ſchaudernde Strich Landes, worüber die Peſt ging — ich bin's. (Nach einigem Nachdenken.) Noch eine Bitte, Louiſe — die letzte! Mein Kopf brennt ſo fieberiſch. Ich brauche Kühlung. Willſt du mir ein Glas Limonade zurecht machen? (Louiſe geht ab.)

Dritte Scene.

Ferdinand und Miller.

Beide gehen, ohne ein Wort zu reden, einige Pauſen lang auf den entgegengeſetzten Seiten des Zimmers auf und ab.

Miller (bleibt endlich ſtehen und betrachtet den Major mit traurigem Miene). Lieber Baron, kann es Ihren Gram vielleicht mindern, wenn ich Ihnen geſteh', daß ich Sie herzlich bedaure?

Ferdinand. Laſſ' er es gut ſeyn, Miller! (Wieder einige Schritte.) Miller, ich weiß nur kaum noch, wie ich in ſein Haus kam — Was war die Veranlaſſung?

Miller. Wie, Herr Major? Sie wollten ja Lection auf der Flöte bei mir nehmen? Das wiſſen Sie nicht mehr?

Ferdinand (raſch). Ich ſah ſeine Tochter! (Wiederum einige Pauſen.) Er hat nicht Wort gehalten, Freund! Wir accordirten Ruhe für meine einſamen Stunden. Er betrog mich und verkaufte mir Skorpionen. (Da er Millers Bewegung ſieht.) Nein, erſchrick nur nicht, alter Mann! (Gerührt an ſeinem Hals.) Du biſt nicht ſchuldig!

Miller (die Augen wiſchend). Das weiß der allwiſſende Gott!

Ferdinand (aufs neue hin und her, in düſtres Grübeln verſunken). Seltſam, o unbegreiflich ſeltſam ſpielt Gott mit uns! An dünnen unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte. — Wüßte der Menſch, daß er an dieſem Apfel den Tod eſſen ſollte. — Hum! — Wüßt' er das? (Heftiger auf und nieder, dann Millers Hand mit ſtarker Bewegung faſſend.) Mann! Ich bezahlte dir dein bißchen Flöte zu theuer — — und du gewinnſt nicht einmal — auch du verlierſt vielleicht Alles. (Gepreßt von

ihm weggehend.) Unglückſeliges Flötenſpiel, das mir nie hätte einfallen ſollen!

Miller (ſucht ſeine Rührung zu verbergen). Die Limonade bleibt auch gar zu lang aus. Ich denke, ich ſehe nach, wenn Sie mir's nicht übel nehmen. —

Ferdinand. Es eilt nicht, lieber Miller! (Vor ſich hinmurmelnd). Zumal für den Vater nicht — Bleib' er nur — Was hatt' ich doch fragen wollen? — Ja! Iſt Louiſe ſeine einzige Tochter? Sonſt hat er keine Kinder mehr?

Miller (warm). Habe ſonſt keins mehr, Baron! — Wünſch' mir auch keins mehr. Das Mädel iſt juſt ſo recht, mein ganzes Vaterherz einzuſtecken — hab' meine ganze Baarſchaft von Liebe an der Tochter ſchon zugeſetzt.

Ferdinand (heftig erſchüttert). Ha! — — Seh' er doch lieber nach dem Trank, guter Miller! (Miller geht ab.)

Vierte Scene.

Ferdinand allein.

Das einzige Kind! — Fühlſt du das, Mörder? Das einzige, Mörder! Hörſt du, das einzige? — Und der Mann hat auf der großen Welt Gottes nichts, als ſein Inſtrument und das Einzige. — Du willſt's ihm rauben? — Rauben? — Rauben den letzten Nothpfennig einem Bettler? Die Krücke zerbrochen vor die Füße werfen dem Lahmen? Wie? Hab' ich auch Bruſt für das? — — Und wenn er nun hineilt und nicht erwarten kann, die ganze Summe ſeiner Freuden vom Geſicht dieſer Tochter herunter zu zählen, und hereintritt und ſie da

liegt, die Blume — welk — todt — zertreten muthwillig, die letzte, einzige, unüberſchwengliche Hoffnung. — Ha! und er daſteht vor ihr, und daſteht und ihm die ganze Natur den lebendigen Odem anhält, und ſein erſtarrter Blick die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert, Gott ſucht und Gott nicht mehr finden kann und leer zurückkommt. — — Gott! Gott! Aber auch mein Vater hat dieſen einzigen Sohn — den einzigen Sohn, doch nicht den einzigen Reichthum. — (Nach einer Pauſe.) Doch wie? Was verliert er denn? Das Mädchen, dem die heiligſten Gefühle der Liebe nur Puppen waren, wird es den Vater glücklich machen können? — Es wird nicht! es wird nicht! Und ich verdiene noch Dank, daß ich die Natter zertrete, ehe ſie auch noch den Vater verwundet.

Fünfte Scene.

Miller, der zurückkommt, und **Ferdinand**.

Miller. Gleich ſollen Sie bedient ſeyn, Baron! — Draußen ſitzt das arme Ding und will ſich zu Tode weinen. Sie wird Ihnen mit der Limonade auch Thränen zu trinken geben.

Ferdinand. Und wohl, wenn's nur Thränen wären! — — Weil wir vorhin von der Muſik ſprachen, Miller! (Eine Börſe ziehend.) Ich bin noch ſein Schuldner!

Miller. Wie? Was? Gehen Sie mir, Baron! Wofür halten Sie mich? Das ſteht ja in guter Hand. Thun Sie mir doch den Schimpf nicht an, und ſind wir ja, will's Gott, nicht das Letztemal bei einander.

Ferdinand. Wer kann das wiſſen? Nehm' er nur. Es iſt für Leben und Sterben.

Miller (lachend). O deßwegen, Baron! Auf den Fall, denk' ich, kann man's wagen bei Ihnen.

Ferdinand. Man wagte wirklich. — Hat er noch nie gehört, daß Jünglinge gefallen ſind — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hoffnung, die Luftſchlöſſer betrogener Väter. — Was Wurm und Alter nicht thun, kann oft ein Donnerſchlag ausrichten. — Auch ſeine Louiſe iſt nicht unſterblich.

Miller. Ich hab' ſie von Gott.

Ferdinand. Hör' er — Ich ſag' ihm, ſie iſt nicht unſterblich. Dieſe Tochter iſt ſein Augapfel. Er hat ſich mit Herz und Seel' an dieſe Tochter gehängt. Sey er vorſichtig, Miller! Nur ein verzweifelter Spieler ſetzt Alles auf einen einzigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff ſein ganzes Vermögen ladet. — Hör' er, denk' er der Warnung nach! — — Aber warum nimmt er ſein Geld nicht?

Miller. Was, Herr? die ganze allmächtige Börſe? Wohin denken Euer Gnaden?

Ferdinand. Auf meine Schuldigkeit. — Da! (Er wirft den Beutel auf den Tiſch, daß Goldſtücke herausfallen.) Ich kann den Quark nicht eine Ewigkeit ſo halten.

Miller (beſtürzt). Was? Beim großen Gott, das klang nicht wie Silbergeld! (Er tritt zum Tiſch und ruft mit Entſetzen.) Wie, um aller Himmel willen, Baron? Baron! Was ſind Sie? Was treiben Sie! Baron? Das nenn' ich mir Zerſtreuung! (Mit zuſammengeſchlagenen Händen.) Hier liegt ja — oder bin ich verhext oder — Gott verdamm' mich! Da greif' ich ja das baare, gelbe, leibhaftige Gottesgold. — — Nein, Satanas! Du ſollſt mich nicht daran kriegen!

Ferdinand. Hat er Alten oder Neuen getrunken, Miller?

Miller (grob). Donner und Wetter! Da ſchauen Sie nur hin! — Gold!

Ferdinand. Und was nun weiter?

Miller. Ins Henkers Namen — ich ſage — ich bitte Sie um Gottes Chriſti willen — Gold!

Ferdinand. Das iſt nun freilich etwas Merkwürdiges!

Miller (nach einigem Stillſchweigen zu ihm gehend, mit Empfindung). Gnädiger Herr, ich bin ein ſchlichter, gerader Mann, wenn Sie mich etwa zu einem Bubenſtück anſpannen wollen; denn ſo viel Geld läßt ſich, weiß Gott, nicht mit etwas Gutem verdienen!

Ferdinand (bewegt). Sey er ganz getroſt, lieber Miller! Das Geld hat er längſt verdient, und Gott bewahre mich, daß ich mich mit ſeinem guten Gewiſſen dafür bezahlt machen ſollte!

Miller (wie ein Halbnarr in die Höhe ſpringend). Mein alſo! mein! Mit des guten Gottes Wiſſen und Willen, mein! (Nach der Thür laufend, ſchreiend.) Weib! Tochter! Victoria! Herbei! (Zurückkommend.) Aber du lieber Himmel! wie komm' ich denn ſo auf einmal zu dem ganzen grauſamen Reichthum! Wie verdien' ich ihn? lohn' ich ihn? He?

Ferdinand. Nicht mit ſeinen Muſikſtunden, Miller! Mit dem Geld hier bezahl' ich ihm, (von Schauer ergriffen hält er inne) bezahl' ich ihm (nach einer Pauſe mit Wehmuth) den drei Monate lang unglücklichen Traum von ſeiner Tochter.

Miller (faßt ſeine Hand, die er ſtark drückt). Gnädiger Herr! Wären Sie ein ſchlechter, geringer Bürgersmann — (raſch) und mein Mädel liebte Sie nicht: erſtechen wollt' ich's, das Mädel! (Wieder beim Geld, darauf niederſchlagend.) Aber da hab' ich ja nun Alles und Sie Nichts, und da werd' ich nun das ganze Gaudium wieder herausblechen müſſen? He?

Ferdinand. Laſſ' er ſich das nicht anfechten, Freund! — Ich reiſe ab, und in dem Land, wo ich mich zu ſetzen gedenke, gelten die Stempel nicht.

Miller (unterdeſſen mit unverwandten Augen auf das Geld hingeheftet, voll Entzückung). Bleibt's alſo mein? Bleibt's? — Aber das thut mir nur leid, daß Sie verreiſen. — Und wart', was ich jetzt auftreten will! Wie ich die Backen jetzt voll nehmen will! (Er ſetzt den Hut auf und ſchießt durch das Zimmer.) Und auf dem Markt will ich meine Muſikſtunden geben und Numero fünfe Dreikönig rauchen, und wenn ich wieder auf den Dreibatzenplatz ſitze, ſoll mich der Teufel holen. (Will fort.)

Ferdinand. Bleib' er! Schweig' er! und ſtreich' er ſein Geld ein! (Nachdrücklich.) Nur dieſen Abend noch ſchweig' er und geb' er, mir zu Gefallen, von nun an keine Muſikſtunden mehr.

Miller (noch hitziger und ihn hart an der Weſte faſſend, voll inniger Freude). Und, Herr! meiner Tochter! (Ihn wieder loslaſſend.) Geld macht den Mann nicht — Geld nicht — Ich habe Kartoffeln gegeſſen oder ein wildes Huhn: ſatt iſt ſatt, und dieſer Rock da iſt ewig gut, wenn Gottes liebe Sonne nicht durch den Aermel ſcheint. — Für mich iſt das Plunder. — Aber dem Mädel ſoll der Segen bekommen; was ich ihr nur an den Augen abſehen kann, ſoll ſie haben. —

Ferdinand (fällt raſch ein). Stille, o ſtille —

Miller (immer feuriger). Und ſoll mir Franzöſiſch lernen aus dem Fundament, und Menuett-Tanzen und Singen, daß man's in den Zeitungen leſen ſoll; und eine Haube ſoll ſie tragen, wie die Hofrathstöchter, und einen Kidebarri, wie ſie's heißen, und von der Geigerstochter ſoll man reden auf vier Meilen weit. —

Ferdinand (ergreift ſeine Hand mit der ſchrecklichſten Bewegung).

Nichts mehr! Nichts mehr! Um Gotteswillen, ſchweig' er ſtille! Nur noch **heute** ſchweig' er ſtille! Das ſey der einzige Dank, den ich von ihm fordre.

Sechste Scene.

Louiſe mit der Limonade, und **die Vorigen.**

Louiſe (mit rothgeweinten Augen und zitternder Stimme, indem ſie dem Major das Glas auf einem Teller bringt). Sie befehlen, wenn ſie nicht ſtark genug iſt.

Ferdinand (nimmt das Glas, ſetzt es nieder und dreht ſich raſch gegen Millern). O beinahe hätte ich das vergeſſen! — Darf ich ihn um etwas bitten, lieber Miller? Will er mir einen kleinen Gefallen thun?

Miller. Tauſend für einen! Was befehlen? —

Ferdinand. Man wird mich bei der Tafel erwarten. Zum Unglück habe ich eine ſehr böſe Laune. Es iſt mir ganz unmöglich, unter Menſchen zu gehen. — Will er einen Gang thun zu meinem Vater und mich entſchuldigen? —

Louiſe (erſchrickt und fällt ſchnell ein). Den Gang kann ja ich thun.

Miller. Zum Präſidenten?

Ferdinand. Nicht zu ihm ſelbſt. Er übergibt ſeinen Auftrag in der Garderobe einem Kammerdiener. — Zu ſeiner Legitimation iſt hier meine Uhr. — Ich bin noch da, wann er wieder kommt. — Er wartet auf Antwort.

Louiſe (ſehr ängſtlich). Kann denn **ich** das nicht auch beſorgen?

Ferdinand (zu Millern, der eben fort will). Halt, und noch etwas! Hier iſt ein Brief an meinen Vater, der dieſen Abend an mich eingeſchloſſen kam. — Vielleicht dringende Geſchäfte. — Es geht in einer Beſtellung hin. —

Miller. Schon gut, Baron!

Louiſe (hängt ſich an ihn, in der entſetzlichſten Bangigkeit). Aber, mein Vater, dieß Alles könnt' ich ja recht gut beſorgen! —

Miller. Du biſt allein, und es iſt finſtre Nacht, meine Tochter! (Ab.)

Ferdinand. Leuchte deinem Vater, Louiſe! (Während dem, daß ſie Millern mit dem Lichte begleitet, tritt er zum Tiſch und wirft Gift in ein Glas Limonade.) Ja, Sie ſoll dran! Sie ſoll! Die obern Mächte nicken mir ihr ſchreckliches Ja herunter, die Rache des Himmels unterſchreibt, ihr guter Engel läßt ſie fahren.

Siebente Scene.

Ferdinand und Louiſe.

Sie kommt langſam mit dem Lichte zurück, ſetzt es nieder und ſtellt ſich auf die entgegengeſetzte Seite vom Major, das Geſicht auf den Boden geſchlagen und nur zuweilen furchtſam und verſtohlen nach ihm hinüberſchielend. Er ſteht auf der andern Seite und ſieht ſtarr vor ſich hinaus.

(Großes Stillſchweigen, das dieſen Auftritt ankündigen muß.)

Louiſe. Wollen Sie mich accompagniren, Herr von Walter, ſo mach' ich einen Gang auf dem Fortepiano! (Sie öffnet den Pantalon.)

(Ferdinand gibt ihr keine Antwort. Pauſe.)

Louiſe. Sie ſind mir auch noch Revange auf dem Schachbrett ſchuldig. Wollen wir eine Partie, Herr von Walter?

(Eine neue Pauſe.)

Louiſe. Herr von Walter, die Brieftaſche, die ich Ihnen einmal zu ſticken verſprochen — ich habe ſie angefangen — Wollen Sie das Deſſin nicht beſehen?

(Wieder eine neue Pauſe.)

Louiſe. O ich bin ſehr elend.

Ferdinand (in der bisherigen Stellung.) Das könnte wahr ſeyn.

Louiſe. Meine Schuld iſt es nicht, Herr von Walter, daß Sie ſo ſchlecht unterhalten werden.

Ferdinand (lacht beleidigend vor ſich hin). Denn was kannſt du für meine blöde Beſcheidenheit.

Louiſe. Ich habe es ja wohl gewußt, daß wir jetzt nicht zuſammen taugen. Ich erſchrack auch gleich, ich bekenne es, als Sie meinen Vater verſchickten. — Herr von Walter, ich vermuthe, dieſer Augenblick wird uns beiden gleich unerträglich ſeyn. — Wenn Sie mir's erlauben wollen, ſo geh' ich und bitte einige von meinen Bekannten her.

Ferdinand. O ja doch, das thu'! Ich will auch gleich gehn und von den meinigen bitten.

Louiſe (ſieht ihn ſtutzend an). Herr von Walter!

Ferdinand (ſehr hämiſch). Bei meiner Ehre! der geſcheidteſte Einfall, den ein Menſch in dieſer Lage nur haben kann. Wir machen aus dieſem verdrießlichen Duett eine Luſtbarkeit und rächen uns mit Hülfe gewiſſer Galanterien an den Grillen der Liebe.

Louiſe. Sie ſind aufgeräumt, Herr von Walter.

Ferdinand. Ganz außerordentlich, um die Knaben auf dem Markt hinter mir her zu jagen! Nein! In Wahrheit,

Louiſe! dein Beiſpiel belehrt mich — du ſollſt meine Lehrerin ſeyn. Thoren ſind's, die von ewiger Liebe ſchwatzen. Ewiges Einerlei widerſteht, Veränderung iſt nur das Salz des Vergnügens. — Topp, Louiſe! Ich bin dabei. — Wir hüpfen von Roman zu Roman, wälzen uns von Schlamm zu Schlamme. — Du dahin — ich dorthin — vielleicht, daß meine verlorne Ruhe ſich in einem Bordell wieder finden läßt — Vielleicht, daß wir dann nach dem luſtigen Wettlauf, zwei moderne Gerippe, mit der angenehmſten Ueberraſchung von der Welt zum Zweitenmal auf einander ſtoßen, daß wir uns da an dem gemeinſchaftlichen Familienzug, den kein Kind dieſer Mutter verläugnet, wie in Komödien, wieder erkennen, daß Ekel und Scham noch eine Harmonie veranſtalten, die der zärtlichſten Liebe unmöglich geweſen iſt.

Louiſe. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich biſt du ſchon; willſt du es auch noch verdienen?

Ferdinand (ergrimmt durch die Zähne murmelnd). Unglücklich bin ich? Wer hat dir das geſagt? Weib, du biſt zu ſchlecht, um ſelbſt zu empfinden — womit kannſt du eines Andern Empfindungen wägen? — Unglücklich, ſagte ſie? — Ha! dieſes Wort könnte meine Wuth aus dem Grabe rufen! — Unglücklich mußt' ich werden, das wußte ſie. Tod und Verdammniß! das wußte ſie, und hat mich dennoch verrathen. — Siehe, Schlange! das war der einzige Fleck der Vergebung. — Deine Ausſage bricht dir den Hals — Bis jetzt konnt' ich deinen Frevel mit deiner Einfalt beſchönigen, in meiner Verachtung wärſt du beinahe meiner Rache entſprungen. (Indem er haſtig das Glas ergreift.) Alſo leichtſinnig warſt du nicht — dumm warſt du nicht — du warſt nur ein Teufel. (Er trinkt.) Die Limonade iſt matt wie deine Seele — Verſuche!

Louiſe. O Himmel! Nicht umſonſt hab' ich dieſen Auftritt gefürchtet.

Ferdinand (gebieteriſch). Verſuche!

Louiſe (nimmt das Glas etwas unwillig und trinkt).

Ferdinand (wendet ſich, ſobald ſie das Glas an den Mund ſetzt, mit einer plötzlichen Erblaſſung weg und eilt nach dem hinterſten Winkel des Zimmers).

Louiſe. Die Limonade iſt gut.

Ferdinand (ohne ſich umzukehren, von Schauern geſchüttelt). Wohl bekomm's!

Louiſe (nachdem ſie es niedergeſetzt). O wenn Sie wüßten, Walter, wie ungeheuer Sie meine Seele beleidigen!

Ferdinand. Hum!

Louiſe. Es wird eine Zeit kommen, Walter! —

Ferdinand (wieder vorwärts kommend). O! mit der Zeit wären wir fertig.

Louiſe. Wo der heutige Abend ſchwer auf Ihr Herz fallen dürfte —

Ferdinand (fängt an ſtärker zu gehen und beunruhigter zu werden, indem er Schärpe und Degen von ſich wirft). Gute Nacht, Herrendienſt!

Louiſe. Mein Gott! Wie wird Ihnen?

Ferdinand. Heiß und enge — Will mir's bequemer machen.

Louiſe. Trinken Sie! Trinken Sie! Der Trank wird Sie kühlen.

Ferdinand. Das wird er auch ganz gewiß — Die Metze iſt gutherzig — doch das ſind ſie alle!

Louiſe (mit dem vollen Ausdruck der Liebe ihm in die Arme eilend). Das deiner Louiſe, Ferdinand?

Ferdinand (drückt ſie von ſich). Fort! fort! Dieſe ſanften

ſchmelzenden Augen weg! Ich erliege. Komm in deiner ungeheuern Furchtbarkeit, Schlange! ſpring' an mir auf, Wurm! — Krame vor mir deine gräßlichen Knoten aus, bäume deine Wirbel zum Himmel! — ſo abſcheulich, als dich jemals der Abgrund ſah — nur keinen Engel mehr — Nur jetzt keinen Engel mehr — Es iſt zu ſpät — Ich muß dich zertreten, wie eine Natter, oder verzweifeln. — Erbarme dich!

Louiſe. O! daß es ſo weit kommen mußte!

Ferdinand (ſie von der Seite betrachtend). Dieſes ſchöne Werk des himmliſchen Bildners — Wer kann das glauben? — Wer ſollte das glauben? (Ihre Hand faſſend und emporhaltend.) Ich will dich nicht zur Rede ſtellen, Gott Schöpfer! — Aber warum denn dein Gift in ſo ſchönen Gefäßen? — — Kann das Laſter in dieſem milden Himmelsſtrich fortkommen? — O es iſt ſeltſam!

Louiſe. Das anhören und ſchweigen zu müſſen!

Ferdinand. Und die ſüße melodiſche Stimme — Wie kann ſo viel Wohlklang kommen aus zerriſſenen Saiten? (Mit trunknem Auge auf ihrem Blick verweilend.) Alles ſo ſchön — ſo voll Ebenmaß — ſo göttlich vollkommen! — Ueberall das Werk ſeiner himmliſchen Schäferſtunde! Bei Gott! als wäre die große Welt nur entſtanden, den Schöpfer für dieſes Meiſterſtück in Laune zu ſetzen. — — Und nur in der Seele ſollte Gott ſich vergriffen haben? Iſt es möglich, daß dieſe empörende Mißgeburt in die Natur ohne Tadel kam? (Indem er ſie ſchnell verläßt.) Oder ſah er einen Engel unter dem Meißel hervorgehen und half dieſem Irrthum in der Eile mit einem deſto ſchlechtern Herzen ab?

Louiſe. O des frevelhaften Eigenſinns! Ehe er ſich eine Uebereilung geſtände, greift er lieber den Himmel an.

Ferdinand (ſtürzt ihr heftig weinend um den Hals). Noch

einmal, Louiſe! — Noch einmal wie am Tage unſers erſten Kuſſes, da du Ferdinand ſtammelteſt und das erſte Du auf deine brennenden Lippen trat — O eine Saat unendlicher, unausſprechlicher Freuden ſchien in dem Augenblick wie in der Knoſpe zu liegen. — Da lag die Ewigkeit wie ein ſchöner Maitag vor unſern Augen; goldne Jahrtauſende hüpften, wie Bräute, vor unſerer Seele vorbei. — — Da war ich der Glückliche! — Louiſe! Louiſe! Louiſe! Warum haſt du mir das gethan?

Louiſe. Weinen Sie, weinen Sie, Walter! Ihre Wehmuth wird gerechter gegen mich ſeyn, als Ihre Entrüſtung.

Ferdinand. Du betrügſt dich. Das ſind ihre Thränen nicht — Nicht jener warme, wollüſtige Thau, der in die Wunde der Seele balſamiſch fließt und das ſtarre Rad der Empfindung wieder in Gang bringt. Es ſind einzelne — kalte Tropfen — das ſchauerlich ewige Lebewohl meiner Liebe. (Furchtbar feierlich, indem er die Hand auf ihren Kopf ſinken läßt.) Thränen um deine Seele, Louiſe! — Thränen um die Gottheit, die ihres unendlichen Wohlwollens hier verfehlte, die ſo muthwillig um das herrlichſte ihrer Werke kommt. — O mich däucht, die ganze Schöpfung ſollte den Flor anlegen und über das Beiſpiel betreten ſeyn, das in ihrer Mitte geſchieht. — Es iſt was Gemeines, daß Menſchen fallen und Paradieſe verloren werden; aber wenn die Peſt unter Engeln wüthet, ſo rufe man Trauer aus durch die ganze Natur.

Louiſe. Treiben Sie mich nicht aufs Aeußerſte, Walter! Ich habe Seelenſtärke ſo gut wie eine — aber ſie muß auf eine menſchliche Probe kommen. Walter, das Wort noch und dann geſchieden — — Ein entſetzliches Schickſal hat die Sprache unſrer Herzen verwirrt. Dürft' ich den Mund aufthun, Walter, ich könnte dir Dinge ſagen — ich könnte — — aber das harte

Verhängniß band meine Zunge, wie meine Liebe, und dulden muß ich's, wenn du mich als eine gemeine Metze mißhandelſt.

Ferdinand. Fühlſt du dich wohl, Louiſe?

Louiſe. Wozu dieſe Frage?

Ferdinand. Sonſt ſollte mir's leid um dich thun, wenn du mit einer Lüge von hinnen müßteſt.

Louiſe. Ich beſchwöre Sie, Walter! —

Ferdinand (unter heftigen Bewegungen). Nein! nein! Zu ſataniſch wäre dieſe Rache! Nein! Gott bewahre mich! In jene Welt hinaus will ich's nicht treiben. — Louiſe! Haſt du den Marſchall geliebt? Du wirſt nicht mehr aus dieſem Zimmer gehen.

Louiſe. Fragen Sie, was Sie wollen. Ich antworte nichts mehr. (Sie ſetzt ſich nieder.)

Ferdinand (ernſter). Sorge für deine unſterbliche Seele, Louiſe! — Haſt du den Marſchall geliebt? Du wirſt nicht mehr aus dieſem Zimmer gehen.

Louiſe. Ich antworte nichts mehr.

Ferdinand (fällt in fürchterlicher Bewegung vor ihr nieder). Louiſe! Haſt du den Marſchall geliebt? Ehe dieſes Licht noch ausbrennt — ſtehſt du — vor Gott!

Louiſe (fährt erſchrocken in die Höhe). Jeſus! Was iſt das? — — — und mir wird ſehr übel. (Sie ſinkt auf den Seſſel zurück.)

Ferdinand. Schon? — Ueber euch Weiber und das ewige Räthſel! Die zärtliche Nerve hält Frevel feſt, die die Menſchheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arſenik wirft ſie um.

Louiſe. Gift! Gift! O mein Herrgott!

Ferdinand. So fürcht' ich. Deine Limonade war in der Hölle gewürzt. Du haſt ſie dem Tod zugetrunken.

Louiſe. Sterben! Sterben! Gott! Allbarmherziger! Gift in der Limonade und ſterben. — O meiner Seele erbarme dich, Gott der Erbarmer!

Ferdinand. Das iſt die Hauptſache. Ich bitt' ihn auch darum.

Louiſe. Und meine Mutter — mein Vater — Heiland der Welt! Mein armer, verlorner Vater! Iſt keine Rettung mehr? Mein junges Leben und keine Rettung! Und muß ich jetzt ſchon dahin?

Ferdinand. Keine Rettung, mußt jetzt ſchon dahin — aber ſey ruhig. Wir machen die Reiſe zuſammen.

Louiſe. Ferdinand, auch du! Gift, Ferdinand! Von dir? O Gott, vergib es ihm — Gott der Gnade, nimm die Sünde von ihm —

Ferdinand. Sieh du nach deinen Rechnungen — Ich fürchte, ſie ſtehen übel.

Louiſe. Ferdinand! Ferdinand! — O — Nun kann ich nicht mehr ſchweigen. — Der Tod — der Tod hebt alle Eide auf. — Ferdinand! — Himmel und Erde hat nichts Unglückſeligeres als dich! — Ich ſterbe unſchuldig, Ferdinand!

Ferdinand (erſchrocken). Was ſagt ſie da? — Eine Lüge pflegt man doch ſonſt nicht auf dieſe Reiſe zu nehmen?

Louiſe. Ich lüge nicht — lüge nicht — hab' nur einmal gelogen mein Lebenlang. — Hu! wie das eiskalt durch meine Adern ſchauert — — als ich den Brief ſchrieb an den Hofmarſchall —

Ferdinand. Ha! Dieſer Brief! — Gottlob! Jetzt hab' ich all meine Mannheit wieder.

Louiſe (ihre Zunge wird ſchwerer, ihre Finger fangen an gichteriſ zu zucken). Dieſer Brief — Faſſe dich, ein entſetzliches Wort zu

hören — Meine Hand ſchrieb, was mein Herz verdammte — dein Vater hat ihn dictirt.

Ferdinand (ſtarr und einer Bildſäule gleich, in langer todter Pauſe hingewurzelt, fällt endlich wie von einem Donnerſchlag nieder).

Louiſe. O des kläglichen Mißverſtands — Ferdinand — man zwang mich — vergib — deine Louiſe hätte den Tod vorgezogen — aber mein Vater — die Gefahr — ſie machten es liſtig.

Ferdinand (ſchrecklich emporgeworfen). Gelobet ſey Gott! noch ſpür' ich das Gift nicht. (Er reißt den Degen heraus.)

Louiſe (von Schwäche zu Schwäche ſinkend). Weh! Was beginnſt du? Es iſt dein Vater —

Ferdinand (im Ausdruck der unbändigſten Wuth). Mörder und Mördervater! — **Mit** muß er, daß der Richter der Welt nur den Schuldigen ſtrafe. (Will hinaus.)

Louiſe. Sterbend vergab mein Erlöſer — Heil über dich und ihn. (Sie ſtirbt.)

Ferdinand (kehrt ſchnell um, wird ihre letzten ſterbenden Bewegungen gewahr und fällt in Schmerz aufgelöst vor der Todten nieder). Halt! Halt! Entſpringe mir nicht, Engel des Himmels! (Er faßt ihre Hand an und läßt ſie ſchnell wieder fallen.) Kalt, kalt und feucht! Ihre Seele iſt dahin. (Er ſpringt wieder auf.) Gott meiner Louiſe! Gnade! Gnade dem verruchteſten der Mörder! Es war ihr letztes Gebet! — — Wie reizend und ſchön auch im Leichnam! Der gerührte Würger ging ſchonend über dieſe freundlichen Wangen hin. — Dieſe Sanftmuth war keine Larve, ſie hat auch dem Tod Stand gehalten. (Nach einer Pauſe.) Aber wie? Warum fühl' ich nichts? Will die Kraft meiner Jugend mich retten? Undankbare Mühe! Das iſt meine Meinung nicht. (Er greift nach dem Glaſe.)

Letzte Scene.

Ferdinand. Der Präſident. Wurm und **Bediente,** welche alle voll Schrecken ins Zimmer ſtürzen; darauf **Miller** mit Volk und Gerichtsdienern, welche ſich im Hintergrunde ſammeln.

Präſident (den Brief in der Hand). Sohn, was iſt das? — Ich will doch nimmermehr glauben —

Ferdinand (wirft ihm das Glas vor die Füße). So ſieh, Mörder!

Präſident (taumelt hinter ſich. Alle erſtarren. Eine ſchreckliche Pauſe). Mein Sohn, warum haſt du mir das gethan?

Ferdinand (ohne ihn anzuſehen). O ja freilich! Ich hätte den Staatsmann erſt hören ſollen, ob der Streich auch zu ſeinen Karten paſſe? — Fein und bewundernswerth, ich geſteh's, war die Finte, den Bund unſrer Herzen zu zerreißen durch Eiferſucht. — Die Rechnung hat ein Meiſter gemacht, aber Schade nur, daß die zürnende Liebe dem Drathe nicht ſo gehorſam blieb, wie deine hölzerne Puppe.

Präſident (ſucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreis herum). Iſt hier Niemand, der um einen troſtloſen Vater weinte?

Miller (hinter der Scene rufend). Laßt mich hinein! Um Gottes willen! Laßt mich!

Ferdinand. Das Mädchen iſt eine Heilige — für ſie muß ein Andrer rechten. (Er öffnet Millern die Thür, der mit Volk und Gerichtsdienern hereinſtürzt.)

Miller (in der fürchterlichſten Angſt). Mein Kind! Mein Kind! — Gift, ſchreit man, ſey hier genommen worden. — Meine Tochter! Wo biſt du?

Ferdinand (führt ihn zwiſchen den Präſidenten und Louiſens Leiche). Ich bin unſchuldig. Danke dieſem hier.

Miller (fällt an ihr zu Boden). O Jeſus!

Ferdinand. In wenig Worten, Vater! — Sie fangen an mir koſtbar zu werden. — Ich bin bübiſch um mein Leben beſtohlen, beſtohlen durch Sie. Wie ich mit Gott ſtehe, zittre ich; — doch ein Böſewicht bin ich niemals geweſen. Mein ewiges Loos falle wie es will — auf Sie fall' es nicht. — Aber ich hab' einen Mord begangen, (mit furchtbar erhobener Stimme) einen Mord, den du mir nicht zumuthen wirſt, allein vor den Richter der Welt hinzuſchleppen. Feierlich wälz' ich dir hier die größte, gräßlichſte Hälſte zu: wie du damit zurecht kommen magſt, ſiehe du ſelber. (Ihn zu Louiſen hinführend.) Hier, Barbar! Weide dich an der entſetzlichen Frucht deines Witzes, auf dieſes Geſicht iſt mit Verzerrung dein Name geſchrieben, und die Würgengel werden ihn leſen. — Eine Geſtalt wie dieſe ziehe den Vorhang von deinem Bette, wenn du ſchläfſt, und gebe dir ihre eiskalte Hand. — Eine Geſtalt wie dieſe ſtehe vor deiner Seele, wenn du ſtirbſt, und dränge dein letztes Gebet weg — Eine Geſtalt wie dieſe ſtehe auf deinem Grabe, wenn du auferſtehſt — und neben Gott, wenn er dich richtet. (Er wird ohnmächtig, Bediente halten ihn.)

Präſident (mit einer ſchrecklichen Bewegung des Arms gegen den Himmel). Von mir nicht, von mir nicht, Richter der Welt, fordre dieſe Seelen, von dieſem! (Er geht auf Wurm zu.)

Wurm (auffahrend). Von mir?

Präſident. Verfluchter, von dir! Von dir, Satan! — Du, du gabſt den Schlangenrath — Ueber dich die Verantwortung — Ich waſche die Hände.

Wurm. Ueber mich? (Er fängt gräßlich an zu lachen.) Luſtig! Luſtig! So weiß ich doch nun auch, auf was für Art ſich die

Teufel bedanken. — Ueber mich, dummer Böſewicht? War es mein Sohn? War ich dein Gebieter? — Ueber mich die Verantwortung? Ha! bei dieſem Anblick, der alles Mark in meinen Gebeinen erkältet! Ueber mich ſoll ſie kommen! — Jetzt will ich verloren ſeyn, aber du ſollſt es mit mir ſeyn. — Auf! Auf! Ruft Mord durch die Gaſſen! Weckt die Juſtiz auf! Gerichtsdiener, bindet mich! Führt mich von hinnen! Ich will Geheimniſſe aufdecken, daß denen, die ſie hören, die Haut ſchauern ſoll. (Will gehen.)

Präſident (hält ihn). Du wirſt doch nicht, Raſender?

Wurm (klopft ihm auf die Schultern). Ich werde, Camerad! Ich werde! — Raſend bin ich, das iſt wahr — das iſt dein Werk — ſo will ich auch jetzt handeln wie ein Raſender. — Arm in Arm mit dir zum Blutgerüſt! Arm in Arm mit dir zur Hölle! Es ſoll mich kitzeln, Bube, mit dir verdammt zu ſeyn! (Er wird abgeführt.)

Miller (der die ganze Zeit über, den Kopf in Louiſens Schooß geſunken, in ſtummem Schmerz gelegen hat, ſteht ſchnell auf und wirft dem Major die Börſe vor die Füße). Giftmiſcher! Behalt' dein verfluchtes Geld! — Wollteſt du mir mein Kind damit abkaufen? (Er ſtürzt aus dem Zimmer.)

Ferdinand (mit brechender Stimme). Geht ihm nach! Er verzweifelt. — Das Geld hier ſoll man ihm retten. — Es iſt meine fürchterliche Erkenntlichkeit. Louiſe! — Louiſe! — Ich komme. — — Lebt wohl. — — Laßt mich an dieſem Altar verſcheiden. —

Präſident (aus einer dumpfen Betäubung zu ſeinem Sohn). Sohn! Ferdinand! Soll kein Blick mehr auf einen zerſchmetterten Vater fallen? (Der Major wird neben Louiſen niedergelaſſen.)

Ferdinand. Gott dem Erbarmenden gehört dieſer letzte.

Präſident (in der ſchrecklichſten Qual vor ihm niederfallend). Geſchöpf und Schöpfer verlaſſen mich. — Soll kein Blick mehr zu meiner letzten Erquickung fallen? —

Ferdinand (reicht ihm ſeine ſterbende Hand).

Präſident (ſteht ſchnell auf). Er vergab mir! (Zu den Andern.) Jetzt euer Gefangener! (Er geht ab, Gerichtsdiener folgen ihm. Der Vorhang fällt.)

Der Menſchenfeind.

Ein Fragment.

Gegend in einem Park.

Erſte Scene.

Angelica von Hutten. Wilhelmine von Hutten, ihre Tante und Stiftsdame, kommen aus einem Wäldchen; bald darauf **Gärtner Biber.**

Angelica. Hier wollten wir ihn ja erwarten, liebe Tante. Sie ſetzen ſich ſo lange ins Cabinet und leſen. Ich hole mir meine Blumen beim Gärtner. Unterdeſſen wird's neun Uhr und er kommt. — Sie ſind's doch zufrieden?

Wilhelmine. Wie es dir Vergnügen macht, meine Liebe. (Geht nach der Laube.)

Gärtner Biber bringt Blumen.

Das Beſte, was ich heute im Vermögen habe, gnädiges Fräulein. Meine Hyacinthen ſind alle.

Angelica. Recht ſchönen Dank auch für dieſes.

Biber. Aber eine Roſe ſollen Sie morgen haben, die erſte vom ganzen Frühling, wenn Sie mir verſprechen wollen —

Angelica. Was wünſchen Sie, guter Biber?

Biber. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, meine Aurikeln ſind nun auch fort und mein ſchöner Levkojenflor geht zu Ende, und der gnädige Herr haben mir wieder nicht ein Blatt ange-

ſehen. Da hab' ich voriges Jahr den großen Sumpf laſſen austrocknen gegen Mitternacht und einige tauſend Stück Bäume darauf gezogen. Die junge Welt treibt ſich und ſchießt empor — es iſt ein Seelenvergnügen, drunter hinzuwandeln — Ich bin da, wie die Sonne kommt, und freue mich ſchon im voraus der Herrlichkeit, wenn ich den gnädigen Herrn einmal werde hineinführen. Es wird Abend — und wieder Abend — und der Herr hat ſie nicht bemerkt. Sehen Sie, mein Fräulein, das ſchmerzt mich, ich kann's nicht läugnen.

Angelica. Es geſchieht noch, gewiß geſchieht's noch — haben Sie indeß Geduld, guter Biber.

Biber. Der Park koſtet ihm, Jahr aus Jahr ein, ſeine baaren zweitauſend Thaler, und ich werde bezahlt, wie ich's nicht verdiene — wozu nütz' ich denn, wenn ich dem Herrn für ſein vieles Geld nicht einmal eine fröhliche Stunde gebe? Nein, gnädiges Fräulein, ich kann nicht länger das Brod Ihres Herrn Vaters eſſen, oder er muß mich ihm beweiſen laſſen, daß ich ihn nicht darum beſtehle.

Angelica. Ruhig, ruhig, lieber Mann! Das wiſſen wir alle, daß Sie das und noch weit mehr verdienen.

Biber. Mit Ihrer Erlaubniß, mein Fräulein, davon können Sie nicht ſprechen. Daß ich meine zwölf Stunden des Tags ſeinen Garten beſchicke, daß ich ihm nichts veruntreue und Ordnung unter meinen Leuten erhalte, das bezahlt mir der gnädige Herr mit Geld. Aber daß ich es mit Freuden thue, weil ich es ihm thue, daß ich des Nachts davon träume, daß es mich mit der Morgenſonne heraustreibt — das, mein Fräulein, muß er mir mit ſeiner Zufriedenheit lohnen. Ein einziger Beſuch in ſeinem Park thut hier mehr als all ſein Mammon — und ſehen Sie, mein gnädiges Fräulein — das eben war's, warum ich Sie jetzt habe —

Angelica. Brechen Sie davon ab, ich bitte. Sie ſelbſt wiſſen, wie oft und immer vergeblich — Ach! Sie kennen ja meinen Vater.

Biber (ihre Hand faſſend und mit Lebhaftigkeit). Er iſt noch nicht in ſeiner Baumſchule geweſen. Bitten Sie ihn, daß er mir erlaube, ihn in ſeine Baumſchule zu führen. Es iſt nicht möglich, dieſen Dank einzuſammeln von der unvernünftigen Creatur und Menſchen verloren zu geben. Wer darf ſagen, daß er an der Freude verzweifle, ſo lange noch Arbeiten lohnen und Hoffnungen einſchlagen? —

Angelica. Ich verſtehe Sie, redlicher Biber — vielleicht aber waren Sie mit Gewächſen glücklicher als mein Vater mit Menſchen.

Biber (ſchnell und bewegt). Und er hat eine ſolche Tochter? (Er will mehr ſagen, unterdrückt es aber und ſchweigt einen Augenblick.) Der gnädige Herr mögen viel erfahren haben von Menſchen — der ſchlecht belohnten Erwartungen viel, der geſcheiterten Plane viel — aber (die Hand des Fräuleins mit Lebhaftigkeit ergreifend) **eine** Hoffnung iſt ihm aufgegangen — Alles hat er nicht erfahren, was eines Mannes Herz zerreißen kann —

(Er entfernt ſich.)

Zweite Scene.

Angelica. Wilhelmine.

Wilhelmine (ſteht auf und folgt ihm mit den Augen). Ein ſonderbarer Mann! Immer fällt's ihm aufs Herz, wenn dieſe Saite berührt wird. Es iſt etwas Unbegreifliches in ſeinem Schickſal.

Angelica (ſich unruhig umſehend). Es wird ſehr ſpät. Er hat ſonſt nie ſo lange auf ſich warten laſſen — Roſenberg.

Wilhelmine. Er wird nicht ausbleiben. Wie ängſtlich wieder und ungeduldig!

Angelica. Und dießmal nicht ohne Grund, liebe Tante — Wenn es fehlſchlagen ſollte! Ich habe dieſen Tag mit Herzensangſt herannahen ſehen.

Wilhelmine. Erwarte nicht zu viel von dieſem einzigen Tage!

Angelica. Wenn er ihm mißfiele? — Wenn ſich ihre Charaktere zurückſtießen? — Wie kann ich hoffen, daß er mit ihm die erſte Ausnahme machen werde? — Wenn ſich ihre Charaktere zurückſtießen? — Meines Vaters kränkende Bitterkeit und Roſenbergs leicht zu reizender Stolz! Jenes Trübſinn und Roſenbergs heitre muthwillige Freude! — Unglücklicher konnte die Natur nicht ſpielen. — Und wer iſt mir Bürge, daß er ihm einen zweiten Beſuch nicht eben darum verweigert, weil er ſchon bei dem erſten Gefahr lief, ihn hochzuſchätzen?

Wilhelmine. Leicht möglich, meine Liebe — Doch von allem dem ſagte dir noch geſtern dein Herz nichts.

Angelica. Geſtern! So lang' ich nur ihn ſah, nur ihn fühlte, nichts wußte, als ihn! Da ſprach noch das leichtſinnige, liebende Mädchen. Jetzt ergreift mich das Bild meines Vaters, und alle meine Hoffnungen verſchwinden. O warum konnte denn dieſer liebliche Traum nicht fortdauern? Warum mußte die ganze Freude meines Lebens einem einzigen ſchrecklichen Wurf überlaſſen werden?

Wilhelmine. Deine Furcht macht dich Alles vergeſſen, Angelica. Von dem Tage an, da dir Roſenberg ſeine Liebe

bekannte, da er deinetwegen alle Bande zerriß, die ihn an ſeinen Hof, an die Vergnügungen der Hauptſtadt gefeſſelt hielten, da er ſich freiwillig in die traurige Einöde ſeiner Güter verbannte, um dir näher zu ſeyn — ſeit jenem Tage hat der Gedanke an deinen Vater deine Ruhe vergiftet. Warſt du es nicht ſelbſt, die an der Heimlichkeit dieſes Verſtändniſſes Anſtoß nahm? die mit unabläſſigen Bitten und Mahnungen ſo lange in ihn ſtürmte, bis er, ungern genug, ſein Verſprechen gab, ſich um die Gunſt deines Vaters zu bewerben? Mein Vater, ſagteſt du, hängt nur noch durch ein einziges Band an den Menſchen; die Welt hat ihn auf ewig verloren, wenn er die Entdeckung macht, daß auch ſeine Tochter ihn hintergangen hat.

Angelica (mit reger Empfindung). Nie, nie ſoll er das! — Erinnern Sie mich noch oft, liebe Tante. Ich fühle mich ſtärker, entſchloſſ'ner. Alle Welt hat ihn hintergangen — aber wahr ſoll ſeine Tochter ſeyn. Ich will keinen Hoffnungen Raum geben, die ſich vor meinem Vater verbergen müßten. Bin ich es ſeiner Güte nicht ſchuldig? Er gab mir ja Alles. Selbſt für die Freuden des Lebens erſtorben, was hat er nicht gethan, um mir ſie zu ſchenken? Mir zur Luſt ſchuf er dieſe Gegend zum Paradieſe und ließ alle Künſte wetteifern, das Herz ſeiner Angelica zu entzücken und ihren Geiſt zu veredeln. Ich bin eine Königin in dieſem Gebiet. An mich trat er das göttliche Amt der Wohlthätigkeit ab, das er mit blutendem Herzen ſelbſt niederlegte. Mir gab er die ſüße Vollmacht, das verſchämte Elend zu ſuchen, verhehlte Thränen zu trocknen und der flüchtigen Armuth eine Zuflucht in dieſen ſtillen Bergen zu öffnen. — Und für alles dieſes, Wilhelmine, legt er mir nur die leichte Bedingung auf, eine Welt zu entbehren, die ihn von ſich ſtieß.

Wilhelmine. Und haſt du ſie nie übertreten, dieſe leichte Bedingung?

Angelica. Ich bin ihm ungehorſam geworden. Meine Wünſche ſind über dieſe Mauern geflogen — Ich bereue es, aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. Ehe Roſenberg in dieſen Wäldern jagte, warſt du noch ſehr glücklich.

Angelica. Glücklich wie eine Himmliſche — aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. So auf einmal hat ſich Alles verändert? Auch deine ſonſt ſo traute Geſpielin, dieſe ſchöne Natur, iſt dieſelbe nicht mehr?

Angelica. Die Natur iſt die nämliche, aber mein Herz iſt es nicht mehr. Ich habe Leben gekoſtet, kann mich mit der todten Bildſäule nicht mehr zufrieden geben. O wie jetzt Alles verwandelt iſt um mich herum! Er hat alle Erſcheinungen um mich her beſtochen. Die aufſteigende Sonne iſt mir jetzt nur ein Stundenweiſer ſeiner Ankunft, die fallende Fontaine murmelt mir ſeinen Namen, meine Blumen hauchen mir ſeinen Athem aus ihren Kelchen. — Sehen Sie mich nicht ſo finſter an, liebe Tante — Iſt es denn meine Schuld, daß der erſte Mann, der mir außerhalb unſerer Gränzſteine begegnete, gerade Roſenberg war?

Wilhelmine (gerührt ſie anſehend). Liebes, unglückliches Mädchen — alſo auch du — ich bin unſchuldig, ich hab' es nicht hintertreiben können — Klage mich nicht an, Angelica, wenn du einſt deinem Schickſale nicht entfliehen wirſt.

Angelica. Immer ſagen Sie mir das vor, liebe Tante. Ich verſtehe Sie nicht.

Wilhelmine. Der Park wird geöffnet.

Angelica. Das Schnauben ſeiner Diana! — Er kommt. Es iſt Roſenberg. (Ihm entgegen.)

Schluß der dritten Scene.

Angelica. Ach, Roſenberg, was haben Sie gethan? Sie haben ſehr übel gethan.

Roſenberg. Das fürcht' ich nicht, meine Liebe. Es war ja Ihr Wille, daß wir mit einander bekannt werden ſollten! Sie wünſchten, daß ich ihn intereſſiren möchte.

Angelica. Wie? und das wollen Sie dadurch erreichen, daß Sie ihn gegen ſich aufbringen?

Roſenberg. Für jetzt durch nichts Anderes. Sie haben mir ſelbſt erzählt, wie viele Verſuche auf ſeine Gemüthskrankheit ſchon mißlungen ſind. Alle jene unbeſtellten feierlichen Sachwalter der Menſchheit haben ihn nur ſeine Ueberlegenheit fühlen laſſen und ſind ſchlecht genug gegen die verfängliche Beredſamkeit ſeines Kummers beſtanden. Ihm mag es einerlei ſeyn, ob wir Uebrigen an die Gerechtigkeit dieſes Haſſes glauben, aber nie wird er's dulden, daß wir geringſchätzig davon denken. Dieſer Demüthigung fügt ſich ſein Stolz nicht. Uns zu widerlegen, war ihm freilich nicht der Mühe werth, aber in ſeinem Unwillen kann er ſich wohl entſchließen, uns zu beſchämen — Es kommt zum Geſpräch — das iſt Alles, was wir für's Erſte wünſchen.

Angelica. Sie nehmen es zu leicht, lieber Roſenberg. — Sie getrauen ſich, mit meinem Vater zu ſpielen. Wie ſehr fürchte ich —

Roſenberg. Fürchten Sie nichts, meine Angelica. Ich

fechte für Wahrheit und Liebe. Seine Sache iſt ſo ſchlimm, als die meinige gut iſt.

Wilhelmine (welche die ganze Zeit über wenig Antheil an der Unterredung zu nehmen geſchienen hat). Sind ſie deſſen wirklich ſo gewiß, Herr von Roſenberg?

Roſenberg (der ſich raſch zu ihr wendet, nach einem kurzen Stillſchweigen ernſthaft). Ich denke, daß ich's bin, mein gnädiges Fräulein.

Wilhelmine (ſteht auf). Dann ſchade um meinen armen Bruder! Es iſt ihm ſo ſchwer gefallen, der unglückliche Mann zu werden, der er iſt, und, wie ich ſehe, iſt es etwas ſo Leichtes, ihm das Urtheil zu ſprechen.

Angelica. Laſſen Sie uns nicht zu voreilig richten, Roſenberg. Wir wiſſen ſo wenig von den Schickſalen meines Vaters.

Roſenberg. Mein ganzes Mitleid ſoll ihm dafür werden, liebe Angelica — aber nie meine Achtung, wenn ſie ihn wirklich zum Menſchenhaſſer machten. — Es iſt ihm ſchwer gefallen, ſagen Sie, (zu der Stiftsdame) dieſer unglückliche Mann zu werden — aber wollten Sie wohl die Rechtfertigung eines Menſchen übernehmen, der dasjenige an ſich vollendet, was ein ſchreckliches Schickſal ihm noch erlaſſen hat? Dem Raſenden wohl das Wort reden, der auch den einzigen Mantel noch von ſich wirft, den ihm Räuber gelaſſen haben? — Oder wiſſen Sie mir einen ärmern Mann zwiſchen Himmel und Erde, als den Menſchenfeind?

Wilhelmine. Wenn er in der Verfinſterung ſeines Jammers nach Giften greift, wo er Linderung ſuchte, was geht das Sie Glücklichen an? Ich möchte den blinden Armen nicht hart anlaſſen, dem ich kein Auge zu ſchenken habe.

Roſenberg (mit aufſteigender Röthe und etwas lebhafter Stimme).

Nein, bei Gott! nein! — aber meine Seele entbrennt über den Undankbaren, der ſich die Augen muthwillig zudrückt und dem Geber des Lichts flucht — Was kann er gelitten haben, das ihm durch den Beſitz dieſer Tochter nicht unendlich erſtattet wird? Darf er einem Geſchlechte fluchen, das er täglich, ſtündlich in dieſem Spiegel ſieht? Menſchenhaſſer, Menſchenfeind! Er iſt keiner. Ich will es beſchwören, er iſt keiner. Glauben Sie mir, Fräulein von Hutten, es gibt keinen Menſchenhaſſer in der Natur, als wer ſich allein anbetet oder ſich ſelbſt verachtet.

Angelica. Gehen Sie, Roſenberg! Ich beſchwöre Sie, gehen Sie! In dieſer Stimmung dürfen Sie ſich meinem Vater nicht zeigen.

Roſenberg. Recht gut, daß Sie mich erinnern, Angelica. — Wir haben hier ein Geſpräch angefangen, wobei ich immer verſucht bin, allzu lebhaft Partei zu nehmen — Verzeihen Sie, mein Fräulein! — Auch möcht' ich nicht gern Gefahr laufen, vorſchnell zu ſeyn, und ſoll doch erſt heute mit dem Vater meiner Angelica bekannt werden. — Von etwas Anderm denn! — Dieſes Geſicht wird ſo ernſthaft, und die Wangen der Tochter muß ich erſt heiter ſehen, wenn ich Muth haben ſoll, bei dem Vater für meine Liebe zu kämpfen. — Das ganze Städtchen war ja geſchmückt wie an einem Feſttag, als ich vorbeikam. Wozu dieſe Anſtalt?

Angelica. Meinen Vater zu ſeinem Geburtstage zu begrüßen.

Vierte Scene.

Julchen, in Angelica's Dienſten, zu den **Vorigen**.

Julchen. Der Herr hat geſchickt, gnädiges Fräulein. Er will Sie vor Mittag noch ſprechen. — Sie auch da, Herr von Roſenberg! Sie will er auch ſprechen.

Angelica. Uns beide! Beide zuſammen — Roſenberg — Uns beide! Was bedeutet das?

Julchen. Zuſammen? Nein, davon weiß ich nichts.

Roſenberg (im Begriff wegzugehen, zu Angelica). Ich laſſe Sie vorangehen, gnädiges Fräulein. Sanfter werd' ich ihn aus Ihren Händen empfangen.

Angelica (ängſtlich). Sie verlaſſen mich, Roſenberg — Wohin? — Ich muß Sie noch etwas Wichtiges fragen.

Roſenberg (führt ſie bei Seite. Wilhelmine und Julchen verlieren ſich im Hintergrunde).

Julchen. Kommen Sie mit, gnädiges Fräulein, den feſtlichen Aufzug zu ſehen.

Angelica. Das iſt ein banger, fürchterlicher Morgen für uns, Roſenberg — Es gilt Trennung, ewige Trennung! Sind Sie auch vorbereitet — gefaßt auf Alles, was geſchehen kann? — Wozu ſind Sie entſchloſſen, wenn Sie meinem Vater mißfallen?

Roſenberg. Ich bin entſchloſſen, ihm nicht zu mißfallen.

Angelica. Jetzt nicht dieſen leichten Sinn, wenn ich Ihnen jemals theuer war, Roſenberg — Es ſteht nicht bei Ihnen, wie die Würfel fallen — Wir müſſen das Schlimmſte erwarten, wie das Erfreulichſte. Ich darf Sie nicht mehr ſehen, wenn Sie unfreundlich von einander ſcheiden — was haben Sie beſchloſſen zu thun, wenn er Ihnen Achtung verweigert?

Roſenberg. Gute, Liebe! — ſie ihm abzunöthigen.

Angelica. O wie wenig kennen Sie den Mann, dem Sie ſo zuverſichtlich entgegen gehen! Sie erwarten einen Menſchen, den Thränen rühren, weil er weinen kann — hoffen, daß die ſanften Töne Ihres Herzens widerhallen werden in dem ſeinigen? — Ach! es iſt zerriſſen, dieſes Saitenſpiel, und wird ewig keinen Klang mehr geben. Alle Ihre Waffen können fehlen, alle Stürme auf ſein Herz mißlingen — Roſenberg! noch einmal! was beſchließen Sie, wenn ſie alle mißlingen?

Roſenberg (ruhig ihre Hand faſſend). Alle werden's nicht, alle gewiß nicht! Faſſen Sie Herz, liebe Furchtſame! Mein Entſchluß iſt gefaßt. Ich habe mir dieſen Menſchen zum Ziele gemacht, habe mir vorgeſetzt, ihn nicht aufzugeben, alſo hab' ich ihn ja gewiß. (Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein Saal.

Von Hutten aus einem Cabinet. **Abel**, ſein Haushofmeiſter, folgt ihm mit einem Rechnungsbuche.

Abel (lieſt). Herrſchaftlicher Vorſchuß an die Gemeine, nach der großen Waſſersnoth vom Jahr 1781. Zweitauſend neunhundert Gulden —

v. Hutten (hat ſich niedergeſetzt und durchſieht einige Papiere, die auf dem Tiſche liegen). Der Acker hat ſich erholt; der Menſch ſoll nicht länger leiden als ſeine Felder. Streich' er aus dieſen Poſten. Ich will nicht mehr daran erinnert ſeyn.

Abel (durchſtreicht mit Kopfſchütteln die Rechnung). Ich muß mir's gefallen laſſen — blieben alſo noch zu berechnen die Intereſſen von ſechsthalb Jahren —

v. Hutten. Intereſſen! — Menſch?

Abel. Hilft nichts, Ihr Gnaden. Ordnung muß ſeyn in den Rechnungen eines Verwalters.

(Will weiter leſen.)

v. Hutten. Den Reſt ein andermal. Jetzt ruf' er den Jäger, ich will meine Doggen füttern.

Abel. Der Pachter vom Holzhof hätte Luſt zu dem Polacken, mit dem Euer Gnaden neulich verunglückten. Man ſoll ihm die Mähre hingeben, meint der Reitknecht, ehe ein zweites Unheil geſchehe.

v. Hutten. Soll das edle Thier darum vor dem Pfluge altern, weil es in zehn Jahren einmal falſch gegen mich war? So hab' ich es mit Keinem gehalten, der mir mit Undank lohnte. Ich werde es nie mehr reiten.

Abel (nimmt das Rechnungsbuch und will gehen).

v. Hutten. Es fehlten ja neulich wichtige Empfangſcheine in der Caſſe, ſagt' er mir, und der Rentmeiſter ſey ausgeblieben?

Abel. Ja, das war vorigen Donnerſtag.

v. Hutten (ſteht auf). Das freut mich, freut mich — daß er doch endlich noch zum Schelm geworden iſt, dieſer Rentmeiſter. Er hat mir eilf Jahre ohne Tadel gedient — Setz' er das nieder, Abel. Erzähl' er mir mehr davon.

Abel. Schade um den Mann, Ihr Gnaden! Er hatte einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde gethan und iſt heute Morgen mit einem gebrochenen Arm hereingebracht worden. Die Quittungen fanden ſich unter andern Papieren.

v. Hutten (mit Heftigkeit). Und er war alſo kein Betrüger! — Menſch, warum haſt du mir Lügen berichtet?

Abel. Gnädiger Herr, man muß immer das Schlimmſte von ſeinem Nächſten denken.

v. Hutten (nach einem düſtern Stillſchweigen). Er ſoll aber ein Betrüger ſeyn, und die Quittungen ſoll man ihm zahlen.

Abel. Das war mein Gedanke auch, Ihr Gnaden. Steckbriefe waren einmal ausgefertigt, und das Nachſetzen hat mir gewaltiges Geld gekoſtet. Es iſt verdrießlich, daß dieß Alles nun ſo weggeworfen iſt.

v. Hutten (ſieht ihn lange verwundernd an). Theurer Mann! Ein wahres Kleinod biſt du mir — wir dürfen nie von einander.

Abel. Das wolle Gott nicht — und wenn mir gewiſſe Leute auch noch ſo große Verſprechungen —

v. Hutten. Gewiſſe Leute! Was?

Abel. Ja, Ihr Gnaden. Ich weiß auch nicht, warum ich länger damit hinter dem Berge halte. Der alte Graf —

v. Hutten. Regt der ſich auch wieder? Nun?

Abel. Zweihundert Piſtolen ließ er mir bieten und doppelten Gehalt auf Zeitlebens, wenn ich ihm ſeine Enkelin, Fräulein Angelica, ausliefern wollte.

v. Hutten (ſteht ſchnell auf und macht einen Gang durch das Zimmer. Nachdem er ſich wieder geſetzt hat, zum Verwalter). Und dieſes Gebot hat er ausgeſchlagen?

Abel. Bei meiner armen Seele, ja! Das hab' ich.

v. Hutten. Zweihundert Piſtolen, Menſch, und doppelten Gehalt auf Zeitlebens! — Wo denkt er hin? hat er das wohl erwogen?

Abel. Reiflich erwogen, Ihr Gnaden, und rundweg ausgeſchlagen. Schelmerei gedeiht nicht, bei Euer Gnaden will ich leben und ſterben.

v. Hutten (kalt und fremd). Wir taugen nicht für einander. —

(Man hört von ferne eine muntere ländliche Muſik mit vielen Menſchenſtimmen untermiſcht. Sie kommt dem Schloſſe immer näher.)

Ich höre da Töne, die mir zuwider ſind. Folg' er mir in ein andres Zimmer.

Abel (iſt auf den Altan getreten und kommt eine Weile darauf wieder). Das ganze Städtchen, Ihr Gnaden, kommt angezogen im Sonntagsſchmuck und mit klingendem Spiel, und hält unten vor dem Schloß. Der gnädige Herr, rufen ſie, möchten doch auf den Altan treten und ſich Ihren getreuen Unterthanen zeigen.

v. Hutten. Was wollen ſie von mir? Was haben ſie anzubringen?

Abel. Euer Gnaden vergeſſen —

v. Hutten. Was?

Abel. Sie kommen dießmal nicht ſo leicht los, wie im vorigen Jahre —

v. Hutten (ſteht ſchnell auf). Weg! weg! Ich will nichts weiter hören.

Abel. Das hab' ich ſchon geſagt, Ihr Gnaden — aber ſie kämen aus der Kirche, hieß es, und Gott im Himmel habe ſie gehört.

v. Hutten. Er hört auch das Bellen des Hundes und den falſchen Schwur in der Kehle des Heuchlers, und muß wiſſen, warum er Beides gewollt hat — (Indem das Volk hereindringt.) O Himmel! Wer hat mir das gethan? (Er will in ein Cabinet weichen, Viele halten ihn zurück und faſſen den Saum ſeines Kleides.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Die Vaſallen und **Beamten Huttens, Bürger** und **Landleute,** welche Geſchenke tragen, **junge Mädchen** und **Frauen,** die Kinder an der Hand führen oder auf den Armen tragen. Alle einfach, aber anſtändig gekleidet.

Vorſteher. Kommt alle herein, Väter, Mütter und Kinder. Fürchte ſich keines. Er wird Graubärte keine Fehlbitte thun laſſen. Er wird unſre Kleinen nicht von ſich ſtoßen.

Einige Mädchen (welche ſich ihm nähern). Gnädiger Herr! dieſes Wenige bringen Ihnen Ihre dankbaren Unterthanen, weil Sie uns Alles gaben.

Zwei andre Mädchen. Dieſen Kranz der Freude flechten wir Ihnen, weil Sie das Joch der Leibeigenſchaft zerbrachen.

Ein drittes und viertes Mädchen. Und dieſe Blumen ſtreuen wir Ihnen, weil Sie unſre Wildniß zum Paradies gemacht haben.

Erſtes und zweites Mädchen. Warum wenden Sie das Geſicht weg, lieber gnädiger Herr? Sehen Sie uns an! Reden Sie mit uns! Was thaten wir Ihnen, daß Sie unſern Dank ſo zurückſtoßen? (Eine lange Pauſe.)

v. Hutten (ohne ſie anzuſehen, den Blick auf den Boden geſchlagen). Werf' er Geld unter ſie, Verwalter — Geld, ſo viel ſie mögen — Schon' er meine Caſſe nicht — Er ſieht ja, die Leute warten auf ihren Lohn.

Ein alter Mann (der aus der Menge hervortritt). Das haben wir nicht verdient, gnädiger Herr. Wir ſind keine Lohnknechte.

Einige Andre. Wir wollen ein ſanftes Wort und einen gütigen Blick.

Ein Vierter. Wir haben Gutes von Ihrer Hand empfangen, wir wollen danken dafür, denn wir ſind Menſchen.

Mehrere. Wir ſind Menſchen, und das haben wir nicht verdient.

v. Hutten. Werft dieſen Namen von euch und ſeyd mir unter einem ſchlechtern willkommen — Es beleidigt euch, daß ich euch Geld anbiete? Ihr ſeyd gekommen, ſagt ihr, mir zu danken? — Wofür anders könnt ihr mir denn danken, als für Geld? Ich wüßte nicht, daß ich einem von euch etwas Beſſeres gegeben. Wahr iſt's, eh' ich Beſitz von dieſer Grafſchaft nahm, kämpftet ihr mit dem Mangel, und ein Unmenſch häufte alle Laſter der Leibeigenſchaft auf euch. Euer Fleiß war nicht euer; mit ungerührtem Auge ſaht ihr die Saaten grünen und die Halme ſich vergolden, und der Vater verbot ſich jede Regung der Freude, wenn ihm ein Sohn geboren war. Ich zerbrach dieſe Feſſeln, ſchenkte dem Vater ſeinen Sohn und dem Säemann ſeine Ernte. Der Segen ſtieg herab auf eure Fluren, weil die Freiheit und die Hoffnung den Pflug regierten. Jetzt iſt keiner unter euch ſo arm, der des Jahrs nicht ſeinen Ochſen ſchlachtet; ihr legt euch in geräumigen Häuſern ſchlafen, mit der Nothdurft ſeyd ihr abgefunden und habt noch übrig für die Freude. (Indem er ſich aufrichtet und gegen ſie wendet.) Ich ſehe die Geſundheit in euren Augen und den Wohlſtand auf euren Kleidern. Es iſt nichts mehr zu wünſchen übrig. Ich hab' euch glücklich gemacht.

Ein alter Mann (aus dem Haufen). Nein, gnädiger Herr! Geld und Gut iſt Ihre geringſte Wohlthat geweſen. Ihre Vorfahren haben uns dem Vieh auf unſern Feldern gleich gehalten. Sie haben uns zu Menſchen gemacht.

Ein Zweiter. Sie haben uns eine Kirche gebaut und unſre Jugend erziehen laſſen.

Ein Dritter. Und haben uns gute Geſetze und gewiſſenhafte Richter gegeben.

Ein Vierter. Ihnen danken wir, daß wir menſchlich leben, daß wir uns unſers Lebens freuen.

v. Hutten (in Nachdenken vertieft). Ja, ja — das Erdreich war gut, und es fehlte nicht an der milden Sonne, wenn ſich der kriechende Buſch nicht zum Baume aufrichtete. — Es iſt meine Schuld nicht, wenn ihr da liegen bliebet, wo ich euch hinwarf. Euer eigen Geſtändniß ſpricht euch das Urtheil. Dieſe Genügſamkeit beweist mir, daß meine Arbeit an euch verloren iſt. Hättet ihr etwas an eurer Glückſeligkeit vermißt — es hätte euch zum Erſtenmal meine Achtung erworben. (Indem er ſich abwendet.) Seyd, was ihr ſeyn könnt — Ich werde darum nicht weniger meinen Weg verfolgen.

Einer aus der Menge. Sie gaben uns Alles, was uns glücklich machen kann. Schenken Sie uns noch Ihre Liebe!

v. Hutten (mit finſterm Ernſt). Wehe dir, der du mich erinnerſt, wie oft meine Thorheit dieſes Gut verſchleuderte. Es iſt kein Geſicht in dieſer Verſammlung, das mich zum Rückfall bringen könnte. — Meine Liebe? — Wärme dich an den Strahlen der Sonne, preiſe den Zufall, der ſie über deinen Weinſtock dahin führte; aber den ſchwindligen Wunſch unterſage dir, dich in ihre glühende Quelle zu tauchen. Traurig für dich und ſie, wenn ſie von dir gewußt haben müßte, um dir zu leuchten; wenn ſie, die eilende, in ihrer himmliſchen Bahn deinem Danke ſtill halten müßte! Ihrer ewigen Regel gehorſam, gießt ſie ihren Strahlenſtrom aus — gleich unbekümmert um die Fliege, die ſich darin ſonnt, und um dich, der ihr himmliſches Licht mit ſeinen Laſtern beſudelt — Was ſollen mir dieſe

Gaben? — Von meiner Liebe habt ihr euer Glück nicht empfangen. Mir gebührt nichts von der eurigen.

Der Alte. O das ſchmerzt uns, mein theurer Herr, daß wir Alles beſitzen ſollen und nur die Freude des Dankes entbehren.

v. Hutten. Weg damit! Ich verabſcheue Dank aus ſo unheiligen Händen. Waſchet erſt die Verleumdung von euren Lippen, den Wucher von euren Fingern, die ſchelſehende Mißgunſt aus euren Augen. Reinigt euer Herz von Tücke, werft eure gleißneriſchen Larven ab, laſſet die Wage des Richters aus euren ſchuldigen Händen fallen. Wie? Glaubet ihr, daß dieſes Gaukelſpiel von Eintracht mir die neidiſche Zwietracht verberge, die auch an den heiligſten Banden eures Lebens nagt? Kenne ich nicht jeden Einzelnen aus dieſer Verſammlung, die durch ihre Menge mir ehrwürdig ſeyn will? — Ungeſehen folgt euch mein Auge — Die Gerechtigkeit meines Haſſes lebt von euren Laſtern. (Zu dem Alten.) Du maßeſt dich an, mir Ehrfurcht abzufordern, weil das Alter deine Schläfe bleichte, weil die Laſt eines langen Lebens deinen Nacken beugt? — Deſto gewiſſer weiß ich nun, daß du auch meiner Hoffnung verloren biſt! Mit leeren Händen ſteigſt du von dem Zenith des Lebens herunter; was du bei voller Mannkraft verfehlteſt, wirſt du an der Krücke nicht mehr einholen. — War es eure Meinung, daß der Anblick dieſer ſchuldloſen Würmer (auf die Kinder zeigend) zu meinem Herzen ſprechen ſollte? — O ſie alle werden ihren Vätern gleichen; alle dieſe Unſchuldigen werdet ihr nach eurem Bilde verſtümmeln, alle dem Zweck ihres Daſeyns entführen — O warum ſeyd ihr hieher gekommen? — Ich kann nicht — Warum mußtet ihr mir dieſes Geſtändniß abnöthigen? — Ich kann nicht ſanft mit euch reden. (Er geht ab.)

Siebente Scene.

Eine abgelegene Gegend des Parks, ringsum eingeſchloſſen, von anziehendem, etwas ſchwermüthigem Charakter.

v. Hutten (tritt auf, mit ſich ſelbſt redend). Daß ihr dieſes Namens ſo werth wäret, als er mir heilig iſt! — Menſch! Herrliche, hohe Erſcheinung! Schönſter von allen Gedanken des Schöpfers! Wie reich, wie vollendet gingſt du aus ſeinen Händen! Welche Wohllaute ſchliefen in deiner Bruſt, ehe deine Leidenſchaft das goldene Spiel zerſtörte!

Alles um dich und über dir ſucht und findet das ſchöne Maaß der Vollendung — Du allein ſtehſt unreif und mißgeſtaltet in dem untadeligen Plan. Von keinem Auge ausgeſpäht, von keinem Verſtande bewundert, ringt in der ſchweigenden Muſchel die Perle, ringt der Kryſtall in den Tiefen der Berge nach der ſchönſten Geſtalt; wohin nur dein Auge blickt — der einſtimmige Fleiß aller Weſen, das Geheimniß der Kräfte zur Verkündigung zu bringen. Dankbar tragen alle Kinder der Natur der zufriedenen Mutter die gereiften Früchte entgegen, und wo ſie geſäet hat, findet ſie eine Ernte — Du allein, ihr liebſter, ihr beſchenkteſter Sohn, bleibſt aus — nur was ſie dir gab, findet ſie nicht wieder, erkennt ſie in ſeiner entſtellten Schönheit nicht mehr.

Sey vollkommen! Zahlloſe Harmonien ſchlummern in dir, auf dein Geheiß zu erwachen — Rufe ſie heraus durch deine Vortrefflichkeit! Fehlte je der ſchöne Lichtſtrahl in deinem Auge, wenn die Freude dein Herz durchglühte, oder die Anmuth auf deinen Wangen, wenn die Milde durch deinen Buſen floß? Kannſt du es dulden, daß das Gemeine, das Vergängliche in dir das Edle, das Unſterbliche beſchäme?

Dich zu beglücken iſt der Kranz, um den alle Weſen buhlen, wornach alle Schönheit ringt — deine wilde Begierde ſtrebt dieſem gütigen Willen entgegen, gewaltſam verkehrſt du die wohlthätigen Zwecke der Natur — Fülle des Lebens hat die freundliche um dich her gebreitet, und Tod nöthigſt du ihr ab. Dein Haß ſchärfte das friedliche Eiſen zum Schwerte; mit Verbrechen und Flüchen belaſtet deine Habſucht das ſchuldloſe Gold, an deiner unmäßigen Lippe wird das Leben des Weinſtocks zum Gifte. Unwillig dient das Vollkommene deinen Laſtern, aber deine Laſter ſtecken es nicht an. Rein bewahrt ſich das mißbrauchte Werkzeug in deinem unreinen Dienſte. Seine Beſtimmung kannſt du ihm rauben, aber nie den Gehorſam, womit es ihr dienet. Sey menſchlich oder ſey Barbar — mit gleich kunſtreichem Schlage wird das folgſame Herz deinen Haß und deine Sanftmuth begleiten.

Lehre mich deine Genügſamkeit, deinen ruhigen Gleichmuth Natur — Treu, wie du, habe ich an der Schönheit gehangen, von dir laſſ' mich lernen die verfehlte Luſt des Beglückens verſchmerzen. Aber damit ich den zarten Willen bewahre, damit ich den freudigen Muth nicht verliere — laſſ' mich deine glückliche Blindheit mit dir theilen. Verbirg mir in deinem ſtillen Frieden die Welt, die mein Wirken empfängt. Würde der Mond ſeine ſtrahlende Scheibe füllen, wenn er den Mörder ſähe, deſſen Pfad ſie beleuchten ſoll? Zu dir flüchte ich dieſes liebende Herz — Tritt zwiſchen meine Menſchlichkeit und den Menſchen. — Hier, wo mir ſeine rauhe Hand nicht begegnet, wo die feindſelige Wahrheit meinen entzückenden Traum nicht verſcheucht, abgeſchieden von dem Geſchlechte, laſſ' mich die heilige Pflicht meines Daſeyns in die Hand meiner großen Mutter, an die ewige Schönheit entrichten. (Sich umſchauend.) Ruhige Pflanzenwelt, in deiner kunſtreichen Stille vernehme ich

das Wandeln der Gottheit; deine verdienſtloſe Trefflichkeit trägt meinen forſchenden Geiſt hinauf zu dem höchſten Verſtande; aus deinem ruhigen Spiegel ſtrahlt mir ſein göttliches Bild. Der Menſch wühlt mir Wolken in den ſilberklaren Strom — wo der Menſch wandelt, verſchwindet mir der Schöpfer.

(Er will aufſtehen. Angelica ſteht vor ihm.)

Achte Scene.

Angelica (tritt ſchüchtern zurück). Es war Ihr Befehl, mein Vater — Aber wenn ich Ihre Einſamkeit ſtöre —

v. Hutten (der ſie eine Zeitlang ſtillſchweigend mit den Augen mißt, mit ſanftem Vorwurf.) Du haſt nicht gut an mir gehandelt, Angelica.

Angelica (betroffen). Mein Vater —

v. Hutten. Du wußteſt um dieſen Ueberfall — Geſteh' es — Du ſelbſt haſt ihn veranlaßt.

Angelica. Ich darf nicht Nein ſagen, mein Vater.

v. Hutten. Sie ſind traurig von mir gegangen. Keiner hat mich verſtanden. Sieh, du haſt nicht gut gehandelt.

Angelica. Meine Abſichten verdienen Verzeihung.

v. Hutten. Du haſt um dieſe Menſchen geweint. Läugne es nur nicht. Dein Herz ſchlägt für ſie. Ich durchſchaue dich. Du mißbilligſt meinen Kummer.

Angelica. Ich verehre ihn, aber mit Thränen.

v. Hutten. Dieſe Thränen ſind verdächtig — Angelica — Du wankſt zwiſchen der Welt und deinem Vater — Du mußt Partei nehmen, meine Tochter, wo keine Vereinigung zu hoffen iſt — Einem von beiden mußt du ganz entſagen oder ganz gehören — Sey aufrichtig. Du mißbilligſt meinen Kummer?

Angelica. Ich glaube, daß er gerecht iſt.

v. Hutten. Glaubſt du? Glaubſt du wirklich? — Höre, Angelica! — Ich werde deine Aufrichtigkeit jetzt auf eine entſcheidende Probe ſetzen — Du wankſt und ich habe keine Tochter mehr — Setze dich zu mir!

Angelica. Dieſer feierliche Ernſt —

v. Hutten. Ich habe dich rufen laſſen. Ich wollte eine Bitte an dich thun. Doch ich beſinne mich. Sie kann ein Jahr lang noch ruhen.

Angelica. Eine Bitte an Ihre Tochter, und Sie ſtehen an, ſie zu nennen?

v. Hutten. Der heutige Tag hat mir eine ernſtere Stimmung gegeben. Ich bin heute fünfzig Jahre alt. Schwere Schickſale haben mein Leben beſchleunigt, es könnte geſchehen, daß ich eines Morgens unverhofft ausbliebe, und ohne zuvor — (Er ſteht auf.) Ja, wenn du weinen mußt, ſo haſt du keine Zeit, mich zu hören.

Angelica. O halten Sie ein, mein Vater — Nicht dieſe Sprache — Sie verwundet mein Herz.

v. Hutten. Ich möchte nicht, daß es mich überraſchte, ehe wir mit einander in Richtigkeit ſind — Ja, ich fühle es, ich hange noch an der Welt — der Bettler ſcheidet eben ſo ſchwer von ſeiner Armuth, als der König von ſeiner Herrlichkeit — Du biſt Alles, was ich zurücklaſſe.

(Stillſchweigen.)

Kummervoll ruhen meine letzten Blicke auf dir — Ich gehe und laſſe dich zwiſchen zwei Abgründen ſtehen. Du wirſt weinen, meine Tochter, oder du wirſt beweinenswürdig ſeyn. — — Bis jetzt gelang mir's, dieſe ſchmerzliche Wahl dir zu verbergen. Mit heiterm Blicke ſiehſt du in das Leben und die Welt liegt lachend vor dir.

Angelica. O möchte ſich dieſes Auge erheitern, mein Vater — Ja, dieſe Welt iſt ſchön.

v. Hutten. Ein Widerſchein deiner eigenen ſchönen Seele, Angelica — Auch ich bin nicht ganz ohne glückliche Stunden — Dieſen lieblichen Anblick wird ſie fortfahren, dir zu geben, ſo lange du dich hüteſt, den Schleier aufzuheben, der dir die Wirklichkeit verbirgt, ſo lange du Menſchen entbehren wirſt und dich mit deinem eigenen Herzen begnügen.

Angelica. Oder dasjenige finde, mein Vater, das dem meinigen harmoniſch begegnet.

v. Hutten (ſchnell und ernſt). Du wirſt es nie finden — — — Aber hüte dich vor dem unglücklichen Wahn, es gefunden zu haben. (Nach einem Stillſchweigen, wobei er in Gedanken verloren ſaß.) Unſre Seele, Angelica, erſchafft ſich zuweilen große, bezaubernde Bilder, Bilder aus ſchönern Welten, in edlere Formen gegoſſen. In fern nachahmenden Zügen erreicht ſie zuweilen die ſpielende Natur, und es gelingt ihr, das überraſchte Herz mit dem erfüllten Ideale zu täuſchen. — Das war deines Vaters Schickſal, Angelica. Oft ſah ich dieſe Lichtgeſtalt meines Gehirns von einem Menſchenangeſicht mir entgegenſtrahlen; freudetrunken ſtreckt' ich die Arme darnach aus, aber das Dunſtbild zerfloß bei meiner Umhalſung.

Angelica. Doch, mein Vater —

v. Hutten (unterbricht ſie). Die Welt kann dir nichts darbieten, was ſie von dir nicht empfinge. Freue dich deines Bildes in dem ſpiegelnden Waſſer, aber ſtürze dich nicht hinab, es zu umfaſſen; in ſeinen Wellen ergreift dich der Tod. Liebe nennen ſie dieſen ſchmeichelnden Wahnſinn. Hüte dich, an dieſes Blendwerk zu glauben, das uns die Dichter ſo lieblich malen. Das Geſchöpf, das du anbeteſt, biſt du ſelbſt; was dir ant-

wortet, iſt dein eigenes Echo aus einer Todtengruft, und ſchrecklich allein bleibſt du ſtehen.

Angelica. Ich hoffe, es gibt noch Menſchen, mein Vater, die — von denen —

v. Hutten (aufmerkſam). Du hoffeſt es? — Hoffeſt? — (Er ſteht auf. Nachdem er einige Schritte auf und nieder gegangen.) Ja, meine Tochter — das erinnert mich, warum ich dich jetzt habe rufen laſſen. (Indem er vor ihr ſtehen bleibt und ſie forſchend betrachtet.) Du biſt ſchneller geweſen als ich, meine Tochter — Ich verwundere mich — ich erſchrecke über meine ſorgloſe Sicherheit — So nahe war ich der Gefahr, die ganze Arbeit meines Lebens zu verlieren!

Angelica. Mein Vater! Ich verſtehe nicht, was Sie meinen.

v. Hutten. Das Geſpräch kommt nicht zu frühe — Du biſt neunzehn Jahre alt, du kannſt Rechenſchaft von mir fordern. Ich habe dich herausgeriſſen aus der Welt, der du angehörſt, ich habe in dieſes ſtille Thal dich geflüchtet. Dir ſelbſt ein Geheimniß, wuchſeſt du hier auf. Du weißt nicht, welche Beſtimmung dich erwartet. Es iſt Zeit, daß du dich kennen lerneſt. Du mußt Licht über dich haben.

Angelica. Sie machen mich unruhig, mein Vater —

v. Hutten. Deine Beſtimmung iſt nicht, in dieſem ſtillen Thal zu verblühen — Du wirſt mich hier begraben, und dann gehörſt du der Welt an, für die ich dich ſchmückte.

Angelica. Mein Vater, in die Welt wollen Sie mich ſtoßen, wo Sie ſo unglücklich waren?

v. Hutten. Glücklicher wirſt du ſie betreten. (Nach einem Stillſchweigen.) Auch wenn es anders wäre, meine Tochter — Deine Jugend iſt ihr ſchuldig, was mein frühzeitiges Alter ihr nicht mehr entrichten kann. Meiner Führung bedarfſt du nicht

mehr. Mein Amt iſt geendigt. In verſchloſſener Werkſtätte reifte die Bildſäule ſtill unter dem Meißel des Künſtlers heran; die vollendete muß von einem erhabenen Geſtelle ſtrahlen.

Angelica. Nie, nie, mein Vater, geben Sie mich aus Ihrer bildenden Hand.

v. Hutten. Einen einzigen Wunſch behielt ich noch zurück. Zugleich mit ihr wuchs er groß in meinem Herzen, mit jedem neuen Reize, der ſich auf dieſen Wangen verklärte, mit jeder ſchönen Blüthe dieſes Geiſtes, mit jedem höhern Klange dieſes Buſens ſprach er lauter in meinem Herzen — Dieſer Wunſch, meine Tochter — reiche mir deine Hand!

Angelica. Sprechen Sie ihn aus. Meine Seele eilt ihm entgegen.

v. Hutten. — Angelica! Du biſt eines vermögenden Mannes Tochter. Dafür hält mich die Welt, aber meinen ganzen Reichthum kennt Niemand. Mein Tod wird dir einen Schatz offenbaren, den deine Wohlthätigkeit nicht erſchöpfen kann — — Du kannſt den Unerſättlichſten überraſchen.

Angelica. So tief, mein Vater, laſſen Sie mich ſinken!

v. Hutten. Du biſt ein ſchönes Mädchen, Angelica! Laſſ' deinen Vater dir geſtehen, was du keinem andern Manne zu danken haben ſollſt. Deine Mutter war die Schönſte ihres Geſchlechts — Du biſt ihr geſchontes veredeltes Bild. Männer werden dich ſehen, und die Leidenſchaft wird ſie zu deinen Füßen führen. Wer dieſe Hand davon trägt —

Angelica. Iſt das meines Vaters Stimme? — O, ich höre es, Sie haben mich aus Ihrem Herzen verſtoßen.

v. Hutten (mit Wohlgefallen bei ihrem Anblick verweilend). Dieſe ſchöne Geſtalt belebt eine ſchönere Seele — Ich denke mir die Liebe in dieſe friedliche Bruſt — Welche Ernte blüht hier der Liebe — O dem Edelſten iſt hier der ſchönſte Lohn aufgehoben.

Angelica (tief bewegt, ſinkt an ihm nieder und verbirgt ihr Geſicht in ſeinen Händen).

v. Hutten. Mehr des Glückes kann ein Mann aus eines Weibes Hand nicht empfangen! — Weißt du, daß du mir alles dieſes ſchuldig biſt? Ich habe Schätze geſammelt für deine Wohlthätigkeit, deine Schönheit hab' ich gehütet, dein Herz hab' ich bewacht, deines Geiſtes Güte hab' ich entfaltet. Eine Bitte gewähre mir für dieß Alles — in dieſe einzige Bitte faſſe ich Alles zuſammen, was du mir ſchuldig biſt — wirſt du mir ſie verweigern?

Angelica. O mein Vater! Warum dieſen weiten Weg zum Herzen Ihrer Angelica?

v. Hutten. Du beſitzeſt Alles, was einen Mann glücklich machen kann. (Er hält hier inne und mißt ſie ſcharf mit den Augen.) Mache nie einen Mann glücklich!

Angelica (erblaßt, ſchlägt die Augen nieder).

v. Hutten. Du ſchweigſt? — dieſe Angſt — dieſes Zittern — Angelica!

Angelica. Ach, mein Vater —

v. Hutten (ſanfter). Deine Hand, meine Tochter — Verſprich mir — Gelobe mir — Was iſt das? Warum zittert dieſe Hand? Verſprich mir, nie einem Mann dieſe Hand zu geben.

Angelica (in ſichtbarer Verwirrung). Nie, mein Vater — als mit Ihrem Beifall.

v. Hutten. Auch wenn ich nicht mehr bin — Schwöre mir, nie einem Mann dieſe Hand zu geben.

Angelica (kämpfend, mit bebender Stimme). Nie — niemals, wenn nicht — wenn Sie nicht ſelbſt dieſes Verſprechens mich entlaſſen.

v. Hutten. Alſo niemals. (Er läßt ihre Hand los. Nach

einem langen Stillſchweigen.) Sieh dieſe welken Hände! Dieſe Furchen, die der Gram auf meine Wangen grub! Ein Greis ſteht vor dir, der ſich zum Rande des Grabes hinunterneigt, und ich bin noch in den Jahren der Kraft und der Mannheit! Das thaten die Menſchen — Das ganze Geſchlecht iſt mein Mörder — Angelica — Begleite den Sohn meines Mörders nicht zum Altar. Laſſ' meinen blutigen Gram nicht in ein Gaukelſpiel enden. Dieſe Blume, gewartet von meinem Kummer, mit meinen Thränen bethaut, darf von der Freude Hand nicht gebrochen werden. Die erſte Thräne, die du der Liebe weinſt, vermiſcht dich wieder mit dieſem niedern Geſchlechte — die Hand, die du einem Mann am Altar reichſt, ſchreibt meinen Namen an die Schandſäule der Thoren.

Angelica. Nicht weiter, mein Vater. Jetzt nicht weiter. Vergönnen Sie, daß ich —

(Sie will gehen, Hutten hält ſie zurück.)

v. Hutten. Ich bin kein harter Vater gegen dich, meine Tochter. Liebt' ich dich weniger, ich würde dich einem Mann in die Arme führen. Auch trag' ich keinen Haß gegen die Menſchen. Der thut mir Unrecht, der mich einen Menſchenhaſſer nennt. Ich habe Ehrfurcht vor der menſchlichen Natur — nur die Menſchen kann ich nicht mehr lieben. Halte mich nicht für den gemeinen Thoren, der die Edeln entgelten läßt, was die Unedeln gegen ihn verbrachen. Was ich von den Unedeln litt, iſt vergeſſen. Mein Herz blutet von den Wunden, die ihm die Beſten und Edelſten geſchlagen.

Angelica. Oeffnen Sie es den Beſten und Edelſten — Sie werden heilenden Balſam in dieſe Wunden gießen. Brechen Sie dieſes geheimnißvolle Schweigen!

v. Hutten (nach einigem Stillſchweigen). Könnt' ich dir die Geſchichte meiner Mißhandlungen erzählen, Angelica! — Ich

kann es nicht. Ich will es nicht. Ich will dir die fröhliche Sicherheit, das ſüße Vertrauen auf dich ſelbſt nicht entreißen — Ich will den Haß nicht in dieſen friedlichen Buſen führen. Verwahren möcht' ich dich gegen die Menſchen, aber nicht erbittern. Meine treue Erzählung würde das Wohlwollen auslöſchen in deiner Bruſt, und erhalten möchte ich dieſe heilige Flamme. Ehe ſich eine neue und ſchönere Schöpfung von ſelbſt hier gebildet hat, möchte ich die wirkliche Welt nicht von deinem Herzen reißen. (Pauſe. Angelica neigt ſich über ihn mit thränenden Augen.)

Ich gönne dir den lachenden Anblick des Lebens, den ſeligen Glauben an die Menſchen, die dich jetzt noch gleich holden Erſcheinungen umſpielen; er war heilſam, er war nothwendig, den göttlichſten der Triebe in deinem Herzen zu entfalten. Ich bewundre die weiſe Sorgfalt der Natur. Eine gefällige Welt legt ſie um unſern jugendlichen Geiſt, und der aufkeimende Trieb der Liebe findet, was er ergreife. An dieſer hinfälligen Stütze ſpinnt ſich der zarte Schößling hinauf und umſchlingt die nachbarliche Welt mit tauſend üppigen Zweigen. Aber ſoll er, ein königlicher Stamm, in ſtolzer Schönheit zum Himmel wachſen — o dann müſſen dieſe Nebenzweige erſterben und der lebendige Trieb, zurückgedrängt in ſich ſelbſt, in gerader Richtung über ſich ſtreben. Still und ſanft fängt die erſtarrte Seele jetzt an, den verirrten Trieb von der wirklichen Welt abzurufen und dem göttlichen Ideale, das ſich in ihrem Innern verklärt, entgegen zu tragen. Dann bedarf unſer ſeliger Geiſt jener Hülfe der Kindheit nicht mehr, und die gereinigte Gluth der Begeiſterung lodert fort an einem innern unſterblichen Zunder.

Angelica. Ach, mein Vater! Wie viel fehlt mir zu dieſem Bilde, das Sie mir vorhalten! — Auf dieſem erhabenen Fluge kann Ihre Tochter Sie nicht begleiten. Laſſen Sie mich das liebliche Phantom verfolgen, bis es von ſelbſt von mir Ab-

ſchied nimmt. Wie ſoll ich — wie kann ich außer mir haſſen, was Sie mich in mir ſelbſt lieben lehrten? was Sie ſelbſt in Ihrer Angelica lieben?

v. Hutten (mit einiger Empfindlichkeit). Die Einſamkeit hat dich mir verdorben, Angelica. — Unter Menſchen muß ich dich führen, damit du ſie zu achten verlerneſt. Du ſollſt ihm nachjagen, deinem lieblichen Phantom — Du ſollſt dieſes Götterbild deiner Einbildung in der Nähe beſchauen. — Wohl mir, daß ich nichts dabei wage — Ich habe dir einen Maaßſtab in dieſer Bruſt mitgegeben, den ſie nicht aushalten werden. (Mit ſtillem Entzücken ſie betrachtend.) O noch eine ſchöne Freude blüht mir auf, und die lange Sehnſucht naht ſich ihrer Erfüllung. — Wie ſie ſtaunen werden, von nie empfundenen Gefühlen entglühen werden, wenn ich den vollendeten Engel in ihre Mitte ſtelle — Ich habe ſie — ja, ich habe ſie gewiß — ihre Beſten und Edelſten will ich in dieſer goldenen Schlinge verſtricken — Angelica! (Er naht ſich ihr mit feierlichem Ernſte und läßt ſeine Hand auf ihr Haupt niederſinken.) Sey ein höheres Weſen unter dieſem geſunkenen Geſchlechte! — Streue Segen um dich, wie eine beglückende Gottheit! — Uebe Thaten aus, die das Licht nie beleuchtet hat! — Spiele mit den Tugenden, die den Heldenmuth des Helden, die die Weisheit des Weiſeſten erſchöpfen. Mit der unwiderſtehlichen Schönheit bewaffnet, wiederhole du vor ihren Augen das Leben, das ich in ihrer Mitte unerkannt lebte, und durch deine Anmuth triumphire meine verurtheilte Tugend. Milder ſtrahle durch deine weibliche Seele ihr verzehrender Glanz, und ihr blödes Auge öffne ſich endlich ihren ſiegenden Strahlen. Bis hieher führe ſie — bis ſie den ganzen Himmel ſehen, der an dieſem Herzen bereitet liegt, bis ſie nach dieſem unausſprechlichen Glück ihre glühenden Wünſche ausbreiten — und jetzt fliehe in deine Glorie hinauf — in ſchwindliger Ferne ſehen ſie über ſich

die himmliſche Erſcheinung! ewig unerreichbar ihrem Verlangen, wie der Orion unſerm ſterblichen Arm in des Aethers heiligen Feldern — zum Schattenbilde wurden ſie mir, da ich nach Weſen dürſtete; in Schatten zerfließe du ihnen wieder. — So ſtelle ich dich hinaus in die Menſchheit — Du weißt, wer du biſt — Ich habe dich meiner Rache erzogen.*

---

* Anmerkung des Herausgebers. Im 11ten Stück der Thalia, wo dieſes Fragment zuerſt erſchien, findet ſich am Schluß die Note:

„Die hier eingerückten Scenen ſind Bruchſtücke eines Trauerſpiels, welches ſchon vor mehreren Jahren angefangen wurde, aber aus verſchiedenen Urſachen unvollendet bleibt. Vielleicht dürfte die Geſchichte dieſes Menſchenfeindes und dieſes ganze Charaktergemälde dem Publicum einmal in einer andern Form vorgelegt werden, welche dieſem Gegenſtand günſtiger iſt, als die dramatiſche.“

Unter Schillers nachgelaſſenen Papieren war über dieſen Stoff nichts vorhanden. Die Ueberſchrift der Thalia: Der verſöhnte Menſchenfeind, gibt indeſſen ſchon einigen Aufſchluß über den Plan. Auch erinnert ſich der Herausgeber aus damaligen Unterredungen mit dem Verfaſſer, daß Roſenberg nach einigem hartnäckigen Widerſtande endlich ſiegen ſollte, und daß die Erſcheinungen einiger Menſchenfeinde anderer Art beſtimmt waren, dieſen Erfolg zu begünſtigen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

L. D.

Schiller

Schiller, Friedrich,

Schillers sämmtliche Werke in zwölf Bänden ; mit Privilegien gegen den Nachdruck ...

Bd.: 2.

Stuttgart ; Tübingen 1837

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6123 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262313-0